Bav. 1292

Hirschberg

by Google

Frau Himler
Rumfordstr 3/4 Etg.

<36611073070012

<36611073070012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Aelteste Geschichte

des

durchlauchtigſten Hauſes

Scheiern-Wittelsbach

bis

zum Ausſterben der gräflichen Linie Scheiern-Valai.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Dr. Johann Ferdinand Huschberg,

königl. bayer. Adiunkten im allgemeinen Reichsarchive zu München.

München,

in der literariſch-artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1834.

Digitized by Google

Conduntur remotiora familiarum insignium capita intra nubes incompertae vetustatis.

Gottfried Wilhelm Leibnitz
in der Vorrede zu den scriptores
rerum Brunsvicensium T. I.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Unter den vielen Fürſtenhäuſern Deutſchlands, welche die Aufmerkſamkeit der Geſchichtsforſcher feſſeln, nimmt das regierende Haus von Bayern ſowohl durch ſein hoch in die Vorzeit hinaufreichendes Alter und durch ſeine weitverbreiteten Stammbeſitzungen, als durch einen mannichfaltigen Wechſel des Glückes, gegen welches ſeine kräftigſten und ausgezeichnetſten Glieder eben ſo muthig als ruhmvoll ankämpften, ohne Widerſpruch eine der erſten Stellen ein. Bei allen Unfällen, die Bayern im Laufe vieler Jahrhunderte betrafen, ward ihm wenigſtens Eine Wohlthat zu Theil, nämlich ein Haus, welches zu Anfang des zehnten Jahrhunderts bereits über das Land herrſchte, dann durch die deutſchen Könige vom Herzogsſtuhle vertrieben gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts abermals zur Regierung gelangte, von dieſem Zeitpunkte an ununterbrochen über ſich gebieten zu ſehen, während andere edle und angeſehene deutſche Völkerſchaften, die wie Bayern früher nur einen Fürſten an ihrer Spitze ſahen, im Laufe der Zeit mit völligem Verluſte ihrer Regentenhäuſer getheilt und getrennt wurden.

Für ein Volk wie für ein in ſeiner Mitte erblühtes Fürſtengeſchlecht iſt es eine gleich große Gunſt der Vorſehung, wenn beide, während ſo viele und ſo ſchwere Stürme über Deutſchland hereinbrachen, ungetrennt in alter Liebe bei einander verharren konnten. Den Ahnherren einer großen Zahl edler Fürſtenhäuſer wurde das Loos zu Theil, der Heimath ganz entſagen zu müſſen, um die Herrſchaft über andere von der Vorſehung ihnen beſtimmte Länder und Reiche anzutreten, wodurch Lotharingen dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaate, Bayern und Italien dem brittiſchen Reiche und Brabant den beiden Ländern Heſſen, Herrſcher und Regenten geliefert haben; billig iſt aber wohl jedes Land glücklich zu preiſen, welches die Wiege ſeiner Fürſten in ſeinem Umkreiſe in ſich ſchließt, und wo in ſeine Geſchichte bereits von frühen Tagen an die Geſchichte der Ahnen derſelben verſchlungen iſt.

Wohl haben bereits mehrere ältere Forſcher mit großem und dankwerthem Fleiße die Stammreihe des durchlauchtigſten Hauſes Scheiern-Wittelsbach in die Irrgewinde der Vorzeit verfolgt, und mit Hülfe der Annaliſten und Urkunden Licht über die vielen Generationen verbreitet; aber einerſeits beſchränkte ſich deren Arbeit ohne Ausnahme bloß auf die Genealogie, oder die

*

Abſtammung, ſo daß nur die Exiſtenz eines jeden Individuums feſtgeſtellt wurde, ohne in ſeine Schickſale und Lebensverhältniſſe einzugehen, oder ſeine Geſtalt in der von ihm durchlebten Zeit feſtzuhalten, und andererſeits wurde von der urſprünglichen und muthmaßlichen Herkunft des Regentenhauſes mehrfach abgeſehen. Blieben in erſter Hinſicht noch einige Lücken auszufüllen übrig, ſo erforderte in zweiter Beziehung das Intereſſe des Gegenſtandes, einen Rückblick auf die frühere Geſchichte des bayeriſchen Volkes ſelbſt zu werfen. Ueber die carolingiſche Zeit hinaus war bisher der geſchichtliche Boden Bayerns in manchen wichtigen Punkten ſehr ſchwankend, indem unter Andern ein bitterer und zum Theil nutzloſer Parteikampf ſich über die Frage erhoben hatte, welchem Volksſtamme die Bayern ihrem Urſprunge nach angehörten. Gleichwie in ſchneidenden Contraſten und in völlig entgegengeſetzten und nicht näher begründeten Behauptungen niemals Wahrheit zu finden iſt, ſo erging es auch bei dieſer Frage. Der Verfaſſer hielt es daher für zweckdienlich, zu den häufig noch unbenützten Quellen der alten Geſchichte ſeine Zuflucht zu nehmen, um aus ihnen eine kurzgedrängte Ueberſicht der frühern Bewohner des Landes und ihrer Schickſale voranzuſenden und ſodann zu jener Epoche überzugehen, wo unter den Carolingern die Vorväter des regierenden Hauſes erſcheinen. Der Verfaſſer fand es zweckgemäß, von dieſem Zeitpunkte an bis zum Erlöſchen der gräflichen Linie Scheiern-Valai im dreizehnten Jahrhundert, die Geſchichte des durchlauchtigſten Stammhauſes fortzuführen, wodurch ſie ein für ſich beſtehendes Ganzes bildet, deſſen Hauptmomente vielleicht künftigen Bearbeitern der Landes-Geſchichte nützlich ſeyn, und zur Bereicherung der letztern dienen mögen.

Schließlich iſt zu erinnern, daß der Verfaſſer aus eigner Vorliebe dieſen Stoff wählte, und zum Gegenſtande einer mehrjährigen Forſchung machte. Sollten außer den Männern vom Fache auch andere Freunde des Vaterlandes dieſes Buch in die Hand nehmen, um die Schickſale der Vorväter des bayeriſchen Regentenhauſes näher kennen zu lernen, ſo wird es für den Verfaſſer ein großer Lohn ſeyn, wenn ihr patriotiſcher Sinn einige Befriedigung findet. Er konnte übrigens bei dieſer Ausarbeitung um ſo mehr der Wahrheit getreu bleiben, als der edle Monarch, der über Bayern herrſcht, und alle übrigen Glieder des allerdurchlauchtigſten Hauſes jede Entſtellung haſſen, die längſt Todten aber der Schmeichelei durchaus nicht bedürfen.

München am 25ſten December 1833.

Buchberg.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Seite

1. Landſtrich zwiſchen dem Rhein, der Donau und Ober-Italien, bewohnt von den celtiſchen oder galliſchen Völkerſchaften der Volcer, Tectoſagen und Bojer. — Ober-Italien gleichfalls von Galliern beſetzt, von Bojern, Inſubren, Sennonen und Gäſaten. — Schickſale derſelben überhaupt. — Niederlaſſungen in Böhmen und Gallatien. — Theilweiſe Zurückwanderung der Bojer. . 1
2. Rhätien, Vindelicien, das Carnenland und Noricum mit ihren einzelnen Völkerſchaften. — Kriege mit den Römern und Unterjochung durch Tiberius und Druſus. — Verhältniſſe zu Germanien. 8
3. Rückblick auf den galliſchen oder celtiſchen Volksſtamm überhaupt. — Völkerſchaften griechiſcher Abkunft in Spanien, Gallien, Ober-Italien und Rhätien. Sprachreſte. 19
4. Einfälle des Allemannen-Bundes, der Rüger, Heruler, Oſtgothen, Sueven und Thüringer in Noricum und Vindelicien bis gegen das Ende des fünften Jahrhunderts. 25
5. Niederlaſſungen der Allemannen und Sueven im weſtlichen Theile Rhätiens und Vindeliciens. — Fortbeſtand der galliſchen Völkerſchaften im Gebirge; die Brennen. — Einwanderung der Sciren (Schiren) und Oſier (Hoſier.). 33
6. Die Carnen, Noriker, Rhätier und Allemannen unter der Botmäßigkeit des oſtgothiſchen Königs Theodorich. — Die Allemannen und Sueven werden dem fränkiſchen Könige Theodebert abgetreten. — Die Rhätier, Noriker und Carnen gleichfalls in fränkiſcher Gewalt bis zu Ende des gothiſchen Kriegs. 43
7. Noriker bei dem Einfalle der Longobarden in Italien. — Hunnen und Avaren in Pannonien und innerhalb der Gränzen Noricums. — Verbindung der Bojoarier mit den Longobarden und ſodann wieder in Abhängigkeit von den Franken. 48
8. Das bojoariſche Geſetzbuch und die fünf großen Adelsgeſchlechter Hoſi, Drozza, Fagana, Hahilinga und Anniona. 53

Erstes Buch. Erster Abschnitt.

Die Schiren als Heermeiſter der Carolinger und als Herzoge von Bayern.

1. Luitpold I Gaugraf an der Glan (Glon) und Amber. 62

J. 788 — 837.

2. Graf Ernſt I, von Kaiſer Ludwig dem Frommen beſchenkt mit Laufen am Neckar; Heermeiſter Königs Ludwig des Deutſchen, Markgraf im Nordgaue und Hofpfalzgraf. — Feldzüge gegen die Böhmen. — Durch ſeine Tochter Hildegarde Schwiegervater des Carlman. — Ernſt in Ludwigs Ungnade ſammt ſeinen Neffen, den Grafen von Orleans und ſeinem Verwandten Adalard, Oheim der Königin Irmintrude von Franzien. — Ernſts Sohn, Ernſt II, Heerführer gegen die Böhmen und Gaugraf im Nordgaue. 65

J. 829 — 889.

3. Graf Luitpold II, des letztgenannten Sohn, Markgraf in der bayeriſchen Oſtmark und in Kärnthen. — Eingezogene Grafſchaften des Markgrafen Engildeo. — Heerzüge Luitpolds gegen die Marhanen. — Deſſen Grafſchaften in Kärnthen. — Kriege gegen die Ungarn. — Grafſchaften Luitpolds im Nordgaue und in Südbayern an der Paar und Laber; fällt in einer Schlacht gegen die Ungarn. — Luitpolds Bruder Herigold (Herold), muthmaßlich zu Bogen; Schirmvogt des Stiftes Niederaltaich. 87

J. 890 — 907.

Seite

4. Luitpolds Erſtgeborner, Arnulph I, Befehlshaber des bayeriſchen Heerbannes; Herzog von Bayern nach des letzten Carolingers Tod. — Schlacht am Inn gegen die Ungarn. — Erſter Einfall des deutſchen Königs Conrad in Bayern; Arnulph flüchtet zu den Ungarn. — Synode zu Altheim im Ries und deren Hauptbeſchlüſſe. — Arnulph durch einen zweiten Einfall des Königs abermals vertrieben. — Uebereinkunft zu Regensburg. — Kriege gegen die Böhmen. — Synoden zu Regensburg und Dingolfing. — Die den Hochſtiften und Klöſtern entzogenen Beſitzungen. — Heerzug nach Italien zur Erlangung der eiſernen Krone. — Arnulph ſtirbt; Sagen rückſichtlich ſeines Todes. — Seine Nachkommen. 107
J. 907 — 937.

5. Arnulphs Söhne ſprechen die Nachfolge im Herzogthum an. Herzog Eberhard von König Otto I vertrieben und Arnulphs Bruder Berthold, Herzog von Bayern und Kärnthen. — Schlacht bei Wels. — Nachkommen Bertholds. — Das Herzogthum Bayern wird Heinrich, dem Bruder des Königs Otto I, verliehen. 137
J. 937 — 947.

Erstes Buch. Zweiter Abschnitt.

Die Schiren im Kampfe um das ihnen entriſſene Herzogthum Bayern.

1. Otto's Sohn Luitolph, Herzog Conrad von Lotharingen, Erzbiſchof Friedrich von Mainz und Arnulph II, Pfalzgraf von Bayern, ſammt deſſen Brüdern verbinden ſich gegen König Otto I. — Belagerung von Mainz. — Luitolph beſetzt Regensburg, Arnulph die übrigen Städte Bayerns. — Erſte Belagerung von Regensburg durch den König. — Pfalzgraf Arnulph überfällt Augsburg; belagert den Biſchof Ulrich zu Menchingen; wird geſchlagen und ſein Bruder Hermann gefangen. 149
J. 948 — 954.

2. Die ſcheieriſche Linie zu Bogen. Herold, Erzbiſchof von Salzburg. — Zweite Belagerung von Regensburg durch Otto. — Unterhandlungen zu Cinna. — Dritte Belagerung. Tod des Pfalzgrafen Arnulph. — Die übrigen Verbündeten, nur die Schiren nicht, unterwerfen ſich dem Könige. — Vierte Belagerung Regensburgs; die Söhne des gefallenen Pfalzgrafen, Berthold II und Babo I. 157
J. 937 — 955.

3. Einfall der Ungarn in Bayern. Die Berennung von Augsburg und die Lechfeldſchlacht. — Graf Berthold von Scheiern und Erzbiſchof Herold von Salzburg. — Rückblick auf des Pfalzgrafen Geſchwiſter, die Herzogin Judith, Gräfin Adelheid von Geiſenhauſen und Graf Ludwig von Scheiern. . . . 168
J. 955 — 982.

4. Graf Babo I, Hauptſchirmvogt des Hochſtifts Freyſing, Gaugraf an der Ilm und Abens im Donaugaue. — Oeſtliche Nachbarn, die Gaugrafen Leopold von Babenberg und Babo von Riedenburg. — Graf Berthold II, Gaugraf an der Ilm und in Kärnthen. — Heinrich oder Hezilo, Herzog von Kärnthen. — Aufſtand gegen Kaiſer Otto II. Die Herzogin Willetrude, Stifterin des Kloſters Bergen. — Graf Acenin und deſſen Bruder Berthold III. . . 179
J. 955 — 982.

5. Heinrich oder Hezilo wird zum Herzoge von Bayern und Kärnthen ernannt. Der entſetzte Heinrich II ſtrebt abermals nach der Königskrone. — Heinrich tritt dieſem Bayern ab, und behält Kärnthen ſammt den Markgrafſchaften Krain und Verona; ſtirbt kinderlos. 192
J. 983 — 997.

Erstes Buch. Dritter Abschnitt.

Die Schiren als Gaugrafen und Hauptſchirmvögte von Freyſing.

1. Udalſchalk, Babo's I Sohn, Gaugraf in dem Landſtriche zwiſchen dem Lech, der obern Ilm, Glan und Amber; Hauptſchirmvogt des Hochſtifts Freyſing und Gaugraf am Kochelſee. — Seine Nachbarn an der Paar, der untern Ilm und an der Loiſach, nämlich die Grafen von Ebersberg als dortige Gaugrafen. 198
J. 997 — 1048.

Seite

2. Bertholds III Nachkommen. Otto I, Gaugraf im Kelsgaue und im anſtoßenden Donaugaue. — Adelheid, Aebtiſſin zu Kühbach an der Paar. — Babo II, Schirmvogt des Stiftes Geiſenfeld und Gründer des Hauſes Abensberg. 207
J. 1000 — 1040.

3. Otto II, Gaugraf im Kelsgaue und Hauptſchirmvogt unter den Biſchöfen Nitger und Ellenhard von Freyſing. — Deſſen Gemahlin Hazaga, Stifterin des Benedictinerkloſters Viſchbachau in der ſpätern Grafſchaft Valai. . . . 214
J. 1040 — 1101.

4. Otto's II Söhne. Ekehard I, deſſen Fahrt mit den Biſchöfen von Mainz, Utrecht, Bamberg und Regensburg in das Morgenland. — Hauptſchirmvogt von Freyſing und Weihenſtephan. — Abermalige Fahrt nach Paläſtina. — Bernhard I, Schirmvogt des genannten Hochſtifts und Kloſters; bereichert das Benedictinerſtift Viſchbachau. 220
J. 1060 — 1101.

5. Otto III folgt in der Schirmvogtei; er verlegt das Stift Viſchbachau nach Uſenhofen (Eiſenhofen) an der Glan, und verwandelt unter Mitwirkung ſeiner Stammgenoſſen die Stammburg Scheiern in ein Kloſter. Seine Söhne Bernhard II, Ekehard II und Otto IV. Letzterer legt den Grund zum Kloſter Inderſtorf. — Die Grafen von Hirſchberg und Eregelingen als Gaugrafen zwiſchen der Glan und Amber. 228
J. 1101 — 1150.

Zweites Buch. Erſter Abſchnitt.

Die Grafen von Scheiern=Dachau als Herzoge von Dalmatien und Croatien und von Dachau.

1. Arnulph III, Sohn Otto's II, der Gründer des Hauſes Dachau und Beſitzer der ſcheieriſchen Hausgüter an der Ilm, Amber und Mangfall im Gebirg. Seine Söhne Friedrich, Arnulph IV, Otto, der Stifter des gräflichen Hauſes Valai und Conrad I, Gaugraf an der Amber zu Dachau und Schirmvogt des Chorſtiftes St. Andreas zu Freyſing. 238
J. 1100 — 1140.

2. Graf Conrad II, Beſitzer von Gütern im Rednitzgau. — Die Babenberge werden Herzoge von Bayern. — Conrad erklärt ſich für Herzog Welf VI und gegen Herzog Heinrich Jaſomirgott. — Die Burg Dachau wird verbrannt; Conrad geräth in die Gefangenſchaft Friedrichs von Hohenſtaufen bei Wolfrathshauſen. — Wird von dieſem, als König der Deutſchen, zum Herzoge von Marano und ſodann zum Herzoge von Dalmatien und Croatien ernannt. — Stirbt im Kriege gegen die Mailänder zu Bergamo. — Dachauiſche Miniſterialen. . 242
J. 1140 — 1160.

3. Graf Arnulph V von Dachau, Vormund des minderjährigen Herzogs Conrad III. — Arnulphs und Conrads Schenkungen an Klöſter. — Heerfahrt des Herzogs nach Paläſtina; das ſogenannte Scheierer=Kreuz. — Verfall des Gauſyſtems. — Conrads Mutter, die Herzogin Adelheid, verkauft nach ihres Sohnes Tod das dachauiſche Gebiet an Herzog Otto I aus dem Hauſe Scheiern=Wittelsbach. 253
J. 1160 — 1185.

Zweites Buch. Zweiter Abſchnitt.

Die Grafen von Scheiern=Wittelsbach als Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern.

1. Ekehards I Söhne, Ulrich I, Otto V und Ekehard III. — Ulrich, Schirmvogt des Hochſtiftes Freyſing. — Otto V, Pfalzgraf von Bayern; wird in Folge der Gefangennehmung des Papſtes Pascal II durch Kaiſer Heinrich V, Stifter des Kloſters Enſtorf; erſcheint urkundlich als Pfalzgraf von Wittelsbach und von Orloch. — Fehde Herzogs Heinrich IX von Bayern mit des Pfalzgrafen Schwiegerſohn, dem Grafen Otto von Wolfrathshauſen. — Belagerung des Pfalzgrafen in der Burg Kelheim durch König Conrad III. — Pfalzgräfliche Schirmvogteien über Freyſing, St. Ulrich und Afra, Niedermünſter, Inderſtorf, Scheiern, Geiſenfeld, Weihenſtephan und Enſtorf. — Schenkungen ſeiner Gemahlin Eilika. — Otto's V und Eilika's Nachkommen. — Graf Ekehard III. 263
J. 1096 — 1155.

2. Pfalzgraf Otto VI wohnt dem zweiten großen Kreuzzuge bei; deſſen Thaten im erſten lombardiſchen Kriege; die Burg bei Tortona und die Clauſe von Ve=

Digitized by Google

Seite

rona. — Trennung Oeſterreichs von Bayern. Otto auf dem Fürſtentage zu Beſançon. — Sein Zug durch Italien als kaiſerlicher Gewaltbote. — Otto's und ſeiner Brüder, der Pfalzgrafen Friedrich und Otto's VII, nächtlicher Kampf vor Mailand. — Sendung Otto's nach Rom und ſeine Begünſtigung des neuen Papſtes Victor IV gegen Alexander III. — Sein kühner Kampf vor Crema. . 291

J. 1132 — 1160.

3. Pfalzgraf Otto mit Kaiſer Friedrich im Kirchenbanne. — Er wird von Letzterm mit der Grafſchaft und Burg Garda am Gardaſee belehnt. — Bekriegt den Biſchof Adalbert von Freyſing und den Erzbiſchof Conrad von Salzburg; geht als Geſandter des Kaiſers nach Conſtantinopel. — Herzog Heinrich der Löwe wird des Herzogthums Bayern entſetzt, und daſſelbe wird auf den Pfalzgrafen übertragen. — Ueberblick der Beſitzungen des Hauſes der Schiren vor der Wiedergelangung zur herzoglichen Würde. Otto's Schirmvogteien über Freyſing, Obermünſter, St. Caſtulus zu Moosburg, Weihenſtephan, Scheftlarn und Scheiern. — Otto als Herzog; Schilderung deſſelben von Zeitgenoſſen. — Seine Gemahlinnen und Kinder, worunter Ludwig I, Herzog von Bayern. . . . 313

J. 1160 — 1190.

4. Herzogs Otto Brüder, Ulrich II, Friedrich, Conrad und Otto VII. Ulrich, Propſt zu Innichen im Puſterthale. — Friedrich, Pfalzgraf von Bayern, bedient ſich auch des Titels eines Pfalzgrafen von Wittelsbach, von Lengenfeld und von Wörth. — Deſſen zweimaliger Zug in das Morgenland. — Seine Schirmvogteien und Schenkungen. — Conrad, Erzbiſchof von Mainz, verläßt die kaiſerliche Partei; wird Cardinal der römiſchen Kirche, Biſchof von Sabina und Sora und apoſtoliſcher Legat. — Tritt die Kirche von Mainz ab, und wird Erzbiſchof von Salzburg; er erbaut den dortigen Dom von Neuem. — Fehde mit dem Biſchofe von Gurk; er wird abermals Erzbiſchof von Mainz; ſeine Verhältniſſe zum Kaiſer. — Fehde mit dem Landgrafen von Thüringen und ſeine Theilnahme am braunſchweigiſchen Kriege. — Conrads Zug nach Paläſtina. — Sein Vermittleramt zwiſchen den deutſchen Königen Otto und Philipp und den ungariſchen Königen Emmerich und Andreas. 357

J. 1135 — 1200.

5. Otto VII erſcheint urkundlich während der Lebenszeit ſeines Vaters als Wildgraf und nach deſſen Tod als Pfalzgraf. — Schirmherr der Klöſter Geiſenfeld und Inderſtorf. — Seine Söhne, Udalſchalk II, der Wiedererbauer von Kühbach, und Pfalzgraf Otto VIII. — Otto und ſein Vetter, Herzog Ludwig von Bayern, als Anhänger Königs Philipp; der Pfalzgraf wird deſſen Oberfeldherr im thüringiſchen Kriege. — Verrath Philipps an dem Pfalzgrafen, welcher denſelben hierauf erſchlägt, und hinwieder von dem Marſchall Heinrich Calatin von Pappenheim getödtet wird. — Otto's Mitgenoſſen, die Grafen von Andechs und ihre Schickſale. 385

J. 1138 — 1228.

Zweites Buch. Dritter Abschnitt.

Die Grafen von Scheiern Valai.

1. Otto I, Graf von Dachau und Valai; ſtiftet die Klöſter Gries bei Botzen und Bärnried am Würmſee. — Seine Söhne, Conrad I und Gebhard, erkennen den Markgrafen Leopold von Oeſterreich als Herzog von Bayern nicht an; werden von dieſem in der Burg Valai belagert, und durch Welf VI entſetzt. — Graf Gebhard fällt im Laufe des Kriegs gegen Herzog Leopold. — Conrad I bereichert Scheftlarn. — Seine Nachkommen. 403

J. 1120 — 1170.

2. Conrads I Söhne, die Grafen Otto II und Conrad II von Valai. — Otto fällt im Kriege der Böhmen und des Grafen von Bogen gegen Herzog Ludwig von Bayern und die Grafen von Ortenburg. — Conrads II Sohn, Graf Otto III. — Verträge des Herzogs Ludwig mit dem Hochſtifte Regensburg und des Grafen Otto mit dem Hochſtifte Freyſing. — Letzterer verliert in Folge der freyſingiſchen Fehde ſeine Beſitzungen im Val di Non an das Biſthum Trient, und beſchließt als der Letzte die Reihe der Grafen von Valai. — Herzog Ludwig, genannt der Kellheimer, Stammvater aller ſpätern Linien des Hauſes Scheiern-Wittelsbach. 408

J. 1163 — 1238.

Digitized by Google

Einleitung.

1. Landſtrich zwiſchen dem Rhein, der Donau und Ober=Italien, bewohnt von den celtiſchen oder galliſchen Völkerſchaften der Volcer, Tectoſagen und Bojer. — Ober=Italien, gleichfalls von Galliern beſetzt, von Bojern, Inſubren, Sennonen und Gäſaten. — Schickſale derſelben überhaupt. — Niederlaſſungen in Böhmen und in Gallatien. — Theilweiſe Zurückwanderung der Bojer nach Gallien.

In dem erſten Jahrhundert vor der chriſtlichen Zeitrechnung, wo durch römiſche Schriftſteller das tiefe Dunkel, welches auf der alten Heimath der germaniſchen Volksſtämme ruhte, bereits ſchwach erhellt wird, bieten ſich dem Blicke des Forſchers in den Ländern zwiſchen dem Rhein, der Donau und Ober=Italien ſtatt der Germanen, galliſche, d. i. celtiſche Völkerſchaften dar. Es gab früher, ſo meldet ein römiſcher Feldherr und Geſchichtſchreiber, eine Zeit, wo die Gallier die Germanen an Tapferkeit übertrafen; wo ſie ungereizt Krieg mit ihnen begannen und der wachſenden Volksmenge und des mangelnden Ackerlandes wegen Colonien über den Rhein entſandten. Die Volcer und Tectoſagen nahmen die fruchtbarſten Landſtriche am hercyniſchen Walde in Beſitz und ließen ſich dort nieder [1]). Der letztere erſtreckte ſich aber von dort, wo der heutige Schwarzwald beginnt, nordwärts und ſodann oſtwärts gegen die Donauquellen hin, dem Laufe dieſes Stromes auf der linken Seite folgend [2]). Außer den genannten Völkerſchaften zog auch ein Heerhaufe Bojer über den Rhein, drang oſtwärts bis in das ſogenannte noriſche Land und nahm Noreja mit den Waffen [3]).

Alte Sagen und Ueberlieferungen ſetzen den erſten Einfall der Gallier (Galen=Walen, Walchen), durch welchen die germaniſchen Stämme in den Ländern ſüdlich der Donau entweder völlig erlagen, oder aus denſelben vertrieben wurden, gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts vor der chriſtlichen Zeitrechnung [4]), ſomit in dieſelbe Zeit, wo Rom erſt anderthalb Jahrhundert blühte, und wo

1) Jul. Caesar de bello Gallico lib. VI. c. 24. Ac fuit antea tempus, quum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent etc. Itaque ea, quae fertilissima sunt Germaniae loca circum Hercyniam silvam Volcae et Tectosages occupaverunt, atque ibi consederunt.

2) a. a. O. c. 25. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus, rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum.

3) a. a. O. lib. I. c. 5. Bojosque, qui trans Rhenum incoluerant, et in agrum Noricum transierant, Noreiamque oppugnarant etc. Mehrere bayeriſche Schriftſteller haben dieſe Stelle irrig ſo gedeutet, als wenn die Bojer in demſelben Jahre, nämlich im 58ſten vor Chriſtus, wo eine Schaar von ihnen mit den Helvetiern nach Gallien zog, auch Noreja eingenommen hätten. Cäſar ſetzt aber letztere Thatſache in die längſtverwichene Zeit und erwähnt ihrer nur gelegenheitlich.

4) Tit. Livius histor. lib. V. c. 34. Prisco Tarquinio Romae regnante, Celtarum, quae pars Galliae tertia est etc.

die Niederlaſſung der Griechen an den Südküſten Galliens kaum ſtatt gefunden hatte. Ein Haufe Dorier, ein beſſeres Schickſal in weiter Ferne ſuchend, verließ Rhodos und gründete an der Mündung der Rhone die Stadt Rhoda, das heutige Rhodez[5]), und eine Schaar Phokäer, Kleinaſiens Küſten verlaſſend, ſteuerte ebenfalls dahin und gründete außer Maſſilia (Marſeille) und andern Pflanzſtädten auch Agatha, das heutige Agde, welches in dem Gebiete der Volcer und Tectoſagen lag, und wo im erſten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung ſich die in Gallien zurückgebliebenen und nicht ausgewanderten Reſte jener Völkerſchaften zeigen[6]), die noch immer ſehr beträchtlich waren, da mehrere Städte mit ihrem Gebiete als deren Eigenthum genannt werden, nämlich Carcasum (Carcaſſonne), Cesseró (St. Tübery) und Tolosanum (Toulouſe)[7]). Das Land einer Abtheilung der Volcer, welche zur angegebenen Zeit den Beinamen der Aricomisker führte, begann ſchon am rechten Rhone-Ufer und ſtieß an die ſüdlichen Abhänge der Cevennen, von wo ein anderer Zweig, die volciſchen Tectoſagen, bis zur Meeresküſte ſaß[8]). Der eigentliche Stamm der Tectoſagen war aber von den Pyrenäen bis zu den nördlichen Abhängen der Cevennen ausgebreitet[9]).

Die galliſchen Völkerſchaften, welche bis in das noriſche Land, d. h. bis in die Landſtriche jenſeits des untern Inns vorgedrungen waren, ſtanden dadurch in Verbindung mit dem ſüdlichen Gallien, daß die Bewohner der heutigen Schweiz, das Volk der Helvetier, ſelbſt ein galliſcher Zweig waren, der jedoch nicht auf die Hochgebirge und die von ihnen umſchloſſenen Ebenen beſchränkt war, ſondern vor dem erſten Jahrhundert auch die Flächen zwiſchen dem Rhein und dem weſtlichen Arme des hercyniſchen Waldes bis gegen den Main beſetzt hielt[10]). Ferner ſtanden die Volcer, Tectoſagen und Bojer auch in naher Verbindung mit dem nördlichen Italien, deſſen älteſtbekannte Bewohner, die Umbrier und Tuscier, gleichzeitig mit den Germanen einem Einfalle der Gallier großentheils erlegen waren. Die Bojer gründeten dort Laus Pompeja (entweder Lodi an der Adda oder das dabei gelegene Lodive) und die Inſubren Mediolanum oder Mailand[11]). Ueber Iſtrien und Illyrien hinaus drangen galliſche Schaaren vor, ſo daß nicht bloß die Japyden ein aus Illyriern und

5) Strabo rerum geographicarum (Edit. Siebenkees) lib. XIV. c. 2. §. 10. *Ῥόδιοι μὲν τὴν Ῥόδην ἔκτισαν, ἣν ὕστερον Μασσαλιῶται κατέσχον* etc. u. lib. XIV. c. 2. §. 6. *Δωριεῖς δ' εἰσὶν, ὥσπερ καὶ Ἁλικαρνασσεῖς* etc.

6) Caj. Plinius hist. nat. (Edit. Joh. Georg Franz 1778) lib. III. c. 5. (alias 4) Massilia Graecorum Phocaeensium foederata. — Agatha quondam Massiliensium et regio Volcarum - Tectosagum.

7) a. a. O. lib. III. c. 5. Carcassum Volcarum - Tectosagum — Cessero id. — Tolosani Tectosagum.

8) Strabo rer. geograph. lib. IV. c. 1. §. 12. *Τὴν δ' ἐπὶ θάτερα μέρη τοῦ ποταμοῦ Οὐώλκαι νέμονται τὴν πλείστην, οὓς Ἀρικομίσκους προσαγορεύουσι* und *πρὸς δὲ τὸ κέμμενον ὄρος συνάπτοντες ἐπιλαμβάνοντες δὲ καὶ τὸ νότιον πλευρὸν αὐτοῦ* etc.

9) a. a. O. §. 13.

10) Corn. Tacitus de situ, moribus etc. Germ. §. 28. Inter Hercyniam silvam, Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, gallica utraque gens, tenuere.

11) Plinius a. a. O. lib. III. c. 21. (alias 17) Boji trans Alpes provecti (condidere) laudem Pompejam, Insubres Mediolanum.

Digitized by Google

Galliern gemiſchtes Volk bildeten[12]), ſondern auch noch andere mit Galliern vermiſchte Völkerſchaften in der Folgezeit bis zu den Gränzen Griechenlands ſaßen[13]).

Das galliſche Volkselement ſchlug übrigens in Italien ſo feſte Wurzel, daß als nicht ganz zweihundert Jahre vor Chriſtus das allmählich zu höherer Macht herangewachſene Rom die nördliche Hälfte Italiens nach langem und blutigem Kampfe erobert hatte, dem beſiegten Lande dennoch der Name Gallien blieb, deſſen Gränze ſchon bei Ancona begann[14]). Die Gallier erlagen einem traurigen Geſchicke. Bloß die Inſubren erhielten ſich in ihren alten Sitzen und beſtanden als eigene Völkerſchaft noch im erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung fort, ſich des italiſchen Rechts erfreuend, vermöge deſſen ſie zu allen Kriegswürden wie der geborne Römer gelangen konnten[15]). Die Sennonen und Gäſaten, welche in frühern und glücklichern Tagen Rom überraſcht und eingenommen hatten, wurden vertilgt[16]), die Bojer aber, der Uebermacht weichend, wandten ſich den Gebirgen zu. Sie erhielten Wohnſitze bei den Tauriſkern, einer ſtammverwandten Völkerſchaft, die nördlich von den Carnen in den Gebirgen und Thälern bis zur Donau ſaß und dort an die Dacier oder Geten ſtieß. Bald in vielfache Kriege mit dieſen verwickelt, fand dieſer Zweig der italiſchen Bojer ſeinen völligen Untergang (J. 42 vor Chr.). Ihre Feldfluren, ſpäter zu Illyrien gerechnet, verwilderten und blieben den Nachbarn als Viehweiden überlaſſen[17]). Hier bieten ſich zum erſten Male ſogenannte „deserta Bojorum“ dar, ein Ausdruck, der vielfältige Auslegungen erfuhr, unter welchen jene die widerſprechendſte iſt, welche öde und den Thieren zur Weide überlaſſene Landſtrecken nicht als eine wirkliche Einöde betrachtet wiſſen will, ſondern den Schriftſtellern des Alterthums den Gedanken unterlegt, ſie hätten nur ſagen wollen, eine ſolche Gegend ſey mit vereinzelten Höfen und Häuſern nach alter Lebensweiſe der Germanen bedeckt geweſen.

Die Bojer, als deren Oberhaupt Critaſir genannt wird, verwickelten die Tauriſker in ihren Fall. Der König der Dacier oder Geten, Namens Boirebiſtes, vernichtete auch dieſe[18]). — So die Berichte des Alterthums. — An dem völligen Untergange der Letztern dürfte aber um ſo mehr zu zweifeln ſeyn,

---

12) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 5. §. 10. *Καὶ οἱ Ἰάποδες δὲ τοῦτο ἤδη ἐπίμικτον Ἰλλυριοῖς καὶ Κελτοῖς ἔθνος* etc.

13) a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 1. etc. *Καὶ ὅσα τούτοις ἀναμέμικται τῶν Κελτικῶν, ἢ τίνων ἄλλων μέχρι τῆς Ἑλλάδος* etc.

14) Plinius a. a. O. lib. III. c. 19. (alias 14) Ab Ancona gallica ora incipit, togatae Galliae cognomine.

15) Strabo a. a. O. lib. V. c. 1. §. 6. *Ἴνσουβροι δὲ καὶ νῦν εἰσί. Μεδιολάνον δ' ἔσχον μητρόπολιν* u. §. 1. *Ὀψὲ δὲ πότε ἀφ' οὗ μετέδοσαν Ῥωμαῖοι τοῖς Ἰταλιώταις τὴν ἰσοπολιτείαν, ἔδοξε καὶ τοῖς ἐντὸς Ἄλπεων Γαλάταις.*

16) a. a. O. §. 6. *Σένωνες μετὰ Γαισατῶν — τούτους μὲν οὖν ἐξέφθειραν ὕστερον τελέως Ρωμαῖοι.*

17) a. a. O. §. 6. *Τοὺς δὲ Βοϊοὺς ἐξήλασαν ἐκ τῶν τόπων. Μεταστάσαντες δ' εἰς τοὺς περὶ τὸν Ἴστρον τόπους μετὰ Ταυρίσκων ᾤκουν πολεμοῦντες πρὸς Δάκας* etc. u. lib. VII. c. 5. §. 2.

18) a. a. O. lib. VII. c. 3. §. 11. etc. *Βοϊοὺς καὶ ἄρδην ἠφάνισε τοὺς ὑπὸ Κριτασίρῳ, καὶ Ταυρίσκους.*

Digitized by Google

als die Taurisker eigentlich keine durch einen Stammnamen unterſchiedene galliſche Völkerſchaft waren, ſondern bloß einen Collectivnamen trugen, der die von den Carnen nördlich wohnenden Gebirgsvölker überhaupt begriff, weßhalb denn auch ein anderer gleichzeitiger Schriftſteller des erſten Jahrhunderts nach Chriſtus berichtet, daß jene Völkerſchaften, die einſt Taurisker ſeyen genannt worden, nun Noriker hießen [19]). Die Bojer in und dieſſeits der Alpen wuchſen allmählich an Macht und Kraft und ſahen ſich im Stande, zwei zahlreichen germaniſchen Stämmen, die aus dem Norden nach Italien herab dringen wollten, ſich entgegenzuſtemmen. Um das J. 112 vor der chriſtlichen Zeitrechnung erſchienen die Cimbern und Teutonen, nachdem ſie fruchtlos verſucht hatten, durch Belgien nach Gallien vorzudringen [20]), im hercyniſchen Walde, aber die Bojer verwehrten ihnen den Durchzug, worauf ſie ſich auf einer andern Seite gegen die untere Donau Bahn brachen und durch das Land der galliſchen Scordisker, die in Möſien wohnten, und ſodann der Taurisker ziehend, in Italien einfielen, wo ſie ſämmtlich ihren Untergang fanden [21]).

Gleichwie der galliſche Stamm ſich oſtwärts bereits weit ausgedehnt hatte, ſo geſchah auch dieſe Ausbreitung nach Nord-Oſten. Das Land, wo die Moldau und Elbe entſpringen, wurde von den Bojern beſetzt; aber wann dieſes geſchah, iſt höchſt dunkel, und am wenigſten iſt die gewöhnliche Annahme glaubhaft, daß deren dortige Niederlaſſung ſogleich bei der erſten Auswanderung aus Gallien ſtatt gefunden habe. Im Fluge wurden die Landſtriche bis zum Rieſengebirge und zwar zu einer Zeit, wo die Flüſſe in ungeregeltem und wilderm Laufe noch hinſtrömten, und wo die Axt erſt Wege durch die Wälder bahnen mußte, den Germanen nicht entriſſen. Wohl mögen viele Jahre verfloſſen ſeyn, ehe die Bojer durch Entſendung kampfluſtiger Schaaren jenes Land beſetzen konnten. Im neunten Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung konnten dort die Bojer dem Andrange der Germanen nicht mehr widerſtehen; ſie mußten das Land räumen, aber ihren Namen behielt es bei; es hieß Bojoheim, die Heimath der Bojer, das jetzige Böhmen [22]).

Der gewöhnlichen Angabe nach waren es die in Böhmen angeſeſſenen Bojer geweſen, welche durch Streifereien Thracien, Macedonien und einen Theil Griechenlands in Schrecken ſetzten, theils dort ihren Untergang fanden, theils den Helleſpont überſchifften, den Königen von Bythinien und Pergamus blutige Kämpfe lieferten, und am Ende in einigen Theilen Phrygiens, Mäoniens, Paphlagoniens und Cappadociens ſich niederließen und die verſchiedenen Land-

19) Plinius hist. nat. lib. III. c. 24 (al. 20) Juxtaque Carnos quondam Taurusci appellati, nunc Norici. In dem Worte ταῦρος, taurus, der gehörnte Stier, welchen Namen mehrere Gebirge des Alterthums führten, ſcheint ſchon die Bezeichnung eines Alpenlandes zu liegen, woher denn auch die localen Bezeichnungen der Berggipfel als Hörner, z. B. Sonntagshorn, Schreckhorn, Wildalphorn ꝛc. und die Benennung größerer Bergketten als Tauren z. B. die Gaſteiner Tauren, die Raſtadter Tauren. Der ſpätere Name eines Theiles von Noricum, Steyermark, Styria, ſcheint damit in Verbindung zu ſtehen.

20) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 4. §. 3.

21) a. a. O. lib. VII. c. 2. §. 2.

22) Tacitus de situ etc. Germaniae §. 28. Manet adhuc Bojohemi nomen, significatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribns.

Digitized by Google

ſtriche zu einem Ganzen vereinigten, welches den Namen Galatien, oder das Land der Galen (Gallier) empfing. Der abenteuerliche Zug, ſo wie die Niederlaſſung in Kleinaſien iſt durch die bewährteſten Zeugniſſe des Alterthums beſtätigt, weniger jedoch die Annahme, daß dieſelben von den Bojern in Böhmen ausgegangen ſeyen. Schon die ältern Geſchichtsforſcher konnten keine Aufklärung darüber erlangen, ob jene Eroberer vor ihrem Auszuge jenſeits der Alpen, innerhalb derſelben, oder dieſſeits der Gebirge gewohnt hatten[23]). Es erſcheinen nämlich außer den Tectoſagen, deren frühere Wohnſitze bekannt ſind, auch Toliſtobojer, Trocmer, Voturen, Ambituer und Teutobodiaker, welche Letztere vielleicht keine Gallier, ſondern Germanen waren, die früherer Angränzung und Nachbarſchaft wegen mitzogen. Höchſt wahrſcheinlich iſt es übrigens, daß die Trocmer, Toliſtobojer, Voturen und Ambituer den drei ältern Stämmen, nämlich den Volcern, Tectoſagen und Bojern angehörten, und ſich erſt im Laufe der Zeit ausgeſchieden hatten, denn ausdrüklich wird von den beiden erſtern gemeldet, ſie hätten jene Namen von ihren Führern, während die Tectoſagen ein celtiſches Stammvolk ſeyen[24]). Die innere Gliederung der italiſchen Bojer gibt Aufklärung über die Art und Weiſe einer ſolchen Ausſcheidung. Sie waren nämlich in hundert und zwölf einzelne Stammgenoſſenſchaften getrennt[25]), ſo daß alſo viele derſelben, wenn die Zahl der Stammglieder ſich bedeutend vermehrte, als eigene Völkerſchaften auftreten konnten. Dieſes ſcheint nun auch bei den dieſſeitigen Bojern und den Volcern und Tectoſagen der Fall geweſen zu ſeyn.

Die Toliſtobojer, Voturen und Ambituer beſetzten einen Theil von Phrygien, die Trocmer Mäonien und Paphlagonien, und die Tectoſagen und Teutobodiaker den fruchtbarſten Theil von Cappadocien[26]). Sie bildeten daher drei Hauptabtheilungen oder größere Stämme, zerfielen aber wieder in hundert und fünf und neunzig einzelne Stammgenoſſenſchaften und Gebiete. Der eigentlichen Städte hatten ſie nur drei: Ancyra gehörte den Tectoſagen, Tavium oder Tavia den Trocmern, und Peſinus den Toliſtobojern[27]). Außer den genannten Städten beſaßen ſie aber auch mehrere feſte Plätze oder Burgen. Die Trocmer Mithridation und Danala und die Burg zu Tavia; die Tectoſagen bloß eine Veſte zu Ancyra und die Toliſtobojer die Caſtelle Blucion und Pe-

23) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 1. §. 13. *ἐξ ὧν δὲ χωρίων ὡρμήθησαν, ὐκ ἔχομεν φράζειν· ὐ γὰρ παρειλήφαμεν οἰκοῦντας τινὰς νυνὶ Τρόκμους ἢ Τολιστοβυγίυς ἐκτὸς τῶν Ἄλπεων, ὔτ' ἐν αὐταις, ὔτ' ἔντος.*

24) a. a. O. lib. XII. c. 5. §. 1. *δύο μὲν τῶν ἡγεμόνων ἐπώνυμα, Τρόκμοι καὶ Τολιστοβόγιοι· τὸ τρίτον δ' ἀπὸ τοῦ ἐν Κελτικῇ ἔθνους Τεκιόσαγες.*

25) Plinius a. a. O. lib. III. c. 20 (alias 15). In hoc tractu interierunt Boji, quorum tribus 112 fuisse, auctor est Cato.

26) Plinius a. a. O. lib. V. c. 42 etc. ex parte Phrygiae tenet etc. qui partem eam insedere Gallorum, Tolistobogi et Voturi et Ambitui vocantur: qui Maeoniae et Paphlagoniae regionem, Trocmi. Praetenditur Cappadocia etc. cujus uberrimam partem occupavere Tectosages ac Teutobodiaci.

27) a. a. O. Et gentes quidem hae. Populi vero ac tetrarchiae omnes numero 195. Oppida: Tectosagum, Ancyra; Trocmorum Tavium; Tolistobogorum, Pesinus.

jon[28]). — In politiſcher Beziehung fand eine ganz eigene Eintheilung ſtatt. Die Berichte eines gebornen Cappadociers, Strabo's, ſagen: Es waren drei die gleiche Zunge redende Hauptvölker, welche in andern Stücken ſich in nichts unterſchieden. Jedes zerfiel in vier Theile, wovon jeder eine Tetrarchie hieß und gleichmäßig einen Tetrarchen, einen Richter, einen Feldherrn, welche beide Letztere dem Tetrarchen untergeordnet waren, und zwei Unter-Feldherren hatte. Der Rath der zwölf Tetrarchien beſtand aus dreihundert Männern. Sie kamen an einem Orte zuſammen, der Drynämeton hieß. Ueber Todtſchlag entſchied der Rath; über alles Andere urtheilten die Tetrarchen und die Richter[29]). So war die ältere Anordnung. Sie zerfiel allmählich, und es traten anfangs drei Volkshäupter an die Spitze, dann Einer, und in dieſem Zuſtande kam Galatien, auch das galliſche Griechenland benannt, im fünf und zwanzigſten Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung in die Botmäßigkeit der Römer[30]), nachdem der gewöhnlichen Angabe zufolge die wirkliche Niederlaſſung in Kleinaſien im Jahre 241 ſtatt gefunden hatte. Die einzelnen Städte mit ihrem Gebiete behielten jedoch ihre eigene Exiſtenz. Die Münzen der Toliſtobojer reichen bis zu Geta's Zeit (J. 212 der chriſtl. Zeitr.); die der Trocmer bis zum Tode des Kaiſers Caracalla (J. 216), und jene der Tectoſagen bis zum Kaiſer Valerian (J. 260)[31]).

Die letzte Wanderung, die im J. 58 vor der chriſtlichen Zeitrechnung von den zwiſchen dem hercyniſchen Walde und den Alpen wohnenden Galliern unternommen wurde, war ein Zug in das alte Stammland, nach Gallien ſelbſt. Die Veranlaſſung gaben die Helvetier, welchen einer ihrer reichſten und angeſehenſten Männer, Orgetorix, den Rath gegeben, in Gallien ſich neue Wohnſitze zu erobern, und der Oberherrſchaft über das geſammte Land ſich zu bemächtigen. Heimlich andere Plane nährend, ſetzte er ſich mit einigen mächtigen Männern aus den Völkerſchaften der Sequaner und Aeduer im innern Gallien in Verbindung, um nach geſchehenem Einfalle für ſich und ſie ſelbſt die Obergewalt zu erringen. Die Entdeckung des Plans und die Strafe des Feuertodes beſtimmten Orgetorix, ſeinem Leben ein Ende zu machen. Die Ausführung des ſchon ſeit einigen Jahren verabredeten Zuges erlitt dadurch keine Aenderung. Die Helvetier, welche vier andere galliſche Völkerſchaften, nämlich die Rauraker, Tulinger, Latobriger und Bojer, zu einem Bündniſſe mit ihnen bewogen hatten[32]), verbrannten ihre ſämmtlichen Wohnſitze, zwölf Städte und bei vierhundert Dörfer, beſtimmten zu dieſer Maßregel auch ihre Bundesgenoſſen und fielen 368,000 Köpfe ſtark, worunter 92,000 waffenfähige Männer, in Gallien ein. Julius Cäſar ſetzte ihrem Vordringen einen Damm entgegen,

28) Strabo a. a. O. lib. XII. c. 5. §. 2. *Φρούρια δ' αὐτοῖς (Τρόκμοις) τρία* etc.

29) a. a. O. *Τριῶν δὲ ὄντων ἐθνῶν ὁμογλώττων, καὶ κατ' ἄλλο οὐδὲν ἐξηλλαγμένων* etc. *πάλαι μὲν οὖν ἦν τοιαύτη τίς ἡ διάταξις.*

30) a. a. O. lib. XII. c. 5. §. 4. *ἔλαβον τὴν νῦν Γαλατίαν καὶ Γαλλογραικίαν λεγομένην.*

31) S. Eckel's doctrina nummorum veterum (Viennae 1792—1795) T. II. u. III.

32) Caesar de bello Gallico lib. I. c. 5. Persuadent Rauracis et Tulingis et Latobrigis finitimis, ut eodem usi consilio, oppidis suis vicisque exustis, una cum iis proficiscantur, Bojosque etc. receptos ad se socios sibi adsciscunt.

ſchlug ſie bei Bibracte (Beveray in Burgund), und zwang die Helvetier, Tulinger und Latobriger auf dem Wege, woher ſie gekommen, wieder in das nun verödete Land zurückzukehren, und zwar mit dem Befehle, alle Orte wieder zu erbauen; die Allobrogen mußten ſie mit dem nöthigen Getreide verſehen [33]). Cäſar that dieſes ſeiner eignen Angabe zufolge deßhalb, damit nicht die dieſſeits des Rheins wohnenden Germanen die verlaſſenen Sitze der Helvetier einnehmen und dadurch die Nachbarn Südgalliens, welches ſeit längerer Zeit bereits eine römiſche Provinz war, und der Allobrogen werden möchten [34]). Die ausgewanderten Bojer, nur eine Zahl von 32,000 Köpfen betragend, wurden zur Rückkehr nicht gezwungen, ſondern der römiſche Feldherr erlaubte den Aeduern, die durch ihre ausgezeichnete Tapferkeit bekannten Bojer in ihr Gebiet aufzunehmen. Sie wurden von ihren Freunden mit Ackerland verſehen und ſpäter in den Genuß aller Rechte und Freiheiten geſetzt, welche die Aeduer ſelbſt genoſſen [35]). Im erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung erſcheinen dieſe Bojer als Nachbarn der Aeduer (Hauptort Autun) und der Carnuter (Hauptort Chartres) im lugdunenſiſchen Gallien und zwar in der Umgegend des altgalliſchen Gergovia (Moulins) und der ſpätern mittelalterlichen Burg Bourbon Archembauld [36]).

Weder die Volcer, Tectoſagen, noch Bojer wurden durch die erwähnten Auswanderungen, die nur allmählich und im Laufe von mehrern Jahrhunderten ſtatt fanden, bedeutend geſchwächt, denn theils Kampfluſt, theils der Wille und die Abſicht, auf Land und Boden von geringerm Ertrage die Mühe des Anbaues nicht zu verwenden, ſcheinen ſie zu jenen Zügen bewogen und die Entſendung einer überflüſſigen Volkszahl veranlaßt zu haben. Der Bojer, die in Noricum verblieben waren, wird noch nach dem helvetiſchen Kriege gedacht. Als Cäſar genöthigt war, gegen den mit bedeutenden Schaaren aus den germaniſchen Völkerſchaften der Haruden, Markomannen, Triboker und andern Streitgenoſſen in Gallien eingedrungenen Arioviſt ſeine ſiegreichen Waffen zu wenden, fanden nach der Hauptſchlacht Arioviſts beide Gattinnen auf der Flucht den Tod, von welchen eine aus ſueviſchem Stamme, und die andere aus Noricum war, eine Schweſter des Königs Vocion, die ihm dieſer nach Gallien geſendet und die Arioviſt erſt dort geehlicht hatte [37]). Der Volcer und Tectoſagen wird ferner von demſelben Schriftſteller lange Zeit nach dieſem Kriege und nach dem britanniſchen Feldzuge noch gedacht. Sie ſaßen noch in denſelben Gegenden ſüdlich vom hercyniſchen Walde, die ſie früher eingenommen hatten und

---

33) a. a. O. lib. I. c. 28. Helvetios, Tulingos, Latobrigos in fines suos, unde erant profecti, reverti jussit.

34) a. a. O. ne propter bonitatem agrorum Germani, qui trans Rhenum incolunt, e suis finibus in Helvetiorum fines transirent.

35) a. a. O. Bojos, petentibus Aeduis, quod egregia virtute erant cogniti, ut in finibus suis collocarent, concessit.

36) Plinius hist. natur. lib. IV. c. 32 (al. 18) Intus autem Hedui foederati, Carnuti foederati, Boji etc. — Der aquilejiſche Patriarch Hermolaus bemerkt in ſeinen Scholien zum Plinius bei den Bojern: Hodie Borboniensis, a Borbonio Archembaldi castello und sunt et Molinae Borboniensium. S. Edit. des Joh. Georg Franz. Leipz. 1778. T. II., 212 u. 213.

37) Caesar de bello Gall. lib. I. c. 53. etc. una Sueva natione, altera Norica, regis Vocionis soror, quam in Gallia duxerat, a fratre missam.

Digitized by Google

genoſſen des höchſten Rufes der Gerechtigkeitsliebe und des kriegeriſchen Ruhmes. Sie befanden ſich aber, was die Natur des Bodens und des Klima's mit ſich brachte, in derſelben Dürftigkeit und Armuth wie die Germanen, zeigten dieſelbe Unverdroſſenheit, genoſſen dieſelbe Nahrung und bedienten ſich derſelben Kleidung[38]).

Die vielfache Verzweigung dieſer Stämme in dieſem und in den benachbarten Landſtrichen ergibt ſich am klarſten aus der Zeitperiode, als ſie ihre Selbſtſtändigkeit verloren und die Beute des neugegründeten römiſchen Kaiſerreichs wurden.

---

2. Rhätien, Vindelicien, das Carnen-Land und Noricum mit ihren einzelnen Völkerſchaften. — Kriege mit den Römern und Unterjochung durch Tiberius und Druſus. — Verhältniſſe jener Länder zu Germanien.

Lange vor der Zeit, ehe römiſche Heere zum erſten Male die Länder zwiſchen der ſüdlichen Abdachung der nach Oſten ſtreichenden Alpenketten und der Donau betraten, waren die Benennungen Rhätien, Vindelicien, Noricum und Carnenland ſchon bekannt, ſo daß keineswegs die Römer die Schöpfer dieſer Namen und der eigenthümlichen Begränzung ſind. Noricum's wurde ſchon mehrfältig gedacht[1]); jene Völkerſtämme aber, welche Rhätier, Vindelicier und Carnen hießen, traten als ſolche ſchon da auf, wo ſie in den erſten und zugleich auch letzten allgemeinen Krieg mit dem bereits übermächtig gewordenen Rom geriethen. Sowohl der noriſche, rhätiſche als vindeliciſche Stamm ſtellen ſich als eben ſo viele Völkerbündniſſe dar, da die Bezeichnung eines jeden dieſer drei Landſtriche nur eine Collectivbenennung war, welche eine große Zahl Namen einzelner Völkerſchaften in ſich faßte.

Rhätien gränzte nordwärts an Vindelicien, und zwar an die Päſſe des Lechs, bevor er noch ganz die Gebirge verläßt; öſtlich an die noriſchen und carniſchen Alpen; ſüdlich an Ober-Italien von Feltre und Verona an bis zum Comer-See, und weſtlich an die Rheinquellen und den Bodenſee. Oberhalb der am Fuße der Alpen gelegenen Stadt Como wohnten gegen Aufgang die alten Rhätier, von welchen ohne Zweifel das ganze Land den Namen empfangen hatte, und die Vennonen[2]). Erſtere ſtießen an die Euganäer, ſo daß Verona eine von den Rhätiern und den Letztern bewohnte Stadt war[3]). Die Bellunenſer und Feltriner, beide rhätiſche Völkerſchaften, waren im Beſitze der Städte Feletri (Feltre) und Belluno[4]). Zwiſchen Feltre und der Etſch ſcheinen die Camuner gewohnt

---

38) a. a. O. lib. VI. c. 24. Germaniae loca circum Hercyniam silvam Volcae Tectosages occupaverunt etc. Quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet justitiae et bellicae laudis opinionem: nunc quoque in eadem inopia, egestate, patientia, qua Germani permanent, eodem victu et cultu corporis utuntur.

1) Vergl. Noten 3 u. 37 des §. 1. — Ager Noricus — Noreïa — altera Norica etc.

2) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 6. *ὑπέρκεινται δὲ τȣ̃ Κώμȣ πρὸς τῇ ῥίζῃ τῶν Ἄλπεων ἱδρυμένȣ τῇ μὲν Ῥαιτοὶ καὶ Οὐένονες ἐπὶ τὴν ἐπὶ ἕω κεκλιμένοι.*

3) Plinius a. a. O. lib. III. c. 23. (al. 19). Rhaetorum et Euganeorum Verona.

4) Plinius a. a. O. Feletrini etc. et Belunenses Rhaetica oppida.

zu haben[5]). Weſtliche Nachbarn der obigen rhätiſchen Völkerſchaft im engern Sinne, aber gleichfalls Rhätier, waren die Lepontier, welche die Thäler und Berge am Lago maggiore bewohnten[6]), und die Salaſſer im Val d' Aoſta[7]). In den Alpen ſelbſt wohnten die Vennonen oder Venoſter im heutigen Val di Venoſta oder Vinſtgau[8]); zunächſt ihnen gegen die Rheinquellen hin die Vennoneter und Saruneter und wahrſcheinlich auch die Stonen[9]); die Tridentiner um das heutige Trient; nördlich von jenen im Val di Non die Genaunen, die Triumpiliner, die Brixanter bei Brixen, die Iſarker im Val de Sarcha oder Eiſakthal, und am Brenner, dem Scheidepunkte der ſüdlichen und nördlichen Abdachung der hohen Gebirgskette, die Breunen oder Brennen und in ihrer Nähe wahrſcheinlich die Focunaten[10]).

Die nordweſtliche Gränze des Landes bildete der Bodenſee, oder nach Angabe der Alten jener See, in welchen durch große Sümpfe hindurch der Rhein ſich ergießt. Die Rhätier und Vindelicier[11]), die Helvetier und Bojer gränzten hier zuſammen, und zwar hatten die beiden Erſtern die Gebirge inne und überragten die Ebenen der Helvetier und Bojer[12]). Wohl mögen die Ebenen der Bojer in dieſem Landſtriche einſt mit fruchtbaren Feldern bedeckt geweſen ſeyn, aber zur Zeit des Berichterſtatters, nämlich des in der erſten Hälfte des erſten Jahrhunderts lebenden Strabo's, waren zunächſt am Bodenſee die Saatfelder der Bojer bereits verſchwunden, denn noch genauer die Angränzung der genannten Völker beſtimmend, meldet er, daß die Rhätier nur einen geringen Theil, die Helvetier nnd Vindelicier aber und die Einöde der Bojer (oder vielmehr der von den nach Gallien ausgewanderten Bojern verlaſſene Landſtrich) den größten Theil des See's begränzen[13]). Bis zu den Pannoniern hinab, berichtet Strabo weiter, bewohnten alle Völkerſchaften, vorzüglich aber die Helvetier und Vindelicier die Bergflächen. Die Rhätier und Noriker wohnten aber bis in die höhern Alpenſpitzen hinauf und ſeyen bis nach Italien verbreitet, wo die Einen

5) Strabo a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 8. *τούτȣ δ' εἰσὶ τȣ̃ φύλου καὶ Λεπόντιοι καὶ Καμȣ̃νοι.*

6) a. a. O. — Nach der Ortsbeſtimmung des aquilejiſchen Patriarchen Hermolaus.

7) Plinius a. a. O. lib. III. c. 24. (alias 20). Er ſagt, Cato habe die Salaſſer, ſowie auch die Lepontier für Taurisker gehalten. Vergl. §. 1. Note 19.

8) a. a. O. Gentes Alpinae devictae: Triumpilini, Camuni, Venostes, Vennonetes.

9) a. a. O. Rhaetorum Vennonetes, Sarunetesque ortus Rheni amnis accolunt.

10) a. a. O. Feletrini et Tridentini Rhaetica oppida. — Strabo lib. IV. c. 6. §. 6. etc. *καὶ Τριδέντινοι καὶ Στόνοι,* und Plinius: gentes alpinae devictae: Isarci, Breuni, Genaunes etc. Brixentes.

11) Srabo lib. IV. c. 3. §. 3. *Καὶ ὁ Ῥῆνος δὲ εἰς ἕλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀναχεῖται μεγάλην, ἧς ἐφάπτονται καὶ Ῥαιτοὶ καὶ Οὐινδελικοὶ* etc.

12) a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 8. *Ἑξῆς δὲ τὰ πρὸς ἕω μέρη τῶν ὀρῶν* etc. *Ῥαῖτοι καὶ Οὐϊνδελικοὶ κατέχουσι, συνάπτοντες Ἑλουηττίοις καὶ Βοΐοις· ἐπίκεινται γὰρ τοῖς ἐκείνων πεδίοις.*

13) a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 5. *Προσάπτονται δὲ τῆς λίμνης ἐπ' ὀλίγον μὲν οἱ Ῥαιτοὶ, τὸ δὲ πλεὸν Ἑλουήττιοι καὶ Οὐϊνδελικοὶ, καὶ ἡ Βοΐων ἐρημία.* — Strabo ſpricht hier deutlich genug nicht von einer *ἔρημος τῶν Βοΐων,* von einem öden, aber noch bewohnten Lande, ſondern von einem verödeten und verlaſſenen.

Digitized by Google

an die Inſubren, die Andern an die Carnen und an die Gegenden um Aquileja gränzten [14]).

Das Land der Vindelicier dehnte ſich vom Bodenſee längs der Alpenkette bis an den untern Inn und begriff den ganzen Strich zwiſchen den Alpen und der Donau. Die völkerſchaftlichen Benennungen Volcer, Tectoſagen und zum Theile auch der Bojer, ſcheinen, obgleich ihrer Cäſar noch gedenkt, frühzeitig bereits der Collectiv-Benennung Vindeliker oder Vindelicier gewichen zu ſeyn, welcher Name aus der Bezeichnung zweier Flüſſe, der Wertach (Vindo) und dem Lech (Lycus) gebildet iſt, ſo daß er überhaupt alle jene Völkerſchaften galliſcher Abkunft in ſich faſſen ſollte, welche weſtwärts und oſtwärts von jenen Flüſſen wohnten. Nur ein von denſelben eingegangenes Bündniß konnte wohl dem gemeinſchaftlichen Namen Eingang verſchafft haben. Die Vindelicier erſtreckten ſich nicht tief in die Gebirge hinein, indem ſie wie die eigentlichen Noriker nur die äußern und nördlichen Abdachungen der großen Gebirgskette beſetzt hielten [15]). Unter den Völkerſchaften Vindeliciens werden hauptſächlich genannt: Conſuaneter, bald Conſuanter, bald Cotovantier genannt [16]); die Rucinaten, durch Verſetzung der Buchſtaben bald Runicaten, bald Rucantier [17]); ferner die Lycatier oder Bewohner der Lechufer [18]); die Clautenaten, irrthümlich vielleicht auch Catenaten genannt [19]); die Heſtionen, die Brigantier [20]) und die Vindonen an der Wertach [21]). Ob nicht ferner die von Plinius erwähnten Suaneten mit den von ihm ausdrücklich als Vindelicier angegebenen Conſuaneten identiſch ſind, dürfte höchſt wahrſcheinlich ſeyn [22]). — Welche dieſer Völkerſchaften nun dem Stamme der Volcer und Tectoſagen, oder jenem der Bojer zuzurechnen ſind, darüber ſchweigen die Berichte der Vorzeit.

Wie die Gallier in Italien und Rhätien, ſo wohnten auch die Vindelicier

---

14) a. a. O. *Μέχρι Παννονίων πάντες, τὸ πλέον δ' Ἐλουήττιοι καὶ Οὐϊνδελικοὶ οἰκοῦσιν ὀροπέδια. Ῥαιτοὶ δὲ καὶ Νωρικοὶ μεχρὶ τῶν Ἀλπείων ὑπερβολῶν ἀνισχοῦσι, καὶ πρὸς τὴν Ἰταλίαν περινεύουσιν, οἱ μὲν Ινσούβροις συνάπτοντες, οἱ δὲ Κάρνοις, καὶ τοῖς περὶ τὴν Ακυληΐαν χωρίοις.* — Durch die falſche Leſeart Clüver's: *ἡ Βοΐων ἐρημία μεχρὶ Παννονίων. πάντες* etc., wogegen Caſaubon und Conring die richtige haben, entſtand jener bis auf unſere Tage unter den bayeriſchen Hiſtorikern fortgeſetzte Irrthum wegen einer vermeintlich vom Bodenſee bis nach Pannonien ſich erſtreckenden Einöde der Bojer.

15) Strabo lib. IV. c. 6. §. 8. *Οἱ δὲ Οὐϊνδελικοὶ καὶ Νορικοὶ τὴν ἐκτὸς παρωρείαν κατεχοῦσι.*

16) Plinius a. a. O. lib. III. c. 24 (al. 20). Vindelicorum gentes quatuor: Consuanetes etc. — Ptolemaeus lib. II. c. 13. *Κονσουάντες.* — Strabo lib. IV. c. 6. §. 8. *Κοτουάντιοι.*

17) Plinius a. a. O. Rucinates — Ptolemaeus a. a. O. *Ῥουνικάτες.* — Strabo a. a. O. *Ῥουκάντιοι.* Letzterer hält ſie und die Cotovantier für Rhätier.

18) Plinius a. a. O. Licates. — Strabo a. a. O. *Λικάττιοι.*

19) Strabo a. a. O. *Καὶ Κλαυτινάτιοι.* Plinius: Catenates. Er kannte bloß genannte vier Völkerſchaften als Vindelicier.

20) Strabo a. a. O. *Καὶ οἱ Ἐστίωνες δε τῶν Οὐϊνδελικῶν εἰσὶ καὶ Βριγάντιοι.*

21) Strabo a. a. O. *Τῶν μεν Οὐϊνδελικῶν* etc. *καὶ Οὐεννωνες*, wahrſcheinlich: *Οὐίνδωνες.*

22) Plinius a. a. O. Suanetes. Die Stammſylbe dürfte vielleicht in dem mittelalterlichen Suanga, dem heutigen Schwangau und Hohenſchwangau wiederzufinden ſeyn.

Digitized by Google

in Städten und Burgen. Die Heſtionen und Brigantier zählten der erſtern zwei, nämlich Brigantion, das heutige Bregenz und Campodunon, das heutige Kempten [23]). Die Lycatier waren im Beſitze der Stadt Damaſia, die zugleich als Akropolis oder als feſte Burg diente [24]).

Das Land der Carnen umfaßte einen Theil des ſüdlichen Krains und des aquilejiſchen Gebiets. Seine Gränzen ſind genau aufbewahrt. Der Urſprung der Sile (an Treviſo vorbeifließend), die Stadt Altinum (an der Mündung der Sile — durch Attila zerſtört), die Livenza, die Colonie Concordia, der Lemene mit dem Hafen Lematino, der Tagliamento und die Langugnama, die Stella, in welche ſich die Muzonela ergießt; die Alſa, die Natiſone mit dem Turrone vereint und an der Colonie Aquileja vorbeifließend, bildeten das Gebiet der Carnen, welche oſtwärts an die Japyden ſtießen, die, wie ſchon bemerkt wurde, ein aus Illyriern und Galliern gemiſchtes Volk waren [25]). Der Flecken Tergeſte, das heutige Trieſt, lag noch im carniſchen Gebiete [26]), ſo wie auch der Ort Julion, der deßhalb den Namen des carniſchen empfing [27]). In dem erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung hatten zwei Städte der Carnen bereits ihren Untergang gefunden, nämlich Segeſte (unterſchieden vom pannoniſchen Segeſte) und Ocra [28]), welches letztere vielleicht an jenem Theile der aus Rhätien bis in das Japydenland ſich erſtreckenden Alpenkette lag, wo ſie am niedrigſten war und Ocra hieß [29]). In der Gegend von Aquileja befand ſich jedoch kein reiner carniſcher Stamm, ſondern bis zum adriatiſchen Meerbuſen wohnten auch einige Noriker [30]). Unter den Alpenvölkern von Pola in Iſtrien bis Trieſt werden als die ausgezeichnetſten die Secuſſen, die Catalen, die Monocalenen und die Subocriner bezeichnet, letztere wahrſcheinlich bloß deßhalb ſo genannt, weil ſie unterhalb des Gebirgs Ocra wohnten [31]). —

Nördlich von den Carnen und Japyden wohnten die Noriker, welche weſtlich an die Rhätier ſtießen und ſich bis zur Donau ausdehnten [32]). Sie waren meiſtens Gebirgs- oder Tauren-Bewohner [33]). Durch die Aufnahme der von

---

23) Straboa. a. O. *Καὶ πόλεις αὐτῶν, Βριγάντιον καὶ Καμπόδουνον.*

24) a. a. O. *Καὶ ἡ τῶν Λικαττίων, ὥσπερ ἀκρόπολις, Δαμασία.*

25) Plinius lib. III. c. 22 (al. 18) Origo Silis, oppidum Altinum, Liquentia, colonia Concordia, flumina et portus Romatinum, Tilaventum majus minusque, Anassum, in quod Varramus defluit: Alsa, Natiso cum Turro praeterfluentes Aquilejam coloniam. Carnorum haec regio, junctaque Japydum.

26) Strabo lib. VII. c. 5. §. 2. *Ὁμοίως δὲ καὶ ἐκ Τεργέστης, κώμης Καρνικῆς* etc.

27) Plinius lib. III. c. 23 (al. 19). Julienses Carnorum — Ptolem. lib. II. c. 14. *Ἰύλιον Κάρνικον.*

28) a. a. O. In hoc situ interiere etc. Carnis: Segeste et Ocra.

29) Strabo a. a. O. *ἡ δ' Ὄκρα ταπεινότατον μέρος τῶν Ἄλπεων ἐστὶ τῶν διατεινουσῶν ἀπὸ τῆς Ῥαιτικῆς μέχρι Ἰαπόδων.*

30) a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 9. *Οἱ ἐγγὺς ἤδη τοῦ Ἀδριατικοῦ μυχοῦ, καὶ τῶν κατὰ Ἀκυληΐαν τόπων οἰκοῦσι, Νωρικῶν τε τίνες καὶ Κάρνοι.* Vergl. Note 14.

31) Plinius lib. III. c. 24. (al 20). Incolae Alpium multi populi, sed illustres a Pola ad Tergestis regionem: Secusses, Subocrini, Catali (al. Catili), Monocaleni.

32) a. a. O. c. 27 (al. 24). A tergo Carnorum et Japydum, qua se fert magnus Ister, Rhaetis junguntur Norici.

33) Vergl. §. 1. Note 19.

den Römern aus Italien vertriebenen Bojer wurden ihre Gränzen theils nach Oberpannonien bis über den Neuſiedler-See hinaus, theils ſüdlich von Pannonien, dem ſpätern Ungarn, durch das nördliche Illyrien bis zum Fluſſe Pariſus oder der heutigen Morawa erweitert, wo bereits galliſche Stammgenoſſen, nämlich die Skordisker ſaßen. Dieſer celtiſche Zweig wohnte an der Morawa bis zum Einfluſſe in die Donau (bei Paſſarowiz) und lebte dort vermiſcht mit Illyrien und Thraciern[34]). Jene zu weite Ausdehuung führte, wie bereits erwähnt wurde, den Untergang jener Schaar Bojer und der mit ihnen verbundenen Taurisker herbei. Die Dacier geriethen mit ihnen wegen Ausdehnung der Gränzen über den Fluß Pariſus in Krieg und ſchlugen und vertilgten ſie mit Hülfe ihrer eigenen Stammgenoſſen, der Skordisker, ſo daß der von ihnen beſetzt geweſene Landſtrich zur Oede wurde[35]).

Das Land der Noriker war gleichfalls mit Städten verſehen. Die wichtigern unter denſelben waren: Verunon oder Virunum, das heutige Volkermarkt[36]); Celeia oder Kelia, das hentige Cilly[37]); Teurnia, jetzt Villach[38]); Agunton oder Aguntum, jetzt Innichen im Puſterthale[39]); Klaudivion oder Claudia, das heutige Klagenfurt[40]), ein unbekanntes Vianiomina[41]) und Flavium Solvenſe. Unter den zerſtörten Städten wird das alte Noreja erwähnt[42]), welches aber, wie an einem andern Orte gedacht werden wird, in den folgenden Jahrhunderten wieder mit demſelben Namen erſtand. Es lag an einem von Strabo nicht benannten Fluſſe, der von den Alpen herabſtrömend die Gränze der Veneter bildete, außerhalb deren Gebiet ſich noch Aquileja befand. Dieſer Fluß konnte (von der venetiſchen Gränze) zwölfhundert Stadien bis zur Stadt Noreja beſchifft werden, in deren Nähe Cnejus Carbo ohne Erfolg gegen die eingedrungenen Cimbern geſtritten hatte[43]). Da nun aber wie früher gemeldet wurde, die Vorfahren jener Bojer, welche in Folge des helvetiſchen Krieges neue Wohnſitze in Gallien erhielten, es geweſen waren, die ſich in Noricum feſtgeſetzt und Noreja eingenommen hatten, ſo erhellt aus der Lage dieſer Stadt, daß die Bojer ſich über das ganze Gebirg verbreiteten.

---

34) Strabo lib. VII. c. 5. §. 2. *Τοῦ Παρίσου, ῥέοντος ἀπὸ τῶν ὀρῶν ἐπὶ τὸν Ἴστρον κατὰ τοὺς Σκορδίσκους καλουμένους Γαλάτας· καὶ γὰρ οὗτοι τοῖς Ἰλλυρικοῖς ἔθνεσι καὶ τοῖς Θρακίοις ᾤκησαν ἀναμίξ.*

35) Strabo a. a. O. etc. *Οἱ Δάκοι καταπολεμήσαντες Βοΐους, καὶ Ταυρίσκους, ἔθνη Κελτικὰ* etc. *ἀλλ᾽ ἐκείνους μὲν οἱ Δάκοι κατέλυσαν, τούτοις δὲ καὶ συμμαχοις ἐχρήσαντο πολλάκις.*

56) Plinius lib. III c. 27 (al. 24) Oppida eorum: Virunum. — Ptolemaeus lib. II. c. 14: *Οὐερουνον.*

37) a. a. O. Celeia. — Ptolem. *Κέλεια.*

38) Plinius: Teurnia — Ptolem. *Τευρνία.*

39) Plinius: Aguntum. — Ptolem. *Ἀγουντον.*

40) Plinius: Claudia — Ptolem. *Κλαυδιουΐον.*

41) Plinius: Vianiomina. Der Patriarch Hermolaus lieſ't Viana — Wien — und Aemonia.

42) Plinius: In hoc tractu interiere etc. Tauriscis: Noreïa.

43) Strabo lib. V. c. 1. §. 8. *Ἔξω δ᾽ ἐστὶ τῶν Ἐνετικῶν ὅρων ἡ Ἀκυληΐα. Διορίζονται δὲ ποταμῷ, ῥέοντι ἀπὸ τῶν Ἀλπίων ὀρῶν, ἀνάπλουν ἔχοντι, καὶ ͵ς σταδίων ἐπὶ τοῖς χιλίοις εἰς Νωρ[illegible]ειαν πόλιν, περὶ ἣν Γναῖος ὁ Κάρβων συμβαλὼν Κιμβροις, οὐδεν ἔπραξεν.*

Digitized by Google

An der nordöſtlichen Gränze Noricums lag der Peiſoſee oder Neuſiedlerſee, an und über welchen hinaus im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung ſich abermals ein öder, von den Bojern verlaſſener Landſtrich darbot. Roms vierter Kaiſer Claudius bevölkerte ihn wieder durch Gründung der Colonie Sabaria oder Stein am Anger und durch Erbauung der Stadt Julia Scarabantia, Scaprin oder Oedenburg[44]).

Nach einer ſelbſtſtändigen Exiſtenz von mehr als einem halben Jahrtauſend verloren ſämmtliche Alpenvölker ihre Freiheit auf eine faſt unbegreiflich ſchnelle Weiſe. Theils die Undankbarkeit des von ihnen bewohnten Bodens, und die daraus entſtandene Raubſucht, theils der ihnen angeborne und durch Ueberwindung aller Mühſeligkeiten des Lebens nur noch mehr geſtählte kriegeriſche Sinn, verwickelten ſämmtliche Alpenvölker, vom Bregenzerſee an bis nach Trieſt, in einen Kampf mit den Römern, in welchem ſie vereinzelt fielen, da ſich das innere ſie als Stammgenoſſen verknüpfende Band längſt gelöſ't hatte.

Den Anfang des Trauerſpieles machten die Salaſſer, welche von der Natur reichlicher als alle ihre Nachbarn bedacht waren. Sie beſaßen in ihrem Gebiete Goldminen, treffliche Waldungen und waren zugleich die Herren der Gebirgspäſſe[45]). Der Dourias (die Doire) rollte über Goldadern und führte in ſeinem Sande die Körner mit ſich, weßhalb die Salaſſer aus ſeinem Hauptbette ſo viele Canäle ableiteten, daß der Fluß den Bewohnern der Ebene nicht mehr das nöthige Waſſer zur Bewäſſerung der Felder lieferte. Hieraus erwuchſen vorerſt blutige Fehden mit ihren Nachbarn, welche die Römer bald dazu benützten, ſich ſelbſt in den Beſitz des Flußgebietes zu ſetzen. Sie verdrängten die Salaſſer aus dem tiefer gelegenen Theile des Landes und beſchränkten ſie auf das Gebirge. Die Goldwäſchereien wurden an Pächter überlaſſen, aber da die Verdrängten die Zuflüſſe ableiten konnten, ſo mußten jene das Waſſer von ihnen kaufen. Stets ernſtere Streitigkeiten entſprangen aus dieſem Verhältniſſe und aus dem Umſtande, daß, da die römiſchen Pächter ſelbſt Krieg wünſchten, ſtets Gelegenheit dazu ſich darbot[46]). Keine Uebereinkunft dauerte lange, immer wurde wieder zu den Waffen gegriffen. Alles dieſes hätten die Römer jedoch geduldet, aber auf ihre hohe Lage im Gebirge trotzend, ließen die Salaſſer keine Gelegenheit vorüber gehen, ohne ſich auf die empfindlichſte Weiſe an ihren Bedrückern zu rächen. Als bald nach Cäſars Ermordung Decimus Brutus von Mutina (Modena) weg durch die Gebirge floh, zwangen ſie ihn und ſeine Begleiter mannweiſe eine Drachme zu bezahlen[47]). Valerius Meſſala in der Ebene mit einem Heere überwinternd wurde durch ſie gezwungen,

---

44) Plinius lib. III. c. 27 (al. 24). Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Boiorum; jam tamen colonia divi Claudii Sabaria (dem Ptolem. lib. II. c. 15 *Σαουαρία*) et oppidum Scarabantia Julia habitantur.

45) Strabo lib. IV. c. 6. §. 7. *ἔχει δὲ χρύσεια ἡ τῶν Σαλασσῶν, ἃ κατεῖχον ἰσχύοντες οἱ Σαλασσοὶ πρότερον, καθάπερ καὶ τῶν παρόδων ἦσαν κύριοι* etc.

46) a. a. O. *οὕτω δὲ συνέβαινε τοὺς στρατηγιῶντας ἀεὶ τῶν Ῥωμαίων, καὶ πεμπομένους ἐπὶ τοὺς τόπους, εὐπορεῖν προφάσεων, ἀφ᾽ ὧν πολεμήσουσι.*

47) a. a. O. *οἵ γε καὶ Δέκιμον Βροῦτον Φυγοντα ἐκ Μουτίνης, ἐπραξάντο δραχμὴν κατ᾽ ἄνδρα.*

Digitized by Google

ſowohl das Brennholz als die ulmenen Schafften zu den Lanzen und zu ſonſtigen Werkzeugen zu erkaufen[48]). Endlich wagten ſie ſich an einen dem Kaiſer Auguſt gehörigen Geldtransport. Unter der Vorgabe, die Straßen bahnen und Brücken über die Bergwäſſer ſchlagen zu wollen, zogen ſie ſich auf die Höhen zurück und ſtürzten die Bedeckung in die Abgründe[49]). Jetzt erſchien Terentius Varro mit einem Heere und nahm eine fürchterliche Rache. Die Salaſſer mußten ſich nach fruchtloſer Gegenwehr ergeben und wurden 36,000 Köpfe ſtark, worunter 8000 waffenfähige Männer, in die zu ihrer Bändigung ſchon früher angelegte römiſche Colonie Eporedia (Lamporeggio) abgeführt, und als Sklaven an die Meiſtbietenden verkauft (Jahr 23 vor Chr.). Wo Varro ſein Lager geſchlagen hatte, wurde von Auguſt durch Hinſendung von dreitauſend Römern die Stadt Auguſta (Agoſta — Aoſta) gegründet[50]). Dieſer Alpenſtrich war nun allerdings beruhigt, aber eine ganze Völkerſchaft war ausgerottet.

Der Sturm brach nun auch über Rhätien, Vindelicien und Noricum los. Die an Oberitalien zunächſt angränzenden rhätiſchen Völkerſchaften, welche vor dem letzten bojiſchen Kriege in Italien ſelbſt anſäſſig geweſen, beſonders die Lepontier, Tridentiner und Stonen, waren den Römern nicht weniger durch ihre Raubzüge als durch ihre Armuth bekannt[51]). Die Völkerſchaften zwiſchen Noricum und Gallien in den tridentiniſchen Alpen, ſagen die alten Berichte, verheerten durch Einfälle häufig das benachbarte Gallien und drangen oft in Italien ein, um Beute zu machen. Traf es ſich, daß Römer oder ihre Bundesgenoſſen durch ihr Land ziehen mußten, ſo wurden dieſelben immer ſchimpflich behandelt, ſo daß es bei ihnen zur Sitte geworden zu ſeyn ſchien, gegen alle, die durch keine Bündniſſe an ſie geknüpft waren, auf ſolche Weiſe zu verfahren[52]). Die Vindelicier und Noriker, ſo wie vorzüglich die Völkerſchaften der Brennen und Genaunen, melden andere Ueberlieferungen, verheerten durch beſtändige Einfälle die benachbarten Landſtriche Italiens, das Land der Helvetier, der (jenſeits des Jura wohnenden) Sequaner, der Bojer und ſelbſt der Germanen[53]). Nach Weiſe anderer tief in das Heidenthum verſenkten Völker wurde der Krieg auf eine gräuelvolle Art geführt. Wurde ein Ort oder eine Stadt Italiens von ihnen erobert, ſo tödteten ſie nicht bloß die Männer, und die männlichen Kinder, ſondern auch die ſchwangern Frauen, wenn ihre Wahr-

---

48) Strabo a. a. O. *Μέσσαλας δὲ πλησίον αὐτῶν χειμαδεύων, τιμὴν ξύλων κατεβάλε, τῶν τε καυσίμων καὶ τῶν πτελεΐνων ἀκοντισμάτων, καὶ τῶν γυμναστικῶν.*

49) a. a. O. *Ἐσύλησαν δὲ ποτε καὶ χρήματα Καίσαρος οἱ ἄνδρες οὗτοι, καὶ ἐπέβαλον κρημνοὺς στρατοπέδοις* etc.

50) a. a. O. *Πάντας δ' ἐπώλησε Τερέντιος Οὐαῤῥων ὑπὸ δόρυ* etc.

51) a. a. O. lib. IV. c. 6. §. 6. *Τῇ δὲ Ληπόντιοι καὶ Τριδέντινοι, καὶ Στόνοι, καὶ ἄλλα πλείω μικρά ἔθνη, κατέχοντα τὴν Ἰταλίαν ἐν τοῖς πρόσθεν χρόνοις, ληστρικα καὶ ἄπορα.*

52) Dio Cassius historiae Romanae lib. 54. §. 22. *Ῥαιτοὶ, οἰκοῦντες μεταξὺ τοῦ τε Νωρικοῦ καὶ τῆς Γαλατίας, πρὸς ταῖς Ἄλπεσι ταῖς πρός τῇ Ιταλίᾳ ταῖς Τριδεντίναις, τῆς τε Γαλατίας προσόρου σφισὶ πόλλα κατέτρεχον, καὶ ἐκ τῆς Ἰταλίδος ἁρπαγὰς ἐποιοῦντο· τους τε ὁδῷ τῶν Ῥωμαίων* etc.

53) Strabo lib. IV. c. 6. §. 8. *ἅπαντες δ' οὗτοι, καὶ τῆς Ἰταλίας τὰ γειτονεύοντα μέρη κατετρεχον ἀεὶ, καὶ τῆς Ἑλουηττίων, καὶ Σηκουάνων, καὶ Βοΐων, καὶ Γερμανῶν.*

Digitized by Google

ſager angaben, daß ſie Knaben gebären würden[54]). Nur der glühendſte Haß gegen die Römer, im Vereine mit blindem Aberglauben, konnte ſolche Wildheit hervorrufen. Im Innern des Carnenlandes und Noricums war beſonders Noth mit Raubſucht gepaart. Wohl gab es ſchon zu jener Zeit in dieſem Alpenſtriche zahmere und des Ackerbaues fähige Höhen, ſo wie Thalgründe von gutem Ertrage, aber der größte Theil des Landes, beſonders gegen die Berggipfel hinauf, wo raubſüchtige Schaaren wohnten, war wüſte und unbebaut, ſowohl wegen der Unkunde, hier Früchte zu erzielen, als auch wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens ſelbſt[55]). Wegen künftigen Mangels an Nahrung und andern Bedürfniſſen verſchonten jene bisweilen das untere Land; ſie gaben für Getreide die Bergproducte, nämlich Harz, Pech, Fichtenſpäne, Wachs, Honig und Käſe, im Tauſchhandel hin[56]). — Das ganze Alpenland ſcheint übervölkert geweſen, aus der unverhältnißmäßigen Zahl der Bewohner aber ſowohl Noth als Luſt zu Raubzügen entſtanden zu ſeyn.

Im Jahre 16 vor der chriſtlichen Zeitrechnung ergriffen die Camuner und Vennonen gegen die Römer die Waffen. Publius Silius, der einige Jahre zuvor Conſul geweſen war, wurde gegen ſie abgeſandt. Beide Völkerſchaften wurden nicht bloß beſiegt, ſondern der römiſchen Botmäßigkeit völlig unterworfen[57]). Gleichzeitig brachen die Pannonier vereint mit den Norikern in Iſtrien ein, aber in mehrern Treffen von Silius und ſeinen Unterbefehlshabern geſchlagen, bewilligten Erſtere alle Forderungen der Römer und veranlaßten, daß die Noriker in deren Knechtſchaft geriethen[58]). Hätten alle übrigen rhätiſchen Völkerſchaften zur Zeit, wo die Camuner und Vennonen gegen den gemeinſchaftlichen Feind ſtritten, Antheil am Kampfe genommen, ſo hätte ſich vielleicht das Glück auf ihre Seite gewandt; aber ſo griffen ſie vereinzelt erſt im folgenden Jahre die Römer an. Auguſt ſandte ſeinen Stiefſohn Druſus mit einem Heere in die Gebirge. Bei den tridentiniſchen Alpen ſtieß er auf den Feind und ſchlug ihn nach kurzem Kampfe. Dieſer Sieg erwarb ihm die Würde eines Feldherrn oder Prätors[59]). Die Freiheitsliebe der Noriker und Carnen war noch nicht erſtorben; ſie griffen abermals zu den Waffen, aber Tiberius und deſſen Bruder Druſus drangen unaufhaltſam in das Land; ein einziger Sommerfeldzug entſchied über ihrer Feinde Geſchick; ſie blieben den Römern tributpflichtig[60]). Umſonſt verſuchten die Rhätier noch im Laufe deſſelben Jahres, da ein von ihnen beabſichtigter Einfall in Italien mißlungen war, ihr Glück gegen Gallien, um hier eine verwundbare Seite der Römer zu finden.

54) a. a. O.

55) Strabo lib. IV. c. 6. §. 9. *κατὰ πᾶσαν δὲ τὴν τῶν Ἄλπεων ὀρεινὴν, ἔστι μὲν καὶ γεώλοφα χώρια, καλῶς γεωργεῖσθαι δυνάμενα* etc.

56) a. a. O.

57) Dio Cassius lib. 54. c. 20. *καὶ γὰρ Καμμούνιοι καὶ Οὐέννιοι, Ἀλπικὰ γένη, ὅπλα τε ἀντήραντο, καὶ νικηθέντες ὑπὸ Πουπλίȣ Σιλίȣ ἐχειρώθησαν.*

58) a. a. O. *καὶ ὁ Παννόνιοι τήν δε Ἰστρίαν μετὰ Νωρίκων κατέδραμον, καὶ αὐτοι* etc.

59) a. a. O. lib. 54. c. 22. *ὁ Αὔγουστος πρῶτον μὲν τὸν Δροῦσον ἐπ᾽ αὐτοὺς ἔπεμψε καὶ ὃς πρὸς τοὺς ἀπαντήσαντας οἱ αὐτῶν περὶ τὰ Τριδέντινα ὄρη συμβάλων* etc.

60) Strabo lib. IV. c. 6. §. 9. *πάντας δ᾽ ἔπαυσε τῶν ἀνέδην καταδρομῶν Τιβέριος καὶ ὁ ἀδελφος αὐτȣ̃ Δρȣ̃σος θερίᾳ μιᾷ* etc.

Digitized by Google

Auguſt ſandte nun auch den Tiberius gegen ſie[61]). Um die Bergbewohner zu zwingen, ihre Streitkräfte zu theilen, fielen Druſus und Tiberius, ſo wie ihre Unterfeldherren, gleichzeitig von verſchiedenen Seiten in Rhätien ein[62]). Welchen Weg Druſus genommen iſt nicht erſichtbar, aber Tiberius wandte ſich weſtwärts dem Etſchthale folgend, und erſchien mit ſeinem Heere an jenem See, durch welchen der Rhein fließt, d. i. am Bodenſee. Von einer in demſelben gelegenen Inſel aus, deren er ſich als Waffenplatz bediente, lieferte er den Vindeliciern mehrere Treffen zu Schiff[63]). Zuletzt den See ganz überſchiffend, erfüllte er die feindlichen Schaaren mit Schrecken. Er bekämpfte ſie einzeln, und da ſie immer von neuem zum Gefecht heranrückten, ſo fiel es ihm nicht ſchwer, weil ſie ihre Streitkräfte in kleinern Kämpfen zerſplitterten, ſie zu beſiegen[64]). Die Vindelicier verloren den Muth und wurden völlig unterworfen. Tiberius drang bis zu den Quellen der Donau vor; aber wenn gemeldet wird, daß er vom Ufer des Sees in einem Tagmarſche dahin gelangt ſey, ſo beruht dieſes wohl auf einem Irrthume[65]).

Rom erſcholl von Jubel bei der Nachricht vom glücklichen Ausgange des gefährlichen Krieges. Horaz verherrlichte durch ſeine Geſänge die Thaten des ältern der Neronen und des Druſus, dabei der Rhätier und Vindelicier, der wilden Genaunen und behenden Brennen gedenkend, ſo wie der Burgen auf ſteiler Alpenhöhe, die zerſtört in die Tiefe rollten[66]). In ſpätern Tagen wurde noch Druſus gerühmt, daß er der Erſte geweſen ſey, der den Weg zu dem von keinem Römer noch geſehenen und betretenen hercyniſchen Walde gebahnt habe[67]). Der Senat und das römiſche Volk errichteten aus Dankbarkeit dem Kaiſer, weil unter ſeiner Leitung und Obhut alle Alpenvölker Roms Botmäßigkeit unterworfen worden, in der Nähe des alten von den Phokäern gegründeten Nikäa (Nizza) und wahrſcheinlich im Orte Torbia, ein großartiges Denkmal, deſſen Inſchriften die Namen der noriſchen, rhätiſchen und vindeliciſchen, ſo wie vieler andern Völkerſchaften aufzählten, welche in den Hochländern ſüd-

lich

61) Dio Cassius a. a. O. *ἔπειτα δὲ ἐπεὶ δὴ τῆς μὲν Ἰταλίας ἀπεκρούσθησαν, τῇ δὲ Γαλατίᾳ καὶ ὥς ἐνέκειντο, τὸν Τιβέριον προσαπέστειλεν.*

62) a. a. O.

63) Strabo lib. VII. c. 1. §. 5. *ἔχει δε καὶ νῆσον, ᾗ ἐχρήσατο ὁρμητηρίῳ Τιβέριος ναυμαχῶν πρὸς Οὐϊνδελίκους.* — An der Nordſeite des Sees liegen die Städte Langen-Argen, Waſſerburg und Lindau auf Inſeln, ſo wie ganz weſtlich im ſogenannten Bodmerſee der Ort Meinau.

64) Dio Cassius lib. 54. c. 22. *καὶ ὅ γε Τιβέριος καὶ διὰ τῆς λίμνης πλοίοις κομισθεὶς, ἀπό τε τούτου κατέπληξαν αὐτους, ὡς ἑκάστοις σφισι συμμιγνύντες* etc.

65) Strabo a. a. O. *ἡμερήσιον δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης προελθὼν ὁδὸν Τιβέριος, εἶδε τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς.*

66) Horatius lib. IV. Ode 4. u. 14. Videre Rhaetis bella sub Alpibus Drusum gerentem Vindelici. — Milite nam tuo Drusus Genaunos, implacidum genus, Brennosque veloces et arces, Alpibus impositas tremendis, dejecit acer plus vice simplici; major Neronum mox grave praelium commisit, immanesque Rhaetos auspiciis pepulit secundis.

67) Annaeus Florus epit. rer. Romanarum lib. IV. c. 12. Invisum atque inaccessum in id tempus hercynium saltum patefecit.

Digitized by Google

lich von Helvetien hauſten und gleichfalls am Kampfe Antheil genommen hatten[68]).

Kaum hatten die Römer die Alpen beſetzt, ſo dachten ſie auch darauf, ſich der Treue der bezwungenen Völkerſchaften zu verſichern. Da die Rhätier einen zahlreichen Stamm bildeten und zur abermaligen Ergreifung der Waffen geneigt ſchienen, ſo führten die Römer den größten und kräftigſten Theil der Männer aus dem Lande und ließen deren nur ſo viele zurück, als wohl zur Bebauung des Landes, aber nicht zur Führung eines Krieges hinreichten[69]). Daß die Vindelicier das gleiche Loos traf, zeigen ſpätere Ereigniſſe. Sie waren wie ihre Nachbarn gezwungen, für die Römer zu kämpfen, aber gleichſam, als wenn die Gelegenheit zu Kampf und Ruhm die Sache, wofür gekämpft wird, gänzlich vergeſſen mache, ſo ſtritten ſie für ihre Unterdrücker ſo tapfer, daß dieſe ſelbſt aus mancher Noth dadurch errettet wurden. In der denkwürdigen Schlacht des Germanicus gegen Armin oder Hermann am Weſerrufer im J. 18 der chriſtlichen Zeitrechnung retteten die Rhätier und Vindelicier im Vereine mit den Galliern das römiſche Heer. Arminius, der die römiſchen Bogenſchützen hart bedrängte, war im Begriffe, ſie zu durchbrechen, wenn nicht die Cohorten der Rhätier, Vindelicier und Gallier ſich dem Strome entgegengeſtemmt hätten[70]). Dieſes entſchied die Schlacht zu Gunſten der Römer.

Die Beſchaffenheit und Geſtalt der eroberten Länder änderte ſich allmählich. Einige Völkerſchaften wurden völlig ausgerottet, der Reſt völlig unterdrückt und bezähmt. Die Wege durch die Gebirge, welche vorher wenig zahlreich und ſchwer zu erſteigen waren, wurden jetzt nach verſchiedenen Richtungen gebahnt und gegen die Anfälle der Bergbewohner geſichert, welchen manche Schriftſteller des Alterthums den Namen Räuber und Wegelagerer ertheilten[71]). Zur Vernichtung dieſer kühnen Streiter, die ſich in die Schluchten und Wälder der höhern Alpenſpitzen zurückgezogen hatten, befahl der Kaiſer die Herſtellung von Straßen, wo es nur immer möglich war, denn auch er konnte nicht allenthalben die widerſtrebende Natur bezwingen, da Felſen und ungeheure Bergwände, bald über den Weg hangend, bald über ihn hereinſtürzend, den Wanderer, der nur unmerklich ausbog, in die unvermeidliche Gefahr brachten, in Schlünde, deren Grund das Auge nicht entdeckte, hinabzuſtürzen[72]). Dazu kamen noch die Lawinen, die einen ganzen Zug Menſchen zu verſchütten oder in die Tiefe zu ſchleudern vermochten[73]). Römiſche Kühnheit und Ausdauer ſtell=

68) Plinius a. a. O. lib. III. c. 24 (al. 20). Es werden hier vier und vierzig Gebirgsvölker aufgezählt.

69) Dio Cassius lib. 54. c. 22. *ἐπειδή τε ἐπολυάνδρουν καὶ ἐδόκουν τι νεωτεριεῖν, τό τε κράτιστον καὶ τὸ πλεῖστον τῆς ἡλικίας αὐτῶν ἐξήγαγον, καταλιπόντες τοσούτους, ὅσοι τήν μὲν χώραν οἰκεῖν ἱκανοι, νεοχμῶσαι δὲ τι ἀδύνατοι ἦσαν.* —

70) Tacitus Annales lic. II. c. 17. Incubueratque (Arminius) sagittariis, illuc rupturus, ni Rhaetorum, Vindelicorumque et Gallicae cohortes signa objecissent.

71) Strabo lib. IV. c. 6. §. 6. *νυνὶ δὲ, τὰ μὲν ἐξέφθαρται, τὰ δ' ἡμέρωται τελείως. ὥστε τὰς δι' αὐτῶν ὑπερβολὰς τοῦ ὄρους πρότερον οὔσας ὀλίγας καὶ δυσπεράτους* etc.

72) a. a. O. *προσέθηκε γὰρ ὁ Σεβαστὸς Καῖσαρ τῇ καταλύσει τῶν λῃστῶν τὴν κατασκευὴν τῶν ὁδῶν, ὅσην οἷοντ' ἦν· οὐ γὰρ δυνατὸν πανταχου* etc. — 73) a. a. O.

ten bald eine ſichere Verbindung mit den Landſtrichen an der nördlichen Abdachung der Alpenkette her, wo wie früher am Rhein, nun ſo auch an der Donau das mächtige Rom die Gränznachbarin der Germanen geworden war.

Seit der erſten Niederlaſſung der galliſchen Völkerſchaften in den auf der rechten Donauſeite gelegenen Ländern hatte Germanien ſeine Gränzen an der Donau ſelbſt gefunden, denn Länder, die ſchon mehr als ein halbes Jahrtauſend von Völkerſchaften eines fremden Sprachſtammes in Beſitz behalten wurden, hörten nothwendig auf, dazu zu gehören, und deßhalb melden auch die Ueberlieferungen einer frühen Zeit, daß das geſammte Germanien von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein und die Donau geſchieden werde[74]). Der letztere Fluß behielt ſeinen Namen auch nur ſo weit, als auf dem linken Ufer die deutſche Sprache reichte, nämlich bis in die Nähe der auf der rechten Seite des Fluſſes gelegenen noriſchen Stadt Vindobona, oder des heutigen Wiens[75]). Daſſelbe geſchah aber auch mit dem Rhein, denn dort wo keine Germanen mehr ſeine Ufer bewohnten, ſondern galliſche Belgen, da verlor er ſeinen Namen und hieß die Wal[76]).

Beide Flußgebiete hielten aber die Römer nicht ab, die Gränzen des Reichs ſchon im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung oſt- und nordwärts auszudehnen, ſo daß ſchon um dieſe Zeit der Rhein und die Donau überſchritten und die Germanen in das innere Land zurückgedrängt wurden. Das eroberte Gebiet wurde galliſchen Coloniſten gegen Entrichtung des Zehnten vom Ertrage der Felder eingeräumt, und rückſichtlich ihrer wird geſagt, daß die Leichtſinnigſten genannten Volkes, durch Armuth verwegen, einen Boden, deſſen Beſitz ſo zweifelhaft geweſen, ſich zugeeignet hätten. Seit aber ein Wall gezogen und Beſatzungen vorgeſchoben worden, bilde jener Landſtrich einen Schutzwinkel des Reichs und einen Theil der römiſchen Provinz[77]). Hieraus erhellt zugleich, daß jene befeſtigte Linie, deren Spuren noch heut zu Tage an der Altmühl und am Neckar ſich zeigen, ihre Entſtehung keineswegs den römiſchen Imperatoren des zweiten Jahrhunderts verdankt.

Die nächſten Nachbarn der Vindelicier und Noriker waren die Völkerſchaften des Suevenbundes, die vom Rheine bis zur Oſtſee und durch Vertreibung der Bojer aus Böhmen auf dem linken, Noricum gegenüber gelegenen Donauufer ſaßen. Ausdrücklich wird von den Sueven gemeldet, daß ſie nicht eine einzelne Völkerſchaft, ſondern ein Verein von Völkerſchaften waren, von welchen jede ihren eigenen Namen führte[78]). Aus ihnen ſtanden die Hermunduren im

74) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 1. Germania omnis a Galliis, Rhaetiisque et Pannoniis, Rheno et Danubio fluminibus etc. separatur.

75) Agathemeri Geographia lib. II. c. 4. ὃν μέχρις Οὐϊνδοβόνης πόλεως Δανούβιον καλοῦσιν — und Plinius lib. IV. c. 24. Ac per innumeras lapsus gentes Danubii nomine etc. unde primum Illyricum alluit, Ister appellatus.

76) Tacitus Annales lib. II. c. 6. ad gallicam ripam latior et placidior adfluens, verso cognomento, Vahalem accolae dicunt.

77) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 29. etc. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere etc.

78) a. a. O. c. 38. propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur.

Digitized by Google

freundſchaftlichſten Verhältniſſe mit den Römern, und ihnen von allen Germanen allein war der Handel, nicht bloß am Donauufer, ſondern auch im Innern des Landes und in der im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung zum höchſten Glanze bereits gediehenen Colonie Rhätiens, welche für das heutige Augsburg gehalten wird, geſtattet[79]). Der Hermundure konnte unbeläſtigt und unbewacht, ſich überall hinbegeben und wenn die andern Völkerſchaften nur römiſche Waffen und römiſche Lager ſahen, ſo wurden jenem, auch ohne daß er es begehrte, die Häuſer und Wohnungen geöffnet[80]).

Wenn jene vorerwähnte rhätiſche Colonie der angegebene Ort ſeyn ſollte, ſo würde daraus folgen, daß Vindelicien ſchon ein Jahrhundert früher ſeinen Namen zu verlieren begann, ehe es noch durch Kaiſer Hadrian den Namen des zweiten Rhätiens empfing, und wenn ferner gemeldet wird, erſt im J. 337 ſey Noricum zur Provinz Illyrien gezählt worden, ſo iſt dieſes ganz irrig, da vielmehr die Gewißheit obwaltet, daß bald nach der Eroberung Noricums, Rhätiens und Vindeliciens, ſämmtliche Länder der Verwaltung Illyriens untergeordnet wurden, ſo daß von letzterm als römiſcher Provinz gemeldet wird, es gränze an den Iſter und an die Alpen, indem es mitten zwiſchen Italien und Germanien liege und bei dem See der Vindelicier, Rhätier und Helvetier anfange[81]).

---

3. Rückblick auf den galliſchen oder celtiſchen Volksſtamm überhaupt. — Völkerſchaften griechiſcher Abkunft in Spanien, Gallien, Ober-Italien und Rhätien. — Sprachreſte.

Der galliſche Volksſtamm umgab zur Zeit ſeiner höchſten Blüthe wie mit einem Gürtel das ſüdliche Europa, denn von Südgallien oſtwärts hielt er die ganze Alpenkette bis Illyrien beſetzt, von wo an bis zum Propontis und Helleſpont ſich lauter Völkerſchaften aneinander reihten, welche galliſche Volkstheile in ſich aufgenommen hatten[1]). Von Gallien weſtwärts hatte er ſich aber durch das ſüdliche Iberien oder Spanien bis über die gaditaniſche Meerenge hinaus verbreitet, weßhalb auch jener Landſtrich den Namen Celtiberien empfing[2]). Aber auch nordwärts waren die Gallier vorgedrungen und zwar nach Britannien, denn unter den verſchiedenen Bewohnern dieſes Landes verriethen die Küſtenbewohner eine galliſche Abkunft[3]). Dem Alterthume war der galliſche oder gallatiſche Volksſtamm auch unter dem Namen des celtiſchen bekannt, ſo daß beide Benennungen als identiſche galten und als ſolche gebraucht wurden.

---

79) a. a. O. c. 41. etc. atque in splendidissima Rhatiae provinciae colonia.

80) a. a. O.

81) Strabo lib. VII. c. 5. §. 1. *λέγω μὲν δὴ τὰ Ἰλλυρικὰ πρῶτα, συνάπτοντα τῷ τε Ἴστρῳ, καὶ ταῖς Ἄλπεσιν, ἃ κεῖται μεταξὺ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Γερμανίας, ἀρξάμενα ἀπὸ τῆς λίμνης τῆς κατὰ τοὺς Οὐϊνδελικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς καὶ Τοινίους.* Hinſichtlich des letztern, offenbar entſtellten Namens dürfte mit Caſaubon entweder *Βοΐους* oder mit Penzel — *Ἐλουηττίους* zu leſen ſeyn.

1) Strabo lib. VII. c. 5. §. 1. *πρὸς δὲ τὴν ἑτέραν μεχρὶ προποντίδος καὶ Ἑλλησπόντου, τὰ Θρᾴκια, καὶ εἴ τινα τούτοις ἀναμέμικται, Σκυθικὰ, ἢ Κελτικά.*

2) Strabo lib. IV. c. 4. §. 6.

3) Tacitus Vita Julii Agricolae c. 11. etc. in universum tamen aestimanti, Gallos vicinum solum occupasse, credibile est.

2*

Von den Bewohnern des ſüdlichen oder narbonenſiſchen Galliens wird ausdrücklich gemeldet, daß ſie längere Zeit vor dem erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung ſeyen Celten genannt worden und zwar von den Griechen ihres Anſehens und ihrer Macht wegen[4]). Der Name der Celten verblieb namentlich den Bewohnern von Mittel-Gallien und diente zur Bezeichnung dieſes Landſtriches, um ihn von dem nördlichen und ſüdweſtlichen Theile zu unterſcheiden, wo einerſeits Germanen und andererſeits Iberier eingedrungen waren und ſich mit den Galliern vermiſcht hatten. Es gab ſonach ein belgiſches, aquitaniſches und celtiſches Gallien und die Benennung Celten hatte zu Cäſars Zeiten bereits ſo feſt gewurzelt, daß die Landesbewohner bloß von den Römern noch Gallier genannt wurden, während ſie in ihrer eigenen Sprache ſich bloß Celten nannten[5]). Wenn daher die römiſchen und griechiſchen Schriftſteller von Celten in Hiſpanien, Gallien, in der Alpenkette, in Illyrien und am Propontis reden, ſo wußten ſie ſehr gut, wer dieſe Celten waren, und die gegentheilige Meinung oder ſelbſt Behauptung neuerer Geſchichtſchreiber erſcheint zum mindeſten als irrig und beruht auf einem völligen Verkennen der Quellen.

So wie aus der Sprache der Umbrier, der Hetrusker, der Carthaginenſer und anderer gebildeten Völker des Alterthums keine ſchriftlichen Denkmale auf unſere Zeit gekommen ſind, ſo iſt dieſes auch mit der celtiſchen oder galliſchen Sprache der Fall, denn die wenigen Worte, welche uns aus derſelben einige römiſche Schriftſteller aufbewahrt haben, ſind an Zahl zu gering, um aus ihnen die Sprache ſelbſt kennen zu lernen. Dagegen iſt es aber eine durch die Bemühungen vieler Sprachforſcher gewonnene Thatſache, daß die celtiſche Sprache keineswegs völlig untergegangen iſt, ſondern ſich vielmehr als eine noch lebende, wenn auch mit vielen Wörtern aus andern Mundarten bereicherte erhalten hat und zwar in einigen Gegenden von drei verſchiedenen Ländern, nämlich in einigen Strichen der ehemaligen Provinz Bretagne, der ſpaniſchen Provinz Biscaya und im Lande Wallis in England[6]). Als ein intereſſanter Beleg dient der Umſtand, daß die Bewohner dieſer verſchiedenen Länder ſich wechſelſeitig ohne Dolmetſcher verſtehen, indem ſie gleichſam nur Dialekte einer und derſelben Sprache reden[7]). Dieſe Sprache iſt aber wiſſenſchaftlich, ſo wie dieſes bereits mit vielen Dialekten der deutſchen Sprache geſchehen iſt, noch nicht behandelt worden, und man hat bloß bemerkt, daß ſehr viele Wörter derſelben ſyri-

---

4) Strabo lib. IV. c. 1. §. 14. *οὓς οἱ πρότερον Κέλτας ὠνόμαζον. ἀπὸ τέτων δ᾽ οἶμαι καὶ τοὺς συμπαντας Γαλάτας Κελτοὺς ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων προσαγορευθῆναι, διὰ τὴν ἐπιφάνειαν.*

5) Jul. Caesar de bello Gallico lib. I. c. 1. etc. quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.

6) Die Literatur über dieſen Gegenſtand iſt zahlreich z. B. die Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres Tom. 15 u. 17, wo auch Duclos sur l'origine et les revolutions de la langue celtique et française. — La Tour d'Auvergne Origines gauloises — Bullet, Mémoires sur la langue celtique. — Le Brigant Observations fondamentales sur les langues anciennes et modernes — Picot Histoire des Gaulois etc.

7) Picot a. a. O. T. III. p. 157, 158 u. 159.

Digitized by Google

ſchen, phönizischen, chaldäiſchen und hebräiſchen Urſprungs ſind, ſomit dem chamitiſchen Sprachſtamme angehören, daß aber hinwieder auch viele dem Griechiſchen und Perſiſchen, ſomit dem ſemitiſchen Sprachſtamme anheimfallen. Daß die celtiſche Sprache eine von der altgermaniſchen ganz verſchiedene war, erhellt ſowohl aus dem Vorhergeſagten, als auch aus dem Umſtande, daß Germanen, wie dieſes mit Arioviſt der Fall war, nur durch langen Umgang mit Galliern ſich deren Sprache zu eigen machen konnten[8]). Durch die genaue Verbindung und das Zuſammenleben der Römer mit dem celtiſchen Stamme geſchah es dann, daß die lateiniſche Sprache ſich aus der galliſchen bereicherte, wogegen zu Ende des erſten Jahrhunderts beſonders Quintilian eifern zu müſſen glaubte[9]).

Wenn in der Sprache der Walliſer, Biscajer und Bretagner eine bedeutende Zahl griechiſcher Wörter noch heut zu Tage gefunden wird, ſo kam dieſes bloß von der Ausbreitung griechiſcher Colonien an der ſpaniſchen und galliſchen Küſte, ſo wie in Ober-Italien her. In der Provinz Luſitanien waren griechiſchen Urſprungs die Völkerſchaften der Bracarer (mit der Hauptſtadt Braga), die Hellenen und Gravier, und in Spanien die Bewohner des feſten Platzes Tyde (Tuy am Minho in Gallizien)[10]); ferner die Bewohner der Seeſtadt Emporion (Ampurias in Catalonien), welche eine Pflanzſtadt der Maſſilioten war[11]), und des Ortes Rodos (Rodes unweit Ampurias), welcher den Emporiten gehörte, der Ueberlieferung nach jedoch von den Rhodiſern war gegründet worden[12]). Das ſchon im erſten Jahrhundert in Ruinen liegende Mainaki jenſeits des Vorgebirges Kalpi (weſtlich von der Meerenge) hatte ſelbſt noch in ſeinen Ruinen die Kennzeichen einer griechiſchen Stadt gerettet[13]). An der Südküſte Galliens prangte neben dem von den Doriern gegründeten Rhoda (Rhodez) das durch Handel und wiſſenſchaftliche Bildung mächtige und berühmte Maſſilia (Marſeille), die Mutter zahlreicher und blühender Colonien, die es als Schutzwehren gegen ihre galliſchen Nachbarn gegründet. Agatha (Agde) ſetzte es den Uferbewohnern der Rhone entgegen, ſo wie Taurention, Olbia, Antipolis (Antibes) und Nikäa (Nizza) der Völkerſchaft der Salyer und den in den Gebirgen wohnenden Liguriern[14]). Die Salyer waren im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung bereits ein mit Griechen vermiſchtes Volk, welches von den Vorfahren der Letztern den Namen Ligyer erhalten hatte, ſo wie das von den Maſſilioten beſetzte Gebiet den Namen des ligyſtiſchen oder liguſtiſchen durch dieſelben erhielt[15]). Die Bewohner der Städte und Umgegend von Bergamo, Como und des Forums Licinii (jetzt Pieve d' Incino) waren ſämmtlich griechiſcher Abkunft, und unter dem Namen der Orobier bekannt, welche Bezeichnung jedoch kein eigentlicher Volksname war, ſondern, wie ſchon aus der Bedeutung dieſer beiden zuſammengeſetzten griechiſchen Wörter ſich ergibt,

8) Caesar de bello Gallico lib. I. c. 47 etc. propter linguae Gallicae scientiam, qua multa jam Ariovistus longinqua consuetudine utebatur.
9) Quintiliani Institutiones Oratoriae lib. I.
10) Plinius a. a. O. lib. IV. c. 34 (alias 20).
11) Strabo lib. III. c. 4. — 12) a. a. O. — 13) a. a. O.
14) a. a. O. lib. IV. c. 1. §. 5. — 15) Strabo lib. IV. c. 6. §. 3.

Digitized by Google

dieſe Völkerſchaft bloß als Bergbewohner bezeichnete [16]). In ihrem Gebiete lag die alte ſchon vor dem erſten Jahrhundert untergangene Stadt Barra, von wo die Bergomaten herſtammten [17]). Como ſelbſt, welches von den benachbarten Rhätiern viel gelitten hatte, erhielt durch Pompejus Strabo, den Vater des großen Pompejus, eine Verſtärkung an Coloniſten, durch Cajus Scipio einen Zuwachs von dreitauſend und durch Cäſar von fünftauſend Köpfen, unter welchen fünfhundert Griechen aus den edelſten Geſchlechtern waren [18]). Er ertheilte ihnen das Bürgerrecht und ließ ſie in die Verzeichniſſe einſchreiben, aber ſie wohnten nicht in der Stadt ſelbſt, gaben aber nichtsdeſtoweniger zur Bezeichnung der Colonie Veranlaſſung, indem alle Bewohner auf Griechiſch Neokomiten genannt wurden [19]). Die rhätiſche Völkerſchaft der Lepontier oberhalb des Lago maggiore, deren bereits gedacht wurde, hielten mehrere römiſche Schriftſteller nicht für Taurisker, ſondern vielmehr für Griechen, die hier bei einem Heerzuge zurückgelaſſen wurden. Die Thatſache eines griechiſchen Namens und Urſprungs knüpfte aber die Vorzeit an die alte Heldenſage und verwandelte die Vorväter der Lepontier in Begleiter des Herakles, die, weil der Froſt bei dem Uebergange der Alpen ihre Gliedmaßen verſengte, zurückgeblieben ſeyen [20]). Die gleiche Sage ging von der ausgezeichneten Völkerſchaft der Euganäer bei Verona und innerhalb der Alpen, woher auch der ganze Gebirgsſtrich den Namen der griechiſchen oder grajiſchen Alpen führte [21]).

Wenn dieſe zahlreichen griechiſchen Colonien, deren Urſprung größtentheils noch im Dunkeln liegt, nothwendiger Weiſe zur Verbreitung der griechiſchen Sprache unter den galliſchen oder celtiſchen Völkerſchaften das wirkſamſte Hülfsmittel waren, ſo leiſtete das alte Maſſilia noch weit mehr, indem es auch griechiſche Sitte und Wiſſenſchaft den Galliern mittheilte. Denn kaum war die Stadt denſelben gleichſam als eine Schule geöffnet, ſo verwandelte ſie die Gallier in Freunde helleniſcher Cultur, und ſie begannen ſelbſt ihre Contracte in griechiſcher Sprache zu ſchreiben [22]). Im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung hatte bereits Maſſilia einen ſolchen Ruf erlangt, daß die angeſehenſten Römer ſtatt wie früher des Studiums wegen nach Athen zu wandern, nun ſich in jene phokäiſche Pflanzſtadt begaben [23]). Dieſes Beiſpiel wirkte ſo mächtig auf die Gallier, daß ſie die Muße des Friedens gleichfalls aus eignem Antriebe zur höhern Bildung verwandten, und zwar nicht bloß einzelne Individuen, ſondern ganze Gemeinden theilten dieſes rühmliche Beſtreben. So wie einzelne reiche Leute, ſo unterhielten bald auch die Städte Lehrer der Philoſophie und Aerzte [24]).

Aus dieſen Thatſachen erhalten andere Ueberlieferungen der Vorzeit ihre

16) Plinius lib. III. c. 21 (alias 17). — 17) Plinius a. a. O.
18) Strabo lib. V. c. 1. §. 6. — 19) Strabo a. a. O.
20) Plinius lib. III. c. 24 (alias 20). — 21) Plinius a. a. O.
22) Strabo lib. IV. c. 1. §. 5. *ὥσθ᾽ ἡ πόλις μικρῷ μὲν πρότερον τοῖς βαρβάροις ἀνεῖτο παιδευτήριον, καὶ Φιλέλληνας κατασκεύασε τὺς Γαλάτας, ὥστε καὶ τὰ συμβόλεια ἑλληνιστὶ γράφειν.*
23) a. a. O. *ἐν δὲ τῷ παρόντι καὶ τοὺς γνωριμωτάτους Ῥωμαίων πέπεικεν, ἀντὶ τῆς εἰς Ἀθήνας ἀποδημίας ἐκεῖσε φοιτᾷν Φιλομαθεῖς ὄντας.*
24) a. a. O.

Digitized by Google

Erklärung. Schon zur Zeit des Julius Cäſar hatten die Helvetier, Tulinger, Latobriger, Rauraker und Bojer die griechiſche Buchſtabenſchrift angenommen. Er fand, als der beabſichtigte Einfall mißlungen war, im Lager der Helvetier eine griechiſch geſchriebene Aufzeichnung, in welcher die Stärke der einzelnen Heerhaufen angegeben war [25]). Ferner meldet ein anderer gewichtiger Schriftſteller des erſten Jahrhunderts, Corn. Tacitus, er habe erfahren, daß dort, wo Germanien und Rhätien an einander gränzten, Denkmale und Grabhügel mit griechiſchen Inſchriften noch vorhanden ſeyen [26]). Wenn aber Tacitus die weitere Ueberlieferung von der Irrfahrt des Odyſſeus damit verbindet, ſo tritt hier derſelbe Fall wie bei den Lepontiern und Euganäern ein, indem ſich nämlich an das Hiſtoriſche unmittelbar die Sagenwelt knüpft, um iſolirt ſtehenden Thatſachen dadurch eine höhere Bedeutung zu geben. Als die ganze Alpenkette und alles Land bis zur Donau in die Gewalt der Römer gekommen war, mußte ſich nothwendig wieder eine engere Verbindung der galliſchen Bewohner mit dem Mutterlande herſtellen, und es waltet kein Zweifel ob, daß ſehr viele griechiſche Wörter in die Sprache der Bergbewohner übergingen und ſich ungeachtet der ſpätern Vermiſchung mit dem germaniſchen Stamme bis zur Stunde erhalten haben.

Was die Ueberreſte aus der galliſchen Sprache anbetrifft, ſo iſt es wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß viele Flüſſe in Vindelicien, Rhätien und Noricum ihre Namen den celtiſchen Landesbewohnern verdanken, da deren Benennungen ſich in Italien, Gallien und Spanien gleichzeitig und zwar zu einer Epoche wiederholen, welche dem Einfalle der germaniſchen Völker um ein halbes Jahrtauſend vorhergeht. So bietet ſich im alten Gallien ein Gebirgsfluß Iſara, die heutige Iſère dar, welche ſich nebſt andern Gewäſſern in die Rhone ergießt [27]). In den Gebirgen oberhalb der Carnen befand ſich eine zweite Iſara, welche aus einem See abfloß, die Atagis aufnahm und ſodann in das adriatiſche Meer einmündete [28]). Die dritte und vierte Iſar befindet ſich in der alten Bojerheimath Böhmen und in Bayern ſelbſt, wovon die eine an der Südweſtſeite des Rieſengebirgs entſpringend, an Turnau, Münchengrätz und Jung-Bunzlau vorbeifließend, ſich oberhalb Alt-Bunzlau mit der Elbe vereinigt, und die andere, aus dem Paſſe Scharnitz kommend, an Bayerns Hauptſtadt vorüberfließt. Ferner zeigt ſich ein Fluß Glanum und ein Ort Glanum, das heutige St. Remy zwiſchen Arles und Cavaillon [29]). In dem alten von den Galliern beſetzten Hetrurien bietet ſich der Fluß Glanis dar, jetzt die Chiana, welche ſich der Tiber zuwendet [30]), und bei der Colonie Minturnä im Florentiniſchen aber-

25) Caesar de bello Gallico lib. I. c. 29. In castris Helvetiorum tabulae repertae sunt, litteris Graecis confectae, et ad Caesarem perlatae, quibus in tabulis etc.

26) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 3. Monumentaque et tumulos quosdam, Graecis litteris inscriptos, in confinio Germaniae Rhaetiaeque adhuc exstare.

27) Plinius lib. III. c. 5 (al. 4) Rhodanus amnis etc. segnemque deferens Ararim, nec minus se ipso torrentes Isaram et Druentiam.

28) Strabo lib. IV. c. 6. §. 9. λίμνην ἔχον ἐξιεῖσαν εἰς τὸν Ἴσαρον (zwei vaticaniſche Codices und Casaubon — Ἴσαραι) ποταμὸν etc.

29) Plinius lib. III. c. 5. Glanum Livii.

30) A. a. O. lib. III. c. 9. Tinia (die Topino) et Glanis, influentes in eum (Tiber).

mals eine Glan, welche jetzt den Namen des Garigliano führt[31]). Einer Glan, die mit andern Gebirgswäſſern aus den Vindelicien überragenden Höhen quillt, und in die Donau oder in den Iſter ſich ergießt, wird gleichfalls gedacht[32]). Eine unmittelbar in die Donau fließende Glan iſt in Vindelicien zwar nicht zu finden, aber der Name ſelbſt wiederholt ſich bei zwei Flüſſen und drei Ortſchaften und kommt in Zuſammenſetzungen eben ſo häufig vor. — In dem größtentheils von Celten bewohnten Südſpanien zeigt ſich der Fluß Anas, oder die heutige Guadiana[33]). In den Gebirgen der Carnen befand ſich ein zweiter Fluß Anas, oder Anaſſus, nämlich die jetzige Stella, in welchen ſich der Varramus (die Muzonela) bei Marano ergießt[34]). Der Anaſſus in Noricum, oder die heutige Enns, bietet denſelben Namen dar. — So wie ferner ein in den carniſchen Alpen entſpringender Fluß genannt wird, welcher den Namen Alſa (jetzt Auſa) führte und an der Colonie Aquileja vorbeifloß[35]), ſo bietet denſelben Namen die aus dem Chiemſee ſtrömende Alz dar. Alle dieſe gleichnamigen Bezeichnungen weiſen deutlich auf einen gemeinſamen Urſprung, nämlich auf den galliſchen Volksſtamm hin.

Außer den zahlreichen griechiſchen Colonien in Ober-Italien und der dadurch entſtandenen Vermiſchung der galliſchen Sprache mit griechiſchen Wörtern, ſcheinen auch einige Reſte der Völkerſchaften des innern Italiens bei dem erſten Einbruche der Gallier ſich entweder in die rhätiſchen Alpen gerettet, oder auch unfreiwillig dahin verpflanzt worden zu ſeyn. Das Erſtere melden mehrere Schriftſteller des Alterthums von einem Zweige der Hetrurier, welcher unter Führung des Rhätus ſich in die Gebirge gezogen und die Völkerſchaft der Rhätier im engern Sinne gebildet habe, deren bereits oben gedacht worden iſt. Jenſeits des Brenners in einigen Thälern unterhalb Clauſen, vorzüglich in der Gegend um Laja, Greden, Benna, Enneberg und Buchenſtein, wird eine Sprache geredet, welche weder italieniſch, noch deutſch, ſondern unbekannt iſt, in die aber lateiniſche, galliſche, griechiſche, italieniſche und deutſche Wörter aufgenommen wurden. Die Wörter jener unbekannten Sprache ſcheinen, ältern Bemerkungen zufolge, ihre Wurzeln theils im Altſabiniſchen, theils im Hebräiſchen zu haben[36]). Auch dieſe Sprachreſte einer frühen Vorzeit ſind mittelſt

---

31) a. a. O. Colonia Minturnae, Lyri amne divisa, Glani appellato.

32) Strabo lib. IV. c. 6. §. 10. *Καὶ τὰ ὑπερκείμενα τῶν Οὐϊνδελικῶν, ἐξ ὧν ὁ Λοῦρας καὶ ὁ Κλάνης, καὶ ἄλλοι πλείους χαραδρώδεις ποταμοὶ συμβάλλουσιν* etc.

33) a. a. O. lib. III. c. 1. *ὅ δ' Ἄνας πρὸς νότον ἐπιστρέφει τὴν μεσοποταμίαν ἀφορίζων, ἣ Κελτοὶ νέμονται τὸ πλέον.*

34) Plinius lib. III. c. 22 (al. 18) Anassum, in quod Varramus defluit.

35) a. a. O. Alsa etc. praeterfluentes Aquileiam.

36) Resch, Annales Sabionenses T. III. p. 712 nota 871. At enim cur ipsorum lingua tam vehementer discrepat ab Italica triviali? — cur more Graecorum tot accentibus utuntur? etc. Audiatur Simon Bartholomaeus in libello de Alpinis Tyrolensibus manuscripto c. 11. Gardenenses, inquit, Abbatienses, Bennenses, Ennebergenses et Puechensteinenses lingua utuntur mixta ex latina, Italica, gallica, provinciali Tyrolensi, Teotisca et quadam ignota: unica tamen dialectus omnibus non est, utut una parum differat ab altera. Ignotae linguae verba partim antiqua Sabina sunt, ut sang pro sancto, partim ex radice hebraica deducta, ut Matans pro pueris et puellis ex hebraico Metto, quod pro masculo et femella sumitur, aliqua ab ipsis Graecis derivata etc.

Digitized by Google

ſachgemäßer Forſchung und Aufzeichnung für die Nachwelt bisher noch nicht gerettet worden, und gehen deßhalb bei allmählicher Verbreitung der reinen deutſchen Mundart in den Gebirgen ihrem völligem Untergang entgegen.

---

4. Einfälle des Allemannen-Bundes, der Rüger, Heruler, Oſtgothen, Sueven und Thüringer in Noricum und Vindelicien bis gegen das Ende des fünften Jahrhunderts.

Im dritten Jahrhundert nach Chriſti Geburt begannen dem römiſchen Reiche ernſtliche Gefahren von der Rhein- und Donauſeite her zu drohen, denn die germaniſchen Völkerſchaften, ſeit Jahrhunderten in einzelne Kriege mit den Römern verwickelt, gewannen durch den Kampf ſelbſt größere Uebung und größere Zuverſicht. Ihr Streben ging dahin, wahrſcheinlich dabei auf den Beiſtand der unterdrückten Gallier rechnend, den Krieg innerhalb des eigenen Gebiets der Römer, ſowohl jenſeits des Rheins als der Donau zu verpflanzen. An die Stelle des ſueviſchen Volksvereins war im zweiten Jahrhundert ein neuer getreten, nämlich der Bund der Allemannen, hinſichtlich welcher griechiſche Schriftſteller bemerkten, daß ſie, was auch ſchon ihr Name ausdrücke, aus verſchiedenen Völkerſchaften zuſammengeſetzt ſeyen[1]).

Jener Theil des römiſchen Reichs, der in Form eines Winkels von der Donau in das heutige Franken ſich erſtreckte und von dort zum Neckar hinbog, deſſen Beſitz ſchon Tacitus als ungewiß erklärte, ſcheint den Anfällen der Germanen am meiſten ausgeſetzt, und von ihnen auch zuerſt durchbrochen worden zu ſeyn. Unter der Regierung Valerians, welcher als Präſes von Rhätien und Noricum im J. 253 zum Kaiſer von dem dortigen Heere ausgerufen wurde, ſcheint der erſte bedeutende Einfall der Germanen in Rhätien ſtatt gefunden zu haben; ſie drangen durch die Gebirge bis Ravenna vor[2]). Was aus ihnen geworden, melden die Zeitbücher nicht; ſie unterlagen ohne Zweifel dem Schwerte. Einen zweiten noch kühnern Einfall wagten unter Valerians Sohn und Nachfolger Gallienus (J. 260 — 267) die Allemannen. Sie drangen über den Rhein in Gallien ein, und nahmen, nachdem ſie das Land verwüſtet, die Richtung nach Italien, wo ſie wahrſcheinlich gleichfalls den Untergang fanden[3]). Der dritte Zug fand unter Kaiſer Claudius II. (J. 268 — 270) ſtatt. Er ſtieß an der Gränze Rhätiens, am Lago di Garda, auf ein angeblich dreimalhunderttauſend Mann ſtarkes Allemannen-Heer. In dem Walde Ligana entſpann ſich ein blutiger Kampf. Nur die Hälfte ſoll dem Verderben entgangen ſeyn[4]).

---

1) Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani imperatoris (lebte in der erſten Hälfte des VI. Jahrhunderts und war Juſtinians Zeitgenoſſe) im corpus hist. Byzantinae (Venedig bei Javarina 1729) T. II. p. 13. *οἱ δὲ Ἀλαμανοὶ εἴγε χρὴ Ἀσιννίῳ Καδράτῳ ἕπεσθαι, ἀνδρὶ Ἰταλιώτῃ καὶ τὰ Γερμανικὰ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγραψαμένῳ, ξυνήλιδες εἰσὶν ἄνθρωποι καὶ μιγάδες, καὶ τοῦτο δύναται αὐτοῖς ἡ ἐπωνυμία.*

2) Historia Miscella incerti auctoris bei Muratori script. rer. Italic. T. I. lib. X. p. 67. Sub his (Valerian und Cäſar Cornelius Valerian) etiam Germani Ravennam usque pervenerunt.

3) a. a. O. Alemanni vastatis Galliis Italiam penetraverunt.

4) a. a. O. p. 68.

Ungeachtet dieſer ſchweren Niederlagen ſtand der Allemannen-Bund noch immer kräftig da. Umſonſt verſuchten nun die Gallier gleichfalls ihr Glück gegen ihre Unterdrücker. Das Landvolk griff zu den Waffen unter Anführung Amands und Aelians, einen Wehrverein unter dem Namen der Bagauden bildend; aber Kaiſer Diocletian ſandte den im J. 286 zu ſeinem Reichsgehülfen ernannten Maximinian, zubenannt der herculiſche, gegen ſie aus, und es gelang dieſem, die Verbündeten in einzelnen Gefechten aufzureiben[5]). Conſtantinus Chlorus, von Diocletian im J. 292 zum Cäſar ernannt, war in Gefahr bei dem vierten Einfalle der Allemannen, welcher Gallien traf, den erworbenen Ruhm und das Leben zu verlieren. Bei dem heutigen Langres verweilend, und nicht ahnend, daß der Feind ſo raſch gegen die Stadt vorrücke, konnte er, da die Thore bereits verrammelt worden, nur dadurch dem Verderben entgehen, daß er ſich mittelſt eines Strickes an den Mauern hinaufziehen ließ. Das römiſche Heer nahte aber indeſſen der Stadt, und es fand eine Schlacht ſtatt, in welcher die Allemannen angeblich, aber unwahrſcheinlich, an ſechszig tauſend Mann verloren[6]).

Mehr als ein halbes Jahrhundert verfloß, ohne daß der Bund einen neuen Einfall in Gallien oder Italien gewagt hätte. Erſt unter Conſtantius II. (J. 350 — 361) durchbrachen die Allemannen wieder den römiſchen Gränzwall und erſchienen vor Straßburg. Julian, ein Brudersſohn Conſtantins des Großen, warf ſich ihnen hier mit einem Heere entgegen, und kämpfte gegen ſie mit ſolchem Glück, daß er den König Chnodomar oder Bodomar gefangen nahm, die übrigen Heerführer zur Flucht nöthigte und den Gränzwall wiederum beſetzen konnte[7]). Einen letzten großen Sieg erfocht Kaiſer Gratian (J. 375 — 383) gleichfalls über ſie bei Straßburg[8]). Sein Glück mochte wohl geprieſen werden, aber ſolche Siege konnten den allmählichen Verfall des römiſchen Reiches nicht hemmen, und noch weniger die Provinz Gallien decken, welche das nächſte Ziel zahlreicher, von Oſten herſtrömender Völkerſchaften wurde.

Mit dem Beginne des fünften Jahrhunderts folgten ſich ununterbrochen die Einfälle der Germanen über den Rhein, unter welchen der Frankenbund, beſtehend aus den Völkerſchaften der Hermunduren, Catten, Brukterer, Cherusker ꝛc., ſchon unter Kaiſer Aurelian um die Mitte des dritten Jahrhunderts den Römern bekannt geworden war. In den Jahren 406 und 407 drängten ſich die Vandalen, Alanen, Burgundionen und Sueven unaufhaltſam über den Rhein, und Gallien ging theilweiſe ſchon um dieſe Zeit, ſo wie bald darauf auch Spanien für die Römer verloren, obgleich ſie ſich in einigen Provinzen ſelbſt noch bis zum Ende des genannten Jahrhunderts der Uebermacht erwehrten. Ein noch größerer Sturm nahte, als das dem Occident bisher unbekannte, früher am caspiſchen Meer wohnende Volk der Hunnen im J. 451 in Gallien

5) a. a. O. p. 69. Cum tumultum rusticani in Gallia concitavissent et factioni suae Bagaudarum nomen imponerent etc.

6) a. a. O. p. 70.

7) a. a. O. lib. XI. p. 76. captus rex nobilis Chonodomarus etc. — Der Verfaſſer benützte hier zwei verſchiedene Quellen, denn er erzählt dieſes Ereigniß unmittelbar darauf mit andern Worten noch einmal.

8) a. a. O. lib. XII. p. 84.

eindrang. Was früher dem Verderben entrann, ſchien jetzt einem unvermeidlichen Untergange geweiht, und nur dem vereinten Bemühen der durch Ober-Italien nach Gallien eingewanderten Weſtgothen, der Alanen und der Römer gelang es, auf den catalauniſchen Feldern dem wildem Strome eine Damm zu ſetzen.

Wahrſcheinlich ging um dieſe Zeit auch ſchon der weſtliche Theil Vindeliciens und Rhätiens bis zum Lech hin für die Römer verloren, denn noch ehe das Reich kraftlos in ſich zuſammenſank, hatten die Allemannen und die Ueberreſte der Sueven, wie noch näher erwähnt werden wird, ſich bereits in dieſen Gegenden niedergelaſſen und mit den Eingebornen des Landes vermiſcht.

Gleichzeitig mit dem Sturze des hunniſchen Reiches durch Attila's im J. 453 erfolgten Tod tauchen gleichſam aus tiefem Dunkel mehrere vorher kaum gekannte Völkerſchaften im Oſten Europa's auf. Attila's äußerſt zahlreiche Söhne ſtritten ſich um das väterliche Reich und kamen am Ende überein, die ihrem Vater botmäßig geweſenen Völker durch das Loos unter ſich zu vertheilen. Die Gepiden unter König Aedarich machten ſich zuerſt frei, und ihnen folgten die Rüger, Sciren, Satagaren, Oſtgothen und ein Ueberreſt der Alanen. Als Attila's älteſter Sohn Ellac in einer großen Schlacht in Pannonien gefallen war, vermochten deſſen übrige Söhne keinen Widerſtand mehr zu leiſten. Sie flohen den Küſten des ſchwarzen Meeres zu, wo früher die Gothen ihre Wohnſitze gehabt hatten[9]). Mit Einwilligung des byzantiniſchen Kaiſers Marcian beſetzten hierauf die Gepiden die Provinz Dacien, welche die Hunnen inne gehabt hatten; die Gothen erhielten vom Kaiſer Pannonien eingeräumt, welches damals gegen Morgen an Ober-Möſien (Serbien), gegen Mittag an Dalmatien, gegen Norden an die Donau und gegen Weſten an Noricum gränzte[10]), und die Rüger, ſowie einige andere unbenannte Völkerſchaften, bekamen muthmaßlich einen Strich Landes nördlich von der Donau mit mehrern Städten, deren Namen jetzt völlig unbekannt ſind[11]).

Die Rüger waren früher eine mit dem gothiſchen Volke vermiſchte und gleichſam neu aus ihm hervorgegangene Völkerſchaft, die durch Attila's Tod ihre Selbſtſtändigkeit wieder errang und keineswegs ein um dieſe Zeit erſt von der Inſel Rügen, wie einige neuere Schriftſteller wollen, eingewandertes Volk[12]). Schon zur Zeit des Tacitus wohnten ſie nicht mehr an der See, ſondern landeinwärts und in der Nähe der Gothonen[13]). Während jene Landſtriche in der Nachbarſchaft Noricums von dem germaniſchen Volksſtamme beſetzt wurden, befanden ſich ſowohl in dieſer Provinz als im zweiten Rhätien oder Vindelicien noch immer römiſche Beſatzungen in den feſten Orten und Lagern

9) Jornandes (Biſchof von Ravenna in der erſten Hälfte d. VI. Jahrh.) de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis cap. 50 bei Muratori script. rer. Ital. T. I, 216. — 10) a. a. O.

11) a. a. O. Rugi vero, aliaeque nationes nonnullae etc.

12) Procopius Caesariensis (in der Mitte des VI. Jahrhunderts vom Kaiſer Juſtinian dem Beliſar beigegeben) historia de bello Gothico lib. II. c. 13 im corp. Byzantinae historiae T. I. p. 30. *οἱ δε Ῥογοὶ οὗτοι ἔθνος μὲν εἰσὶ Γοτθικὸν, αὐτόνομοι τε τὸ παλαιον ἐβίων.*

13) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 43.

längs der Donau. In manchen Plätzen, wie zu Comagenis (Kaumberg) lagen auch verbündete fremde Hülfsvölker, wahrſcheinlich im römiſchen Solde ſtehende Germanen, welche mit den Römern die Stadt gegen die Gothen und Rüger bewachten[14]), denn da Noricum zum occidentaliſchen Reiche, Pannonien aber zum byzantiniſchen damals gezählt wurde, ſo hatten die mit den Kaiſern des Orients geſchloſſenen Verträge rückſichtlich des zu haltenden Friedens auf die Römer keinen Bezug. Zur Zeit, als Severin, ein Mönch aus dem Oriente, um den chriſtlichen Glauben zu predigen, ſchon nach Noricum gekommen war (J. 453), fand ein Einfall von der Seite Pannoniens, wahrſcheinlich durch die Gothen ſtatt, und der noriſche Ort Aſturis (vielleicht das heutige Stokerau) wurde zerſtört. Als die Kunde davon nach Comagenis kam, bemeiſterte ſich ein ſo großer Schrecken der Hülfsvölker, daß ſie die Römer zwangen, ihnen die Thore zu öffnen, um dem vermeintlichen Verderben zu entgehen[15]).

Die Rüger zogen allmählich die Donau herauf und nahmen das linke der Provinz Noricum gegenüber liegende Ufer in Beſitz. Ihr König Flaccitheus hatte einen Zug nach Italien beabſichtigt und von den verſchiedenen gothiſchen Volkshäuptern den freien Durchzug durch Pannonien verlangt, aber eine abſchlägige Antwort erhalten. Eine große Feindſchaft entſpann ſich hierüber zwiſchen beiden Völkern. Flaccitheus ſtand wegen der Uebermacht der Gothen in großen Sorgen und fürchtete ſelbſt, von ihnen aus dem Wege geräumt zu werden[16]). Was den Rügiern war verſagt worden, das führten nun die Heruler, Turcilingen und Sciren aus.

Die Heruler (der Sciren wird noch beſonders gedacht werden), welche zur Zeit des Kaiſers Valerian in der Mitte des dritten Jahrhunderts am Palus Mäotis (aſowiſchem Meere) wohnend mit 500 Schiffen im Helleſpont erſchienen waren und Byzanz und Chryſopolis durch kühnen Ueberfall genommen hatten[17]), in der Mitte des vierten Jahrhunderts gleichfalls noch an den nördlichen Buchten des ſchwarzen Meeres lebten und unter ihrem Könige Alarich dem großen Gothenkönig Hermanarich zinsbar geworden waren[18]), hatten ſich nach dem Sturze des hunniſchen Reichs in den Landſtrichen am nördlichen Donau-Ufer verbreitet[19]), und erſchienen im Jahr 475 im Rücken der Rüger. Sie nahmen im Vereine mit den Turcilingen und Sciren, ob mit oder gegen den Willen der Rüger iſt ungewiß, ihre Richtung durch Noricum nach Italien. Severin erfreute ſich bei dieſer Gelegenheit in ſeiner einſamen Zelle des Beſuches eines jungen Herulers, der zwar mit dem ſchlechteſten Gewande bedeckt war, aber durch ſeine hochragende Geſtalt des frommen Mönchs Aufmerkſamkeit

14) Eugippius Vita Severini (lebte in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts) c. 1. bei Resch, Annales eccles. Sabionensis T. 1. p. 299.

15) a. a. O. c. 2. p. 300.

16) a. a. O. c. 5. p. 302.

17) Historia miscella lib. X. bei Muratori I, 67. Tunc et Heruli quingentis navibus per Maeotidas paludes ad pontum navigantes, Byzantium et Chrysopolim ceperunt.

18) Jornandes a. a. O. c. 23 bei Muratori I, 202 u. 203.

19) Procopius Caesariensis a. a. O. lib. II. c. 14 im Corpus Byz. hist. I, 78, Ἐρούλοι etc. ὑπὲρ Ἴστρον ποταμὸν ἐκ παλαιῦ ᾤκουν.

Digitized by Google

feſſelte. Er wünſchte ihm Heil zu ſeiner Fahrt und weiſſagte ihm großes Glück und künftige Herrſchaft. Es war Odoaker[20]). Nicht alle Schaaren zogen friedlich durch das noch den Römern gehörige Land. Die Stadt Juvaco (Juvavium), das heutige Salzburg, fand durch die Heruler den Untergang, denn plötzlich einbrechend, verwüſteten ſie den Ort, ſchleppten die meiſten Bewohner als Gefangene mit ſich hinweg und knüpften einen Gehülfen Severins, den Prieſter Maximus, auf[21]). Noch zu Anfang des achten Jahrhunderts, als der fränkiſche Mönch Rupert in das Land kam, war der Platz, wo die alte Römerſtadt geſtanden, mit Mauertrümmern bedeckt und mit Geſträuch und Bäumen überwachſen.

An die Stelle des verſtorbenen Flaccitheus war indeſſen ſein Sohn Feletheus, welcher auch den Namen Fava führte, König der Rüger geworden. Von ſeiner Seite geſchah den Römern kein Uebel, aber deſto härter bedrückte ſie ſeine Gemahlin Giſa; ſie ließ ſelbſt mehrere aufheben und auf der Donau hinabführen, wahrſcheinlich um ſie als Hörige an die Gothen zu verkaufen[22]). Severin ſchien zum Schutzgeiſte des unglücklichen Landes beſtimmt zu ſeyn. Bald befand er ſich in der Stadt Faviana (Wien), zu Laureacum (Lorch), zu Batabis (Patavium — Paſſau), zu Quintana (Künzen oberhalb Vilshofen) und bald wieder im Gebirg zu Cuculla (Kuchl oberhalb Salzburg)[23]), überall Troſt den Unglücklichen ſpendend. Seine Perſönlichkeit allein verhinderte jedoch ſchwerlich die Rüger, die Donau zu überſchreiten und ſich in Noricum ſelbſt feſtzuſetzen, ſondern die Streifzüge der Allemannen und jener Abtheilung der Sueven, welche zwiſchen der Save und Drau ihre Wohnſitze hatten, ſo wie die Einfälle der Thüringer ſcheinen die Rüger abgehalten zu haben, ſich in einem Lande von weiter Ausdehnung zu verbreiten, zu deſſen Vertheidigung ſie kaum zahlreich genug waren.

Schon oft waren die Allemannen von den Donauquellen her bis nach Paſſau herabgeſtreift. Zur Zeit, als Odoaker den letzten römiſchen Kaiſer zu Ravenna gefangen nahm und ein neues Reich zu begründen ſuchte (J. 476), erſchien der Allemannen-König Gibuld, bei welchem Severin in hoher Achtung ſtand, mit einem Heere vor Paſſau[24]). Er beſchwor ihn, von der Vernichtung der Römer abzulaſſen, und den Gefangenen die Freiheit zu ſchenken[25]). Als die Allemannen wieder abzogen, ſandte er ihnen einen Prieſter nach; er brachte ſiebenzig Römer zurück. Erſt mit dem Sturze des Reichs löſ'ten ſich die römiſchen Beſatzungen in den feſten Plätzen der Gränzlinie völlig auf, indem die bisherige Beziehung des Soldes wegfiel. Wohl blieb ein Theil im Lande, aber ein anderer verſuchte nach Italien zu gelangen, um den dortigen Waffengefährten die letzte Hülfe zu bringen. Severin erfuhr, daß ſie unterwegs ſämmtlich erſchlagen worden[26]).

---

20) Eugippius a. a. O. c. 7. bei Reſch I, 303.

21) a. a. O. c. 24. T. I, 314. — 22) a. a. O. c. 8. I, 303.

23) a. a. O. c. 3, 8, 14, 13, 15, 18 und 19. Quintanis secundarium municipium Retiarum super ripam Danubii sitam.

24) a. a. O. c. 19 bei Reſch I, 311 etc. propter Alamanorum incursus assiduos, quorum rex Gibuldus summa cum reverentia eum diligebat. — 25) a. a. O.

26) a. a. O. c. 20. p. 311. Per id tempus, quo Romanum constabat imperium,

Digitized by Google

Der Beweis, daß die Allemannen ſchon lange vor dem völligen Ende des römiſchen Reichs in den weſtlichen Theilen Rhätiens und Vindeliciens feſte Wohnſitze genommen hatten, liegt ſowohl in den Einfällen derſelben in Noricum, als auch beſonders in dem Heerzuge, welchen die Oſtgothen unter ihrem Könige Theodemir vor dem Jahre 474 von Pannonien aus durch Noricum und Vindelicien hindurch in das Allemannenland und in die Wohnſitze der auch hier wieder erſcheinenden und mit ihnen verbundenen Sueven unternahmen. Das Land der Sueven (Suevia und Suavia, das ſpätere Schwaben) hatte zu dieſer Zeit folgende Gränzen. Gegen Oſten ſtieß es bei dem Lech an die Bojoarier; weſtwärts an die fränkiſchen Völkerſchaften; im Süden (Helvetien) hatte es die Burgundionen und gegen Norden die Thüringer, einen gleichfalls neugebildeten Volksverein, zu Nachbarn [27]). Die Allemannen wohnten aber derſelben Angabe zufolge in den Alpen, aus welchen mehrere Flüſſe mit großem Geräuſche der Donau zuſtrömen, ſomit in den Gebirgen, von wo der Lech, die Wertach, Mindel, Günz und Iller ſich nordwärts der Donau zuwenden [28]). — König Theodemir, vielleicht erzürnt über die Verwüſtung Noricums, wählte die Winterszeit, wo die Donau ſo feſt zufror, daß ſie einer Steinbahn glich und alle Arten von Wagen zu tragen vermochte, um die Sueven und Allemannen im eigenen Lande zu überfallen [29]). Indem er den Donauquellen zuzog, erſchien er plötzlich im Rücken der Sueven; ſie vermochten nicht, ihm zu widerſtehen und ſowohl ſie als die verbündeten Allemannen wurden von den Gothen geſchlagen und beinahe unterjocht, worauf Theodemir wieder nach Pannonien zurückkehrte [30]).

Ein neuer Feind hatte ſich indeſſen erhoben, um das unglückliche und wehrloſe Noricum gleichfalls zu durchplündern, nämlich die Sueven zwiſchen der Save und Drau. Wann und wie ſie in dieſe Gegenden gekommen, liegt im Dunkeln. Zur Zeit, wo ihrer vielleicht zum erſtenmal Erwähnung geſchieht, nämlich im Jahre 29 vor Chriſti Geburt, waren dieſe Sueven bereits mit Völkerſchaften galliſchen oder celtiſchen Urſprungs ſo vermiſcht, daß man glaubte, ſie ſeyen wirkliche Celten und hätten nur den Namen Sueven entlehnt. Dio Caſſius ſagt, wo er der Dacier und Sueven erwähnt, dieſe Letzteren ſeyen Celten. Um aber genau zu reden, ſo wohnten zwar die Sueven über die Ufer des Rheins hinaus, aber viele Celten hätten ſich dieſen Namen angemaßt [31]). — Außer dieſen Sueven gab es aber noch einen andern unvermiſchten Stamm derſelben

multorum milites oppidorum pro custodia limitis stipendiis alebantur. Qua consuetudine desinente etc.

27) Jornandes de Getarum sive Gothorum origine c. 55 bei Muratori I, 218. Nam regio illa Suevorum ab Oriente Bajobaros (Ambroſianiſcher Codex-Bajoarios) ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septemtrione Thuringos etc.

28) a. a. O. Quibus Suevis tunc juncti Alemanni etiam aderant, ipsique alpes erectas omnino regentes etc.

29) a. a. O. — 30) a. a. O. et tam Suevorum gentem, quam etiam Alemannorum, utrasque ad invicem fœderatas devicit etc.

31) Dio Cassius a. a. O. lib. 51. c. 22. *Σουήβοι, εἰσὶ δ' οὗτοι μὲν Κελτοὶ* etc. *καὶ οἱ μὲν πέραν τοῦ Ῥήνου, ὥς γε ταχριβὲς εἰπεῖν· πολλοὶ γαρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνόματος ἀντιποιοῦνται.*

zwiſchen der Morawa und Waag. Der Urſprung dieſer Völkerſchaft auf pannoniſchem Gebiete läßt ſich hingegen genau nachweiſen. Als im J. 19 der chriſtlichen Zeitrechnung Marbod durch den edlen Gothen Catualda geſtürzt wurde und aus Böhmen flüchten mußte, begleitete ihn eine Schaar treugebliebener Sueven auf das römiſche Gebiet, und als Catualda hinwieder vor dem Hermunduren-Fürſten Vibilius ſein Heil in der Flucht ſuchen mußte, ſo begleiteten auch ihn viele treugebliebene Anhänger aus dem ſuéviſchen Volke. Kaiſer Tiberius hielt es der Klugheit angemeſſen, die Fürſten von ihren Schaaren zu trennen, und er wies Letzteren, damit ſie nicht durch ihre Anweſenheit die ruhigen Provinzen in Zerrüttung brächten, Wohnſitze zwiſchen der Morawa und der Waag an und gab ihnen in der Perſon des Vannius, eines gebornen Quaden, einen eignen König [32]). In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts erſcheint Chunimund als Herzog oder König der Sueven. Unter ſeiner Führung wagte ſich eine obwohl ſchwache Schaar bis Paſſau. Da durch Zufall die Bewohner der Stadt mit der Ernte beſchäftigt waren, ſo fanden die Sueven nur vierzig den Ort bewachende Männer vor, welche von ihnen erſchlagen wurden [33]).

Der Zug der Gothen in das Allemannen-Land brachte die vielleicht beabſichtigten Folgen nicht hervor; die Allemannen durchſtreiften von Neuem Vindelicien und Noricum [34]), und die Bewohner der ehemaligen Municipalſtadt Künzen wußten dem ſichern Verderben anders nicht zu entgehen, als daß ſie ihre Heimath verließen und nach Paſſau auswanderten [35]). Severin fand, daß auch hier für deren Sicherheit ſchlecht geſorgt ſey, und er ermahnte daher ſämmtliche Römer, ſich nach Lorch zu begeben, wo er ſie wahrſcheinlich wegen größerer Nähe der Oſtgothen für beſſer geſchützt hielt. Viele konnten ſich der Mahnung ungeachtet von ihrer Geburtsſtadt nicht trennen und fanden ihren Untergang, als ein Streifzug der oben bereits erwähnten Thüringer über die Donau hereinbrach: die Zurückgebliebenen wurden theils erſchlagen, theils als Gefangene fortgeſchleppt [36]). Die Städte an der obern Donau ſanken in Schutt, in Lorch waren die Reſte der Bevölkerung zuſammengedrängt [37]). Zum Uebermaße des Unglücks begann nun auch König Feletheus feindſelige Geſinnungen gegen die Flüchtlinge zu nähren; er entwarf den Plan, ſie von Lorch hinweg zu führen und ſie in den benachbarten und ihm tributpflichtigen Städten, die vom Rügerreiche durch die Donau geſchieden wurden und aus deren Zahl er Fabiana oder Wien allein beſetzt hielt, zu vertheilen [38]). Er erſchien mit einem Rügerheere

32) Tacitus Annales lib. II. c. 63.

33) Eugippius a. a. O. cap. 22. p. 313. Chunimundus paucis barbaris comitatus oppidum Batabis invasit etc.

34) a. a. O. c. 25. p. 314. Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit.

35) a. a. O. c. 27. p. 315. mansores oppidi Quintanensis creberrimis Alamannorum incursionibus defessi etc.

36) a. a. O. c. 27. p. 315. Romanos exemplis salutaribus multipliciter hortabatur etc. — Thuringis irruentibus in eadem ebdomade.

37) a. a. O. c. 28. p. 315. Igitur post excidium oppidorum in superiore parte Danubii u. c. 30. p. 316. Cives Idem oppidi Lauriaci et superiores transfugae castellorum etc.

38) a. a. O. c. 31. p. 316. cogitans detentos abducere et in oppidis sibi tribu-

Digitized by Google

vor Lorch [39]). Severin eilte ihm entgegen; ſeiner Ueberredungskraft gelang es, eine völlige Sinnesänderung bei dem Könige zu bewirken. Er verſprach ſogar, die Flüchtlinge künftig gegen die Einfälle der Allemannen und Thüringer zu ſchützen. Von jetzt an wenigſtens lebten die Römer von Lorch im ruhigſten Verkehre mit den Rügern [40]). Des Königs Bruder, Fridurich (Friedrich), welchem die Beſetzung Wiens anvertrauet worden, ſtand gleichfalls in beſtem Vernehmen mit Severin [41]). Bevor dieſer ſein ſo hochverdienſtliches Wirken im J. 482 ſchloß, hatte er noch die Freude erlebt, vom Könige Odoakar eine Zuſchrift erhalten zu haben. Der König, ſeiner weiſſagenden Worte ſich erinnernd, erſuchte ihn, ihm ſeine allenfallſigen Wünſche kund zu geben [42]).

Mit Severins Tod begann eine neue Zeitperiode für das noriſche Donauland, denn das Rüger-Reich wurde zerſtört. Friedrich, alle Scheu bei Seite ſetzend, ſtreckte zunächſt ſeine habgierigen Hände nach dem ärmlichen Nachlaſſe Severins aus; er bemächtigte ſich als ein armer und roher Barbar der zur Vertheilung an die Armen beſtimmten Kleider und ließ einen Kelch und anderes Altargeräthe hinwegnehmen. Die Zelle des Verſtorbenen zu Wien raubte er ſo vollſtändig aus, daß nur die nackten Wände übrig blieben. Innerhalb Monatsfriſt nach dieſer That wurde er von ſeinem eigenen Neffen Friedrich erſchlagen [43]). König Odoaker benützte dieſe Gelegenheit, das Rüger-Reich zu ſtürzen, um vielleicht den eigeuen Einfluß auf Noricum zu ſichern. Er erſchien mit einem Heere und beſiegte die Rüger; Feletheus und ſeine Gemahlin wurden gefangen genommen und nach Italien abgeführt, deren Sohn Friedrich aber zur Flucht genöthigt [44]). Als aber die Sieger heimgezogen waren, kehrte Friedrich nach Rugiland zurück. Abermals erſchien ein Heer unter Anführung des Aonulph oder Arnulph, eines Bruders des Odoaker und Friedrich mußte noch einmal ſeine Rettung in der Flucht ſuchen; er begab ſich nach Möſien in die Stadt ad Novas zum Oſtgothenkönig Theodorich [45]). Arnulph vollzog den von ſeinem Bruder erhaltenen Befehl, die Ueberreſte der ehemaligen römiſchen Beſatzungen der Donauſtädte nach Italien zu weiſen. Als der einzig übrig gebliebene Befehlsbaber höhern Ranges wird der Comes Pierius genannt, unter deſſen Leitung ſie über die Gebirge zogen. Sie wurden in verſchiedenen Theilen Italiens angeſiedelt [46]). Es geſchah dieſes um das Jahr 487 oder 488. Der letzte Präfect von Noricum war Primutus geweſen. Seiner wird bei einer Geſandtſchaft gedacht, welche der weſtrömiſche Kaiſer Valentinian III. im J. 446 gleichzeitig mit Theodoſius II, Kaiſer von Byzanz, an den Hunnenkönig

tariis atque vicinis, ex quibus unam acceperat Favianis (am), quae a Rugis tantummodo dirimebantur Danubio, collocare. — 39) a. a. O.

40) a. a. O. non patiar Alamanorum aut Thuringorum iniquorum saeva depraedatione vastari etc.

41) a. a. O. c. 42. p. 318. — 42) a. a. O. p. 317.

43) a. a. O. c. 45. p. 319 u. 321.

44) a. a O. — Paulus Warnefried diaconus (in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrh.) hist. de gestis Longobardorum lib. II. c. 10 bei Muratori a. a. O. I, 416 ſagt, Feletheus ſey erſchlagen worden.

45) a. a. O. fratrem suum misit cum multis exercitibus Aonulphum.

46) a. a. O. universos jussit ad Italiam migrare Romanos etc.

Digitized by Google

könig Attila abgeſchickt hatte. Bei derſelben war auch Romulus, der als comes zu Paſſau ſeinen Sitz hatte, geweſen[47]).

Die Rüger, ihrer Fürſten beraubt und zu ſchwach, dem Andrange der Longobarden, einer ſueviſchen Völkerſchaft zu widerſtehen, die in frühern Jahrhunderten unbedeutend und klein geweſen[48]), nun aber zu großer Macht gekommen war, ſchloſſen ſich der Mehrzahl nach an die Gothen an, bei welchen Friedrich eine Freiſtätte gefunden hatte, und überließen das Rugiland ihren mächtigen Nachbaren, welche in demſelben nur einige Jahre verweilten[49]). Nach geſchehenem Sturze des Odoakers durch den Oſtgothenkönig Theodorich im J. 493 verließen aber die Longobarden das Rugiland und nahmen ihre Wohnſitze in den an den öſtlichen Gränzen Noricums befindlichen weiten Ebenen, von wo ſie erſt im folgenden Jahrhundert in das von den Oſtgothen verlaſſene Pannonien einrückten[50]). Nach den Longobarden zogen die aus Italien verjagten und von den Letztern in einer großen Schlacht beinahe ganz vernichteten Heruler in das Rugiland, aber ſie weilten hier nicht lange, ſondern zerſtreuten ſich bald nach allen Richtungen.

---

5. Niederlaſſungen der Allemannen und Sueven im weſtlichen Theile Rhätiens und Vindeliciens. — Fortbeſtand der galliſchen Völkerſchaften im Gebirge; die Brennen. — Einwanderung der Sciren (Schiren) und Oſier (Hoſier). —

Aus der Entwicklung der vorerwähnten, die Provinzen Rhätien, Vindelicien und Noricum betreffenden Ereigniſſe und Thatſachen, ergibt ſich die Gewißheit, daß die Germanen den weſtlichen Theil der beiden erſten Länder bis zum Lech hin beſetzten, und wenn ein analogiſches Verhältniß Platz greifen kann, wohl kaum anders, als wie auch die Burgundionen und Weſtgothen auf fremdem Boden ſich ein neues Vaterland gründeten, nämlich durch Aufnahme der ältern Landesbevölkerung in die neu begründeten Staaten. Weder die Einen noch die Andern befolgten die Lieblings-Idee vieler Schriftſteller, welche willkürlich ganze Völkerſchaften den neuen Ankömmlingen zu Liebe aus dem Lebensbuche ſtreichen, ſondern ſie ließen ſich vielmehr überall beſtimmte Theile des Grundbeſitzes abtreten, und bewahrten ſelbſt dieſe primitiven Normen ihrer Niederlaſſung den kommenden Geſchlechtern als poſitive Geſetze. Die Burgundionen ließen ſich bei ihrer Niederlaſſung im ſüdlichen Frankreich und in Helvetien den dritten Theil aller hörigen Leute und zwei Theile des Bodens auf ſolche Weiſe abtreten, daß ſie vermiſcht mit den Römern und Galliern

47) Excerpta de legationibus ex historia Prisci Rhetoris (Zeitgenoſſe und Mitgeſandter an Attila) im Corp. Byz. hist. I, 38. *ὢν Ῥωμύλος ἦν, ἀνὴρ τῇ τοῦ Κώμητος ἀξίᾳ τετιμημένος, καὶ Πριμῦτος τῆς Νωρίκων ἄρχων χώρας* etc.

48) Tacitus Annales lib. II. c. 45. sed e regno etiam Marobodui Suevae gentes, Semnones ac Longobardi und de situ etc. Germaniae c. 40. e contra Langobardos paucitas nobilitat.

49) Paulus Warnefried diaconus lib. I. c. 19, bei Muratori a. a. O. I, 416. Tunc Langobardi de suis sedibus egressi venerunt in Rugiland etc.

50) a. a. O. lib. I. c. 20. p. 417. Egressi quoque Langobardi de Rugiland, habitaverunt in campis patentibus, qui sermone barbarico „feld" appellantur — ferner c. 22. p. 419.

lebten und geſetzlich deßhalb bloß als Gäſte bezeichnet wurden [1]. Der Mitbeſitz des Grundeigenthums war aber nach Looſen vertheilt worden und daher erſcheint häufig der Ausdruck: das durch das Loos erhaltene Land [2]. Bei den Weſtgothen fand daſſelbe Verfahren ſtatt. Auch bei ihnen verblieb der römiſch-galliſchen Bevölkerung ein Drittheil alles Ackerlandes, und es wurde den Richtern aufgetragen, wenn ein Gothe ſeinen römiſchen Mitgenoſſen aus ſeinem Beſitze verdränge, ihm ohne allen Aufſchub wieder dazu zu verhelfen [3]. Selbſt Arioviſt, der wilde und beuteluſtige Führer der Haruden und Sueven, hatte in frühern Jahrhunderten nicht anders gegen die Gallier ſich benommen. Er hatte ſich anfangs bei geringerm Bedarfe nur den dritten Theil und erſt bei dem Nachrücken zahlreicher Schaaren ein zweites Drittheil des Ackerlandes von den Sequanern abtreten laſſen [4]. Es war ſomit bei ſämmtlichen Niederlaſſungen von einer Vertilgung und Ausrottung der Landesbevölkerung gar nirgends die Rede.

Ferner erhellt aus der obigen Entwicklung, daß der Rüger höchſt unmächtiges Reich ſich mit Ausnahme der einzigen Stadt Faviana auf das linke Donau-Ufer beſchränkte, die Heruler aber Noricum zu dieſer Zeit noch nicht wirklich beſetzten, gleichzeitig aber ſchon das Volk der Bojoarier vorhanden war und ſomit weder Rüger und Heruler, die gerade einander bekämpften, noch die jenſeits Böhmen in Mähren wohnenden Quaden Beſtandtheile eines nach beliebiger Theorie erſt zu bildenden, der That nach aber längſt beſtandenen Volkes ſeyn konnten.

Was den Namen der Bojoarier (Bojovari — Bajuvari) betrifft, ſo war die Zuſammenſetzung neu, der Stammname hingegen alt. Er zeigt, daß die Erinnerung an die Bojer, die am Bodenſee, an jene, die einſt in Böhmen, dann an den Gränzen Noricums wohnten und an den mächtigen Zweig der italiſchen Bojer, keineswegs ſich verlor. Bis in das fünfte Jahrhundert dauerte ſelbſt der Name einer öſtlich gewanderten Schaar Bojer noch als Boisker fort. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts waren die Boisker an den Donaumündungen den Hunnen zinspflichtig geworden [5], im fünften Jahrhundert aber hatten ſie ſich wieder losgeriſſen und mit den Oſtrömern gegen Attila's Vorgänger, den König Rova, verbündet [6]. — Schwerlich gaben ſich die einzelnen Bergvölker in Rhätien, Vindelicien und Noricum den Namen Bojoarier oder Bojovarier ſelbſt, ſondern er ſcheint vielmehr germaniſchen Urſprungs und von den Deutſchen ihnen beigelegt worden zu ſeyn, indem ſich ähnliche Wortbildungen eben

1) Lex Burgundionum tit. 54. lex 1 in Georgisch corpus juris antiqui Germanici p. 379; ferner tit. 55 l. 1. p. 380 und lex 11 des additamentum II. ad legem Burgundionum p. 408.

2) a. a. O. tit. I. l. 1. p. 341. und tit. 14. l. 5. p. 351.

3) Leges Wisigothorum lib. 10. tit. 1. l. 8. bei Georgiſch a. a. O. p. 2128.

4) Caesar de bello gallico lib. I. c. 31.

5) Jornandes a. a. O. c. 24. bei Muratori a. a. O. I, 203. Nam mox Hunni etc. Tuncassos et Boiscos, qui ripae istius Scythiae insidebant, quasi quidam turbo gentium rapuere. — Der Coder des Garetius enthält die Leſeart: Baircos.

6) Excerpta de legationibus ex hist. Prisci Rhetoris im Corp. Byz. hist. I, 32. *ὅτι Ῥούα βασιλεύοντος Οὔννων, Ἀμιλζούροις καὶ Ἰτιμάροις* etc. *καὶ Βοΐσκοις, καὶ ἑτέροις ἔθνεσι προσοικοῦσι τὸν Ἴστρον* etc.

bei dieſen finden. Aus einem Zweige der Catten hatten ſich im vierten Jahrhundert bereits Cattuaren oder Cattvaren und aus den Bewohnern an den Ufern der Ems Amſivaren gebildet; woraus nicht mit Unrecht geſchloſſen wurde, daß die Endſylbe nichts als den Begriff Wehren oder Wehrhauſen bezeichne. Der neue Name der Bojerwehren mußte aber bei den Bewohnern obiger Provinzen um ſo eher Eingang finden, als ſich germaniſche Völker in Ober-Italien, in Helvetien und in den weſtlichen Theilen Rhätiens und Vindeliciens niedergelaſſen hatten, folglich die Bewohner der höher gelegenen Landſtriche letzterer Provinzen und Noricums ſowohl von jener Seite als von der Donau her allenthalben von Deutſchen umgeben waren. Um aber einen Beleg zu liefern, wie ſich die einzelnen Bergvölker, die ſchon vor der chriſtlichen Zeitrechnung in dieſen Gegenden erſcheinen, forterhielten und ihre Exiſtenz und ihren Namen bis in die Carolinger-Zeit hinaus retteten, bedarf es nur eines Hinblicks auf die Brennen, indem das, was von ihnen gilt, bei ganz gleichen Verhältniſſen auch von den andern Völkerſchaften der Gebirge gelten muß.

Die Bewohner der nördlichen und ſüdlichen Abdachung des Brenners erſcheinen bei den römiſchen Schriftſtellern bald als Breunen, bald als Brennen [7]). Als die Allemannen in die Gebirge drangen, ſtießen ſie am obern Inn in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts auf die Brennen, welche ihrem weitern Vordringen, obgleich mit großem Verluſte, Schranken ſetzten. König Gibuld, der, wie oben bereits erwähnt wurde, durch die Ebenen ſogar bis Paſſau Streifzüge gewagt hatte, nahm eine große Zahl Brennen gefangen, und behandelte ſie mit vieler Härte. Biſchof Wolf von Trier, deſſen Amtsſprengel gleichfalls durch die Einfälle der Allemannen gelitten hatte, und der vielleicht den König perſönlich kannte, verwendete ſich bei ihm für die Gefangenen. Seine Bitte wurde von Gibuld ſo günſtig aufgenommen, daß er die Brennen ohne alles Löſegeld wieder in die Heimath entließ [8]). — Zur Zeit, als der Oſtgothe Theodorich zu Ende des fünften Jahrhunderts ſein neues Reich in Italien bereits feſt begründet hatte, lebten die Brennen noch immer nach alter kriegeriſcher Weiſe, und der König ſah ſich daher veranlaßt, an den von ihm zum dux oder Befehlshaber des Heerbanns in beiden Rhätien ernannten Servatus die Weiſung zu ertheilen, innerhalb ſeiner Provinz keine Gewaltthaten zu geſtatten und vorzüglich den Brennen nicht, welche an den Kriegsdienſt gewohnt mit bewaffneter Hand den ruhigen Bürger bedrückten, und zu Kampf und Schlacht immer bereit, eben deßhalb richterliche Gebote immer verachteten [9]). Im Jahre 730 erſcheint die Völkerſchaft der Brennen namentlich wieder. Als Corbinian, Freiſings erſter Biſchof, ſein für das Land geſegnetes Wirken be-

---

7) Plinius lib. III. c. 24 (al. 20) — Annaeus Florus a. a. O. lib. IV. c. 12.

8) Baronius Annal. ecclesiastici T. VIII. p. 414. Omnes gentium reges ei (Lupo) praestabant reverentiam, sed specialius a rege Gebavulto eximia ei fuit exhibita obedientia, namque Breonenses, quos olim captivos duxerat Alemanorum immanitas etc.

9) Aurelius Cassiodorus (in der zweiten Hälfte des V. Jahrh.) Variarum lib. I. epist. 11. (Edit. Garetii) T. I. p. 9. ut per provinciam, cui praesides, nullam fieri violentiam patiaris, sed totum cogatur ad justum etc. ut si revera mancipia ejus (Maniarii) Breones irrationabiliter cognoveris abstulisse etc.

ſchloſſen hatte und ſeine Leiche, um nach Majá (Mays) im Etſchthale gebracht zu werden, im Innthale ankam, empfing der Nachkömmling eines edlen unter den Brennen lebenden römiſchen Geſchlechts den feierlichen Zug [10]). Noch zur Zeit Kaiſers Ludwig des Frommen im J. 828 geſchieht der Brennen unter dem Namen Brennarier urkundliche Erwähnung. Ein Mitglied dieſer alten Völkerſchaft, welches ſich ſelbſt einen Noriker (der Name Rhätien war um dieſe Zeit ſchon untergegangen) und Brennen nennt, ſchenkte der freiſingiſchen Kirche zu Innichen im Puſterthale ſeine Beſitzungen im altrömiſchen Orte Vipitenum (dem heutigen Sterzing) und in der dabei gelegenen Burg (Straßberg), ſo wie zu Stilves (Stilfs), Torrentes (Trenns) und Valones (Vlons) [11]). Wenn nun auch keineswegs anzunehmen iſt, daß die Brennen und auf gleiche Weiſe die andern Völkerſchaften des Gebirgs eine unvermiſchte Exiſtenz bewahrten, ſo waltet hinwieder auch die Gewißheit ob, daß in einem großen Theile der Berglande keine Völkerſchaften germaniſchen Urſprungs zu ſuchen ſind und daß dort, wo ſich Germanen niederließen, ſie die bereits vorhandenen Landesbewohner in ſich aufgenommen haben.

Die Beſetzung der Gebirge und Ebnen weſtlich vom Lech durch die Allemannen und Sueven iſt deßhalb beſonders von hiſtoriſchem Intereſſe, weil ſie die Grundlage einer veränderten Gebietseintheilung wurde, indem die Bewohner jener Landſtriche ſich weder als Rhätier noch als Vindelicier mehr betrachteten, ſondern der Name Suavia (Suevia) und Alemannia denſelben zu Theil wurde. Die Carnen und Noriker hingegen, welchen letztern Namen auch die übrig gebliebenen Theile von Rhätien annahmen, erſcheinen als ſolche noch in der Mitte des zehnten Jahrhunderts. Für das im ſechsten Jahrhundert ſich bildende Herzogthum Bojoarien gingen ſomit die weſtlichen Theile obengenannter Provinzen verloren, indem dieſe ſich gleichfalls zu einem Herzogthume geſtalteten. Von der nördlichen Seite war jenem dagegen ein bedeutender Zuwachs vorbehalten. Gegen Ende des fünften Jahrhunderts begründeten einige germaniſche Völkerſchaften neue Niederlaſſungen vom Fuße des Fichtelgebirges bis zur Donau, und dieſen Fluß überſchreitend breiteten ſie ſich ſüdwärts bis zur obern Ilm und Glan oder Glon aus und von dort bis an das Gebirge zwiſchen der Iſar und dem Lech. Dieſer Landſtrich ſcheint durch die Raubzüge der Allemannen am meiſten gelitten zu haben und beinahe verödet geweſen zu ſeyn, da er wenige oder keine Vertheidigungspunkte darbot. Die neuen Ankömmlinge und künftigen Mitgenoſſen des bojoariſchen Volksvereins waren aber die Völkerſchaften der Sciren oder Schiren und der Oſier oder Hoſier.

Der Name der Sciren war bereits im erſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung bekannt. Sie ſaßen damals noch öſtlich außerhalb der als Germaniens Gränze geltenden Weichſel bis zu dieſem Fluſſe hin unter Sarmaten

---

10) Aribo vita S. Corbiniani bei Reſch ann. eccl. Sabionensis T. II, 591. Cum autem venissent partibus Vallensium (vallis Oenensium) cum sancto corpore ejus, quidam nobilis Romanus, nomine Dominicus, Breonensium plebis civis etc.

11) Urkunde bei Reſch a. a. O. III, 86. Ego Quarti nationis Noricorum et Pregnariorum etc. act. ad Inticha, prid. Kal. Jan. an. 828.

Digitized by Google

und Wenden, ſomit unweit der erwähnten Gothonen [12]). Sie gehörten dem gothiſchen Volke durch Abſtammung an [13]). Sowohl die Zeit ihrer Wanderung als der vieler andern Völkerſchaften gegen die Küſten des ſchwarzen Meeres hin, iſt unbekannt, aber im Jahre 381 erſchienen ſie hier als Bundesgenoſſen der Hunnen gegen den Kaiſer Theodoſius I und verſuchten ſich gegen ihn in blutigen Kämpfen. Das Waffenglück entſchied jedoch für die Römer. Der Kaiſer trieb die mit den Hunnen verbundenen Sciren und Karpodaker zurück und zwang ſie, den Iſter wieder zu überſetzen und in ihre Wohnſitze ſich zurückzuziehen [14]). Unter Attila's eiſerner Herrſchaft waren die Sciren den Hunnen zinsbar geworden und ihnen leuchtete erſt dann wieder das Licht der Freiheit, als der Tod des Königs Augen ſchloß (J. 453). Gleich den Gothen baten ſie den Kaiſer Marcian um Wohnſitze und erhielten von dieſem das ſogenannte Klein-Scythien und Untermöſien angewieſen und zwar im Vereine mit dem Volke der Satagaren und einem Ueberreſte der Alanen. Ihr gemeinſchaftliches Oberhaupt war Candax, bei welchem des Geſchichtsſchreibers und Biſchofs Jornandes Großvater, Peria, Notar war [15]). Nicht die ganze Völkerſchaft der Sciren war jedoch ſo glücklich geweſen, dem Joche der Hunnen ſich zu entziehen; ein Zweig derſelben, vielleicht entlegner wohnend, war zurückgeblieben, und er erſchien unter dem Namen der Angi-Sciren im Heere der Hunnen bei Gelegenheit eines Krieges der Gothen gegen die Satagaren, welche ſich in das innere Pannonien hineingezogen hatten. Das Hunnenheer wurde von Gothen glücklich zurückgeſchlagen [16]).

In den erſten Regierungsjahren des Kaiſers Leo I. (J. 457 — 474) geriethen die Sciren, die mit Beibehaltung ihres Namens wegen ihrer Wohnſitze in Klein-Scythien nun auch ſelbſt unter die Scythen gezählt wurden, in Kampf mit den Gothen. Nach mehrern Gefechten trat Waffenruhe ein, und beide Theile ſahen ſich nach einem Bundesgenoſſen um und wandten ſich an die Byzantiner. Des Kaiſers Räthe waren der Meinung, keinem Theile zu helfen, aber Kaiſer Leo beſchloß, die Sciren zu unterſtützen und befahl deßhalb, die Weiſung an den Präfecten von Illyrien zu erlaſſen, den Sciren, wenn es nöthig ſeyn ſollte, Hülfsvölker gegen die Gothen zu ſenden [17]). Durch dieſe Maßregel ſcheint ein weiterer Krieg vermieden worden zu ſeyn. Andere Ereigniſſe führten jedoch

12) Plinius lib. IV. c. 27. Quidam haec habitari ad Viſtulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, *Sciris*, Hirris tradunt etc.

13) Procopius Caesarienſis hiſt. de bello Gothico lib. I. im Corp. Byz. hiſtor. I., 1. *Σκίῤῥυς τε* etc. *καὶ ἄλλα ἄττα γοτθικὰ ἔθνη.* Ohne alle Belege macht der Verfaſſer der Urgeſchichte des erlauchten Hauſes der Welfen (Hannover 1816. p. 7), die Sciren zu einem Zweige des Volksvereins der Semnonen, obgleich Letztere gar kein Volksverein, ſondern nur ein einzelnes Glied in der Kette des Suevenvereins waren. S. Tacitus de ſitu etc. Germaniae c. 39.

14) Zoſimus hiſtor. lib. IV. c. 34. *ἐν ταυτῷ καὶ ἄλλα προσεγίνετο τῷ Θεοδωσίῳ τύχης πλεονεκτήματα Σκύρους γαρ καὶ Καρποδάκας Οὔννοις ἀναμεμιγμένους* etc.

15) Jornandes c. 50 bei Muratori I. 216. *Sciri* vero et Satagarii et caeteri Alanorum etc.

16) a. a. O. c. 53. p. 218. Hunni etc. Ulzingures, *Angisciros* etc.

17) Excerpta de legationibus ex hiſt. Priſci a. a. O. I, 30. *ὁ δε αὐτοκράτωρ Λέων ἐβούλετο Σκίροις ἐπικουρεῖν* etc.

Digitized by Google

einen blutigen Kampf nach einiger Zeit zwiſchen den Gothen und Sciren herbei, der die Macht der Letztern in bedeutendem Grade ſchwächte.

Chunimund oder Hunnimund, bald Herzog, bald König der Sueven zwiſchen der Drau und Save genannt, deſſen bereits oben gedacht wurde, war durch ſeines Landes Lage, das wie jenes weſtwärts vom Lech den Namen Suevia führte, einerſeits der Nachbar der Dalmatier und andererſeits der Gothen[18]). Von Beuteluſt getrieben, wagte er einen Einfall in das Land der Gothen, bemächtigte ſich zahlreicher Heerden und zog die Gegend hinter ſich verwüſtend, wieder der Heimath zu. Theodemir, der Bruder des Gothenkönigs Walemir, weniger über den Verluſt als über die Ausſicht bekümmert, daß die Sueven ſolche Verſuche wiederholen möchten, legte ſich am Neuſoler-See in Hinterhalt und überfiel in einer Nacht den Feind, der ſich ſorglos dem Schlummer hingegeben. Was nicht das Schwert wegraffte, wurde gefangen und dieſes Loos wurde auch Chunimund zu Theil[19]). Theodemir, eben ſo tapfer als großmüthig, ließ allen Gefangenen Gnade widerfahren und um die Rache im Herzen Chunimunds zu erſticken, erklärte er ihn zu ſeinem Sohn, aber der Herzog weniger hochgeſinnt als ſein Gegner wandte ſich nach erlangter Freiheit an die Sciren, welche damals an den Ufern der Donau wohnten und in Frieden mit den Gothen lebten, um ſie als Werkzeuge ſeiner Rache zu mißbrauchen[20]). Er bewirkte, daß ſie die freundſchaftlichen Verhältniſſe abbrachen und zu den Waffen griffen. Unvermuthet wurden die Gothen mit Krieg überzogen und zu einer Schlacht genöthigt. König Walemir fand an der Spitze ſeiner Schaaren einen rühmlichen Tod; ſein Streitroß ſtürzte, und er ſank durchbohrt von des Feindes Lanzen (J. 463). Die Gothen von Wuth über ihres Königs Fall entbrannt, ſtritten mit ſo großer Tapferkeit und ſo glücklichem Erfolge, daß von den Sciren nur ſo viele übrig blieben, um als Volk fortbeſtehen zu können[21]). Die Oberhäupter der Sueven, Chunimund und Alarich, den völligen Untergang derſelben befürchtend, brachen nun gleichfalls gegen die Gothen los, ihr Hauptvertrauen in die Sarmaten ſetzend, welche unter ihren Königen Beuga und Babai zu ihrem Beiſtande heranzogen[22]). Die Reſte der Sciren, von welchen ſie hofften, daß ſie, um den erlittenen Verluſt zu rächen, nur noch hartnäckiger kämpfen würden, wurden unter ihren Führern Edica und Ulf, auch Hunulf genannt, herbeigerufen[23]), und außer ihnen kamen auch Ge-

18) Jornandes c. 53. p. 218. Dalmatiis Suevia vicina erat, nec a Pannoniis multum distabat, praesertim ubi tunc Gothi residebant.

19) a. a. O.

20) a. a. O. conceptum dolum parturiens, *Scirorum gentem* incitavit, qui tunc supra Danubium considebant etc.

21) a. a. O. ut paene de *gente Scirorum*, nisi qui nomen ipsum ferrent etc.

22) a. a. O. c. 54, p. 218.

23) a. a. O. Ipsasque *Scirorum* reliquias quasi ad ultionem suam acrius pugnaturas accersentes cum Edica et Wlfo (Ambroſianiſcher Codex Hunulfo) etc. Unbegreiflicher Weiſe weiſ't der Verfaſſer der Urgeſchichte der Welfen p. 12 u. 13 den Sciren ſchon um dieſe Zeit als Wohnſitze die ſogenannte große Wüſte von der Enns bis zum Bodenſee an und verpflanzt ſie ſogleich hierauf in den Ammergau und nach Tyrol,

piden und eine Hülfsſchaar Rüger[24]). Am Fluſſe Bollia in Pannonien kam es zur Schlacht: das verbündete Heer wurde geſchlagen.

Die Sciren, der Reſt der Alanen, die gleichfalls gothiſchen Urſprungs waren, und einige andere kleinere gothiſche Völkerſchaften traten hierauf in die Dienſte des byzantiniſchen Kaiſers Zeno, und zwar zur Zeit, wo Oreſtes, des letzten weſtrömiſchen Kaiſers Vater, ſich in Italien der Obergewalt bemächtigt hatte[25]). Jenes Verhältniß dauerte jedoch nicht lange. Für die Sciren ergab ſich eine neue Gelegenheit zu Thaten, als die Heruler durch das Rugiland und durch Noricum nach Italien zogen. An dieſe gewagte Fahrt hatten ſich auch Rüger und die früher nirgends genannte Völkerſchaft der Turcilinger angeſchloſſen. Die Sciren brachen gleichfalls auf und ſtießen zu Odoakers Heer. Der ganze Zug ſtrömte von den carniſchen Alpen herab Italien zu. Odoaker, der jetzt der König der Turcilinger genannt wird, fand wohl noch Römer, aber kein altrömiſches Heer. Dem Letzten der Imperatoren, denen die Welt zu enge geweſen, war eine einzige Stadt, die er vertheidigen ſollte, zu groß. Des Reiches letzter Abend war ein Septembertag des Jahres 476[26]). Dreizehn Jahre lang gebot Odoaker von ſeinem auf den zerbrochnen Trophäen des alten Roms aufgerichteten Thron über Italien, bis im J. 489 die Oſtgothen aus Pannonien hervorbrachen und dem jungen Reiche den Untergang bereiteten. Mit Odoakers Gefangennehmung im J. 493 trat König Theodorich an ſeine Stelle. Für die zwar beſiegten, aber nicht unmächtigen Heruler, Sciren, Turcilinger und Rüger war unter der Oberherrſchaft der Gothen kein Heil zu finden. Sie wandten ihre Blicke nordwärts auf das alte Rugiland, welches die Longobarden nach kurzem Aufenthalte verlaſſen hatten und zogen aus Italien ab. Wahrſcheinlich wurde nun auch das rechte Donauufer von ihnen beſetzt. Hier in der Nähe der Ebenen der Longobarden gewannen ſie bald wieder Kraft und Unternehmungsgeiſt, oder wie die Oſtrömer von ihnen ſagten, Durſt nach Gold und Uebermuth, denn ſie machten ſich die Longobarden, die damals ſchon dem Heidenthume entſagt hatten, ſo wie einige andere Nachbarvölker zinsbar[27]). Die Heruler, unter welchem Namen nun die ganze Maſſe der Ausgewanderten erſcheint, hatten den König Rudolph an ihrer Spitze. Während der erſten Regierungsjahre des Kaiſers Anaſtaſius I. (J. 491 — 518) kam es zu keinem bedeutenden Kriege, aber bald laſtete die Thatenloſigkeit ſo ſchwer auf der unzufriedenen Menge, daß ſie den König auf die heftigſte Weiſe beſtürmte, einen Krieg gegen die Longobarden zu unternehmen[28]). Nach den Berichten der Griechen wurde Rudolph gezwungen, gegen die Longobarden, die ſich umſonſt zur Befriedigung aller Forderungen erboten, das Heer zu führen, aber nach den Ueberlieferungen eines Geſchichtſchreibers der Longobarden, ließ

---

24) a. a. O.

25) Procopius Caesariensis a. a. O. lib. 1. p. 1. *ἐτύγχανον δὲ Ῥωμαῖοι, χρόνῳ τινὶ προτέρον, Σκίῤῥους τε καὶ Ἀλανοὺς* etc.

26) Jornandes c. 46. p. 214. Non multum post Odoacer, Turcilingorum rex, habens secum *Scyros*, Herulos, diversarumque gentium auxiliarios etc.

27) Procopius Caesariensis a. a. O. lib. II. c. 14. im Corp. Byz. hist. I, 78. *καὶ τελουτῶντες Λογγιβάρδας τε χριστιανοὺς ὄντας καὶ ἄλλ᾽ ἄττα ἔθνη ὑπήκοα* etc.

28) a. a. O.

des Königs Tato Tochter, Rumetruda, Rudolphs Bruder ermorden, und nun erſt brachen die vereinten Völker gegen die Longobarden auf. Es kam zu einer großen Schlacht. Rudolph wurde getödtet und die Macht der Heruler in dem Grade geſchwächt, daß ſie kein Oberhaupt mit königlicher Würde mehr erhielten[29]). Alle innere Ordnung war aufgelöſ't; die durch frühere Siege vereinten Völkerſchaften ſtoben im Unglück bei dem letzten und härteſten Schlage, der ſie traf, auseinander.

Ein Theil der Heruler wandte ſich nordwärts über die Donau und drang in die Landſtriche, welche früher die Rüger bewohnt hatten[30]). Da aber das Land zur Wüſte geworden war, ſo brachen ſie von Hunger getrieben wieder auf, und eine Abtheilung folgte der Richtung nach Nordoſten, eine andere wanderte aber dem Norden zu. Die Erſtere kam zu den Gepiden, und wohnte, gaſtfreundlich aufgenommen, einige Zeit in deren Lande, aber als die Heruler zu rauben und zu plündern begannen, wurden ſie weiter zu ziehen genöthigt[31]). Sie überſetzten die Donau abermals, baten den Kaiſer Anaſtaſius um Wohnſitze und erhielten ſie. Erſt unter Juſtinian wurde ihnen ein Strich von Dacien und zwar das Gebiet um die Stadt Singidunum oder Semendria in Serbien eingeräumt[32]). — Die nordwärts wandernden Schaaren eilten den entlegenſten Theilen Europa's zu; ſie trafen auf ihrem Wege bereits keine nachrückenden germaniſchen Völker mehr, ſondern Sklabenen oder Slaven, welche ihnen den Durchzug geſtatteten[33]). Nachdem ſie viele öde Landſtriche durchwandert, gelangten ſie zu den Varnen oder Warinern (im heutigen Mecklenburgiſchen), durchzogen unangefochten das Land der Dänen und kamen über die See nach dem vom grauen Alterthume bereits gekannten Thule oder Norwegen[34]), von wo in ſpätern Tagen die Heruler bei Singidunum ſich ein Oberhaupt holten[35]).

Welche Völkerſchaften ſich bei der Theilung im Rugiland von den Herulern ausgeſchieden und die Richtung nach Weſten genommen haben, wird zwar von den alten Schriftſtellern nicht erwähnt, aber die größte Wahrſcheinlichkeit iſt vorhanden, daß ſowohl die Sciren als die bisher noch nicht erwähnte Völkerſchaft der Hoſier ſich von den nordwärts ziehenden Herulern trennten und auf dem linken Donau-Ufer fortzogen. Wenn Namen von Anſiedlungen und Orten häufig in ihren Zuſammenſetzungen auf die primitiven Begründer hinweiſen, ſo iſt dieſes bei dem Volke der Sciren auf eine ganz beſondere Weiſe der Fall, wozu noch der gewichtige Umſtand kommt, daß eines der edelſten und hochgeſtellteſten Geſchlechter dieſen Volksnamen als Geſchlechtsnamen Jahrhunderte lang fortführte.

Die Sciren ſcheinen gleich anfangs bis in die Umgegend des alten Römerortes Regino oder Castra regina, gegenüber der Mündung des Regen in

---

29) Paulus Warnefried diac. lib. I. c. 20. a. a. O. T. I, 416.

30) Procopius Caesariensis a. a. O. p. 79. *ἐπεὶ δε ἀφίκοντο ἐς χώραν, ἣν δὴ Ρογοὶ τὸ παλαίον ᾤκηντο* etc. — 31) a. a. O.

32) a. a. O. lib. III. c. 33. p. 163. *καὶ ἄλλα μὲν τοι Δακίας χωρία, δόντος βασιλέως, Ἔρουλον ἔσχον ἀμφὶ πόλιν Σιγγίδονα· οὗ δη νῦν ἵδρυνται* etc.

33) a. a. O. lib. 2. c. 15. p. 80. *ἤμειψαν μὲν τὰ Σκλαβηνῶν ἔθνη ἐφεξῆς ἅπαντα* etc.

34) a. a. O. *ἐς τὺς Οὐάρνυς καλυμένους ἐχώρησαν, μεθ᾽ οὓς δὴ καὶ Δανῶν τα ἔθνη παρέδραμον* etc. — 35) a. a. O. p. 82.

die Donau (Regensburg), vorgedrungen zu ſeyn und dann ſich nordwärts an die Vils, Naab und Schwarzach hinauf und ſüdwärts über die Donau gegen die Abens, Ilm, Amber und Paar hin verbreitet zu haben. So wie der Name des Volkes als Sciren[36]), Scyren[37]), Skiren[38]) und Skyren[39]) erſcheint, ſo finden wir den gleichen Wechſel in ſehr vielen ohne Zweifel von ihnen gegründeten Orten wieder. Der Stadt Regina gegenüber, wie Regensburg häufig in den Urkunden der Carolinger heißt, lag auf dem linken Donauufer in der dort befindlichen Vorſtadt noch im zehnten Jahrhundert das Gehöft Scierſtat[40]); nördlich in der Nähe von Altendorf an der Schwarzach liegt noch in unſern Tagen der Ort Schirndorf: bei Floß und der alten Floßerburg, Schirnbrunn; am linken Ufer der Naab bei Weiden Schirmiz und nördlich von Arzberg der Berg Schirating, ſo wie von Scierſtat oſtwärts zwiſchen dem kleinen Regen und der Stephaning ſich die zwei Berge Schiregg und der Wild-Schiregg darbieten. Auf dem ſüdlichen Donauufer liegt unweit Abensberg der Ort Skirelinga, das heutige Schirling[41]); öſtlich von Abensberg das Dorf Skira, auch Skir, Sciri und Scirin genannt, jetzt Scheiern[42]); auf dem rechten Ufer der Pfader bei Mangolding der Ort Skir; jetzt Scheuern genannt; ferner unweit Illmünſter die Burg Scira (Scirun und Scirin), ebenfalls Scheiern, der wir ſpäter noch mehrfach gedenken werden, und ſüdlich von Friedberg unweit des Lechs der Ort Schiringen oder Scheiringen.

So viele gleiche Namen und Bezeichnungen, von welchen in den andern Landſtrichen gar keine vorkommen, weiſen nothwendig auf eine gemeinſchaftliche Wurzel hin, welche nur der Volksname der Sciren oder Schiren ſeyn kann. Ob dieſe längere Zeit brauchten, um bis zur obern Naab hinaufzurücken, iſt ſchwer zu entſcheiden, da nicht die mindeſte Gewißheit vorhanden iſt, daß die Volksgenoſſenſchaft der Thüringer, welche nach der Mitte des fünften Jahrhunderts nördlich von den Sueven, ſomit in einem Theile Frankens wohnten, jemals Niederlaſſungen in dieſem Landſtriche begründet haben. Chlodwig, König der Franken, der ſpätere glückliche Bekämpfer der Allemannen, hatte um die Zeit, wo die Sciren mit den Herulern ſich noch in Italien befanden, nämlich bereits im J. 491, die Macht der Thüringer gebrochen und ſie gleichſam der fränkiſchen Botmäßigkeit unterworfen[43]). Zwar beſtand das thüringiſche Reich noch vierzig Jahre lang unter eigenen Königen fort, aber in ſeinem fernern Aufſtreben war es gelähmt und eine im J. 529 unweit der Unſtrut den Franken

36) Vergl. Noten 12, 15, 16, 20 etc.

37) Vergl. Note 26. — 38) Vergl. Noten 13, 17, 25.

39) Vergl. Note 14.

40) Urkunde bei Pez thesaurus anecd. I, pars III, 58. quoddam praedium *Scierstat* nominatum, in suburbio Reginae civitatis. act. Romae an. 981, IV. non. Apr.

41) Mon. Boic. T. XXIX. pars I, 11. *Skirelinga*, Lirundorf etc. act. Babenberc an. 1025, VI. id. Maj.

42) Urkunde bei Pez a. a. O. T. 1. p. I. p. 88. proprietatem, qualem habuit in loco *Sciri*, nuncupato (J. 975 — 991) und p. 67: de *Skira* (J. 1031), ferner p. 98. tradidit tres hobas ad *Scirin* dicta etc. p. 144 ad *Skir* etc.

43) Gregorius Turonensis historiae Francorum lib. II. c. 27.

Digitized by Google

gelieferte unglückliche Schlacht bewirkte eine abermalige Beſetzung des Landes und friſchte die frühere Abhängigkeit wieder auf[44]).

Nördliche Gränznachbarn der Sciren waren vielleicht ſchon um dieſe Zeit oder bald nachher die Parathanen, welche unter dieſem Namen noch zu Ende des zehnten und zu Anfang des eilften Jahrhunderts erſcheinen. Sie gehörten aller Wahrſcheinlichkeit nach zu dem aufgelöſ'ten thüringiſchen Volksbunde. Ihrer wird zu genannter Zeit bei der Gefangennehmung eines Wanderers gedacht, der ſich nach Regensburg begeben wollte und bei dem Orte Verrom Waida, die fernen Waiden, das heutige Weiden an der Naab, von Räubern aufgehoben und an die orientaliſchen Franken verkauft, von dieſen aber an einen Thüringer im Lande der Parathanen veräußert wurde[45]).

Was nun ferner die Oſier oder Hoſier betrifft, ſo gedenken derſelben die ältern Schriftſteller. Von ihnen ſagt Tacitus: Es läßt ſich nicht beſtimmen, ob die Araviscer nach Pannonien ziehend, von den Oſiern, einem germaniſchen Volke, oder die Oſier, nach Germanien ſich wendend, von den Araviscern ſich ausſchieden, da beide denſelben Dialekt reden, dieſelben innern Einrichtungen und dieſelben Sitten haben ſollen[46]). Im Widerſpruche jedoch mit der gegebenen Nachricht, welche die Oſier als eine germaniſche Völkerſchaft bezeichnet, ſagt der Geſchichtſchreiber an einem andern Orte, daß ſie keine Deutſchen ſeyen. Von nicht wenigerm Belange, lauten ſeine Worte (als die Hermunduren, Nariscer, Markomannen ꝛc.) ſind die Marſigner, Gothinen, Oſier und Burier; ſie decken den Rücken der Markomannen und Quaden. Die Marſigner und Burier geben durch Sprache und körperliches Aeußeres kund, daß ſie Sueven ſind; die galliſche Sprache dagegen beweiſ't, daß die Gothinen, und die pannoniſche Sprache beweiſ't, daß die Oſier keine Germanen ſind, und weil ſie zudem ſich zur Tribut-Entrichtung bequemen. Einen Theil deſſelben legen ihnen die Sarmaten, einen andern die Quaden als fremden Ankömmlingen auf[47]). Obgleich Ptolemäus faſt zu derſelben Zeit wie Tacitus ſchrieb, ſo benützte er dennoch nur ältere Aufzeichnungen über die Oſier. Er kannte ſie noch nicht als ſüdliche, unweit der Donau wohnende Nachbarn der Quaden und Sarmaten, ſondern er ſpricht bloß von der Zeit, wo noch die Velten das Seegeſtade an der venediſchen oder wendiſchen Bucht bewohnten, über welche hinaus die Hoſier

---

44) a. a. O. lib. III. c. 7.

45) Arnolfus (Arnulphus) monachus (ein geb. Graf von Vohburg) de S. Emmeramo c. 3. bei Heinr. Caniſius (edit. Basnage 1725) thes. monum. ecclesiast. T. III. p. 107. — In der Schrift: Blicke vom Standpunkte der ſlaviſchen Sprache auf die älteſte Geſchichte und Topographie Frankens im II. Jahresbericht des hiſtor. Vereins im Rezatkreiſe 1832, bringt Karl Heinr. v. Lang den Namen der Parathanen mit der bei den Serben ſich vorfindenden Burg Baratha in Verbindung und leitet daher auch den Ortsnamen Baruth (Bayreuth) ab. Das Wort Barata dürfte übrigens kein rein ſlaviſches, ſondern vielmehr ein indiſches Wort ſeyn und aus dem Sanskrit ſtammen. Bharatha iſt ſowohl die älteſte Benennung Indiens ſelbſt, als auch der Name eines ſeiner älteſten und mächtigſten Könige, von welchem die große indiſche Dichtung Mahad Bharata, oder der mächtige Bharata, handelt.

46) Tacitus de situ etc. Germaniae c. 28. — 47) a. a. O. c. 43.

Digitized by Google

und ſodann am nördlichſten die Carbonen ihre Wohnſitze hatten[48]). Sie wohnten folglich vor der Zeit ihrer Wanderung im Nordoſten, ſo daß, wenn nach Annahme der Schriftſteller die Velten von der Memel bis nach Kurland hinein reichten, die Hoſier einen Theil von Kurland und Liefland einnahmen. — Weitere Nachrichten über die Hoſier bieten die Alten nicht dar. — Wahrſcheinlich hatten ſie gegen Ende des fünften Jahrhunderts Wohnſitze in der Nähe von Pannonien und ſchloſſen ſich bei den Wanderungen der Heruler und Sciren an Letztere an. Im ſiebenten Jahrhundert wird unter den edelſten bojoariſchen Geſchlechtern eines als das Hoſiſche bezeichnet, und bis nach der Mitte des neunten Jahrhunderts werden, wie noch näher erwähnt werden wird, die Hoſier urkundlich genannt.

---

6. Die Carnen, Noriker, Rhätier und Allemannen unter der Botmäßigkeit des oſtgothiſchen Königs Theodorich. — Die Allemannen und Sueven werden dem fränkiſchen Könige Theodebert abgetreten. — Die Rhätier, Noriker und Carnen gleichfalls in fränkiſcher Gewalt bis zu Ende des gothiſchen Kriegs.

Mit Schmerz ſahen die Byzantiner Italien für ſich verloren und in den Händen der Oſtgothen. Als Juſtinian im J. 527 den orientaliſchen Kaiſerthron beſtieg, wurden die erſten Maßregeln ergriffen, um den eigentlichen Sitz und die Wiege des Kaiſerreichs den Feinden zu entreißen. Er gedachte ſich zunächſt der Beihülfe germaniſcher Völker gegen die Germanen ſelbſt zu verſichern und bewog die Longobarden von dem linken Donauufer in Pannonien auf das rechte überzugehen, wo ſie nun ſüdoſtwärts an die Gepiden bei der Stadt Sirmium und in Dacien ſtießen, nachdem der Kaiſer jenen Landſtrich der Botmäßigkeit der Gothen auf eine Zeit lang entriſſen und den Gepiden eingeräumt hatte[1]). Um die Longobarden zur Wanderung in die Nähe Italiens zu vermögen, hatte er ſie mit der Stadt Noreja, mit vielen feſten Plätzen Pannoniens, mit vielen Caſtellen und mit ungeheueren Geldſummen beſchenkt[2]). Da Noreja in den noriſchen Alpen unweit der Gränze der Carnen lag, ſo entſprach es wahrſcheinlich weder der Abſicht noch der Kraft der Longobarden, ſchon jetzt von dieſer Verleihung Gebrauch zu machen. Bevor der Krieg der Byzantiner gegen die Gothen im J. 535 ausbrach, befanden ſich dieſe auf dem Glanzpunkte der Macht und des Anſehens. Vielfach iſt die Frage angeregt worden, ob die ehemaligen Provinzen Noricum und Rhätien der gothiſchen Oberherrſchaft unterworfen geweſen ſeyen. — Beide, ſo wie auch das Land der Carnen, waren vor dem Ausbruche jenes Krieges in der Gewalt der Gothen. — Bei der Beſchreibung des adriatiſchen Meeres an ſeinem nördlichen Ende, nämlich bei der Angabe, wo die einzelnen Völkerſchaften, welche im ſechsten Jahrhunderte deſſen Ufer bewohnten, ihre Wohnſitze hatten, ſagt ein Zeitgenoſſe: Ueber die

---

48) Ptolemaeus Geogr. lib. III. c. 5. *πάλιν δὲ τὴν μεν ἐφεξῆς τῷ Οὐενεδικῷ κολπῷ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν Οὔελται, ὑπὲρ οὓς Ὅσοι* etc.

1) Procopius Caesariensis de bello Goth. lib. III. c. 33. a. a. O. p. 163.

2) a. a. O. *Λογγοβάρδας δὲ βασιλεὺς Ἰουστινιανὸς ἐδωρήσατο Νωρικῷ τε πόλει καὶ τοῖς ἐπὶ Παννονίας ὀχυρώμασι τε καὶ ἄλλοις χωρίοις πολλοῖς καὶ χρήμασι μεγάλοις ἄγαν.*

Bewohner des Seeſtrandes hinaus wohnen die Siskier und die Sueven, nämlich jene, die im Binnenlande ſitzen, und in den Gebirgen oberhalb ihnen die Carnen und die Noriker. Vor Anfang des Krieges herrſchten die Gothen über alle dieſe außerhalb des adriatiſchen Meerbuſens wohnenden Völker[3]). Was nun Rhätien betrifft, ſo iſt gleichfalls die Gewißheit vorhanden, daß ſowohl die von den Bergvölkern behauptete Hälfte, als auch die andere von den Allemannen in Beſitz genommene durch den Gründer der oſtgothiſchen Monarchie in Italien, nämlich den König Theodorich, unterworfen wurden. Von den Allemannen berichtet ein anderer Zeitgenoſſe ausdrücklich: Theodorich, als er ſich des geſammten Italiens bemächtigt hatte, zwang die Allemannen zur Entrichtung des Tributs und unterwarf ſich den ganzen Stamm[4]). Wenn die Herrſchaft über die Allemannen, welche, wie bereits nachgewieſen wurde, in den nordweſtlichen Gegenden Rhätiens wohnten, nothwendig die Unterwerfung der Italien näher gelegenen Theile bedingt, indem die Gothen, um zu den Allemannen zu kommen, dieſe Landſtriche zuerſt unterwerfen mußten, ſo erhellt auch daraus die Abhängigkeit Inner-Rhätiens deutlich genug, daß Theodorich einen eigenen dux über daſſelbe beſtellen und ihm gebieten konnte, innerhalb ſeiner Provinz über Ruhe und Ordnung zu wachen[5]).

Mehr als dreißig Jahre blieben die Allemannen unter der Botmäßigkeit der Gothen, nämlich bis zur Zeit vor dem Ausbruche des Krieges mit Juſtinian, welcher im J. 535 erfolgte. Die Gothen begriffen ihre gefährliche Lage ſehr wohl. Sie fürchteten, daß die merowingiſchen Könige in Gallien, oder wie es nun hieß, in Franzien, gemeinſchaftliche Sache mit den Byzantinern machen möchten und ſuchten ſie von dem Verſuche Eroberungen zu machen dadurch abzuhalten, daß ſie den Franken gleich bei dem Ausbruche des Krieges mehrere Provinzen freiwillig abtraten. Dieſe waren die Südküſte Galliens mit der alten Phokäerſtadt Maſſilia, welche die Weſtgothen früher den Oſtgothen überlaſſen hatten, und die von den Allemannen und Sueven beſetzten Landſtriche. Ein Zeitgenoſſe ſagt über dieſe Verhältniſſe: Als der blutige Krieg zwiſchen dem Kaiſer und den Gothen ausbrach, bewieſen ſich die Gothen den Franken gefällig und ſuchten auf alle mögliche Weiſe ſich ihrer Freundſchaft und Geneigtheit zu verſichern. Sie mußten viele Landſtriche Preis geben und unter andern das Volk der Allemannen ihrer Oberherrſchaft entlaſſen. Sie ſahen ein, daß es ſich nicht mehr von dieſer und vom Ruhme handle, ſondern daß ſich ein Kampf anhebe über Italien und über ihre ganze Exiſtenz[6]).

---

3) Procopius Caesariensis lib. II. c. 13. a. a. O. I. 30. *οὗτοι μὲν ἐπιθαλάσσιοι ταύτῃ ᾤκηνται· ὕπερθε δὲ αὐτῶν Σισκιοί τε καὶ Σούαβοι* etc. *χώραν τὸν μεσόγειον ἔχουσι. Καὶ ὑπὲρ τούτους Κάρνιοί τε καὶ Νουρικοὶ ἵδρυντο. Τούτων μὲν δὴ τῶν ἐθνῶν Γότθοι, κόλπου τοῦ Ἰονίου ἐκτὸς, καθ᾿ ἀρχὰς τοῦδε τοῦ πολέμου ἦρχον.*

4) Agathias de Imperio et rebus gestis Justiniani lib. I. a. a. O. T. II. 13. *οἱ δὲ Ἀλαμανοὶ* etc. *τούτους δὲ πρότερον Θευδέριχος ὁ τῶν Γότθων βασιλεὺς, ἡνίκα καὶ τῆς ξυμπάσης Ἰταλίας ἐκράτει* etc.

5) Cassiodorus Variarum lib. I. epist. 11. Servato duci Rhaetiarum Theodoricus rex. Decet te etc.

6) Agathias a. a. O. *ἑτέρων τε πολλῶν ἐξίστανται χωρίων, καὶ μὲν δὴ καὶ τὸ Ἀλαμάνικον γένος ἀφίεσαν* etc.

Die Allemannen waren aber nicht geneigt, von Hand zu Hand zu wandern; ſie griffen zu den Waffen. Der Verſuch, die verlorne Freiheit wieder zu gewinnen, mißlang. Theodebert, König des auſtraſiſchen Reiches zu Metz, welcher ſeinem Vater Theodorich im J. 534 in der Regierung gefolgt war, unterjochte ſowohl ſie, als einige andere benachbarte, jedoch namentlich nicht aufgezählte Völker[7]). Rückſichtlich der Sueven wird ausdrücklich berichtet, daß ſie die fränkiſche Oberherrſchaft anerkennen mußten und zwar bei Erwähnung der Sueven in Pannonien, indem dieſe abermals von jenen im weſtlichen Vindelicien, welche den Franken unterworfen ſeyen, unterſchieden werden[8]). Dieſe Eroberungen gingen auch auf Theodeberts Sohn, den König Theodebald über, welcher ſeinem Vater im J. 548 auf dem Thron folgte[9]).

Es iſt nicht glaubbar, daß die Gothen auch den von galliſch-römiſchen Völkerſchaften bewohnten Theil Rhätiens den Franken freiwillig überließen. Sie wußten den hohen Werth deſſelben zu ſehr zu ſchätzen, um den Fremden freiwillig die Schlüſſel Italiens zu überreichen. Am beſten enthüllt dieſes die Beſtallungsformel für den gothiſchen Befehlshaber des Heerbanns in Rhätien, welche außer vielen andern für größere Würdenträger und Beamten des genannten Reichs ſich erhalten hat. Theodorich ſagt darin: Jenen wird viel anvertraut, deren Leitung die Gränzvölker übergeben werden, denn es iſt ein Anderes, in ruhigen Landſtrichen Recht zu ſprechen, und ein Anderes, Völkerſchaften, deren Treue verdächtig iſt, zu regieren. Die befeſtigten Punkte Rhätiens ſind die Schlüſſel zu Italien und zur Provinz. Nicht ohne Grund werden ſie ſo genannt, da ſie gegen wilde und unbändige Völkerſchaften, gleichſam als Aufhaltspunkte in den verſchiedenen Gegenden angelegt werden. Hier wird ihr Angriff erwartet und mit Wurfſpießen ihre tollkühne Verwegenheit gezüchtigt. Weil wir deine Geſchicklichkeit und deine Kraft rühmen gehört haben, ſo vertrauen wir dir den Befehl über den Heerbann Rhätiens, damit du das Kriegsvolk im Frieden leiteſt und mit Emſigkeit die Gränzen beſichtigeſt, denn es iſt dir eine wichtige Sache übertragen, weil die Ruhe unſeres Reiches von deiner Sorgſamkeit abhängt. Das dir untergebene Kriegsvolk ſoll mit den Landesbewohnern nach den Vorſchriften des bürgerlichen Geſetzes leben und derjenige, der Waffen trägt, ſoll ſich nicht überheben, denn der Schild unſeres Heeres ſoll den Römern Friede bereiten[10]).

König Theodebert trat in ſo enge Verhältniſſe zu den Gothen, daß er ſelbſt die Byzantiner zu bekämpfen beſchloß und zwar nicht deren Heere in Italien, ſondern er entwarf den abenteuerlichen Plan, durch Ober-Italien nach Byzanz zu dringen; er war, wie ein Zeitgenoſſe von ihm meldet, in ſeinen meiſten Unternehmungen tollkühn, ſtets voller Thätigkeit und die Gefahreu über alle

7) a. a. O. p. 11. *παραλαβὼν δὲ τῶν πατρῴαν ἄρχην ὁ Θευδίβερτος, τούς τε Ἀλαμανοὺς κατεστρέψατο, καὶ ἄλλα ἄττα πρόσοικα ἔθνη.*

8) Procopius Caesariensis lib. II. c. 13. p. 30. *καὶ Σουαβοι, οὐχ οἱ Φράγγων κατήκοοι, ἀλλὰ παρὰ τούτοις ἕτεροι.* — 9) Agathias a. a. O. p. 13.

10) Cassiodorus Variarum lib. VII. formula IV. ducatus Rhaetiarum a. a. O. I., 111 und 112. Rhaetiae namque munimina sunt Italiae et claustra provinciae. Quae non immerito sic appellata esse judicamus, quando contra feras et agrestissimas gentes, velut quaedam plagarum obstacula disponuntur etc.

Gebühr liebend [11]). Er betrieb ſeinen Plan ſo eifrig, und traf ſo nachdrückliche Vorbereitungen, daß er ſogar an die Gepiden und Longobarden und an andere Nachbarvölker Geſandte abſchickte, um ſie zur Theilnahme an dem beabſichtigten Kriege zu bewegen [12]). Der weitausgedachte Plan kam nicht zur Ausführung, ſondern der König wählte eine andere Rolle, die jedenfalls für ihn gewinnreicher ſchien. Leutharis und Butilin, zwei Brüder und geborne Allemannen, welche bei den Franken des höchſten Anſehens genoſſen und an der Spitze des Heeres ſtanden, wurden im J. 539 mit beträchtlichen Streitkräften nach Italien geſandt. Dem Vorgehen nach kamen ſie als Kampfgenoſſen der Gothen, welches denſelben nothwendig höchſt erwünſcht ſeyn mußte, aber als ſie wirklich in Italien erſchienen waren, ſo mißbilligte der König die Theilnahme am Kriege [13]). Nun blieben die Franken, die mit einem bedeutenden Heere im Lande ſtanden, zwar ruhige Zuſchauer, indem ſie weder gegen die Gothen noch gegen die Byzantiner Feindſeligkeiten verübten, aber ſie waren deßhalb doch nicht unthätig, ſondern ſie beſetzten alles Land im Rücken der Gothen, die ihre Streitkräfte ſo viel wie möglich zuſammengezogen hatten. Mehrere Jahre des Unglücks, da König Vitiges im J. 540 durch Beliſar gefangen genommen und die Könige Theodebald und Erarich von den Gothen ſelbſt umgebracht wurden, ließen die Franken nicht vorübergehen, ohne ihre Macht noch zu verſtärken. Sie gingen mit dem neuen Könige Totila einen Vertrag ein, in Folge deſſen jeder Theil das beſetzte Gebiet behalten, und keine Feindſeligkeiten gegen den andern ausüben ſolle. Würde Totila den Kaiſer beſiegen, dann ſollten die Gothen und Franken mit einander eine Uebereinkunft treffen, wie es beiden Theilen zuträglich ſcheinen würde [14]). Durch dieſen Vertrag vergrößerten die Franken ihr Reich, ohne einen Schwertſtreich zu thun, mit Landſtrichen, um welche die Griechen und Gothen noch im blutigſten Streite begriffen waren. Bis in das öſtliche Italien unterhalb des Carnenlandes hatten ſich die Franken verbreitet. Vom venetiſchen Gebiete hatten die Byzantiner die Seeplätze, die Gothen einige wenige Städte und alles Uebrige die Franken [15]). Eben ſo hielten die Letztern mehrere Städte Liguriens und die cottiſchen Alpen beſetzt und erhoben überall den Tribut [16]).

Wenn nun bedacht wird, daß das Land der Allemannen und Sueven durch Abtretung an die Franken übergegangen, und dieſe ſomit ſchon dadurch die Gränznachbarn der Bojoarier geworden waren, da wie früher nachgewieſen wurde, die Sueven öſtlich an die Bojoarier gränzten, und wenn ferner die Franken nun auch einen großen Theil Ober-Italiens in Beſitz nahmen, ſo erliegt es wohl kaum dem mindeſten Zweifel, daß eben dadurch auch das Volk der Bojoarier, oder der Reſt von Rhätien und Noricum, ſowie die Carnen denſelben zinsbar wurden. Wenn die Gothen dem Kaiſer von Byzanz keinen kräftigen Widerſtand entgegenzuſetzen vermochten, ohne einen großen Theil Italiens von allen Streitkräften zu entblößen und den Franken Preis zu geben, ſo iſt es völlig unmöglich, daß ſie zu gleicher Zeit das viel weiter entlegene Noricum und Rhätien hätten behaupten können.

11) Agathias lib. I. a. a. O. T. II, 11. — 12) a. a. O. — 13) a. a. O.
14) Procopius Caesariensis lib. IV. c. 24. a. a. O. I, 226.
15) a. a. O. — 16) a. a. O.

König Theodebald, auf welchen alle gemachten Erwerbungen übergingen, glich ſeinem Vater in keinem Stücke, außer daß er gleichfalls nicht geſtimmt war, den Gothen zu helfen. Die eigenen Feinde der Gothen, die doch Urſache gehabt hätten, ihn nicht bitter zu tadeln, nennen ihn einen unkriegeriſchen jungen Fürſten von niedriger Geſinnung, der dazu noch einen ſiechen und kranken Körper hatte [17]). Gab aber auch Theodebald, gleich ſeinem Vater, ein tapferes und großes germaniſches Volk den Angriffen des ganzen Orients Preis, ſo war er hingegen auch nicht zu bewegen, dem Kaiſer Beiſtand zu leiſten, oder Italien zu Gunſten deſſelben zu räumen. Als er kaum den Thron Auſtraſiens beſtiegen hatte, ſandte Juſtinian den Senator Leontius an ihn ab mit dem Anſuchen, ſeine Waffen mit den Byzantinern gegen Totila und die Gothen zu vereinigen, oder die italiſchen Provinzen dem Kaiſer abzutreten, welche ſein Vater ſo unerwartet und ohne allen Rechtstitel beſetzt habe [18]). Beides wurde abgelehnt; könne aber der Kaiſer beweiſen, daß des Königs Vater den Griechen etwas weggenommen habe, ſo ſolle es zurückgegeben werden. Da nun dieſes nicht der Fall war, ſo blieben die Franken im Beſitze der italiſchen Provinzen, bis Waffengewalt darüber entſchied. Der erſte October des Jahres 553 war der verhängnißvolle Tag, wo bei Nocera am Veſuv die Entſcheidungsſchlacht zwiſchen den Griechen und Gothen gefochten wurde. Im Solde von Byzanz ſtritten Hunnen, nordiſche Wariner oder Varner, Heruler und Longobarden. Der letzte König der Gothen, Tejas, ſtarb den Heldentod auf der Wahlſtatt. — Italien gehörte nun zwar dem Kaiſer, aber noch befand ſich das fränkiſche Heer im Lande. Die Hinterliſt Theodeberts und Theodebalds frommte nun zu nichts. Da die Gothen, welche leicht zu retten geweſen, kämpfend untergegangen waren, ſo galt es jetzt, ſtatt ihrer in den Kampf zu treten oder Italien zu räumen. Das Erſtere wurde von den Herzogen Leutharis und Butilin gewählt. Mit einer früher nicht geſehenen Verwüſtung begann der Krieg. Butilin verheerte ganz Campanien und Lucanien und ſchiffte ſelbſt nach Sicilien hinüber; Leutharis durchtobte Apulien und Calabrien. Wohin die Allemannen drangen, war Raub und Brand in ihrem Gefolge; alle Tempel wurden geplündert und zerſtört, doch von den Franken rühmten die Feinde, daß ſie nicht das Gleiche gethan [19]). Die Rache erreichte die Allemannen. Butilin fiel in einer blutigen Schlacht, und ſein Heer wurde vernichtet. Mit Beute beladen ſuchte Leutharis die rhätiſchen Gebirge zu erreichen, und es gelang ihm, dem Feldherrn Narſes zu entkommen, aber in den Bergen zwiſchen Verona und Trient fand er ſeines Lebens Ziel auf ungewöhnliche Weiſe. Er ſtarb in Raſerei [20]).

Mit dem Jahre 555 erreichte die Macht der Franken in Italien ihr Ende, und eben dieſe Zeit iſt wahrſcheinlich die Epoche, wo die Reſte von Rhätien und Noricum ſich enger mit einander verbanden, und wo ſie einen eignen Staat unter einem gemeinſamen Oberhaupte, welches den Herzogstitel führte, zu

17) Agathias lib. I. a. a. O. I, 13.

18) Procopius lib. IV. c. 24. a. a. O. I, 226.

19) Agathias lib. II. a. a. O. I, 26. — Am kürzeſten, aber auch am unvollſtändigſten gedenkt dieſes wichtigen Kampfes Gregorius Turonensis hist. Francorum lib. III. c. 32.

20) Paulus Warnefried diaconus lib. II. c. 2. bei Muratori a. a. O. p. 425 u. 426.

bilden begannen. Die Byzantiner konnten nicht daran denken, nach einem mit letzter Anſtrengung und mit fremder Beihülfe geführten Krieg, nun auch die Gebirge erobern zu wollen, und für die Franken verloren die weitentlegenen Berglande und Ebenen zum Theil ihren Werth, da ſie ihre Erwerbungen in Italien eingebüßt hatten. Der letzte Kampf, welchen Narſes am Fuße der rhätiſchen Gebirge lieferte, war gegen die unglücklichen Ueberreſte der Heruler gerichtet, die theils in Italien zurückgeblieben waren, theils um Singidunum gewohnt und ihr Blut für Juſtinian nicht bloß im gothiſchen Kriege, ſondern auch in Perſien und Afrika vergoſſen hatten[21]. Nach dem Tode ihres Heerführers Fulcaris war Sindual, ein tapferer Mann, von einem Theile der Heruler zum Herzog ernannt und von Narſes unterſtützt worden[22]. Sie erhielten nach Endigung des Krieges Wohnſitze an der Brenta. Wahrſcheinlich forderte Sindual als Lohn für die geleiſteten Dienſte eine unabhängige Stellung ſeines Volkes. Narſes griff zu den Waffen, nahm ihn gefangen und ließ ihn an einen hohen Pfoſten aufknüpfen[23].

---

7. Noriker bei dem Einfalle der Longobarden in Italien. — Hunnen und Avaren in Pannonien und innerhalb der Gränzen Noricums. — Verbindung der Bojoarier mit den Longobarden und ſodann wieder in Abhängigkeit von den Franken.

Was das Schwert gewonnen hatte, ging durch Ränke am byzantiniſchen Hofe wieder verloren. Narſes bei dem neuen Kaiſer Juſtin II. verdächtigt, war zu ſchwach, um den perſönlichen Schmerz dem Glanze und dem Ruhme des Vaterlandes zum Opfer bringen zu können; er wollte zeigen, daß er das von ihm erkämpfte Italien dem Scepter des Kaiſers auch wieder entreißen könne. Er ſandte Boten an die Longobarden und lud ſie ein, die dürftigen Fluren Pannoniens zu verlaſſen und dagegen das mit Reichthum geſegnete Italien in Beſitz zu nehmen[1]. Alboin, König der Longobarden, folgte dieſer Einladung ohne Zögern und erſchien im J. 568 in Italien mit ſeinem ganzen Volke und vielen Schaaren fremder Völkerſchaften, die ſich der Heerfahrt angeſchloſſen hatten. Gepiden, Bulgaren, Sarmaten, Altpannonier, Sueven und Noriker wanderten mit den Longobarden ein, und erhielten neue, von ihnen gewünſchte Wohnſitze. Noch zu Ende des achten Jahrhunderts hatten ihre Nachkommen in den verſchiedenen von ihnen beſetzten Ortſchaften die Volksnamen bewahrt[2]. Selbſt in dem entlegenen Lande der Sachſen hatte ſich der Wunſch geregt, an Alboins Zug Theil zu nehmen; eine große Schaar derſelben war mit ihm in Italien eingewandert[3]. Die

---

21) Agathias lib. III. p. 69. — Procopius de bello Persico lib. I. c. 13 u. lib. II. c. 24 im Corpus Byzant. histor. I, 247 u. 323, ſo wie Procopius de bello Vandalico lib. I. c. 11 a. a. O. p. 363.

22) Agathias lib. I, 27.

23) Paulus Warnef. diac. lib. II. c. 3. bei Muratori a. a. O. I, 426.

1) a. a. O. lib. II. c. 5. p. 427.

2) a. a. O. lib. II. c. 26. p. 434. etc. unde usque hodie eorum, in quibus habitant, vicos, Gepidos, Bulgares, Sarmatas, Pannonios, Suavos, *Noricos*, sive aliis hujuscemodi nominibus appellamus.

3) a. a. O. lib. III. c. 5. p. 438. Posthaec Saxones, qui cum Longobardis in Italiam venerant.

Digitized by Google

Die Niederlaſſung der Longobarden und der öſtlichen Noriker in Italien war von wichtigen Folgen, indem in die verlaſſenen Wohnſitze Hunnen und Avaren nachrückten. Beide wurden Nachbarn der Bojoarier. Der ſtets nach Weſten und Süden gerichtete Zug der germaniſchen Völkerſchaften hatte mit der Auswanderung der Longobarden ſein Ende erreicht, und ein fremder Sprachſtamm drängte ſich an die Berge Noricums hin. Des Urſprungs und der weiten Ausbreitung der Hunnen im Oriente wird an einem andern Orte gedacht werden. Alboin ging mit ihnen einen förmlichen Vertrag ein; er räumte Pannonien unter der Bedingung, daß wenn die Longobarden genöthigt werden ſollten, Italien wieder zu verlaſſen, ihre früheren Wohnſitze ihnen wieder von den Hunnen abgetreten würden[4]).

Die Avaren gaben Veranlaſſung, daß die Franken abermals ihre Blicke auf den Oſten richten mußten. Jenes wilde und kriegeriſche Volk war der Abſtammung nach ein Zweig der Hunnen, weßhalb ſie auch häufig unter dieſem Namen bei den ältern Schriftſtellern erſcheinen[5]). Der Züge zu Attila's Zeiten wahrſcheinlich noch eingedenk, waren die Avaren die Erſten ſeit dem Sturze des großen Reiches, welche einen Zug durch Mitteldeutſchland bis an die Elbe wagten. Als König Chlotar im J. 561 mit Tod abgegangen war, brachen im folgenden Jahre die Avaren nach Thüringen vor. König Sigibert ſetzte hier ihrem weitern Vordringen Gränzen und brachte ihnen an der Elbe eine große Niederlage bei[6]). Hiedurch wurden dieſelben nicht entmuthigt. Als Juſtinian II. im J. 565 den byzantiniſchen Thron beſtiegen hatte, fanden ſich Geſandte von Seite der Avaren ein und ſtellten die Dienſte vor, die ſie ſeinem Vorgänger geleiſtet, da ſie Thrazien vor den Einfällen fremder Völker bewahrt hätten. Sie begehrten daher, theils bittend, theils drohend, größere jährliche Geſchenke, als ſie bisher erhalten. Der Kaiſer, in Zorn aufwallend, ſchlug nun völlig ab, ihnen etwas zu geben und bedeutete ihnen, daß er ihrer Hülfe gar nicht bedürfe; würden ſie ihn angreifen, ſo würde er ſie zu züchtigen wiſſen. Die Avaren auf ſolche Weiſe abgewieſen und über die Antwort betroffen, durchzogen nun abermals Mitteldeutſchland und warfen ſich auf die Franken[7]). König Sigibert rückte ihnen mit einem großen Heere entgegen und wurde geſchlagen; die Franken ſchrieben die Niederlage den Zauberkünſten ihrer Feinde zu[8]). Der größere Theil des fränkiſchen Heeres floh ſo raſch, daß der König ſelbſt von den Hunnen eingeſchloſſen und mit Gefangenſchaft bedroht wurde. Er rettete ſich durch koſtbare Geſchenke, die er dem Avarenfürſten anbieten ließ,

4) a. a. O. lib. II. c. 7. p. 428.

5) Theophylactus Simocatta (lebte in der erſten Hälfte des VII. Jahrh.) histor. lib. I. c. 3 im Corp. Byz. hist. T. II. p. 142. *τῆς κατὰ τοὺς Ἀβάρους κινήσεως πρῶτα μνησθήσομαι* etc. *Οὖννοι δὲ οὗτοι* u. Cedrenus histor. Syonpsis im Corp. Byz. hist. T. VI. p. 327. *ὅπως τοῖς ἐκ δύσεως Οὔννοις καὶ Ἀβάρας καλοῦσι.*

6) Gregorius Turonensis hist. Francor. lib. IV. c. 23. Nam post mortem Clotharii regis Chuni Gallias adpetunt, und Paulus Warnefried lib. II. c. 10. p. 429. Comperta Hunni, qui et Avares, morte Chlotarii regis etc. quibus ille in Turingia occurrens, eos juxta Albim etc.

7) Excerpta de legationibus ex hist. Menandri im Corp. Byz. hist. I, 69.

8) Gregor. Turonensis lib. IV. c. 29. —

und ihm wurde deßhalb das Lob zu Theil, daß er, unvermögend den Feind durch ſeine Tapferkeit zu beſiegen, ihn wenigſtens durch die Kunſt, Geſchenke zu geben, geſchlagen habe [9]). Beide Völker ſchloſſen ein Bündniß mit einander ab, und Sigibert ließ die Abziehenden mit reichem Mundvorrathe, da bereits Mangel bei ihnen ſich einzuſtellen begann, verſorgen [10]). — Jetzt, obwohl zu ſpät, erhoben ſich auch noch einmal die Thüringer, um den Verſuch zu wagen, die frühere Unabhängigkeit ſich zu erkämpfen. Mit ihnen machte jener Theil der Sciren, welcher vom rechten Donauufer an nordwärts ſaß, gemeinſame Sache. Beide wurden von den Franken geſchlagen. Ein Zeitgenoſſe unterſcheidet die Bewohner der Naabufer ausdrücklich von den Thüringern, denn er meldet, ſowohl erſtere als letztere hätten ſich für beſiegt erklärt, und König Sigibert habe über ein gedoppeltes Volk, ſomit über zwei Völker, einen Triumph gefeiert [11]).

Gleichwie die Verhältniſſe in Italien zur Zeit der Gothen die Veranlaſſung gaben, daß die Franken ſich in den Beſitz der von den Allemannen, Sueven und Bojoariern bewohnten Provinzen ſetzten, ſo geſchah daſſelbe abermals, nachdem die Longobarden an die Stelle der Gothen getreten waren. Der byzantiniſche Hof entſagte dem Plane nicht, noch einmal zum ungeſtörten Beſitze Italiens zu gelangen, und die Franken bezeigten dieſelbe Luſt wie früher, abermals über die Alpen zu ziehen, da unkluger Weiſe die Longobarden nach der Ermordung ihres Königs Cleph kein gemeinſames Oberhaupt mehr wählten, ſondern ſich die Herrſchaft von dreißig Heerführern oder Herzogen gefallen ließen, welche nun als unabhängige Herren über die vom Könige ihnen früher angewieſenen Gebiete regierten. Das früher zu Noricum gehörige Gebiet von Trient, ſo wie das zum Carnenlande gehörige Friaul, war von den Longobarden beſetzt worden und an den Gränzen der Bojoarier geboten jetzt die Herzoge Evin und Giſulf, der Erſtere zu Trient und der Letztere zu Forum Julii oder Friaul [12]). War die Macht der Longobarden nothwendig dadurch getheilt und geſchwächt worden, ſo wurde die Gefahr dadurch noch geſteigert, daß jetzt einzelne Herzoge Kriegszüge unternahmen und dadurch das geſammte Volk in Zwieſpalt mit ſeinem mächtigen Nachbarn im Weſten, den Franken brachten, woraus die byzantiniſchen Kaiſer den größten Nutzen ſchöpfen konnten. Ein von den Longobarden im J. 576 gewagter Einfall in Burgund wurde durch die Franken im folgenden Jahre erwiedert. Sie brachen wahrſcheinlich durch Helvetien in das ſüdliche Rhätien ein, denn die erſte Veſte, die ſich denſelben ergeben mußte, war die Burg Anagnis (Anagnia) oder Nan im heutigen Val di Non, nördlich von Trient [13]). Ein longobardiſcher Graf, Namens Ragilo, der zu Lagare gebot, verwüſtete hierauf das um das Caſtell gelegene Gebiet, begegnete aber auf dem

---

9) a. a. O.

10) Excerpta de legationibus ex historia Menandri a. a. O. I, 74.

11) Venantius Honorius Fortunatus, episcopus Pictaviensis, bei Mart. Bouquet rerum gallicarum et Francicarum scriptores T. II, 503. Hic (Sigebertus) nomen avorum extendit bellante manu: cui de patre virtus, quam *Nabis* ecce probat, *Thoringia* victa fatetur, perficiens unum *gemina de gente* triumphum.

12) Paulus Warnefr. diac. lib. II. c. 32. p. 436. Unusquisque enim ducum suam civitatem obtinebat, Evin Tridentum, Gisulfus Forum Julii etc.

13) a. a. O. lib. III. c. 9. p. 439.

Digitized by Google

Notilianiſchen Felde dem fränkiſchen Heere unter Chramnichis und wurde mit vielen der Seinigen erſchlagen [14]). Der Feind drang nun nach Trient vor und verwüſtete die Stadt. Jetzt erſchien Herzog Evin und hemmte nicht bloß der Franken weitere Fortſchritte, ſondern nöthigte ſie zum Rückzuge, welchen ſie nicht mehr durch das Nonthal, ſondern auf der Straße nach Bauzana oder Botzen nahmen. Bei Salurn, ſüdlich von letzterer Stadt, kam es zu einem Gefechte, in welchem Chramnichis das Leben verlor. Alle von den Franken gemachte Beute fiel in die Hände des Herzogs Evin [15]). Dieſer Sieg der Longobarden ſcheint größer und in ſeinen Folgen wichtiger geweſen zu ſeyn, als ihn die Vorzeit darſtellte, denn er hatte eine engere Verbindung der Bojoarier, als deren Herzog oder König Garibald genannt wird, mit den Longobarden zur Folge. Herzog Evin erhielt eine unbenannte Tochter Garibalds zur Gemahlin [16]). Dieſe Verbindung mit Evin ſetzt wo nicht eine damals völlige Unabhängigkeit des Herzogs Garibald von den Franken, doch wenigſtens den Verſuch voraus, ſich durch Anſchließung an deren Feinde unabhängig und frei zu machen.

Kaiſer Mauritius, welcher im J. 582 den byzantiniſchen Thron beſtieg, betrieb mit größerem Eifer als ſeine Vorgänger Juſtin und Tiberius den Plan, die Longobarden aus Italien zu verdrängen, aber nicht auf dieſelbe Weiſe, wie Juſtinian bei den Gothen verfuhr, indem dieſer einen verhängnißvollen Krieg wagte, ſondern indem er ſich des tapfern Schwertes der Franken bediente. Er überſandte dem Könige Childebert von Auſtraſien, dem Sohne des ermordeten Sigiberts, eine Summe von 50,000 Schillingen, um ihn zu einem Heerzuge gegen die Longobarden zu bewegen [17]). Der König ſelbſt brach mit einem Heere auf und fiel im J. 584 in Italien ein. Nach den nicht ſehr wahrſcheinlichen Berichten fränkiſcher Schriftſteller unterwarfen ſich ihm die Longobarden, brachten ihm viele Geſchenke dar und gelobten ihm Treue [18]); nach den Ueberlieferungen longobardiſcher Geſchichtſchreiber hingegen zogen die Longobarden gerüſtet dem Feinde entgegen, deſſen Heer theils aus Franken, theils aus Allemannen beſtand, die, mit einander in heftigen Zwieſpalt gerathend, den König veranlaßten, ohne Vortheile errungen zu haben, ſich wieder nach Auſtraſien zurückzuziehen [19]). Der Kaiſer über den ſchlechten Erfolg erzürnt, ließ das überſchickte Geld zurückfordern, aber der König gab ihm gar keine Antwort [20]). — Im folgendem Jahre beſann ſich jedoch Childebert eines Beſſern. Er ſetzte den Kaiſer in Kenntniß, daß er den verabredeten Zug nach Italien unternehmen und die Longobarden daraus vertreiben wolle [21]). Ein fränkiſches Heer erſchien zwar hierauf, wurde aber vollſtändig geſchlagen [22]). Dieſer abermalige un-

14) a. a. O. — 15) a. a. O.

16) a. a. O. lib. III. c. 10. p. 439. Evin quoque dux Tridentinorum, de quo praemisimus, accepit uxorem filiam *Garibaldi, Bajoariorum regis.*

17) Gregorius Turonensis hist. franc. lib. VI. c. 42.

18) a. a. O. subdiderunt se ditioni ejus, multa ei dantes munera etc.

19) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 22. p. 447.

20) Gregorius Turon. a. a. O. ne responsum quidem pro hac re voluit reddere.

21) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 28. p. 449.

22) a. a. O. Tantaque ibi strages facta est de Francorum exercitu, quanta nusquam alibi memoratur. Gregor v. Tours übergeht dieſes mit Stillſchweigen.

4*

Digitized by Google

glückliche Erfolg knüpfte die Verbindung der Bojoarier und Longobarden noch enger. Autharis, im J. 584 von den Longobarden zum König erwählt, ſchickte eine Geſandtſchaft, welcher er ſelbſt unerkannt ſich beigeſellte, nach Bayern, um Garibalds Tochter Theodelinde zur Ehe zu begehren[23]). Sowohl Theodelinde als auch die Gemahlin des verſtorbenen Herzogs Evin waren wahrſcheinlich aus der Ehe Garibalds mit Waltrade (Vuldotrade) entſproſſen, welche eine Tochter des Longobardenkönigs Wacho und Wittwe des im J. 555 verſtorbenen fränkiſchen Königs Theodebald war. Zwar hatte König Chlotar von Soiſſons derſelben ſeine Hand gereicht, aber als er von der Geiſtlichkeit deßhalb Vorwürfe empfing, ſich wieder von ihr getrennt und ſie mit Herzog Garibald vermählt[24]). — Bei Erwähnung jener Brautwerbung werden von dem longobardiſchen Berichterſtatter die Gränzen des bojoariſchen oder bayeriſchen Herzogthums zum Theil noch nach dem Zuſchnitte unter deu Römern angegeben. Die noriſche Provinz nämlich, welche das Volk der Bojoarier bewohne, gränze gegen Oſten an Pannonien, gegen Weſten an Suavien, gegen Mittag an Italien und gegen Norden au die Donau[25]). Daß rückſichtlich der Nordgränze ein Irrthum vorhanden ſey, erhellt ſowohl aus dem früher Geſagten, als daraus, daß unter den Herzogen aus dem Hauſe der Agilolfinger Regensburg bereits die Hauptſtadt des Landes war, ſolche aber unmöglich auf der Gränze ſelbſt liegen konnte, und eben ſo ergibt ſich aus dem Leben des heiligen Emmerans, der nur ſechzig Jahre ſpäter lebte, daß die Nordgränze Bayerns vielmehr der hercyniſche Wald war, von welchem die Wälder des Fichtelgebirges wohl Ueberreſte ſeyn mögen[26]).

Die Hand Theodelindens wurde dem Könige der Longobarden zugeſagt, der noch in demſelben Jahre 588 einen Einfall in das byzantiniſche Gebiet, wahrſcheinlich in Dalmatien, machte, während die Beſitzungen des Kaiſers in Afrika durch die mauriſchen Völkerſchaften gefährdet wurden[27]). Da die byzantiniſchen Schriftſteller des Erfolgs nicht gedenken, ſo war er wahrſcheinlich für die Longobarden nicht ungünſtig. Verhängnißvoll für das Volk der Bojoarier war das darauf folgende J. 589, indem die Frage über ſeine Unabhängigkeit zu ſeinem Nachtheile entſchieden wurde. Ein fränkiſches Heer fiel nämlich in das Land, um den Bund der Longobarden und Bojoarier zu trennen, aber Garibalds Sohn Gundoald flüchtete mit Theodelinde über die Alpen, um dem

23) a. a. O. lib. III. c. 29. p. 449. Flavius vero Autharis legatos post haec ad *Bajoariam* misit, qui *Garibaldi eorum regis* filiam sibi in matrimonium peterent.

24) Gregorius Turon. lib. IV. c. 9. regnumque ejus Chlotarius rex accepit, copulans Vuldotradam uxorem ejus strato suo, sed increpatus a sacerdotibus reliquit eam, dans *ei Garibaldum ducem.*

25) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 29. p. 450. Noricorum siquidem provincia, quam *Bajoariorum populus* inhabitat, habet etc. ab aquilonis vero parte danubii fluenta.

26) Meginfred de vita S. Emmerami c. 5. a. a. O. T. III, 95. Hoc igitur modo Fidelis (Emmeramus) in *Bajoarios fines*, qui etc. ad aquilonem vero Hircano nemori limitem Germaniae protendunt.

27) Cedreni historiarum Synopsis im Corp. Byz. histor. T. VI, 315.

Digitized by Google

Könige Autharis ſeine Braut zu überbringen[28]). Bald darauf, da der vom König Childebert an den Kaiſer Mauritius abgeſandte Grippo von Byzanz zurückgekehrt war, wurde ſchleunig ein fränkiſches Heer unter den Befehlen von zwanzig Häuptern zu einem Einfalle in Italien beordert[29]). Nach Verlauf dreier Monate befand ſich aber das fränkiſche Heer in der kläglichſten Lage. Als Folgen einer veränderlichen Witterung ſtellten ſich verheerende Krankheiten ein, zu welchen ſich Hungersnoth geſellte. Die Franken wandten ſich daher wieder der Heimath zu und zwar in ſolchem Grade durch Hunger verfolgt, daß viele ihre Waffen und Bekleidung verkaufen mußten, um nur das Vaterland wieder erreichen zu können[30]), aber das Gleiche wird nicht von ihnen rückſichtlich Bayerns gemeldet.

Ohne bedeutenden Verluſt hatten die Longobarden einen großen Sieg erlangt. Er wurde von König Autharis auf eine kluge Weiſe benützt. Statt von der Auflöſung des Heeres den ſich darbietenden Vortheil zu ziehen, nun ſelbſt die Franken anzugreifen, bot er ihnen vielmehr den Frieden dar. Er ſchickte eine Geſandtſchaft an Childeberts Oheim, den König Gunthram zu Orleans, um durch deſſen Vermittlung den Friedensworten beſſern Eingang zu verſchaffen. Gunthram nahm die Boten freundlich auf und wies ſie an Childebert[31]). Während dieſes geſchah, ſtarb aber Autharis, angeblich an Gift (J. 590), und Agilulph, bisher Herzog zu Turin, beſtieg den longobardiſchen Thron[32]). Die Friedensverhandlungen wurden beſchleunigt und gediehen zu einem erwünſchten Ziele. Childebert entließ die Boten mit der Zuſicherung künftiger Freundſchaft[33]). Das Bündniß mit dem byzantiniſchen Hofe war zerriſſen und für denſelben die Hoffnung verloren, jemals wieder zum Beſitze Italiens zu gelangen.

Unglücklicher wie die Longobarden waren die Bojoarier. Die Uebermacht der Franken war zu groß, um ſich des Einfluſſes derſelben erwehren zu können. Als Herzog Garibald im J. 595 ſtarb oder vertrieben wurde, ſetzte König Childebert den Agilolfinger Thaſſilo als Herzog ein[34]). Wie Taſſilo noch in demſelben Jahre mit Glück und Ruhm gegen die Slaven geſtritten, iſt überflüſſig hier zu erwähnen.

---

8. Das bojoariſche Geſetzbuch und die fünf großen Adelsgeſchlechter Hoſi, Drozza, Fagana, Habilinga und Anniona.

Umſonſt war das Bemühen der ſpätern bayeriſchen Herzoge, das Joch, welches ſie belaſtete, abzuwerfen. Eheliche Verbindungen und Heerzüge waren

---

28) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 30. p. 451. cum propter Francorum adventum perturbatio *Garibaldo regi* advenisset, *Theudelinda* ejus filia cum *suo germano*, nomine *Gundoald*, ad Italiam confugit.

29) Gregorius Turon. lib. X. c. 3.

30) a. a. O. ita fame conficiebantur, ut prius et arma et vestimenta ad coëmendum victum demerent etc.

31) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 35. p. 452.

32) Gregor. Turon. a. a. O. — 33) Paulus Warnefr. diac. lib. III. c. 34. p. 453.

34) a. a. O. lib. IV. c. 7. p. 455. His diebus *Tassilo* a Childeberto rege Francorum apud *Bojoariam rex ordinatus* est.

die Mittel der Franken, um die Nation zu lähmen. Das Geſetzbuch der Bojoarier, deſſen letzte Abfaſſung der erſten Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts angehört, führt namentlich mehrere Könige der Franken auf, welche ihre Aufmerkſamkeit auf die Anordnung der innern Verhältniſſe des Herzogthums richteten. Da in dieſem Geſetzbuche auch der fünf älteſten und angeſehenſten Adelsgeſchlechter des Landes Erwähnung geſchieht, ſo iſt es der Abſicht und dem Zwecke dieſer hiſtoriſchen Entwicklung entſprechend, die hierher gehörigen Verhältniſſe in der Kürze zu erörtern.

Die Geſetzſammlungen der Bojoarier, Allemannen und ſaliſchen Franken enthalten eine gemeinſchaftliche Einleitung, die der älteſtbekannten Geſetzgeber vieler Völker der Vorzeit und am Schluſſe jener Könige der Franken gedenkt, welche die Geſetze des fränkiſchen Volkes ſelbſt, der Allemannen und der Bojoarier ſammeln und ſchriftlich verzeichnen ließen. Als der erſte fränkiſche König, der dieſes that, wird Theodorich von Auſtraſien genannt; er habe in Uebereinſtimmung mit dem Gewohnheitsrechte die Geſetze genannter Völker während ſeines Aufenthaltes zu Chalons aufzuzeichnen befohlen, alles Nöthige beigefügt, das Unpaſſende weggelaſſen, und was auf heidniſche Gebräuche Bezug gehabt habe, nach Vorſchrift des Chriſtenthums abgeändert[1]). Jenes ferner, was König Theodorich wegen der uralten Gewohnheiten der Heiden nicht habe verbeſſern können, das habe König Childebert zu ändern begonnen, aber König Chlotar erſt vollendet[2]). Die ganze Geſetzſammlung habe der glorreiche König Dagobert hierauf erneuert, die alten Normen abermals verbeſſert und ſchriftlich verabfaßt ſie einem jeden Volke übergeben[3]). Was nun zuvörderſt den König Theodorich von Auſtraſien, den vierten Sohn Chlodwichs betrifft, welcher im Jahre 534 ſtarb, ſo wurde bereits nachgewieſen, daß ſchon vor dem Ausbruche des gothiſch-byzantiniſchen Kriegs im J. 535, das Land der Allemannen von den Gothen an die Franken abgetreten wurde, daß aber keiner der gleichzeitigen Schriftſteller melde, eine ähnliche Abtretung oder Beſitznahme habe auch rückſichtlich Oſt-Rhätiens und Noricums ſtatt gefunden, hingegen aber die Gewißheit obwalte, daß nach dem Jahre 539, wo die Franken bis an das Nordende des adriatiſchen Meeres vorgedrungen waren, auch Bojoarien in ihre Gewalt gerathen ſey. Da nun die Einleitung oder der Prolog ein den fränkiſchen, allemanniſchen und bojoariſchen Geſetzen gemeinſchaftlicher iſt, ſo kann die legislative Thätigkeit des Königs wohl nur auf die ihm unterworfen geweſenen Völkerſchaften der Franken und Allemannen bezogen werden, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Name der Bojoarier durch die ſpätern Regenten hier eingeſchaltet wurde, um die Epoche der Abhängigkeit des Volkes von einem weiter rückwärts liegenden Zeitpunkte anheben zu können.

---

1) Prologus legum Bajuuariorum (Edit. des Joh. Nep. Mederer — Ingolſtadt 1793) p. 7. — 2) a. a. O.

3) a. a. O. Haec omnia Dagobertus rex gloriosissimus etc. renovavit et omnia veterum legum in melius transtulit et unicuique genti scriptam tradidit. In der Ausgabe Mederers p. 8. folgt nun der Satz: que usque hodie perseverent, welchen Joh. Georg Eccard in der Ausgabe der Leges Francorum (Frankf. u. Leipz. 1720) nicht kennt. Der Prolog fehlt ganz in Peters von Chiniac Capitularia regum Francorum T. I, 95.

Hinſichtlich Childeberts II., des einzigen Sohnes des auſtraſiſchen Königs Sigibert zu Metz, welcher nach ſeinem Vater vom Jahre 575 — 596 regierte, ſo wurden ſowohl ſeine Kriege gegen die Longobarden als ſein Einfall in Bayern, um das Bündniß mit jenen zu vernichten, nachgewieſen und nicht weniger die Thatſache, daß Herzog Thaſſilo I. durch ihn als Herzog eingeſetzt wurde. — Der dritte als Verbeſſerer der bojoariſchen Geſetze genannte König, Chlotar (II.), Sohn des Königs Chilperich von Soiſſons, herrſchte vom J. 584 — 628 und zwar ſeit dem Jahre 613 als alleiniger Regent der geſammten fränkiſchen Reiche. Des Vorbenannten Sohn, Dagobert I., ſchon bei Lebzeiten Chlotars im J. 625 König von Auſtraſien, beherrſchte die fränkiſche Monarchie bis zum J. 638. Es ſtehen ſomit der Annahme der Aechtheit des Prologes weder materielle noch chronologiſche Gründe entgegen.

Die von den fränkiſchen Königen geſammelten, verbeſſerten und ſchriftlich aufgezeichneten Gewohnheitsrechte der Bajoarier betreffen die geſammte kirchliche, politiſche und bürgerliche Verfaſſung des Staates. Ein eigner Abſchnitt iſt dem herzoglichen Hauſe der Agilolfinger und den fünf großen Adelsgeſchlechtern gewidmet, welche die Namen Huoſi, Drozza, Fagana, Habilinga und Anniona führten[4]. — Rückſichtlich des herzoglichen Hauſes ſagen die Geſetze: „Der Herzog, der an der Spitze des Volkes ſteht, war und muß ſtets aus dem Geſchlechte der Agilolfinger ſeyn, weil die Könige, unſere Vorfahren, es ihnen alſo zugeſtanden haben, da ſie aus dem Geſchlechte derſelben ſtets jenen zum Herzoge über das Volk beſtellten, welcher von Einſicht und dem König ergeben war[5]. Eben deßhalb, weil er Herzog iſt, ſoll ihm auch größere Ehre als ſeinen übrigen Verwandten widerfahren, ſo daß der Summe, mittelſt welcher ſeine Verwandten vergütet werden, der dritte Theil derſelben noch beigefügt wird. Wenn Einer ſeiner Anverwandten des Lebens beraubt wird, ſo ſoll der Thäter 600 Schillinge erlegen[6].“

In Bezug auf die fünf Adelsgeſchlechter lautet das Geſetz: „Was die Geſchlechter betrifft, welche die Namen Huoſi, Drozza, Fagana, Habilinga und Anniona führen, ſo ſind ſie gleichſam die erſten nach den Agilolfingern, die aus dem herzoglichen Stamme ſind. Wir bewilligen ihnen daher doppelte Ehren, und ſie ſollen eine doppelte Vergütung empfangen. Das Leben eines Agilolfingers aber bis zum Herzoge iſt vierfach zu vergüten, weil ſie die erſten Fürſten unter Euch ſind[7].“

Aus dem ſo frühen Vorhandenſeyn fünf großer Geſchlechter neben dem herzoglichen Hauſe glaubten einige Geſchichtſchreiber des Landes, welche von der Fortdauer der in den Gebirgen lebenden Völkerſchaften galliſchen Urſprungs

---

4) Mederer benützte mehrere Codices. Der Tegernſeeiſche hat: Hoſi, Drozza, Fagana, Habilinga, Anniona; der Ingolſtädtiſche Huoſi, Drozza, Fagana, Habiligga, Anniona; der Aldersbachiſche: Huoſi, Drozzi, Fagana, Habilinga, Ennion. Die Leſearten des Oberaltaichiſchen und Lippert'ſchen Codex, ſo wie die Abdrücke bei Georgiſch, Herold und Lindenbrog ſind mehr oder minder entſtellt.

5) Leges Bajuuariorum tit. III. c. 1. p. 99. — 6) a. a. O.

7) a. a. O. De genealogia (iis), qui (ae) vocantur huosi, drozza, fagana, hahiligga, Anniona, isti (ae) sunt quasi primi (ae) post Agilolvingas, qui sunt de genere ducali; illis enim duplam (um) honorem concedamus (concedimus) et sic duplam compositionem accipiant etc.

ganz abſahen, und das Volk der Bojoarier willkürlich bloß aus germaniſchen Elementen zuſammenſetzten, die Folgerung ziehen zu dürfen, daß fünf Völkerſchaften deutſchen Stammes, als welche ſie die Heruler, Rüger, Turcilinger, Schiren und Quaden nennen, ſich unter dem Namen der Bojoarier mit einander verbunden hätten. Es wurde bereits entwickelt, daß ſich bloß das Vorhandenſeyn der Sciren oder Schiren, und der Oſier oder Hoſier als Beſtandtheile des bojoariſchen Volksvereins nachweiſen laſſe, und es rückſichtlich der Letztern ſehr zweifelhaft ſey, ob ſie Germanen geweſen.

Der einzelnen Geſchlechter, in wiefern in den ſpätern Jahrhunderten noch deren Namen erſcheinen, iſt nun hier beſonders zu gedenken.

Das Haus der Fagana gränzte mit ſeinen Beſitzungen weſtwärts an das rechte Ufer der Iſar. Unter dem letzten Agilolfinger, der über Bojoarien gebot, dem unglücklichen Thaſſilo II., erſcheint es namentlich als Mitbeſitzer der ausgedehnten Ebene von Erichinga (Erching), welche ſich flußabwärts bis Friſinga (auch Frigiſinga — Freyſing) zieht. Freyſings dritter Biſchof, Namens Joſeph, nahm im J. 750, da die bisher von den Gehöften der Kirche benützten Weideplätze nicht zureichten, den ſeit alten Zeiten verlaſſenen und öden Ort Erching in Beſitz und ließ die nothwendigen Gebäude errichten [8]). Alle Mitbeſitzer des Landſtriches traten ihre Rechte der Kirche ab, und zwar ſchenkte Herzog Thaſſilo dem Gotteshauſe, was davon nach Feringa (Vering — Pfdring) gehörte, mit Beiſtimmung Alfrieds, ſeiner Brüder und übrigen Mitgenoſſen [9]). Nicht minder übergaben die Glieder des Hauſes Fagana, und zwar Ragino, Anulo, Wetti, Wurmhart und deren übrige Mitgenoſſen, ihre Antheile dem Hochſtifte nach Vorſchrift des bojoariſchen Rechts, damit, wie die Urkunde ſagt, der Ort Erching, wo die Gränzmarken zweier Adelsgeſchlechter ſeyen, künftig zum Beſitzthume der Marienkirche zu Freyſing gehöre [10]).

Einige Meilen ſüdlich von Erching bietet ſich im J. 773 ein Blutsverwandter des Herzogs, Namens Hiltiprant dar, welcher den Ort Trutheringa (Trudering auf der Straße nach Ebersberg) der Freyſingiſchen Kirche ſchenkte. Obgleich der Name des Hauſes Fagana hier nicht genannt wird, ſo weiſ't jedoch die Oertlichkeit und die Verwandtſchaft mit dem herzoglichen Hauſe auf das Geſchlecht der Fagana hin. Dem Ende ſeines Lebens entgegen ſehend, hatte er den Herzog gebeten, eines der lebenslänglichen Lehen, welche er von Thaſſilo beſaß, an das Hochſtift vergaben zu dürfen, und dieſer, nicht uneingedenk der Blutsverwandtſchaft und ſeiner geleiſteten Dienſte, hatte ſeine Einwilligung gegeben [11]). Die Beſitzungen der Fagana zogen ſich gegen Süden bis an die

8) Urkunde im Codex des Conradus sacrista und Canon. frisingensis im Reichsarchiv und bei Meichelbek hist. frisingensis T. I. cod. dipl. p. 49.

9) a. a. O.

10) a. a. O. reliquas autem partes, quidquid ad *genealogiam*, que vocatur *Fagana* pertinebat, tradiderunt *ipsi*, id sunt, Ragino, Anulo, Wetti, Wurmhart etc. — ut ipsaque hujus loci, id est Erchinga, fines *utrarumque genealogiarum* sine fraude dicionibus etc.

11) Urkunde beim Conradus fris. und bei Meichelbeck a. a. O. p. 43. etc. qui (Thassilo) sue large bonitatis tradendi consensit locum, atque *consanguinitatis non immemor* etc.

Gebirge, denn der Stammſitz, von welchem ſie den Namen führten, der Ort Fagana, war noch im zehnten Jahrhundert unter dieſem Namen bekannt [12]), und hat ſich bis auf heutige Zeit als Vagen, gelegen am Fluſſe Mangfall oberhalb des alten Eipilinga (Aibling) erhalten. Wahrſcheinlich ſind dieſem Hauſe die beiden Dynaſten-Geſchlechter der Grafen von Ebersberg und Waſſerburg entſtammt. Der Name Fagana oder Fagen — Vagen — erhielt ſich aber bis nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in einem adeligen Geſchlechte, rückſichtlich deſſen es kaum als zweifelhaft angeſehen werden kann, daß deſſen Glieder durch Abſtammung dem alten Hauſe Fagana angehörten, wenn gleich ſie vom Schickſale minder begünſtigte Sproſſen waren. Vom Jahre 1140 — 1153 erſcheinen Tageno und Gebolf von Vagene; Oudalrich und ſein Bruder Tageno von Vagene [13]), ſo wie die Brüder Heinrich und Berthold von Vagene und zwar Letztere in einem Vertrage über die Verehlichung des edlen Mannes (nobilis homo) Engilſchalks von Waſin mit einer Tochter des Grafen Siboto von Falkenſtein und Neuburg, als Zeugen neben dem Herzog Conrad von Dachau, dem Grafen Chuno von Meglingen und Pabo von Eringen, mit dem Beiſatze, daß ſämmtlich Vorbenannte zum Stande der edlen Männer gehören, worauf ſodann als der Erſte aus der Claſſe der Miniſterialen Megingoz von Surberg genannt wird [14]). Selbſt Grafen traten häufig mit Hinweglaſſung des gräflichen Titels bloß als edle Männer auf [15]). — Heinrich und Berthold von Vagen erſcheinen vielfältig in den Documenten vom J. 1164 — 1200, welche auf das alte Stift Scheftlarn an der Iſar Bezug haben [16]). In einer Urkunde des Biſchofs Otto II. von Freyſing für das Stift Tegernſee hinſichtlich des Beſitzes des aus ihm hervorgegangenen Kloſters Dietramszell wird Berthold von Vagen abermals dem Stande der edlen Männer neben Heinrich von Bruk und Heinrich von Rainigen (Graf von Rainingen) zugezählt [17]). Beide Namen, Heinrich und Berthold, erbten im Geſchlechte fort, und im J. 1255 erſcheint als eines Heinrichs von Vagen Wittwe die edle Matrone Adelheid, welche ihre Beſitzungen zu Partenkirchen an das Stift Scheftlarn vergabte [18]). Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts ſcheint das alte Geſchlecht zu Grabe gegangen zu ſeyn.

Frühzeitig ſchon mag das Haus der Drozza ſeine Hauptbeſitzungen in dem öſtlichen Theile Bayerns, oder der ſpätern Oſtmark, gehabt haben. Welche Geſchlechter aus ihm hervorgingen, liegt im Dunkeln, aber der Name Drozza lebte in der Oſtmark bis in das dreizehnte Jahrhundert fort. Ein altes Todten-

12) Urkunde im Codex Anonym. fris. im Reichsarchiv und bei Meichelbeck a. a. O. p. 461: Et in alio *loco Fagana* dicto similiter etc.

13) Monum. Boic. VIII, 383 u. 389.

14) Mon. Boic. VII, 475 Testes: Chunradus dux de Dachouwe, Chuno comes de Megilingen etc. Heinricus et frater ejus *Pertholdus de Vagene* etc. isti sunt omnes *nobiles homines*, hii vero etc. — 15) a. a. O. p. 464, 466 etc.

16) a. a. O. VIII, 460, 463, 470, 478, 479 etc.

17) Hund. Metropolis Salisburg. (1719) II, 178. Testes de *nobilibus:* Heinricus de Brucke, Heinricus de Rainigen, *Berchtoldus de Vagene.* De Ministerialibus, Hainricus felix puer.

18) Mon. Boic. VIII, 506, 507 *nobilis mulier* Alheidis, relicta Heinrici de *Vagene — nobilis* matrona relicta etc.

buch des Stiftes Mölk gedenkt eines Rudolphs von Droze [19]). In einer Urkunde des Grafen Conrad von Beilſtein, in welcher er in Gegenwart des Herzogs Heinrich von Oeſterreich (1156 — 1172) und deſſen Söhne Leopold und Heinrich, auf ſeine Anſprüche an Herrandſtein, welches den Grafen von Falkenſtein gehörte, verzichtete, erſcheint mit den Burggrafen Friedrich und Heinrich von Regensburg, und den Grafen Heinrich und Sieghard von Scala auch ein Herrand von Drozze als Zeuge [20]). Am Hoflager des Herzogs Leopold von Oeſterreich zu Crems im J. 1225 bietet ſich Botho von Drozz dar; er trat als Zeuge in einer Urkunde des Herzogs für das bayeriſche Stift Niederaltaich auf [21]). Die Zahl der Documente Oeſterreichs aus älterer Zeit iſt verhältnißmäßig zu gering, um die Lage des eigentlichen Stammſitzes der Drozza andeuten zu können.

Das Adelsgeſchlecht der Anniona oder Ennion war anſäſſig im Hochgebirge jenſeits des Brenners. Auf dem linken Etſchufer gegenüber von Tramin zwiſchen Botzen und Trient liegen noch die Trümmer der Burg Enne. Bis in das vierzehnte Jahrhundert hinein läßt ſich das Geſchlecht urkundlich verfolgen. Im J. 1172 erſcheinen Henrigetto und Engilfried von Enna; im J. 1268 Rupert und Heinrich von Enno und die Burg Enni; ferner in einer Urkunde des Arnolds von Velles (Vels — Fels) vom J. 1303 die edlen Männer Ulrich, Heinrich und Wilhelm von Enna [22]). Heinrich von Ennis, vermählt mit Eliſabeth, einer Tochter des alten und reichbegüterten Hauſes Weilheim im bayeriſchen Oberlande, deſſen Glieder bald als edle, bald als freie Herren ſchon im dreizehnten Jahrhundert erſcheinen, verkaufte mit Bewilligung ſeiner Gemahlin im J. 1305 an das Stift Polling ſeine Rechte über die Kirche Apfeldorf bei Rauhenlechsberg am Lech [23]). Hohe kirchliche Würden erwarb Albrecht von Enna. Er erſcheint im J. 1322 als Domprobſt zu Freyſing und endete ſeine Laufbahn als Biſchof von Brixen im J. 1336. Sein Grabſtein ſagt von ihm, er ſey aus dem glanzvollen Hauſe geweſen, welches den Namen Enna führe [24]).

Innerhalb der Flüſſe Iſar und Lech vom Gebirge an bis zur Amber bei Bruck hin ſcheint ſich die Heimath des Geſchlechtes Huoſi oder Hoſi befunden zu haben. Durch den Umſtand, daß ſich der Sitz des Hochſtiftes Freyſing unweit davon befand, und daß in frühſter Zeit zur Sicherung ſeiner Erwerbungen eine bedeutende Zahl von Urkunden gefertigt wurde, geſchieht des Hau-

---

19) Hieron. Pez script. rer. Austriac. I, 310. — IV. Kal. Dec. Rudolfus de *Droze* laicus.

20) Hund Metrop. Salisb. III, 347. Herrandus de *Droze* etc.

21) Mon. Boic. XI, 262. Zeugen: Ulrich von Valchenberch, Hainrich von Chunring, Pot von Drozz.

22) Urkunde im Reichsarchiv. Ulricus *nobilis de Enna* et fratres sui domini Henricus et Wilhelmus *nobiles de Enna*.

23) Mon. Boic. VIII, 501 u. 502 u. Urkunde in Abbatis Francisci informatio de Canonia Pollingana p. 52. — Heinricus de *Ennis*.

24) Resch Annal. eccles. Sabion. II, 398. not. 157 in suo epitaphio dicitur: Progenie clara genitus, quae dicitur *Enna* etc.

Digitized by Google

ſes der Hoſier gerade in der nördlichen Hälfte des genannten Gebiets urkundliche Erwähnung. Nach dem Sturze Thaſſilo's werden die Hoſier zum erſten Male wieder genannt. Mehrere freie Grundbeſitzer, Hiltipolt und Egilolf, ſowie Ejo und ſeine Brüder Iſangrim und Erkanpert ſtritten unter ſich über den Beſitz der Martinskirche zu Avigozeshuſen. Da wurden, wie die Ueberlieferung ſagt, die Hoſier verſammelt und ſuchten Friede zu ſtiften. Als der Verſuch mißlang, wieſen Dadilker, Reginhard und Nibulunc den Ejo an, ſich zu ſeinem Biſchofe zu verfügen, der ihn hierauf mit ſeinen Miterben nach Lorch ſandte, wo damals die Miſſen Königs Karls des Großen ſich befanden und wo auch der Streit entſchieden wurde [25]). Unter Biſchof Erchanbert geſchieht im J. 849 der Hoſier abermals Erwähnung. Er hatte nach Tannare (Tannern oder Tandern bei Hilkertshauſen) im obern Ilmthale, wahrſcheinlich als Miſſus des Königs, einen Gerichtstag anberaumt, bei welchem ſich, wie die Urkunde ſagt, die meiſten Hoſier, ſo wie eine große Zahl anderer edlen Männer einfanden [26]). Bei Gelegenheit eines Gütertauſches zwiſchen demſelben Biſchof und einem Grafen Adalbert aus unbekanntem Stamme, wird der Hoſier noch einmal gedacht. Der Biſchof trat nämlich an denſelben einiges Grundeigenthum ab im Dorfe Uperacha an der Meiſaha (Ueberaker an der Maiſach weſtlich von Dachau) und empfing dafür ein im Orte Lantperhtesreode in der Nachbarſchaft der Hoſier gelegenes Gehöft [27]). — Nach dieſer Zeit geſchieht der Hoſier keine Erwähnung mehr, aber ſtatt ihrer zeigt ſich nun am Gebirge in der Nachbarſchaft der Edlen von Weilheim, ein adeliges Geſchlecht Huſen, deſſen in den Urkunden des Stiftes Polling häufig gedacht wird, wo auch Wito von Huſen um die Mitte des zwölften Jahrhunderts namentlich als edler Mann erſcheint [28]). Wohl mit Grund läßt ſich annehmen, daß das mächtige Dynaſtengeſchlecht der Grafen von Andechs und Dießen, deſſen Hauptbeſitzungen zwiſchen der Iſar und dem Lech lagen, dem Hauſe Hoſi entſtammt iſt.

Des Volkes der Sciren in ſeiner Verbreitung dieſſeits und jenſeits der Donau iſt bereits gedacht worden. In dem Gebiete auf dem rechten Donau ufer, wo die drei Orte Skira (Skir — Sciri — Scirum) und der Ort Skirelinga noch vorhanden ſind, lag auch das alte Hahilinga oder Hahalinga, welches der älteſte Wohnſitz des Geſchlechtes der Schiren ſeit ſeiner Einwanderung geweſen zu ſeyn ſcheint. Des Ortes Hahalinga geſchieht unter der Herrſchaft der Carolinger zwiſchen den Jahren 814 — 842 urkundliche Erwähnung. Biſchof Baturich von Regensburg trat Namens des Stiftes St. Emmeran einem freien Grundbeſitzer, genannt Erchanbert, einige Rechte und Güter des Kloſters ab und empfing dafür von ihm ſechs und dreißig Juchert Landes bei

25) Urkunde im Codex des Conradus frising. u. bei Meichelbeck a. a. O. T. 1. cod. dipl. p. 96 et tunc congregati fuerunt *Hosi* et fecerunt concilium etc.

26) a. a. O. und bei Meichelbeck p. 335, etc. in loco, qui dicitur Tannare, ubi plurimi de *Huosis* vel alii quam plurimi viri nobiles una convenerunt.

27) a. a. O. und bei Meichelbeck p. 342 etc. ille autem episcopo possessiones in in loco Lantperhtesreode in confinio *Hosiorum*. — Vergl. Buch I. Abſchnitt 1. §. 1. Text zu Note 14.

28) Mon. Boic. X, 10. quidam *nobiles viri* Wito scilicet de *Husen* etc.

Digitized by Google

dem im Donaugaue gelegenen Orte Hahalinga[29]). In demſelben Gaue lag aber urkundlich auch Sciri oder Skira[30]). Wenn der Ort Hahalinga ſich bis auf unſere Tage erhalten hat, ſo dürfte ſein Name in den auf dem rechten Ufer der kleinen Laber, einige Stunden öſtlich von Schirling bei einander gelegenen Orten Hainling und Hainlingberg noch wiederzufinden ſeyn. Frühzeitig mögen die Schiren ihren erſten Sitz verlaſſen und die Orte und Burgen Sciri bezogen haben, da die Vorväter des Hauſes ſchon ſehr bald und urkundlich nach dieſen Wohnſitzen benannt wurden[31]).

Die ſüdliche Gränze des Gebiets der Schiren ſcheint bei Dachau das Amberthal geweſen zu ſeyn; in ſüdöſtlicher Richtung ging aber daſſelbe über Freyſing hinaus bis zum rechten Ufer der Iſar bei Erching, denn urkundlich wird, wie bereits erwähnt, von Erichinga gemeldet, daß hier die Gränze der Beſitzungen der Fagana und eines andern der großen Adelsgeſchlechter ſey[32]). Wenn bedacht wird, daß die Hauptſchirmvogtei über das Hochſtift Freyſing, denn für einzelne Güter und Beſitzungen hatte es einzelne Untervögte, von der älteſtbekannten Zeit bei dem Hauſe der Schiren war, ſo daß keine einzige Familie namentlich bezeichnet werden kann, die ihre Vorgängerin in dieſer Würde geweſen wäre, ſo unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Güter des Hahilingiſchen oder Schiriſchen Hauſes ſich bis nach Freyſing und Erching erſtreckten.

---

29) Urkunde bei Bernh. Pez thesaur. anecdot. I, pars III. p. 249 in *pago Tonahgeuni*, in loco, nominato *Hahalinga*. act. Reganesburc civitate.

30) Deßgl. a. a. O. p. 88. Vir ingenuus Gotabalm, de *pago Tunohgovae* oriundus, tradidit sancto dei martyri Emmeramo talem proprietatem, qualem habuit in loco *Sciri nuncupato, in supradicto pago*, in manus etc.

31) Die ältern Genealogen und Geſchichtforſcher waren in großem Zwieſpalte rückſichtlich der Abſtammung des uralten Hauſes der Schiren. Mit völligem Abſehen vom Volke der Schiren und von den alten Adelsgeſchlechtern leiteten viele Schriftſteller den Urſprung des Hauſes von den Carolingern her, ſo daß Markgraf Luitpold der Ur-Urenkel des Königs Pipin von Italien, eines Bruders des Kaiſers Ludwig des Frommen ſeyn ſollte (S. Adelzreiter Ann. Boicae gentis P. I. lib. 13. c. 10. p. 322). Andere knüpften den Urſprung des Hauſes bald an die Agilolfinger, indem ſie Luitpold einen Urenkel des Herzogs Gepahard nennen, der ein Sohn des letzten Thaſſilo's geweſen ſeyn ſoll (S. Scholliners vollſtändige Reihe der Voreltern Otto's des Großen in den neuen hiſtor. Abhandl. der Münchner Akademie der Wiſſenſchaften. 1791 — Bd. III.); bald an das Haus Huoſi, gemäß welcher Annahme Luitpold der Urenkel eines angeblich aus dem Hoſiſchen Hauſe entſproſſenen Grafen Alpracht war (Du Buat Origines Boicae), und bald an den Markgrafen Engildio, deſſen Sohn Luitpold geweſen ſeyn ſoll (Ant. Joh. Lipowsky von den Voreltern Otto's des Großen, in den Abhandlungen der Akademie d. Wiſſenſch. 1776. Bd. 10). — Johannes Aventin (Annales Bojorum lib. IV. c. XXI. §. 21. p. 450 u. lib. VII. c. 1. §. 1. p. 620) zog ſchon die carolingiſche Abſtammung in Zweifel und wies dafür auf das Volk der Schiren hin; Nagel aber (Notitiae origines domus boicae illustrantes) nahm zuerſt Luitpold I., als Urgroßvater des Markgrafen Luitpold an. Jener Schriftſteller, welche bisher bloß der einen oder andern Meinung beipflichteten, kann übrigens hier nicht gedacht werden.

32) Vergl. Note 10.

Digitized by Google

Dunkle Nacht weilt auf den Ueberreſten der Fagana, Drozza, Anniona und Huoſi, aber fröhlich trieb das Eichenreis der Schiren kräftige Wurzeln, wuchs unter den Stürmen und Unbilden der Jahrhunderte zum kräftigen Baume empor, und wurden auch manche ſeiner ſchönſten und kräftigſten Aeſte durch Wetterſtrahl zu Boden geſtürzt, ſo trieb die dadurch geeinte innere Kraft ſtets nur neue, noch fröhlicher grünende Sproſſen, die der Vorſehung Hand väterlich ſchirmte. — Das Leben und das Wirken der älteſten Schiren im Vereine mit ihrem Volke aus den Ueberlieferungen der Vorzeit zu ſchöpfen, iſt der Zweck dieſer Blätter.

Digitized by Google

Erstes Buch. Erster Abschnitt.

Die Schiren als Heermeiſter der Carolinger und als Herzoge von Bayern.

1. Luitpold I., Gaugraf an der Glan und Amber. J. 788 — 837.

Bereits zur Zeit, bevor noch Herzog Thaſſilo II. wegen ſeines Bemühens, ſeinem Lande eine unabhängige Stellung zu verſchaffen, durch eine Gewaltthat Königs Karl des Großen die Reihe ſeiner erlauchten Vorfahren ſchloß, wird der Name Luitpolds in jenen Gegenden an der Glan und Amber genannt, deren bereits gedacht wurde, und wo in den folgenden Jahrhunderten ſeine Nachkommen als Beſitzer eines reichen und großen Grundeigenthums auftraten. Obgleich während der ganzen Dauer der Herrſchaft der Carolinger die Stiftskirchen Bayerns keine eignen Oberſchirmvögte aufzuweiſen haben, und dieſes unter den Agilolfingern eben ſo wenig der Fall war, ſo ſtand Graf Luitpold dennoch in nahen Verhältniſſen zu Freyſings Biſchöfen. Er trat nämlich bei allen das Hochſtift und deſſen Rechte und Eigenthum betreffenden Verhandlungen innerhalb des bezeichneten Gebiets als mitwirkend auf, ſo daß zur Zeit des letzten Agilolfingers, wo die Biſchöfe Bayerns noch bloße Landesbiſchöfe und keine unmittelbaren Herren waren, Freyſing ſelbſt zum Gerichtsſprengel oder zur Ambacht des Grafen Luitpold gehört zu haben ſcheint. Wie weit das von den Ahnen ererbte Allode oder das freieigene Beſitzthum deſſelben innerhalb des von den Schiren beſetzten Landſtriches ſich erſtreckte, darüber hat zwar die Vorzeit keine Documente der Gegenwart überliefert, aber wenn von dem Beſitzſtande ſeines Sohnes, ſeines Enkels und Urenkels auf ſeinen eignen geſchloſſen werden dürfte, ſo war er reich begütert im Nordgau, an der Donau, an der Ilm und an der Abens. Mit Gewißheit ergibt ſich aus alten Documenten nur ein einziger Ort, wo er Erbeigenthum beſaß, und zwar zu Bogen (Pogana) am linken Ufer der Donau. Das Beiſpiel des Herzogs Thaſſilo und vieler anderer edlen Männer befolgend, ſchenkte Luitpold im Vereine mit Walhmunt dem Stifte Niederaltaich vier Gehöfte zu Pogana [1]).

Unter der Amtsführung Biſchofs Atto von Freyſing (J. 784 — 810) wird Graf Luitpold bloß einmal genannt. Als einige Landbeſitzer die Kirche zu

1) Urkundliche Anfzeichnung des Abts Urolf (um das J. 814) in Mon. Boic. II, 16 etc. et *Liudpald* et Walhmunt dederunt colonias quatuor ad pogana.

Digitized by Google

Bieberbach (Piparbach Ger. Dachau) als Eigenthum in Anſpruch nahmen, aber den Beſitz nicht erweiſen konnten, begaben ſie ſich nach Freyſing und leiſteten in Gegenwart des Biſchofs, ſeines Richters Ellanpert und des Grafen Luitpold Verzicht[2]). Die Urkunde meldet, daß diejenigen, welche genannte Anſprüche erhoben, jene Männer waren, welche den Namen Mohingara führten, ohne Zweifel die alten Beſitzer des noch vorhandenen und bei Dachau gelegenen Ortes Mochingen[3]).

Sehr häufig kommt dagegen Luitpolds Name unter dem Biſchofe Hitto (J. 811 — 835) vor. So ſchenkte der freie Mann Pernhart ſein Eigenthum zu Märzling (Marzilinga) bei Freyſing der dortigen Kirche in Gegenwart des Biſchofs und des Grafen Luitpold[4]), und dieſer wurde hinwieder von Hitto nach Holzen (Holze) auf dem rechten Ufer der Iſar geſendet, als dort der Prieſter Ejo eine Schenkung ſeines Vaters beſtätigen wollte, um dieſer Handlung im Namen des Hochſtifts beizuwohnen[5]). Häufig nahm der Biſchof in Begleitung Luitpolds an offner Stätte an den Gerichtsverhandlungen Antheil. Bei der Kirche zu Bergkirchen an der Maiſach (Perchircha) ſaßen Hitto, Luitpold und ein Graf Engilhard zu Gericht und entſchieden über die dort vorgebrachten Anſprüche verſchiedener Männer auf das Gotteshaus zu Odelzhauſen (Otolteshuſir und Otoltishuſin)[6]). Zu Pfetrach am gleichnamigen Flüßchen unweit der Einmündung der Amber in die Iſar hielten der Biſchof und Graf Luitpold gleichfalls Gericht und ließen die dort angebrachten Streitigkeiten entſcheiden[7]). Um die Handhabung der Gerechtigkeitspflege zu ſichern und begründeten Klagen wegen Rechtsverletzungen abzuhelfen, hatten die carolingiſchen Herrſcher die Einrichtung getroffen, eigene Gewaltboten durch das Land zu ſenden, um gleichfalls in den verſchiedenen Gebieten Gericht zu halten. Ein ſolcher öffentlicher Tag fand ſtatt unter dem Vorſitze eines Grafen Kiſilhard zu Allershauſen (Alhershuſin), am Ausfluſſe der Glan in die Amber, welchem Hitto und Luitpold beiwohnten[8]). Es iſt kaum denkbar, daß die Kaiſer für das große Gebiet, über welches ſie herrſchten, ſtets ſelbſt dieſe Sendboten ernannten. In Bayern gebot ſchon unter Karl dem Großen, ſo wie auch unter Kaiſer Ludwig dem Frommen, ein eigner Statthalter, Namens Audulph, mit ſehr ausgedehnter Vollmacht[9]). Wahrſcheinlich ernannte Audulph in des Kaiſers Namen die

2) Urkunde im Codex des Conradus fris. und des Cozrohus presbyter im Reichsarchiv ante virum venerabilem Attonem episcopum et Ellanpertum judicem et *Luitpaldum comitem*.

3) a. a. O. conventio Attonis cum viris, qui vocantur Mohingara.

4) a. a. O. in presentia Hittonis episcopi et *Liupaldi comitis*.

5) a. a. O. transmisit cum illis *Liupaldum comitem* etc. act. est hoc XIV Kal. Oct. an. I, Luduvici imperatoris.

6) Deßgl. bei Cozrohus presb. dum residissent Hitto episcopus et Engilhardus comis et *Liupald comes* etc. VI. non. Oct. an. I, regnante Hludouuico imper.

7) Deßgl. bei Conradus fris. convenientibus etc. verum etiam *Luitpaldo comite* in loco etc.

8) Deßgl. Episcopus et *Luitpaldus* venerunt ad Kisilhardum comitem etc.

9) Deßgl. Quomodo Audulfus super provincia baiowariorum tam potenter et honorabiliter a pio imperatore Karolo, deinde etiam a Ludowico eandem potestatem accepit etc.

Sendboten, bis der ſchon im J. 817 zum Könige von Bayern ernannte Ludwig, Sohn des Kaiſers, im Jahr 825 die Regierung über das Land antrat, welches vor ihm ſein älterer Bruder Lothar einige Jahre beſeſſen hatte.

Einem gemeinſchaftlichen Gerichtstage zu Ergolding (Erkeltingas) bei Landshut, wo die biſchöflichen Sprengel von Regensburg und Freyſing an einander gränzen, wohnte Graf Luitpold mit den Häuptern jener Kirchen, Baturich und Hitto, und andern angeſehenen Männern bei[10]). Näher als ſeine faſt beſtändige Begleitung des Biſchofs bezeichnen noch andere Documente ſein Wirken innerhalb des Landſtriches an der Glan und Amber. Der Ort Vierkirchen (Feohtkircha), öſtlich von Inderſtorf, wird ausdrücklich als in Luitpolds Amtsſprengel liegend angegeben[11]). So wie er hier Gerichtstage hielt, ſo geſchah dieſes auch zu Mochingen (Mohinga), wo die Uebergabe von Schenkungen an das Hochſtift vor ſeinem Stabe geſchah[12]). Zu Heimhauſen (Heiminhuſin) auf dem rechten Ufer der Amber ſaß er gleichfalls zu Gericht und leitete das öffentliche Verfahren[13]). Aufwärts von letzterm Fluſſe dehnte ſich Luitpolds Grafſchaft bis zum Schöngeißinger Forſte aus, an deſſen weſtlichem Waldrande der Ort Landsberied (Lantberhtesreode) liegt, von welchem eine ſpätere Urkunde meldet, daß er in der Nachbarſchaft der Hoſier gelegen ſey[14]). Zu Emering (Emheringa), in der Nähe des gleichfalls am Schöngeißinger Forſte gelegenen Ortes Bruck, fand ſich nämlich auf dem von dem königlichen Sendboten Anzo anberaumten Gerichtstage bloß Luitpold mit dem Biſchofe und andern geſetzkundigen Männern ein; kein Graf erſchien dort außer ihm[15]).

Das letzte Mal tritt Graf Luitpold im Jahre 837 auf. Biſchof Hitto war bereits todt und an ſeiner Stelle ſaß Erchanbert (J. 835 — 854) auf dem Stuhle von Freyſing. Anternar, des Königs Sendbote, hatte einen Gerichtstag zu Einhofen (Eunhofa) zwiſchen der Glan und der obern Ilm anberaumt. Außer Luitpold erſchienen die Grafen Ratold, Engilhart und Riho, woraus geſchloſſen werden dürfte, daß mehrere Grafſchaften dort an einander gränzten[16]). Nach einem faſt fünfzigjährigen Wirken verſchwindet Luitpolds Name in den urkundlichen Ueberlieferungen des Hochſtifts. Wie ſeine Gemahlin hieß, iſt nirgends aufgezeichnet worden, aber als ſeinen Sohn glaubten mehrere Geſchicht-

10) Deßgl. convenientibus venerabilibus viris etc. Kisilhard comes, *Luitpalt comes* etc.

11) Deßgl. in hac provincia, in qua constructa est Feohtchircha, in ministerio *Luitpaldi comitis.*

12) Deßgl. et vestivit Hittonem et advocatum ejus Odoltum coram *Luipaldo comite.* Der Biſchof hatte eine Menge einzelner Gutsvögte, als Oadalſchalch, Reginbert, Wichart, Sigibert ꝛc.

13) Deßgl. Proinde praecepit *Luipaldus comes,* ut traditionis epistolam etc. act. est h VII. Kal. Jul. an. 829, Ludowici imp. XIV, in II. anno, quo filius ejus Ludowicus rex potest. baiowariorum accepit.

14) S. Einleitung §. 8, Note 27.

15) Deßgl. Anzo comes, missus dominicalis et *Luipaldus comes* et alii multi legis doctores etc. act. an. 828, Ludowico imperatore XV.

16) Deßgl. Erchanbertus episcopus, *Liutpalt comes,* comes Ratolt, Engilhart comes etc. hoc fact. est an. 837, ind. 15, Ludowici regis nostri in baiowaria XII.

Digitized by Google

ſchichtforſcher den Grafen Ernſt zu erkennen [17]), der unter die glanzvollen Namen jener Zeitperiode gehört.

2. Graf Ernſt I; von Kaiſer Ludwig beſchenkt mit Laufen am Neckar. — Heermeiſter Königs Ludwig des deutſchen; Markgraf im Nordgau und Hofpfalzgraf. — Feldzüge gegen die Böhmen. — Durch ſeine Tochter Hildegarde Schwiegervater des Carlman. — Ernſt in des Königs Ungnade ſammt ſeinen Neffen, den Grafen von Orleans und ſeinem Verwandten Adalard, dem Oheim der Königin Irmintrude von Franzien. — Ernſts Sohns, Ernſt II, Heerführer gegen die Böhmen; Gaugraf im Nordgau.

J. 829 — 889.

Ernſt (Ernoſt — Ernuſt — Arnuſt) war vom Geſchick zu einem größern Wirkungskreiſe berufen, als ſeinem Vater zu Theil geworden war. Als König Ludwig im J. 825 von Bayern Beſitz nahm, trat nach langer Zeit wieder der Fall ein, daß innerhalb des Landes ſich ein eigenes Hoflager bildete. In die Umgebung des Königs ſcheint auch Ernſt aufgenommen und bald dem jungen Fürſten lieb und werth geworden zu ſeyn, denn ſeiner Verwendung und der eines Grafen Adalbert verdankte es der Abt Landpert von Mondſee, daß der König während ſeines Aufenthalts zu Ranshofen am Inn im J. 829 dem genannten Stifte den ganzen Abernſee (Aparinesseo) mit allen umliegenden Wäldern ſchenkte [1]). — In demſelben Jahre begann ſich der erſte Unfriede in dem bisher glücklichen Hauſe des Kaiſers Ludwig zu zeigen. Als er ſeinen jüngſten, von der Welfin Judith ihm gebornen Sohn Karl, mit einem Theile von Burgund und mit Allemannien ausſtattete, gaben ſeine ältern Söhne Lothar, Pipin und König Ludwig ihm ihr Mißfallen nicht bloß zu erkennen, ſondern ſie verbanden ſich ſelbſt im folgenden Jahre zu offner Gewaltthat gegen ihren Vater. Sie bemächtigten ſich zu Compiegne des Kaiſers und ſeiner Gemahlin. Bald beſannen ſich jedoch Pipin und Ludwig eines Beſſern. Einem wackern Mönche, Namens Gundoald, gelang es, den unglückſeligen Bund der Brüder zu trennen und den Kaiſer zu befreien. Auf dem Reichstage zu Aachen im J. 831 wurde hierauf Lothar ſeiner kaiſerlichen Würde entſetzt, die ihm der Vater als Mitregent verliehen hatte. Aus Königs Ludwig Umgebung hatte ſich ein angeſehener Mann, Graf Mathfried, mit ſchwerer Schuld belaſtet, da er den Fürſten zu jener That angeeifert. Auch über ihn erging ein richterlicher Spruch; er wurde zum Verluſte ſeines Erbguts, ſeiner Glieder und ſeines Lebens verurtheilt, jedoch vom Kaiſer begnadigt [2]). Graf Ernſt, weit entfernt, den jungen König in ſeinem Beginnen zu unterſtützen, ſchloß ſich vielmehr, wie die Folge auswies, an den Kaiſer an; Mathfried dagegen, deſſen Großmuth uneingedenk, regte Ludwigs Begierde, die weſtlich vom Lech gelegenen Länder

17) Nagel Notitiae origines domus boicae illustrantes — tab. I, ad cap. VII. §. 5. — Vergl. damit Scholliner vollſtändige Reihe der Voreltern Otto's ꝛc. in den neuen hiſtor. Abhandl. der Akademie (1791) Bd. III. tab. generalis.

1) Urkunde im Chron. Lunalacense p. 70 und bei Pez thes. anecd. I. pars I. p. 205 u. 206 etc. fidelium nostrorum *Ernesti* et Adelberti, *nobilium virorum* mediante interventu etc. an. 829.

2) Annales Bertiniani pars I, bei Pertz Monum. Germ. histor. I, 425. Et hoc maxime Mathfridus etc.

ſeinem Reiche einzuverleiben, von neuem auf. Der König, von ſeinem Vater zu einer allgemeinen Reichsverſammlung nach Orleans berufen, bot plötzlich den ganzen bayeriſchen Heerbann, und nicht bloß die Freigebornen, ſondern auch die hörigen Leute und ſelbſt die angränzenden Slaven auf, um Allemannien wegzunehmen und die Lande jenſeits des Rheins mit Krieg zu überziehen[3]). Als der Kaiſer vom Aufgebot Kunde erhielt, rief er alle Franken, ſowohl die weſtlichen als die öſtlichen dieſſeits des Rheins unter die Waffen und gebot ihnen, ſich zu Mainz zu verſammeln[4]). Bald ſtanden ſich beide Heere gegenüber: König Ludwig lagerte mit den Bayern der Stadt Worms gegenüber bei dem Orte Langbardheim; der Kaiſer ſtand bei Tribur. Jetzt erſt erkannte Ludwig den Irrthum, in welchen er verfallen, denn den falſchen Vorſpiegelungen Mathfrieds vertrauend, hatte er gehofft, daß die Oſtfranken und die bereits gleichfalls mit dem Kaiſer vereinigten Sachſen ihre Waffen zu ſeinen Gunſten erheben würden[5]). Schnell zog der König ſich durch Allemannien nach Bayern zurück, aber langſam folgte ihm der Kaiſer, als wenn er ſich den tiefen Schmerz hätte erſparen wollen, jenem, dem er das Leben gab, durch die Waffen vielleicht den Untergang zu bereiten. Bis nach Augsburg am Lech drang Kaiſer Ludwig vor[6]). Hier angelangt, ſandte er Boten an den verleiteten Sohn und verzieh ihm, als er erſchien, mit gewohnter Milde alles, was er gegen ihn gethan[7]). Zu Augsburg fand ſich auch Graf Ernſt ein, und ſeiner wird bei dieſer Gelegenheit auf die ehrenvollſte Weiſe gedacht, denn eine faſt gleichzeitige Aufzeichnung nennt ihn den tapfern und berühmten Kämpfer Ernſt, entſproſſen aus dem Lande Noricum[8]). Dieſe letztere Bezeichnung hatte jene des zwiſchen den Allemannen und Bayern getheilten Rhätiens bereits verdrängt und war auf die zwiſchen dem Lech und dem Inn gelegenen Landſtriche übertragen worden, ſo daß nun ſelbſt Freyſing urkundlich als in der noriſchen Provinz liegend angegeben wird[9]). Da der Kaiſer einige Zeit verweilte, um nach alter Sitte allen, welche Klagen vorzubringen hätten, Recht ſprechen zu laſſen[10]), ſo fand Graf Ernſt Gelegenheit, ſich deſſen Vertrauen und Wohlwollen in hohem

---

3) a. a. O. Ludoicum cum omnibus Baioariis, liberis et servis et Sclavis, quos ad se vocare poterat, Alamanniam, quae fratri suo Carolo a patre jam dudum data fuerat etc.

4) a. a. O. omnes Francos occidentales et australes nec non et Saxones obviam sibi etc.

5) a. a. O. et hoc maxime Mathfridus dolose meditatus et machinatus est.

6) Einhardi Fuldensis Annales bei Pertz a. a. O. I, 360 und Annales Bertiniani a. a. O. — 7) Annales Bertiniani a. a. O.

8) Vita S. Reginswindae ex pergameneo Manuscripto insigni Bodecensis coenobii S. Acta Sanct. mens. Jul. T. IV, 93 (bearbeitet von Joh. Bapt. Soller, Joh. Pinius, Wilh. Cuper u. Peter Boſch). Pius Ludewicus etc. apud Vindelicensem urbem, quam Augustam vocant, fortuito consedit etc. eodem tempore quidam e militibus *armipotens* et *famosus*, *Noricus genere*, *Ernestus nomine* &c.

9) Urkunde im Cod. des Conr. fris. und bei Meichelbeck hist. fris. T. I, cod. dipl. p. 256 notum sit cunctis fidelibus in *Noricana provincia* manentibus. Hoc fact. est in domo Stae. Mariae ad Frigisinga II. Kal. Maji an. 825.

10) Vita Reginswindae a. a. O.

Grade zu erwerben [11]). Dieſer beabſichtigte, bevor er durch Oſtfranken wieder heimzog, an den Ufern des Neckars und zwar bei dem Orte Laufen (Loufum), zwiſchen Heilbronn und Beſſigheim, zu jagen und beauftragte deßhalb den Grafen Ernſt, ſich hinzubegeben, um die nöthigen Anſtalten zu treffen [12]). Als aber Ernſt den Ort für die Jagdluſt des Kaiſers nicht geeignet fand und ſich erbot, wenn derſelbe die Obſorge darüber ihm anvertrauen wolle, für künftige Fälle die gehörigen Vorkehrungen zu treffen, ſo ſicherte ihm Ludwig den Beſitz von Laufen auf Lebenzeit zu [13]). Gerade dieſes hatte vielleicht der Graf gewünſcht, um weniger in Berührung mit dem Könige zu ſtehen, der zwar der edelſte unter Ludwigs Söhnen war, aber weder Einſicht noch Kraft genug beſaß, um den Wunſch, über ein größeres Reich zu herrſchen, zu bemeiſtern, und eben deßhalb wie von einem böſen Geiſte getrieben, immer wieder die Waffen gegen den Vater wandte. Als der Kaiſer ſich nach Oſtfranken, welches häufig um dieſe Zeit bloß als Oſtland (Auſtria und Auſtraſia) erſcheint, und zwar nach der Burg Salz bei Neuſtadt an der Saale begeben hatte [14]), verließ Graf Ernſt auf einige Jahre Bayern und zog mit ſeiner Gemahlin Frideburge und mit ſeinem ganzen Hauſe nach Laufen [15]). Hier wurde ihm eine Tochter geboren, welche den Namen Reginswinde erhielt [16]).

Während Ernſt zu Laufen verweilte, erhoben ſich im Jahr 833 abermals des Kaiſers Söhne in offner Empörung. Da, wo ſie zuſammen kamen, um ſich über ihre Pläne zu verabreden, nämlich im freien Felde einige Meilen von Colmar, genannt das Rothfeld, ſetzte ihnen das Volk ein würdiges Denkmal, indem es der Heide einen andern Namen gab und ſie das Lügenfeld (der Lugner) hieß, weil ſie die dem Vater zugeſchwornen Eide dort abermals brachen [17]). Der Vater gefangen, die Kaiſerin in ein Kloſter zu Tortona, der junge Karl zu Prüm eingeſperrt und das Reich getheilt, das waren nur die erſten Folgen und Früchte der doppelten Verbrüderung, die auf halbem Wege nicht mehr ſtillſtand, ſondas Trauergemälde dadurch vollendete, daß ſie auf dem Reichstage zu Compiegne den Vater des Reichs entſetzte, durch die Biſchöfe mit dem Kirchenbanne belegen, ihn öffentlich Kirchenbuße verrichten ließ und dann in das Gefängniß warf. Das Geſchick ſchien am ſchuldloſen Sohne ſtrafen zu wollen, was der Vater an dem unglücklichen Taſſilo gefrevelt hatte. König Ludwig eilte nach Bayern zurück, aber er erſchien noch in demſelben Jahre wieder am Rhein, um Lothar zu bitten, den Vater milder zu behandeln und ihn nicht in ſo ſtrenger Haft zu halten. Er ging, wie die Ueberlieferungen melden, nach erhaltner abſchlägiger Antwort traurig von dannen [18]).

11) a. a. O. familiaritatis locum apud illum promeruit non ultimum etc.

12) a. a. O. et praefato *Ernesto, aulico suo*, sub testificatione herilis gratiae etc.

13) a. a. O. — 14) Annales Bertiniani bei Pertz a. a. O. I, 425.

15) Vita Regiswindae a. a. O. *Ernestus conjugem* suam, nomine *Frideburgam*, cum tota domu ac familia omnique suppellectili sua de pristina habitatione noricae telluris eduxit etc.

16) a. a. O. nomenque illi *Reginswindis* imponeret etc.

17) Annales Bertiniani pars I, a. a. O. p. 427 in pago Helisaciae in loco Rothfeld juxta Columbarium, qui deinceps campus mentitus vocatur etc.

18) a. a. O. obnixe deprecatus est, ut patri illorum mitior fieret, nec tam stricta custodia illum teneret, quod illo renuente, Ludoicus tristis abscessit.

Digitized by Google

Dem Mitleide über ſo großes Unglück war auch die Bruſt Pipins, des Königs von Aquitanien, nicht verſchloſſen. Während dieſer den aquitaniſchen Heerbann zu den Waffen rief, bot Ludwig nicht bloß die Bayern, ſondern alle deutſchen Volksſtämme gegen Lothar auf, nämlich die Oſtfranken, Sachſen, Allemannen und ripuariſchen Franken [19]). Wie früher die folgſamen Heermaſſen gegen den Kaiſer zogen, um ihn zu ſtürzen, ſo eilten jetzt alle nach Aachen, um ihn zu befreien. Lothar, den alten Vater unter ſtrenger Gewahrſam mit ſich ſchleppend, ergriff endlich die Flucht und entrann nach Vienne. Der Kaiſer in ſeine Würde wieder eingeſetzt, war unvermögend, Lothar zu ſtrafen: er überließ ihm vielmehr das Königreich Italien und räumte, wiewohl halb gezwungen, im folgenden Jahre (835) auf dem Reichstage zu Cremieux bei Lyon ſeinem Sohne Ludwig Elſaß und alle auf dem rechten Rheinufer gelegenen Länder ein.

Erſt zwei Jahre nach dieſem Zeitpunkte erſcheint wiederum Ernſts Name in den bayeriſchen Documenten. Im Jahre 837 befand er ſich am Hoflager des Königs Ludwig zu Regensburg und trat als Zeuge in der Schenkungsurkunde auf, wodurch ein in Oſtbayern an der Donau begüterter Graf Rapoto ſein Eigen zu Tuln der Kirche St. Emmeran zu Regensburg übergab [20]). König Ludwig beſaß nun alles, was er früher gewünſcht hatte, aber die Zeit des Friedens und der Eintracht kam niemals wieder. Zu unbekanntem Zwecke hielten Lothar und Ludwig innerhalb des bayeriſchen Gebirgs eine Zuſammenkunft im J. 838 und erweckten des Kaiſers Beſorgniſſe dadurch in ſo hohem Grade, daß er Ludwig vorlud, um ſich durch einen Eid von der Beſchuldigung einer beabſichtigten Empörung zu reinigen. Als Ludwig dieſes zu Nimwegen gethan, glaubte der Kaiſer die günſtige Lage der Dinge benützen zu müſſen und nahm ihm wieder alle jenſeits und dieſſeits des Rheins gelegenen Provinzen bis auf Bayern [21]). Die Quelle des alten tiefeingewurzelten Haders und Haſſes erhielt dadurch neue Nahrung. Ludwig griff zu den Waffen, drang nach Frankfurt vor, wo der Kaiſer den Winter hatte zubringen wollen und lagerte mit dem Heere bei Caſſel gegenüber von Mainz, wo der Kaiſer ſich befand. Abermals hatte ſich Ludwig rückſichtlich der Ergebenheit der Oſtfranken, Thüringer und Allemannen getäuſcht: ſie verließen ihn alle, und er war dadurch genöthigt, da zudem der ſächſiſche Heerbann zur Hülfe des Kaiſers heranzog, ſich mit den Bayern ſchnell zurückzuziehen [22]). Die Folge war, daß er ſich zu Bodmann am Bodenſee

19) a. a. O. Ludoicus Baioarios, Austrasios, Saxones, Alamanos nec non et Francos, qui citra Carbonariam consistebant etc.

20) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, pars III, 246. Comis Ratpodus in praesentiam Ludovici regis Regaucsburc venit etc. Testes: *Ernost comis*, Vuerinheri, Timo etc, an. dom. 837.

21) Prudentii Trecensis Annales (pars II, annal. Bertinianorum) bei Pertz a. a. O. I, 432 quidquid ultra citraque Rhenum juris paterni usurpaverat, recipiente patre amisit, Helisatiam videlicet, Saxoniam, Thoringiam, Austriam atque Alamanniam.

22) a. a. O. p. 432 u. 433. Deficientibus, quos ex Austrasiis, Thoringiis atque Alamannis illexerat, secumque adduxerat, concitus aufugit, Noreiamque, quae nunc Baivaria dicitur, regnum videlicet sibi olim a patre traditum, revertitur.

Digitized by Google

dem Kaiſer unterwerfen mußte und durch die zu Worms im darauf folgenden Jahre 839 vorgenommene neue Ländertheilung alles verlor, was er jenſeits der Donau beſeſſen hatte, ſo daß dieſer Fluß zum Theil wieder wie zur Römerzeit die nördliche Gränze wurde. Der Kaiſer verfügte bloß zu Gunſten Lothars, mit welchem er ſich verſöhnt hatte, und ſeines jüngſten Sohnes Karl über ſeine Länder. Lothar erhielt wieder den Kaiſertitel[23]), und außer Italien auch Burgund, viele Grafſchaften im mittlern und öſtlichen Franzien, die Länder an der Moſel, die Ardennen, das ripuariſche Franken, Elſaß, Allemannien und das ganze nördliche Deutſchland, ſoweit es dem fränkiſchen Scepter unterworfen war, ſammt dem Herzogthum Oſtfranken mit dem Sualafelde, und den Nordgau[24]). Das Sualafeld, wahrſcheinlich nach dem Flüßchen Schwale ſo benannt, dehnte ſich zu beiden Seiten der Altmühl aus und lag weſtlich von Eichſtädt; der Nordgau mit mehrern Untergauen umfaßte aber die ganze Landſtrecke öſtlich von Eichſtädt bis zu den Quellen des Regens und von Regensburg nördlich bis zum Fichtelgebirg. Erſteres war von Oſtfranken bewohnt und ſomit ein Theil der oſtfränkiſchen Provinz, letzterer aber gehörte zum damaligen Königreiche Bayern und war, wie ſchon früher entwickelt wurde, noch vor Ende des fünften Jahrhunderts theilweiſe vom Volke der Sciren beſetzt worden.

Dadurch, daß Lothars Gebiet ſich nun bis an die Thore von Regensburg erſtreckte, wurde Graf Ernſt zugleich auch ein Vaſall Lothars, da er nicht bloß auf dem rechten, ſondern auch auf dem linken Donauufer Beſitzungen hatte, deren, wie ſpäter erwähnt werden wird, eine bedeutende Zahl auf ſeinen Enkel Luitpold überging. Unter andern Gütern beſaß damals Graf Ernſt Preitenbrunn an der Laber (Preitprunnin), die oberhalb Regensburg in die Donau einmündet. Er vertauſchte erſt in ſpätern Tagen Preitenbrunn gegen den nicht näher bezeichneten Ort Gundpatinga an den Biſchof Embricho von Regensburg[25]). Mehrere gleichfalls im Nordgau begüterte, aber in den alten Ueberlieferungen nicht mit Namen genannte Große, waren in Ludwigs feindliche Unternehmungen gegen den Kaiſer verflochten und wurden nun durch Verluſt ihres Eigenthums beſtraft. Während der Kaiſer eine feierliche Zuſammenkunft der Primaten des Reichs auf den erſten September (839) nach Cavallon oder Chalons-ſur-Saone veranſtaltete, hatte Ludwig die Weiſung erhalten, ſich ruhig in Bayern zu verhalten; geſchehe dieſes nicht, ſo würde der Kaiſer, ſtatt ſich nach Chalons zu begeben, mit einem Heere nach Augsburg kommen[26]). Von der Burg zu Kreuznach (castrum Cruciniacum) aus ſandte er ihm die Botſchaft zu und genoß indeſſen in der Umgegend der Freuden der Jagd. Ludwig bewies ſich gehorſam, aber er bat den Kaiſer, den von ihm beſtraften und durch die letzte Ländertheilung von Bayern losgeriſſenen Getreuen Gnade wider-

---

23) Ruodolfi Annales Fuld. bei Pertz I, 361. Hlotario quidem, qui major natu erat, nominis sui dignitatem et sedem regni tribuens.

24) Prudentii Trecens. Annales a. a. O. I, 434 u. 435 etc. ducatum Austrasiorum cum *Swalafelda* et *Nortgowi* etc.

25) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, pars III, p. 219. Dedit Ambricho Gundpatinga — *Ernustus* dedit Preitprunnin (Nach dem J. 852).

26) Prudentii Trecensis Annales bei Pertz a. a. O. I, 435 etc. sin alias, circa initia Septembris ad Augustburg hostiliter sibi occursurum minime dubitaret.

Digitized by Google

fahren und ihnen ihre Güter zurückgeben zu laſſen. Der Kaiſer willfahrte der Bitte unter der Bedingung, wenn ſie ihm künftig ihre Treue unverletzt bewahren, ſich jeder Aufregung des Reiches und der Unterthanen enthalten und allen Ränken entſagen würden[27]).

Kaum waren die Eide geſchworen, ſo wurden ſie auch ſchon wieder gebrochen. Während im J. 840 der Kaiſer mit den in Aufruhr begriffenenen Aquitaniern beſchäftigt war, drang der König durch Allemannien nach Frankfurt vor, nachdem er durch kluges Benehmen ſehr viele Oſtfranken für ſich gewonnen hatte[28]). Sobald der Kaiſer von ſeinem Zuge Kunde erhielt, ſandte er den Erzcaplan Druogo und den Grafen Adalbert mit beträchtlicher Streitkraft ab, um das linke Rheinufer zu decken. Nach Oſtern brach er mit einem Heere von Aachen auf und gleichzeitig ſcheint ein anderes durch Allemannien vorgedrungen zu ſeyn, denn dem Könige wurde der Rückzug auf geradem Wege abgeſchnitten, und er war genöthigt, durch Thüringen ſich durchzuſchlagen und auf das Gebiet der Slaven zu flüchten, ſo daß er ausgeſchloſſen aus des Reiches Gränzen nur mit vieler Mühe durch ſlaviſches Gebiet (Böhmen) nach Bayern gelangen konnte[29]). Der Kaiſer war zufrieden, Ludwig wieder innerhalb ſeines Reiches zu wiſſen; er verfolgte ihn nicht weiter, ſondern begab ſich auf die Burg Salz, um von den Mühen des Zuges auszuruhen. Hier von einer Krankheit befallen, ließ er ſich zu Schiff auf eine Rhein-Inſel bei Ingelheim bringen und beſchloß hier am 20 Junius des Jahres 840 ſein ſorgenvolles, durch die immerwährenden Aufſtände ſeiner treuloſen Söhne verbittertes Leben.

Um dieſe Zeit kam Graf Ernſt wieder nach Bayern zurück, um nie mehr Laufen wieder zu ſehen. Ihn trieb von ſeiner entlegenen Burg am Neckar, die ſein Zufluchtsort während einer langen Reihe vatermörderiſcher Kriege geweſen, weder Ehrſucht noch die Abſicht ſich dem Könige gefällig zu bezeigen, ſondern ein tiefes und ſchweres Leid. Außer einem Sohne, der gleichfalls den Namen Ernſt trug, und einer Tochter, Namens Hildegarde, war ihm vom Geſchick nur die bereits erwähnte Reginswinde beſchieden worden, die in ihrem ſiebenten Jahre zu Laufen eines gewaltſamen Todes ſtarb. Ihre Amme und Begleiterin, meldet die Ueberlieferung, beſaß einen Bruder, der gleichfalls im Dienſte des Grafen ſtand. Als derſelbe einer Fahrläſſigkeit wegen hart gezüchtigt wurde, beſchloß die Amme im Uebermaße des Schmerzes an dem ihr anvertrauten Kinde Rache zu nehmen. Sie erdroſſelte es und ſchleuderte in voller Raſerei den Leichnam von der Höhe hinab in den vorbeifließenden Neckar[30]).

---

27) a. a. O. Sed et ipso petente concessit quibusdam propter motus illius nuper a se separatis et rerum proprietate multatis, ut sua cuique restituerentur, eo dumtaxat pacto, si fidem inviolabiter imperatori servare studerent et nullam penitus regni fideliumque sollicitationem quoquo modo aut tergiversationem machinarentur.

28) Ruodolfi Annal. bei Pertz I, 362 multorum ad se orientalium Francorum animis prudenti consilio conversis.

29) a. a. O. filium per Thuringiam usque ad terminos barbarorum prosequitur, exclusumque a finibus regni per Sclavorum terram cum magno labore in Baioariam redire compellit.

30) Vita Reginswindae in den Actis Sanct. men. Jul. T. IV. p. 93 etc. primum

Erſt nach Verlauf des dritten Tages wurde die Leiche, welche die Wellen an das Ufer trugen, gefunden. Von allen Seiten ſtrömte die Geiſtlichkeit herbei, um Reginswinde feierlich zu beſtatten; ſie wurde in der Capelle auf dem Friedhofe des Ortes Laufen am ſechsten Mai beigeſetzt[31]). Ernſt wandte ſeinem bisherigen Aufenthaltsorte den Rücken und eilte, wie die alte Aufzeichnung ſagt, aus dem Lande der Franken ſeiner Heimath in den noriſchen Steppen zu[32]). Da die Kirche, in welcher Reginswinde ihre Ruheſtätte gefunden, durch die Unbilden der Zeit ſehr gelitten hatte, ſo wurde auf Befehl des Biſchofs von Würzburg, in deſſen Sprengel Laufen lag, eine neue erbaut und im Jahre 841, kurz zuvor, ehe Biſchof Hunibert das Zeitliche ſegnete, von ihm eingeweiht; Reginswinde's Reſte wurden erhoben und in derſelben beſtattet. Erſteres geſchah am dreizehnten und Letzteres am fünfzehnten Julius[33]), zwei Tage, welche neun Jahrhunderte ſpäter noch immer im Andenken des Landvolks und der Bewohner von Laufen waren, denn an letzterm Orte dingte man das Dienſtgeſinde ſtets am 15 Julius, in der Umgegend aber am 13 des genannten Monats zur Erinnerung der von einer Dienerin begangenen Untreue und Frevelthat[34]). Wie die Nachkommen des Grafen Ernſt die Ueberreſte Reginswinde's zu beſitzen wünſchten, denn es iſt ein natürliches Gefühl, daß wo das Leben rein und ſchuldlos geweſen, die Aſche nur ſegenbringend ſeyn könne, und wie Kaiſer Heinrich II, der dem Hauſe der Schiren durch ſeine Großmutter Judith nahe verwandt war, für das Andenken der Ermordeten ſorgte, wird an einem andern Orte näher erwähnt werden. — Im Neckar zu Laufen ſteht ein erhabner Felſen, auf welchem der Sage nach Ernſts Burg ſtand; noch immer ſind die Trümmer einer alten Warte ſichtbar.

Wo Ernſt ſeinen Wohnſitz aufſchlug, ob jenſeits oder dieſſeits der Donau iſt ungewiß, jedenfalls aber befand er ſich wieder unter der Herrſchaft des Königs Ludwig, da dieſer noch in demſelben Jahre, wo der Kaiſer ſtarb, ſich der ſämmtlichen Provinzen Deutſchlands bemächtigte. Er war mit einem ſtarken Heere nach Mainz vorgedrungen und hatte Lothar, der gegen ſeinen Bruder Karl zu Felde ziehen wollte, bis zu weiterer Uebereinkunft genöthigt, ihm Deutſchland zu überlaſſen[35]). Ludwig gedachte, ſich den Beſitz von Allemannien dadurch zu ſichern, daß er die Rheingränze zu befeſtigen begann, aber als Lothar davon Kunde erhielt, eilte er aus Aquitanien herbei, ſetzte bei Worms

gutture intercepto, cervicibus retortis, vita privavit, ac deinde toto vesaniae furore conducta, mediis injecit fluctibus etc.

31) a. a. O. p. 94. ad celebrandas more solenni sacras exequias sacerdotum quaquaversum convocatur turba etc. tumulavere in supramemorati loci Loufun, vid. basilicae coemeterio sub die pridii Non. Majarum.

32) a. a. O. Virgunculae parentes, nativa habitatione Norici salsuginis revisa, cum omnibus mobilibus suis, Francigenis dorsum dederunt.

33) a. a. O. p. 95. statuto die, hoc est, III, Id. Julii cum more episcopali etc.

34) Zur Zeit Satler's, des Verfaſſers einer Geſchichte von Würtemberg (Tübingen 1757) war dieſer Gebrauch noch in Uebung. S. pag. 506 u. flg.

35) Ruodolfi Fuld. Annal. a. a. O. I, 362. initoque pacto et dilato in aliud tempus placito, Hlotharius contra Karolum occidentem proficiscitur, Hludowicus vero orientales Francos, Alamannos, Saxones et Thuringios sibi fidelitatis jure confirmat.

Digitized by Google

unvermuthet über den Rhein nnd ſchnitt das Heer Ludwigs, der von mehrern ſeiner Anhänger verrathen worden war, beinahe ab. Er zwang ihn nach Bayern ſich zurückzuziehen[36]). Lothar beſetzte nun ſelbſt die Rheingränze und eilte ſodann wieder dem Weſten zu, da ſein Bruder Karl bereits über die Maas vorgedrungen war. Dieſes war für Ludwig abermals das Zeichen, ſein Glück zu verſuchen. Als er aber durch Allemannien vordrang, rückten ihm an dem obern Rheine im Rhätiſchen die Grafen, welchen Lothar die Vertheidigung jener Landſtriche anvertraut hatte, mit einem Heere entgegen. Es kam am 13 Mai des Jahres 841 zur Schlacht. Graf Adalbert, der Haupturheber des bisherigen Unfriedens und mit ihm eine beträchtliche Zahl Streiter aus Lothars Heer wurden erſchlagen[37]). Dieſer Kampf war nur das Vorſpiel eines weit blutigern. Als Ludwig den Rhein überſchritten und im Gebiete von Auxerre ſich mit ſeinem Bruder Karl vereinigt hatte, kam es bei dem Dorfe Fontenata oder Fontenay am 25 Junius zur Hauptſchlacht, in welcher nach einem ſchrecklichen Blutbade Lothar geſchlagen und zur Flucht nach Aachen gezwungen wurde. Die Sieger dachten nicht daran, den Beſiegten zu verfolgen, ſondern Ludwig war genöthigt, ſeine Blicke anderswohin, nämlich auf das nördliche Deutſchland zu wenden. Lothars ſechzehnjähriger Sohn Ludwig befand ſich bei den Sachſen, welche die Weiſung erhalten hatten, ſich zu Speyer zu ſammeln. König Ludwig fiel daher in Sachſen ein und theils durch Schrecken, theils durch Gnadenbezeugungen gelang es ihm, mehrere für ſich zu gewinnen. Die Oſtfranken, Thüringer und Allemannen mußten ſich ihm ſämmtlich unterwerfen[38]). Aber wie zu Karls des Großen Zeit, wo die Sachſen, wenn ſie unterworfen ſchienen, ſich immer wieder von Neuem erhoben, mußte König Ludwig im folgenden Jahre wiederum gegen ſie zu Felde ziehen. Viele aus ihnen hatten ſich vom chriſtlichen Glauben beinahe abgewandt, und ſtanden als erbitterte Feinde ihm gegenüber. Er ließ hundert und vierzig, wahrſcheinlich aus der Zahl der einflußreichern Männer enthaupten, vierzehn aufknüpfen und eine größere Zahl verſtümmeln[39]).

Endlich geſchah dem weitern Blutvergießen im Auguſt des Jahres 843 zu Verdun Einhalt. Des verſtorbenen Kaiſers Staaten und Reiche wurden von ſeinen Söhnen friedlich getheilt, und König Ludwig von Bayern wurde nun König des geſammten Deutſchlands mit Inbegriff des Gebiets von Speyer, Worms und Mainz. In Folge dieſer Theilung ſcheinen mehrere angeſehene Weſtfranken ihre Beſitzungen, welche ſie in Bayern unter den frühern Herrſchern erworben hatten, aufgegeben zu haben. In der Nachbarſchaft jenes

36) a. a. O. et Hludowicum a quibusdam suis proditum ac pene circumventum Baioariam redire coëgit.

37) a. a. O. et per Alamanniam iter facienti, comites etc. in Retiensi occurrunt cum exercitu ortoque praelio, Adalbertus, comes et incentor discordiarum, occiditur et cum eo innumerabilis hominum multitudo etc. Pertz hält das Retiense (terra Rhaetiensis) für das Rieß.

38) Prudentii Trecens. Annales a. a. O. I, 438. Hludowicus partim terroribus, partim gratia, Saxonum quidem complures, Austrasiorum, Toringorum atque Alamannorum suae omnes subjugat ditioni.

39) a. a. O. p. 439. vi atque terrore ita perdomuit, ut comprehensis omnibus auctoribus tantae impietatis, qui et christianam fidem pene reliquerunt etc.

Digitized by Google

Landſtriches, wo des Grafen Ernſt Vater, Luitpold I, als Gaugraf aufgetreten war, hatte ein angeſehener Mann, mit Namen Balderich, bedeutende Beſitzungen. Im Orte Dungeih bei der Stadt Verdun, meldet die Urkunde, wo die drei Brüder ſich verſöhnten und die väterlichen Reiche theilten, wurde von ihnen die Uebereinkunft getroffen, daß Balderich ſeine bayeriſchen Beſitzungen dem Biſchofe Erchanbert von Freyſing und deſſen Neffen Reginbert um 250 Pfund Silber überlaſſe, und daß die genannten ſelbige auf Lebensdauer beſitzen ſollten. Balderich übergab hierauf, was er im Heerbanne der Bayern beſaß, nämlich die Orte Tandern (Tannara), Hilkertshauſen (Helidkershuſin), Kleinau (Cleninawa) und Münnenbach (Munninpach) [40]. Dieſe im obern Ilmthale und nördlich bei demſelben nur eine Meile von der alten Stammburg Skiri gelegenen Güter waren ohne Zweifel kaiſerliche Lehen geweſen, in deren Beſitz nun König Ludwig trat, weßhalb ſie dem Biſchof und deſſen Neffen wiederum nur auf Lebenszeit verliehen wurden, da es zu dieſer Zeit noch keine erblichen Lehen weder in Bayern noch in Franzien gab.

Erſt von dem Zeitpunkt an, wo König Ludwig rechtmäßiger Beſitzer der geſammten deutſchen Länder war, ſchloß ſich Graf Ernſt enger an denſelben an, und widmete ihm ſeine Dienſte. Im J. 848 erſcheint er bereits urkundlich als des Königs Heermeiſter oder Befehlshaber des Heerbanns. Des Königs reger und zu Krieg und Kampf geneigter Geiſt bedurfte eines ſtarken Armes, um dem neuen Feinde, den er ſich ſelbſt geſchaffen, zu begegnen. An den Gränzen des Nordgaues und in Nieder-Deutſchland waren die dort wohnenden ſlaviſchen Völkerſchaften ſowohl während der Kriege des alten Kaiſers mit ſeinen Kindern, als während des blutigen Kampfes zwiſchen den drei Brüdern ruhige Zuſchauer geblieben. Kaum war aber der Vertrag von Verdun geſchloſſen, ſo regte ſich bei Ludwig ſchon wieder die Luſt, neue Erwerbungen zu machen. Das Jahr 844 brachte bereits großes Verderben über die Obotriten in Nieder-Deutſchland, deren Länder er mit Feuer und Schwert verheerte, um ihre Könige und Fürſten zur Unterwerfung zu zwingen, und das Jahr 846 trug den Krieg ſelbſt in das Land der Marhanen. Die Slaven im Lande Mähren, ſeit Karls des Großen Zeit in friedlichen Verhältniſſen zu Deutſchland ſtehend und wahrſcheinlich durch das Unglück der Obotriten betroffen, waren die erſten, welche ſich zu regen begannen. Der König war ſo kühn, ſelbſt einen Zug gegen ſie zu unternehmen, der einen vollſtändigen Erfolg hatte, indem er als ihren Beherrſcher einen Enkel Moymars, Namens Raſtiz (Radislaw) einſetzte. Bei ſeinem Heimzuge durch Böhmen erhoben ſich aber die dort wohnenden Slaven oder Czechen, und fügten ſeinem Heere ſo großen Schaden zu, daß er nur mit großer Schwierigkeit nach Bayern zurückgelangen konnte [41]. Die

40) Urkunde bei Conradus fris. in loco nuncupante Dungeih, quod est juxta civitatem Viriduna, ubi trium fratrum Ludharii, Ludowici et Karoli facta est concordia et divisio regni ipsorum, condixeruntque etc. tradidit talem proprietatem, quam haberet in exercitu baiovariorum in locis nominatis Tannara, Helidkershusin etc. act. est die X. mens VIII. h. e. IV. id. Aug. an. 843.

41) Ruodolfi Annal. a.a.O. I. 365 inde per Boemannos cum magna difficultate et grandi damno exercitus sui reversus est etc. Hinſichtlich des Namens Czechen,

Böhmen begnügten ſich hiemit nicht, ſondern ſie fielen in den Nordgau ein, und hielten bis zum folgenden Jahre mehrere Landſtriche beſetzt, wo die Heere des Königs das Verlorne wieder erkämpften [42]). Wahrſcheinlich wurde dieſer Sieg bereits durch den Grafen Ernſt erfochten, und nicht minder mochte der glückliche Erfolg des Feldzuges im J. 848 ihm verdankt werden, obgleich die Zeitbücher melden, der junge Ludwig, des Königs Sohn, habe die Böhmen, die einen Einfall wagten, zurückgeſchlagen, und ſie ſo geſchwächt, daß ſie um Frieden bitten und Geiſeln ſtellen mußten [43]). Im Monat October deſſelben Jahres belohnte der König die Treue und Anhänglichkeit, die ihm der Marhanen-Herzog Priwina bewieſen, zu Regensburg in feierlicher Verſammlung. Er verlieh ihm in Gegenwart des Erzbiſchofs Luitpram von Salzburg, der Biſchöfe Erchanbert von Freiſing, Erchanfried von Regensburg und Hartwich von Paſſau, ſo wie des Grafen Ernſt, der hier als Befehlshaber des Heerbannes erſcheint, und vieler anderer Großen des Reichs alles, was derſelbe vorher nur auf Lebenszeit beſaß, als Erbgut, mit Ausnahme jedoch einiger ihm ſchon früher überlaſſenen Güter der Kirche von Salzburg [44]). Unmittelbar nach den Biſchöfen und den Söhnen des Königs wird Ernſt als Zeuge genannt. — Der Grund zu einem wechſelſeitigen und lange nachwirkenden Haſſe zwiſchen den ſlaviſchen und deutſchen Völkerſchaften war nun bereits gelegt. Die Böhmen glaubten keine Verheißungen erfüllen zu dürfen, die ihnen die Noth abgedrungen hatte, und griffen im J. 849 abermals zu den Waffen. Bei dieſer Gelegenheit geſchieht zum erſten Male zweier Gränzmarken oder Markgrafſchaften Erwähnung, die zum Schutze des deutſchen Gebiets vom Könige waren gegründet worden. Die erſte oder nordgauiſche, gebildet aus dem bayeriſchen Gebiete auf dem linken Ufer der Donau, diente dazu, ſowohl Bayern von dieſer Seite, als auch Oſt-Franken zu ſchützen. An dieſe

wie ſich die Böhmen ſelbſt nennen, ſo wiſſen die Geſchichtſchreiber dieſes Volkes nicht, ob ſelbes jene Benennung bei ſeiner Einwanderung in Böhmen um das Jahr 534 ſchon führte. Es dürfte wohl kaum daran zu zweifeln ſeyn, da ein Land Zechia und das Volk der Zechen bei den Byzantinern erſcheinen, ſo daß beide Benennungen noch fortdauerten, obgleich vielleicht der größere Theil des Volkes ausgewandert war. Das Land der Zechen lag auf der Südküſte des ſchwarzen Meeres. Procop de bello Persico lib. II. c. 29 im Corp. Byz. hist. T. I. p. 334: *Ζῆχοί τε καὶ μετ᾽αὐτοὺς Οὖννοι* etc. (dann kommen die Zechen und nach ihnen die Hunnen); ferner Procop. de bello Goth. lib. IV. c. 4. a. a. O. T. I. 184: *κατὰ δὲ τὴν παραλίαν πόντȣ τȣ̃ Εὐξείνȣ Ζῆχοι ἵδρυντο* etc. (An der Küſte des Pontus Euxinus wohnen die Zechen). Ein Theil der ausgewanderten Zechen erhielt Wohnſitze an der untern Donau, wodurch ſich hier ein neues Zechenland oder Zechia bildete. S. Theophanes Chronographia a. a. O. T. IV, 52.

42) Prudentii Trecensis Annal. a. a. O. I, 443 etc. adversus Sclavos prospere dimiçant, ita, ut quod ante annum amiserat, reciperet.

43) Ruodolphi Annales a. a. O. etc. per Hludowicum, filium suum, missa adversus eos expeditione contrivit, legatosque pacis gratia mittere et obsides dare coëgit.

44) Urkunde bei Hansiz Germania sacra II, 130. Testes: Karolomanus, Ludowicus, filii regis, *Ernst militiae magister*, Rapot, Werenher etç. act. loco publiço in Regesburch sub die VI. Id. Octobr.

reihte ſich vom Fichtelgebirge an die zweite, welche den Namen der ſorbiſchen Markgrafſchaft führte, und deren Beſtimmung war, ſowohl Franken und Thüringen als auch Sachſen gegen die Einfälle der Sorben und Wenden zu decken. Ernſt, ſagen die Ueberlieferungen, der unter den Freunden des Königs die erſte Stelle einnahm, war Befehlshaber oder Herzog in der gegen die Böhmen gerichteten Markgrafſchaft [45]); Thaculph hingegen gebot in der ſorbiſchen Mark [46]).

Als die Böhmen in genanntem Jahre verſuchten, ſich durch das Schwert ihrer Zinspflichtigkeit zu entledigen, brach Markgraf Ernſt mit vielen Grafen und Aebten an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegen ſie auf. Thaculph, der ſchon in Böhmen eingedrungen war, hatte dem Feinde indeſſen mehrere Gefechte geliefert, und war ſchwer verwundet worden. Bei der Erſtürmung einer Verſchanzung, in welcher ſich die Böhmen tapfer gegen den feindlichen Andrang vertheidigten, ſo daß von beiden Seiten ſehr viele Streiter erſchlagen wurden, hatte er durch einen Pfeil eine ſchwere Verletzung am Knie empfangen [47]). Bei dem Heranzuge der Bayern gewann der Wunſch nach Friede die Oberhand, und die Böhmen ſchickten Geſandte an Thaculph und erboten ſich zur Unterwerfung und zur Stellung von Geiſeln; denn ſie hatten größeres Vertrauen zu ihm, als zu allen anderen, weil er ihre Geſetze und Landesgewohnheiten kannte [48]). Er empfing die Geſandten im Angeſichte des Heeres und zu Roß ſitzend, um ihnen die empfangene Wunde zu verbergen. Als er die Anträge derſelben durch Boten einigen anderen Befehlshabern mitgetheilt hatte, wurde ihre Eiferſucht gegen ihn durch den Verdacht, als wolle er ſich der Leitung der Angelegenheit bemächtigen, in ſo hohem Grade erregt, daß ſie ohne allen Befehl zum Angriffe gegen die Böhmen vorrückten. Kräftig wurden ſie aber empfangen und zurückgeworfen. Sie ließen eine große Zahl Erſchlagener auf der Wahlſtatt, welche im Angeſichte der Deutſchen ihrer Waffen beraubt wurden. Bald drohte denſelben die noch größere Gefahr abgeſchnitten und gefangen genommen zu werden, und ſie mußten ſich der Nothwendigkeit unterwerfen, nun ſelbſt Geiſeln den Böhmen zu ſtellen, um unangegriffen und zwar nur auf der großen Straße der Heimath zuwandern zu dürfen [49]). Der ganze Feldzug wurde durch dieſe von dem Heerbanne der ſorbiſchen Mark erlittene Niederlage vereitelt, und Ernſt mußte ſich unverrichteter Dinge mit ſeinem Heere zurückziehen.

45) Ruodolphi Annales a. a. O. I, 366. Boemanni more solito fidem mentientes, contra Francos rebellare moliuntur. Ad quorum perfidos motus comprimendos *Ernustus, dux partium illarum* et *inter amicos regis primus* etc.

46) a. a. O. per legatos ad Thaculfum etc. erat quippe dux Sorabici limitis.

47) a. a. O. etc. cum exercitus vallum hostium vi magna inrumperet et resistentibus adversariis ex utraque parte multi sine discretione sauciarentur, ipse in sinistro genu sagitta percussus est etc.

48) a. a. O. cui prae caeteris credebant, quasi scienti leges et consuetudines sclavicae gentis.

49) a. a. O. unde coacti obsides dabant eis, a quibus suscipere dedignati sunt, ut inlaesi ab hostibus et via tantum publica pergentes, in patriam reverti potuissent,

Digitized by Google

Mehrere Jahre floſſen friedlich vorüber, bis gegen das Ende des Jahres 854 wieder zu den Waffen gegriffen wurde. Sowohl Herzog Raſtiz in Nordmähren als die Böhmen erhoben ſich. Ernſt brach in Begleitung der bayeriſchen Biſchöfe gegen ſie auf [50]). Das Heer bahnte ſich ſiegreich durch Böhmen einen Weg, aber in Mähren angelangt fand Ernſt den verzweifeltſten Widerſtand. Der Feind wich einer Schlacht in offenem Felde aus, und ſtand hinter ſtarken Verſchanzungen, welche zu überwältigen keine Hoffnung blieb, außer wenn der Markgraf einen großen Theil ſeines Heeres aufzuopfern bereit geweſen wäre. Er ſtand daher vom Angriffe ab [51]). Um aber die Gegner ſo viel wie möglich zu ſchwächen, wurde das ganze Land ringsum durchplündert und durch Brand verheert. Auf dem Rückzuge wagten die Feinde einen Sturm auf das bayeriſche Lager, aber er wurde mit großem Verluſte derſelben abgeſchlagen. Unvermögend von Seite des Nordgaues dem Könige zu ſchaden, drang hierauf Raſtiz bis zur untern Donau vor, und vergalt die Verheerung ſeines Landes durch die Plünderung der Donau-Orte [52]).

Als während der vierzigtägigen Faſten des Jahres 855 König Ludwig ſich zu Aibling (Eipilingun) am Fuße der Gebirge bei Roſenheim aufhielt, kam Ernſt mit dem Heerbanne zurück, der, wie die alte Ueberlieferung ſagt, eben nicht mit dem wenigſten Getöſe, wie das ſo üblich ſey, um die Perſon des Königs ſich verſammelt habe [53]). Das Hoflager erhielt bald noch einen neuen Zuwachs durch die Ankunft des Biſchofs Noting von Brixen und eines Grafen Bernhard, die als Geſandte des Kaiſers und Königs Ludwig von Italien, oder nach altem Wortlaute, Namens des Königs der Longobarden, erſchienen [54]). Da mit ihnen auch der Schirmvogt des Biſchofs Udalſchalk von Trient gekommen war, welcher mit dem Hochſtifte Freyſing in einen Streit wegen Weingeländen im Gebirge verwickelt war, ſo wurde die Anweſenheit der Geſandten benutzt, um durch gerichtlichen Spruch dieſe Angelegenheit berichtigen zu laſſen. Die Leitung des Verfahrens wurde dem Markgrafen Ernſt übertragen [55]), der ſomit neben ſeinem Heermeiſteramte auch die Stelle eines Hofpfalzgrafen verſah, weil alle an die Perſon des Königs gebrachten Streitigkeiten durch denſelben entſchieden werden mußten.

50) Urkunde bei Conradus fris. und Meichelbek hist. fris. T. I. Cod. diplom. p. 350. misit aciem *Baiowariorum* in Poemanios, *quorum ductor Ernst comes* exstitit, episcopis simul comitantibus etc.

51) Ruodolfi Annales a. a. O. I, 369 malens adversarium, firmissimo ut fertur vallo munitum, ad tempus dimittere, quam militum suorum periculose pugnando damna sustinere.

52) a. a. O. Rastiz cum suis insecutus, plurima trans Danubium finitimorum loca praedando vastavit.

53) Urkunde bei Conradus fris. und Meichelbek hist. fris. a. a. O. Optissimus rex Ludowicus interea ad Eipilingun dies quadragesimales etc. tum demum reversi cum rumore non minimo, ut moris est, confluebant ad regem.

54) a. a. O. dum autem evenit inter alia missos regis Longobardorum affuisse Notingum episcopum etc.

55) a. a. O. domnus Rex mandavit *Ernesto comiti* palatium adire, cum quo missi Longobardorum regis ac Oudalschalci palatium inierunt.

Digitized by Google

Ernſt begab ſich mit den Geſandten und den Bevollmächtigten des Biſchofs von Trient in den Palaſt. Als die zu vernehmenden Zeugen beeidigt worden, fragte er, wie die Sache ſich verhalte. Die Zeugen ſagten aus, daß das Hochſtift Freyſing bereits im dreißigjährigen Beſitze der ſtreitigen Weinberge ſich befinde. Hierauf fragte Ernſt die Männer edlen und niederen Standes, die des Gerichtes Beiſitzer waren, was nun Rechtens ſey [56]). Jeder erkannte zu Recht, daß das Hochſtift im rechtmäßigen Beſitze ſey. Der König beſtätigte den Spruch, und die Geſandten erkannten nothgedrungen denſelben an [57]).

Kaiſer Lothar, welcher des irdiſchen Glanzes überdrüſſig Krone und Scepter mit dem ſchlichten Mönchsgewande vertauſchte, hatte Italien ſeinem älteſten Sohne Ludwig als Erbe hinterlaſſen. Mit ihm hielt König Ludwig von Bayern im Herbſte des Jahres 855 eine Zuſammenkunft zu Trient, wo mit dem Beirathe ihrer Getreuen beide Fürſten Maßregeln verabredeten, um den Frieden zwiſchen ihren Völkern zu befeſtigen [58]). Alle prieſen ſich glücklich, daß nun die octavianiſche Zeit wiederkehre, nämlich jene für Italien ſo glückliche Zeit, wo unter Regierung des Auguſtus tiefer Friede im Lande herrſchte [59]).

Markgraf Ernſt ſtand um dieſe Zeit im Glanzpunkte ſeines Anſehens und ſeiner Macht. Sein einziger Sohn Ernſt war auf eine würdige Art in des Vaters Fußtapfen getreten, denn er führte bereits eine Heeresabtheilung des Königs gegen die Böhmen, und ſeine ältere Tochter Hildegarde häufte gleichfalls Freude und Glanz auf ſein Haupt, da ſie die Gemahlin Carlmans, des älteſten Sohnes des Königs, geworden war. Die fränkiſchen Zeitbücher bezeichnen Ernſt ausdrücklich als Schwiegervater Carlmans [60]), und eben ſo melden ſie, daß Carlman rechtmäßig verehelicht war, und daß er erſt dann, als ſeine Gemahlin ihm keine Kinder brachte, in Verhältniſſe zu einer Jungfrau oder Frau von edler Geburt trat, mit welcher er den ſpäteren Kaiſer Arnulph erzeugte [61]). Letztere führte den Namen Liutswinde, und erſcheint mehrmals in den Documenten der Vorzeit. Da die alten Ueberlieferungen Ernſt als wirklichen Schwiegervater des jungen Fürſten bezeichnen, welche Benennung auf ein Verhältniß letzterer Art gar nicht paſſen würde, ſo kann

56) a. a. O. post juramentum *Ernst comes* interrogavit etc. — Tunc *Ernst comes* regalem multitudinem, vulgique summam interrogavit, quid justitiae esset peragendum etc.

57) a. a. O. quod et Rex ita definivit esse et missi inevitabili assenserunt justicia etc. act. ad Eipilingen XVI. Kal. Apr. an. 855. ind. III.

58) Urkunde a. a. O. Ludowici Bajouuariorum regis et equivoci Ludowici Longobardorum regis contigit conventum illorum etc.

59) a. a. O. letantes in eo, quod Octavianum tempus se accepisse mirabantur.

60) Hincmari Remensis Annales (Bertinianorum pars III) bei Pertz a. a. O. I, 455. Hludowicus *socerum Karlomanni filii* sui, *Arnustum*, honoribus etc.

61) Regionis Chronicon bei Pertz a. a. O. I, 591. Carlomanus rex etc. huic ex *legitimo matrimonio* non est nata soboles propter infœcunditatem *conjugis*, sed ex quadam nobili femina filium elegantissimae speciei suscepit, quem Arnolfum nominari jussit.

Digitized by Google

auch Liutswinde dem Hauſe der Schiren nicht angehören[62]). Hildegarde's Lebensglück war zerſtört; ſie erlebte die Zeit nicht mehr, um mit Carlman die Krone zu theilen; aber deſſen ungeachtet trugen die Annaliſten, als ſie im J. 857 eines zu frühen Todes ſtarb, in die Jahrbücher ein, die Königin Hildegarde habe ihr Leben beſchloſſen[63]). In demſelben Jahre trat ihr Bruder Ernſt II als Heerführer des Königs auf, und befehligte gleich dem Biſchofe Otgar von Eichſtädt und dem Hofpfalzgrafen Hruodolt eine eigene Heeresabtheilung[64]). Sie drangen gegen die Stadt des Herzogs Wiztrach vor, welche von Einigen für den Wiſcherad bei Prag, von Anderen für die Stadt Weitra gehalten wird. Sie vertrieben aus derſelben den Sohn des Herzogs und nahmen ſie. Wiztrach, der früherhin ſeinen Bruder verjagt hatte, flüchtete ſich zum Herzoge Raſtiz. Die Heerführer verfügten über ſein Land zu Gunſten ſeines Bruders, der bei dem Sorben-Herzoge Ziſtibor eine Freiſtätte gefunden hatte; er wurde vom König als Herzog eingeſetzt. Alle wenn auch noch ſo glänzenden Erfolge dieſer Art waren nicht geeignet, einen Frieden von Dauer zu begründen, da die von den ſlaviſchen Völkerſchaften bewohnten Länder eine Menge kleiner Fürſten hatten. Stand der eine in friedlichen Verhältniſſen zum Könige der Deutſchen, ſo griff der andere ſchon wieder zu den Waffen, oder es geſchah, daß viele Gleichgeſinnte ſich verbündeten und mit einander losbrachen, wie im Jahre 858 der Fall war, wo die Sorben, Marhanen und Obotriten gleichzeitig unter den Waffen ſtanden.

Die Häupter des carolingiſchen Hauſes, Ludwig, König Karl von Franzien und König Lothar von Lotharingen, empfanden die Nothwendigkeit, ſich über ihre wechſelſeitigen Intereſſen zu verſtändigen und die geſtörte Einigkeit dieſſeits und im Weſten der Alpenkette wieder herzuſtellen, um deſto kräftiger nach außen verfahren zu können; denn ein beabſichtigter Heerzug Ludwigs im J. 858 gegen die ſlaviſchen Völker mußte bloß deßhalb eingeſtellt werden, weil große Unruhen in Franzien gegen den König Karl ausgebrochen waren, und mehrere Großen des Landes ihm verkündet hatten, daß ſie die Tyrannei ſeines Bruders Karl nicht länger ertragen könnten. Die Könige kamen daher überein, ſich zu Koblenz zu verſammeln. Markgraf Ernſt befand ſich in Ludwigs Begleitung. Am fünften Junius des Jahres 860 traten die Fürſten in der Kirche des heiligen Caſtors zu Koblenz zuſammen. Sie verkündeten wechſelſeitig allen ihren Gegnern volle Verzeihung, und verhießen ſich ſelbſt innige Freundſchaft; keiner aus ihnen ſolle ferner die Rechte des andern beeinträchtigen. Sie gelobten Beobachtung der Geſetze und der alten Capitularien; jeden Druckes verhießen ſie ſich zu enthalten, ſchworen ſodann ſich feierliche

62) Sowohl ältere als neuere Geſchichtſchreiber ſehen von dem Umſtande, daß Karlman eine rechtmäßige Gemahlin hatte, willkürlich ab, und nehmen eben ſo willkürlich Liutswinde als die Tochter des Grafen Ernſt an.

63) Hermanni Contracti Chronicon bei Piſtorius ſcript. rer. Germ. (edit. Struve 1726) I, 235. *Hildigart* regina obiit — und Annaliſta Saxo bei Eccard Corpus hiſtor. medii aevi ſive ſcript. rer. Germ. I, 196: *Hildigart* regina obiit.

64) Rudolfi Annales a. a. O. I, 370. Otgarius epiſcopus et Hruodoltus comes palatio et *Erneſtus*, *filius Ernuſti ducis*, cum hominibus ſuis in Boemannos miſſi etc.

Eide zu, und ließen über den ganzen Vorgang ein Document aufnehmen. Unter den Zeugen wird auch der Name des Markgrafen Ernſt genannt [65])

Während die Fürſten glaubten, die Ruhe ihrer Reiche auf lange Jahre geſichert zu haben, glimmte bereits in Bayern der Funke der Empörung. Carlman, Ludwigs Sohn, fand die Stellung, die er bisher eingenommen hatte, zu beengt, und ſann darauf, ſich einen größeren Wirkungskreis zu ſchaffen. Wie der König einſt gegen ſeinen Vater Ludwig verfuhr, ſo that nun ſein Sohn gegen ihn. Carlman ſchloß mit Herzog Raſtiz ein Bündniß, und bemächtigte ſich mit deſſen Hülfe der ganzen vom Inn bis an die pannoniſche Gränze reichenden Landſtrecke [66]), nachdem er die Befehlshaber des Heerbannes an der pannoniſchen Gränze und in Kärnthen verjagt und beide Gränzmarken durch ſeine Anhänger beſetzt hatte [67]). König Ludwig fühlte ſich durch dieſen Verrath ſeines Sohnes lebhaft betroffen. Unglücklicher Weiſe wandte ſich ſein Verdacht auf Ernſt, der dem Könige wegen ſeiner verwandtſchaftlichen Verhältniſſe zu Carlman ein Mitſchuldiger zu ſeyn ſchien. Ludwig berief ohne Aufſchub die angeſehenſten Männer des Landes nach Regensburg. In der dritten Woche nach Oſtern des Jahres 861 entſetzte er den Heermeiſter und Markgrafen Ernſt, oder wie die alten Zeitbücher ſagen, Ernſt, den angeſehenſten Mann unter allen ſeinen Großen als gleichſam der Untreue ſchuldig ſeiner Würden [68]). Andere Annalen ſagen dagegen bloß, der König habe Ernſt, den Schwiegervater ſeines Sohnes Carlman, ſeiner Würden entſetzt. [69]). Aber nicht bloß den vielleicht ſchuldloſen und im Dienſte des Königs ergrauten Feldherrn traf Ludwigs Zorn, ſondern auch deſſen nächſte Verwandte aus dem Reiche des Königs Karl, die damals in Bayern verweilten. Als die Erſten nach Ernſt, welche ein Verbannungsurtheil traf, werden deſſen Neffen, Uto, Berengar und Waldo (Abt zu Schwarzach am Rhein) genannt, welche mit ihrem Verwandten, dem gleichfalls verwieſenen Adalard, dem Oheime der Königin Irmintrude und Gemahlin Königs Karl des Kahlen von Franzien ſich zu letzterem begaben [70]), von demſelben gütig aufgenommen

65) Urkunde bei Eckhart commentarii de rebus Franciae orientalis T. II, 474 — 477 nach des Baluz capitularia regum Francorum dat. an. 860, non. Junii, in secretario Basilicae S. Castoris. Laici: Chuonradus, Evrardus, *Adalardus. Arnustus*, Warnarius, Liutfridus etc. Eckhart, welcher dieſe Namen commentirt hat, ſagt bei Ernſt: Arnustus dux Baioariorum et Ludovico regi tunc carissimus.

66) Hincmari Remensis Annales bei Pertz a. a. O. I, 455 cum Resticio Winidorum regulo fœderatur, a patre deficit et Resticii auxilio magnam sibi partem usque Hin fluvium paterni regni praesumit.

67) Ruodolfi Fuldensis Annales a. a. O. I, 374 expulit enim duces, quibus custodia commissa erat Pannonici limitis et Carentani, atque per suos marcam ordinavit.

68) a. a. O. *Ernustum, summatem inter omnes optimates suos, quasi* infidelitatis reum, publicis privavit honoribus.

69) Hincmari Rem. Annales a. a. O. Hludowicus *socerum Karlomanni* filii sui, *Arnustum*, honoribus privat.

70) Hincmari Annal. a. a. O. *Arnustum* etc. et *nepotes ipsius* e regno suo expellit, qui cum *Adalardo*, *Irmintrudis reginae avunculo*, suo autem propinquo etc.

Digitized by Google

und mit Würden und Ehrenſtellen bedacht wurden [71]). Die königliche Ungnade traf auch die Grafen Sigihart und Gerolt, welche auf ihre in Bayern gelegenen Beſitzungen verwieſen wurden [72]).

Zum erſten Male geſchieht hier der Neffen des Grafen Ernſt Erwähnung, welche zugleich als Anverwandte des Adalards bezeichnet werden. Königs Karl Gemahlin war aber eine Tochter des Grafen Odo oder Otto von Orleans, welchem Hauſe auch Adalard wahrſcheinlich entſtammt war. Aus dem Umſtande, daß Ernſts Neffen ſich nach Franzien wandten, dürfte ferner mit Gewißheit gefolgert werden, daß er eine Schweſter beſaß, welche mit einem Großen des fränkiſchen Reichs vermählt und die Mutter des Uto, Berengar und Waldo war, durch welche er ſelbſt in Verwandtſchaft mit dem königlichen Hauſe von Franzien trat [73]). Der Markgraf theilte ohne Zweifel mit ſeinem Sohne, deſſen bei dieſer angeblichen Verſchwörung übrigens gar nicht gedacht wird, das Loos jener, die auf ihre Erbgüter verwieſen wurden. Glücklicher war Carlman. Er, der Urheber alles Unheils wurde nicht geſtraft, ſondern der nachſichtsvolle König traf vielmehr im folgenden Jahre mit ihm zu Regensburg eine Uebereinkunft, vermöge welcher er ihm den ganzen Theil des Reichs, in deſſen Beſitz er ſich geſetzt hatte, einräumte und ihm bloß die Verpflichtung auferlegte, ohne ſeine Bewilligung ſein neues Land nicht zu verlaſſen [74]), und nichts Feindſeliges mehr gegen ihn zu unternehmen [75]). Keine dieſer Verheißungen gedachte aber Carlman zu halten; er ſann vielmehr ſchon wieder auf eine Empörung, und dieſer Umſtand möchte wohl beweiſen, daß, wo doch Ernſt und ſeine Neffen dem Fürſten nicht zur Seite ſtanden und ihm keine Rathſchläge ertheilen konnten, der Plan, die öſtlichen Länder der Oberhoheit ſeines Vaters zu entreißen und die Wahl der Mittel wohl nur in dem unruhigen und herrſchſüchtigen Geiſte Carlmans ihre Quelle hatten. Während König Ludwig im J. 862 mit Zurücklaſſung ſeines jüngſten Sohnes Karl, der um dieſe Zeit mit der Tochter eines Grafen Erchanger ſich vermählte, von Ludwig begleitet einen Feldzug gegen die Wenden eröffnete, ſchloß Karlman ein neues Bündniß mit dem Herzog Raſtiz, und

---

Karolum adeunt. — Ruodolfi Annal. a. a. O. e quibus *Uto* et *Berengarius* cum *Waldone fratre* suo in Gallias ad Carolum regem secesserunt.

71) Hincmari Annal. a. a. O. a quo benigne suscipiuntur et honoribus consolantur.

72) Ruodolfi Annal. a. a. O. caeteris infra patriam in proprietate sua remanentibus.

73) Pertz Mon. Germ. hist. I, 274 verweiſt bei dieſer Gelegenheit auf Eckarts Comm. de rebus Franciae Orient. II, 481, der das Verwandtſchaftsverhältniß des Ernſt und ſeiner Neffen erkläre. Eckhart aber begnügt ſich mit der Vermuthung, eine unbenannte Schweſter des Ernſt ſey mit einem unter Karl dem Großen erſcheinenden Miſſus Hunroch oder Unroch vermählt geweſen, und erwähnt des Umſtandes der Verwandtſchaft mit Adalhart gar nicht.

74) Hincmari Annal. a. a. O. I, 457. Concessa sibi a patre regni portione, quam pridem invaserat et dato sacramento, ne amplius inde sine patris voluntate evaderet.

75) Ruodolfi Annal. a. a. O. ne contra ejus justam potestatem quicquam deinceps mente maliciosa machinaretur.

und nahm eine feindſelige Stellung gegen die Getreuen des Königs an. Dieſer eilte nach Bayern zurück [76]). Als das Frühjahr kam und Raſtiz die Entſchloſſenheit des Königs ſah, der die Anhänger Carlmans zurückſchlug, verließ er ſeinen Bundesgenoſſen, und Ludwig wurde dadurch ſeines Sieges ſo gewiß, daß er eine Botſchaft an ſeinen Bruder Karl mit dem Anſuchen ſandte, im Falle ſich Carlman zu ihm flüchten würde, ihm keine Freiſtätte zu gewähren [77]). Die Klagen und Beſchuldigungen, welche gegen Carlman bei deſſen Vater vorgebracht wurden, waren nach dem Zeugniſſe der Annaliſten von ſolcher Art, daß wenn ihm alle die vielen und großen Verbrechen hätten förmlich bewieſen werden können, er des Majeſtätsverbrechens hätte ſchuldig erklärt werden müſſen. Ludwig wurde in ſolchem Grade gegen ihn erzürnt, daß er öffentlich im Angeſichte des Volkes ſchwur, daß ſein Sohn von nun an und für alle Folgezeit, ſo lange er lebe und regiere, mit ſeinem Willen nie eine öffentliche Würde mehr begleiten ſolle [78]). Carlman bereits auf dem Wege, um ſich zu ihm zu begeben, zog ſich, als er davon Kunde erhalten, erſchrocken in die Berge Kärnthens zurück. Der König hatte ſeine Maßregeln ſehr gut getroffen. Unter dem Scheine gegen Raſtiz zu Felde ziehen zu wollen, brach er auf, während er bereits den Grafen Gundakar, welcher die Hauptmacht des Heeres ſeines meineidigen Sohnes befehligte, für ſich gewonnen hatte. Raſch drang er in Kärnthen vor, und Gundakar, der die Furten des Fluſſes Schwarzach vertheidigen ſollte, ging mit dem ganzen Heerbanne zu ihm über [79]). Der Lohn des Verraths war Kärnthen, welches ihm war verſprochen worden, wenn er Carlmans Partei verlaſſen würde. Dieſem ſtand jetzt nur noch der Ausweg offen, entweder als ein Geächteter zu den Slaven ſich zu flüchten, oder ſich vor ſeinem Vater zu demüthigen. Er wählte das Letztere, nachdem ihm die bayeriſchen Großen rückſichtlich ſeiner perſönlichen Sicherheit einen Eid zugeſchworen hatten, und in der Verſtellungskunſt geübt, trat er vor ſeinen Vater hin voll Sorgloſigkeit über die ihm zur Laſt gelegten Verbrechen, weil er, wie die Zeitbücher naiv melden, auf das Zeugniß ſeines Gewiſſens ſich ſtützend, unſchuldig war, weßhalb er denn auch durchaus fröhlich und munter ſich bewies [80]). Als der Sohn ſich eingefunden, vergaß der Vater alle Schwüre und begnügte ſich damit, ihm

76) Hincmari Annal. I, 459. Hludowicus ad reconciliandum vel ad resistendum filio suo Carlomanno, qui auxiliante Resticio, Winidorum regulo, contra patrem rebellaverat, Bavariam petiit.

77) a. a. O. I, 460 etc. ut Carlomannum, filium ejus, a Restitio Winido desertum et a se fugatum, si ad illum venerit, non recipiat.

78) Ruodolfi Annales a. a. O. I, 374 etc. quod regis animum adeo commovit, ut per se ipsum coram frequentia populi protestatus sit, Carlmannum filium suum ab eo tempore et deinceps donec ipse viveret et regnaret, sua voluntate publicis honoribus nunquam esse potiturum.

79) a. a. O. etc. quasi vada fluminis Swarzahae hostibus prohibiturus cum omnibus copiis transivit ad regem et praelatus est Carentanis, sicut ei prius occulte promissum est etc.

80) a. a. O. I, 375 per juramentum principum venit ad patrem, de objectis sibi criminibus securus, quia innocens erat et testimonio conscientiae fretus etc.

einen Eid abzunehmen, und ihn bei ſich unter Aufſicht zu behalten [81]). Im nächſtfolgenden Jahre 864 bewies aber Carlman bereits wiederum, wie ſehr er Eidſchwüre zu achten wußte; denn unter dem falſchen Vorgeben, der Jagdluſt zu genießen, entfloh er nach Kärnthen und ſetzte mit Beihülfe der Markgrafen, die ihn kurz vorher verrathen hatten, ſich wieder in den Beſitz des Landes. Der König folgte ihm zwar auf dem Fuße nach, aber als er den Abfall der Markgrafen erfuhr, ließ er Carlman zu ſich kommen und beſtätigte ihm alle Würden [82]).

Bei einem von Hinterliſt und Verrath erfüllten Herzen, welches weder angeborne noch übernommene Pflichten achtete und von dem giftigen Hauche der Herrſchſucht gleichſam verſengt war; bei einem Charakter wie jener Carlmans iſt es kaum glaublich oder auch nur wahrſcheinlich, daß Graf Ernſt und ſeine Neffen einen beſonderen Antheil an ſeiner erſten Empörung gegen den König hatten. So wie Carlman Schmach auf das Haupt ſeines Vaters häufte, ſo hatte er auch die Lebenstage ſeines Schwiegervaters Ernſt mit Gram erfüllt. Still und verborgen lebte dieſer auf dem Erbe ſeiner Väter. Konnte er auch zum alten Ruhme keinen neuen mehr fügen, ſo verblieb doch wenigſtens ſeinem Namen der alte Glanz. Als das Jahr 865 ſeinem Leben ein Ziel ſetzte, entging dieſes den Verfaſſern der alten Jahrbücher nicht, und ſie trugen zur Kunde der Nachwelt bloß die einfachen Worte in dieſelben ein, daß Graf Ernſt ſein Leben beſchloſſen habe [83]). Sein Name blieb im Munde des Volkes und ſeiner Sänger hochgefeiert; denn die Dichter jener und der ſpäteren Zeit machten ihn zum Gegenſtande ihrer romantiſchen Schöpfungen, und Jahrhunderte nachher erklang noch in Bayern und den Nachbarländern das Lied vom Herzog Ernſt [84]).

Sowohl Ernſts Sohn und ſeine Neffen Uto, Berengar und Waldo, als

---

81) Hincmari Annales a. a. O. I, 460 etc. deceptum atque desertum a suis, sub conditione sacramenti pater suus Hludowicus recepit etc.

82) a. a. O. I, 466 simulans se venatum ire, a patre fuga labitur et marcas sibi a genitore ablatas cum consensu marchionum, qui eum tradiderant, reoccupat etc.

83) Annales Fuldens. pars III bei Pertz a. a. O. I, 379 decessit eodem anno (J. 865) *Ernustus comes.*

84) Die altdeutſchen Geſänge über ihn fanden leider ſchon zu Anfang des 13ten Jahrhunderts einen lateiniſchen Ueberſetzer oder vielmehr Bearbeiter in der Perſon eines Otto, welcher das Werk dem Biſchof Albrecht von Magdeburg, der im J. 1199 zu dieſer Würde gelangte, gewidmet hat. Von Ernſts Leben werden in demſelben nur Dichtungen mitgetheilt, indem er ihn in das 10te Jahrhundert verſetzt, den Kaiſer Otto I. mit der Mutter deſſelben ſich vermählen, Ernſt als Sohn adoptiren und ſodann in Ungnade fallen läßt. Der Name Ernustus dux Baioariae iſt das einzige Wahre, was noch blieb. Auf eine ähnliche Weiſe ſind die hiſtoriſchen Perſonen des Nibelungenliedes durch die poetiſche Behandlung ganz veränderte Geſtalten geworden. Die altdeutſchen Geſänge gingen wahrſcheinlich erſt durch die lateiniſche Bearbeitung verloren, bis letztere ein Jahrhundert ſpäter wiederum in das Deutſche übertragen wurde. Die Wolfenbüttler Bibliothek beſaß davon eine Abſchrift. S. Edm. Martene und Urs. Durand thesaur. anecd. T. III, woſelbſt der lateiniſche Text abgedruckt iſt und Eckharts comm. de reb. Franciae orient. II, 510.

Digitized by Google

auch Adalard blieben ein Gegenſtand der Abneigung des Königs. Des erſteren Name erſcheint uns nur noch einmal im J. 889, die letzteren aber blieben in die Angelegenheiten des königlichen Hauſes auf eine eigene Weiſe verflochten. Die Verhältniſſe Lothringens, da der junge Lothar in ernſten Zwiſt mit dem päpſtlichen Stuhle gerathen war, veranlaßten die Könige Carl und Ludwig im J. 865 zu einer Zuſammenkunft auf der königlichen Villa Touſſy in der Nähe von Toul, zu welcher König Ludwig in Begleitung ſeiner Söhne ſich verfügte [85]). Wahrſcheinlich hatte Adalard und deſſen Familie den König Carl begleitet; denn es entſtand nicht bloß im Herzen des jungen Ludwigs der Wunſch, ſich mit Adalards Tochter zu vermählen, ſondern er ging gegen den Willen ſeines Vaters mit ihr die Verlöbung ein, und brachte denſelben dadurch in hohem Grade gegen ſich auf [86]). Nach Bayern zurückgekehrt ſuchte Ludwig der ältere durch ſeinen Bruder, den König Karl, dieſe Verbindung zu hintertreiben, und ließ ihn zu einer abermaligen Zuſammenkunft noch in demſelben Jahre einladen. Dieſe fand zu Köln ſtatt, und wirklich gelang es Ludwig, den König von Franzien dahin zu vermögen, ſich ſeines Neffen Abſichten entgegen zu ſtellen. Er trat als Friedensſtifter zwiſchen dem Vater und dem Sohne auf, aber der Preis der Verſöhnung war, daß der junge Ludwig auf die Hand von Adalards Tochter verzichten mußte [87]). Tiefer Unwille blieb im Herzen des jungen Ludwig zurück, und er ſann auf Empörung. Den nächſten Vorwand zu einem abermaligen Bruche im J. 866 gab ihm die Entziehung einiger Güter, welche vom König an Carlman verliehen wurden. Er ſandte Boten durch ganz Thüringen und Sachſen, und ließ alle ſeine Anhänger aufbieten, um bewaffnet gegen ſeinen Vater in die Schranken zu treten [88]). Werinhar, einer der angeſehenſten Oſtfranken, welcher nach der Zuſammenkunft zu Köln bei dem Könige war angeklagt worden, daß er den Herzog Raſtiz zu einem Einfalle in Bayern aufgemuntert habe, und deßhalb ſeiner Würden entſetzt wurde, ermangelte nicht, des jungen Fürſten Partei zu ergreifen. Die Neffen des verblichenen Ernſt, die Grafen Uto und Berengar, ließen ſich gleichfalls nicht ſäumig finden, gegen den König ſich zu erheben, der das Band, welches eine Anverwandte von ihnen an den jungen Ludwig kettete, zerriſſen hatte. Ludwig, über ihre Mitwirkung erfreut, verhieß ihnen die Wiedereinſetzung in jene Würden, die ſie früher in Bayern begleitet hatten [89]). Worin dieſe beſtanden, wird nicht gemeldet, doch dürfte wahrſcheinlich die Verwaltung einiger Grafſchaften ihnen aufgetragen

85) Hincmari Annal. a. a. O. I, 467.

86) a. a. O. I, 470. cujus filius et aequivocus contra patris voluntatem filiam Adalardi despondit, unde satis animum patris offendit.

87) a. a. O. patrem et filium pacificat ea conditione, ut jam ultra Adalardi filiae non copuletur.

88) Annales Fuldenses pars III. a. a. O. I, 379 etc. nam nuntiis per universam Thuringiam et Saxoniam missis, quoscunque potuit ad se traxit et contra regem rebellare disposuit.

89) a. a. O. Werinharium quoque, *Utonem* et *Berengarium comites* a patre suo depositos, suis adhibens consiliis, pristinam eis dignitatem se restiturum esse promisit.

geweſen ſeyn. Die Verſchwornen entwarfen den Plan, den König oder ſeine Heerführer durch Krieg in den öſtlichen Provinzen des Reichs zu beſchäftigen, um dadurch freie Hand im weſtlichen Deutſchland zu gewinnen. Graf Heinrich, das Haupt der Streitmacht des jungen Ludwigs, wurde zu dieſem Zwecke an Raſtiz mit der dringenden Aufforderung abgeſchickt, in Bayern einzufallen [90]). Das wohlberechnete Unternehmen wurde jedoch durch Carlman vereitelt; denn da dieſer im Beſitze der öſtlichen Landſtriche war, ſo erforderte es ſein Intereſſe, einen feindlichen Einfall zu verhindern. Auf ſein Betreiben verhielt ſich daher Raſtiz ganz ruhig [91]). Der König, der in Dingen dieſer Art ſchlimme Erfahrungen gemacht hatte, eilte nach Frankfurt, verhieß ſeinem Sohne freies Geleit und ſchlug ihm bis zum 28 October einen Waffenſtillſtand vor, welcher von demſelben angenommen wurde. Dieſe Zeit wurde von ihm dazu benutzt, die Oſtgränze gegen Raſtiz zu ſichern, im Falle er dennoch einen Angriff verſuchen würde. Als der November angebrochen, waren des Königs Maßregeln bereits ſo weit gediehen, daß der beabſichtigte Aufſtand gar keinen Fortgang mehr haben konnte, weßhalb Ludwig es für das Klügſte hielt, ſich unter Vermittlung angeſehener Männer mit ſeinem Vater zu Worms zu verſöhnen [92]). Daß Uto und Berengar zu dem, was ſie verloren hatten, durch des jungen Fürſten Verwendung wiedergelangten, findet ſich nirgends aufgezeichnet.

Adalard ſah ſich ſchon vor dem Jahre 872 veranlaßt, ſeinen Aufenthalt in Franzien wieder mit dem in Bayern bei ſeinen dortigen Verwandten zu vertauſchen. Seine Nichte, die Königin Irmintrude, war bereits im J. 869 geſtorben, und ſeine Stellung zum König Karl, der bereits im folgenden Jahre zur zweiten Ehe geſchritten, war ſowohl durch dieſen Umſtand als auch durch das Unglück verändert worden, daß der verſtorbenen Königin Sohn Carlman nicht nur jene beklagenswerthen Auftritte ſeines gleichnamigen Vetters in Bayern zu wiederholen, ſondern möglichſt zu überbieten ſich beeiferte. Leicht konnte ihn als Großoheim ein Verdacht treffen, und er ſcheint deßhalb freiwillig den fränkiſchen Boden verlaſſen zu haben. König Ludwig hatte die früheren Zwiſte bereits vergeſſen, und nahm ſelbſt die Dienſte Adalards in Anſpruch. Er ſandte ihn im J. 872 nach Servais zum König Karl, um denſelben zu einer Zuſammenkunft nach Maeſtricht einzuladen [93]). Karl, der weniger Liebe zu ſeinen Kindern trug als Ludwig, hatte bereits eine ſehr harte Maßregel gegen ſeinen Sohn ergriffen; er hatte ihn nämlich gewaltſam in ein Kloſter ſtecken und ſeines Haarſchmuckes berauben laſſen. Bald wurde zwar der nunmehrige Diakon Carlman zum Abte von St. Medard

90) Hincmari Annal. a. a. O. I, 473. concitato Resticio Winido, ut usque ad Bajowariam praedatum veniat, quatenus in illis partibus occupato patre etc.

91) a. a. O. I, 473. sed Carolomanno, cui pater ipsam marcham dederat, satagente, Resticius intra sua se cohibet.

92) Annales Fuldenses pars III. a. a. O. I, 379. Hludowicus vero mediante Liutberto archiepiscopo aliisque amatoribus pacis, mense Novembris apud Wormatiam patri suo reconciliatur.

93) Hincmari Annales a. a. O. I, 493. Ibique Adalardus ex parte Hludowici fratris sui veniens etc.

Digitized by Google

ernannt, aber die ſtille Zelle vermochte ſeine innere Gluth nicht zu dämpfen. Die geheimen Verſchwörungen gegen den König hatten wie früher ihren Fortgang, und veranlaßten endlich denſelben zur Ergreifung eines furchtbaren Mittels, um ſeine Krone und die Ruhe des Reiches zu ſichern; er ließ den eigenen Sohn ergreifen und blenden[94]). Dieſe That erregte nicht bloß Schrecken und Abſcheu, ſondern eiferte auch den König Ludwig und den Grafen Adalard an, ihren unglücklichen Blutsverwandten den Händen ſeines grauſamen Vaters zu entreißen. Während Karl noch in demſelben Jahre 873 gegen die Normannen zu Felde lag, wurde beſonders durch Adalards Bemühen der verabredete Plan ausgeführt. Carlmans ehemalige Diener hoben ihn unter Mitwirkung zweier vorgeblichen Mönche aus dem Kloſter Corvey in ſeinem Stifte auf, entführten ihn nach Deutſchland und brachten ihn zum König Ludwig[95]). Noch dreizehn lange Jahre ſchleppte der junge Fürſt ſein unglückliches Daſeyn hin.

Von dem Augenblick an, wo König Ludwig der Deutſche die Augen ſchloß, verließ Adalard auch wieder den deutſchen Boden. Am 4 Julius 876 befand er ſich noch in Begleitung des Erzbiſchofs Willebert von Köln und eines Grafen Meingaud (Megingaud) als Geſandter deſſelben bei dem nunmehrigen Kaiſer Karl auf der Synode zu Pontigo in Franzien, um einen Theil der vom verſtorbenen Kaiſer und König Ludwig von Italien hinterlaſſenen Länder in Anſpruch zu nehmen[96]); als aber Ludwig der Deutſche unvermuthet am 28 Auguſt ſein Leben zu Frankfurt beſchloſſen hatte, befand ſich Adalard vor dem Monat October bereits wieder in Dienſten Karls. Eine tief eingewurzelte Abneigung gegen Carlman, den Urheber des Sturzes des Markgrafen Ernſt, führte ihn vielleicht wieder über den Rhein zurück. Der neue Kaiſer glaubte die erſte Verwirrung nach dem Tode ſeines Bruders benutzen zu müſſen, um einen Theil der Länder deſſelben an ſich zu reißen. Er eilte von Kierſy über Aachen nach Köln. Hier ſtand längs des Rheinufers bereits ſein Neffe Ludwig mit den Sachſen und Thüringern, um ihm die Spitze zu bieten. Als der Kaiſer ſeinen Plan vereitelt ſah, forderte er ſeinen Neffen auf, Geſandte an ihn zu ſchicken, um ſich über die Lage der Dinge zu verſtändigen. Ludwig in vollem Vertrauen auf des Oheims Redlichkeit begab ſich mit ſeinem Heere nach Andernach, aber der Kaiſer ſuchte ihn hier zu überfallen und gefangen zu nehmen. Auf abgelegenen Wegen drang er in der Nacht des ſiebenten Octobers, während Regenſtröme ſich vom Himmel ergoſſen, auf Andernach vor. Als die Vorwachen den Andrang des Feindes verkündeten, war derſelbe auch ſchon da. Furchtbar war der

94) Annales Fuldenses pars III. a. a. O. I, 385. Carolus, Galliae tyrannus, paterna miseratione deposita, Carlmanum filium suum in diaconatus officio positum excaecari praecepit.

95) Hincmari Annales a. a. O. I, 496 etc. factione fratris sui Hludowici, Germaniae regis, Carolomannus coecus per homines quondam suos, consentientibus duobus pseudomonachis de Corbeia monasterio, sublatus et ad Hludowicum fuerit, *cohaerente* et *interveniente Adalardo* etc. perductus.

96) a. a. O. I, 499. audivit fratris sui Hludowici regis, Willebertum archiepiscopum Coloniae et *Adalardum* et Meingaudum *comites*.

nächtliche Kampf in den Straßen der Stadt und vor den Thoren. Der junge Ludwig ſtand feſt und warf den Feind zurück, der, als er das offene Feld wieder zu gewinnen ſuchte, durch den bereits nachgefolgten Troß die engen Wege verſperrt fand. Mit genauer Noth entrann der Kaiſer; die Grafen Ragenar und Hieronymus wurden erſchlagen und im Felde und benachbarten Walde der Biſchof Ottulph von Troyes, der Abt Gauzlem und auch Adalard mit den Grafen Aledram, Bernard und Everwin gefangen [97]). Die Wuth des Landvolkes war ſo groß, daß es die Flüchtlinge allenthalben nicht bloß ausplünderte, ſondern ſie ſelbſt ihrer Kleider beraubte, ſo daß die meiſten nackend und nur mit Heu und Stroh ſich deckend, entrinnen mußten [98]). Adalards Name verſchwindet ſeit ſeiner Gefangennehmung; er wird nirgends mehr genannt.

Ein tiefes Dunkel ruht auf den Lebensereigniſſen Ernſts II. Obgleich die Jahrbücher ſeinen Namen nicht nannten, wo ſie der von Ludwig dem Deutſchen über ſeinen Vater und ſeine Verwandten verhängten Strafe gedachten, ſo iſt doch kaum zu zweifeln, daß er mit ihnen die Ungunſt des Königs theilte und auf ſeine Erbbeſitzungen verwieſen wurde. Erſt unter König Arnulph, dem Sohne Carlmans und der Liutswinde, welche als deſſen Beiſchläferin erſcheint und erſt kurz vor deſſen Tode ſeine Gemahlin wurde [99]), tritt Ernſt noch einmal aus dem Dunkel hervor. Ihm war eine Grafſchaft im Nordgau, wo man ſeinen Sohn Luitpold im Beſitze zahlreicher Erbgüter erblickt, wahrſcheinlich vom Könige Carlman übertragen worden, neben welcher er auch einige Reichslehen beſaß. Das Gebiet, welches er im Namen des Königs verwaltete, war die an der Weſtgränze des Nordgaues oberhalb Eichſtädt gelegene Grafſchaft, deren Hauptſitz das Gehöft Weiſſenburg war, und eines der ihm verliehenen Reichslehen beſtand in einem Theile des Weißenburger Forſtes. Als Biſchof Erchanbald von Eichſtädt den Beſitz dieſer Waldſtrecke auf ſeine Kirche übertragen zu ſehen wünſchte, wandte er ſich deßhalb an den König Arnulph, der den Grafen Ernſt bereit fand, ſeine Rechte dem Biſchofe abzutreten. In der zu Augsburg im J. 889 ausgefertigten Verleihungsurkunde meldete der König ausdrücklich, daß er mit Einwilligung des Grafen Ernſt, der über die Grafſchaft gebiete, dem Biſchofe die gewünſchte Waldſtrecke bewillige und zwar ſo, wie der benannte Graf damit bisher belehnt geweſen ſey [100]). Wie des Grafen Ernſt II. Gemahlin hieß und aus welchem Stamme ſie war, iſt unbekannt, aber unbe-

97) Hincmari Annales a. a. O. I, 501 etc. capti autem in eodem campo et ſylva vicina fuerunt Ottulfus episcopus, Gauzlemus abbas, Aledramnus et *Adalardus*, Bernardus et Everwinus comites.

98) a. a. O. ceteri autem ita sunt a villanis despoliati, ut foeno et stramine involuti verenda celarent et nudi profugerent, quos insequentes occidere noluerunt.

99) a. a. O. I, 512 etc. suumque filium de concubina, nomine Arnulfum etc. — Annales Fuldenses pars III. a. a. O. I, 393. Carlmanus autem tandem Hludowicum ad se accersivit et quoniam loqui non poterat, ei se ipsum et uxorem et filium etc. commendavit.

100) Urkunde bei Falkenſtein Cod. diplom. antiquitatum Nordgaviensium p. 14 etc. cum quadam parte sylvae et foresti de curte Weisenburg, cum *consensu co-*

zweifelte Söhne deſſelben dürften Luitpold und Herigolt ſeyn, der erſte ſowohl ſeiner Beſitzungen als ſeiner in zahlreichen Urkunden ausgeſprochenen Verwandtſchaft mit dem karolingiſchen Hauſe wegen, und der zweite, der faſt ganz in das Dunkel zurücktrat, wegen des Umſtandes, daß einer ſeiner Söhne urkundlich als des Herzogs Arnulph Vaters Bruders Sohn erſcheint, und einer ſeiner Enkel, der die erzbiſchöfliche Infel von Salzburg trug, von allen älteren Geſchichtsforſchern als ein Graf von Schiren oder Scheiern angegeben wird [101]).

3. **Graf Luitpold II, des Grafen Ernſt II Sohn, Markgraf in der bayeriſchen Oſtmark und in Kärnthen. — Eingezogene Grafſchaften des Markgrafen Engildeo. — Heerzüge Luitpolds gegen die Marhanen. — Deſſen Grafſchaften in Kärnthen. — Kriege gegen die Ungarn. — Grafſchaften Luitpolds im Nordgau und in Südbayern an der Paar und Laber. — Fällt in einer Schlacht gegen die Ungarn. — Luitpolds Bruder Herigold zu Bogen; Schirmvogt des Stiftes Niederaltaich.**

J. 890 – 907.

Gleich Ludwig dem Deutſchen zog König Arnulph den Aufenthalt in Bayern, welches ſein Geburtsland war, jedem andern vor, und hier lebte auch Hildegarde, die einzige Tochter des im J. 882 verſtorbenen Ludwigs III, welcher nach verhinderter Ehe mit Adalards Tochter ſich mit Luitgarde aus ſächſiſchem Stamme vermählt hatte. Ihr Anſehen und Einfluß ſowohl in als außerhalb Bayern war ſehr bedeutend. Wenn auch Arnulph die deutſche Krone zunächſt einer Verſchwörung der Franken, Sachſen und Thüringer, welchen ſich einige Große aus dem ſüdlichen Theile des Reichs, nämlich aus Bayern und Allemannien beigeſellt hatten, verdankte [1]), ſo ſcheint doch die Ausführung des Plans den unglücklichen Kaiſer Karl II. ſeiner Würde zu entſetzen, und die Krone auf Arnulph zu übertragen, das Werk Hildegardens

mitis Ernesti, qui eidem curti et comitatui ad praesens dominare videtur etc. veluti hactenus praedictus comes in ea parte ad forestum investituram habuerat, dat. VI. id. Dec. an. 889, ind. VIII (VII) act. in Augusta civitate.

101) Einige Forſcher, worunter beſonders Nagel notitiae origines domus boicae illustrantes tab. I. ad cap. VII. §. 3 machten außer Herigolt auch einen Ernſt III, den angeblichen Stammvater der Grafen von Hirſchberg im Nordgau, und den Grafen Aribo aus dem Traungaue zu Brüdern Luitpolds, allein um dieſe Annahmen nur wahrſcheinlich zu machen, fehlt es an Belegen. Nagel ſagt zwar in der angeführten Tabelle nach Wilhelms vindiciae arboris Carolino-Boicae pars II. p. 124, daß im Kloſter Niederaltaich eine handſchriftliche und ſpäter durch die Sorgloſigkeit eines Bibliothekars verlorene Geſchichte der fränkiſchen Könige vorhanden geweſen ſey, in welcher eine Stelle die Grafen Luitpold und Aribo als Brüder bezeichnet habe; aber dieſe Erzählung, die an ſich nicht ſehr glaubhaft iſt, wird weder durch irgend einen andern alten Annaliſten, noch durch irgend eine Urkunde bekräftigt. — Die Grafen von Hirſchberg können übrigens nicht wohl von einem Ernſt III (angeblich 914) abſtammen, da die Grafen Eberhard und Heinrich von Hirſchberg ſchon zu Ende des 9ten Jahrhunderts lebten, und im folgenden Jahrhunderte, nämlich im J. 919 oder vielmehr 918, bereits urkundlich als ſolche erſcheinen. S. Falkenſtein a. a. O. pag. 20 — 22.

1) Annales Fuldenses pars V bei Pertz a. a. O. I, 405. male inito consilio Franci et more solito Saxones et Thuringi quibusdam Baioariorum primoribus et Alamannorum amixtis etc.

geweſen zu ſeyn; denn es wird von ihr ausdrücklich gemeldet, daß durch ihre unabläſſigen Bemühungen beide Reſultate erzielt wurden [2]). In hoher Gunſt ſtanden bei ihr Engildico (Engildio — Engildeo), Markgraf in der bayeriſchen Oſtmark und Graf Luitpold. In Begleitung Luitpolds, deſſen Ruf ſchon im Jahre 895 feſt begründet war, denn ein Zeitgenoſſe nennt ihn den berühmteſten Grafen, fand ſich Hildegarde in genanntem Jahre zu Eichſtädt ein, um am Grabe Walpurgens, geweſener Aebtiſſin von Heidenheim, zu beten [3]). Der gelähmte Kolbenträger Luitpolds erlangte hier ſeine volle Geſundheit wieder [4]). Während aber Hildegarde zu Eichſtädt verweilte, ſann König Arnulph auf ihr Verderben; denn gleichwie Hildegarde ihm zum Throne verholfen hatte, ſo ſcheint ſie auch den Wahn genährt zu haben, ihn wieder von demſelben herabſtürzen zu können. Arnulph, der die Beweiſe ſich verſchafft hatte, daß ſie ſich gegen ihn verſchworen habe, berief im Monat April die angeſehenſten Männer aus vier deutſchen Volksſtämmen, nämlich aus Bayern, Franken, Sachſen und Allemannien, und forderte ſie auf, über die Königstochter Gericht zu halten. Sie fällten das Urtheil, daß ſämmtliche Beſitzungen, welcher ſie unrechtmäßig ſich angemaßt habe, eingezogen werden ſollten, und daß ſie ſelbſt in Haft zu bringen ſey. Sie wurde auf eine Inſel im Chiemſee verwieſen [5]). In ihren Fall wurde auch Markgraf Engildico verwickelt, der ihren Planen und Entwürfen ein vielleicht zu geneigtes Ohr geliehen hatte. Alle ſeine Stellen und Würden wurden ihm entzogen und ſelbige auf Luitpold, der ausdrücklich hier des Königs Verwandter genannt wird, übertragen [6]).

War auch Arnulph nicht aus der Ehe König Carlmans mit der ſchiriſchen Hildegarde entſproſſen, ſondern aus deſſen Verbindung mit Liutswinde, ſo konnte er wegen des nahen Verhältniſſes, in welchem ſein Vater zu Ernſt I und Ernſt II ſtand, ſehr wohl des letzteren Sohn ſeinen Anverwandten nennen; denn der Ausdruck Neffe (nepos), deſſen ſich ſowohl Arnulph als auch ſein Sohn Ludwig rückſichtlich Luitpolds bedienten, wurde im weiteren Sinne ſehr häufig gebraucht [7]). Ferner war aber Luitpold durch den Grafen Adalard

---

2) Hermannus contractus (Graf von Veringen in der erſten Hälfte des 11ten Jahrhunderts) bei Piſtorius script. rer. germ. (edit. Struve) I, 251. Hildegardam, Ludovici regis patrui sui filiam, cujus maximo molimine dejecto Carolo rex factus fuerat.

3) Wolfhardi monachi vita S. Walburgis lib. IV c. 1. — Acta Sanct. mens. febr. (bearbeitet von Joh. Bolland und Gottfr. Henſchen) T. III, 539. Hildegarda domina, pacifici regis Ludowici filia, orationis gratia cum *Luitpoldo famosissimo comite* ad jam dictum monasterium deveniret etc.

4) a. a. O. et *Liutpoldi* praetaxati *comitis* fustifer claudus coepit exsilire gaudenter etc.

5) Urkunde bei Falkenſtein Cod. diplom. antiq. Nordgaviensium p. 16 etc. reminiscentes quoque infidelitatis ejusdem neptis nostrae, quae contra nos et regnum nostrum est machinari conata et cum consilio et judicio Francorum, Bavarorum, Saxonum atque Alemannorum etc. dat. non. Maji an. 895. — Annales Fuldenses pars V a. a. O. I, 410 etc. in Baioariae quadam insula, paludi Chiemicze nominata, inclusa est.

6) a. a. O. Engildico, marchensis Baioariorum, honoribus privatus est, in cujus locum *Liutpoldus, nepos regis*, subrogatus est.

7) Nepos, Neffe, bezeichnete bald den filius fratris aut sororis, einen Bruderſohn oder

auch mit dem karolingiſchen Hauſe in Franzien verwandt, und nicht weniger trat er durch ſeine Vermählung in zweiter Ehe mit einer Schweſter der Grafen Erchanger III und Berthold, der königlichen Kammerboten in Allemannien, in abermalige Verwandtſchaft zu Arnulph, da des Königs verſtorbener Oheim, Kaiſer Karl II, gleichfalls mit einem Sproſſen dieſes Hauſes, nämlich mit einer Tochter des Grafen Erchanger I vermählt geweſen war. Der verwandtſchaftlichen Bande, welche Luitpold an den König Arnulph und an das Haus der Karolinger knüpften, gab es ſonach viele, und ſeine Verwandtſchaft kann ſomit nicht auf das erſtere Verhältniß allein beſchränkt werden.

Durch Engildico's Sturz wurde dem Grafen Luitpold die wichtigſte Provinz Bayerns, die bayeriſche Oſtmark, übertragen. Von der Enns her drohten nicht bloß Bayern, ſondern ganz Deutſchland die größten Gefahren, ſeit das Volk der Ungarn von Oſten her, dem Laufe der Donau folgend, bis zum genannten Fluſſe vorgedrungen war. Die nordbayeriſche Markgrafſchaft jenſeits der Donau und die ſorbiſche verloren in eben dem Maße an Bedeutung, als die Gefahren an der Enns wuchſen, denn dauerten zwar auch die Kriege der Böhmen und Marhanen mit den Deutſchen noch fort, ſo hatten doch dieſelben den Charakter von Vertheidigungskriegen dieſer Völker gegen die Anmaßungen der deutſchen Könige angenommen. Im Oſten dagegen hatte ein wildes Nomadenvolk Wohnſitze erobert, um, wie die Folgezeit bewies, Raub und Beute ſuchend über die Nachbarvölker hereinzubrechen, und wenn auch geſchlagen, daſſelbe immer von Neuem wieder zu verſuchen. Hinſichtlich der urſprünglichen Wohnſitze dieſes Volkes, welches nach der gewöhnlichen Erzählung den Namen Ungren (Ugri), Ungarn, von ſeinen ſlawiſchen Nachbarn zwiſchen dem Ural'ſchen Gebirge, dem Obi und Sinja ſoll erhalten, ſich ſelbſt aber das Volk der Magyaren ſchon von alter Zeit her ſoll genannt haben, herrſcht noch immer manches Dunkel. Die Geſchichtſchreiber ſind der Annahme, daß es ein Zweig der Hunnen ſey, durchaus abgeneigt, und wollen es von einem katariſchen Volke der Uiguren unterſchieden wiſſen[8]). Nach den Ueberlieferungen der ruſſiſchen Chroniſten führten aber die Ungarn im Vereine mit den Byzantinern Kriege gegen die Perſer und nach einer im Jahre 884 von Seite der Ungarn gegen die ſlawiſchen Petſchenegen verlornen Schlacht ſey ein Theil von ihnen wieder in die alten Sitze am Kaukaſus zurückgewandert, ein anderer Theil aber bei Kiew in die heutige untere Ukraine und in die Moldau gezogen[9]). Wenn es nun hiſtoriſche Thatſachen ſind, daß die Ungarn vom Kaukaſus aus Kriege mit den Perſern führten und daß nach jener Niederlage ein Schwarm in die dortige alte Heimath zurückgewandert iſt, ſo iſt nicht wohl einzuſehen, wie man dann die Ungarn von den Hunnen unterſchieden wiſſen will, da eben ein Zweig derſelben den Namen Uguri, Uiguri und Onuguri führte und in der kaukaſiſchen Bergkette ſaß. Zwei angeblich ganz verſchiedene Völker, die aber denſelben Namen führten, können unmöglich in den nämlichen Wohnſitzen gehauſ't haben.

Schweſterſohn; bald den patruelis und consobrinus, des Vaters Bruderſohn oder Tochter, und der Mutter Brudersſohn, ſo wie der Mutter Schweſterſohn. S. Dufresne Gloss. ad scriptores mediae et infimae latinitatis.

8) Engel — Geſchichte des ungriſchen Reiches, Wien 1813, T. I. p. 52 beruft ſich dabei auf Klaproth. — 9) a. a. O. I, 54 u. 56 nach dem ruſſiſchen Chroniſten Neſtor.

Digitized by Google

Die Hunnen zerfielen in drei Hauptſtämme, nämlich in die ephthalitiſchen oder weißen Hunnen, in die ſabiriſchen und in die itaſaliſchen Hunnen. Die erſteren waren die nördlichen Gränznachbarn der Perſer, lebten von den übrigen faſt ganz abgeſondert und waren mehrfach in Kriege mit den Perſern verwickelt[10]). Die ſabiriſchen Hunnen waren Nachbarn der bereits früher erwähnten Zechen und reichten bis zu den Küſten des ſchwarzen Meeres; ſie fochten mit den Perſern gegen Juſtinian[11]); die itaſaliſchen Hunnen aber reichten gleichfalls aus den Thälern und Schluchten des Kaukaſus gegen die Küſten herab und ſtießen zunächſt an die Avaren, welche Juſtinian zu einem Kriege gegen die beiden erſtgenannten hunniſchen Völkerſchaften vermochte[12]). Die Uiguren, welche wie bereits bemerkt wurde, auch als Uguri (Ugren) und Onuguri erſcheinen, waren ein Zweig der itaſaliſchen Hunnen. Sie dehnten ſich zu Ende des ſechsten Jahrhunderts bereits einerſeits bis an die Gränzen von Colchis und andererſeits bis zur Wolga aus[13]). Von hier aus aber traten ſie ohne Zweifel ihre Wanderung gegen das Ural'ſche Gebirge an, von wo ſie allmählich ſüdweſtwärts drangen, bis ſie zu Ende des neunten Jahrhunderts Pannonien beſetzten und ſich nicht nur mit den bereits dort befindlichen Landesbewohnern aus den Völkerſchaften der Bulgaren, Chazaren und Rumunier, die eine Menge kleiner Staaten gegründet hatten, vermiſchten, ſondern auch mit den von den Gränzen Altpannoniens bis zur Enns wohnenden Ueberreſten der Avaren und Hunnen, von welchen jener Landſtrich noch lange den Namen Avaren- und Hunnenland (Avaria-Hunnia) behielt. Die alte Stammverwandtſchaft der Ungarn mit den Hunnen ſcheint der Vorzeit beſſer als den ſpätern Jahrhunderten bekannt geweſen zu ſeyn, denn als ſie im Jahre 863 den im Oſten wohnenden Chriſten ſchon näher rückten, bezeichneten die alten Annaliſten ſie als Hunnen[14]). Durch die ſtatt gefundene Vermiſchung mit den Avaren, wurden aber Avaren und Ungern den Chroniſten bald gleichbedeutende Wörter und Völker[15]).

---

10) Procopius Caesariensis de bello Persico lib. I. c. 3. im Corp. Byz. hist. I, 228. *Ἐφθαλῖται δὲ Οὐννικόν μὲν ἔθνος εἰσί τε καὶ ὀνομάζονται. — Οὔννων τῶν Ἐφθαλιτῶν ἔθνος, ὥσπερ λευκὸς ὀνομάζουσι* etc.

11) a. a. O. lib. II. c. 29. p. 334. *Ζῆχοι τε, καὶ μετ᾽ αὐτοὺς Οὖννοι, οἵ Σάβειροι ἐπικαλῦνται*; ferner lib. I. c. 15. p. 251, ſowie Agathias de imperio Justiniani lib. IV. a. a. O. II, 85. *παρῆσαν δὲ τοῖς Πέρσαις καὶ Οὖννοι Σάβειροι.*

12) Excerpta de legationibus ex Menandri hist. de Abaris a. a. O. I, 67. *πρῶτον μὲν ἐξεπολεμήθησαν Ουϊγύροις Ἐιταζάλοις, οὐννικῷ φύλῳ, καὶ Σαβίρυς δὲ καθεῖλον.*

13) S. die vorhergeh. Note, ferner Excerpta de legationibus a. a. O. I, 73. *αὖθις ἐσ τὸν Ἀττίλαν* (Wolga) *πάλιν ὡς Οὐγύρυς — ταύτῃ τοι μὲν Οὐγούρων ἡγουμενος* etc. und Agathias a. a. O. lib. III. p. 55. *Οὔννων ἴσως ἐν τοῖς ἄνω χρ᾽νοις τῶν δὴ Ὀνουγύρων ἐπιλεγομένων* etc.

14) Contin. annalium Alamannicorum, Annales Weingartenses und Annales Sangallenses majores bei Pertz a. a. O. I, 66, 76. Gens Hunnorum christianitatis nomen aggressa. Der Nachklang der hunniſchen Abſtammung der Ungarn erhielt ſich noch bis in das 13 Jahrh. S. Chronicon Urspergense (Ausg. 1540) p. 206. Avares, quos modo vocamus Ungarios, qui ut quidam putant, reliquiae sunt Hunnorum.

15) Annal. Fuld. pars V bei Pertz I, 412. — Pacem ergo Graeci cum Avaris, qui dicuntur Ungari, facientes etc. sub an. 896.

Außer der Oſtmark ſcheint auch Kärnthen ſammt Krain im Jahre 895 der Obhut Luitpolds übertragen worden zu ſeyn, denn in dem genannten Jahre geſchieht ſeiner in den Urkunden dieſer Landſtriche Erwähnung. König Arnulph verlieh während ſeines Aufenthaltes zu Oetting am Inn auf die Fürbitte ſeines Vetters Luitpold und der Grafen Meginward und Rudolph einem ſeiner Getreuen, Namens Walthuni, einige Kammergüter, die derſelbe bisher als lebenslängliche Lehen beſeſſen hatte, zu freiem Eigenthume, nämlich Güter im Truſenthale ſammt zwei Burgen und dem Walde auf dem Berge Dieſche; ferner in der Mark an der Save (Krain) ſechsunddreißig Juchart königlichen Landes, genannt Riechenburg, und jenſeits der Save die Orte Gurkfeld (unweit der Gränze von Croatien) und Vudrina (Vudring), ſämmtlich Güter, die in der Grafſchaft Luitpolds, in den öſtlichen Theilen des Reiches, genannt Charanta oder Kärnthen, lagen [16]). Sämmtliche Beſitzungen des unglücklichen Engildico, die nicht Erbgüter, ſondern ihm vom König verliehen waren, wurden auf Luitpold übertragen und mehrere derſelben blieben durch Fügung günſtiger Umſtände in den Händen ſeiner Nachkommen, der Schiren. Drei verſchiedene Grafſchaften hatte Engildico verwaltet und zwar lauter Gebiete, die innerhalb des in frühern Tagen vom Volke der Schiren beſetzten Landſtrichs lagen. Der Ort Sansbach (Samutesbach) an der großen Laber ſüdweſtlich von Schirling, lag in der Grafſchaft Engildico's und zwar im Donaugau [17]). Die Orte Staubing bei Weltenburg (Stupinga), Elſendorf (Eliſendorf) an der Abens, und Schornhofen (Scornoſhova) bei Eulsburg befanden ſich in einer andern Grafſchaft deſſelben, die zum Kelsgaue gehörte [18]), und an der Laber auf dem linken Donauufer, wo Ernſt I den Ort Preitenbrunn beſeſſen hatte, lag gleichfalls eine dem Engildico übertragene und zum Gau Weſtermanmark gehörige Grafſchaft, in welcher ſich das ſpätere zwiſchen Velburg und Kallmünz gelegene Schloß Reitenbuch befand [19]). Zu Regensburg übte Graf Engildico ebenfalls gewiſſe gerichtliche Handlungen aus, denn Veränderungen im Beſitzſtande zwiſchen dem Biſchofe und Perſonen geiſtlichen Standes wurden in Gegenwart des Grafen vorgenommen, woraus entweder auf vogteiliche Rechte deſſelben oder auf eine vom Könige ihm innerhalb der Stadt aufgetragene Gerichtsbarkeit geſchloſſen werden muß [20]). Manches hatte ſich übrigens Engildico im Vereine

16) Urkunde in des Freih. v. Hormayr hiſtor. ſtatiſtiſchem Archiv für Süddeutſchland (Frankf. und Leipz. 1808) Bd. II, 213 etc. rogatu ac petitione quorumdam fidelium nostrorum, *Liupoldi videlicet nepotis nostri* etc. in *comitatu Liupoldi* in orientalibus partibus, Charanta nominatis. dat. III Kal. Oct. an. 895 ind. XIII act. ad Otinga.

17) Urkunde im liber probationum der Ratispona monastica (edit. IV.) p. 62. etc. in pago, qui dicitur Tonogeuue, in comitatu Engildeonis in villa, quae vocatur Samutesbach etc. dat. III non. Dec. act. Rantesdorf curte regia an. 879.

18) Urkunden bei Pez thes. anecdot. I, pars III, 262 u. 282 etc. quidquid Engildeo praedictus comes habere visus est ad Stupinga ad comitium suum etc. proprietatem ad Elisendorf, proprietatem in comitatu Engildeonis comitis in loco, qui dicitur Scornashova.

19) Desgl. a. a. O. p. 281 etc. in pago Vuestermanno marcha nuncupato, juxta Prointala in loco Reitinpuoh in comitatu Engildeonis comitis.

20) Desgl. a. a. O. p. 262. commutatio inter Ambrichonem episcopum etc.

Digitized by Google

mit Hildegarde in den ihm anvertrauten Grafſchaften angemaßt, worauf er keine rechtlichen Anſprüche beſaß. Nach ſeiner Entſetzung wurden die Orte Phaldorf (weſtlich von Kipfenberg am linken Ufer der Altmühl), Gundolſingen (nördlich von Rietenburg ebendaſelbſt), Harland (Harelanta bei Rietenburg auf dem rechten Altmühlufer) und Unterharland (Unterharlanta nördlich vom Schloſſe Wakerſtein), ſämmlich gelegen im Nordgau und wie die Urkunde meldet, in der Grafſchaft Chels, weil die nördliche Hälfte des Kelgaues wahrſcheinlich einen eigenen Comitat bildete, vom Könige eingezogen, und dem rechtmäßigen Beſitzer, dem eichſtädtiſchen Vaſallen Megingoz wieder zurückgegeben [21]).

Markgraf Luitpold fand in den erſten Jahren, nachdem ihm die Gränzhut gegen Oſten war übertragen worden, keine Gelegenheit, um für den König, der im Jahre 896 über die Alpen zog und zu Rom die Kaiſerkrone empfing, das Schwert zu ziehen und deſſen Feinde zu bekämpfen. Bei der Eroberung Roms war der Markgraf wohl kaum zugegen, da die bayeriſchen Gränzen einer ſtrengen Aufſicht bedurften. Die Ungarn wagten übrigens zu dieſer Zeit noch keinen Einfall, da ſie in Pannonien noch zu ſehr beſchäftigt waren, und die Marhanen, Böhmen und Sorben ſtanden ſcheinbar in freundſchaftlichen Verhältniſſen zum Kaiſer, weil er ſowohl Kühnheit und Unternehmungsgeiſt, als auch die Kraft und die Mittel beſaß, um mit bedeutenden Heeren im Felde zu erſcheinen, da ſein Scepter aus den Alpenthälern des Südens bis an die Küſten der Nordſee reichte. Auf der königlichen Villa zu Oettingen am Inn ſuchten ihn die Geſandten der Marhanen auf, um ihn zu bitten, keine Flüchtlinge ihres Volkes bei ſich aufzunehmen; auf der Salzburg an der Saale begrüßten ihn die Sendboten der Sorben und Wenden und brachten ihm Geſchenke dar, und zu Regensburg ſtellten ſich mehrere Herzoge der Böhmen gleichfalls mit großen Geſchenken ein und ſuchten ihn zu bewegen, ihnen gegen die ſie bedrückenden Marhanen Beiſtand zu leiſten. Arnulph nahm alle Geſandten freundlich auf, tröſtete beſonders die Böhmen über ihre unglückliche Lage, zu welcher er ſelbſt früher beigetragen und entließ ſie reich beſchenkt, aber ehe ſie noch zum Schwerte gegen ihre Feinde gegriffen, einen wahrſcheinlich ganz fruchtloſen Heerzug nach Mähren zu unternehmen, dieſes hielt er nicht für zweckmäßig. Er erwartete von den Böhmen, daß ſie das Joch, welches die Marhanen-Herzoge Moymar und Zwentipold ihnen aufgelegt hatten, ſelbſt zerbrechen würden, um ſodann zu ihrem Beiſtande heranzuziehen. Den ganzen Herbſt des Jahres 897 lagerte er mit einem Heere am Regen und an der Donau, um, wenn der Krieg losgebrochen und die Nothwendigkeit eingetreten ſey, gegen die Feinde der Böhmen in das Feld zu rücken; aber fruchtlos harrte er, es kam ihm keine Botſchaft zu [22]).

---

act. est coram Engildeone ad Reganespurc. — act. ad Reganesburc coram Engildeone comite.

21) Deßgl. bei Falkenſtein a. a. O. p. 16 etc. in pago Nordgeu, in comitatu Cheldionis etc. quas Hildegardis neptis nostra et Engeldicht comes etc. dat. non. Maji an. 895.

22) Annales Fuldenses pars V. bei Pertz a. a. O. I, 413 etc. totumque illius anni tempus autumnale finitimis in locis aquilonalibus danubii Imbrisque

Was die Böhmen nicht thaten, das geſchah für ſie durch den Grafen Aribo, dem der Kaiſer die Obhut über die am linken Donauufer gelegenen Landſtriche deutſcher Zunge als Markgraf anvertraut hatte. Von der Ilz an, von wo ſich der Gau Grunzwiti oſtwärts erſtreckte, gebot Aribo über die Landſtrecke längs der Donau, die ehedem zum Reiche der Rüger gehört hatte [23]). Er ſuchte den Böhmen dadurch zu helfen, daß er zwiſchen den Brüdern Moymar und Zwentipold die heftigſte Feindſchaft erregte, welche endlich in einen verderblichen Krieg zwiſchen beiden ausbrach, ſo daß, wenn das Kriegsglück einen in des andern Gefangenſchaft gebracht hätte, ſein Tod die unmittelbare Folge geweſen wäre [24]). Der Kaiſer glaubte dieſe günſtigen Verhältniſſe benützen zu müſſen und ertheilte den beiden Markgrafen Luitpold und Aribo den Befehl, jener Partei, die ihre Hülfe in Anſpruch nehmen würde, Beiſtand zu leiſten [25]). Dieſes geſchah, wie die Folge auswies, von Seite Zwentipolds. Luitpold und Aribo brachen mit Feuer und Schwert das Land verwüſtend in Mähren ein, und richteten unter den Feinden ein großes Blutbad an. Nunmehr wurde aber dem Kaiſer hinterbracht, daß Aribo, von ſeinem Sohne Iſanrich dazu verleitet, es geweſen ſey, der den tödtlichen Haß zwiſchen den beiden Brüdern erregt und den einen an den andern verrathen habe. Waren auch des Krieges Ausgang und Folgen für die Intereſſen des Kaiſers günſtig, ſo war doch Arnulph ſo großſinnig, dieſes hinterliſtige und alle Treue und allen Glauben höhnende Verfahren zu mißbilligen; er glaubte ſelbſt dem Feinde eine Genugthuung ſchuldig zu ſeyn und entſetzte daher den Markgrafen Aribo auf einige Zeit ſeiner Würde [26]). Ein ausgezeichneter bayeriſcher Graf, Namens Erimbert, welcher früher einen Aufruhr gegen Arnulph erregt und ſich nach Mähren geflüchtet hatte, wurde indeſſen vom böhmiſchen Herzoge Przemislav, der ſein Heer gleichfalls gegen die Marhanen geführt hatte, gefangen genommen und an Luitpold ausgeliefert. Nach Beendigung des Feldzugs, in welchem Moymar keineswegs völlig unterlag, da der herannahende Winter das bayeriſche Heer zur Rückkehr nöthigte, wurde Erimbert in Ketten und Banden dem Kaiſer, der zu Ranshofen am Inn, damals noch Rantesfurt genannt, verweilte, durch Luitpold vorgeſtellt [27]). Was aus dem Unglücklichen geworden, melden die Jahrbücher nicht.

---

fluminis sese sustentavit, hac etiam intentione, ut si supradictae genti necessitas auxilii sui immineret etc.

23) Urkunde in Kleinmayers Juvavia Cod. diplom. p. 188 etc. in orientalibus partibus, in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praeest.

24) Annales Fuldenses pars V. a. a. O. I, 413 etc. inter duos fratres gentis Marahensium, Moymarum ac Zuentibaldum eorumque populum dissensio atque discordia gravissima exorta est, ita etiam, ut si uterque alterum suis viribus insequi et comprehendere valeret, capitalem subiret sententiam.

25) a. a. O. imperator ista sciens, *marchiones* suos, *Liutboldum* scilicet et Arbonem comitem, una cum caeteris fidelibus suis etc.

26) a. a. O. Istius ergo dissensionis et disruptae pacis inter supra nominatos fratres Arbo comes, Isanrico filio suo instigante, instructor delatorque atque proditor esse convincitur etc.

27) a. a. O. p. 414 etc. et a *Liutbaldo*, *strenuo comite*, catena aliisque vinculis illigatus, regi etc.

Als die ſtrengſten Wintermonate des Jahres 899 kaum vorüber waren, wurden Luitpold und Aribo abermals mit einem Heere nach Mähren geſandt, um das angefangene Werk zu vollenden und Moymar's Macht zu brechen. Wohl wurden mehrere befeſtigte Orte mit Sturm genommen und verwüſtet, aber der Feind wurde dadurch noch nicht zur Unterwerfung gebracht, und des Heerzuges einzige Folge beſtand bloß darin, daß alle mit reicher Beute beladen heimkehrten[28]). Der Kaiſer hielt hierauf zu Regensburg einen großen Fürſtentag, auf welchem ihm das Unglück widerfuhr, vom Schlage berührt zu werden. Dieſes unvermuthete Ereigniß erregte den Verdacht, als wäre ihm von Verſchwornen Gift beigebracht worden, und führte mehrere, vielleicht ſchuldloſe Individuen, in das Verderben. Graman, angeblich des Majeſtätsverbrechens überwieſen, wurde zu Oetting am Inn enthauptet, ein Genoſſe von ihm, wahrſcheinlich zu gleicher Strafe verurtheilt, entkam nach Italien, und eine Frau, Namens Rudpurg, wurde zu Aibling an der Mangfall gehenkt[29]). Der Kaiſer ſandte nach gehaltenem Fürſtentag den bayeriſchen Heerbann abermals nach Mähren, wo Moymar bereits wieder die Oberhand gewonnen hatte, und ſeinen Bruder ſammt deſſen Anhängern in der Veſte einer nicht näher bezeichneten Stadt eingeſchloſſen hielt. Wohin das Heer drang, wurde, um den Feind zu ſchwächen, das Land verwüſtet. Zwentipold wurde befreit, die Stadt verbrannt, und damit er nicht das Opfer des Haſſes ſeines Bruders werde, ward ihm in Bayern eine Freiſtätte gewährt[30]). Der ganze Feldzug blieb ohne beſondern Erfolg, denn war auch Mähren verwüſtet, ſo blieb doch Moymar unbezwungen. Zur ſchnellern Heimkehr trug der Umſtand bei, daß im Rücken von Luitpolds Heer ganz unerwartet ein neuer Feind ſich zeigte. Aribo's Sohn, Iſanrich, erhob das Banner der Empörung. Der Kaiſer, obwohl krank, glaubte in Perſon den Aufſtand unterdrücken zu müſſen, da Luitpold noch in Mähren focht. Er ſtieg bei Regensburg zu Schiff, und erſchien ſchnell vor der durch die Nibelungen verherrlichten Stadt Mautern am rechten Donauufer gegenüber von Stein, deren ſich Iſanrich bemächtigt hatte[31]). Dieſem entſank der Muth, als er das Reichsoberhaupt ſelbſt zum Kampfe herbeieilen ſah. Nach kurzem Widerſtande ergab er ſich der Gnade des Kaiſers und verließ mit ſeinem Weibe und mit Hab und Gut die Stadt. Arnulph, über ihn heftig erzürnt, ließ ihn in Haft nehmen, um ihn nach Regensburg zu bringen, aber Iſanrich, eine harte Strafe befürchtend, entſprang glücklich ſeiner Wache und flüchtete zu den Marhanen. Das Glück begünſtigte den kühnen Empörer, denn als der bayeriſche Heerbann heimgekehrt war, fiel Iſanrich mit den Mar-

---

28) a. a. O. Iterum autem expeditione ordinata tempore hiemali, *Baioariorum principes* cum suis fines Marahabitarum fortiter atque hostiliter invaserunt et manu valida etc.

29) a. a. O. et alia quoque femina, nomine Rudpurc, quae ejusdem sceleris auctrix deprehensa certa examinatione inveniebatur, Eibilingua in patibulo suspensa interiit. Irrig hält Pertz den bayeriſchen Ort Eibilinga (Eipilinga) für Weiblingen in Schwaben.

30) a. a. O. dein non post multum temporis Baioarii terminos Moravorum etc.

31) a. a. O. quod vehementer rex accipiens, decrevit navigio, quia jam tunc infirmus corpore fatigaretur, civitatem Mutarensem etc.

hanen in den Landſtrich am linken Ufer der Donau und bemächtigte ſich, wie ſchon früher geſchehen war, nicht bloß dieſes Theils des Reiches, ſondern behauptete ihn auch, da eine für Bayern und das ganze ſüdliche Deutſchland höchſt unglückliche Epoche heranbrach[32]). Kaiſer Arnulph beſchloß am 29. November des Jahrs 899 ſein Leben. Er endete nach der Ueberlieferung eines Zeitgenoſſen zu Oetting am Inn und wurde hier bei ſeinem Vater beſtattet[33]); nach andern Berichten beſchloß er ſeine Tage zu Regensburg und wurde im uralten Stifte St. Emmeram beigeſetzt[34]). Er endete ſeine Tage muthmaßlich auf eine ſchreckliche Weiſe, denn er wurde bei lebendigem Leibe vom Ungeziefer und Gewürme verzehrt[35]). Mit kräftiger Hand hatte er die Zügel des Reiches geführt. An neuen Ländern und Gebieten hatte es zwar durch ihn keinen Zuwachs erhalten, aber die Nachbarvölker hatten das früher in ſich zerriſſene Deutſchland achten und fürchten gelernt. Wohl ſind nicht erobernde Reiche, ſondern jene, die ihren Beſitz nach Innen und Außen kräftig zu ſchützen wußten, ſtets die glücklichern geweſen.

Luitpold war in hoher Gunſt bei Arnulph geſtanden. Bald genehmigte der Kaiſer des Markgrafen Fürbitte für andere und beſchenkte dieſe mit Gütern, bald belohnte er des Markgrafen eigene Vaſallen und erkannte dadurch die Dienſte ihres Gebieters mit Dank an. Auf Verwendung ſeines lieben Grafen Luitpold, wie der Kaiſer ſagte, ſchenkte er einem der kaiſerlichen Jäger mehrere Beſitzungen ſammt den eignen Leuten zu Thalhauſen (Thalhuſen) im Salzburgiſchen[36]), und dem kaiſerlichen Lehenmanne Reginpoto mehrere Güter in dem Dorfe Wirnheim im Lobotengau am untern Neckar[37]). Auf Bitte der Grafen Iring und Iſangrim verlieh der Kaiſer dem aus edlem Geſchlechte entſproſſenen Zwetboch, einem Vaſallen, wie das Document ſpricht, ſeines geliebten Verwandten und erlauchten Markgrafen Luitpold, einige Beſitzungen in Kärnthen und zwar das in Luitpolds Grafſchaft gelegene Gehöft Gurk und andere Güter, die derſelbe durch Arnulphs Schenkung und des Markgrafen Verleihung bereits im Gurkthale und zu Celſach (Seltſchach — nordöſtlich von Gurk) beſaß, als freies Eigenthum[38]). Noch deutlicher wird die erwähnte

32) a. a. O. etc. ad Marahenses usque fugit. Quorum itaque adjutorio suffultus, ut prius partem regni subripuit, eandem totum secum retinendo obtinuit.

33) Reginonis Chron. (Regino Abt zu Prüm ſtarb 915) bei Pertz a. a. O. I, 609. Arnolfus imperator migravit a seculo III. Kal. Dec. sepultusque est honorifice in Odingas, ubi et pater ejus tumulatus.

34) Annales Fuldenses pars V. a. a. O. I, 415 etc. imperator urbe Radisbona diem ultimum clausit et honorifice in domo Sti Emmerami etc. a suis sepelitur.

35) Luitprandi (Biſchof v. Cremona in der 2ten Hälfte d. 10ten Jahrh.) historia rerum ab imperatoribus et regibus gestarum lib. I. c. 9 bei Muratori scr. rer. Ital. II, 431 etc. turpissima valetudine expiravit. Minutis quippe vermibus, quos pedunculos ajunt, vehementer afflictus spiritum reddidit.

36) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. II, 105 etc. per obtentum *dilecti comitis nostri Luitpaldi* etc. dat. XII. Kal. Dec. an. 896 act. Regenspurc.

37) Deßgl. im Cod. diplom. Abbatiae Laureshamensis (Mannheim 1768) I, 100. per interventum *Liutboldi dilecti comitis nostri* etc. act. ad Reganesburch XV. Kal. Nov. an. 898.

38) Deßgl. in des Freih. v. Hormayr hiſtor. ſtatiſtiſchem Archiv für Süddeutſchland II, 214 und 215. *Luitpoldi carissimi propinqui* ac *illustris nostri Marchionis*

Digitized by Google

Grafſchaft Luitpolds in einer andern Urkunde des Kaiſers zu Gunſten ebendeſſelben Vaſallen bezeichnet, indem das demſelben geſchenkte Gebiet näher angegeben wird. Es erſtreckte ſich von den Alpen Glodnitze (jetzt in der Glödnitz) gelegen zwiſchen der einige Meilen von Gaſtein entſpringenden Mur und der noch ſüdlicher fließenden Gurk zu den Höhen, genannt die verlaſſenen Alpentriften, von dort zu der beſchwornen Quelle, ſodann gegen die Ausmündung der Milſe in die Motniz bis zur Berghöhe Entrichſtein, und von einer Seite derſelben bis zur Mur und von der andern bis zur Gurk; Seltſchach lag noch in demſelben Comitat [39]). In demſelben Jahre, wo Arnulph ſtarb, beſchenkte er noch einen andern Vaſallen Luitpolds, Namens Cholo, mit Gütern zu Hergertzhauſen (Herigoldeshuſa — Ger. Mosburg), in der Grafſchaft Cuniberts, und ertheilte ihm die Macht, darüber nach Belieben zu verfügen. Irrig glaubten ältere Forſcher, in dieſem den Stammvater der Grafen von Rot zu entdecken [40]).

Als der Kaiſer die Augen ſchloß, war der präſumtive Thronerbe, ſein Sohn Ludwig, noch ein zartes Kind von kaum ſiebenjährigem Alter. Eine große Verwirrung ſchien Deutſchland rückſichtlich der Thronfolge bevorzuſtehen, denn es bedurfte mehr des ſtarken Armes eines Mannes als der ſchwachen Hand eines Kindes, um das Schwert des großen Karls würdig zu führen. Nicht bloß die weltlichen Stände, ſondern auch die höhere Geiſtlichkeit begann zu ſchwanken, denn ſo lange Deutſchland ein Reich bildete, hatte es noch keine Regentſchaft geſehen. Dazu kam der wichtige Umſtand, daß außer der Uebertragung des Erbgutes, alles auf freier Wahl beruhte. Noch gab es weder Fürſten des Reichs im ſpätern Sinne mit Erbſtaaten, noch Grafen mit erblichen Comitaten, noch Vaſallen mit erblichen Lehen, und zwar weder dieſſeits des Rheins noch jenſeits deſſelben, da hier erſt mit dem Jahre 987, wo Hugo Capet den fränkiſchen Thron beſtieg, alle Fürſtenthümer, Grafſchaften und Lehen und zu gleicher Zeit auch der Thron im eigentlichen Sinne erblich wurden. An die Ueberpflanzung eines Zweiges des in Franzien noch blühenden Geſchlechtes der Karolinger auf deutſchen Boden ſcheint weder bei Arnulphs Tod, noch bei einem ſpätern Falle gedacht worden zu ſeyn, aber der Gedanke einer vorzunehmenden Wahl überhaupt, und der Ausſchließung des jungen Ludwig

vasallo etc. hoc est in Charintriche, in comitatu ipsius consanguinei nostri etc. dat. II. Kal. Sept. an. 898, ind. I. act. Rantesdorff.

39) Deßgl. a. a. O. II, 215 216. *Luitpaldi carissimi propinqui* ac *illustris nostri Marchionis* vasallo etc. in Carinthia in comitatu *ipsius consanguinei* ab alpibus Glodnize ad desertas alpes, ad conjuratum fontem, ad confluentia Milse in Mottniz et exinde usque Enterichestane ex una parte montis etc. dat. II. non. Sept. an. 898 ind. I act. Rantesdorff.

40) Deßgl. in Mon. Boic. I, 351 etc. cuidam Vasallo *Luitpoldi dilecti comitis nostri* etc. dat. VI. id. Febr. an. 899. act. ad Reganspurg. Die Herausgeber der Monumenta hielten jenen Vaſallen für den Gründer des Dynaſtengeſchlechtes der Grafen v. Rot, weil Hergertzhauſen bei dem Tode des bayeriſchen Pfalzgrafen Chuno v. Rot ſich in deſſen Händen befand. Der genannte Pfalzgraf entſtammte aber, wie ſchon der verdienſtvolle Benediktiner Prof. Joſ. Moriz nachgewieſen hat, dem Hauſe der Grafen von Vohburg. S. neue hiſtor. Abhandlungen d. Akademie d. Wiſſenſch. Bd. V, 519 — 520.

Digitized by Google

wig vom Throne, ſcheint jedenfalls ſehr angeregt worden zu ſeyn. Nachdem jedoch endlich die zu Forchheim verſammelten angeſehenſten und mächtigſten Männer der einzelnen deutſchen Völkerſchaften ſich über die Wahl Ludwigs verſtändigt, ihn am 21 Januar des Jahres 900 mit der Krone und dem Königsmantel geſchmückt und auf den Thron erhoben hatten [41]), erließ Erzbiſchof Hatto von Mainz ein in dieſer Beziehung merkwürdiges Schreiben an den Papſt, welchen er von dieſem Vorgange in Kenntniß ſetzte. Er ſagt: Als wir unſern Gebieter und Herrſcher verloren hatten, begann in Deutſchland die Geiſtlichkeit zu ſchwanken. Kurze Zeit jedoch blieb ſie darüber in Zweifel, wer zum Könige zu wählen ſey, da eine große Furcht ſich aller bemeiſtert hatte, daß das geeinte Reich wieder zerfallen möchte. Durch göttliche Schickung iſt es, wie wir glauben, geſchehen, daß der Sohn unſeres verſtorbenen Gebieters, obwohl noch in äußerſt zartem Alter, durch die allgemeine Uebereinkunft der Fürſten und mit Beiſtimmung des geſammten Volkes zum Könige erwählt worden iſt. Weil die fränkiſchen Könige ſtets aus einem Stamme auf einander folgten, ſo zogen wir vor, bei der bisherigen Sitte zu verharren, ſtatt auf einer neuen Einrichtung zu beſtehen [42]).

Arnulphs Hinſcheiden war für die Ungarn das Zeichen, ihr Waffenglück gegen die Staaten des Kaiſers zu verſuchen. Standen auch zwei kräftige Männer, Erzbiſchof Hatto von Mainz und Otto, das Oberhaupt des ſächſiſchen Heerbannes, an der Spitze des Reiches, ſo waren ſie doch von den Ungarn nicht gekannt und deßhalb auch nicht gefürchtet. Ober-Italien, an ſeiner Oſtgränze ſchlecht geſchützt, erblickte die wilden Schaaren zuerſt; ſie durchzogen raubend das Land bis Pavia und kehrten mit Beute beladen unangefochten nach Pannonien zurück. Während dieſes Einfalls war Luitpold mit dem bayeriſchen Heerbanne nach Mähren gezogen. Er hatte den Weg durch das mit den Deutſchen verbündete Böhmen und ein böhmiſches Heer mit ſich genommen, um mit größern Streitkräften ausgerüſtet, Moymar bekämpfen zu können. Drei Wochen lang wurde das Land der Marhanen durch Brand verwüſtet, aber auch dieſes Mal eben ſo wenig wie früher das Volk und deſſen Fürſt zur Unterwerfung gebracht [43]). Die Ungarn ſchickten unterdeſſen Geſandte nach Bayern unter dem Vorwande, den Frieden zu bekräftigen, in der That aber, um das Land auszukundſchaften, denn kaum waren die Boten zurück, ſo erſchienen ihre Heerhaufen an der Enns und brachen in Bayern herein mit Brand und Mord.

41) Reginonis Chronicon bei Pertz a. a. O. I, 609. Proceres et optimates, qui sub ditione Arnolfi fuerant, ad Foracheim in unum congregati, Hludowicum etc. regem super se creant, et coronatum regiisque ornamentis indutum etc.

42) Varia diplomata Romanor. pontificum bei Ludewig script. rer. episcop. Bambergensis T. II. 363. Tali vero domino rectore et gubernatore amisso, in nostris partibus vacillavit navis ecclesiae. Quem regem *eligeret*, parvo tempore inscia mansit et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in *partes se scinderet*, divino ut credimus instinctu factum est, ut filius senioris nostri, quamvis parvissimus, communi consilio principum et totius populi consensu in regem elevaretur etc.

43) Annales Fuldenses pars V a. a. O. I, 415. Baioarii per Boemanniam, ipsis secum assumptis, regnum Moravorum cuncta incendio per tres ebdomadas devastantes etc.

Digitized by Google

Als die Kunde davon in den weſtlichern Landſtrichen erſcholl, griffen zwar die Bewohner zu den Waffen und eilten dem Feinde entgegen, aber dieſer wartete die Ankunft der Bayern nicht ab, ſondern zog mit der gemachten Beute der Heimath zu[44]). Eine andere Abtheilung des ungariſchen Heeres war auf der Nordſeite der Donau vorgerückt und durchplünderte hier gleichfalls das Land. Luitpold, der durch Böhmen wieder auf dem Heimwege aus Mähren begriffen war, zog ſchnell noch einige bayeriſche Grafen an ſich und eilte begleitet vom kampfluſtigen Biſchof Richar von Paſſau dem Schauplatze der Verwüſtung zu[45]). Wie ein Sturm brach er über die Ungarn herein; zwölfhundert wurden bei dem erſten Angriffe erſchlagen, und ein großer Theil, welcher in die Donau geſprengt wurde, fand den Tod in den Wellen, während der Verluſt auf Seite des Markgrafen äußerſt unbedeutend war[46]). Groß war die Freude über dieſen Sieg, denn es war die erſte ſiegreiche Schlacht, die gegen die Ungarn erfochten wurde. Schwer empfand Biſchof Richar die Folgen jenes Einfalls, denn der ganze öſtliche Theil ſeines Kirchenſprengels lag verödet. Theils auf dem Boden des Kloſters St. Florian, theils auf dem markgräflichen Gebiete am Ufer der Enns wurde ſofort der Grund zu einer Veſte und einer Stadt gelegt und der junge König gebeten, die ganze Befeſtigung dem vorgenannten Kloſter zu ſchenken, welches deren Vertheidigung übernahm. Die Bewilligungsurkunde meldet, daß der König die Veſte, welche den Namen der Ennsburg empfing, auf die Fürbitte mehrerer Biſchöfe und des erlauchten Grafen Luitpold, ſeines lieben Verwandten, dem Kloſter wirklich geſchenkt habe[47]). Der Sage nach erhob ſich um dieſe Zeit auch die Burg Ebersberg an der Sempt, welche von dem Grafen Sighard, einem muthmaßlichen Sproſſen des alten Hauſes Fagana und Gründer des gräflichen Hauſes Ebersberg, erbauet wurde[48]).

Obgleich durch die nun einander raſch folgenden Angriffe der Ungarn auf Oſtbayern die Marhanen gegen fernere Einfälle der Deutſchen und Böhmen nicht nur geſichert ſchienen, ſondern ſelbſt an Erſtern mächtige Verbündete gewinnen konnten, ſo zogen ſie gerade zu dieſer Zeit es vor, mit König Ludwig Frieden zu ſchließen, als im Vereine mit den Ungarn ihr Waffenglück zu verſuchen. Sie ſandten im Jahre 901, während zu Regensburg ein Fürſtentag gehalten wurde, eine Botſchaft dahin ab und baten um Frieden. Die Bedingungen ſcheinen für ſie günſtig geweſen zu ſeyn, da die Geſandten ſie ſogleich beſchworen. Um den Vertrag zu bekräftigen, wurde Biſchof Richar von Paſſau und ein Graf Ulrich nach Mähren geſandt; ſie nahmen dem Herzog Moymar und allen Großen des Landes einen Eid ab, daß ſie den Frieden beobachten

44) a. a. O. igitur ex improviso cum manu valida et maximo exercitu, ultra Ancsim fluvium regnum Baioariorum hostiliter invaserunt etc. quod cum compererunt ulteriores Baioarii etc.

45) a. a. O. quod ut *Luitbaldo comiti* compertum foret.

46) a. a. O. nobiliter dimicatum est, sed nobiliter triumphatum, nam in prima congressione belli tanta etc.

47) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. I, 234 etc. nec non per *Lutwaldi illustris comitis* et *dilecti propinqui nostri* etc. dat. XIV. Kal. Febr. an. 900 (901).

48) Aventin Annal. Bojor. lib. IV. c. 21. §. 10. p. 447. Sighardus Senonum princeps in superiore Boiaria inter Oenum et Senonum amnes etc. arcem adversus Ugrorum irruptiones condidit.

würden [49]). Wahrſcheinlich kam Böhmen in Folge dieſes Friedensſchluſſes wieder in ſeine vorige Freiheit, nachdem es lange Zeit unter dem Joche der Marhauen geſeufzet. — Luitpold fand indeſſen Beſchäftigung im Oſten. Die Ungarn, ſtatt wie im verwichenen Jahre ihr Glück an der Enns zu verſuchen, brachen in Kärnthen ein, welches ihren Angriffen keine natürlichen Gränzen entgegenſetzte, da faſt alle bedeutenden Flüſſe nach Aufgang ſtrömen und die von ihnen gebildeten Thäler ſich nach Pannonien fortſetzen. Wie weit ſie drangen, iſt ungewiß, aber wohin ſie drangen, wurde das Land zur Einöde [50]). Im J. 902 ſtanden ſich die Bayern und Ungarn an der Enns wieder gegenüber. Voll kriegeriſchen Trotzes luden ſie die Letztern ein, in ihrem Lager ein Mittagmahl einzunehmen. Die Ungarn verſtanden den Hohn und ließen ſich nicht mahnen, aber der Kampf endete unglücklich für ſie, und Chuſſal, ihr Herzog, wurde erſchlagen [51]). Im folgenden Jahre verſuchten ſie abermals ihr Glück, aber die befeſtigten Ufer der Enns und Luitpolds gutes Schwert verhinderten den beabſichtigten Einfall; die Jahrbücher melden bloß, daß die Bayern und Ungarn gegen einander geſtritten [52]). Von nun an ruhten die Verſuche derſelben einige Jahre lang, da ſie deren Nutzloſigkeit hinlänglich erprobt hatten. Um dieſe Zeit unterlagen die Beſtimmungen rückſichtlich des Handels und der Zollabgaben, namentlich in Aribo's Markgrafſchaft auf dem linken Ufer der Donau, einer nähern Durchſicht. Die Klagen wegen Zollbedrückungen waren groß geworden, und ſowohl von den Biſchöfen als von den Aebten und Grafen hatten Beſchwerden ſtatt gefunden. Der König befahl deßhalb dem Markgrafen Aribo die Zollbeträge zu erheben, wie ſie zu den Zeiten Königs Ludwig des Deutſchen und Königs Carlman erhoben wurden. Bei dieſer Gelegenheit wird auch noch des alten Rugerreiches gedacht und die Zölle nach den einzelnen Handelsgegenſtänden feſtgeſetzt, welche die Slaven aus dem Rugerreiche oder aus Böhmen an die Donau, oder in das Rotthal, deſſen Ausgang bei Schärding am Inn iſt, oder in das Riedthal, deſſen Endpunkt unterhalb Reichersberg am rechten Innufer ſich befindet, bringen würden [53]). Es werden bloß die gewöhnlichen Producte des Bodens jener Gegenden genannt; von Erzeugniſſen des Orients, die durch Tauſchhandel dahin gekommen wären, findet ſich keine Spur vor. Die

49) Annales Fuldenses pars V. a. a. O. I, 415. Richarius episcopus et Udalricus comes Marahalia missi sunt etc.

50) a. a. O. Interdum vero Ungari australem partem regni illorum Caruntanum devastando invaserunt.

51) Annales Alamannici bei Pertz I, 54. Ungares a Baioariis ad prandium vocati plures occiduntur, und ein Veroneſiſcher Coder, aber irrig unter dem J. 904. Ungari in dolo ad convivium a Baugariis vocati, Chussal dux eorum, suique sequaces occisi sunt. Die Vermuthung des Hansitz Germ. sacr. I, 182 ſtatt prandium „praeliandum“ zu leſen, iſt wegen des Veroneſiſchen Coder unſtatthaft. — Aventin a. a. O. p. 447 läßt übrigens den Feind durch Luitpold bis Preßburg verfolgen.

52) Annales Alamannici a. a. O. bellum Bauguariorum cum Ungaris.

53) Monum. Boic. T. XXVIII, pars II, p. 205. Sclavi vero, qui de Rugis vel de Boemannis mercandi causa exeunt, ubicunque juxta ripam danubii vel ubicunque in Rotalariis vel in Reodariis loca mercandi obtinuerint, de sagma una de cera etc.

Digitized by Google

kurze Waffenruhe wurde weislich dazu benützt, um den innern Flor jenes damals ſo unglücklichen Landſtrichs wieder zu heben.

Die verwandtſchaftlichen Verhältniſſe, in welchen Luitpold zum carolingiſchen Hauſe ſtand, waren eben ſo wie unter Kaiſer Arnulph geachtet. Auf ſein im Vereine mit mehrern Biſchöfen geſtelltes Anſuchen, daß der biſchöflichen Kirche zu Seben das Gehöft Brixen (Prihsna) vom Könige geſchenkt werde, hatte Ludwig der Bitte ſeines Vetters willfahrt[54]). Dieſer Hof wuchs ſo ſchnell zur blühenden Stadt heran, daß in der zweiten Hälfte deſſelben Jahrhunderts Biſchof Richpert ſich bereits Biſchof von Brixen, ſtatt von Seben nannte. Dem Vaſallen des Markgrafen, genannt Zwetboch, welchem ſchon Arnulph manche Gnade erwieſen, wurden in der Grafſchaft Aribo's auf Fürbitte des Grafen Sighard neue Beſitzungen zu Theil[55]). Durch Luitpolds Mitwirken erfreute ſich auch die freyſingiſche Kirche eines Zuwachſes an Grundeigenthum. Das Kammergut Vöhring, welches in frühern Tagen im Beſitze des letzten Thaſſilo's und ſeiner erlauchten Ahnen war, und welches um dieſe Zeit des jungen Ludwigs Mutter, die Kaiſerin Uta, beſaß, wurde von dieſer dem Könige zur freien Verfügung übergeben und auf Luitpolds und einiger Biſchöfe Verwenden der Kirche Freyſing geſchenkt[56]). In kurzer Zeit blühte es gleichfalls zu einem bedeutenden Orte heran und wurde ſpäter wegen der über die Iſar führenden Brücke der Gegenſtand des bitterſten Haders zwiſchen den Herzogen von Bayern und dem Hochſtifte Freyſing. Auf der Kaiſerin Begehren und auf den Beirath und mit Bewilligung mehrerer Biſchöfe und Luitpolds, ſo wie der Grafen Cumpold und Iring, wurde auch das Stift St. Emmeran zu Regensburg mit Gütern bedacht. Uta trat das Kammergut Velden (Velda) im obern Vilsthale ab und überließ es der Kirche[57]). Das Hochſtift Paſſau, welches viel gelitten hatte, wurde gleichfalls nicht vergeſſen. Luitpold und ein Graf Iſengrimm erbaten für daſſelbe den Beſitz der Kirche zu Oetting am Inn, wo die frühern Carolinger ſo gerne verweilten[58]). Die Macht ſämmtlicher Kirchen des Landes wuchs und ſicher nicht ohne Beeinträchtigung der größern und kleinern Adelsgeſchlechter und des mit Ackerbau beſchäftigten theils freien, theils zinspflichtigen, theils hörigen Standes der Nation.

---

54) Urkunde bei Reſch Annal. Sabionenses T. III, 310. supplicante videlicet unacum praefatis episcopis *Luitpaldo comite*, *nepote nostro*. dat. X. Sept. an. 901, act. civitate Radaspona.

55) Deßgl. in des Freih. v. Hormayr hiſtoriſch-ſtatiſtiſchem Archiv für Süddeutſchland Bd. II, 217 — 218 etc. nomine Zwetboch, *dilecti propinqui nostri Luipoldi* videlicet *marchionis* vasallo. dat. VI. Kal. Oct. an. 903, ind. VII, act. apud Alpase (?).

56) Monum. Boic. T. XXVIII, 134. *Luitboldi illustris comitis* et *cari propinqui nostri*, Sigihardi etiam etc. curtem quandam Veringam etc. dat. prid. Kal. Dec. an. 903, ind. VII, act. Regina civitate.

57) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, pars III, 40 etc. per consilium et consensum venerabilium episcoporum etc. et fidelium *comitum* nostrorum, *Liutpoldi*, Cunpoldi et Iringi etc. dat. II, id. Aug. an. 903, ind. VI, act. in Otinga.

58) Urkunden-Auszug in Hunds Metrop. Salisb. I, 199 etc. ob preces *Luitpoldi* et Isingrimi, illustrium comitum etc. dat. XV. Kal. Julii, an, 907, ind. X, act. ad S. Florianum.

Gleichwie Luitpold ausgedehnte Beſitzungen in Kärnthen hatte, ſo beſaß er auch viele Grafſchaften im Nordgaue. Wenn auch die Verwaltung der Grafſchaften vom Könige abhing, indem dieſelben von ihm verliehen wurden, ſo dürfte es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß manche nordgauiſche Grafſchaften bloß deßhalb auf Luitpold übertragen wurden, weil er in denſelben bedeutende Erbgüter beſaß. Im Solanz-Gaue, einem Untergaue des großen bayeriſchen Nordgaues, lagen in einer Grafſchaft Luitpolds die Orte Mülhauſen (Mulihuſa) an der Sulz (Solanza); ferner Berching an demſelben Fluſſe (Pirihchingaro), Enkring (Antkeringa) am Zuſammenfluſſe der kleinen Lautrach und der Altmühl, und Talmäſſing (Talamazzinga) an der Tälach bei Heideck. Die Gutsaustauſchungen zwiſchen Biſchof Tutto von Regensburg und einem edlen Manne Iſanhart in genanntem Gau geſchahen in Luitpolds Beiſeyn[59]). Im Gaue Weſtermann, auch Weſterman-Mark genannt, wo, wie bereits früher erwähnt wurde, Markgraf Ernſt I begütert war, und wo Engildico eine Grafſchaft beſeſſen hatte, bietet ſich gleichfalls ein dem Grafen Luitpold gehöriger Comitat dar. Am ſüdlichſten Punkte des genannten Gaues und Comitats lag der Ort Bergmating (Mätingan) auf dem linken Ufer der Donau[60]). Eine dritte Grafſchaft Luitpolds lag an der dem Fichtelgebirg entquellenden Pegnitz. Das Gehöft Teorinhova, welches, wie die Urkunde meldet, zum Orte Ottenſeß (Otinuſſaz) oder Odenſoß, wie es jetzt häufiger genannt wird, gelegen an der Pegnitz unterhalb Heersbruck, gehörte, und das unweit davon befindliche Sentelbach (Sentilabah) befanden ſich in ſeiner dort gelegenen Grafſchaft, die wahrſcheinlich ſich über das damals noch nicht exiſtirende Nürnberg bis zum Ufer der Regnitz erſtreckte[61]). Im nordöſtlichen Theile Bayerns, wo ſpäter das Geſchlecht der Leuchtenberge glanzvoll hervortrat, floß die einige Meilen von Schirmiz entſpringende Luhe (Lova) durch einen gleichfalls ihm gehörigen Comitat[62]).

Auf dem rechten Donauufer in Südbayern war Luitpold nicht minder begütert. Er vertauſchte mehrere ſeiner dortigen Beſitzungen an die Kirche St. Emmeran zu Regensburg, namentlich, was er in dem nördlich von Abensberg und Schirling gelegenen Orte Tann beſaß und zu ſeiner dortigen noch im Kelsgaue gelegenen Grafſchaft gehörte, ſo wie einen Strich Ackerlandes zu Ernſing (Eringſingon) an der ſich in die Paar ergießenden Weſtach ſammt dem Walde

59) Urkunde in Rieds Cod. diplomat. Ratisb. I, 79 etc. in pago Solanzgouue in comitatu *Luitpoldi* etc. Testes: Liutpold comes. an. 900, VII. Kal. Aug. ind. II.

60) Deßgl. a. a. O. I, 84 u. 85. etc. in pago Vuesterman, in comitatu *Luitpoldi* prope villam, quae dicitur Maetingan etc. dat. II. id. Sept. an. 901, ind. IV. act. Reganespurc.

61) Deßgl. a. a. O. I, 86 etc. fidelium nostrorum, *Liutbaldi* scilicet *dilecti propinqui nostri* etc. in pago Nordgevvi, in comitatu *Liutpoldi*. dat. XVI. Kal. Martii an. 903. act. Forahheim.

62) Deßgl. im diplomatarium frising. imper. im Reichsarchiv etc. per supplicationem *Liutpoldi cari propinqui nostri* et *illustris marchionis* cuidam homini ejus, nomine Immo, in comitatu senioris sui etc. act. 905, ind. VII. Regina civitate.

Bärenlohe (Perinlohe)[63]). — Die Grafſchaft an der Glan und Amber, die ſein gleichnamiger Ahnherr beſeſſen hatte, war vielleicht um dieſe Zeit in andern Händen, aber ſeine Nachkommen fanden hier wieder eine ihnen theure Heimath und breiteten ſich von ſelber noch weiter ſüdwärts bis in die Hochgebirge aus. Einige Hinblicke auf das Flußgebiet der Amber, Glan und obern Ilm mögen daher hier Raum finden, da zufällig eine Fülle von Documenten ſich auf daſſelbe bezieht und mehrere der zu erwähnenden Verhältniſſe auch auf das übrige Land bezogen werden müſſen.

Die Zahl der freien und edlen Männer war zu Ende des neunten und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts noch ſehr groß und verminderte ſich von da an allmählich in dem Grade, als das von ihnen beſeſſene freie Grundeigenthum durch Uebernahme von Belaſtungen ſich in lehenbares und in zinspflichtiges Gut verwandelte. Zahlreiche, wenn auch noch nicht bedeutende Orte erhoben ſich in dem bezeichneten Landſtriche und weiſen, obgleich der Boden einerſeits nicht zu den fruchtbarſten und andererſeits zu den undankbarſten des ganzen Landes gehört, dennoch auf eine noch frühere Cultur zurück. Hunderte von Orten jener Gegend, die indeſſen zu bedeutenden Dorfſchaften heranwuchſen, ſind eines mehr denn tauſendjährigen Alters. In jedem dieſer Gehöfte lebte zu Luitpolds Zeiten noch ein edler Mann (vir nobilis), der eben deßhalb ein edler Mann war, weil er von freier untadelhafter Geburt war, ein freies unbelaſtetes Erbgut beſaß, daſſelbe durch ſeine Dienſtleute bebauen ließ und dem Könige bloß mit dem Schwerte diente, welches Vorrecht unter den carolingiſchen Herrſchern die Hörigen und Unfreien geſetzlich noch nicht erlangt hatten. Dieſer alte urſprüngliche Adel des Landes wohnte weder in Burgen noch befeſtigten Orten, und deßhalb erſcheinen auch ſelbſt die Grafen dieſer Zeiten, die Urväter der ſpätern Dynaſten, ohne Benennung ihrer Wohnſitze, da ſich an dieſelben noch keine beſondere Wichtigkeit knüpfte. Ihr höherer Geburtsſtand, beſonders wenn ſie vielleicht einem der fünf großen Adelsgeſchlechter des Landes entſtammten oder wenn ſie in Verwandtſchaft zum regierenden Hauſe ſtanden, wurde bisweilen durch die Bezeichnung „erlauchte Männer" (viri illustres) ausgedrückt, deren ſich Kaiſer und Könige, wie dieſes bei Luitpold und einigen andern Grafen der Fall war, urkundlich gegen ſie bedienten. Selbſt Thaſſilo legte ſich keine höhere Auszeichnung bei[64]).

In dem alten Grafſchaftsſprengel von Dachau an der Amber, wo ſchon Luitpold I auftrat, bieten ſich zur Zeit ſeines Urenkels und des Biſchofs Waldo von Freyſing (J. 883 — 906) folgende edle Männer dar: Rathoch zu Menzingen an der Würm (Menzinga); Kepahart zu Holzhauſen (Holzhuſa); Kotahelm zu Pachern (Pachara); Madalgoz zu Sentling (Sentilinga); Adalunc und Gotaſchalk zu Sulzrein (Sulzreini); Ruodhar zu Inzemoos (Incimos); Reginher zu Heimhauſen (Hamareshuſon und Heminhuſon); Atto zu Schwa-

63) Urkunde in Rieds Cod, dipl. episc. Ratisb. I, 80 u. 81. concambium inter Tutonem et *Liutpoldum* comitem. Tradidit *Liutpold* in loco Tan, quidquid inibi ad comitatum pertinebat etc.

64) Deßgl. bei Meichelbeck histor. fris. I, cod. diplom. p. 38. Ego Tassilo dux Bajovarorum, vir inluster.

bing (Suapinga); Heimpert und Altrich zu Feldmoching (Feldmochinga); Heimbert zu Biberbach (Piparbach); Hantwin zu Pritlbach (Pritilinpah)[65].

Im Gebiete der untern Amber und bis zu den Quellen der Abens der edle Mann Riholf zu Altenhauſen (Altinhuſon); Adalhart zu Allershauſen (Odalhareshuſon und Altrateshuſa); Hruodpert zu Maſſenhauſen (Maſſinhuſon); Ratpot zu Sinzhauſen (Sindeoshuſun); Heimpert zu Märzling (Marcilinga); Helmpert zu Tulpach (Tuolpah); Wolvold zu Talhauſen (Tellanhuſan); Egilbert zu Herezhauſen (Heridioshuſun); Erchanfried zu Pfetrach (Pfetarah); Hitti zu Wollnzach (Vuolmoteshaha); Cundalpert zu Heglhauſen (Heginhuſa); Engelfried zu Tagolfing (Tagolfingun).

Im Gebiete der obern Ilm und gegen die Paar hin: Sigimuot zu Ekersberg (Eccinperc); Job zu Steinkirchen (Steininchiricha); Heimpert zu Lotersbach (Lotersbah); Mahtun zu Adlzhauſen (Adolteshuſun); Riholf zu Gerlzhauſen (Kerhiltahuſon)[66]. Da nur jene edlen Männer in den Urkunden des Hochſtiftes Freyſing erſcheinen, welche Beſitzungen an die Kirche veräußerten oder verſchenkten, ſo folgt daraus nothwendig, daß die Zahl des Adels ungleich größer in dem benannten Landſtriche war und ſich nicht auf die vorerwähnten Namen beſchränkte. Gleichwie die Perſon edel war, ſo wurde dieſe Bezeichnung auch auf den Grundbeſitz übertragen, ſo daß ſelbſt einzelne in den Händen ſolcher Männer befindliche Grundſtücke als edel, d. i. als unbelaſtet, frei und undienſtbar bezeichnet wurden. So boten ſich an der Glan „edle Huben," zu Pipinhauſen „edle mansus" dar, und bisweilen wurden ſolche Güter noch auf eine kräftigere Weiſe bezeichnet, indem verſichert wurde, ſie ſeyen in allen geſetzlichen Beziehungen geadelte Grundſtücke[67]. — Alle dieſe edlen und freien Männer verſchwanden jedoch allmählich; ſie traten in den Stand der Miniſterialen oder Dienſtleute theils des Hochſtiftes, theils der Nachkommen des Markgrafen Luitpold über. Kaum dreißig Jahre nach ſeinem Tode erſcheinen ſchon mehrere, welche ſich dem Biſchof zu Kriegsdienſten verpflichtet hatten und neben der Bezeichnung „edle Männer" auch jene als Dienſtleute trugen, ſo z. B. Iſangrimm zu Weichs an der Glon und Meginhart zu Pachern und Schmidheim[68]. Andere nahmen Kirchengüter zu Lehen und wurden dadurch Lehenleute oder Vaſſi des Hochſtifts, ſo der edle Mann Jakob von Dachau (Dachouva), welcher ſchon unter Biſchof Waldo als einer der Vögte deſſelben erſcheint und der Vater eines Aribo war[69]). Dieſelben Verhältniſſe walteten in den übrigen Theilen des Landes ob. Bald blieb bei allen, welche ſich den Dynaſten, Hochſtiften und Abteien zu Dienſten verpflichteten oder Lehengüter

65) Codex frising. Anonym. im Reichsarchiv. — Vergl. Meichelbeck hist. fris. T. I. cod. dipl. p. 402 — 429. — 66) a. a. O.

67) Cod. Conradi frising. — hobae nobiles — nobiles mansus — hubae in omni totius plenitudinis lege nobilitatae.

68) Urkunden im Cod. fris. Annonym. commutatio inter episcopum frisingensem Vulframum et quendam nobilem virum, ejus militem, nomine Isangrim etc. et quendam nobilem virum, militem ejusdem ecclesie, nomine Meginhart etc.

69) a. a. O. Commutatio Wulframi episcopi et Jacobi de Dachouva, patris Aribonis. Jacob nobilis vir ejusque ecclesie vassus tradidit etc.

Digitized by Google

von ihnen angenommen hatten, die alte ehrenvolle Bezeichnung weg, und ſie wurden bloß Miniſterialen und Lehenleute genannt. Jene, welche die alten Geburts-Vorzüge in das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert hinüberretteten, waren an Zahl unbeträchtlich und dadurch wurde der einſt ſo häufige Ausdruck „nobilis vir“ von hoher Bedeutung und zeigte auf den frühern Familienſtand zurück. Der Grafen erſcheint in genanntem Landſtriche zu verſchiedenen Zeiten eine große Zahl bei Gerichtstagen oder feſtlichen Zuſammenkünften, aber meiſtens iſt ihr Amtsſprengel nicht genauer bezeichnet. Die Grafen Aribo und Jezo treten jedoch in beſtimmtern Umriſſen aus der Zahl der übrigen hervor. Graf Aribo war begütert zu Moſach ſüdlich bei Dachau, zu Pritlpach nördlich von letzterm Orte, zu Allershauſen am Zuſammenfluſſe der Glan und Amber und zu Pliening und Peuing auf dem rechten Iſarufer[70]). Graf Jezo ſchenkte dem Biſchof Waldo ſeine Kirche zu Jezendorf mit allem Geräthe, ſo wie einen dort gelegenen Hof und empfing dafür Kirchengüter zu Schrobenhauſen an der Paar mit Genehmigung des Königs Arnulph[71]). Ohne Zweifel war Jezo der Gründer des nach ihm benannten Ortes Jezendorf, gelegen auf der Hügelreihe am rechten Ufer der obern Ilm nur eine Meile von der ſpäter erſcheinenden Burg Skirun, Schiren oder Scheiern. An der Ilm ſelbſt, nur eine Stunde von letzterm Sitze entlegen, befand ſich die königliche Villa Ilm oder Ilma, und das dabei gelegene Stift Illmünſter. Auf dieſem, wahrſcheinlich ſchon den Agilolfingern zugehörigen Landſitze beſtätigte Arnulph im Sommer des Jahres 890 einen vom Kloſter Ottobeuern in Schwaben eingegangenen Gutstauſch[72]).

Luitpolds Lebenstage neigten ſich zu Ende. Seinem fernern Wirken ſetzte das Jahr 907 auf eine ruhmvolle Weiſe ein Ziel. Die Verweſer des Reiches hatten einen Heerzug gegen die Ungarn beſchloſſen, und der vierzehnjährige König hatte ſich an die Enns begeben, um wahrſcheinlich durch ſeine Gegenwart das Kriegsvolk zu ermuthigen; er hielt ſich im Stifte St. Florian auf[73]). Angeblich theilte ſich der bayeriſche Heerbann in zwei Streithaufen. Der rechte auf dem ſüdlichen Donauufer war geführt vom Erzbiſchof Dietmar von Salzburg, der linke auf dem nördlichen Ufer vom Markgrafen Luitpold. Bis in die Gegend von Preßburg drang das Heer ſiegreich vor, dann aber wandte ſich das Glück. Der Erzbiſchof wurde am 9 Auguſt geſchlagen, am folgenden Tage Luitpolds Lager vom Feinde überfallen, und am dritten Tage jene Heeresabtheilung, welche die Schiffe auf der Donau bewachte, aufgerieben[74]). Der bayeriſche Heerbann war vernichtet, und unter den altbewährten Streitern lag todt der Markgraf, ihr eben ſo tapferes als bis zu jenen blutigen Tagen

70) Urkunden a. a. O. etc. recepit a comite (Aribone) varias possessiones in locis Mosaha, Purinloh, Pritilinpah — et recepit ab eo alia praedia in locis ad Pleeningon, Piuwingon etc.

71) Deßgl. a, a. O. etc. inter episcopum fris. Vualdonem et comitem Jezonem; dedit comes etc. in loco Jezindorf et recepit ab illo possessiones ecclesiae in Scrupinhusun per licentiam regis Arnolfi.

72) Deßgl. im Cod. fris. imperialis etc. actum ad Ylma curte regia. dat. VI. Kal. Jul. an. 890. — 73) Vergl. Note 58.

74) Aventin Annal. Bojor. lib. IV. c. 21. §. 20. p. 450.

vom Glücke hochbegünſtigtes Haupt. Mit ihm ſtarben viele edle Grafen, Aebte und Biſchöfe; unter den letzteren Dietmar von Salzburg, Uto von Freyſing und Zacharias von Seben. So großes Unglück hätte wohl allgemeine Trauer und laute Klage in ganz Deutſchland hervorrufen ſollen; denn die Schlachten, die Luitpold und ſeine Tapfern gefochten, waren Kämpfe für Deutſchland, und ihre Siege hatten nicht bloß das Wohl Bayerns, ſondern auch die Ruhe und das Glück der Nachbarländer geſichert. Er und ſein Heer waren ein Damm geweſen gegen die anbrauſenden Wogen eines wilden, verheerenden Stromes, deſſen Natur aber von den weiter entfernt Wohnenden ſelbſt dann nicht einmal gehörig erkannt wurde, als er bereits die ihm entgegenſtehende Wehre überfluthet und vernichtet hatte. Statt eines Ausdrucks des Schmerzes trugen einige unwürdige Zeitgenoſſen am Rheine und in Allemannien in ihre Jahrbücher ein: „die Ungarn lieferten den Bayern eine ſiegreiche Schlacht; der letztern Heerführer, Luitpold, und eine große Zahl von Grafen und Biſchöfen wurde erſchlagen, und mit ihnen lag ihr aberwitziger Hochmuth darnieder[75]).“

Der junge Ludwig vom Schrecken gejagt floh über den Inn, und wie eine Sturmfluth wogte das Heer der Ungarn in Bayern herein. Die Klöſter in der Oſtmark, von wo das Licht des Chriſtenthums über viele heidniſche Schaaren ausgegangen, wurden zerſtört; es ſanken die alten kaiſerlichen Villen Mattichhofen und Ranshofen, und das Stift Mattſee jenſeits des Inns und der Salzach in Schutt. Oetting am Inn, die Ruheſtätte zweier Carolinger, loderte in Feuer auf, und der weite Waſſerſpiegel des Chiemſee's ſchirmte die friedlichen von ihm umſchloſſenen Klöſter nicht. Das gleiche Loos der Zerſtörung traf die Stifte Schliers und Tegernſee; die Iſar wurde überſchritten und alles Land bis zum Lech verwüſtet. Benediktbeuern, Kochel, Schlehdorf, Staffelſee, Polling, Weſſenbrunn, Sandau, Sieverſtadt und Thierhaupten, lauter Gotteshäuſer aus den Tagen der Agilolfinger, gingen unter, und mehrere aus ihnen, um nie wieder zu erſtehen. Ein anderer Heerhaufen der Ungarn, dem Laufe der Donau folgend, vernichtete Ober- und Nieder-Altaich, brannte eine noch nicht mit Mauern umfangene Vorſtadt Regensburgs ab, und ſchlug die Reſte des nordgauiſchen Heerbannes bei Lengenfeld[76]). Das waren die erſten und nächſten Folgen von Luitpolds Fall; der Reiche Wohl und Wehe hing oft von einem einzigen Leben ab, aber häufig wurde dieſes nicht eher erkannt, als bis die Stütze gebrochen.

Luitpold war zweimal vermählt geweſen. Seine erſte Gemahlin war Adelheid, eine Tochter Otto's, des Heerführers oder Heermeiſters der Sachſen und eine Schweſter des nachherigen Königs Heinrich, mit wel-

---

75) Annales Laubacenses bei Pertz monum. Germ. hist. I, 54. Ungari bellum contra Bauworios inexsuperabile fecerunt et *Liutbaldus dux eorum*, comitesque atque episcopos (i) quam plurimos (i) illorumque supersticiosa superbia crudeliter occisa est. — Annales Alamannici a. a. O. bellum Baugauriorum cum Ungaris insuperabile atque *Liutpoldus dux* et eorum supersticiosa superbia occisa, paucique christianorum evaserunt.

76) Aventin Annal. Bojor. lib. IV c. 21 §. 23 — 26 p. 451.

cher er zwei Söhne, Arnulph und Berthold erzeugt hatte [77]). In zweiter Ehe, welche nicht dem mindeſten Zweifel unterliegt, vermählte er ſich mit Cunegunde, einer Schweſter der allemanniſchen Kammerboten Erchanger und Berthold [78]); denn Allemannien hatte um dieſe Zeit eben ſo wenig, wie die übrigen deutſchen Hauptländer, Herzoge im ſpäteren Sinne des Wortes; ihm ſtanden Namens des Königs zwei Kammerboten vor, um die Angelegenheiten des Landes zu leiten. Die zweite Ehe blieb angeblich kinderlos; Cunegundens wird an einem andern Orte ausführlicher gedacht werden.

Luitpolds Bruder Herigold oder Herold war vom Geſchicke weniger begünſtigt, da ihm keine ſo glänzende Rolle zu Theil wurde, als dem Markgrafen beſtimmt geweſen war. Sein Name erſcheint nur einige Mal in den Documenten des alten Benediktinerſtiftes Nieder-Altaich. Er war deſſen Schutz- und Schirmvogt. Dieſes Verhältniß zum Kloſter weiſ't auf den nothwendigen Umſtand hin, daß er nicht bloß in der Umgegend begütert, ſondern auch der Mächtigſte und Angeſehenſte in ſelbiger war, da die Klöſter ihres eigenen Wohles wegen nur ſolche zu Vögten wählten, die ſie wirklich ſchirmen konnten. Wenn bedacht wird, daß ſchon Graf Luitpold I. zu Bogen Güter beſaß und mehrere Höfe daſelbſt an die Kirche Nieder-Altaich verſchenkte, ſo wird es mehr als wahrſcheinlich, daß Herigold ſeinen Hauptſitz zu Bogen hatte. Treu und gewiſſenhaft vertheidigte er die Rechte des Stiftes gegen die Eingriffe jener, welche den Grundbeſitz deſſelben zu ſchmälern ſuchten. Als er vor dem Könige Ludwig zu Regensburg durch einen Eid bekräftigt hatte, daß dem Stifte im Schwainachgaue, auf dem linken Ufer der Donau, mehrere Güter widerrechtlich ſeyen entzogen worden, befahl der König auf Vorſtellung mehrerer Biſchöfe, Luitpolds und der Grafen Sighart (wahrſcheinlich von Ebersberg) und Iring die Zurückgabe der Beſitzungen [79]). Bei einem zwiſchen dem Stifte und dem freien Manne Jopert und deſſen Gattin Vaſtrade ſtatt gefundenen und vom Könige zu Regensburg beſtätigten Gutstauſch wird Herigolds gleichfalls gedacht. Durch ſeine Hand ging die Hingabe und Uebernahme der Beſitzungen [80]). Herigold erzeugte mit ſeiner Gemahlin, deren Name und Stamm unbekannt iſt, wahrſcheinlich nur zwei Söhne,

---

77) Hund. Metrop. Salisb. II, 101 etc. ex conjuge *Adelhaide*, Ottonis Saxoniae ducis, Henrici caesaris sorore binam suscepit sobolem masculam, *Arnolphum* et *Berchtoldum* — Aventin a. a. O. §. 21 p. 450 cum uxore Adelheide, filia Ottonis Saxonici, sorore Hainrici primi Caesaris.

78) Annales Alamannici bei Pertz a. a. O. I, 56 ipso anno (913) Erchanger cum rege pacificatus est, cujus sororem, *Liupoldi relictam*, rex etc. — Ueber Luitpold überhaupt vergleiche die inhaltsreiche Schrift des Freih. v. Hormayr, betitelt: Herzog Luitpold, Gedächtnißrede zum zwei und ſiebenzigſten Stiftungstage der k. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften. München 1831. —

79) Mon. Boic. XI, 128 und 129, quamvis legitimus ejusdem domus dei *advocatus*, nomine *Herioldt*, eas juramento facto ad idem monasterium etc. per *Luitboldum* quoque, Sighartum atque Iringum comites etc. dat. XVI Kal. Martii an. 905, act. Regina civitate.

80) Mon. Boic. a. a. O. p. 130 und 131 in perpetuam proprietatem, in manum scilicet *Herigoldi advocati* etc eodemque advocato retradente etc. dat. III Kal. Maj. an. 905, ind. VIII act. Regina civitate.

nämlich Raffold und Albrich. Der Letzte erſcheint urkundlich als ein Vaters-Bruders-Sohn des Herzogs Arnulph und als ein Sohn Herigolds. Die Abſtammung der Vögte von Nieder-Altaich aus ſcheieriſchem Blute wird dadurch zur Genüge bewieſen [81]). Sowohl Raffolds als Albrichs wird ſpäter noch gedacht werden.

---

4. Luitpolds Erſtgeborner, Arnulph I, Befehlshaber des bayeriſchen Heerbannes und ſodann Herzog von Bayern nach des letzten Carolingers Tod. — Schlacht am Inn gegen die Ungarn. — Erſter Einfall des deutſchen Königs Conrad in Bayern; Arnulph flüchtet zu den Ungarn. — Synode zu Altheim im Ries und deren Hauptbeſchlüſſe. — Arnulph durch einen zweiten Einfall des Königs abermals vertrieben. — Uebereinkunft vor Regensburg. — Kriege gegen die Böhmen. — Synoden zu Regensburg und Dingolfing. — Die den Hochſtiften und Klöſtern entzogenen Beſitzungen. — Heerzug nach Italien zur Erlangung der eiſernen Krone. — Arnulph ſtirbt; Sagen hinſichtlich ſeines Todes. — Seine Nachkommen.

J. 907 — 937.

Als Luitpold ſein Leben auf dem Schlachtfelde ruhmvoll beſchloſſen hatte, wurde ſeinem Sohne Arnulph das Amt eines bayeriſchen Heermeiſters übertragen [1]). Ohne Zweifel verlieh der König ihm auch jene Grafſchaften, die deſſen Vater beſeſſen hatte; denn hätte er ſie ihm zu einer ſo gefahrvollen Zeit, wo er eines entſchloſſenen Geiſtes und eines ſtarken Armes bedurfte, entziehen wollen, ſo hätte er den Samen der Zwietracht in ſeinem eigenen Lande ausgeſäet, und zu höchſt ungelegener Zeit ſich einen furchtbaren Gegner geſchaffen. Urkundlich erſcheint bald nach Luitpolds Tod Eichſtädt, der Sitz

---

81) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 132 et ut agnitio omnibus habeatur et error penitus abstergetur, ipse Albricus fuit *Arnulfi ducis patruelis,* filius *Herolt* (i) nuncupatus. Act. ad sanctum Georgium an. 931, V. Kal. Julii. Da Albrichs Sohn der nachherige Erzbiſchof Herold von Salzburg war, ſo bezieht Joh. Fel. Haslberger, Verfaſſer einer handſchriftlichen Geſchichte des Erzſtiftes Salzburg (im Reichsarchiv), den zweiten Theil des obigen Satzes auf den Erzbiſchof Herold. Da aber in der ganzen Urkunde des Letzteren nicht gedacht iſt, und auch nicht gedacht werden konnte, weil er keine mithandelnde Perſon war, ſo muß die Stelle nicht ſowohl auf ihn, als vielmehr auf ſeinen Großvater Herold, d. i. Albrichs Vater, bezogen werden. — Andere Forſcher haben den Ausdruck patruelis nicht in ſeiner erſten und primitiven Bedeutung genommen, welcher nämlich in ſeiner Hauptbedeutung des Vaters-Bruders-Sohn bedeutet, ſodann auch für die Bezeichnung des Vaters-Schweſter-Sohn gebraucht wurde. Sie nahmen letztere bei Erklärung jener Stelle an, gingen ſodann einen Schritt weiter, und machten eine in den ſalzburgiſchen Urkunden vorkommende edle Frau Namens Rhini ohne alle näheren Belege zu einer Schweſter Luitpolds und zur Mutter des Albrich. Dieſe ganze Annahme iſt aber ohne allen Grund, da alle älteren Forſcher, welche des Erzbiſchofs Herold gedenken, ihn ausdrücklich als einen Grafen von Schiren oder Scheirn bezeichnen, was er nicht hätte ſeyn können, wenn nicht ſein Vater und Großvater dieſem Hauſe entſtammt wären.

1) Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 814. *Luitbaldus dux* occisus est, cui *filius suus Arnulphus* in *ducatum* successit. — Annalista Saxo in Joh. Georg Eccards corp. hist. med. aevi (1723) I, 238. *Arnulphus, Luitpaldi filius in ducatu* successit.

Digitized by Google

des gleichnamigen Hochſtifts, als in einer dortigen Grafſchaft Arnulphs gelegen. König Ludwig bewilligte im J. 908, daß Biſchof Erchenbald dort einen öffentlichen Markt errichte, eine Münz- und Zoll-Stätte erbaue und einige Burgen gegen die Einfälle der Ungarn erhebe, und meldete dabei, daß Eichſtädt ſelbſt im Nordgaue und in der Grafſchaft Arnulphs liege [2]). Es war um dieſe Zeit noch ein zu Bayern gehöriges Hochſtift und der Hauptort, obgleich weſtwärts unweit davon die oſtfränkiſche Gränze ſich befand, wurde bereits im achten Jahrhunderte zu Bayern gezählt [3]). Erchenbald nahm an den Verhandlungen der bayeriſchen Kirche thätigen Antheil, und unterzeichnete mit den übrigen Landesbiſchöfen eine an den Papſt Johannes IX gerichtete Beſchwerdeſchrift, als ein im Lande der Marhanen gelegenes Bisthum in ein Erzbisthum und mehrere Hochſtifte ſollte umgebildet werden [4]). Die Zeit, wo ſich der Eichſtädter Sprengel vom bayeriſchen Kirchenverbande trennte, und dem Erzſtifte Mainz zugezählt wurde, läßt ſich nicht genau beſtimmen; doch wahrſcheinlich fällt ſie noch in Arnulphs Lebenstage, ſo daß die Trennung vielleicht wegen ſeiner eigenthümlichen Stellung zur Geiſtlichkeit erfolgte [5]).

Bayerns und des übrigen Deutſchlands traurigſte und ſchmachvollſte Zeit war herangebrochen. Die deutſchen Heermänner, die früher ſiegreich in Aquitanien, in Italien, in Böhmen und Mähren geſtritten, waren zu ſchwach, um die wilden Schaaren der Ungarn nach Pannonien zurückzutreiben. Während der junge König im J. 908 zu Frankfurt und am Rhein verweilte, brach der Feind in Thüringen und Sachſen ein. Die Gegenwehr Burchards, des Heerführers der Thüringer, und der Muth des Biſchofs Rudolph von Würzburg waren fruchtlos; ſie blieben in einer Schlacht, und ihr Land wurde

2) Urkunde bei Falkenſtein Cod. dipl. antiq. Nordgav. I, 17 — 20 ad suum cœnobium, Eystet dictum etc. in pago Nordcove in *comitatu Arnolphi* etc. dat. non. Febr. an. 908. act. Francfurt.

3) Vita S. Willibaldi auctore Anonymo perantiquo cap. III in den Actis Sanct. mens. Julii T. II, 516. erat eidem archiepiscopo in finibus Bajoariae locus Eihstat dictus, sibi a quodam pio religioso, nomine Suigero etc. traditus.

4) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia cod. diplom. p. 283 sub an. 900: Humillimi paternitatis vestrae filii Theotmarus Juvavensis ecclesiae archiep. Waldo frisingensis, Erchenpaldus Eystatensis, Zacharias Sabonensis, Tutto Ratisponensis, Richarias pataviensis ecclesiae episcopus nec non universus clerus, populusque christianus per totam *Noricam, quae et Bavvaria* vocatur.

5) Die Bearbeiter der dritten Lebensbeſchreibung der heil. Walburgis, nämlich verdienſtvolle Mönche des Kloſters Weingarten aus dem 12ten Jahrhundert, übertrrgen anachroniſtiſch den Zuſtand des Hochſtiftes Eichſtädt zu ihrer Zeit ſchon auf das 8te Jahrhundert, indem ſie ſagen: Williboldus et Winniboldus etc. in superioribus Franciae partibus ad Heistatensis ecclesiae locum pervenerunt. — Vita S. Walburgis cap. I in den Act. Sanct. mens. Febr. T. III, 549. — Der Commentarius praevius p. 512 gibt die Entſtehungsart dieſer Lebensbeſchreibung an, indem geſagt wird: Ex prioribus amplificata, opera monachorum Weingartensium saeculo duodecimo. Mehrere Forſcher ſind daher im Irrthume, wenn ſie behaupten, Eichſtädt habe im 8ten und 9ten Jahrhunderte ſchon zu Franken gehört.

Digitized by Google

verwüſtet [6]). Das nächſte Jahr traf wieder das gleiche Loos Bayern, und zum erſten Mal wurde auch Allemannien des furchtbaren Feindes anſichtig. Mit ungeheuerer Beute beladen und zahlreiche Gefangene und Viehheerden mit ſich ſchleppend, zogen die Ungarn über die Enns zurück [7]). Der Gewinn dieſes Raubzuges war ſo bedeutend, daß ſie im J. 910 abermals in Allemannien einfielen; der Heerbann des Landes wurde zerſtreut, ein kühner Führer deſſelben, Graf Gozpert, erſchlagen und ein großer Theil des Volkes hingewürgt. Auf dem Rückwege, den ſie auf dem linken Donauufer nahmen, ſchlugen ſie die Franken, erlegten deren Herzog Gebhard, einen Grafen Liutfred und zahlreiche Tapfere. Den Bayern war das Glück günſtiger, ſie erfochten einen Sieg, aber er war unvollkommen, denn der Feind behielt die gemachte Beute [8]). Die von den Ungarn den Franken gelieferte Schlacht fand wahrſcheinlich im eichſtädtiſchen Kirchenſprengel ſtatt; denn ſie erfolgte an der fränkiſch-bayeriſchen Gränze [9]). Immer weiter ſteckten ſich die Ungarn ihr Ziel; im Jahre 911 tranken ihre Roſſe bereits aus dem Rheine, der aufhörte, für die weſtlich von ihm gelegenen Landſtriche ein Gränzwächter zu ſeyn. Das Maienfeld, worin das alte Andernach, ſo wie der nördlich gelegene Argau wurden verwüſtet, und obgleich mehr denn anderthalb hundert Meilen von der Heimath entfernt gewannen die wilden Horden dieſelbe doch ungeſtraft wieder [10]). Die Angabe, König Ludwig habe ſich zur Entrichtung eines jährlichen Tributs an die Ungarn verſtanden, und die Biſchöfe Bayerns genöthigt, die heiligen Gefäße und Gewänder der Kirche zur Erkaufung des Friedens auszuliefern [11]), iſt nicht glaubhaft, da eben kein Friede beſtand, und ſeit Luitpolds Fall Deutſchland in jedem Jahre mit Feuer und Schwert verwüſtet wurde.

Die Verheerungen des Jahres 911 waren die letzten, welche König Ludwig erlebte. In kaum achtzehnjährigem Alter ſchied er am 21 November aus dem Leben zu einer Zeit, wo er zu wirken erſt beginnen ſollte. Ruhmlos und vom Feinde beſiegt, ging der letzte Carolinger zu Grabe, die Reihe ſeiner Ahnen auf eine traurige Weiſe beſchließend. Deutſchland nun ohne einen gemeinſamen Gebieter und Herrn nahm ſchnell wieder jenen Charakter an, welcher, bevor Karl der Große es unterjochte, ſo entſchieden hervortrat, nämlich die Selbſtſtändigkeit der einzelnen germaniſchen Hauptvölkerſchaften

---

6) Annales Alamannici bei Pertz I, 54. Ungari in Saxones et Burchardus, dux Toringorum etc.

7) a. a. O. Ungari in Alamanniam etc. — Annales Sangallenses majores a. a. O. I, 77. Agareni in Allemanniam.

8) Annales Laubacenses a. a. O. I, 54 et in ipso itinere cum Francis pugnaverunt, Gebehardum ducem etc. Bawoariis victoriam ex parte tenentibus, occiderunt, praedamque abstulerunt.

9) Continuator Reginonis a. a. O. I, 614. Franci in confinio Bawariae et Franciae Ungariis congressi, miserabiliter aut victi aut fugati sunt.

10) Annales Laubacenses a. a. O. I, 55. Ungari Alamanniam Franciamque atque ultra Hrenum et Magicampum usque in Arahaugiam devastabant et reversi sunt.

11) Aventin Annal. Bojor. lib. IV c. 21 §. 27 p. 452. Rex coactus pacem auro, tributoque annuo ab Ugris emit. Pontifices Bawariae sacras vestes etc.

Digitized by Google

ſprach ſich wieder auf die entſchiedenſte Weiſe aus. Die Tage, wo die Bayern, Allemannen, Thüringer und Sachſen ihre eigenen aus den edelſten Geſchlechtern dieſer Völkerſchaften hervorgegangenen Herzoge gehabt hatten, waren im Andenken derſelben nicht untergegangen; die Zeit der Dienſtbarkeit war zu Ende, und die Kette, an welcher Kaiſer Karl die deutſchen Stämme geſchloſſen hielt, lag zertrümmert auf ſeinem Grabe. Jeder Volkszweig ſah ſich wieder als ein Ganzes an, was er vor ſeiner Unterjochung durch den ſonſt großen, milden und geiſtvollen Mann ſchon geweſen war. Die Führer und Oberhäupter des Heerbanns, die in den Jahrbüchern der Zeitgenoſſen bisher bloß als Feldherren auftraten, wurden wieder Herzoge und Fürſten im alten Sinne.

Bei Ludwigs Tod waren die angeſehenſten und mächtigſten Männer der Schire Arnulph in Bayern, Burkard in Hohenrhätien, Erchanger und Berthold in Allemannien, Eberhard und Conrad in Franken, Giſelbert in Lothringen und Heinrich und Otto in Sachſen und Thüringen. Eine innere Spaltung der deutſchen Völkerſchaften zeigte ſich zunächſt darin, daß die Franken und Sachſen einen König wünſchten und die Krone dem bisherigen ſächſiſchen Heermeiſter Otto, dem muthmaßlichen Großvater Arnulphs und Bertholds von mütterlicher Seite, anboten. Aber der bereits hochbejahrte Fürſt entſchuldigte ſich mit ſeinem vorgerückten Alter und wies auf ſeinen Nachbarn, den Grafen Conrad von Franken hin [12]), der wie Luitpold dem verſtorbenen König Ludwig ein werther Verwandter geweſen [13]), da er zur Mutter eine Tochter des Kaiſers Arnulph, Namens Gliſmuth, hatte. Dieſer Vorſchlag wurde ſowohl von den Franken und Sachſen als auch von den Allemannen und Bayern angenommen. Sie wählten noch im J. 911 Conrad zum Könige der Deutſchen; aber weder der Ort noch die Bedingungen der Wahl wurden von den Zeitgenoſſen in die Jahrbücher eingetragen [14]). Ein gemeinſames Band umſchlang nun zwar wieder das ganze Volk; aber in ihm ſollte das Leben der einzelnen Glieder nicht mehr untergehen; ſie hatten einen König gewählt, aber jedes Volk wollte ſeinen eigenen, ihm bloß angehörigen Fürſten haben, der der erſte und nächſte Wächter ſeines Wohls und gleichſam der Bewahrer ſeines Volksnamens ſey. Dieſe Gefühle und Anſichten ſprachen ſich in Bayern ſchon unter der Regierung Herzogs Arnulph auf die kräftigſte Weiſe, ſowohl dem neuen Könige als deſſen Nachfolger gegenüber aus, und ſie erklären allein die blutigen Kämpfe, die vom Volke und ſeinen Fürſten die ganze erſte Hälfte des zehnten Jahrhunderts hindurch den deutſchen Königen geliefert wurden.

---

12) Witichindi Corbeiensis Annales lib. I bei Meibom script. rer. Germ. I, 634 omnisque populus Francorum atque Saxonum quaerebat Ottoni diadema imponere regni. Ipse vero quasi jam gravior etc.

13) Urkunden in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 119 und 121 etc. per interventum et supplicationem fidelium nostrorum etc. et Chounradi comitis nostri atque propinqui. dat. XVI Kal. Jan. 908 act. ad Waipilinga — etc. per interventum — nec non Chounradi comitis et propinqui nostri etc. dat. XI Kal. Mart. 909. act. Holzchiricha.

14) Annales Alamannici bei Pertz a. a. O. I, 55. Chonradus, filius Chonradi comitis, a Francis et Saxonibus seu Alamannis et *Baugariis* rex electus.

Digitized by Google

Jener Theil der Lothringer, die bisher zum deutſchen Reiche gehört hatten, waren die einzigen, welche die Anerkennung der Wahl Conrads völlig ablehnten und das Recht geltend machten, da der regierende Königsſtamm ausgeſtorben, ſich nach Gutbefinden einen Oberherrn ſuchen zu dürfen; ſie unterwarfen ſich daher dem Könige Karl von Franzien [15]). König Conrad brach im J. 912 mit einem Heer auf, um ſie durch Waffengewalt zu zwingen, ſich wieder an Deutſchland anzuſchließen; aber während er in Lothringen einfiel, erſchien König Karl im Elſaß, und als er, der ſcheinbaren Unterwerfung vertrauend, ſich zurückgezogen hatte, um Elſaß zu ſchützen, ſtanden die Lothringer abermals auf. Conrad drang daher noch einmal über den Rhein bis Aachen, indeſſen fielen aber die Hochlothringer in Elſaß ein und verbrannten Straßburg [16]). Während der König ſeine Streitkräfte in einem zweimaligen Feldzuge unüberlegt und nutzlos vergeudete, erſchienen in ſeinem Rücken die Ungarn. Sie verwüſteten, ohne irgend einen Widerſtand zu finden, Franken und Thüringen; der alte Sachſenfürſt Otto ſah noch den Gräuel und ſtarb [17]). Die Bayern und Allemannen waren die Erſten, welche das Unglück wieder gegeſtählt hatte und zu einer glänzenden Waffenthat aufrief. Wenn alles verloren und der Becher des Elends bis auf den Boden geleert iſt, dann erwacht erſt wieder die Hoffnung, durch kühnes Wagniß einen raſchen Umſchwung zu bewirken. Im zweiten Jahre der Regierung Conrads (913) ward Bayern abermals von den Ungarn durchzogen, um Allemannien zu plündern, während der König wie früher ſich damit beſchäftigte, die Lothringer zu bekriegen. Statt beiden Ländern Hülfe zu bringen, ſcheint er vielmehr Beiſtand von dem Grafen Erchanger verlangt zu haben; denn die Jahrbücher bemerken, daß die erſte Spaltung zwiſchen dem Könige und dem Grafen jetzt begann. Die Allemannen hatten kluger Weiſe keine Schlacht gegen die Ungarn gewagt, ſondern waren ihnen auf ihrem Rückzuge auf dem Fuße gefolgt. Erchanger und Berthold und ein Graf Ulrich hatten ſich in den Befehl über den Heerbann getheilt, und mit Herzog Arnulph ihre Verabredung getroffen. Als das Ungarnheer am Inn angekommen war, erfolgte der Angriff. Mit Beiſtand Arnulphs, melden die Annalen, des edelſten Herzogs der Bayern, wurde an genanntem Fluſſe das feindliche Heer faſt völlig aufgerieben [18]). Der Reſt ergriff die Flucht, aber hinter ihm her zogen die ſiegreichen Fürſten und mit ihnen die Rache. Der Weg durch die Oſtmark war noch weit; weder Tag noch Nacht ward dem erſchöpften Feinde Ruhe gegönnt. Bis an

15) Annales Alamannici a. a. O. I, 55 etc. et Hlodarii Karolum regem Galliae super se fecerunt.

16) a. a. O. Karolus in Alsatiam et Chuonradus in Hlodarios et facta fide ficta, Chuonradus in Hlodarios iterum etc.

17) Continuator Reginonis bei Pertz I, 614. Ungarii iterum, nullo resistente, Franciam et Thuringiam vastaverunt. Otto dux Saxonum obiit.

18) Annales Sangallenses maj. bei Pertz I, 77. Erchanger et Perchtold frater ejus et Udalricus comes, auxiliante illis *nepote eorum Arnolfo, optimo duce Baioariorum*, totum exercitum eorum juxta Inne fluvium penitus occiderunt. — Annales Alamannici a. a. O. I, 56 etc. quibus per Baioariam redeuntibus *Arnolfus, filius Liutpoldi*, et Erchengerus cum Perahtoldo etc. et eos superarunt.

Digitized by Google

die Leita unweit vom Neuſiedler-See, folgte ihm Arnulph mit ſeinen muthbegeiſterten Schaaren.

Dieſe Waffenthat lebte in den Geſängen des Volkes noch Jahrhunderte fort. Ein deutſcher Sänger des dreizehnten Jahrhunderts zeichnete die alte Kunde von dem Siege am Inn und von der Verfolgung des Feindes bis an die Leita auf. Sie lautet in alter Sangesweiſe:

Da was gevochten ein michel ſtrit;
manich Unger verlos da den lip;
di Beier rachen chint und wip.
Ir wart da ſovil erſlagen,
daz es niemen chan geſagen,
und niemen erzelln mach;
ſi ſlugen ſi nacht und tach
unz an der Leita ſtat;
dannoch waren ſie nit vechten ſat! [19]).

Dieſer glänzende Sieg machte auf König Conrad einen tiefen und wohlthätigen Eindruck. Er vergaß ſeinen Unmuth gegen Erchanger, und ſuchte ſowohl ihn und deſſen Bruder Berthold als auch den Herzog Arnulph dadurch enger an ſich zu ketten, daß er der Wittwe des Markgrafen Luitpold und Arnulphs Stiefmutter ſeine Hand bot; er ſah Cunegunde gleichſam als eine Bürgſchaft des künftigen Friedens an [20]). Der Königin Name glänzt in mehreren Documenten für das Stift des heiligen Nazarius oder das Kloſter Laurisham (Lorſch) unweit des Rheins, wo einſt Thaſſilo als Mönch verweilt hatte. Auf ihr Verwenden bei dem König wurde der Mönch Liuthar zum Abte des Stiftes ernannt, und ſie bereicherte daſſelbe mit einem ihrer Erbgüter in Schwaben, nämlich mit dem Orte Giengen, der als er in ſpäteren Tagen ſeine Freiheit gewann, zu einer freien Stadt des Reiches heranblühte [21]). Von ihr rührte auch wahrſcheinlich die Veſte Riſinsburg in Schwaben her, in deren Beſitz ſich noch Arnulphs Enkel befanden.

Arnulph, der Bayern ohne des Königs Zuthun von den Ungarn befreite, ſah ſich im ausgedehnteſten Sinne des Wortes als des Landes Herzog an und zwar um ſo mehr, als er dieſe Würde dem Könige auch überhaupt nicht verdankte, da er an des Heerbannes Spitze ſchon zu einer Zeit geſtanden, wo von Conrads Königthum noch gar keine Rede war. Urkundlich bediente er ſich des Titels: „Arnulph durch Anordnung der göttlichen Vorſehung Herzog der Bayern und der angränzenden Länder,“ unter welchen er ohne Zweifel Kärn-

19) Bruchſtück aus einer alten Reimchronik bis zum Jahre 1146 auf der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, mitgetheilt von Sigm. Calles. Annales Austriae pars I, lib. IV p. 237 not. c. — Die Verfolgung der Ungarn bis zur Laita wird beſtätigt in Engels Geſch. d. Ungriſchen Reiches I, 76.

20) Annales Alamannici a. a. O. I, 36 ipso anno (913) Erchanger cum rege pacificatus est, *cujus sororem, Liupoldi relictam*, rex tamquam *pacis obsidem* in matrimonium accepit.

21) Urkunden im Cod. dipl. Abbatiae Laurishamensis I, 111 u. 112 propter interventum dilectae conjugis nostrae, Cunigundae reginae etc. dat. VII id. Junii an. 914, ind. II act. Franchonofurt etc. qualiter dilecta, nobilisque conjux nostra Cunigund etc. quendam proprietatis locum, Ginga appellatum etc. dat. VI id. Febr. an. 915 ind. III act. in villa regia Franconofurt.

Digitized by Google

Kärnthen ſammt Krain begriff, wo ſchon die Carolinger Carlman und Arnulph als Herzoge geboten hatten. Der Gebrauch jenes Titels, wenn er auch dem König unlieb ſeyn mochte, konnte um ſo weniger von ihm verhindert werden, als es um dieſe Zeit noch gar keine ſtaatsrechtlichen Beſtimmungen rückſichtlich der Verhältniſſe der neuen Herzoge zum Könige gab, ſondern dieſelben im Laufe der Zeit allmählich erſt geſchaffen werden mußten. Es gab noch keine anderen ſtaatsrechtlichen Normen als jene, welche in den Capitularien der carolingiſchen Könige und Kaiſer enthalten waren; daß aber in denſelben von keinem Verhältniſſe der Herzoge zu jenen die Rede ſeyn konnte, braucht aus dem Grunde kaum noch einer Erwähnung, weil es zu ihrer Zeit keine Landesherzoge mehr gab, nachdem Kaiſer Karl die altdeutſchen Fürſtenhäuſer ausgerottet hatte. — Arnulph beſtätigte wahrſcheinlich im J. 913 einen ſchon im J. 908 zwiſchen dem Biſchof Draculph von Freyſing und deſſen Chorbiſchof Cuno abgeſchloſſenen Vergleich, wodurch letzterer die Abtei Moosburg an der Iſar dem Hochſtifte unterworfen hatte, in ſeiner Eigenſchaft als Herzog [22]). Eine wichtige Anordnung traf er rückſichtlich der Gränzen; er ſetzte angeblich als Markgrafen des Landes unter der Ens, welches er auf längere Jahre den Ungarn entriſſen zu haben ſcheint, den Grafen Rüdiger, der, weil er wahrſcheinlich zu Pechlarn an der Donau zwiſchen Mölk und Ips ſeinen Sitz nahm, Rüdiger von Pechlarn genannt wurde, ein Name, der in das Nibelungenlied zwar überging, deſſen aber keine einzige Urkunde gedenkt. Arnulph befahl dort der Angabe nach Dörfer zu gründen, die alten aus früheren Zeit ſtammenden und zerſtörten Kirchen wieder aufzubauen und das verödete Land durch Ueberpflanzung bayeriſcher und wendiſcher Coloniſten zu bevölkern [23]). Kärnthen übertrug er dem Grafen Ratbold (von Sempt und Ebersberg), und an der italiſchen Gränze an der Etſch und im Vinſtgau ſtellte er ſeinen eigenen Bruder Berthold auf [24]), deſſen Gegenwart und Beſitzungen, von welchen einige bis in das dreizehnte Jahrhundert dem Hauſe der Schiren verblieben, ſich urkundlich nachweiſen laſſen.

Gleichwie Herzog Arnulph die ganze Fülle der herzoglichen Macht ohne allen Widerſpruch ſeiner Landesgenoſſen für ſich in Anſpruch nahm, eben ſo dachten in Hohenrhätien der Gaugraf des Turgaues, Burkard, in Schwaben die Kammerboten Erchanger und Berthold, und in Sachſen Herzog Heinrich, welchem ſeit ſeines Vaters Tod der neue König das Herzogthum Thüringen vorenthielt, ſich in eine möglichſt unabhängige Stellung zum Könige zu verſetzen. Die reichen Schenkungen von Reichsgütern von Seite des Letztern an den königlichen Kanzler, Biſchof Salomon von Konſtanz, brachten in Allemannien zuerſt das Mißvergnügen zum Ausbruch. Erchanger griff gegen den

22) Urkunde in Meichelbeks hist. fris. I, 429 u. 430; ferner bei Hund Metrop. Salisb. I, 89 und bei Scheid Origines Guelficae II, 479 u. 480. — *Arnolfus, divina ordinante providentia, dux Baioariorum* et etiam *adjacencium regionum* etc.

23) Aventin Annal. Boj. lib. IV c. 22 §. 6 p. 454. Austriae infra Anasum Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclytum fabulosis Teutonum carminibus etc. praefecit. — Hansitz Germ. sacra I, 188 praefecturam limitis orientalis Rudigerus quidam habebat, qui vulgo cognominatus erat Pechlarn etc.

24) Aventin a. a. O. §. 5 u. 6.

Digitized by Google

Biſchof zu den Waffen und nahm ihn gefangen. Der König eilte nach Schwaben, um der Fehde ein Ende zu machen, und war ſo glücklich, ſeinen Schwager in einem Gefechte bei der Burg Orſingen im ſpäteren Nellenburgiſchen gefangen zu nehmen. Er verwies ihn zur Strafe des Landes [25]). Dieſer günſtige Erfolg eines kurzen Heerzuges und der Rath des befreiten Biſchofs veranlaßten den König, gegen Arnulph gleichfalls ſeine Waffen zu wenden, ſey es wegen eines Einverſtändniſſes mit Erchanger oder weil Konrad der um ſich greifenden Macht des Herzogs Schranken zu ſetzen gedachte.

Von wo der Einbruch in Bayern erfolgte, melden die Zeitbücher nicht, aber ſo viel iſt aus alten Aufzeichnungen erſichtlich, daß der König an des Heeres Spitze begleitet vom Biſchofe von Konſtanz erſchien und heftigen Widerſtand fand. Ein großer Theil des Landes wurde durch Brand verwüſtet. Viele der gegen die Einfälle der Ungarn befeſtigten Orte mußten geſtürmt werden und unter andern auch ein den Klöſtern St. Emmeran und St. Peter zu Regensburg gehöriger Flecken, welcher, als er eingenommen worden, niedergebrannt wurde [26]). Wahrſcheinlich drang das königliche Heer über Regensburg tiefer in das Land; denn Arnulph vermochte nicht gegen die Uebermacht länger das Feld zu behaupten. Es galt jetzt, ſich entweder dem Könige zu unterwerfen und des größern Theils ſeiner Macht entſetzt zu werden, oder eine Freiſtätte außerhalb der Gränzen Deutſchlands zu ſuchen, um zu gelegener Zeit von dort aus wieder das Land in Beſitz zu nehmen. Der Herzog wählte das Letztere; er nahm Weib und Kind und floh zu den Ungarn [27]). Dem Könige war keine Raſt geſtattet; denn noch in demſelben Jahre 914 brach in Allemannien der Krieg wieder los. Burkard der jüngere, Gaugraf des Turgaues, kündigte ihm den Gehorſam auf und begann die Beſitzungen der Anhänger des Königs zu verwüſten [28]). Das Heer deſſelben eilte dem Weſten zu, und das folgende Jahr, noch reicher an Unglück als das verwichene, ſah Konrad in der Belagerung der Burg Hohentwiel begriffen, während Herzog Heinrich von Sachſen in Franken einfiel und die Ungarn herannahten. Der König hob die Belagerung auf und eilte in ſein Geburtsland, während Erchanger aus der Verbannung zurückkam, und im Vereine mit Burkard und Berthold den Reſt des königlichen Heeres bei Wallawis im Nellenburgiſchen ſchlug, und ſich zum Herzog von Allemannien erklärte [29]). Wohl bot ſich jetzt Arnulph die Gelegenheit dar, mit Hülfe der Ungarn Bayern wieder zu erobern, aber mit den

25) Annales Alamannici bei Pertz I, 56. Ipso anno (914) idem Erchangerus apud castellum Onfridinga a rege comprehensus et in exilium missus est.

26) Fragment aus einem St. Emmeramiſchen Codex des 11ten Jahrhunderts in der Ratisbona monastica (1752) p. 232. Diebus videlicet Chonradi regis criminantur, eundem episcopum cum eodem rege et exercitu ejus provinciam illam non regaliter sed hostiliter intrasse et non minimam (partem) igne cremasse atque multis miseriis orphanos et viduas angustasse etc.

27) Chronicon Salisburgense bei Pez scr. rer. austr. I, 337 sub an. 914. *Arnoldus dux* regi rebellans in Ungariam pellitur. — Sigeberti Gemblacensis Chronographia bei Piſtorius scr. rer. germ. I, 807 sub an. 914. *Solus Arnoldus* ad Hungaros cum *uxore* et *filiis* fugiens, usque ad mortem regis ibi remansit. Die letztere Hälfte des Satzes iſt irrig.

28) Annales Alamannici a. a. O. I, 56. — 29) a. a. O.

gehaßten Feinden des Chriſtenthums ſein Vaterland wieder zu betreten, ſcheint er verſchmäht zu haben. Die Ungarn ſelbſt vermieden, ſoweit die Kunde reicht, das Land dieſſeits der Donau zu betreten. Thüringen und Sachſen, Franken bis zum Kloſter Fulda und Allemannien wurden dagegen auf altgewohnte Weiſe verwüſtet [30]), und der Rückzug in die Heimath über Baſel, welches verbrannt wurde, durch Helvetien und Italien genommen.

Als der König ſah, daß er ſeine Gegner wohl ſchlagen und vertreiben, aber doch nicht völlig bezwingen könne, nahm er zum Arme der Kirche ſeine Zuflucht. Es war das erſte Mal, daß die geiſtlichen Waffen auf ſolche Weiſe aufgeboten wurden, um der faſt hoffnungsloſen Sache eines deutſchen Königs aufzuhelfen. Konrad berief eine Generalſynode nach Altheim im Rieß [31]), nachdem Biſchof Peter, der Schatzmeiſter Papſts Johannes X, als Abgeordneter deſſelben erſchienen war. Am 20 September des Jahres 916 war die dazu geladene höhere und niedere Geiſtlichkeit mit Ausnahme ſämmtlicher Biſchöfe von Sachſen und einiger andern, welche zu erſcheinen ſich weigerten, zu Altheim verſammelt [32]). Die Vorbereitungen zur feierlichen Sitzung beſtanden in einer dreitägigen Faſten und in Abſingung heiliger Lieder. In der Kirche des heiligen Johannes wurde die feierliche Verſammlung eröffnet. Traurig und niedergeſchlagen ſaß die geſammte Geiſtlichkeit da. Der Abgeordnete des Papſtes, Biſchof Peter, zog das Schreiben des Oberhirten der chriſtlichen Kirche hervor und theilte die Mahnungen und Lehren deſſelben mit. Es wurden hierauf acht und dreißig Beſchlüſſe gefaßt, welche theils die Kirchenzucht und das Kirchengut betrafen, theils die politiſchen Geſinnungen der Biſchöfe, die Befeſtigung der königlichen Macht in Deutſchland, den Kammerboten Erchanger und ſeine Genoſſen, Berthold und Burkard, ſo wie die Vorladung der Biſchöfe von Sachſen, des Herzogs Arnulph und ſeines Bruders Berthold.

Die Biſchöfe und Prieſter bekannten reuig, daß ſie gegen die canoniſchen Satzungen mit im Kirchenbanne befindlichen Perſonen Umgang gepflogen und gelobten feierlich, dieſen Fehler zu verbeſſern, durch deſſen Begehung ſie ſelbſt den Bann auf ſich geladen hätten [33]). Sie beſchloſſen aus Liebe zu Gott und dem Nächſten, ſo wie der Ehre aller guten Gläubigen wegen, zur völligen Beſeitigung aller Aergerniſſe und Meutereien, welche in neueſter Zeit entſtanden

30) Continuator Reginonis a. a. O. I, 615 sub an. 915.

31) Die wichtigen Beſchlüſſe dieſer Synode, wovon bisher nur Bruchſtücke und zwar die unintereſſanteſten bekannt waren, und deren Exiſtenz ſelbſt noch bezweifelt wurde (S. Gundlingiana Halle 1741 35ſtes Stück nr. 3 p. 479), hat der königl. Miniſterialrath und Vorſtand des Reichsarchivs Freiherr von Freyberg in einem alten Codex des genannten Archivs wieder aufgefunden; er wird den genuinen Text dem gelehrten Publicum in ſeiner trefflichen Quellenſammlung, betitelt: Sammlung hiſtoriſcher Schriften und Urkunden, mittheilen.

32) Codex im Reichsarchiv: De Synodo acta apud Altheim anno ab incarn. dom. 916, ind. IV, XII Kal. Oct. regno autem Chonradi piissimi et christianissimi regis V congregata est sancta synodus apud Altheim in pago Retia etc.

33) a. a. O. Cap. VI. Scimus sacra auctoritate scriptum: qui excommunicato communicaverit, excommunicetur. In hoc nos fatemur episcopi et presbyteri et clerici penaliter peccasse.

Digitized by Google

ſeyen und noch entſtünden, und damit alle wiſſen möchten, daß ſie, die Biſchöfe, nicht ſo ſeyen, als wie ſie öffentlich bezeichnet würden, das Beiſpiel des Papſtes Leo zu befolgen, welcher im Angeſichte des Volkes auf die vier Evangelien ſchwörend ſich gereinigt habe, mit Vorbehalt jedoch der kanoniſchen Genehmigung [34]). Die Synode erklärte ferner, daß es ein Sacrilegium ſey, die Gelder oder Beſitzungen der Kirchen ſich anzumaßen und auf Andere überzutragen [35]).

Zur Verſtärkung der Macht der deutſchen Könige, verkündete ſie, habe es allen Biſchöfen, Prieſtern und Clerikern in Uebereinſtimmung mit dem Volke gefallen, folgende Satzungen zu treffen. Viele Völkerſchaften ſeyen, wie der Ruf verkünde, ſo treuloſer Sinnesart, daß ſie die durch Eidſchwur ihren Königen gelobte Treue gering achteten, und mit böswilligem Munde einen falſchen Eid ſchwüren. Durch dreimalige Beiſtimmung der Gegenwärtigen ſey daher als Satzung verkündet worden, ſowohl von Seite der Geiſtlichkeit als des Volkes, daß jener, der ſeine Treue breche, ſolle verloren ſeyn vor dem Angeſichte des Herrn und ſammt ſeinen Genoſſen das Loos theilen des Judas Iſchariot [36]). — Die verſammelten Väter verboten ferner im Angeſichte des Herrn und aller Engel, der Schaar der Propheten, Apoſtel und Martyrer, ſo wie der ganzen katholiſchen Kirche und aller Chriſten, daß niemand auf den Untergang des Königs ſinne, niemand ſein Leben gefährde oder ihn ſeiner Macht beraube, ferner daß keiner es wage, durch tyranniſche Anmaßung ſeine Hand nach der Krone auszuſtrecken, und keiner durch heimliche Verbindungen die Arme ſeiner Mitverſchwornen zu deſſen Verderben bewaffne; wer aber aus ihnen in irgend einem Stücke mit verwegener Kühnheit ſich verfehle, der ſolle von der göttlichen Rache getroffen werden, und ohne irgend ein Mittel ſeines Heils bei dem letzten Gerichte verdammt ſeyn [37]). Was Erchanger und ſeine Mitſchuldigen und Bundesgenoſſen betreffe, weil ſie ſich gegen Chriſtus und den König ihren Herrn verſündigt und ihre Hände an ihn gelegt, auch ihren Biſchof, den ehrwürdigen Salomo, liſtiger Weiſe gefangen genommen und ein Sacrilegium rückſichtlich der geiſtlichen Güter be-

34) a. a. O. Cap. XVI. Statuimus propter dei dilectionem et proximi et fidelium honorem catholicorum et praecipue ob multa scandala eruenda et funditus extirpanda et perturbationes, quae noviter exortae sunt et oriuntur, necnon ut omnes sciant, nos episcopos tales dei misericordia nequaquam esse, quales dicimur, exemplum etc.

35) a. a. O. Cap. XI. Qui Christi et ecclesiae pecunias vel res abstulerit, sacrilegium facit etc.

36) a. a. O. Cap. XIX. Pro robore regum nostrorum etc. multarum quippe gentium, ut fama est, tanta extat perfidia animorum, ut fidem sacramento promissam suis regibus et dominis servare contemnant et ore nefario simulent juramenti professionem etc. qui contra hanc vestram definitionem praesumpserit, anathema maranatha, hoc est, perditio (us) in adventu domini sit et cum iuda scarioth partem habeat et socii eorum. amen.

37) a. a. O. Cap. XX. Item de robore regis. Contestamur coram domino et omni ordine angelorum, choro prophetarum atque apostolorum et omnium martyrum, coram omni catholica ecclesia et christianorum coetu, ut nemo intendat in interitum regis, nemo vitam principis nece attrectet etc.

Digitized by Google

gangen hätten, ſo ſey ihnen hiemit zur Strafe auferlegt, ſich alles Weltlebens zu entſchlagen, die Waffen abzulegen, in ein Kloſter zu gehen, und ihre ganze Lebenszeit Buße zu thun [38]).

Da ferner die zum heiligen Concilium berufenen Biſchöfe Sachſens nicht gekommen ſeyen, und auch den heiligen Canonen gemäß keine Bevollmächtigten oder Stellvertreter geſchickt hätten, ſo ſpreche die Synode einen ſchweren Verweis aus und bezeige ihnen wegen ihres Ungehorſams ihr Mißfallen. Man rufe und lade ſie jedoch abermals mit brüderlicher Liebe zum Concilium ein. Würden ſie aber auch dieſer Aufforderung kein Genüge leiſten, ſo unterſage er, Biſchof Peter, der Abgeſandte St. Peters und des Papſtes, im Vereine mit der heiligen Synode, den genannten Biſchöfen ſo lange das Leſen der Meſſe, bis ſie ſich nach Rom begeben, und vor dem Papſte und der heiligen Kirche Rechenſchaft ablegen würden [39]). In Bezug auf die übrigen, die zur Synode geladen worden und nicht erſchienen ſeyen, wurde feſtgeſetzt, daß alle, die an den Verirrungen Erchangers, Bertholds, Burkards und Arnulphs Theil genommen, wenn ſie ihre Reue gehörig an den Tag legen wollten, in möglichſter Schnelle ſich zu ihren Seelenhirten und Biſchöfen zu begeben hätten, um ſich jene Buße auflegen zu laſſen, welche die verſammelten Väter einſtimmig feſtgeſetzt und aufgezeichnet hätten; wo aber nicht, ſo ſollten ſie wiſſen, daß ſie, gleichwie es die Briefe des Herrn Papſtes enthielten, mit dem Fluche der Kirche belegt ſeyen [40]). — Rückſichtlich des Herzogs Arnulph und ſeines Bruders Berthold wurde noch eine eigene Beſtimmung getroffen. Die Synode ſetzte nämlich feſt, daß zu Regensburg ſchon am 7 October ein eigenes Concilium ſtattfinden ſolle, auf welches ſie Arnulph und Berthold mit ihren Bundesgenoſſen vorlud, und zu welchem Behufe allein ſie ihnen freies Geleit verſprach, damit ſie ihre Reue offenbaren und der angemeſſenen Buße ſich unterwerfen könnten. Sollten ſie aber durch Eingebung des Böſen dieſen heilſamen Rath verachten und keine angemeſſene Buße verrichten, ſo wie es in dem Briefe des Papſtes Johannes enthalten ſey, und würden ſie folglich, wie ihre untergebenen Unterthanen bekräftigt hätten, nicht kommen, ſo würde

38) a. a. O. Cap. XXI. *De Erchangario et sociis suis. Erchengario* et ejus complicibus et sociis, quia peccaverunt et in Christum domni (dominum), regem et dominum suum manus mittere pertemptaverunt, insuper et episcopum suum, venerabilem Salomonem, dolo comprehenderunt, sacrilegiumque in ecclesiasticis rebus perpetraverunt, hanc penitentiam conjunximus, ut seculum relinquant, arma deponant, in monasterium eant, ibi jugiter poeniteant omnibus diebus vitae suae.

39) a. a. O. Cap. XXX. De episcopis, qui de Saxonia ad synodum non venerunt. Placuit sanctae synodo episcopos, qui vocati de Saxonia ad S. concilium non venerunt, nec secundum canones sacras missos suos vel vicarios direxerunt, gravi increpatione obiurgare et pro culpa inobedientiae increpare. Unde iterum eos fraterna caritate etc.

40) a. a. O. Cap. XXXIV. De his, qui ad synodum vocati non venerunt. Decrevit S. synodus, ipsi, qui polluti fuerant insania *Erchangarii*, *Berthaldi* et *Burghardi Arnoldi*que, si digne poenitere velint, veniant cum summa celeritate ad proprios pastores et episcopos suos et accipiant illam penitentiam, quam S. synodus etc.

Digitized by Google

die Synode durch einen ohne Aufſchub auszuſprechenden und der Schrift zu überliefernden unauflöslichen Fluch ſie verketten und mit Judas dem Verräther zur ewigen Höllenqual verdammen [41]).

Wie verzweifelt des Königs Lage war, geht aus den genannten Beſchlüſſen hinlänglich hervor. Seine Macht war größer als ſein moraliſches Gewicht und Anſehen, aber dennoch nicht groß genug, um des geiſtlichen Arms entbehren zu können. Gegen alle ſeine Widerſacher verfuhren die geiſtlichen Väter mit einer ſchneidenden Härte; denn die auferlegten Strafen, die Waffen abzulegen, in ein Kloſter zu gehen, und dort den Reſt der Tage zu vertrauren, enthielten ein Anſinnen, dem ſich kühne und kampfgewohnte und mit Weib und Kindern geſegnete Fürſten und Krieger wohl kaum zu unterwerfen gedachten. Die geiſtliche Macht ſuchte die politiſche durch ihre Bannflüche zu retten; ſie that, was in ihrem Amte und in ihren Kräften lag, den König auf ſeinem Throne zu befeſtigen; aber als keiner der Vorgeladenen erſchien, nahm Conrad zu einer ſchändlichen Liſt ſeine Zuflucht, um ſeine eigenen Schwäger in ſchmähliches Verderben zu ſtürzen.

Der König lud die Grafen Erchanger, Berthold und Liutfred, ſey es unter dem Verſprechen der Gnade oder bloß eines freien Geleites, zu ſich, nahm ſie argliſtig, wie die Jahrbücher melden, gefangen und ließ ſie ihr Leben unter dem Beile verbluten [42]). Wie lange Conrads Gemahlin das ſchreckliche Ende ihrer Brüder überlebte, iſt unbekannt. Das Jahr ihres Todes wurde nicht aufgezeichnet. An eine Unterwerfung der übrigen Gegner war nun nicht mehr zu denken; Arnulph und Berthold kamen nicht nach Regensburg, und Burkard, in den Bergen Helvetiens hauſend, griff noch daſſelbe Jahr 916 wieder zu den Waffen und kämpfte gegen den König. Jetzt erhoben ſich auch die

41) a. a. O. Cap. XXXV. De datis induciis *Arnoldo* et *Berahtoldo.* Concilium et synodum radesponensi civitate fieri statuimus nonis Octobris, ad quos *Arnoldum* et *Berahtholdum cum sociis* eorum venire praecipiendo vocamus, datis ad hoc solumodo induciis, ut resipiscant et digne poeniteant. Sin autem suadente diabolo superbe hoc nostrum salubre consilium contempserint et digne non poenituerint, sicut in epistola iohannis pape scriptum habetur, et, ut homines illorum firmaverunt, non venerint, anathemate irrevocabili modo dictando et conscribendo eos perpetualiter innodamus et cum iuda traditore dei aeterno igni tradimus cremandos. — Der Codex, welcher noch die Synoden von Koblenz vom J. 923 und von Erfurt vom J. 932 enthält, iſt der Schrift nach aus dem 10ten Jahrhunderte. Ein Bruchſtück in deutſcher Sprache mit lateiniſcher Ueberſchrift liefert dazu einen Beleg: De sacramento episcopis, qui sunt ordinandi ab eis (von dem Eide, welchen jene, die von den Biſchöfen ordinirt werden, denſelben abzulegen haben): daz ih dir hold pin N. demo piscophe, so mino chrephti. enti mino chunsti sint. so minan vuillun. fruma frumenti. enti scadun vuententi. kahorig enti kahengig. enti statik. in sinemo piscoftuome. so ih mit rehto after canone scal. d. i. daß ich dir N. dem Biſchofe hold bin, ſo weit meine Kräfte und mein Können reichen, ſo wie es mein Wille iſt, dein Frommen zu fördern und deinen Schaden zu wenden; daß ich dir zugehörig und anhänglich bin und ſtets zu bleiben habe in deinem Biſthum, wie ich mit Recht nach den Canones thun ſoll.

42) Annales Alamannici a. a. O. I, 56 sub an. 916. Erchanger, Perahtold et Liutfrid occiduntur dolose.

Digitized by Google

Sachſen; denn der ganze Heerbann war voll Unwillen, welchen die Biſchöfe des Landes theilten, über die Treuloſigkeit des Königs, der dem Herzog Heinrich mehrere Länder, die deſſen Vater beſeſſen, vorenthielt [43]). Die trügeriſchen Worte Conrads, der ihm noch Größeres verhieß, fanden keinen Eingang. Die Sachſen erklärten vielmehr ihrem Fürſten, daß wenn der König ihm nicht die Würden des Vaters freiwillig übertragen wolle, ſo könne er auch gegen den Willen deſſelben das, was er verlange, wohl erhalten [44]). Nun ſann der König, als er die ernſte Haltung des Volkes ſah, wie er bei ſeinen Schwägern gethan, auf hinterliſtigen Mord; er ſuchte um jeden Preis den Sachſenherzog, den Sohn ſeines Wohlthäters Otto, aus dem Wege zu räumen. Erzbiſchof Hatto, der ſchon den Grafen Adalbert von Babenberg meineidiger Weiſe auf das Blutgerüſt gebracht hatte, bot ihm dazu die Hände [45]). Der Tod beraubte den König aber unerwartet dieſes Werkzeuges, und nun wurde von ihm ſein Bruder Eberhard mit einem großen Heere nach Sachſen geſendet, um das Waffenglück zu verſuchen. Bei Heresburg ſtießen die Sachſen und Franken auf einander, und die letzteren erlitten eine ſo blutige Niederlage, daß als die Sieger das mit unzähligen Leichen bedeckte Schlachtfeld durchſchritten, viele von ihnen fragend ausriefen, ob denn wohl die Hölle groß genug ſey, um alle Erſchlagenen aufnehmen zu können [46]). Dieſer Sieg wurde im Frühlinge des Jahres 917 erfochten; er ſicherte die Freiheit des ſächſiſchen Volkes; denn ein abermaliger Einfall des Königs lief völlig fruchtlos ab. Um Conrads Verlegenheit auf das Höchſte zu ſteigern, erſchienen auf dem rechten Donauufer die Ungarn, und Herzog Arnulph trat plötzlich wieder in Bayern auf. Auch dieſes Mal ſcheint Arnulph den Beiſtand derſelben verſchmäht zu haben, denn ſie zogen nach Allemannien, über den Rhein in das Elſaß und bis an die lotharingiſche Gränze, um ſodann durch Italien wieder heimzukehren [47]). Arnulph war über Salzburg hereingebrochen; das Volk ergriff für ihn die Waffen [48]),

43) Witichindi Corbeiensis Annales (lebte in der Mitte des 10ten Jahrhunderts) bei Meibom scr. rer. germanicarum (Ed. 1688) I. lib. I, p. 635. Veritus est, ei tradere omnem potestatem patris. Quo factum est, ut indignationem incurreret totius exercitus saxonici.

44) a. a. O. Saxones etc. sed suadebant duci suo, ut si honore paterno eum nollet sponte honorare, rege invito, quae vellet, obtinere posset.

45) a. a. O. Rex autem videns vultum Saxonum erga se solito austeriorem, nec posse publico bello ducem eorum conterere etc. egit, ut *quoquo modo interficeretur dolo*, ad hocque negotium habens, ut fertur, maxime idoneum Mogontiacae sedis episcopum, nomine Hattonem etc. — Hatto autem videns suis calliditatibus finem impositum etc.

46) Chronicon Turonense bei Martene und Durand veterum script. et monumentorum amplissima collectio V, 982, tanta caede in eos Saxones sunt debacchati, quod a multis exclamatum est, ubi tantus infernus esset, qui tantam caesorum multitudinem recipere potuisset — mit veränderten Worten auch Witichindi Annales a. a. O. p. 636.

47) Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 615. Ungarii per Alamanniam in Alsatiam et usque ad fines Lothariensis regni pervenerunt. *Arnulfu dux Bawariorum* regi rebellat.

48) Chronicon Salisb. bei Pez script. rer. Austr. I, 338. *Arnoldus dux* a Juvavo egressus. — Annales Alamannici a. a. O. I, 56. *Arnolfus cum Bavaris* rebellavit.

Digitized by Google

aber ihm fehlte, was die Sachſen beſaßen — Einigkeit. Der Herzog kam als ein mit dem Kirchenbanne Belaſteter, und hatte er auch Anhänger im Stande der Geiſtlichkeit, ſo mußte doch der größere Theil derſelben nicht bloß ſeiner Sache fremd bleiben, ſondern ſelbſt zu Gunſten des Königs gegen ihn wirken.

Der gewöhnlichen Angabe nach ſetzte ſich der Herzog zu Regensburg feſt, um dem Könige, der mit einem Heere gegen ihn heranzog, die Spitze zu biethen. Es kam zu einem Treffen und abermals mußte Arnulph mit ſeinen Angehörigen aus dem Lande weichen, aber Conrad wurde ſeines Sieges nicht froh, denn er empfing eine Wunde, von welcher er nie mehr genas [49]. Ein ſächſiſcher Dichter einer ſpäteren Zeit ſang von dieſem Zuge:

Dhanach der Konig vorgenannt
  vor dho hin an Beyerlandt
mit vil groſſer Ritterſchapht
  nah Hertogen Arnulphe, der ihm mit krapht
ouch geghen turste kommen.
  Dha wart der Konig, han ich vernomen,
verhowen und gar verwund,
  darher zu lande ungeſunt
er quam und ſtarph an kurzen tagen [50]).

Der Herzog floh vor dem Könige nicht, ſondern der Uebermacht bloß weichend, bewerkſtelligte er mit bewaffneten Schaaren ſeinen Rückzug in die Oſtmark unter der Ens oder in das alte Hunnenland. Ein ehrwürdiges Denkmal des dortigen Aufenthaltes des herzoglichen Heeres bewahrte das alte vom Herzog Thaſſilo geſtiftete Kloſter Münchsmünſter, gelegen unterhalb Vohburg an der Donau. Ein bei dem Heere verwendeter frommer Mönch des Stiftes hinterließ eine Lebensbeſchreibung der Heiligen, an deren Schluß er ſagt, er habe das Buch im Hunnenlande bei dem Heere im J. 918 am 2 Junius begonnen und im Kloſter St. Florian am 12 September vollendet [51]). Der König befand ſich am Ziele ſeines Lebens. War er auch kühn und tapfer wie das Volk, dem er entſtammte, und unternehmend und ausharrend, ſo wurde der Werth dieſer Eigenſchaften völlig verlöſcht durch blinde Herrſchſucht, welche jener der Carolinger gleichend die Rechte der einzelnen deutſchen Volkshäupter verkannte, und durch feige Argliſt, welche Verwandte dem Henkerbeil überlieferte und auf den Mord eines Fürſten ſann, den er durch die Waffen zu bezwingen keine Hoffnung hatte. Den einzigen Dienſt, den er Deutſchland erwies, und der auf ein bei dem letzten Athemzuge wieder edler ſchlagendes Herz hinweiſ't, war, den von ihm ſo gehaßten Feind, den Herzog Heinrich von Sachſen, ſeiner Umgebung als König und Nachfolger vorzu-

49) Witichindi Annales bei Meibom a. a. O. I, 636, rex autem profectus in Bajoariam dimicavit cum *Arnulfo*, et ibi, ut quidam tradunt, vulneratus revertitur in patriam suam. — Eben ſo der Annalista Saxo bei Eckard corp. hist. medii oevi I, 243, aber irrig in dem J. 919.

50) Fragment einer ſächſiſchen Reimchronik in Meiboms Noten zu Witichind a. a. O. I, 676.

51) Hunds Metrop. Salisb. II, 356. Hic liber fuit inchoatus in Hunnia in exercitu anno domini 918, IV non. Junii et perfinitus apud S. Florianum

Digitized by Google

ſchlagen. Er vertraute die Reichsinſignien den Händen ſeines Bruders Eberhard, um ſie dem Herzog zu überbringen, und ſtarb. Auf einem von den Franken und Sachſen zu Frizlar veranſtalteten Tag entledigte ſich Eberhard ſeines Auftrages. Er bezeichnete demſelben gemäß Herzog Heinrich als zukünftigen König, und händigte ihm die Inſignien aus [52]). Damit war aber derſelbe noch nicht geſetzlicher Beherrſcher des deutſchen Volkes; denn es trat wieder derſelbe Zuſtand ein, wie bei dem Tode des letzten Carolingers; die Hauptvölkerſchaften mit ihren Fürſten an der Spitze hatten jenen zu erwählen, welchen ſie als gemeinſchaftlichen Oberherrn über ſich anerkennen wollten.

Als die Kunde von dem am 23 December des Jahres 918 erfolgten Tode des Königs zu Arnulph gelangt war, ſäumte er nicht, Ungarn, woſelbſt er ſich damals befand, zu verlaſſen und mit Beihülfe ſeiner Getreuen der Heimath zuzueilen [53]). Er wurde von ſeinem Volke und den Großen des Landes nicht bloß mit Ehrenbezeugungen aufgenommen, ſondern ſie richteten ſelbſt die dringende Aufforderung an ihn, ſich um die deutſche Krone zu bewerben [54]). Selbſt ein Theil der Oſtfranken, wahrſcheinlich die Gränznachbarn des Nordgaues, ſtellten an ihn das inſtändige Anſuchen, ihr Oberherr zu werden [55]). Arnulph wurde dadurch nothwendig ein Gegner des Herzogs von Sachſen. Von einer ungemeſſenen Herrſchſucht des Fürſten kann keine Rede ſeyn, denn ihm ſtand das gleiche Recht wie jenem zur Seite, da die deutſche Krone kein Gegenſtand der letztwilligen Verfügung eines Erblaſſers war und auch nie geworden iſt.

Heinrichs Wahl fand daher unerwartete Schwierigkeiten, und ſechs Monate verfloſſen, ohne daß ſich die deutſchen Fürſten verſtändigen konnten. Welche Verhandlungen ſtatt fanden, und welche Bewilligungen und Verheißungen von Seite Heinrichs gemacht wurden, iſt unbekannt; aber am 1 Julius des Jahres 919 ging die Wahl, an welcher die Franken, Allemannen, Bayern, Thüringer und Sachſen Theil nahmen, zu Frizlar (Fridesleri) vor

pridie Id. Sept. in hebdomada decima quinta. Hund glaubte, daß dieſes Werk in die Bibliothek nach München gebracht worden ſey.

52) Witichindi Annales a. a. O. lib. I. T. I, 637 etc. in loco, qui dicitur Fridisleri, designavit eum regem coram omni populo Francorum atque Saxonum.

53) Annalista Saxo bei Eckard a. a. O. I, 244 etc ad *Arnoldum Bavariae ducem* id referunt, qui eodem tempore ab Ungaria cum *uxore* ac *filiis* rediens etc. Fragment aus einem alten Codex in Mon. Boic. XI, 24. (Querelae adversus Arnolfum Bavariae ducem ex Cod. mon. Altah inferioris) etc. statimque memoratus *Arnolfus* ab Ungaria revertitur.

54) Annalista Saxo a. a. O. I, 244 non solum *honorifice* a Bavoariis susceptus sed etiam ut *rex fieret, est vehementer exoratus.* — Mon. Boic. a. a. O. et a *bajoaricis principibus* non solum *honorifice* suscipitur, sed et ut *Rex fieret*, ab eis *vehementius exoratur.*

55) Liutprandi historia lib. II. c. 7. bei Muratori a. a. O. III, 437, *Arnoldus* cum uxore et filiis ab Hungaria rediens, honorifice a *Bajoariis* atque ab *orientalibus suscipitur Francis;* neque enim solum suscipitur, sed ut *rex fiat*, ab eis *vehementer exposcitur*,

Digitized by Google

ſich, und der letzteren Herzog wurde auf den königlichen Thron erhoben [56]). Arnulph, der nur nothgedrungen ſeine Zuſtimmung gegeben zu haben ſcheint, da er ſelbſt gewählt zu werden hoffen mochte, hielt ſich in einer gegen den neuen König abgeſchloſſenen Stellung, und das Gleiche geſchah von Seite Herzogs Burkard von Allemannien. König Heinrich beſchloß bald nach ſeiner Wahl einen Heerzug gegen Burkard. Obgleich der Herzog ein ausgezeichneter Kämpfer war, ſo hielt er es dennoch für rathſam, allem Widerſtande zu entſagen; er unterwarf ſich dem König und erkannte ihn an [57]). Dieſer glückliche Erfolg veranlaßte Heinrich ſich ohne Aufſchub nach Bayern zu wenden. Arnulph hatte die Vertheidigungswerke Regensburgs indeſſen erweitert. Das Stift St. Emmeran, welches außerhalb der Stadt lag, war in den Bereich derſelben gezogen worden. Die den neuen Stadttheil umgürtenden Mauern wurden durch die kluge Vertheilung der Arbeit unter die Großen des Heerbannes auf des Herzogs Geheiß ſchnell vollendet [58]). Das königliche Heer nahm ſeine Richtung auf die alte Hauptſtadt, und die Umzinglung begann [59]). Rückſichtlich der Ereigniſſe, die hier vorfielen, ſind die alten Ueberlieferungen unter ſich im Widerſpruche. Nach der Mittheilung eines Zeitgenoſſen verharrte Arnulph nicht unthätig innerhalb der Mauern, ſondern rückte dem Könige, ehe er noch die Stadt umzingelt hatte, mit ſeinem Heere entgegen. Als der Moment nahte, wo der ernſte Kampf beginnen ſollte, bedachte der kluge und milde König den ſchweren Verluſt, den beide Heere erleiden würden, und ließ daher den Herzog zu einer Unterredung einladen. Arnulph im Glauben, er werde zu einem Zweikampfe aufgefordert, ſäumte nicht, am bezeichneten Orte ſich einzufinden. Heinrich richtete an den Fürſten kräftige und beredte Worte, und tadelte ihn, daß er ſich dem Willen der Vorſehung widerſetze, da er vom geſammten Volke zum Könige ſey erwählt worden; er betheuerte, daß wenn Arnulph die Stimme der Wählenden erhalten, ſo würde er der Erſte geweſen ſeyn, um die Wahl durch ſeinen Zuruf zu bekräftigen [60]). Als der Herzog in das Lager zurückkehrte, und ſeinen Getreuen des Königs Worte mittheilte, ſo wirkten dieſe in ſolchem Grade auf deren Gemüther, daß ſie

56) Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 615 (irrig sub an. 920) Heinricus dux consensu Francorum, Alamannorum, *Bawariorum*, Thuringorum et Saxonum rex eligitur. — Annalista Saxo a. a. O. I, 244. Heinricus, cognomento auceps, communi Francorum, Alamannorum, *Bawariorum* et Saxonum electus etc.

57) Witichindi Annales lib. I a. a. O. I, 637. Heinricus perrexit cum omni comitatu suo ad pugnandum etc.

58) Arnolfus monachus lib. I. cap 7 bei Caniſius (ed. Barnage) thes. mon. eccles. III, 110 etc. coepit esse intra muros Ratisbonensium civitatis, quos Arnolfus dux, inter optimates opere diviso, cito construxerat.

59) Witichindi Annales lib. I a. a. O. I, 637 etc. et rebus prospere gestis transiit inde in Bajoariam, cui praesidebat Arnulfus dux. Quo comperto in praesidio urbis, quae dicitur Reginesburg, obsedit eum.

60) Liutprandi historia lib. II c. VII bei Muratori a. a. O. III, 437 und Annalista Saxo bei Eckard a. a. O. II, 245, welcher den Text des Liutprand getreu benützt, aber in beſſeres Latein gebracht hat: potenti sermone alloquitur increpans, cur dei ordinationi resisteret etc.

den Herzog baten, die höhere Fügung nicht zu verkennen und Conrad als König zu begrüßen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß er ein Recht, welches ſeine Vorfahren nicht gehabt hätten, ihm überlaſſe, nämlich daß er alle Biſchofsſitze des geſammten Bayerns ſeiner Macht untergebe, ſo daß wenn ein Biſchof ſterbe, er die Befugniß habe, einen andern an deſſen Stelle zu ernennen[61]). Arnulph gab dieſem Vorſchlage ſeine Zuſtimmung; er unterwarf ſich dem König als Reichsvaſall, und erhielt von ihm das ausbedungene Verfügungsrecht über die Hochſtifte Bayerns[62]).

Ein anderer Zeitgenoſſe übergeht dagegen jenen ganzen Vorgang, und meldet bloß, daß Arnulph von der Nutzloſigkeit des Widerſtandes überzeugt die Thore der Stadt geöffnet, ſich zum Könige hinausbegeben, und ſich und ſein Reich oder Herzogthum demſelben unterworfen habe. Ehrenvoll habe ihn der König empfangen und ihn ſeinen Freund genannt[63]).

Eine dritte Ueberlieferung meldet hinwieder, daß auf den Rath des Biſchofs (von Conſtanz) der König in Bayern eingefallen ſey, obgleich keiner ſeiner Voreltern auch nur einen Fuß Landes dort beſeſſen habe, und ſo ſey es durch höheres Verhängniß geſchehen, daß er bei dem erſten Angriffe von den Bewohnern einer einzigen Stadt, nämlich Regensburgs, ſey geſchlagen und mit großem Verluſte zum Rückzuge genöthigt worden[64]).

Die wichtige Thatſache, daß Herzog Arnulph vom Könige das freie Verfügungsrecht über die Hochſtifte Bayerns erhielt, iſt übrigens außer allen Zweifel geſtellt durch das eigene Zeugniß eines bayeriſchen Biſchofs[65]), ſo wie durch die Beſtätigung fremder Annaliſten[66]). Der Bannfluch der Altheimer Synode war vergeſſen, und der ſo lange Zeit zweifelhafte Beſitz Bayerns war durch den eingegangenen Frieden mit Heinrich dem Herzoge be-

61) a. a. O. ut a caeteris non dissentiens, hunc regem eligeret, ea tamen conditione, si hoc sibi, quod decessores non habuerant, concederet, scilicet, ut totius Bawariae pontifices suae potestati subjacerent, unoque defuncto, alterum sibi ordinare liceret.

62) a. a. O. connivens igitur huic suorum consilio miles Heinrici efficitur et ab eo, ut dictum est, concessis sibi totius Bavvariae pontificiis honoratur. — Aventin erzählt den ganzen Hergang mit rhetoriſcher Ausſchmückung nach Liutprand und dem Annaliſta Saxo. Den Text des Aventins benutzte aber Melchior Goldaſt — collectio constitutionum imperialium — T. I, 211 zur Fabrication eines Reſcripts oder Schreibens des Königs an den Herzog Arnulph.

63) Witichindi Annales a. a. O. I, 637 etc. egressus est ad regem, tradito semet ipso cum omni regno suo. Qui honorifice ab eo susceptus, amicus regis appellatus est.

64) Fragment aus einem St. Emmeramiſchen Codex des 11ten Jahrhunderts in der Ratisbona monastica p. 232. Tunc vero idem Saxo Heinricus etc. hostiliter regnum Boiarie intravit, ubi nullus parentum suorum nec tantum gressum pedis habere visus est, et ideo credimus, quod dei nutu primo ingressu ab incolis unius civitatis est superatus etc.

65) Ottonis frisingensis Chron. (Bas. 1569) lib. VI c. 18. p. 117. *Arnolfus Baioariorum dux*, regnareque gestiens, tandem a rege *relictis sibi terrae suae ecclesiis*, in pacem vocatur.

66) Sigeberti Gemblacensis Chronographia bei Piſtorius scr. rer. Germ. (ed. Struve) I, 803. Henricus rex contra *Arnoldum* etc. addens ei *ordinationem*

kräftigt. Während ſieben Jahren war König Conrad beſtändig mit den deutſchen Fürſten in Zwiſt und Hader geweſen, indem er aus Deutſchland wieder eine Monarchie in karolingiſchem Sinne bilden wollte, wo es ſtatt der Herzoge bloße Heermeiſter gab, und hatte ſelbſt ſein Leben darüber eingebüßt, wogegen Heinrich ſchon im erſten Jahre ſeiner Regierung den innern Frieden dadurch wieder herſtellte, daß er ſich der eigenen Wünſche, die er zur Zeit hatte, wo er noch keine Krone trug, erinnerte und der gewaltſamen Wiederherſtellung einer Einrichtung, die ſich ſelbſt bereits überlebt hatte, entſagte. — Der König ſann bei beruhigtem Innern des Reiches darauf, der Ueberfülle der Kraft wieder Abzugswege nach außen zu eröffnen. Sie beſtanden in der Wiederaufnahme und Fortſetzung der alten Feindſchaft gegen die ſlaviſchen Völker, denen Deutſchland doch ſo vielen Dank ſchuldig war, denn kein einziger Schriftſteller jener Zeit hat aufgezeichnet, daß ſie mit den Ungarn, wie ſie doch wohl gekonnt, gemeinſame Sache gemacht hätten, um die frühern von den Deutſchen ihnen zugezogenen Unfälle zu rächen. Im J. 921 wurde von Seite des Königs ein Feldzug gegen die Slaven unternommen[67]), und zwei Jahre darauf machte Herzog Arnulph einen Einfall in Böhmen[68]). Mit welchem Erfolge dieſer Heerzug bewerkſtelligt wurde, findet ſich nirgends aufgezeichnet. Die Jahre 924 und 926 erneuerten den deutſchen Ländern die alten Leiden, welche die Ungarn ſeit Kaiſers Arnulph Tod ihnen bereitet hatten, ſie drangen das erſte Mal wieder bis nach Franken vor, beim zweiten Zuge wurde aber nicht bloß Franken und Allemannien, ſondern auch das Elſaß, ein Theil von Franzien und ſelbſt das alte belgiſche Gallien verwüſtet, ſo daß man nun auch in den weſtlichen Landſtrichen jenſeits Trier anfing, Burgen gegen die Einfälle der Ungarn zu erbauen und die halb verfallenen von Neuem herzuſtellen[69]). In jeder Beziehung merkwürdig bleibt Arnulphs und Bayerns Verhältniß zu dem ſo ſehr gefürchteten Feinde. Während alle deutſchen Provinzen gleichſam abwechſelungsweiſe gebrandſchatzt und durchplündert wurden, blieb Bayern auf der Südſeite der Donau immer verſchont und kein einziger Annaliſt nennt ſeinen Namen bei der Aufzählung der verwüſteten Provinzen. Nicht die ſiegreiche Schlacht am Inn kann dieſes bewirkt haben, denn ein ſo unternehmendes und kühnes Volk wie das der Ungarn, hätte vielmehr dazu angetrieben werden müſſen, das Andenken an die empfangene Schmach durch neue Waffenthaten zu verwiſchen, ſondern vielmehr Arnulphs zweimalige Vertreibung und zweimalige Flüchtung nach Ungarn mag dieſe Rückſicht bewirkt haben. Gleichwie e ihn gaſtfreundlich aufnahmen, ſo verſchonten ſie auch ſein Land.

---

epiſcoporum totius Bawariae. — Annaliſta Saxo bei Eccard a. a. O. I, 258. *Arnulfus* — qui *omnes epiſcopatus Bawariae ſua manu distribuere*, ſolus omnium Bavariae ducum ſingularem accepit poteſtatem.

67) Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 615.

68) Chronicon Salisburgenſe bei Hieron. Pez ſcript. rer. Auſtr. I, 338 ſub an. 923. *Arnolfus dux* in Boemiam cum exercitu vadit.

69) Urkunde bei Martene und Durand collectio ampliſſima veterum ſcriptorum et monumentorum I, 280 u. 281. depopulantibus Agarenis paene totum regnum belgicae Galliae, ſtuduit unusquisque diligenter, tuta loca perquirere etc. — Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 616.

Eben ſo wie nur Eine Urkunde Arnulphs aus der Regierungsepoche Königs Conrad in den alten Urkundenbüchern vorhanden iſt, ſo hat ſich auch nur ein einziges Document von ihm aus der Zeit, wo Heinrich die Krone trug, erhalten. Der Herzog bediente ſich derſelben feierlichen Formeln, wie die alten Könige. Er begann mit Anrufung der Dreifaltigkeit und nannte ſich: Arnulph von Gottes Gnaden Herzog[70]). Von der hohen Macht, welche ihm über die bayeriſchen Kirchen war eingeräumt worden, machte er den vollſtändigſten Gebrauch. Auf ſein Anſuchen und ſeinen Befehl ging der Erzbiſchof Odalbert von Salzburg einen Austauſch von Gütern mit einer edlen Frau, Namens Rhini, ein[71]). Wie die Agilolfinger und die carolingiſchen Könige ſandte er ſeine Miſſen oder Sendboten durch das Land, um über den Vollzug der Geſetze zu wachen und wichtigern Verhandlungen von Seite der Kirchen beizuwohnen. Er übertrug dieſes Amt nicht bloß den eigenen, ſondern auch den mächtigern Vaſallen der Hochſtifte. Als herzogliche Sendboten erſcheinen urkundlich die Grafen Reginbert und Orendil und die edlen Männer Dietrich und Rodbert[72]). König Heinrich dagegen nannte urkundlich Arnulph bald ſeinen getreuen und lieben, bald ſeinen verehrungswürdigen Herzog[73]).

Arnulph war nicht der Einzige ſeines Hauſes, der den Namen eines Herzogs führte, wenn gleich er allein über Bayern gebot. Aus zahlreichen Urkunden vom J. 926 bis 937 erhellt nämlich mit Gewißheit, daß Berthold bereits zu Lebzeiten ſeines Bruders gleichfalls den Herzogtitel führte. Da aber keine einzige Spur vorhanden iſt, daß Bayern von den Genannten getheilt worden wäre, ſo kann die herzogliche Würde Bertholds wohl nur auf Kärnthen bezogen werden, welches ſchon früher ein eigenes für ſich beſtehendes Herzogthum bildete und eben auch, wie an einem andern Orte näher erwähnt werden wird, der Schauplatz der Thätigkeit deſſelben war.

Die Jahre 928 und 929 wurden durch ſiegreiche Schlachten gegen die Böhmen verherrlicht. Im erſtgenannten Jahre unternahm König Heinrich ſelbſt einen Einfall und ſchlug den Feind[74]). Der Muth der Böhmen wurde

---

70) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dip. p. 145 u. 146. In nomine sancte et individue trinitatis. *Arnulfus divina favente clementia dux* etc.

71) a. a. O. archiepiscopus *nostris rogationibus* ac *mandatis* obaudiens etc. per *rogationem* et *jussionem nostram* etc. — per nostram igitur *petitionem* atque *jussionem*, act. primum ad Rordorf an. 924 et item ad Salzpurch. an. 927. Kal. Apr. — Einige Forſcher machten jene Rhini zu einer Schweſter Luitpolds und zur Gemahlin des bereits erwähnten Herigolds, allein es liegt in der Urkunde kein einziger Umſtand, der zu jener Annahme berechtigt. Daß Rhini ferner zwei Söhne gehabt habe, Namens Raffolt und Albrich geht aus der Urkunde auch nicht hervor, denn der 15te Zeuge heißt bloß Raffolt, und der 21ſte heißt Altrih, nicht Albrich. — Rhini hatte urkundlich einen Sohn, und dieſer hieß Diotmar. S. a. a. O. p. 147. etc. et Diodmaro filio Rihnac.

72) a. a. O. p. 147, 162 u. 264. in presentia *missorum nostrorum* Reginberti comitis et Diotrici, ipsius archiepiscopi vassi — presente Rodberto *nostro legato* — in presentia *missorum Arnulfi ducis*, Orendili comitis et Rodberti.

73) Originale im Reichsarchiv. S. Mon. Boic. XXVIII, 163 u. 164. quia nos rogatu *Arnolfi fidelis et dilecti ducis* nostri — cuidam *venerandi ducis nostri Arnolfi* vassallo, Kerung nuncupato.

74) Continuator Reginonis a. a. O. I, 616.

Digitized by Google

dadurch nicht gebeugt, denn im folgenden Jahre ſtanden ſie wieder unter den Waffen und zu ihrer Bezwingung wurde ein abermaliger Heerzug angeordnet. Von zwei Seiten ſcheint dieſesmal das Land angegriffen worden zu ſeyn, denn ſowohl der König als Herzog Arnulph wandten ihre Waffen gegen daſſelbe. Der Sieg krönte ihre Fahnen[75]). Längere Zeit blieb jetzt Böhmen ruhig, über welches damals der dem Chriſtenthume eifrig ergebene Wenzeslav und ſein dem Heidenthume in gleich hohem Grade zugethaner Bruder Boleslav, zubenannt der Grauſame, geboten. Die Bekehrungen durch Feuer und Schwert gelangen höchſt ſelten und hatten nie ſo glückliche Folgen wie jene durch das lebendige Wort.

So ſehr Herzog Arnulph auch in frühern Tagen über die Härte ſowohl der fremden als bayeriſchen Kirchenhäupter, welche an den Beſchlüſſen der Altheimer Synode Theil genommen, erzürnt geweſen ſeyn mochte, indem er nach Königs Konrad Tod nicht bloß einigen Hochſtiften, ſondern auch vielen Klöſtern, deren Aebte ohne Zweifel zur Zahl ſeiner Widerſacher gehört hatten, ſeinen eiſernen Arm fühlen ließ, eben ſo ſehr ſcheint er ſpäter wieder befliſſen geweſen zu ſeyn, das Vermögen und Eigenthum der Kirchen zu ſichern und alle kirchlichen Anordnungen zu handhaben. Unter ſeinem Schutze fand am 14 Januar des Jahres 932 eine General-Synode zu Regensburg ſtatt, deren Beſchlüſſe, ſo weit ſie auf die Nachwelt gekommen ſind, bloß den chriſtlichen Cultus betreffen[76]). Da die Verſammlung eine vielleicht zu lange Dauer hatte, ſo ſcheint ſie, bevor noch alle Arbeiten vollendet waren, vertagt, und in demſelben Jahre zu Dingolfing an der Iſar fortgeſetzt worden zu ſeyn. Nicht bloß die höhere Geiſtlichkeit, ſondern auch die Grafen des Landes und aus dem Volke auserwählte Individuen nahmen an den Verhandlungen Antheil[77]). Die Kenntniß der dort gefaßten Beſchlüſſe iſt unvollſtändig, aber ſoviel aus ältern Ueberlieferungen erhellt, war Arnulph bemüht, den Beſitzſtand der Kirchen zu ſichern. Er befahl den Genuß jener Kirchengüter, welche bei den frühern Einfällen der Ungarn verheert und ſpäter ohne rechtmäßigen Beſitztitel von Andern bebauet worden waren, der Geiſtlichkeit zurückzuſtellen, und die zerſtörten und zerfallenen Gotteshäuſer und Kirchen wieder aufzubauen[78]). So groß auch dieſer der Geiſtlichkeit erwieſene Dienſt war, ſo hatte ſie wahrſcheinlich viel Größeres vom Herzoge noch erwartet, denn er war es geweſen, der zur Zeit ſeines Zwie-

75) Chronicon Salisburgense bei Pez script. rer. Austr. I, 338. Heinricus rex et *Arnoldus dux* Boemos vincunt.

76) Concilium Ratisponense bei Martene und Durand, veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio T. VII, 53. — an. 932, ind. V, XIX. Kal. Febr. *regnante Arnolfo venerabili duce* an. X. (XX.) congregata est synodus generalis apud Radasponam metropolim Norici regni civitatem.

77) Resch Annales Sabionenses T. III, 410. *Regnante in Bawaria Arnoldo duce*, convenientibus cunctis Bawariis ad locum, qui Dyngelfinga vocatur, in causa synodalis colloquii episcopis videlicet et comitibus aliisque populis supradictae regionis.

78) Aventin Annales Bojor. lib. IV. c. 22. §. 15. p. 457. *Hoc concilio Arnulphus* praediorum ecclesiasticorum, quae Ugri depopulati fuerant, ab aliisque occupabantur, ususfructus sacerdotibus, monachis restituit, templa, aedes sacras etc.

Digitized by Google

ſpaltes mit ihr, vielen Stiften die reichſten und ſchönſten Beſitzungen entriſſen und dieſelben unter ſeine Anhänger vertheilt hatte. Die altagilolfingiſchen Hausgüter, die in die Hände der fränkiſchen Könige gekommen, waren zur Zeit, wo Arnulph ſich an des Volkes Spitze ſtellte, größtentheils ſchon verſchenkt, ſo daß ihm in den Tagen der Gefahr, wo der mächtigere Theil der Geiſtlichkeit ihm feindlich gegenüberſtand, kein Mittel übrig blieb, als auf Koſten ſeiner Widerſacher ſeine Anhänger zu verſtärken und die geleiſteten Dienſte derſelben zu belohnen. Die Wunden, die der Herzog ſeinen Gegnern dadurch ſchlug, waren groß und ließen ſich durch einen Machtſpruch zu Gunſten der Stifte nicht mehr heilen, denn die Vorväter vieler der größten Dynaſtenhäuſer Bayerns waren mit jenen Gütern belehnt oder beſchenkt worden. Was den Familien der Grafen von Dießen und Andechs, von Waſſerburg, den Welfen, den Grafen von Rot, den Riedenburgen und Hohenburgen und andern zu Theil geworden war, das konnte Arnulph ohne Gefahr für ſeine eigene Exiſtenz ihnen nicht mehr zu Gunſten der frühern Beſitzer nehmen. Weil er es aber nicht that, ſo trugen viele Mönche in ihre Bücher ein, daß er der gottloſeſte und pflichtvergeſſenſte Fürſt ſeiner Zeit geweſen ſey. Nicht alle Klöſter und Stifte haben treu aufgezeichnet, was ihnen von Arnulph entzogen wurde, aber die wenigen, die es thaten, gewährten der Folgezeit einen nicht unintereſſanten Ueberblick ſowohl in Bezug auf ihren Reichthum und ihre Macht, als hinſichtlich der Familien, die auf ihre Koſten bereichert wurden. Am härteſten ſcheint es dem Kloſter Tegernſee ergangen zu ſeyn[79]).

An die Grafen von Dießen und Andechs kamen folgende Güter deſſelben: Pfunzen=Phyncina; Vorſtett=Vereſteti (beide im ehem. Ger. Roſenheim); Aiſing=Agaſinga; Reiſchenhart=Riskinhart; Au=Ouwa; Holzolling=Holzollinga; Veldkirch=Veldchircha (ſämmtlich im ehem. Ger. Aibling); Eſchelbach=Eskilpach; Perg=Perega (ehem. Ger. Erding); Burghauſen=Purchuſa; Haidlfing=Haidolvinga; Siggenhauſen=Sichkinhuſa (Ger. Erantsberg); Olching=Ollinga (Ger. Dachau); Pobenhauſen=Popunhuſa (Ger. Pfaffenhofen); Holenpach=Holapach; Thalhauſen=Talahuſa (Ger. Aichach): ferner Obermünchen=Munihha (Ger. Moosburg). Sie erhielten ingleichen die ſchwer zu beſtimmenden Orte: Kandesheim, Slutheim, Amerveld, Eperesprunna, Ouviſta, Rihherispurga und Eruvinga[80]). Manche dieſer letztern mögen wohl bei den ſpätern Verwüſtungen des Landes völlig untergegangen ſeyn.

Die Grafen von Waſſerburg erhielten: Sarenkaim oder Sachſenkam=Sachſſinheim; Teining=Daninga; Perg=Berga; Kempfenhauſen=Chemphinhuſa; Pulach=Pouhlah; Arget=Aragartin; Hart=Hard; Perlach=Perloh; Jßmanningen=Jsmaninga (Ger. Wolfrathshauſen). — Beuern=Piurra; Schönau=Sconinouva; Neufarn=Niuvara (Ger. Schwaben). — Hochenkirchen=Hohinchircha; Hegling=Hegilinga; Holzhauſen=Holzhuſa (Ger. Aibling) und

79) Mon. Boic. VI, 162. Notitia latifundiorum per *Arnoldum Bajoariae ducem* Tegernseo subtractorum, conscripta circa annum 1060 (ohne Zweifel nach ältern Aufzeichnungen und Notizen.)

80) a. a. O. hec descriptio manifestat loca de Tegernse ablata cum nominibus eorum, qui eadem habent in beneficium. Otto de Diezun preses (d. i. Graf — comes) habet etc.

Digitized by Google

Reicherzhauſen=Rihherriẽhuſa (Ger. Moosburg). Ferner die Orte: Oskantinga, Rimistinrein, Velloh, Ollinga, Tulichinga, Hiefinga und Herinhus [81]).

Die Welfen: Gelting=Geltinga; Ober= und Nieder=Haching=Habhinga; Sufferloh=Suffrinloh, und Otterlohe=Ottarlohe (Ger. Wolfrathshauſen), — Miltach=Miltaha; Sinzhauſen=Siezzanteshuſa (Ger. Crantsberg). — Tuntenhauſen=Tuntishuſa (Ger. Schwaben). — Kempfing=Chempfinga (Ger. Erding) und die unbekannten Orte: Gouvirichinga, Lateresheim, Kieſinpach, Ertirpach, Outinpurch und Heimkart [82]).

Die Grafen von Rot und Rihpoldisperg bekamen: Lauterbach=Luttrinpach; Dornbach=Dornigipach; Pulling=Policha; Ottenburg=Otinpurc (Ger. Crantsberg). — Farnzhauſen=Varnolfishuſa (Ger. Dachau). — Pachenhauſen=Pachnihuſa (Ger. Wolfrathshauſen). — Apperſtorf=Appatesdorf (Ger. Moosburg). — Percha=Perabah (Ger. Starenberg) und die unbekannten Orte; Luzzilanaspach, Pernplaga und Oftoldinga. Ferner: Kleinmünchen=Munihha (Ger. Moosburg) und Sießbach=Siezpach ebend.) [83]).

Den Grafen von Riedenburg wurde zu Theil: Linthart=Linthart und Graſelfing=Craſolvinga (Ger. Kirchberg) und der unbekannte Ort Opnbach [84]). — An die Grafen von Hohenburg auf dem Nordgau gediehen: Ilmmünſter=Ilminumunſtura; Reicherzhauſen=Rihherishuſa; Ried=Rieth; Puech=Pouhha; Goſſelzhauſen=Gozilchuſa (Ger. Pfaffenhofen). — Kolbach=Cholapach (Ger. Crantsberg). — Hernzhauſen=Herinshuſa (deßgl.). — Krawinkel=Crauuinchel (Ger. Erding) und die Orte Kervedeshuſa, Puvuantishuſa, Nouringesdorf, Wiperein und Erlinga [85]).

Der Biſchof von Paſſau erhielt das dem Stifte Tegernſee einverleibt geweſene Kloſter St. Pölten in der Oſtmark; der Biſchof von Trient bekam vierzig Fuder Wein aus den Tegernſeeiſchen Weinbergen zu Botzen. Zu Reichenhall wurden dem Stifte zwei und zwanzig Salzpfannen eingezogen [86]) und wahrſcheinlich dem herzoglichen Fiscus einverleibt. — Zu Gunſten des Letztern wurden auch die Orte Umholzing=Unholczing (Ger. Rotenburg) und Hetenpach=Hettinpach (Ger. Kirchberg) eingezogen, welche erſt ein Jahrhundert ſpäter das Kloſter von Kaiſer Heinrich III wieder erwarb, indem es ihm eine mit goldenen und ſilbernen Einbänden geſchmückte Handſchriften=Sammlung darbot [87]). Außer den beiden vorgenannten Orten fügte Arnulph noch viele andere zum herzoglichen Kammergut, welche dadurch in den Beſitz der ſpätern Herzoge kamen, ſo daß Kaiſer Friedrich der Rothbart ausſprach, im Falle Heinrich der

Löwe

81) a. a. O. Engelprecht preses habet etc.

82) a. a. O. p. 162 u. 163. Welf preses habet etc.

83) a. a. O. Chuno preses de Rihpoldisperga et Chuno aulicus preses (comes palatinus) habet etc.

84) a. a. O. Henricus Ratisponensis preses habet etc.

85) a. a. O. Ernust marchio habet etc.

86) a. a. O. episcopus Pazenhovensis abbatiam habet ad Stum Yppolitum; episcopus Tridentinus etc.

87) Chronicon Mon. Tegernseensis tribus auctoribus anonymis bei Pez thes. anecd. T. III, pars III. p. 512. an. 1054. collata est imperatori Hainrico III a nobis bibliotheca magna, auro et argento composita ac scriptura decenter ornata; e contra retulit nobis praedia in Unholczing et in Hettinpach per rapinam *Arnoldi impii Noricorum ducis* olim alienata.

Löwe von jenen Einkünften, welche Arnulph dem Kloſter entzogen habe, demſelben wieder einige zurückgeben wolle, ſo bewillige er dieſes gern; er entband übrigens das Stift von allen dem Reiche zu leiſtenden Dienſten, weil es die früher dazu beſtimmten Einkünfte nicht mehr beſaß[88]).

Wenn daher die alten Aufzeichnungen melden, daß Tegernſee allein eilftauſend ſiebenhundert und zwei und fünfzig mansus an bebauetem und unbebauetem Lande verlor, d. i. einen Flächenraum von beinahe 9 Quadratmeilen, im Falle die allenthalben zerſtreuten Beſitzungen ein zuſammenhängendes Gebiet gebildet hätten, ſo iſt dieſe Angabe bei der Benennung der eingezogenen Ortſchaften durchaus wahrſcheinlich. Dem Kloſter verblieben nur tauſend dreihundert und acht und ſechzig Jucharte Landes übrig[89]). Jene Vertheilung der Tegernſeeiſchen Stiftsgüter, welche wahrſcheinlich ſchon bei Beginn des Kampfes gegen König Heinrich eingezogen wurden, fand erſt im Jahre 921 ſtatt[90]) und beurkundet, daß Arnulph von dem ihm überlaſſenen Hoheitsrechte über die bayeriſchen Kirchen den vollſtändigſten Gebrauch machte. Sie bietet übrigens den auffallenden Umſtand dar, daß der Herzog offenbar vermied, die Beſchenkten durch Beſitzungen, die möglichſt nahe ihren Stammſitzen lagen, zu bereichern. Die Grafen von Dießen, urſprünglich am Ammerſee wohnend, reichten nun nordwärts bis zur Paar, wo ſie die nächſten Nachbarn der Schiren wurden und oſtwärts bis zum Chiemſee, ohne jedoch lange dieſen Grundbeſitz behaupten zu können. Die Grafen von Waſſerburg wurden begütert auf dem linken Iſarufer; die von Rot an der Iſar und kleinen Laber und die von Hohenburg aus dem Nordgau an der Iſar und an der Ilm. Die früher mehr geſonderten Intereſſen mußten ſich dadurch nothwendig verknüpfen, und die Theilnahme der größern Geſchlechter an den Schickſalen der einzelnen, ihnen früher fremden Landſtriche, in hohem Grade erregt werden. Mehrere andere edle Männer wurden noch von Arnulph mit Gütern beſchenkt, von welchen es jedoch ungewiß iſt, ob ſie Kirchengüter waren; ſo der im Nordgau angeſeſſene Rachwin, welcher auf der Oſtſeite der Salzach zwiſchen Lengfelden (Lenginveld) und Puch (Puoche) Beſitzungen bekam, die er in ſpätern Tagen an den Erzbiſchof Odalbert von Salzburg gegen den dem Erzſtifte zugehörigen und im Nordgaue gelegenen Ort Wolfsbach (Wuolvespad) — Ger. Nabburg) vertauſchte, welchen er bisher von demſelben zu Lehen getragen hatte[91]) und

88) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 281 — 283. si dux Bavariae, dei compunctus amore vel abbatis et fratrum placatus obsequio aliquos reditus de antiquitus per *Arnoldum ducem* ablatis reditibus monasterio restituere voluerit etc. act. s. h. an. 1163, ind. XI, dat. Augustae.

89) Anonymi monachi Tegurini hist. Sti Quirini cap. 8 bei Oefele scr. rer. boic. II, 68. Unde huic fundationi in Tegernsee undecim mille septingentos et quinquaginta duos mansus etc. violenter ademit. — Ein mansus = 12 Juchart; die Quadratmeile enthält 16,000 bayer. Juchart.

90) Froumundi caenobitae Tegernseensis hist. fundationis bei Pez thes. anecd. III, pars III. p. 496: acta s. haec. an. incarn. dom. 921, a quo tempore distractis coenobii rebus etc.

91) Kleinmayers Juvavia Cod. dipl. p. 168, talem proprietatem, qualem sibi *Arnulfus dux* et dominus ejus dederat in Salzpurchgouue etc.

der edle Mann Diotmar, der Sohn der Rhini, welcher mit dem Orte Teiſing (Tiſinga — Ger. Oetting am Inn) beſchenkt wurde[92]).

Obgleich das Hochſtift Paſſau, welchem Biſchof Gumpold damals vorſtand, mit der Abtei St. Pölten in der Oſtmark war beſchenkt worden, ſo wurde es auf der andern Seite, weil ſein Oberhirt ohne Zweifel gleichfalls zu Arnulphs Widerſachern gehörte, bedeutend geſchmälert. Die Abtei St. Maria oder das Stift Niedernburg zu Paſſau und die weſtliche Hälfte der Stadt ſelbſt ſammt der dazu gehörigen Grafſchaft, die ſich bis an die Beſitzungen des Kloſters Niederaltaich erſtreckte, wurden dem Biſchof eingezogen[93]). Wahrſcheinlich diente der ganze Landſtrich zur Bereicherung der Stammvettern des Herzogs, nämlich der Vögte von Niederaltaich, der wahrſcheinlichen Stammväter des gräflichen Hauſes Bogen. Der Biſchof, ſowie die andern Häupter der bayeriſchen Hochſtifte, entnahmen daraus, daß es beſſer ſey, ſich um ihres Herzogs Gunſt und Wohlwollen zu bewerben, als ihm feindlich gegenüber zu ſtehen; ſie baueten ſich ſtattliche Häuſer und Wohnungen zu Regensburg, in der Hauptſtadt des Landes, wo Arnulph Hof hielt[94]). Mit dem Kloſter Niederaltaich war der Herzog gleichfalls nicht zufrieden geweſen. Noch während ſeines Zwieſpaltes mit König Heinrich hatte er demſelben ſeinen Unmuth fühlen laſſen und auch ihm mehrere Beſitzungen eingezogen, um damit ſeine Getreuen zu belohnen. Schmerzlich klagten die ſpätern Zellenbewohner, daß ſie jener Güter nicht mehr habhaft werden könnten wegen der Macht ihrer Beſitzer, die dieſelben zu Lehen empfangen und als Afterlehen wieder an ihre Anhänger und Getreuen verliehen hätten[95]). Eine große Zahl ſcheint hinwieder auch dem herzoglichen Kammergute einverleibt worden zu ſeyn, denn auch Niederaltaich wurde ſpäter vom Heerſchilde oder der Obliegenheit entbunden, eine Schaar Bewaffneter dem Kaiſer zu ſeinen Heerzügen zu ſtellen, indem die Herzoge dieſe Obliegenheit, weil ſie im Beſitze der Güter waren, für daſſelbe übernehmen mußten[96]).

Das Hochſtift Freyſing, deſſen Oberhaupt Biſchof Draculph war, verlor ſeine Güter an der italiſchen Gränze, nämlich Mais (Majes bei Meran) Tſchorz (Chorzes) und Kainz (Chaeines), ſämmtlich im Vinſtgau an der Etſch gelegen. Sie blieben bis zum Jahre 937 in den Händen von Arnulphs Bruder, des Herzogs Berthold, der, wie ſpäter noch erwähnt werden wird, darüber zu Gunſten des Hochſtifts wieder verfügte. — Ganz in Verfall geriethen auf

92) a. a. O. p. 164. tradidit nempe Diotmar in manus Odalberti — locum Tisinga, quem tradente *Arnolfo duce* acceperat.

93) Hanſiz Germ. sacra I, 188. abbatiam b. v. Mariae ac dimidiam civitatem, cujus comitia protendebatur usque ad possessiones ecclesiae Altahensis etc.

94) a. a. O. ea quoque occasione factum, ut Gumpoldus episcopus, quod itidem alii episcopi fecere, aedem sibi apud Reginoburgum, ubi *Arnulphus* degebat, quasi curiae seu juris accipiendi sedem extrueret etc.

95) Mon. Boic. XI, 24. (Querelae adversus *Arnolfum Bavariae ducem.*) Affectante itaque ipso imperium et discordante cum rege Heinrico multarum ecclesiarum possessiones et praedia etc.

96) a. a. O. domnus etiam Ludovicus dux Bavariae, pater videlicet Ottonis ducis, sepius fatebatur, quod pro Altahensi et Tegernseensi et similibus ecclesiis de suo ducatu obsequium illud, quod dicitur Herſchilt ipse et alii sui successores imperio exibere deberent.

Digitized by Google

längere Zeit die Klöſter Scheftlarn an der Iſar und Münchsmünſter an der Donau, deren Stiftung ſich aus den Zeiten Thaſſilo's herſchrieb. Die wenigen Mönche zu Scheftlarn, welche dem Schwerte der Ungarn entgangen waren, wurden durch Arnulph verjagt [97]). Gleiches Schickſal theilte Münchsmünſter, aus welchem Stifte ein wackerer Mönch, wie bereits erwähnt wurde, dem Heere Arnulphs bei ſeinem Rückzuge in die Oſtmark gefolgt war. Es verlor alle ſeine Güter, ſeine Bewohner wurden vertrieben und die Gebäude ſelbſt zerſtört, ſo daß es zu einer Einöde herabſank. Im dabei gelegenen Dorfe fanden einige wenige Zellenbewohner ein dürftiges Unterkommen, wo ſie von der Milde der Landleute lebten [98]). Erſt iſt ſpätern Tagen wurde ein Markgraf von Vohburg des Kloſters zweiter Stifter. — Zu Tegernſee und in andern Klöſtern wurden die Mönche völlig verdrängt, um dem herzoglichen Heerbanne Platz zu machen. Die Heermänner wohnten mit Weib und Kind in den Zellen, und Hausthiere aller Art füllten die ehedem zu andern Zwecken beſtimmten Räume [99]).

Mag auch Arnulphs zu große Härte Tadel verdienen, ſo ſind hinwieder ſeine Willensſtärke und ſein mächtiges Durchgreifen bewunderungswürdig. Er wagte und that, was nach ihm mancher deutſche König umſonſt verſuchte, und worüber mehrere der ſpätern Regenten ihr ganzes Anſehen einbüßten. Das Jahr 934 bot dem unternehmenden Geiſte des Herzogs neue und glänzende Ausſichten dar. Er ſtreckte ſeine Hand nach der Krone Italiens aus, und wäre ſein Gegner weniger muthig und raſch geweſen, ſo hätte es ihm wahrſcheinlich geglückt, auch jenſeits der Alpenkette zu gebieten und Bayern und Italien in eine nähere Berührung zu bringen. Italien war nämlich nach des Königs Berengar Tod der größten Anarchie Preis gegeben. Sein zur Krone berufener früherer Gegner, König Rudolph von Burgund, konnte dieſelbe nicht behaupten, da eine mächtige Partei ſich ihm widerſetzte. Rudolphs Widerſacher boten das Königreich dem Grafen Hugo von Provence an, der bald darauf bei Piſa landete und vom Reiche Beſitz nahm. Sein erſtes Bemühen ging dahin, ſich mit dem König Heinrich in gutes Einvernehmen zu ſetzen, welches ihm auch vollkommen gelang, ohne daß jedoch dadurch ſeine Lage verbeſſert worden wäre, denn ein bedeutender Theil ſeiner Unterthanen war ihm völlig abgeneigt. Gleich ſeinen Vorgängern ſtieß er bald auf offenen Widerſtand. Die Stadt Pavia erhob ſich in Aufruhr, welchen zwei mächtige Richter derſelben, Walbert und Jezo, erregt hatten. Er dämpfte ihn zwar, aber es floß vieles Blut und die beiden Gegner trugen ihre Häupter auf das Schaffot. Hugo's Ruhe war nun

97) Anonymi monachi compil. chronol. bei Oefele scr. rer. Boic. II, 333 etc. postea Benedictini, qui fuerunt expulsi per *Arnoldum impium ducem Bavariae* et Ungaros.

98) Liber antiquus fundatorum etc. bei Hund Metrop. Salisb. II, 357. deinde instinctu diaboli exterioribus rebus potentium personarum violentia, videlicet *Arnolfi ducis* bavarici subtractis, in solitudinem redactus etc.

99) Froumundi caenobitae histor. fundationis mon. Tegernsecensis bei Pez thes. anecd. T. III, pars III. p. 496 etc. locusque traditus laicorum dominio, qui claustrum et monachorum officinas cum uxoribus inhabitare praesumentes, domum dei sanctaque loca canibus et porcis sordebant.

entwichen; mit mißtrauiſchem Auge bewachte er ſeine eigene Umgebung und ließ, als der Verdacht ihn beſchlich, daß ſein Bruder Lambert nach der Krone ſtrebe, denſelben ergreifen und blenden. Die grauenvolle That vermehrte die Zahl ſeiner Gegner, die nun ihre Blicke nordwärts richteten, um jenſeits der Alpen einen König zu ſuchen. Bevor aber noch dieſe Partei über alle Hülfsmittel, die ihr zu Gebot ſtanden, ſich verſtändigt hatte, brach ſie bereits los. Milo, Markgraf der Veroneſiſchen Mark, und Rather, Biſchof von Verona, ſandten Boten nach Bayern und luden Arnulph ein, nach Italien zu kommen. Der Erſtere ſtammte von fränkiſchen Voreltern, die wahrſcheinlich unter den Carolingern nach Italien gekommen. Er bekräftigte ſeine fränkiſche Abſtammung dadurch, daß er, gleichwie dieſes auch allen andern Fremden geſtattet war, nach dem Rechte ſeines Stammes, d. i. nach fränkiſch-ſaliſchem Rechte lebte[100]). Rather dagegen war ein geborner Graf von Vianden aus Lotharingen[101]). Herzog Arnulph ſäumte nicht, mit einem Heere zu kommen. Er drang, ohne Hinderniſſe zu finden, durch das Trientiniſche nach Verona vor, wo ihn der Markgraf und der Biſchof mit Freudensbezeugungen empfingen[102]). König Hugo ſammelte eilig ſeine Streitkräfte und zog Arnulph entgegen. Als ſeine Reiterei bis in die Nähe des befeſtigten Ortes Gauſeningo vorgedrungen war, wagte ein großer Theil der dort in Beſatzung liegenden Bayern die Stadt zu verlaſſen und die Reiter im freien Felde anzugreifen. Sie büßten die unbedachtſame That, denn ſie erlitten eine ſo blutige Niederlage, daß nur wenige zu entrinnen vermochten, um die Unglücksbotſchaft zu überbringen. Arnulph, der ſich dieſes Unfalls nicht verſehen, gerieth in tiefe Beſtürzung[103]). Er hatte vielleicht darauf gerechnet, daß Hugo's Heer zu ihm übergehen würde. Im Unmuthe über den erlittenen Verluſt beſchloß er ſich des Markgrafen Milo zu verſichern und ihn nach Bayern zu führen, um mit einem neuen Heere ſein Glück abermals zu verſuchen. Milo erfuhr oder errieth Arnulphs Abſicht und war mit ſich ſelbſt in einem großen Kampfe, wie er ſich aus dieſer gefahrvollen Lage retten ſolle. Er entſchied ſich zuletzt dafür, der Gnade des Königs Hugo ſein Leben und ſeine Güter zu vertrauen; er ging zu ihm über, denn nach Bayern gebracht zu werden, däuchte ihm härter als der Tod; er hielt es für eine zweite Hölle[104]). Nun war für Arnulph gar keine Hoffnung mehr vorhanden, ſich halten zu können. Die Burg zu Verona, in welcher Milo's Bruder mit einer Veroneſiſchen Beſatzung ſich befand, wurde noch vom Herzog erſtürmt, und dann trat er, die Gefangenen mit ſich führend, eilig ſeinen Rückzug nach Bayern an[105]). Verona ergab ſich hierauf dem König; Rather wurde von

100) Urkunde in Ughellis Italia sacra (edit. secunda) T. V, 737. Igitur ego quidem in dei omnipotentis nomine Milo marchio et filius bonae recordationis Manfredi, qui lege salica vivere visus sum.

101) Ughelli a. a. O. V, 734.

102) Liutprandi historia lib. III. c. 14. bei Muratori a. a. O. III, 451. *Arnoldus Bajoariorum* et *Carentanorum dux* etc. collectis copiis, quatenus Hugoni regnum auferret, advenit etc.

103) a. a. O. qua ex re Arnoldus dux non parva est confusione repletus.

104) a. a. O. cum *Arnoldo* vero in Bajoariam duci, non solum mortem sed infernum putabat. Hac itaque in ambiguitate etc. Arnoldum fugere etc.

105) a. a. O. *Arnoldus* vero, quo citius potuit, in Bojoariam est regressus.

Digitized by Google

ihm nach Pavia verwieſen. Vom Schickſale mit Laune und Witz begabt, ſchrieb er daſelbſt ein Buch über das große Elend ſeiner Verbannung[106]). Markgraf Milo wurde begnadigt. Er beſaß einen Palaſt mit eigener Capelle zu Verona, die Burgen Runco und Begoſſio, das Thal Prominiano und den Ort ſammt dem Gebirg Talminiano. Er lebte noch im Jahre 955, wo er darüber zu Gunſten ſeines aus Bayern zurückgekehrten Bruders Manfred und deſſen Sohnes Egelrich letztwillig verfügte. Dieſe Familie, zu den älteſten Italiens gehörend, blühte noch im verwichenen Jahrhundert unter dem Namen der Grafen von San-Bonifacio[107]). Die deutſchen Annaliſten melden rückſichtlich dieſes Heerzuges Arnulphs bloß, er ſey von den Veroneſern aufgenommen, aber in einer Schlacht von König Hugo beſiegt worden[108]). Während die bayeriſchen Banner nach Italien gewandert waren, hatte indeſſen König Heinrich die eingedrungenen Ungarn in einer großen Schlacht bei Merſeburg bezwungen; es war der erſte Sieg ſeit mehr denn dreißig Jahren, den ein deutſcher König über jenen mächtigen Feind davon trug. Die Ungarn wurden jedoch keineswegs in genannter Schlacht vernichtet, ſondern nur am weitern Vordringen in das nördliche Deutſchland gehindert, denn ſie wandten ſich, wie ſchon mehrmals geſchehen war, über den Rhein nach Franzien, um von dort aus über Italien nach Hauſe zu kehren[109]).

Nur kurze Zeit überlebte König Heinrich jenen Sieg. Er ſchloß ſeine Augen am 2 Julius des J. 936, nachdem er ſeinen ältern Sohn Otto den deutſchen Fürſten empfohlen hatte. Des Vaters große Verdienſte, der alle innern Kämpfe und Zuckungen, die Deutſchland unter ſeinem Vorgänger zerriſſen, mit eben ſo vieler Kraft als Milde beſchwichtigt hatte, nützten dem Sohne und trugen ihre Früchte. Noch im Laufe des Monats Julius wurde Otto zu Aachen zum König gewählt und gekrönt. Zum erſten Male verrichteten die Großen des Reiches dort feierliche Dienſte. Giſelbert, der Herzog von Lotharingen, zu deſſen Gebiet die Stadt Aachen gehörte, hatte die Anordnungen überhaupt bei der großen Feſtlichkeit; Eberhard, Königs Conrad I Bruder, führte die Aufſicht über die Tafel und war ſomit Truchſeß; Herzog Hermann von Allemannien, gleichfalls aus fränkiſchem Blute ſtammend, beaufſichtigte die Mund-

---

Munitionem autem, quae in eadem civitate erat, prius oppugnans, fratrem Milonis, militesque ejus etc.

106) a. a. O. Ratherius ejusdem civitatis episcopus ab eo captus, Papiae exilio relegatur. In quo faceta satis urbanitate de exilii sui aerumna librum componere cœpit etc.

107) Graf Alexander von St. Bonifacio theilte dem Ughelli das Original-Teſtament ſeines Stammvaters, des Markgrafen Milo, aus dem gräflichen Archive mit. S. a. a. O. p. 737: cujus benignitate authenticum exemplar, cum ad nostras pervenisset manus, hic libenter exhibemus. — Vielleicht blüht dieſes uralte Geſchlecht noch. —

108) Annalista Saxo bei Eccard corp. hist. medii aevi I, 254 sub an. 933 und Sigeberti Gemblacensis Chronographia bei Piſtorius scr. rer. germ. I, 811 sub an. 932. *Arnoldus dux Baioariorum* in Italiam contra Hugonem veniens etc.

109) Breve Chronicon monast. Salmuriensis (Saumur) bei Martene und Durand veterum scriptorum et monum. ampl. collectio T. V, 1141 sub an. 934. hoc anno venerunt Hungari in Galliam.

Digitized by Google

ſchenken, und Herzog Arnulph ſorgte für das reiſige Gefolge und für die Auswahl und Herſtellung der Lagerplätze und war ſomit Marſchalk. Siegfried von Sachſen war nicht erſchienen; er ſtand mit dem Heerbanne bereit, um jeden Einbruch ungebetener Gäſte abzuwehren [110]). Jene Verrichtungen gewiſſer Dienſte bei der Krönung zu Aachen wurden die muthmaßliche Quelle der Entſtehung der ſpätern Erzämter, welche aber größtentheils in der Folgezeit in die Hände anderer Fürſten übergingen und beſonders dadurch von hoher Wichtigkeit wurden, daß die damit Belehnten das große Vorrecht erhielten, den jedesmaligen König der Deutſchen zu wählen.

Auch Arnulphs Lebenstage neigten ſich zu Ende. Er ſtarb zu Regensburg am 14 Julius des Jahres 937 [111]), und zwar als der Erſte, den die ältern Aufzeichnungen bereits ausdrücklich als einen Grafen von Schiren oder Scheirn bezeichnen [112]). Wäre Arnulph von einem großen Theile der Geiſtlichkeit weniger gehaßt geweſen, ſo würden die Ueberlieferungen des Tegernſeeiſchen Mönches Metellus, welcher zwei Jahrhunderte ſpäter ſchrieb, hinſichtlich ſeines Todes und der dabei ſtattgehabten Vorfälle von hohem Gewichte ſeyn. Er berichtet: Als Herzog Arnulph zu Regensburg die Großen des Landes zu einem Hoflager verſammelt hatte, richtete der gleichfalls erſchienene Biſchof Ulrich von Augsburg an ihn eine traurige Botſchaft; er verkündete ihm nämlich ſeinen baldigen Tod, wenn er den Kirchen die entriſſenen Güter nicht wieder zurückgeben würde. Er erwähnte auch gegen den Herzog eines Traumgeſichtes, welches er jüngſt gehabt, da ihm zwei Schwerter, das eine ohne, das andere mit einem Griffe erſchienen ſeyen. Arnulph lächelte über des Biſchofs Mahnungen und zog ſie ſich keineswegs zu Gemüth. Der feierliche Hoftag wurde eröffnet; alle hohen Gäſte wurden zur Tafel geladen; die Schaar der Diener reihte ſich hinter den Sitzen ihrer Herrn, und dem Herzog gegenüber ſaß als der erſte und höchſte Gaſt Biſchof Ulrich, dem er, als er zu ſpeiſen begann, die Gerichte zuerſt zuſandte. Mit freundlicher Gebärde verkündete ihm Arnulph, daß er wirklich noch lebe, aber der ernſte Gaſt verwies auf die Nacht, da es noch Tag ſey. Kurze Zeit verfloß und Arnulph empfand Schmerzen [113]). Plötzlich ſank

---

110) Witichindi Annales lib. II, bei Meibom a. a. O. I, 643 und nach ihm der Annalista Saxo a. a. O. I, 259. *Arnulphus* equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat etc.

111) Annales Sangallenses majores bei Pertz a. a. O. I, 78 et *Arnolfus dux Baioariorum* defunctus est und der Continuator Reginonis a. a. O. I, 617. Ruodolfus rex Burgundionum et *Arnolfus dux Bawariorum* obierunt. Ferner die excerpta ex vetustis necrologiis mon. Sti Galli bei Eckhart commentarii de rebus Franciae Orientalis II, 920. Pridie Idus Julii obitus *Arnolfi ducis Baioariorum.*

112) Chronicon monast. Tegernseensis bei Pez thes. anecd. T. III, pars III, p. 500. *Dux Noricorum Arnulfus natione comes Schyrensis.* Der Ausdruck natione iſt bezeichnend, indem er auf das Volk der Schiren hinweiſt. — Ferner Anonymi hist. Sti Quirini cap. 8 bei Oefele scr. rer. boic. II, 68. *Arnoldus dux Noricorum* et *comes in Scheyrn.*

113) Metelli monachi Tegernseensis Quirinalia bei Heinr. Caniſius (ed. Basnage) thes. monumentorum T. III, p. II, 145. prandensque jam fercula mittit ei ut convivarum primo summoque suorum et curialitate se vivere man-

er vom Schlage berührt vom Sitze und wurde in ſein Gemach getragen; das Leben entwich[114]). Die Großen beſchloſſen ſein Hinſcheiden zu verheimlichen, denn der Zweck, warum ſie ſich verſammelt hatten, war noch nicht erfüllt. Arnulph hatte ihnen verheißen, die Kirchengüter, mit welchen er ſie belehnt hatte, in freies Erbgut zu verwandeln[115]). Sie ſetzten die Leiche in einen Lehnſtuhl, legten ihr die ſtarrenden Finger zurecht und empfingen aus der kalten Hand ihre Handveſten[116]). — Das Gotteshaus St. Emmeran nahm des Verſchiedenen Aſche auf und über dem Bogen, der ſich über ſeine Ruheſtätte wölbte, waren die angeſchriebenen Worte zu leſen: „Im Leben beſaß ich die Macht, nach meinem Willen zu verfahren; nun bin ich geworden zu Staub; das iſt der Menſchen Loos[117]).“

Zur Zeit, als Arnulph noch unter den Lebendigen weilte und den Herzogsſtab noch mit kräftiger Hand führte, waren bereits ſchreckhafte Sagen über ihn in Umlauf, die geeignet waren, ihn in der Meinung ſeines Volkes, wäre es weniger treu geweſen, völlig zu verderben. Ein Zeitgenoſſe des Herzogs und des Biſchofs Ulrich erzählt in Bezug auf das vorhin erwähnte Traumgeſicht des Letztern: Einſt ſah der Biſchof, als er ſich zur Ruhe begeben, die heilige Afra in ſtrahlender Schönheit mit herrlichem Gewande geſchmückt, im Traume vor ihm ſtehen, und hörte ſie zu ihm die Worte ſprechen: Steh auf und folge mir! Er erhob ſich und folgte ihr in die Ebene, die das Lechfeld heißt. Da fand er den Apoſtelfürſten, umgeben von einer großen Anzahl von Biſchöfen und heiligen Männern, die er zur Synode verſammelt hatte, wie er über Arnulph, den Herzog der Bayern, der noch unter den Lebenden weilte, wegen der Zerſtörung vieler Klöſter, deren Beſitzthum er an ſeine Getreuen vergabte, Gericht hielt[118]). Er zeigte dem Seher zwei herrliche Schwerter, eines mit einem Griffe, das andere ohne Griff und hieß ihn zum König Heinrich ſich verfügen, um ihm zu ſagen, daß letzteres Schwert jenen König bedeute, der ohne biſchöfliche Salbung das Scepter trage, das erſtere aber jenen bezeichne, der das Steuer des Reiches mit göttlicher Segnung führe[119]). Der Apoſtelfürſt zeigte ihm noch den Ort, wo in künftigen Tagen ſich König Otto mit den Häuptern der verſchiedenen deutſchen Stämme bereden, wo der Longobardenkönig Berengar erſcheinen und die Ungarn ein weites Grab finden würden. So der Zeitgenoſſe.

---

dat adhuc. Cui praesul reddit noctem, quod usus que dies sit, refert ut ista nuntius, verba dolor sequitur.

114) a. a. O. dux improvisi finis subita paralysi correptus effertur domum; nec mora, vita fugit.

115) a. a. O. mortuus occultatur, ut allodium capiatur, quod singulis promiserat principibus tribui exspoliatarum de fundis ecclesiarum.

116) a. a. O. erectus in sponda tamen ponitur exanimis, palmas frigentes sibi composuere clientes, a mortua manu suscipiunt proceres, crimen viventis libant tactu morientis, quod cuique complacet, rapit de manibus rigidis.

117) a. a. O. fert Emmerami domus etc.

118) Vita S. Udalrici auctore anonymo, aequali et familiari conscripta c. II in den Act. Sanct. mens. Julii T. II (bearbeitet von Conr. Janning, Joh. Soller und Joh. Pinius) p. 101 etc. synodale colloquium cum eis facientem etc. Arnolphumque ducem Bavariorum adhuc viventem, de destructione multorum monasteriorum etc. legaliter judicantem. — 119) a. a. O.

Arnulph hauſ'te wahrſcheinlich öfters, wenn ſeine Gegenwart zu Regensburg nicht nothwendig war, auf der vom Stifte Ilmünſter nur eine Stunde weſtwärts entlegenen Burg Scheiern. Als er todt war, knüpften böſe Widerſacher an ſeinen frühern Aufenthaltsort die Sage, der Teufel habe ihn, als er zu Regensburg ſein Leben ausgehaucht, durch die Lüfte nach Scheiern geführt und in die unterhalb der Burg gelegnen und mit Schilfrohr überwachſenen Teiche verſenkt [120]). Uebertäubten auch in alter Zeit die den Herzog verdammenden Stimmen jene, welche ſein Lob verkündeten, ſo ſind doch erſtere längſt verklungen, letztere aber bilden noch immer einen friſchen Kranz, deſſen Laub, wenn gleich von giftigem Hauche angeweht, grün und duftend blieb. Die Annaliſten fremder Länder, ſowohl geiſtlichen als weltlichen Standes, die dem Parteikampfe in Bayern fremd blieben, melden, daß Arnulph ein ſowohl durch Geiſt als Körper ausgezeichneter Fürſt geweſen und nach vielfachen Thaten, als Zierde und Schmuck ſeiner Tugenden, ſein Leben beſchloſſen habe [121]), und die Worte eines Mönches des Stiftes St. Emmeran lauten: Unſer glorreicher Herzog Arnulph, begabt von der Vorſehung mit Tugend, war berühmt durch ſeine Tapferkeit und glänzte hell durch ſeine Siege, denn aus dem Blute der Kaiſer und Könige entſproſſen, hat er das chriſtliche Volk des Landes vom blutgierigen Schwerte der Heiden errettet und es in die Freiheit verſetzt [122]). Die Bewohner von Regensburg erwieſen ihm hohe Ehren. Sie ſchmückten die Spitze eines hohen Wehrthurms, welcher ſich innerhalb der von ihm neu aufgeführten Befeſtigungslinie befand, mit ſeinem Bilde; es zeigte ſein Haupt bedeckt mit einer Krone, als dem Symbole der höchſten Macht [123]). Edle Worte entquollen der Feder eines andern Ordensmannes, der es ſich zur Aufgabe machte, des Herzogs Handlungsweiſe muthig und bieder zu vertheidigen. Sie lauten: Arnulph, Bayerns Herzog, erlitt während er noch lebte, vom Geſchick kaum härtere Angriffe, als er nach ſeinem Tode von den Schriftſtellern der ganzen Folgezeit zu erdulden hatte, denn das Schickſal, durch ſeine mehrjährige Verbannung mit ihm ausgeſöhnt, vergönnte dem Heimgekehrten noch freundliche Tage, aber die einmal aufgeregte bittere Schmähſucht zu beſänftigen, oder den Strom der über den tapferſten Fürſten ausgegoſſenen Verläum=

120) Perantiqua tabula germanice scripta abgedruckt in Georg Christ. Joannis Annales Schirenses (Straßburg 1716) p. 176; darnach ſtarb derſelb Arnold jammerlich zu Regenspurg und ward gefurt von dem teufel gen Scheiern In das Morach. — Aventins Chronicon Schyrense a. a. O. p. 201.

121) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 238. *Arnulfus*, *Luitpaldi filius*, in ducatu successit *vir animo et corpore spectabilis* etc. — Ditmarus Merseburgensis bei Leibnitz scr. rer. Brunsvicensium I, 329: dux *Arnulfus* nomine, *praecluus* (praeclarus) *in mente pariter et corpore* etc. sed cum hic post *varios virtutum suarum ornatus* vitam hanc finisset etc.

122) Fragment aus einem St. Emmeraniſchen Codex in der Ratisbona monast. p. 232. *gloriosus dux noster Arnulfus*, *virtute ex alto indutus*, *fortitudine clarus* et *victoria enituit eximius*, quia de progenie imperatorum et regum est ortus et per ipsum populus christianus de saevienti gladio paganorum est redemptus et in libertatem vitae translatus. — Dieſe Stelle ſcheint darauf hinzudeuten, daß eine der Aeltermütter Arnulphs aus carolingiſchem Stamme war.

123) Ratisbona monastica 4te Aufl. p. 213.

dungen zu hemmen, das vermochte auch die längſte Zeit nicht[124]). Auch dieſes iſt längſt geſchehen; der Sturm der Leidenſchaften hat vertobt und des Fürſten Aſche, der hoch über ſeinen Zeitgenoſſen ſtand, fand den lange vermißten Frieden.

Arnulph hinterließ ſechs Kinder, nämlich vier Söhne, Eberhard, Arnulph II, Hermann und Ludwig und zwei Töchter, Judith und Adelheid. Sie ſcheinen nicht alle von derſelben Mutter geboren worden zu ſeyn. Im Jahre 914 geſchieht bereits einiger Söhne Erwähnung, indem die Jahrbücher bei Meldung der Flucht des Herzogs nach Ungarn derſelben gedenken. Als erſte Gemahlin wird Gerbirge genannt, angeblich eine Tochter des fränkiſchen Grafen Rudolph zu Ravensburg, eines Oheims des Königs Conrad I, der ſpäter als Wittwer dem weltlichen Stande entſagte und als Biſchof von Würzburg ſtarb. Sie ſoll die Mutter Eberhards, Arnulphs, Hermanns und der Judith geweſen ſeyn[125]). Spätere Forſcher muthmaßten dagegen, daß Gerbirge nicht eine Tochter des Grafen Rudolph, ſondern eines deſſen Brüder, nämlich des im Jahre 902 verſtorbenen Grafen Eberhard geweſen ſey[126]). — Als zweite Gemahlin des Herzogs wird Agnes genannt, Tochter eines ungariſchen Heerführers oder Herzogs, nach andern eines ungariſchen Königs, mit welcher er zwei Kinder, Adelheid und Ludwig erzeugt habe. Doppelte Bande ſollen die Schiren mit den Ungarn verknüpft haben, indem auch Herzog Berthold, von einigen Schriftſtellern irrig Werner zubenannt, ſich gleichfalls mit einer ungariſchen Fürſtin und zwar mit Beatrix, der vorgenannten Agnes Schweſter vermählte[127]). Der Ueberlieferung zufolge empfingen beide Fürſtinnen auf der Burg Scheiern die Taufe[128]).

---

5. Arnulphs Söhne ſprechen die Nachfolge im Herzogthum an. — Herzog Eberhard von König Otto I. vertrieben und Arnulphs Bruder Berthold Herzog von Bayern und Kärnthen. — Schlacht bei Wels. — Nachkommen Bertholds. — Das Herzogthum Bayern wird Heinrich, dem Bruder des Königs Otto I verliehen. J. 937 — 947.

Kaum hatte Arnulph I ſeine Laufbahn beſchloſſen, ſo brach ein mächtiges Heer der Ungarn in Bayern ein. Mit ſeinem Tode war das alte feindliche

---

124) Arnolphus male malus cognominatus des frater Agnellus Candler Augustinianus. Monachii 1735. p. 1. etc. non saeviores a fortuna, dum viveret, quam extinctus ab omnis aevi scriptoribus assultus pertulit: illa quippe annorum aliquot etc.

125) Aventin Annal. Bojor. lib. IV. c. 22. §. 26. p. 458. suscepit ex Gerbirga, filia Rudolphi, ut opinor fratris d. Conradi (Graf Conrad erſchlagen 905) quatuor liberos etc. — Ratisbona monastica p. 217. Gerbirg, eine Tochter des Grafen Rudolph von Ravensburg.

126) Hermans Scholliner vollſtändige Reihe der Voreltern Otto's des Großen §. 25 in den neuen hiſtor. Abhandl. der bayer. Akademie der Wiſſenſchaften (München 1791) Bd. III, 94.

127) Vitus Ebersbergensis cap. 12. bei Oefele scr. rer. boic. II, 709. Wernerus etc. habuit in uxorem filiam regis Hungariae, quae Beatrix vocabatur, sororque Agnetis, uxoris Arnoldi.

128) Andreas Ratisponensis bei Kulpis scr. rer. germ. p. 16. duas sorores, Agnetem et Beatricem, filias regis Ungarorum, baptisatas in castro Scheyern acceperunt uxores.

Digitized by Google

Verhältniß zwiſchen beiden Ländern wieder aufgewacht und das verwandtſchaftliche Band, welches muthmaßlich ſowohl von Seite der Kinder des Herzogs als deſſen Bruders noch fortbeſtand, gleichſam völlig vergeſſen. Die Ungarn durchzogen Bayern, Allemannien und Franken mit Feuer und Schwert, ſetzten bei Worms über den Rhein, verheerten Elſaß und Lotharingen und drangen mitten durch Franzien bis an die Küſten des Ozeans, von wo ſie durch Burgund und Italien wieder nach Pannonien heimkehrten [1]). — Bayern war nach Arnulphs Tod ohne anerkanntem Herrſcher. Daß Söhne die natürlichen Erben ihrer Väter in allen Stammgütern ſind, war ein von den älteſten Zeiten, ſobald es feſtes Eigenthum gab, gültiges Recht, aber es handelte ſich hier um eine Würde, deren Verleihung der deutſche König Namens des Reiches für ſich in Anſpruch nahm, während andererſeits die Söhne Arnulphs und zwar vorzugsweiſe der erſtgeborne Eberhard, dieſelbe als ein von ihrem Vater ihnen hinterlaſſenes Erbgut anſahen und eben ſo auch Berthold in ſeiner Eigenſchaft als Bruder des Verſtorbenen Anſprüche auf dieſelbe erhoben zu haben ſcheint. Aber nicht bloß rückſichtlich der Nachfolge in den Herzogthümern, ſondern auch in Bezug auf die Art und Weiſe der Nachfolge in Stammgüter war die Geſetzgebung noch höchſt mangelhaft. Wie kläglich ſie beſchaffen war, mag ein gleichzeitiger, nämlich im Jahre 938 eingetretener Fall beweiſen. Die Sachſen ſtritten unter ſich darüber, ob wenn ein Vater mit Hinterlaſſung von Söhnen und Enkeln ſterbe, und der letzteren Erzeuger noch vor ſeinem eigenen Vater mit Tod abgehe, ob dann die Enkel auch ein Recht hätten, ihren Großvater zu beerben und ob ſie nicht vielmehr völlig auszuſchließen ſeyen. Da die Frage von einer Partei bejaht, von der andern aber verneint wurde, ſo berief König Otto eine Volksverſammlung nach dem Dorfe Stele, um die Frage durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch entſcheiden zu laſſen. Der König aber, ſagen die Ueberlieferungen, beſann ſich eines Beſſern; er wollte die edlen Männer und die Greiſe des Volkes nicht ſo unehrerbietig behandeln laſſen, ſondern er beſtimmte, daß die Frage vielmehr durch Zweikampf abgemacht werden ſolle [2]). Glücklicher Weiſe ſiegte jener Theil, welcher die Rechte der Enkel vertrat, ſonſt wären ſie auf lange Jahrhunderte hinaus von der Beerbung ihrer Großväter in vorgedachtem Falle ausgeſchloſſen worden.

Die Frage rückſichtlich der Nachfolge in die Herzogswürde von Bayern hütete ſich der König durch ein Gottesgericht entſcheiden zu laſſen, ſondern er entſchied ſie ſogleich ſelbſt und zum Nachtheile von Arnulphs Söhnen; er befahl ihnen, ſich in ihre Grafſchaften zu verfügen. Nicht ſtaatsrechtliche Normen entſchieden hier, denn noch gab es keine in Bezug auf dieſen Fall, wie ſchon an einem andern Orte entwickelt worden, ſondern die bloße Gewalt und dieſe half erſt allmählich ein Herkommen begründen. Die Söhne eingedenk ihres

1) Hermanni Contracti Chronicon bei Piſtorius scr. rer. germ. I, 258 u. 259 sub an. 937. Ungari per Bajoariam Alamanniamque et orientalem Franciam praedis, gladio, igneque furendo vagantes, transito Wormaciae Rheno etc. — Das breve Chronicon Tornacense (Tournay) bei Martene und Durand thes. novus anecdotorum III, 1455 meldet dieſes unter dem J. 938.

2) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 263. rex autem meliori consilio usus, noluit viros nobiles ac senes populi inhonesto tractari etc.

Vaters und ihrer Vorväter, die ſchon unter den Carolingern den Heerbefehl über Bayern führten, verachteten das Gebot und griffen zu den Waffen [3]). Wahrſcheinlich mit Hülfe Bertholds und künftige Fälle vorſichtig berechnend, warf der König den Zunder zu noch größerm Haſſe und Unfrieden in das Haus der Schiren, indem er über die Hand der Judith, Arnulphs älterer Tochter, zu Gunſten ſeines Bruders Heinrich verfügte. Sie war von ausgezeichneter Schönheit des Körpers und Angeſichts, erregte Bewunderung durch ihren Verſtand und Achtung durch die Güte ihres Herzens. Zwei Zeitgenoſſen von ihr, Witichind und die gelehrte Hroswitha von Gandersheim ſpenden ihr dieſes ſchöne Lob [4]). Otto's Plane, die Macht ſeines Hauſes zu vergrößern und ſich auf eine ſchickliche Weiſe ſeines Bruders Heinrich zu entledigen, konnten den deutſchen Fürſten nicht lange verborgen bleiben. Einige aus ihnen, worunter Giſelbert, Herzog von Lotharingen, des Königs Schwager, und Herzog Eberhard von Franken ſuchten daher den jungen Heinrich dahin zu beſtimmen, ſich als Gegenkönig aufzuwerfen, da er geboren zur Zeit, wo ſein Vater ſchon die deutſche Krone trug, ein näheres Recht zum Throne habe, als Otto, der bereits zur Welt gekommen, wo der Vater noch Herzog der Sachſen war [5]). Dieſe Anſicht vermochte jedoch nicht, ſich geltend zu machen, da Deutſchland bereits als ein Wahlreich und nicht als ein Erbreich galt, aber ſie mag Veranlaſſung gegeben haben, Heinrich mit Judith zu vermählen, um wenn die Umſtände ſich günſtig geſtalten würden, ihm ein glänzendes Loos zu bereiten. Mit weniger Schonung verfuhr dagegen Otto gegen ſeinen ältern Bruder Tankmar, deſſen Mutter eine Tochter des Grafen Siegfried von Merſeburg geweſen war, denn da er ihn nicht liebte und auch nicht fürchtete, ſo entzog er ihm, als der Stamm der merſeburgiſchen Gaugrafen ausſtarb, den gehofften Beſitz ihrer Güter und ſchenkte ſie dem Markgrafen Gero von Lauſitz [6]). Tankmar ſchlug ſich daher auf die Seite Giſelberts und Eberhards von Franken, welche, gleichwie ſie anfangs für Heinrich waren, um ihn für ihre Zwecke zu benützen, nun, wo es mißlungen, eben ſo feindlich ſich gegen ihn bewieſen. Mit bewaffneten Schaaren griffen Tankmar und Eberhard den jungen Heinrich in dem befeſtigten Orte Bellick an der Rur (Badiliki) an, nahmen und plünderten denſelben und führten Heinrich gefangen mit ſich fort [7]).

---

3) Witichindi Annales lib. II, bei Meibom a. a. O. I, 644. ea tempestate defunctus est *Arnulphus Bajoariorum dux* et *filii* ejus in superbiam elati, regis jussu *contempserunt ire in comitatum.*

4) Witichindi Annales lib. II. a. a. O. I, 649. Henricus copulatus matrimonio *filiae ducis Arnulfi*, fœminae egregiae formae, mirabilisque prudentiae und Hroswithae historia de gestis Ottonum bei Meibom a. a. O. I, 714. Qui sibi condigne legali junxit amore *Arnulphi natam*, ducis egregii generosam, nomine *Juditham*, vultus splendore coruscam ac fulgore magis cunctae nitidam bonitatis. — Nach Hroswitha fand Heinrichs Vermählung noch vor ſeiner Gefangennehmung ſtatt.

5) Chronicon Turonense bei Martene u. Durand veter. script. et mon. amplissima collectio V, 985. Gilebertus dux Lotharingiae, sororius suus et multi alii rebellare coeperunt etc. — 6) Witichindi Annales lib. II. a. a. O. I, 644.

7) a. a. O. Junctus est autem Thancmarus Everhardo, collectaque manu valida oppugnabat etc.

Obgleich König Otto von vielen Seiten ſich heftig angefeindet und bedrängt ſah, entſagte er doch nicht ſeinem Plane, die Söhne Arnulphs von der Nachfolge auszuſchließen. Er ernannte Berthold zum Herzoge von Bayern. [8]). Damit war das Volk jedoch nicht zufrieden; es unterſtützte die Söhne und erhob ſich gegen den König [9]). Die Gewalt der Waffen mußte jetzt entſcheiden. König Otto ſetzte ſich im Jahre 938 mit einem Heere in Bewegung, aber er fand muthigen und nachdrucksvollen Widerſtand. Welche Kämpfe gefochten wurden, haben die Verfaſſer der alten Jahrbücher nicht aufgezeichnet, aber der Heerzug des Königs lief fruchtlos ab; er mußte unverrichteter Dinge nach Sachſen zurückkehren [10]). Nachdem er ſeinen Bruder Heinrich aus der Gefangenſchaft glücklich befreit und Eberhard von Franken verbannt hatte, erſchien er noch in demſelben Jahre abermals mit einem Heere in Bayern. Dießmal war er glücklicher, er unterwarf ſich alle Gegner, nur einen Sohn Arnulphs nicht, den tapfern Eberhard [11]). Aus dieſem Umſtande wird klar, daß Eberhard keineswegs in die Gewalt des Königs gerieth, obgleich mehrere Geſchichtſchreiber ohne alle Nachweiſung melden, daß er nach Schwaben verwieſen worden ſey. Da Eberhard keinen Widerſtand mehr leiſten konnte, ſo wurde er allerdings aus Bayern durch den König verbannt [12]), gleichwie ein ähnliches Loos auch Eberhard von Franken traf, den Otto der Herzogswürde entſetzte und aus ſeinem Geburtslande verwies, ohne daß er deſſelben hätte habhaft werden können. Der römiſche Stuhl betrachtete indeſſen Eberhard als den rechtmäßigen Herzog der Bayern. Die Kirche von Paſſau erfreute ſich mitten unter den Unruhen und Gefahren ſeines beſondern Schutzes, und Biſchof Gerhard hatte durch ſeine Verwendung ein Vorrecht wieder erhalten, welches die Vorſteher der alten Stammkirche zu Lorch, die in der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts wegen der Einfälle der Avaren und Hunnen nach Paſſau war verpflanzt worden, lange beſeſſen hatten; Gerhard erhielt nämlich das Pallium und damit zugleich auch die erzbiſchöfliche Würde [13]). Papſt Leo VII gedachte in einer Bulle, welche er in Bezug auf mehrere vom Erz-

---

8) Hermanni Contr. Chronicon bei Piſtorius a. a. O. I, 258 sub an. 937 Arnolfus dux Bajoariae obiit, ducatumque ejus accepit *Bertolfus*. — Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 263. revertitur in Saxoniam, concesso ducatu *fratri Arnoldi*, *Bertoldo* etc.

9) Hermanni Contr. Chronicon a. a. O. *Bajoarii* cum multis aliis regi Ottoni rebellant.

10) Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 617. *filii ducis Arnolfi* ambitione ducatus regi rebellant; quos ipse debellaturus in Bawariam ibat, sed non, ut voluit, eos pacificare valens, reversus est u. Annales Augienses a. a. O. I, 69. Otto rex in Bawarios ibat, illisque resistentibus redit.

11) Annales Augienses a. a. O. Illo vero liberato, Eberhardum in exilium misit ac iterum Bawarios invasit cum exercitu, omnesque sibi subdidit, *nisi tantum unum Arnolfi filium*. — Sigebertus Gemblacensis bei Piſtorius a. a. O. I, 812 und der Annaliſta Saxo bei Eccard a. a. O. I, 265, omnes sibi subdidit *praeter unum filium Arnoldi*.

12) Continuator Reginonis a. a. O. I, 618. Iterumque rex in Bawariam revertens, omnes subdidit et *Eberhardum*, *Arnolfi filium*, *plus aliis rebellem*, in exilium misit.

13) Hansitz Germ. sacra I, 190, denique res cum Leone septimo transacta per

Digitized by Google

biſchofe Gebhard geſtellte und die Kirchenzucht betreffende Fragen erließ, ausdrücklich des Herzogs Eberhard. Die Worte lauten: Ueberdieß tragen wir vermöge unſerer Macht Eberhard, dem Herzoge von Bayern, auf, dem genannten Erzbiſchof Gerhard in allen Dingen behülflich zu ſeyn, damit durch ſeinen Beiſtand die Verhältniſſe, die Ordnung und das eigenthümliche Anſehen der Kirche wieder zur alten Höhe und zum vorigen Glanze gelangen mögen, wenn er anders Gottes und St. Peters Gnade und von uns die Verzeihung ſeiner Sünden erlangen will [14]. Da die Bulle unter andern auch an den Biſchof Lambert von Freyſing gerichtet iſt, welcher erſt am 28 Auguſt des Jahres 938 erwählt wurde, ſo kam ſie wahrſcheinlich zu einer Zeit nach Bayern, wo Eberhard aus ſeiner Väter Heimath bereits vertrieben war. Wo und wann er ſein Leben geendet, iſt unbekannt; doch wahrſcheinlich iſt von ihm die Rede, wenn die alten Annalen unter dem Jahre 966 ohne weitern Beiſatz melden, daß Graf Eberhard ſeine Tage beſchloſſen habe [15].

Die Ernennung Bertholds, bisherigen Herzogs von Kärnthen, zum Herzoge von Bayern, wodurch beide Länder wieder mit einander vereinigt wurden, hatte die Folge, daß des Königs Bruder, Heinrich, nun mit deſſen Feinden, die ihn kurz vorher ſo ſchmählich behandelt hatten, gemeinſame Sache machte. Tankmar, der ältere Bruder von beiden, hatte bereits ein trauriges Ende genommen. Geſchlagen und verfolgt von Otto's Kriegsvolk war er genöthigt worden, ſich in eine Kirche zu Merſeburg zu flüchten, aber die Heiligkeit des Ortes ſchützte ihn nicht. An dem Altare des Gotteshauſes, als einem unverletzlichen Aſyle ſtehend, wurde er von rückwärts erſchoſſen [16]. Heinrich, vielleicht darüber ſchwer betroffen, noch mehr aber durch Ehrſucht verleitet, indem Eberhard von Franken ihm vorſpiegelte, daß er ſich die deutſche Krone erkämpfen könne, gab getäuſcht in ſeinen Hoffnungen auf Bayern, ſeinen Worten Gehör, und erklärte ſich gegen Otto [17]. Zum großen Glücke für den König hatte die Natur den widerſpenſtigen Fürſten alle großen Eigenſchaften verſagt, welche nöthig ſind, um dergleichen Unternehmungen zu Ende zu führen. Sie wußten von ihren Streitkräften keinen Gebrauch zu machen, und zogen ohne allen Erfolg den Krieg bloß in die Länge. Der König drängte zuletzt Giſelbert von Lothringen und den Grafen Eberhard gegen den Rhein zurück; der erſtere ertrank in den Wellen und der letztere wurde erſchlagen. Heinrich mußte ſich hierauf ſeinem Bruder unterwerfen. Otto's Macht war nun

litteras, reliquorum credo Bavariae studio suffultas atque imprimis, ut dixi, *Eberhardi ducis* etc.

14) Urkunde bei Hanſiz a. a. O. I, 192 und bei Reſch Annales eccles. Sabionensis III, 421 etc. praeter haec *Eberhardo duci Bavariorum* nostra auctoritate injungimus, ut etc.

15) Continuator Reginonis bei Pertz a. a. O. I, 628, eodem anno (966) comes *Eberhardus* obiit und Annaliſta Saxo bei Eckard a. a. O. I, 310. *Eberhardus* comes obiit.

16) Anonymi res gestae imperatorum bei Leibnitz scr. rer. Brunsvicensium I, 707 victus tandem fugit ad ecclesiam armis depositis, stansque juxta altare, per quendam a tergo perfossus est.

17) a. a. O. Eberhardus nequiter obtinet, ut secum contra Ottonem pugnantes, Heinricus sibi coronam imponeret, si fieri posset.

Digitized by Google

geſichert, und eben ſo unangefochten blieb jetzt Bertholds Herrſchaft über Bayern von Seite ſeiner unglücklichen Neffen.

Während Arnulph über Bayern geboten hatte, war Berthold bereits Herzog von Kärnthen. Die Trennung beider Länder hatte aller Wahrſcheinlichkeit nach im Jahre 920 in Folge des mit König Heinrich zu Regensburg abgeſchloſſenen Vertrags Statt gefunden. Urkundlich erſcheint Berthold im J. 926, ſo wie in den darauf folgenden Jahren in kärnthniſchen Urkunden als Herzog. In einem im vorbenannten Jahre zu Karantana, oder dem heutigen Mariaſaal in Kärnthen errichteten Documente über einen Güteraustauſch zwiſchen dem Erzbiſchof Odalbert von Salzburg und dem edlen Manne Reginpert trat Herzog Berthold ſelbſt mit mehreren Grafen als Zeuge auf [18]). In Bertholds Gegenwart fand zwei Jahre ſpäter eine ähnliche wechſelſeitige Uebergabe zwiſchen dem Erzbiſchofe und dem edlen Manne Weriant an demſelben Orte ſtatt. Die Beſitzung, die letzterer dem Erzſtifte übergab, hatte er durch die Schenkung der Herzoge Arnulph und Berthold erhalten [19]). Im J. 927 wurde eine eigene Synode im Beiſeyn Bertholds zu Mariaſaal gehalten; die Verhandlungen derſelben ſind nicht auf die Nachwelt gekommen. Ohne Zweifel nahm nur die Geiſtlichkeit des Herzogthums Kärnthen an derſelben Antheil, da ihrer in den Aufzeichnungen der bayeriſchen Hochſtifte und Klöſter nicht gedacht wird. Aus einem während der Synode verfaßten Documente erhellt, daß Herzog Berthold die Schirmvogtei über die von den Beſitzungen des Erzbiſchofs bereits getrennten Güter des Domcapitels von Salzburg führte [20]). Aus dieſem Umſtande läßt ſich auch erklären, warum ſelbſt zu Salzburg in Gegenwart des Herzogs Verhandlungen über den Grundbeſitz der Kirche vorgenommen wurden. Die Orte Furt und Biſchofsberg, welche er von dem Erzſtifte zu Lehen trug, waren ihm ohne Zweifel wegen Ausübung der Schirmvogtei übertragen worden [21]).

Die Beſitzungen, welche Berthold im Vinſtgaue durch Arnulph erhalten hatte, verblieben ihm, obgleich er Herzog geworden, ſo wie auch die Gaugrafenwürde in jenem Thale, welches von den Graubündtner Alpen ſich bis unterhalb Botzen erſtreckt und von der Etſch durchſtrömt wird. Mehrere dort gelegene Güter der Freyſingiſchen Kirche, welche vom erſten Biſchofe des Hochſtifts, dem heiligen Corbinian, waren erworben worden, blieben

18) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 136. Isti sunt testes nomine: *Perhtolt dux*, Ruoperht comes, Reginker comes, Diotmar comes etc. an. 926 act. ad Karantanam.

19) Deßgl. a. a. O. p. 151 u. 152 postea istis testibus renovatum est, quorum nomina sunt: *Perthold dux*, Sigihart comes, etc. an. 928 ad Karantan. etc. — proprietatem suam, quam in loco Hus dicto traditione *Arnulfi et Pertholdi ducum* accepit.

20) Deßgl. a. a. O. p. 126 tradidit Kotabertus chorepiscopus cum manu *advocati sui ducis Pertholdi* proprietatem etc. in synodo in ecclesia sancte Marie ad Carantana an. 927 etc.

21) Deßgl. a. a. O. p. 166 etc. ad Furti et Pischoffesberch, quae Hartwich etc. in beneficium habuit et post eum *Perhtold dux*. Isti sunt testes: *Perthold dux*, Liutperht comes act. ad Salzpurch an. 930, III Kal. Apr.

Digitized by Google

lange ein Gegenſtand des Streites und Unwillens zwiſchen Berthold und dem Hochſtifte. Zwar gelang es dem Biſchofe Wolfram eine Urkunde des Königs Heinrich im J. 931 zu erwirken, wodurch er befahl, daß die Orte Mais, Tſchorz und Kainz demſelben zurückgegeben würden; aber da der König ſich ſeines Hoheitsrechtes über die bayeriſchen Kirchen begeben hatte, ſo blieb ſeine Weiſung völlig unbeachtet [22]). Erſt in einem der darauffolgenden Jahre fanden ſich Berthold und Arnulph bei einer Zuſammenkunft zu Freyſing veranlaßt, dem Hochſtifte jene Güter wieder zu ſchenken, ohne daß ſie dabei die mindeſte Erwähnung von König Heinrich machten. Die von Berthold darüber ausgeſtellte Urkunde, welche mit den Worten beginnt: „Berthold von Gottes Gnaden Herzog," ſetzt ſeine Getreuen, Rupert und Merold, wahrſcheinlich Richter des Vinſtgaues in Kenntniß, daß bei einer auf Bitte Biſchofs Wolfram Statt gefundenen Zuſammenkunft zu Freyſing ſein Bruder Arnulph in Betracht ſeines Seelenheils mit dem Beirathe ſeiner Getreuen einige dem Hochſtifte früher gewaltſam genommene Beſitzungen zurückgegeben habe, wodurch er ſich gleichfalls bewogen finde, mit Beirath ſeines Bruders und auf Fürbitte ſeiner Getreuen die Orte Mais und Tſchorz der Freyſingiſchen Kirche zurückzuſtellen [23]). Kainz blieb ſomit im Beſitze des Herzogs, da dieſes Guts keine weitere Erwähnung geſchieht.

Als nach Arnulphs Tod Berthold auch die Regierung über Bayern erhalten hatte, ſtellte ſich ein ſehr freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen ihm und König Otto her. Die Geſuche, die der Herzog ihm vortrug, wurden ſtets gewährt. Auf ſeine und mehrerer bayeriſcher Großen Fürbitte beſtätigte Otto dem Hochſtifte Freyſing den Beſitz der Abtei Moosburg an der Iſar und der alten agilolfingiſchen Villa Pförring [24]). Einem Vaſallen des Herzogs, dem Grafen Marquart, wurden im Ufgau zehn königliche Huben zu Theil, welche früher von zinspflichtigen Leuten bebaut wurden, die ihre Abgaben in Gold zu entrichten hatten [25]), und auf geſchehenes Anſuchen des Erzbiſchofs Herold von Salzburg und Bertholds wurde das Stift St. Emmeran mit den Orten Helfendorf und Neuching im Sundergaue nebſt allen dazu gehörigen Forſten, urbaren Gründen und eigenen Leuten vom Könige beſchenkt [26]). Die beinahe ganz unabhängige Stellung, welche ſich Arnulph

---

22) Urkunde bei Reſch Annales eccles. Sabionensis III, 405 etc. in jus proprietatemque praefati monasterii (die freyſingiſchen Domherren lebten noch in klöſterlicher Gemeinſchaft) per hoc nostrae auctoritatis praeceptum remittimus etc. hoc est Maies et Chorzes et Chaeines, in pago Venusta *in comitatu Bertholti* an. 931, XVIII Kal. Maji, act. in Quitilingiburc.

23) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. I, 164 u. 165. *Pertholdus divina favente clementia dux* — quod dilectissimus frater noster Arnulphus rogatu Vuolframi venerabilis episcopi etc. ibique invictissimus frater noster etc.

24) Deßgl. im Codex des Conradus fris. — per interventum *dilecti ducis Pertholdi* atque aliorum fidelium bauuariensis regionis etc. dat. Kal. Jun. an. 940 etc. act. Salze.

25) Deßgl. in Monum. boic. XXVIII pars I, 176 per intercessionem fidelis dilectique *ducis nostri Perchtoldi* etc. dat. III Id. Jul. an. 940 act. Sippenvelde.

26) Monum. Boic. a. a. O. 171 per interventum *Heroldi Salzburgensis* ecclesie *archiepiscopi* et *Berhtoldi dilecti fidelisque nostri ducis.* dat. IV Kal. Junii an. 940 act. in civitate Salze dicta.

mit Hülfe ſeines Schwertes und ſeiner Bayern erkämpft hatte, war mit ſeinem Tode wieder verloren gegangen, und Berthold trat in dieſelben Verhältniſſe ein, in welchen ſich die übrigen deutſchen Herzoge befanden. Keiner von ihnen übte die Hoheitsrechte über die Kirchen, und dieſer Umſtand wurde als ein ſehr wichtiger von den Verfaſſern der alten Jahrbücher hervorgehoben [27]). Die Hauptfolgen davon waren, daß die höhere Geiſtlichkeit als bloß vom Könige abhängig, allmählich ein Gegengewicht gegen die Herzoge bildete, und daß ſie ſchon im Laufe des zehnten Jahrhunderts begann, die Beſitzungen ihrer Kirche als ein gleichfalls dem Reichsoberhaupt unmittelbar unterworfenes Gebiet zu betrachten und für daſſelbe eben jene Rechte in Anſpruch zu nehmen, welche der Herzog rückſichtlich ſeines Herzogthumes genoß. Die alten Landesbiſchöfe zur Zeit der Agilolfinger und Carolinger begannen ſich in reichsunmittelbare Fürſten zu verwandeln. Ohne Zweifel ſchien dieſe Schwächung der Herzoge den Königen erwünſcht, aber viele von ihnen ſelbſt wurden in der Folgezeit eben dadurch von ſchweren Unfällen betroffen; denn es geſchah häufig, daß die mächtigen Biſchöfe mit den Herzogen ſich verſtanden und dem Reichsoberhaupte die Spitze boten. Der lange und blutige Inveſtitur-Streit liefert dazu einen merkwürdigen Beleg.

Die freundſchaftlichen Verhältniſſe, in welchen Berthold zum Könige ſtand, hatten ſich beſonders bei Gelegenheit des von demſelben im J. 942 gelieferten ſiegreichen Gefechtes bei Andernach offenbart, wo Giſelbert und Eberhard ihren Tod gefunden hatten. Der König ſandte ſchon den Tag nachher Boten nach Bayern, um den Herzog, der wie die Annalen melden, unverbrüchlich ſeiner Sache anhing, eben ſo zum Theilnehmer ſeiner Freude zu machen, wie er es bisher ſeines Kummers geweſen war [28]). Der König machte ſich durch einen Eid anheiſchig, im Falle er ſeiner Schweſter, Giſelberts Wittwe, habhaft würde, ſie ihm zur Gemahlin zu geben; wenn nicht, ſo habe er ihm ſeiner Schweſter und Giſelberts Tochter, welche beinahe das jungfräuliche Alter ſchon erreicht hatte, als Lebensgefährtin beſtimmt [29]). In welchem Jahre Bertholds erſte Gemahlin ſtarb, iſt unbekannt. Jene Botſchaft erfüllte ihn mit ungemeiner Freude, und er erklärte ſich dahin, lieber noch einige Zeit warten, als die Mutter heirathen zu wollen [30]). Wenn er auch letztere zur Gattin gewünſcht hätte, ſo wäre dieſe Verbindung dadurch unmöglich geworden, weil Gerbirge nach dem Fall ihres Gemahls durch die Flucht ſich den Anmaßungen ihres Bruders entzog. Sie fand in Frank-

27) Ditmarus Merseburgensis lib. I. bei Leibnitz a. a. O. I, 329, sed cum hic (Arnulphus) vitam hanc finisset, successorum suorum nulli tantum reliquit honorem, quin potius reges nostri et imperatores — hoc soli ordinant.

28) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 270. Rex sequenti die directis nuntiis ad *Bertoldum Bawariae ducem* toto conamine regiae parti faventem, volens laetitiae sicut et tribulationis participem esse.

29) a. a. O. omnia ei aperuit, demandans sub sacramento, si sororem suam, viduam Giselberti etc.

30) a. a. O. *Bertoldus* immenso gaudio affectus maluit nondum nubilem filiam expectare, quam matrem tollere.

Digitized by Google

Frankreich eine zweite Heimath und einen Thron; denn der Carolinger König Ludwig IV reichte ihr bald darauf ſeine Hand. Willetrude, ihre Tochter, wurde mit Berthold verlobt, und muthmaßlich fand das Beilager ſchon im J. 943 ſtatt [31]).

Um dieſe Zeit gewann Bertholds Name einen hohen Glanz durch eine den Ungarn gelieferte ſiegreiche Schlacht. Sie waren über die Ens herein in den Traungau eingefallen, welcher vom Attergaue auf dem rechten Innufer ſich bis zu dem vorbenannten Fluſſe erſtreckte, und die Stifte St. Florian, Kremsmünſter, ſo wie den ehemaligen erzſtiftiſchen Sitz Lorch, in ſich begriff. Der Herzog eilte mit einem Heere herbei und traf auf der Haide bei Wels den zahlreichen Feind. Dieſer wurde ſo vollſtändig geſchlagen und aufgerieben, als früher nie geſchehen war. Die genaue Angabe, wann dieſe Schlacht ſtatt fand, wird in den alten Jahrbüchern vermißt; denn vom Jahre 942 bis zum Jahre 945 wird immer dieſer Sieg des Herzogs gemeldet, ſo daß die größte Ungewißheit entſteht, ob nur eine Schlacht gefochten oder ob mehrere Siege erkämpft wurden [32]). Letzteres wird ſehr wahrſcheinlich, da ein Sieg bloß den Kärnthnern zugeſchrieben wird, welchen Herzog Berthold im J. 944 an deren Spitze erfochten haben ſoll [33]). Ungariſche Schriftſteller nehmen gleichfalls zwei Siege an [34]). Bertholds Name wurde ein durch ganz Deutſchland hoch gefeierter [35]). Es iſt eine auffallende Thatſache, daß während Berthold über Bayern und Kärnthen gebot, kein Markgraf weder in den gleichzeitigen Documenten noch in den Berichten der Annaliſten erſcheint, welchem die Oſtmark wäre anvertraut geweſen, und daſſelbe gilt gewiſſermaßen auch von ſeinem Vorgänger Arnulph, da die Perſönlichkeit des Rüdigers von Pechlarn ſehr zweideutig iſt, weil ſeiner in keinem einzigen Documente Erwähnung geſchieht. Es dürfte daher aus dem gänzlichen Schweigen der Urkunden und gleichzeitigen Schriftſteller mit Grund gefolgert werden, daß es während jenes Zeitraums keine Markgrafen in der Oſtmark gegeben und die Herzoge vielmehr ſelbſt die Aufſicht über die Gränzen geführt haben. Bei Erwähnung

31) Sigeberti Gemblacensis Chronogr. bei Piſtorius a. a. O. I, 813 uxorem Gisleberti Gerbergam, sororem scilicet Ottonis imperatoris, Ludovicus rex duxit uxorem, filiam vero Gisleberti, neptem suam, imperator *Bertaldo, duci Bajoariorum*, despondet etc.

32) Chronicon Salisb. bei Pez scr. rer. Aust. I, 338 sub an. 942. Ungari *in Bawaria in Trungoeu* a *Pertoldo duce* occisi sunt. — Annales Sangall. maj. bei Pertz I, 78 sub an. 943. Omnis Agarenorum exercitus a *Baioariis* occisus est. — Continuator Reginonis bei Pertz sub an. 944. Ungarii a *Baiovariis* et *Carantanis* in loco Weles tanta caede mactantur, ut nunquam a nostratibus antea taliter infirmarentur. — Annales Sti. Emmerami minores bei Pertz I, 94 sub an. 945. Occisio paganorum ad Wels.

33) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 273 sub. an. 944. Hungari a *Carantanis* tanta caede mactantur, ut nunquam antea tantum a nostratibus infirmarentur. *Bertoldus dux Bawariae* victor de Ungaris existens, triumphis celebris fuit.

34) Engels Geſchichte des Ungriſchen Reichs I, 87. Er beruft ſich jedoch bloß auf den Continuator Reginonis.

35) Witichindi Annales lib. II bei Meibom a. a. O. I, 649. *Bertholdus*, frater Arnulfi — triumpho celebri factus est clarus.

Digitized by Google

der Schlacht bei Wels hätte der Name des Markgrafen, wenn ein ſolcher damals vorhanden geweſen wäre, der Kunde der Nachwelt kaum entgehen können. Dieſer Gegenſtand iſt hauptſächlich deßhalb hier in der Kürze zur Sprache zu bringen, weil die ältere Geſchichte der Oſtmark, die ſpäter als eigener Staat eine erhebliche Rolle ſpielte, durch manche Schriftſteller dieſes Landes entſtellt wurde, indem ſie bereits unter der Regierung Bertholds eine förmliche Trennung der Oſtmark von Bayern irriger Weiſe annehmen und das Jahr 944 als dasjenige benennen, wo Leopold, aus dem Hauſe der Grafen von Babenberg-Ammerthal im Nordgaue, die Markgrafſchaft erhalten habe [36]). Die Anhänger dieſer Meinung beriefen ſich auf die Aufzeichnungen eines Capellans des Markgrafen Adalbert, Namens Aloldus von Pechlarn, der im J. 1044 eine Chronik des Babenbergiſchen Hauſes zu ſchreiben begann, welche aber verloren ging, und bloß noch in einigen Bruchſtücken, die der Mönch Ortilo aus dem Kloſter Lilienfeld aufbewahrte, auf die Nachwelt kam. Der Verfaſſer der Annalen des letztgenannten Stiftes, und zwar ein Mitglied deſſelben, verwarf aber jene durch keinen einzigen erheblichen Umſtand bekräftigte Ueberlieferung unbedingt, indem zu genannter Zeit das Gebiet unterhalb der Ens noch in den Händen der Ungarn befindlich geweſen ſey, und das Land oberhalb der Ens eben die bayeriſche Oſtmark gebildet habe, wo von einem Markgrafen Leopold keine Rede ſeyn könne [37]). Derſelbe Schriftſteller nimmt jedoch an, daß ſich ſpäter eine doppelte Markgrafſchaft gebildet habe, und zwar eine ober der Ens und eine andere unter der Ens [38]), welche Hypotheſe, obgleich ſie nicht den mindeſten Anhaltspunkt weder in den Urkunden, noch in dem Zeugniſſe der Annaliſten findet, dennoch von ſpätern Geſchichtſchreibern dazu benutzt wurde, um dem Grafen Leopold von Babenberg im Lande unter der Ens zu einer Zeit, wo alle Ueberlieferungen noch über ihn ſchweigen, ein markgräfliches Gebiet zu ſchaffen. Wenn verſichert wird, er habe daſſelbe durch Siege über die Ungarn erobert, ſo iſt das Jahr der Vertreibung derſelben aus den Landſtrichen unter der Ens höchſt ungewiß, und jedenfalls geſchah die Vertreibung der mächtigen Ungarn nur durch jenen, der über eine bedeutende Heeresmacht zu verfügen hatte, nämlich durch den Herzog von Bayern. — Leopold

36) Die frühere Meinung des Cuſpinians und Lambecius (welche Sim. Rettenpacher in den Annales mon. Cremifanensis etc. p. 183 wiederholte), daß Leopold von Babenberg ſchon im J. 928 Markgraf geworden ſey, zeigte ſchon Hanſitz Germ. sacra I, 188 u. 189 als eine völlig irrige Annahme: sed nulla omnino in gestis horum temporum Leopoldi memoria etc.

37) Hannthaler fasti Campililienses pars I elogium I p. 62. Erit fortasse, qui curiosius hic inquirat, ubi ergo locorum is consederit in hanc terram adveniens? — quippe, qui et infra Cetium montem, ubi Ungari dominabantur et supra Anasum, ubi *marchia orientalis Bavariae* fuerat, sedisse non potuit. Aloldus nihil hic prodidit, nec alius quisquam.

38) Hannthaler a. a. O. dissertatio prolegomena §. 3 p. 43. Zur Zeit des letzten Carolingers gab es allerdings eine doppelte Markgrafſchaft, aber nicht eine unter der Ens und eine andere oberhalb dieſes Fluſſes, ſondern eine am rechten und die andere am linken Donauufer. Kleinmayrs Juvavia cod. dipl. p. 188. In orientalibus partibus in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praeest.

Digitized by Google

von Babenberg erſcheint urkundlich als Markgraf erſt im J. 976 [39]). Daß er noch kein dem Herzoge gleichſtehender und von ihm unabhängiger Markgraf im Sinne der ſpäteren Zeit war, ſondern vielmehr ein dem Herzoge untergebener Gränzgraf, deſſen Schutz und Obhut bloß die an den ungariſchen Gränzen liegenden Comitate anvertraut wurden, das beweiſ't am beſten der Umſtand, daß in deſſen Gebiet der Herzog von Bayern in eigener Perſon feierliche Gerichtstage hielt [40]).

Herzog Berthold, ein in jeder andern Hinſicht untadelhafter Fürſt, hatte dem Stammhauſe der Schiren eine tiefe und unheilbare Wunde dadurch geſchlagen, daß er, der bereits zu höheren Jahren gekommen war, ſeine kräftigen Neffen vom Herzogsſtuhle verdrängte, um ſich ſelbſt auf demſelben niederzulaſſen. Ihm wurde zwar, nachdem er ſich ziemlich ſpät mit Willetrude von Lotharingen vermählt hatte, noch ein Sohn geboren, der den Namen Heinrich empfing, und deſſen wir ſpäter gedenken werden; aber wenn der Fall eintrat, daß Berthold früher mit Tod abging, ehe ſein Sohn das Mannsalter erreicht hatte, ſo war für Letztern durchaus alle Hoffnung verloren, ſeinem Vater in der Herzogswürde zu folgen. So geſchah es auch; Berthold ſtarb, und das Herzogthum ging an ein den Bayern ganz fremdes Haus über. Wann er ſeine Tage beſchloſſen, iſt höchſt ungewiß, da zu viele Nachrichten ſeinen Tod melden und zwar jede unter einem andern Jahre. Sein Todesjahr ſchwankt zwiſchen den Jahren 945 und 949 [41]).

König Otto war durch die mehrfachen Empörungen ſeines Bruders Heinrich unſchlüſſig geworden, ob er ihm das Herzogthum anvertrauen ſolle. Noch lebte aber Otto's und Heinrichs Mutter Mechtilde, eine Tochter des Grafen Theodorich von Ringelheim; ihr gelang es, alle Schwierigkeiten zu beſeitigen. Der König gab ihren Mahnungen Gehör, und ernannte ihn zum Herzog und zwar gerade zur rechten Zeit, um ihn von der Erregung eines neues Aufruhrs abzuhalten [42]). Otto's Unſchlüſſigkeit beruhte auf dem Umſtande, daß er ſeinen eigenen Sohn, den erſtgebornen Luitolph, welchen er mit Edith, einer Tochter

---

39) Urkunde in Mon. Boic. XI, 439 etc. peticionem Heinrici sancte Auguste civitatis episcopi et Luitpaldi marchionis etc. an. 976.

40) Mon. Boic. XXVIII pars II, 208 u. 209 notum sit etc. qualiter Heinricus strenuus Baioariorum dux in marca Liutbaldi marchionis congregatis omnibus, tam episcopis quam comitibus primoribusque cum plebibus regni, publico placito habito, populum terminalem pro facienda generaliter omnibus justicia jurare fecit.

41) Continuator Reginonis bei Pertz I, 619 sub an. 945. *Bertaldus* dux Baiuvariensis obiit. — Analista Saxo bei Eccard I, 274 sub eodem anno — Sigebertus Gemblacensis bei Piſtorius I, 814 sub an. 946, mortuo *Bertaldo* duce. — Annales S. Emmerami min. bei Pertz sub an. 947, I, 94. *Berachtoldus* dux obiit. — Chronicon Mellicense bei Pez scr. rer. austr. I, 218 sub an. 948: *Bertholfus* Bajoariorum dux obiit. — Anonymi farrago histor. rer. Ratisp. bei Oefele scr. rer. Boic. II, 500 sub. an. 949. *Berchtoldus* dux Noricorum obiit.

42) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 274, igitur rex monitu piae matris suae recordatus fratris, multi laboribus fatigati — praefecit eum regno Bavvariorum. — Sigebertus Gemblacensis bei Piſtorius I, 814. Rex Otto fratri suo Henrico dat ducatum Baioariae et sic eum reprimit a rebellione.

des Königs Eduard von England, erzeugt hatte, zu verſorgen wünſchte. Die Sache ſchien ſo gewiß, daß ſelbſt in die alten Jahrbücher eingetragen wurde, Luitolph ſey Herzogs Berthold Nachfolger geworden [43]). Das Jahr 947 iſt wahrſcheinlich der Zeitpunkt, wo Berthold ſtarb und Heinrich von Sachſen die Regierung über das Volk der Bayern, welches Hroswitha von Gandersheim das allzuberühmte nennt, übernahm; denn es wird gemeldet, daß in eben demſelben Jahre, wo dieſes geſchah, die Königin Edith geſtorben ſey. Sie beſchloß ihr Leben im J. 947 [44]). Als der Tag, wo Berthold aus dem Leben ſchied, wird der 23ſte November angegeben; er fand ſeine Ruheſtätte im Stifte Niederaltaich [45]). —

43) Hermannus Contr. (älterer Coder) bei Piſtorius a. a. O. I, 260 sub an. 947: Bertolphus, Bajoariorum dux obiit, pro quo Luitolphus, Ottonis filius, regnavit.

44) Hroswithae histor. de gestis Ottonum bei Meibom a. a. O. I, 718. Ipsius (Heinrici) juri proceres subjunxerat (Otto) omnes famosae nimium gentis Bajoariorum. — Anonymi res gestae imperatorum bei Leibnitz a. a. O. I, 708, ducatus autem Bajoariae etc. datur Hinrico, fratri Ottonis, per ipsum, quo anno obiit Edith.

45) Aventin Annales Bojor. lib. IV cap. 23 §. 22 p. 464. *Berchtholdus* etc. ex hac vita migrat nono Calend. Dec. — Weder der Grabſtein noch die kleinere Platte in der Gruft des Kloſters Niederaltaich ſind gleichzeitig, ſondern erſt aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts und voller chronologiſcher Fehler. S. Ant. Joh. Lipowsky's genealogiſche Abhandlung von den Voreltern Otto's des Großen in den Abhandlungen der bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften (1776) T. X, 23.

Erſtes Buch. Zweiter Abſchnitt.

Die Schiren im Kampfe um das ihnen entriſſene Herzogthum Bayern.

I. Otto's Sohn Luitolph, Herzog Conrad von Lotharingen, Erzbiſchof Friedrich von Mainz und Arnulph II, Pfalzgraf von Bayern, ſammt deſſen Brüdern verbinden ſich gegen König Otto I. — Belagerung von Mainz. — Luitolph beſetzt Regensburg; Arnulph die übrigen Städte Bayerns. — Erſte Belagerung von Regensburg durch den König. — Pfalzgraf Arnulph überfällt Augsburg; belagert den Biſchof Ulrich zu Menchingen; wird geſchlagen und ſein Bruder Hermann gefangen.

J. 948 — 954.

Gleichwie König Otto die völlige Verdrängung der Schiren aus der herzoglichen Würde dadurch zunächſt vorbereitete, daß er Arnulphs I Tochter mit Heinrich vermählte, eben ſo verfolgte er dieſelbe Politik rückſichtlich des Herzogthums Allemannien, indem er die Hand Jda's, der Tochter des Herzogs Hermann von Allemannien, ſeinem Sohne Luitolph verſchaffte, und ihm dadurch gleichſam eine Anwartſchaft auf das Land vor allen etwaigen andern Bewerbern bereitete. Bereits im J. 948 trat die Erledigung des Herzogthums ein, und Luitolph erhielt die Würde ſeines verſtorbenen Schwiegervaters. Obgleich derſelbe nun für den Verluſt von Bayern entſchädigt war, ſo konnte er es ſeinem Oheime Heinrich dennoch nicht vergeſſen, daß er ſeiner Perſon wegen in ſeinen Hoffnungen war getäuſcht worden; ſtatt Liebe nährte er blinden und leidenſchaftlichen Haß gegen den Blutsverwandten. Den König traf hinwieder das traurige Loos, durch ſeine zu Gunſten ſeines Hauſes glücklich durchgeführten Vergrößerungsplane nur Undank von Seite ſeiner nächſten Angehörigen zu ernten. Das Gemüth ſeines Sohnes war ihm entfremdet worden; er hatte ſein Vertrauen verloren. Ein großer Sturm bereitete ſich vor, der ganz Deutſchland in Verwirrung brachte [1]).

Sobald Luitolph einen Anhaltspunkt für die Gegner des Königs bildete, begannen dieſe die Abneigung, die ſie gegen ihn und den neuen Herzog von Bayern hegten, unverhohlen zu zeigen. Conrad, Herzog von Lotharingen und Franken, ein Neffe Königs Conrad I, und Erzbiſchof Friedrich von Mainz machten mit Luitolph gemeinſame Sache. Dieſe Lage der Dinge wurde von

1) Hermanni Contracti Chronicon bei Piſtorius a. a. O. I, 261. Otto rex, fratri Henrico favens, filium contra se incitavit Luitolfum, magnaque totius regni turbatio diversarum studiis partium facta est.

Digitized by Google

Arnulphs Söhnen, dem Pfalzgrafen Arnulph und deſſen Brüdern, Hermann und Ludwig, benutzt, um noch einmal ihr Glück gegen jene zu verſuchen, die ſie der Würde ihres Vaters durch Gewalt beraubt hatten. Sie traten, wie die Folge auswies, in eine geheime Verbindung mit den Vorgenannten, um, wenn der rechte Zeitpunkt eingetreten ſey, gegen Heinrich und den König loszubrechen.

Arnulph und ſeine Brüder waren vielleicht nach des Königs Meinung dadurch einigermaßen entſchädigt worden, daß er ſie nach dem Sturze ihres Bruders Eberhard älteren Ueberlieferungen gemäß zu Pfalzgrafen von Bayern ernannte [2]). Dieſe Angabe erhebt ſich hinſichtlich der Perſon Arnulphs II zur völligen Gewißheit, indem ein Zeitgenoſſe ihn ausdrücklich als Pfalzgrafen bezeichnet [3]), aber rückſichtlich der Brüder deſſelben iſt dieſes keineswegs der Fall. Die pfalzgräfliche Würde war die höchſte und nächſte nach der herzoglichen, und umfaßte die Ausübung vieler Rechte, indem der Pfalzgraf die Oberaufſicht über die Beſitzungen und Einkünfte des Königs und des Reichs führte, als Statthalter den oberſten Hofgerichten im Lande vorſaß und beſonders bei Vergehen gegen das Reichsoberhaupt die Verhandlungen leitete. Gleichzeitig mit der Uebertragung der pfalzgräflichen Würde ſoll auch die Ernennung der Schiren zu Schirmvögten des Hochſtifts Freiſing erfolgt ſeyn [4]). Da es keinem Zweifel unterliegt, daß, wie früher bereits erinnert wurde, die ältern Kaiſer und Könige ſelbſt die oberſten Schutzherren der Stiftskirchen waren, und daß eben dieſes Recht nur ausnahmsweiſe auf Herzog Arnulph überging, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß Otto, um die tiefgebeugten Schiren einigermaßen zufrieden zu ſtellen, das bisher königliche Vogteirecht auf ſie übertrug, da ſie nicht bloß die mächtigſten Nachbaren des Hochſtiftes waren, ſondern weil auch ihre Stammburg Schiren in dem freyſingiſchen Kirchenſprengel lag. Seit Regensburg der Wohnſitz ihres Schwagers und Widerſachers geworden war, hauſ'ten ſie gewöhnlich auf der Stammburg unweit der Ilm. Arnulph umſchloß den ganzen Berg, worauf ſie lag, mit Mauern und erbaute ſich und ſeinen Nachkommen gleichſam einen königlichen Sitz [5]).

Mit dem Jahre 953 brach der Unfriede los. Als der König das Chriſtfeſt, mit welchem nach altem Gebrauche das Jahr anhob, zu Frankfurt gefeiert hatte, und von da ſich in das Elſaß begab, begannen die Geſinnungen und Plane ſeiner Gegner, die ſich auf alle mögliche Weiſe verſtärkt hatten, unverhüllt zu erſcheinen. Keiner nahm mehr Anſtand, ſeine wahre Denkart

2) Aventini Annales Schirenses (edit. des G. Chr. Johannis-Argentorati 1716) p. 202. *Arionulphum*, *Hermannumque fratres* illius (Eberhardi) minores capite deminuit, in ordinemque comitum palatinorum redegit.

3) Vita S. Udalrici auctore anonymo, aequali et familiari in den Act. Sanct. mens. Julii T. II, 108 etc. totaque regione Noricorum *Arnolfo*, *palatino comiti*, et ceteris insuper suis fidelibus etc.

4) Aventini Annal. Schir. a. a. O. jussit quoque Otto ipsos, *Arionulphum et Hermannum* eorumque posteros, esse Voethos (Voiyt — Vogt) i. e. advocatos et patronos episcopii Frisiorum.

5) a. a. O. *Arionulphus* iste montem Schirensem moenibus clausit, regiamque ibi sibi ac suis posteris sedem exstruxit.

Digitized by Google

zu bekennen [6]). Der König zog deſſen ungeachtet an den Rhein hinauf, und ließ Luitolph und den Herzog Conrad, zu denen ſich eine große Schaar junger Kriegsleute aus Franken, Sachſen und Bayern geſellt hatte, alle Orte und Burgen befeſtigen und in wehrhaften Stand wiederherſtellen. Es war beſchloſſen, wenn der König bei ſeiner Zurückkunft zu Glinheim das Oſterfeſt feiern würde, von den Waffen Gebrauch zu machen. Die Verbündeten verfuhren ganz offen; ſie trugen keine Scheu, die zur Empörung beſtimmten Banner zur Schau auszuſtellen [7]). Der König verhielt ſich ganz ruhig, aber da er keine ſtarke Begleitung bei ſich hatte, ſo wagte er es nicht, das Oſterfeſt zu Glinheim zu feiern, ſondern er wandte ſich nach Mainz. Als er vor der Stadt ankam, fand er die Thore geſperrt; erſt nach langem Harren wurde dem Reichsoberhaupte der Eintritt geſtattet. Als Luitolph und Conrad ihren Plan vereitelt ſahen, begaben ſie ſich nach Mainz, und verſicherten dem Könige, daß wenn er nach Glinheim gekommen wäre, ſie nichts gegen ſeine Perſon würden unternommen haben; wäre aber ſein Bruder Heinrich erſchienen, ſo hätten ſie ihn gefangen genommen [8]). Der König verlor die Faſſung nicht, ſondern zeigte die größte Ruhe. Auch zu Mainz mochte er nun nicht mehr verweilen; er begab ſich nach der Villa Dortmund, um das bevorſtehende Feſt zu begehen. Als er nach Oſtern zu Köln erſchien, ſtellte ſich der Biſchof von Metz, in welchen die Verbündeten das größte Vertrauen geſetzt hatten, und eine große Zahl Lotharinger ein, mit Ausnahme jener, denen die bevorſtehenden Unruhen der Beute und des Raubes wegen zuſagten, um den König ihrer Ergebenheit zu verſichern. Mit Freude vernahm Otto die Aeußerungen ihrer Anhänglichkeit, und auf ihre Zuſagen ſich ſtützend glaubte er kräftiger gegen ſeine Gegner verfahren zu können. Sobald er wieder in Sachſen angekommen war, erging ein königliches Edict an Luitolph und Conrad, wodurch ſie aufgefordert wurden, die eigentlichen Urheber des Plans, den Herzog Heinrich gefangen zu nehmen, zu benennen, oder gewärtig zu ſeyn, als Feinde des Reichs erklärt zu werden [9]). Der Erzbiſchof Friedrich von Mainz, der bisher ſchon eine ſehr zweideutige Rolle geſpielt hatte, warf ſich jetzt zum Vermittler auf und zeigte ſich für die Aufrechthaltung des Friedens und der Einigkeit ſehr beſorgt, zog aber dadurch des Königs Verdacht in noch höherm Grade auf ſich. Den Räthen und Freunden des Königs ſchien ſeine Vermittlung gar nicht annehmbar. Ohne daß es zu irgend einem Beſchluſſe gekommen wäre, trat der Zeitpunkt ein, wo der vom König anberaumte Fürſtentag zu

6) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 285. Tunc jam animositates et consilia contra eum occulte facta palam coeperant apparere et unusquisque eorum, quae in corde contexerat, aperire. — Der Annaliſta benutzte im weitern Verfolge der Erzählung ſowohl den Zeitgenoſſen Witichind und den Continuator Reginonis, als andere jetzt unbekannte Quellen.

7) a. a. O. nec enim jam clam agebatur, quo tendebant, sed aperta rebellionis signa monstrabant.

8) a. a. O. sed si Heinricus, frater ejus, in Pascha in Glinheim veniret, illum se comprehensuros non negabant, quod rex tranquille et modeste suscipiens etc.

9) a. a. O. p. 286 edictumque est Liudolfo et Conrado, auctores sceleris puniendos tradere aut certe hostes publicos nosse.

Digitized by Google

Fritzlar ſtatt fand. Hier erſchien auch Herzog Heinrich; er warf dem Erzbiſchofe viele und gewichtige Dinge vor, und ſowohl der König als faſt alle Häupter des Heerbannes bezeigten demſelben eine entſchiedene Abneigung, da ſie durch des Herzogs Beſchuldigungen ihn gleichſam ſchon als überwieſen anſahen [10]). Auch der Tag zu Fritzlar lief ab, ohne daß man ſich über die Ergreifung einer Maßregel beſtimmt ausgeſprochen hätte; als aber Otto ſeine Anſtalten in Sachſen getroffen hatte, erſchien er unvermuthet mit einem Heer in Franken. Kaum gelangte die Kunde davon zum Erzbiſchofe, ſo verließ er Mainz, und übergab die Stadt den Verbündeten. Er begab ſich auf die Burg Breiſach, welche ſchon ſeit längerer Zeit der Zufluchtsort aller Gegner des Königs war.

Als Otto vernahm, daß Mainz, die Hauptſtadt des rheiniſchen Frankens und zugleich eine königliche Stadt, ſeinen Feinden ſey überliefert worden, ſammelte er den Heerbann der Franken, Sachſen und Lotharinger, und zog in Eilmärſchen nach dem Rhein [11]). Herzog Heinrich eilte mit einem bayeriſchen Heere gleichfalls herbei, nachdem er die Stadt Regensburg und das geſammte Land dem Schutze des Pfalzgrafen Arnulph anvertraut hatte [12]). Der Unwille zwiſchen ihm und Luitolph hatte bereits die höchſte Stufe erreicht, da beide als nächſte Nachbaren, die bloß der Lech ſchied, in beſtändige Streitigkeiten mit einander verwickelt waren, deren Beilegung dem Könige nie hatte gelingen wollen [13]). Am erſten Tage des Monats Julius hatte ſich das königliche Heer in Bewegung geſetzt. Alle auf dem Wege nach Mainz befindlichen Städte wurden entweder mit Sturm oder durch Uebergabe genommen, und ſo erſchien der König, nachdem er ſich den Rücken geſichert, vor dem Biſchofsſitze, in welchem ſein Sohn Luitolph den Oberbefehl führte. Ohne Aufſchub begann die Belagerung, aber der Widerſtand war furchtbar. Viele Belagerungsmaſchinen, die man an die Mauern brachte, wurden von den Vertheidigern der Stadt zertrümmert oder angezündet, und vor den Thoren entſpannen ſich häufig blutige Gefechte [14]). Faſt ſechszig Tage dauerte die Beſtürmung der Stadt ohne allen Erfolg. Der König begann nun von Frieden zu reden, und ſandte ſeinen Vetter, den Grafen Ekbert, als Geiſel in die Stadt, um den Verbündeten den freien Beſuch des Lagers zu verbürgen, damit ſie ihre Entſchuldigungsgründe vorbringen und über den Frieden und die wiederherzuſtellende Einigkeit

---

10) a. a. O. ubi cum frater regis Heinricus adesset, multas ac graves causas summo pontifici objiciebat, propterea que Regis et totius pene exercitus offensam incurrit, dum eum penitus culpabilem ex illius dictis censerent.

11) a. a. O. rex audiens Mogontiam, metropolim Franciae regiamque civitatem, inimicis suis deditam, qua potuit celeritate eam adiit, collecta fidelium suorum multitudine tam Francorum, quam Saxonum et Lotharieusium.

12) Vita S. Udalrici a.a.O. II, 108. Heinricus praefatus dux, commendata civitate Ratispona totaque regione Noricorum *Arnolfo, palatino comiti* etc.

13) a. a. O. qui vero inter se propter confinia regionum ex suasione malignorum hominum rixas et contentiones exercere coeperunt. Cumque eos rex nullatenus ad concordiam et pacem revocare potuisset etc.

14) Annalista Saxo a.a.O. p. 287. Ibi plus quam civile et omni calamitate acerbius bellum est coeptum; multae machinae muris admotae, sed ab urbanis destructae vel incensae, crebrae ante portas pugnae etc.

Digitized by Google

ſich mit ihm verſtändigen möchten. Luitolph und Conrad erſchienen hierauf wirklich vor dem Könige und nahmen ſeine Gnade in Anſpruch, machten aber die Bedingung, daß alle ihre Anhänger derſelben gleichfalls theilhaftig würden. Umſonſt verſuchte der König, deren Namen zu erfahren; alle Bemühungen waren vergeblich, und er hatte zuletzt noch die Schmach zu erdulden, daß als die Unterhandlungen ſich zerſchlugen und Graf Ekbert wieder in das Lager zurückkehren ſollte, dieſer ſich weigerte und mit dem Feinde gemeinſame Sache machte.

Ohne daß der König und Herzog Heinrich es ahnten, hatte ſich eine Verſchwörung durch ihr eigenes Lager verzweigt. In der nächſten Nacht nach Abbrechung der Friedensunterhandlungen verließ Luitolph die Stadt; die Bayern, die mit Heinrich gekommen waren, nahmen ihn auf und ſetzten ſich ohne Aufſchub nach Regensburg in Bewegung [15]). Der König, der vielleicht die Entweichung ſeines Sohnes lange nicht erfuhr, ließ ſich durch den Abzug der Bayern nicht irren, er begann die Belagerung von Neuem. Luitolph erſchien mit ſeinem Heere vor Regensburg, und nun änderte ſich in Bayern plötzlich die Lage der Dinge. Er ſetzte ſich in den Beſitz der Stadt und der feſteſten Plätze der Umgegend, bemächtigte ſich des herzoglichen Schatzes, den er unter das Kriegsvolk vertheilte und nöthigte Heinrichs Gemahlin, Judith, nicht bloß die Stadt, ſondern das Land zu verlaſſen. Der Haupturheber des ganzen Planes kam nun an den Tag; es war der Pfalzgraf Arnulph mit ſeinen Brüdern, der ihn entworfen hatte, weil, wie die Annalen melden, Heinrich das Reich ihres Vaters erhielt, und weil Arnulph der väterlichen Ehrenſtelle beraubt wurde [16]). Fürſten, die nicht durch feierliche Verträge auf ihre Rechte verzichten, ſondern durch die Gewalt des Stärkern ihres Beſitzes entſetzt werden, üben eine heilige und unveränßerliche Pflicht gegen ſich, ihr Geſchlecht und ihr ihnen mit Liebe zugethanes Volk, wenn ſie der Gewalt die Gewalt entgegenſetzen und die Anerkennung ihres Rechtes mit dem Eiſen in der Fauſt zu erzwingen ſuchen. Das wußte Arnulph wohl. Mit Hülfe des zuſammen geſtrömten wehrhaften Volkes und mit Aufbietung aller Macht und Luitolphs Beihülfe ſetzte er ſich in den Beſitz aller andern Städte des Landes, in welchen ſich wahrſcheinlich Beſatzungen eines fremden Heerbannes befanden [17]). Als die Nachricht davon zum König kam, hob er in Anbetracht der bedrängten Lage Heinrichs die Belage-

15) a. a. O. igitur proxima nocte *Bawarii*, comites Heinrici, relicto eo juncti sunt Liudolfo etc.

16) a. a. O. qui pergens cum eis cepit urbem regiam, quae dicitur Reinesburch, cum ceteris in ea urbe munitissimis (das Chronicon Ursbergense — 1540 — 221 ſagt beſſer: in ea regione), omnemque pecuniam Heinrici diripuit et suis militibus divisit. Juditham, coniugem ejus, cum filiis non solum urbe sed regione excedere compulit. *Arnolfus, filius Arnoldi ducis, cum fratribus* hoc consilium machinatus est, eo quod Heinricus patris eorum regno subrogaretur etc. — Witichindi Annales bei Meibom a. a. O. I, 653. erat autem *junior Arnulphus cum fratribus*, qui tale consilium etc. — Wenn aber der Auctor vitae S. Udalrici cap. VI. a. a. O. p. 108 ſagt: praefatus Arnolfus cum multitudine fraudulenter Ratisponam etc. subegit, ſo iſt das nicht wohl möglich, da er, wie er ſelbſt erzählt, ſchon früher die Stadt beſetzt hielt.

17) Vita S. Udalrici a. a. O. Ratisbonam cum ceteris urbibus et cum frequentia populorum et cum omnibus, quibus potuit, (et) Luitolfi potestate subegit.

Digitized by Google

rung von Mainz auf, aber ein großer Theil des Heeres, durch die ausgeſtandenen Mühen erſchöpft, bezeigte keine Luſt zu dem weiten Zuge an die Donau: er begehrte ſeine Entlaſſung und erhielt ſie. Der König wandte ſich mit einem ſehr geſchwächten Heere nach Bayern [18]). Allenthalben zeigte ſich Abfall; ſeine Anhänger waren faſt zu zählen, vorzüglich aber blieb ihm Graf Adalbert von Marchthal aus Schwaben, der ſpäter mit Ruhm auf den Kampfplatz trat, ergeben. Der König kam vor Regensburg an und fand ein zweites Mainz, ſo daß er ſich gleichfalls zu einer Belagerung entſchließen mußte. Das bayeriſche Heer griff ihn weder an, noch ſprach es von Frieden, ſondern es beſchränkte ſich auf die Vertheidigung der Mauern der Stadt und bereitete, als die Angriffe erfolgten, dem Feinde unſägliche Mühen, zog aber auch der Umgegend eine völlige Zerſtörung zu [19]). Biſchof Ulrich von Augsburg, ein geborner Graf von Kyburg und Dillingen, in frühern Tagen bereits ein großer Widerſacher Herzogs Arnulph und ein eifriger Anhänger Otto's, entſchied ſich für eine thätige Theilnahme am Kampfe; er vertauſchte den Wagen mit einem Streitroſſe, und zog, die Stadt Augsburg der Vertheidigung eines Theiles ſeiner Vaſallen vertrauend, mit der Hauptmacht nach Regensburg [20]). Bayerns hohe Geiſtlichkeit ſpielte dagegen eine ſehr ſchwankende Rolle; ſie überwarf ſich mit keinem der kriegführenden Theile, ſondern unterſtützte bald den König und bald deſſen Gegner, denn ohne Gefahr, bemerkte ein Zeitgenoſſe, der Mönch Witichind, konnte ſie ſich nicht gegen den König, und ohne großen Verluſt konnte ſie ſich auch nicht geradezu für ihn erklären [21]). Während der Sturm an den Mauern Regensburgs tobte, in welchen ſich Herzog Luitolph eingeſchloſſen befand, wagte Pfalzgraf Arnulph einen Zug nach Schwaben, um an dem Biſchofe Ulrich Rache zu nehmen. Mit einem ſtarken Heerhaufen nahm er ſeine Richtung auf Augsburg, brachte es in ſeine Gewalt und gab es der Plünderung Preis. Mit großer Beute und mehrern Gefangenen aus dem Vaſallenſtande des Biſchofs zog er wieder über den Lech zurück [22]). Wahrſcheinlich wurden auch mehrere Klöſter der Stadt geplündert, und Urkunden und Handſchriften aus früheren Jahrhunderten mögen der Zerſtörung erlegen ſeyn. Ein Kriegsgeſelle bemäch-

---

18) Annalista Saxo a. a. O. porro exercitus diutino labore fatigatus, missionem petiit et accepit, rege cum paucis admodum filium in Bavariam subsequente.

19) a. a. O. p. 288. *Bavarii* autem repentino ejus adventu nec ad bellum nec ad pacem vertebantur, nec publicum bellum praesumebant, sed clausi muris grandem exercitui laborem etc.

20) Vita S. Udalrici a. a. O. haec comperiens, dimissa parte in Augusta civitate vasallorum suorum, ceterisque rebus collocatis, cum quibus potuit, omisso vehiculo carpenti, equitando in servitium regis, in regionem Noricorum sequaciter venit.

21) Witichindi Annales lib. III. bei Meibom a. a. O. I, 654. non minima quoque caeteris pontificibus cunctatio erat *in Bajoaria*, dum favent partibus, nunc regi assistendo, nunc alias partes adjuvando, quia nec sine periculo alienabantur a rege, nec sine detrimento ei adhaerebant.

22) Vita S. Udalrici a. a. O. *Arnolfus* autem praedictus interim accepta multitudine Augustam adiit et despoliavit rebus omnibus, quas secum abducere potuit.

Digitized by Google

tigte ſich, wie die Aufzeichnungen jener Zeit melden, eines Buches, welches er gegen ein Streitroß vertauſchte, ſich darüber freuend, daß er das Buch nicht in Augsburg zurückgelaſſen habe, aber als ihn das Roß unverſehens erſchlug, ſah das Volk ſeinen Tod als ein Gottesgericht an[23]).

Umſonſt verſchwendete König Otto ſeine Geduld und das Heer ſeine Tapferkeit vor den feſten Mauern der Stadt. Drei Monate hatte der Kampf bereits gedauert, doch die Wälle waren feſt und ſtark wie die Streiter, die auf und vor ihnen kämpften. Das Chriſtfeſt nahte heran, welches, jeden zu ernſten Betrachtungen mahnend, Ruhe gebot. Der König befahl daher, das Lager abzubrechen und zog nach Sachſen zurück. Wer nun über Bayern den Oberbefehl übernahm, findet ſich in den Annalen nicht aufgezeichnet, aber wahrſcheinlich war es Pfalzgraf Arnulph, da von Anſprüchen, welche Herzog Luitolph jetzt noch gemacht hätte, keine Kunde vorhanden iſt. Dieſer benützte vielmehr den ſtatt gefundenen Einfall Arnulphs in das zu ſeinem Herzogthume Allemannien gehörige Hochſtift Augsburg, um die Macht Ulrichs völlig zu brechen. Er vertheilte das ganze Gebiet der Kirche unter ſeinen Heerbann. Das biſchöfliche Kriegsvolk befand ſich in dem Zuſtande der völligſten Auflöſung, denn viele waren in Gefangenſchaft gerathen, andere waren durch Anerbietungen verführt, zum Feinde übergetreten, und noch andere, deren Beſitzungen geplündert worden, waren ſo arm und hülflos geworden, daß ſie bei dem beſten Willen dem Biſchofe keinen Beiſtand leiſten konnten[24]). Als die Belagerung aufgehoben worden, und demſelben bloß die Wahl übrig blieb, entweder flüchtig in ein fernes Land mit dem Könige zu ziehen oder mit großen Gefahren zu ſeiner Kirche zurückzukehren, entſchied er ſich muthig für das Letztere. Dem Plane, mit einer kleinen ihm übrig gebliebenen Schaar von Getreuen ſich in Augsburg zu halten, mußte er jedoch entſagen, da er unausführbar war[25]). Er beſtärkte durch kräftige Worte ſeine Anhänger in ihrer Treue und beſchloß mit ihnen, Augsburg ſeinem Schickſale zu überlaſſen und die bereits verfallene Burg Menchingen, das heutige Schwabmünchen am rechten Ufer der Sinkel zwiſchen der Wertach und dem Lech, wiederherzuſtellen, um einen Zufluchtsort gegen die Angriffe des Feindes zu gewinnen. Bloß eine einzige Nacht brachte er nach ſeiner Zurückkunft in Augsburg zu; er eilte ohne Zeitverluſt nach der Burg Menchingen, die vielleicht ein feſter Platz der Römer geweſen, und fand die Außenwerke gänzlich zerfallen und das Innere ohne alles Obdach[26]). Die ſcharfe Kälte des Januars machte die Flüchtlinge nicht muthlos. Unter Zelten und in bretternen Hütten ſchirmten ſie ſich gegen die rauhe Witterung,

---

23) a. a. O. cap. VI, p. 109. alius autem cum ablato de Augusta civitate libro caballum sibi bene placentem comparavit etc.

24) a. a. O. quia totum (us) paene episcopatum (us) in beneficium extraneorum dividebatur a Luitolfo et sequacibus ejus: milites autem episcopi quidam comprehensi, quidam vero sollicitatione iniqua divisi ab eo, quidam etc.

25) a. a. O. Rex autem cum de regione *Bajoariorum* revertisset et episcopus in sua redire voluisset, non confidebat se in Augusta civitate posse cum multitudine parva defendere etc.

26) a. a. O. salubre consilium inierunt, ut relicta Augusta civitate castellum, quod dicitur Menichingen aedificare etc.

Digitized by Google

bis das dienſtpflichtige Volk die Burg mit einem Verhaue umgeben und im Innern nach Möglichkeit Wohnungen hergeſtellt hatte[27]). Als Arnulph den Aufenthaltsort des Biſchofs erfuhr, ſandte er und ſeine Umgebung demſelben die Botſchaft zu, im Falle er ſeine und ſeiner Angehörigen Sicherheit wünſche, ſo ſolle er nicht ſäumen, ſich dem Herzoge Luitolph zu unterwerfen und die Burg zu verlaſſen[28]). Die Lage des Biſchofs war nun die traurigſte geworden. Er hatte von Niemand Hülfe zu hoffen, wenn nicht von dem der königlichen Sache ſehr ergebenen Grafen Adalbert von Marchthal und ſeinem eigenen Bruder, dem Grafen Theobald von Kyburg und Dillingen. Arnulph und ſeine Anhänger hofften dagegen, daß er aus den bloßen Zuſicherungen von Seite derſelben keinen Muth zum Widerſtande ſchöpfen würde[29]). Biſchof Ulrich verfuhr mit größerer Ueberlegung und Liſt, als der Pfalzgraf dachte, denn er beſchwichtigte durch verſchiedene Verheißungen, demüthige Antworten und durch Stellung und Empfangung von Geiſeln den Unwillen der Gegner und hielt dadurch eine Belagerung ſo lange ab, bis die Burg völlig wieder hergeſtellt, und mit Wällen umzogen war, ſo daß er die Hoffnung ſchöpfen konnte, ſich wirkſam gegen jeden Anfall zu vertheidigen[30]). Als die letzte Bedenkzeit, um ſeinen Entſchluß kund zu geben, verfloſſen war, nahm Ulrich keinen Anſtand mehr, dem Pfalzgrafen zu wiſſen zu thun, daß er der Partei des Königs getreu verbleiben wolle[31]).

Zu ſpät griff jetzt Arnulph zu den Waffen. Er zog, begleitet von ſeinem Bruder Hermann, einen Heerhaufen zuſammen, unter welchem viele ſich befanden, die bei der Einnahme von Augsburg geweſen, um den Biſchof durch Gewalt zu zwingen, die Oberherrlichkeit Luitolphs anzuerkennen. Als Ulrich den Anzug erfuhr, ſandte er Boten an den Pfalzgrafen ab und verpflichtete ſich zur Zahlung einer großen Geldſumme, wenn er ſich zurückzöge und ihn ſeine Tage in Frieden hinbringen ließe; wenn aber nicht, ſo trug er den Abgeſandten auf, das feindliche Kriegsvolk mit dem Kirchenbanne zu belegen und ihm zu verbieten, die in ſeinem Bisthume gelegenen und der Kirche der heiligen Maria gehörigen Orte zu betreten. Arnulph und ſeine Begleiter ſchlugen das Geld aus und zogen ſich den Bann nicht zu Gemüthe. Am Sonntage vor der vierzigtägigen Faſten, das iſt am 5 Februar, kamen ſie vor der Burg Menchingen an und begannen unverzüglich die Belagerung[32]). Die Belagerten verloren den Muth nicht; ſie wehrten ſich tapfer und hofften auf Hülfe. Sie kam. Kaum

27) a. a. O. quamvis certe hyems dura fuisset, tamen in illo loco in tabernaculis et in tuguriis festinanter compositis exspectavere, donec etc.

28) a. a. O. *Arnolfus* itaque et omnes, qui cum eo erant, regiae potestati undique contradicentes, haec comperientes, legationes miserunt etc.

29) a. a. O. in tota regione Suevorum nullus in regis adjutorio remanebat, nisi Adelpertus comes cum suis subditis et Theobaldus frater religiosi episcopi etc.

30) a. a. O. qui sapienti cum suis utens consilio, diversis promissionibus et humillimis responsionibus et interdum obsidibus datis iterumque receptis ad se, eorum iras et obsidiones omnimodo mitigavit, donec etc.

31) a. a. O. cap. VI. p. 109. cum vero induciae rationibus respondendi ultra prolongari non potuissent, tunc manifeste confessus est etc.

32) a. a. O. qui vero pecunia contradicta, bannoque christianitatis postposito, male incepta omittere noluerunt, sed etc.

Digitized by Google

hatten die Grafen Adalbert und Theobald die Gefahr, worin Ulrich ſchwebte, erfahren, ſo waren ſie mit ihrem Kriegsvolke ſchon aufgebrochen. Am erſten Tage der beginnenden Faſten befanden ſie ſich bereits in der Nähe von Menchingen und griffen unerwartet, als der Tag zu grauen begann, das feindliche Lager an. Dieſer plötzliche Anfall entſchied. Das Kriegsvolk des Pfalzgrafen, ganz unvorbereitet zum Streite, warf von Schrecken gejagt ſich auf die Flucht. Viele fanden ihren Tod im Lager, andere im freien Felde, und unter den Gefangenen befand ſich Hermann, Arnulphs jüngerer Bruder [33]). Die Flucht war ſo allgemein, daß nur wenige an Gegenwehr dachten, aber Einer der Flüchtigen, Namens Egilolph, vom Grafen Adalbert von Marchthal hart bedrängt, wandte ſich und brachte ihm eine ſcheinbar nicht tiefe Wunde am Arme bei; des Grafen Vaſall Luitpert erſchlug den Gegner. Durch die Schnelligkeit ihrer Roſſe entgingen manche dem Verderben; mehrere, die wegen der Schnelle des Ueberfalls ſich nicht mehr bekleiden konnten, entrannen ungeachtet der großen Kälte faſt nackend in die Heimath [34]). Der Sieg war erkämpft, aber dennoch nicht ohne Verluſt, denn die an ſich unbedeutende Wunde des Grafen Adalbert koſtete ihm das Leben. Biſchof Ulrich nahm die Leiche und beſtattete ſie in der Marienkirche zu Augsburg [35]).

Was aus dem in Gefangenſchaft gerathenen Grafen Hermann wurde, iſt völlig unbekannt. Er wurde lange mit dem gleichzeitigen Pfalzgrafen Hermann bei Rhein verwechſelt [36]), und dieſer Irrthum fand erſt ſpät ſeine Berichtigung [37]). Er wurde wahrſcheinlich vom Biſchofe und dem Grafen von Dillingen dem Könige ausgeliefert und vertrauerte ſein Leben in irgend einer abgelegenen Burg.

---

2. Die ſcheieriſche Linie zu Bogen. — Herold, Erzbiſchof von Salzburg. — Zweite Belagerung von Regensburg. — Unterhandlungen zu Einna. — Dritte Belagerung; Tod des Pfalzgrafen Arnulph. — Die übrigen Verbündeten, nur die Schiren nicht, unterwerfen ſich dem König Otto. — Vierte Belagerung Regensburgs. — Die Söhne des gefallenen Pfalzgrafen, Berthold II und Babo I.

J. 937 — 955.

Die Zahl der Schiren hatte ſich durch die Vertreibung des tapfern Eberhards aus Bayern und durch die Gefangennehmung Hermanns um zwei edle Häupter vermindert, aber es lebten noch Arnulphs Bruder Ludwig, des Pfalzgrafen eigene und bereits erwachſene Söhne Berthold und Babo, der junge

33) a. a. O. Illi autem eos insequentes, *Hermannum, fratrem Arnulfi*, apprehenderunt; quosdam in castris ceciderunt etc.

34) a. a. O. unus nomine Egilolfus, fugiendo brachio Adalperti comitis modicum vulnus infecit etc.

35) a. a. O. corpus vero Adalperti in dei voluntate occisi, reverendus episcopus ad Augustam civitatem vexit et etc. — Hermanni Contr. Chronicon bei Piſtorius a. a. O. I, 261. Adalperto de Marthale comite etc.

36) Tolner histor. palatina cap. VIII. p. 197 und erläuterte Germania princeps vom Hauſe Pfalz p. 38 etc.

37) Crollins erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen. — Zweibrücken 1762 und Abhandlungen der Münchner Akademie der Wiſſenſchaften. T. IV. p. 50 u. 53 etc.

Digitized by Google

Heinrich, Sohn des Herzogs Berthold, und aus der Linie zu Bogen, Witagowo und Herold, Erzbiſchof zu Salzburg. Des Letztern iſt hier beſonders zu gedenken.

Wie bereits früher erwähnt wurde, hatte Herigold oder Herold zu Bogen, Schirmherr des Stiftes Niederaltaich an der Donau, muthmaßlich zwei Söhne erzeugt, Raffold und Albrich, welcher Letztere urkundlich als ein Vatersbruders-Sohn des Herzogs Arnulph erſcheint[1]. Raffold, als der Erſtgeborne, erhielt nach ſeines Vaters Ableben die Schirmvogtei über das vorgenannte Stift. Die Aufzeichnungen deſſelben rückſichtlich der Reihenfolge ſeiner Vögte melden, daß zur Zeit des Herzogs Arnulph und des Abtes Agilolph der Schirmherr des Stiftes Raffold geweſen ſey[2]. Er empfing von Arnulph mehrere Beſitzungen im Donaugaue, und unter andern Eſſenbach (Ezinpach, ehem. Ger. Rotenburg) und Willigozespach, welche er mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Suſanna und ſeines Sohnes Witagowo dem Erzſtifte Salzburg abtrat. Der Erzbiſchof übergab ihm dafür den Ort Haidelfing (Hadaluuinga — ehem. Ger. Landau) und geſtattete dabei, daß er den abgetretenen Ort Willigozespach auf Lebenszeit beſitze. Er erſcheint bei dieſem Tauſche als der edle Mann Raffold[3]. Nach ihm trat Albrich als Vogt auf, und zwar zur Zeit, als Herzog Berthold über Bayern herrſchte und Chunibert Abt zu Niederaltaich war[4]. Durch des Herzogs Freigebigkeit wurde Graf Albrich wahrſcheinlich nicht weniger in Kärnthen begütert, als er es durch Lehenbeſitz von Seite des Erzſtiftes Salzburg bereits war. Erzbiſchof Adalbert ging im Jahre 931 mit ihm einen Tauſch ein, in Folge deſſen der Graf ein Gehöft zu Gameringberg (Gamanaron), im Ennsthale, der Kirche abtrat und ihr das Recht einräumte, durch ihre Werkleute das Eiſenerz nach Belieben und ohne Reichung eines Zinſes graben zu laſſen. Er empfing dafür in dem Salzbergwerke zu Admont eine Salzpfanne, die er bisher lehenweiſe beſeſſen hatte, als freies Eigenthum mit der Befugniß, ſie zu veräußern oder zu verſchenken[5]. In mehreren Urkunden des Erzſtiftes trat Graf Albrich als Zeuge auf[6].

Als Erzbiſchof Egilolph von Salzburg, nachdem er nur drei Jahre dieſe Würde bekleidet hatte, im Jahre 940 ſtarb, wurde Albrichs muthmaßlicher

1) Vergl. I Buch I Abſchnitt §. 3.

2) Mon. Boic. XI, 19 u. 20. tempore Arnoldi ducis et Agilolfi abbatis *Raffoldus* fuit *advocatus ecclesie Altahensis.*

3) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia cod. dip. p. 129 etc. talem proprietatem in duobus locis, qualem in utrisque locis a traditione Arnulphi ducis possidere visus est, loca Ezinbach et Uuilligozespach dicta in Tuongouue. act. ad Salzpurch an. 928 non. Jan.

4) Mon. Boic. XI, 20. tempore Chuniberti abbatis et Perhtoldi ducis fuit *Albricus advocatus.*

5) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia cod. dipl. p. 132. archiepiscopus ad domus dei res emeliorandas cum *Albrico comite* etc. act. ad S. Georgium an. 931 die V. Kal. Julii. Et ut agnitio omnibus habeatur et error penitus abstergatur, *ipse Albricus fuit Arnulfi ducis patruelis, filius Herolt (di) nuncupatus.*

6) Urkunden a. a. O. p. 141 u. 152. Isti sunt testes exinde: *Albrih comes*, Uuolfolt comes etc. — isti sunt testes ex utraque parte attracti: *Albrih comes*, Engilperht comes etc. an. 928. act. ad Karantan.

Sohn Herold, auch Herolph und Herulph benannt, auf den erledigten Sitz erhoben. Alle älteren Schriftſteller von Gewicht, welche des öſtlichen Bayerns näher gedenken, erkennen Herold als einen Sproſſen des Hauſes der Schiren an und weichen zum Theile nur darin von einander ab, als weſſen Sohn er zu betrachten ſey[7]). Lange nach dem Ausbruche jenes Aufſtandes gegen König Otto ſtand Herold noch in deſſen beſonderer Gnade. Er ſchenkte im Jahre 940 deſſen Stift im Salzburggaue und in der Grafſchaft Reginberts das königliche Gehöft Salzburghofen mit allen darauf befindlichen Leuten und den jährlichen Zinſen aus den Salzwerken, aus dem gewonnenen Golde und aus den Viehtriften ſammt zwei Zollſtätten, Mauten genannt[8]). Eine weit gewichtigere Vergünſtigung, welche einen feſten Grund zur Unabhängigkeit der ſalzburgiſchen Kirche von der Gerichtsbarkeit des Herzogs von Bayern und von den in den Gauen aufgeſtellten Grafen legte, erwarb Herold gleichfalls ſeinem Stifte und bewies dadurch, wie ſehr er für deſſen Wohl beſorgt war, obgleich ein Stammverwandter von ihm, Berthold, des Landes Herzog war, deſſen Macht und Einfluß in die Angelegenheiten der Kirche dadurch weſentlich geſchadet wurde. König Ludwig der jüngere, ſpäter der Deutſche genannt, hatte bereits zu Lebzeiten ſeines Vaters dem Erzbiſchof Luipram ſein Wohlwollen dadurch erwieſen, daß er ſich ſelbſt als des Erzſtiftes Schutz- und Schirmherr erklärt und befohlen hatte, daß kein königlicher Richter, weſſen Standes er auch ſeyn möge, gerichtliche Verhandlungen in den Klöſtern, Zellen und Kirchen, welche unter dem Erzbiſchofe ſtanden, ſo wie auf deren Beſitzungen mehr vornehmen, oder Abgaben, Zinſen und Leiſtungen welcher Art von denſelben mehr fordern ſolle[9]). Dieſes große Vorrecht, welches die ſalzburgiſche Kirche von der weltlichen Gewalt völlig trennte, war bei dem Ausſterben des Hauſes der Carolinger und bei der ſpätern Uebertragung aller königlichen Vorrechte rückſichtlich der bayeriſchen Stifte auf Herzog Arnulph in völlige Vergeſſenheit gerathen.

---

7) Calles annales Austriae p. I. lib. IV. p. 246. nec nihil momenti in *nobilissima Schyrensium comitum familia* erat, *qua ex gente, ut originem*, ita auctoritatis quoddam pondus *Herolfus* trahebat. — Hansitz Germ. sacr. I, 195. erat *Herolfus* claro genere, magna potentia, ut quem *Arnulphi ducis fratrem* fuisse perhibent; *certe stirpem Arnulphi proxime contigebat*, ut qui in *catalogo* praesulum Salisburgensium scribatur *Comes Schyrensis*. — Hund's Metropol. Salisb. I, 5: *Herolfus, comes de Scheurn* factus archiepiscopus. — Haslberger hist. eccles. Salisb. (Mſcpt. im Reichsarchiv.) I, 724. prodiit *Heroldus*, quem omnes usque huc affirmant fuisse comitem de Scheyern. Nos vero ostendemus etc, fuisse *Albrici comitis de Pogen filius, cujus* autem *genitor* fuit *Arnulphi ducis patruelis*. — Nagels notitiae origines domus boicae illustr. Tab. I, ad cap. VII. §. 3, wo er als Herolds Vater den Grafen Albrich und als Großvater den Grafen Herold oder Herigold, einen Bruder des Markgrafen Luitpold angibt.

8) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia Cod. dipl. p. 176 u. 177 etc. et in pastoralem dominacionem *Heroldi* ibidem constituti archiepiscopi etc. dat. VI. Id. Junii an. 940 act. Magoncia. Irrig gibt Hund Metrop. Salisb. I, 5 das J. 943 als dasjenige an, wo er Erzbiſchof wurde.

9) Urkunde bei Kleinmayr a. a. O. p. 86 u. 87. dat. VI. Kal. Mart. an. IV. regni dom. Loudevvici regis in orientali Francia.

Digitized by Google

Herold zog die Urkunde des Carolingers erſt wieder aus dem Staube hervor und ließ ſich eine beinahe gleichlautende vom König Otto ausſtellen und zwar mit dem Zuſatze, daß keiner der Stiftsangehörigen weder durch den Bann der Grafen, noch auch eines höhern oder geringern Richters gezwungen werden ſolle, einen ihrer öffentlichen Gerichtstage zu beſuchen, ſondern die Abhaltung dergleichen Tage ſolle völlig in der Macht des Erzbiſchofs und ſeiner Schirmvögte ohne allen Widerſpruch ſtehen[10]). Durch Herold erlangte ſomit die Kirche Salzburg erſt ein völlig für ſich abgeſchloſſenes Gebiet mit eigner ſelbſtſtändiger Gerichtsbarkeit, wenn gleich das Amt der Gaugrafen fortdauerte, welche über die dem Erzſtifte nicht gehörigen Beſitzungen die Obhut führten. Die erſte Stufe zum künftigen Stande eines Reichsfürſten wurde bei der ſalzburgiſchen Kirche frühzeitig gelegt, und da bei allen andern Hochſtiften in der Folge Aehnliches geſchah, ſo wurde dadurch die herzogliche Macht weſentlich beeinträchtigt und beſchränkt.

Als Herzog Eberhard die Sache des Biſchofs Gerhard von Paſſau wegen des Palliums und der erzbiſchöflichen Würde gegen das Intereſſe des Erzſtiftes Salzburg begünſtigt hatte, war an den Fall nicht gedacht worden, daß ein Schire den erzbiſchöflichen Stuhl letzterer Kirche beſteigen und das wieder zu bekämpfen haben werde, wozu ſein Stammgenoſſe weſentlich beigetragen. Herold wandte ſeine ganze Macht auf, um die ſeinem Gegner Gerhard ertheilte Würde unwirkſam zu machen, da es ſich ſowohl um den Primat als um die Frage handelte, unter welchem Erzbiſchofe das obgleich noch größtentheils heidniſche Pannonien und die ſlaviſchen Länder nordwärts der Donau zu ſtehen hätten. Gerhard von Paſſau hatte an dem Abte Hademar einen wirkſamen Sachwalter beim Papſte Agapit II, welcher am 9 Auguſt des Jahres 946 die dreifache Krone erhalten hatte, gewonnen. Agapit erließ eine Bulle, durch welche er das alte Anſehen der Lorcher und nach Paſſau überpflanzten Kirche, ſowie die erzbiſchöfliche Würde Gerhards anerkannte und beſtätigte. Er verfügte ferner, daß der zwiſchen beiden Erzſtiften ſtreitige Sprengel getrennt werde, ſo daß das occidentaliſche Pannonien nach Salzburg, das orientaliſche aber ſammt dem Lande der Avaren, Mahranen und der Slaven nach Paſſau gehören ſolle. Würde ſich jedoch Herold bei dieſer Verfügung nicht beruhigen, ſo ſolle ihm die bewilligte Vergünſtigung entzogen und das geſammte Pannonien der Obſorge des Stuhls zu Paſſau anvertrauet werden[11]). Der lange Streit wurde ſomit zu Gunſten des Erzſtiftes Paſſau entſchieden.

He=

10) Deßgl. a. a. O. p. 177 u. 178. Et nullus igitur illorum hominum, de quibus supra memoravimus, qui ad ipsam sedem pertinent, cum banno ullius comitis sive superioris aut inferioris judicis ad placitum minime ire cogatur et distringatur, sed in ipsius antefati archiepiscopi potestate et advocatorum suorum etc.

11) Urkunde bei Hanſitz Germ. sacra I, 197 u. 198 etc. ipse etiam pie concessa dignitatis munificentia penitus privetur, atque secundum jus pristinum superior Pannonia continuetur inferiori etc. — Dieſe Bulle, deren datum Hanſitz ausließ, fällt in das J. 946, da wie oben erwähnt Agapit den heiligen Stuhl am 9 Auguſt des genannten Jahres beſtieg, Erzbiſchof Gerhard aber noch in demſelben Jahre ſtarb.

Herold erſcheint urkundlich als des Königs Otto Erzcaplan, eine damals hohe Würde, die vielen Einfluß gewährte, da alle vom Oberhaupte des Reiches auszuſtellenden Documente durch die Hand des Erzcaplans gehen mußten. Da jedoch der Erzbiſchof ſich die wenigſte Zeit am Hofe des Königs aufhalten konnte, ſo vertrat ſeine Stelle ein Kanzler, welcher ſtatt des Erzcaplans die Richtigkeit der königlichen Handveſten beſtätigte und dieſelben unterſchrieb. Vom Jahre 940 bis 953 erſcheint Herold neben dem Erzbiſchof Friedrich von Mainz als Erzcaplan, und Poppo, Bruno und Luitolph werden als Kanzler genannt[12]). Als ſeine Agnaten bereits gemeinſame Sache mit den Herzogen Luitolph und Conrad gegen den König gemacht hatten, und als Regensburg bereits belagert wurde, ſtand Herold noch im beſten Einvernehmen mit Otto. Aus einer am 10 December während jener Belagerung vom Könige zu Gunſten des Erzſtiftes Salzburg ausgeſtellten Urkunde erhellt mit Gewißheit, daß ein großer, wo nicht der größte Theil der Beſitzungen des Hauſes der Schiren, während die Waffen noch erklangen, von dem erzürnten Könige eingezogen und zum Theil an ſeine Anhänger und Günſtlinge verſchenkt wurde. Er ließ die in Aufſtand begriffenen Schiren durch ein niedergeſetztes Gericht als des Verraths ſchuldig und ihre Beſitzungen als dem Reiche verfallen erklären. Die Kirche Salzburg erwarb bei dieſer Gelegenheit mehrere Beſitzungen des Grafen Hermann. Otto ſchenkte ihr nämlich auf Fürbitte ſeines Bruders eine Beſitzung im Lande oder Reiche Kärnthen, worüber Herzog Heinrich gebiete, und zwar in der Grafſchaft des Hartwich gelegen, Namens Grabfeld (Crapofeld — an der Zeltſchach, öſtlich vom linken Ufer der Gurk), ſowohl das Gehöft als die Burg, die Hermann, der Sohn Arnulphs, als Erbgut beſeſſen habe, bevor der Spruch erfolgt ſey, daß ſeine Güter wegen begangenen Majeſtätsverbrechens zum königlichen Kammergute eingezogen werden ſollten. Er gebe jene Beſitzungen ſomit der Kirche St. Peters und St. Ruprechts zu Salzburg, welcher der ehrwürdige Biſchof Herold vorſtehe [13]). Durch eine ſeltſame Fügung der Umſtände verweilte der König gerade zu Schirling, wo er die Urkunde ausſtellte, als er das einem Schiren entzogene Beſitzthum verſchenkte.

Zu Anfang des Jahres 954, während der König bereits wieder in Sachſen ſich befand und Pfalzgraf Arnulph und Hermann den Biſchof Ulrich bedrängten,

12) Urkunden bei Kleinmayr — Juvavia cod. dipl. p. 177 u. 178 sub an. 940 und Hanſitz Germ. sacra II, 153 sub an. 950: Bruno cancellarius ad vicem *Heroldi archicapellani* recognovi et subscripsi und p. 180 sub. an. 953. Liutolfus cancellarius ad vicem *antedicti episcopi* recognovit, *Heroldi archiepiscopi.* — Vergl. monum. Boic. T. XXVIII, pars I. pag. 175 — 183.

13) Urkunde in Kleinmayrs Juvavia p. 180 und in Haslbergers hist. eccles. Salisb. (Mspt.) I, 739. quoddam proprietatis nostre predium in regno Carentino, in regimine ejusdem fratris nostri etc. hoc videlicet, quod H. (ermannus) *Arnolfi filius hereditario jure* possidere visus est, in loco Crapofelt nominato, antequam nostre, ut subjaceret potestati, pro commissu regali iuxta legem diiudicatum fuisset etc. dat. IV. Id. Dec. an. 953 act. Schirlinga. — Haslberger, und ohne Zweifel auch Kleinmayr, ſchöpfte ſeiner Angabe nach die Urkunde aus den ſogenannten Kammerbüchern des Hofarchivs. Das Original hatte ohne Zweifel bloß die Namensſigle H., welche von einem Copiſten falſch geleſen und mit Heinrich interpretirt wurde.

trat Luitolph in Verbindung mit den Ungarn und rief, wie die Ueberlieferungen melden, die avariſchen Bogenſchützen als Bundesgenoſſen herbei, um, wenn ſein Vater wieder mit einem Heere nach Bayern vorrücke, einen wirkſamen Beiſtand an ihnen zu haben [14]). Den Ungarn war es jedoch kein wahrer Ernſt, eine Sache zu vertheidigen, die ihnen völlig fremd war, und zugleich ſich der Nothwendigkeit zu unterwerfen, in Bayern eine Stellung zu nehmen, um die Ankunft des Königs abzuwarten. Als König Otto die Nachricht erhielt, daß ſie in Bayern eingerückt ſeyen und gerüſtet wären, ihn in offnem Streite zu bekämpfen, verließ ihn der Muth keineswegs, ſondern er ſammelte ein ſtarkes Heer und zog dem Feinde entgegen [15]). Luitolph, wie es ſcheint, froh, der wilden Gäſte, die nur Gefallen an Beute bringenden Raubzügen fanden, wiederum los zu werden, gab ihnen Führer mit, welche ſie auf einem andern Wege, als der König kam, nach Franken leiteten [16]). Vielleicht hatte Luitolph darauf gerechnet, daß ſein Vater den Zug nach Bayern aufgeben und den Ungarn nachfolgen würde, aber dieſes geſchah nicht, ſondern der König ſetzte, als die vierzigtägigen Faſten herannahten, ſein Heer nach Bayern in Marſch, während die Ungarn, nachdem ſie Franken durchplündert hatten, in der Faſtenzeit bereits über den Rhein gingen, um Franzien auszurauben und über Italien nach Hauſe zurückzukehren [17]). Das königliche Heer, an der Donau angekommen, umlagerte abermals Regensburg, Bayerns damals unbeſiegliches Bollwerk. Fruchtlos verſuchte es die Stadt zu nehmen. Beide Theile waren daher zuletzt bereitwillig, die Beilegung und Endigung dieſes verderblichen Krieges auf dem Wege der Unterhandlungen zu verſuchen; der König und ſein Bruder, indem ſie das Blut ihrer tapferſten Krieger ohne Ausſicht auf einen günſtigen Erfolg vergoſſen, und die Bayern, indem der Unterhalt des eigenen Heeres und die Verwüſtungen des Feindes ihre Hülfsmittel zu erſchöpfen drohten. Es wurde ſomit von den kämpfenden Theilen ein Waffenſtillſtand bis auf den 16 Junius angenommen, während welcher Zeit die Unterhandlungen zu Cinna, einer königlichen Villa im Magdeburgiſchen, eröffnet werden ſollten [18]). Luitolph erſchien daſelbſt; ſeiner Bundesgenoſſen wird jedoch nicht erwähnt. Die Verſöhnung wurde verſucht, aber die Gemüther waren beiderſeits zu erbittert, als daß eine ruhige Ueberlegung hätte Raum finden können. Das ihm vorgeworfene Ein-

---

14) Ditmarus Merseburgensis bei Leibnitz scr. rer. Brunsvic. I, 332. Tunc Luidolphus patri suimet ac regi resistere desperans, Avares pharetratos conduxit socios. Die ſpäteren Schriftſteller z. B. Hanſitz Germ. sacr. I, 154 ſchreiben ſchon dieſen Einfall der Ungarn irriger Weiſe den Schiren zu, die Ereigniſſe des Jahres 955 mit denen des J. 954 verwechſelnd.

15) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. p. 289. interea audivit (rex), quia Avares intrantes Bavariam jungerentur adversariis etc.

16) Ditmarus Merseburgensis a. a. O.

17) Annalista Saxo a. a. O. Rex iterum appropinquante quadragesima in Bawariam remeavit. — Continuator Reginonis bei Pertz I, 623. Ungarii ducentibus inimicis regis etc.

18) Witichindi Annales lib. III, bei Meibom a. a. O. I, 653 u. Annalista Saxo. Bavvarii civili exercitu externoque fatigati, coacti sunt de pace tractare, factumque est, ut etc.

Digitized by Google

verſtändniß mit den Avaren oder Ungarn läugnete übrigens Luitolph durchaus ab. Als er ſah, daß die Unterhandlungen zu keinem Ziele führen würden, entfernte er ſich während einer Nacht von dem Hoflager des Königs und ſchlug den Weg nach Regensburg ein. Das Reichsheer brach nun abermals nach Bayern auf. Die Hauptmacht zog weſtlich von dem heutigen Nürnberg vorbei, deſſen zu jener Zeit noch keine Erwähnung geſchieht, und ſtieß hier auf die Burg Roßthal (Roßſtall — Horſedal), gelegen zwiſchen Zirndorf und Heilsbronn, welche von unbekannten Gegnern des Königs vertheidigt wurde. Er glaubte die Veſte erſtürmen zu können, und es begann, wie die Jahrbücher melden, ein ſo harter Kampf, deßgleichen keiner der Streitenden noch erlebt hatte. Von beiden Seiten gab es der Erſchlagenen und Verwundeten eine große Zahl; bloß das Dunkel der Nacht vermochte den Kampf zu endigen [19]). Als der Tag anbrach, hielt es der König für unrathſam, ſich länger mit der Burg zu beſchäftigen, da er noch drei Tagereiſen bis Regensburg hatte. Es begann die dritte Belagerung dieſer Stadt, nachdem das Heer ſeine Lagerplätze verſchanzt hatte. Die Maſchinen, welche an die Mauern gebracht wurden, nöthigten die Belagerten zu Ausfällen, bei welchen mit der größten Erbitterung von beiden Seiten geſtritten wurde [20]).

Luitolph und Pfalzgraf Arnulph, welche ſich in der Stadt befanden, beſchloſſen, als die Belagerung ſich in die Länge zu ziehen begann, einen entſcheidenden Schlag zu wagen, denn zuletzt durch Hunger zu ſterben, ſchien ihnen ſchrecklicher, als auf der Wahlſtatt ihr Leben zu enden. In Folge des von ihnen entworfenen Angriffsplanes ſollte die Reiterei durch das Oſtenthor hinausbrechen und einen Scheinangriff auf das feindliche Lager machen, das Fußvolk und eine Abtheilung Reiter aber unterdeſſen Schiffe beſteigen und, dem neben der Stadt hinrollenden Strome folgend, unterhalb derſelben landen und während des am Oſtenthor entſponnenen Gefechtes das feindliche Lager erſtürmen [21]). Der Plan, trefflich ausgedacht, ſcheiterte in der Ausführung. Statt ſich in der Stille zu ſammeln, wurden die dem Feinde bekannten Zeichen zur Zuſammenziehung des Kriegsvolkes gegeben, welcher hierauf gleichfalls zu den Waffen griff [22]). Als die Reiterei durch das Oſtenthor hinausbrach, war der Kampf ſchon ſo gut wie entſchieden, denn die Schiffe, pfeilſchnell vom Strome fortgetragen, waren bereits in der Nähe des feindlichen Lagers angekommen,

19) Annalista Saxo a. a. O. p. 290 und Witichindi Annales a. a. O. 655. Rex autem sequens filium, urbemque offendens, quae dicitur Horsedal (Hors — Roß; angelſächſiſch) obsedit eam, factumque est certamen circa murum, quo durius nemo viderat, multi ibi etc.

20) a. a. O. trium dierum proinde iter ad Reinesburch. Castrorum loca occupata, munitionibusque circumsepta, obsidio urbis diligenter est incepta.

21) a. a. O. jussum est itaque, occidentali porta erumpere equites, quasi impetum in castra facturos, alios naves ascendere et per flumen urbi contiguum propinquare, ut dum in equestri praelio pugnaretur, castra armatis deserta invaderent.

22) a. a. O. Urbani signo noto congregati condicta peragere, quod in castris usu non ignotum, quapropter et ipsi non segniter praeparantur.

Digitized by Google

ehe das Gefecht am Thore begonnen hatte. Nach bewerkſtelligter Landung ſtürzten die Pfalzgräflichen muthig über das Lager her, aber zu ihrem Schrecken wurden ſie von dem vorbereiteten Feinde kräftig empfangen. Obgleich ſie auf ſchnellen Rückzug dachten, wurden ſie doch von allen Seiten angefallen. Viele, welche die Schiffe wieder gewonnen hatten, wurden vom Strome fortgeriſſen und gingen mit den Fahrzeugen unter; andere, mit den Streitroſſen in dieſelben hineinſetzend, theilten daſſelbe Geſchick; nur Wenige entrannen dem Verderben[23]). Vor dem Oſtenthore war die Reiterei indeſſen in einem ernſten Gefechte begriffen, und viele Verwundete wurden in die Stadt zurückgebracht. Wenn gemeldet wird, die Königlichen hätten nur einen einzigen tödtlich verwundeten Reiter in ihr Lager zurückgebracht, ſo iſt dieſes durchaus nicht glaubhaft[24]).

Die nächſte Folge des ungünſtigen Ausgangs jenes blutigen Kampfes war der Verluſt einer für die Belagerten äußerſt wichtigen Stellung. Nicht bloß die eigentliche Stadt, ſondern auch die auf der linken Seite der Donau gelegene Schirſtadt, oder das heutige Stadt am Hof, ſo wie die ganze Erdzunge, welche durch die Vereinigung des Regens mit der Donau gebildet wird, war im Beſitze der Belagerten. Auf den Wieſen zwiſchen beiden Flüſſen befanden ſich die für den Unterhalt der Stadt beſtimmten Heerden. Des Königs Bruder, Herzog Heinrich, benützte die bei dem Feinde entſtandene Verwirrung, überfiel die dortige Linie und erbeutete ſämmtliche Viehheerden, welche hierauf unter das Heer vertheilt wurden[25]). Die Gewißheit einer bevorſtehenden Hungersnoth war nun vorhanden. Luitolph entſchloß ſich daher zum Aeußerſten. In Begleitung der angeſehenſten Männer des bayeriſchen Heeres begab er ſich in ſeines Vaters Lager und bat um Frieden. Der König forderte völlige Unterwerfung; dieſe Zumuthung wies der Sohn ab und kehrte mit den Seinigen in die Stadt zurück. Von Neuem begann der verderbliche Kampf. Alle Kräfte wandten die Belagerten gegen die Seite des Oſtenthores, wo Gero, Markgraf von Brandenburg und in der Lauſitz, auch Markgraf der orientaliſchen, oder Oſt-Sachſen genannt, den Oberbefehl führte, ein durch eben ſo viele Siege als Gefechte berühmter Streiter. Luitolph und Pfalzgraf Arnulph brachen an einem Sommertage um die dritte Stunde Nachmittags durch die Pforte hinaus. Die Sonne ſtand noch hoch, aber ihre Strahlen ermatteten das erbitterte und von Verzweiflung getriebene Kriegsvolk nicht; ſie neigte ſich zum Untergange und noch immer wurde gefochten. Erſt als ſie geſunken, um die neunte Stunde, machte die hereinbrechende Nacht dem Gemetzel ein Ende. Wohl kehrte Luitolph, von ſeinem guten Geſchicke geſchirmt, in die Mauern zurück; aber nicht Pfalzgraf Arnulph; der ſchlief ruhig unter Todten und Waffentrümmern den

23) a. a. O. moram facientibus in erumpendo equitibus, classis ab urbe longius clabitur, exilientesque de navibus irruunt in castra, offendentesque armatos, dum etc.

24) a. a. O. milites regis victores in castra reversi, unum solummodo vulnere lethali percussum pro portis revehunt.

25) a. a. O. Pecus omne urbis loco herboso delatum, qui erat intra Rain (Regen) et Donau fluvios, a fratre regis Heinrico captum et inter socios divisum est.

Digitized by Google

letzten langen Schlaf. Er hatte, wie einſt ſein glorreicher Ahnherr Luitpold, auf der Wahlſtatt geendet; die von Feindesblut geröthete Erde war ſein ſchönes Sterbebett. Als die Sonne niedergetaucht hatte, war das Streitroß des Pfalzgrafen bei dem hereinbrechenden Dunkel geſtürzt und ein Regen von Pfeilen hatte des Fallenden Rüſtung durchdrungen. Mit den andern Todten vermengt, wurde auch er von den Königlichen ſeiner Waffen beraubt, denn ſie erkannten ihn nicht. Erſt zwei Tage nachher, als ein armes Weib, von Hunger getrieben, aus der Stadt entwich, erſcholl im Lager die Kunde, Pfalzgraf Arnulph ſey gefallen [26]).

Die Belagerten, durch ſeinen Tod tief beſtürzt, unterhandelten abermals um Frieden. Unter Vermittlung der im Lager befindlichen Fürſten begab ſich Luitolph noch einmal zu ſeinem Vater hinaus. Alles, was er erwirken konnte, war ein Waffenſtillſtand, der ſo lange dauern ſollte, bis die nach Fritzlar verabredete Zuſammenkunft, um ſich über die Bedingungen der verlangten Unterwerfung zu verſtändigen, ſtatt finden würde. Herzog Heinrich erhielt indeſſen die Beſetzung der Schirſtadt oder Neuſtadt am linken Donauufer. In der nächſtfolgenden Nacht darauf, als der König mit ſeinem Heere bereits abgezogen war, entſtand in Regensburg eine Feuersbrunſt, welche beinahe die ganze Stadt verzehrte. Die Belagerung hatte anderthalben Monat gedauert [27]). Als die verabredeten Unterhandlungen zu Fritzlar abermals zu keinem erwünſchten Ziele führten, kehrte Luitolph nach Schwaben zurück, welches, ſo lange Arnulph gelebt hatte, von ihm als ein Gegenſtand von untergeordneter Bedeutung war betrachtet worden, da der König keine Luſt bezeigt hatte, einen Feldzug zu unternehmen, um ihm dieſe Provinz zu entreißen. Die Zahl von Luitolphs Anhängern war hier ſehr bedeutend. Der Kriegsſchauplatz wurde jetzt ein doppelter. Arnulphs Söhne, Berthold und Babo — denn des Pfalzgrafen Bruder Ludwig, deſſen bei Erwähnung der Herzogin Judith noch gedacht werden wird, war aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht mehr am Leben — hielten noch Regensburg beſetzt und boten dem Herzog Heinrich, der nur dem Namen nach des Landes Herr war, ſo wie dem Könige die Spitze. Dieſer beſchloß, während Heinrich die Schiren beobachtete, ſeinen Sohn in Schwaben anzugreifen. Luitolph ſtand mit einem Heere zwiſchen dem Lech und der Iller. Der König zog über Ulm heran und die Iller aufwärts bis zum befeſtigten Orte Dießen (Tuſſa — Illerdießen), gelegen am rechten Ufer des benannten Fluſſes, wo er in dem weiten Felde auf die Vorhut des Heeres ſeines Sohns ſtieß. Vater und Sohn ſtanden in der Mitte ihrer Schaaren, und das Schwert ſchien den widernatürlichen Hader durch des einen oder des andern Fall enden zu müſſen, als Biſchof Ulrich von Augsburg und Biſchof Hartbert von Chur

26) a. a. O. a tertia hora usque in novam acriter pugnatum ante portas urbis, ubi equo cadente ascensor *Arnolfus* armis exutus, illicoque telis perfossus, occubuit. Post biduum a muliere famem urbis fugiente mors illius notificatur, dum antea nesciretur etc.

27) a. a. O. p. 291. pacem obtinuit usque ad condictum diem, dum de his causis dijudicaretur locusque consilii apud Frideslare notabatur. Rex in patriam reversus est. Heinricus vero novam urbem obtinuit, Reinesburch pene tota proxima nocte incensa est,

Digitized by Google

herbeieilten und ihre Vermittlung anboten. Die Bemühungen beider Prälaten, welche aus einem Lager in das andere eilten, gelangen in ſo weit, daß ſie abermals eine Waffenruhe zwiſchen Otto und Luitolph vermittelten. Der König zog mit ſeinem Heere ab[28]).

Von dieſem Augenblicke an verſchwand Luitolphs wilde Kampfluſt. Beide Biſchöfe ſcheinen ſich ſeines Gemüthes bemächtigt zu haben, denn als der Herbſt kam und König Otto in den Wäldern bei Suveldun jagte, bot ſich ſeinem Auge unverhofft eine Geſtalt dar, die ſein Herz mit bitterm Leid erfüllte. Vor ihm ſtand ſein Sohn Luitoph mit nackten Füßen wie ein Bettler und flehte ihn um Gnade an. Ob ſo großem Schmerze, den Erſtgebornen in ſo tiefer Erniedrigung vor ſich zu ſehen, ſchmolz der Haß des Vaters dahin; er verzieh. Die Macht aber, die er früher in ſeine Hände gelegt hatte, getrauete ſich der König nicht, ihm zu belaſſen. Luitolph mußte alle Vaſallen, die ihm bisher als ihrem Lehenherrn gehorcht hatten, ſo wie das Herzogthum Allemannien oder Schwaben ſeinem Vater übergeben[29]). Noch in demſelben Jahre gebar dem Unglücklichen ſeine Gemahlin Ida einen Sohn, aber der kleine Otto war ein armes, erbloſes Kind, denn ſein Großvater, deſſen Namen er trug, verſchenkte zu derſelben Zeit das Herzogthum an den Grafen Burkard aus dem Geſchlechte der Gaugrafen des Turgaues[30]), der zum Danke ſich mit Hedwig, einer Tochter des Herzogs Heinrich und der Judith, vermählte, damit das Herzogthum Allemannien nicht aus der Verwandtſchaft des Königs komme. Luitolphs frühere Bundesgenoſſen, der Erzbiſchof Friedrich von Mainz und Herzog Conrad, ſannen nun ebenfalls darauf, des Königs Gnade wieder zu gewinnen. Der Erzbiſchof hatte bald nach der Belagerung von Mainz ſich in die Einſamkeit zurückgezogen und in ſtiller Abgeſchiedenheit gelebt. Nachdem Luitolph allen früher entworfenen Planen entſagt hatte, erbot ſich Friedrich gegen den König, durch einen Eid zu erhärten, daß er die ihm ſchuldige Treue niemals verletzt habe, aber der König war zu edel, dieſes Anerbieten anzunehmen; er erließ ihm den Eid und glaubte ſeinen bloßen Verſicherungen[31]). Noch in demſelben Jahre raffte der Tod den Erzbiſchof hinweg; die Annalen melden von ihm, er ſey ein ſehr religiös geſinnter und lobenswerther Hirt geweſen, habe aber den einzigen Fehler beſeſſen, daß wo irgendwo ein Feind des Königs ſich erhoben, er ſogleich mit demſelben gemeine Sache gemacht habe[32]).

28) Vita S. Udalrici auctore anonymo etc. cap. VII. Act. Sanct. mens. Jul. T. II, 110 etc. cum exercitu conversaretur juxta flumen, quod Hilara vocatur, in campo oppidi, quod dicitur Tussa, et ibi saepedictus filius ejus Luitolphus cum alio exercitu obvius ad pugnandum etc.

29) Witichindi Annales lib. III. a. a. O. p. 655. Liudolfus vassallos, quos habuit et ducatum patri reddidit, cui Burchardus in ducatu successit.

30) Continuator Reginonis bei Pertz I, 623 sub an. 954. ea tempestate Liutolphus in gratiam regis revocatus, vassallos, quos habuit. — Liutolfo filius Otto nascitur. — Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I. p. 293. Suevorum dux Burchardus, cui nupserat filia Heinrici fratris regis.

31) Continuator Reginonis a. a. O. I, 622.

32) a. a. O. 623. Fridericus archiepiscopus obiit, vir in sancta religione strenuus et valde laudabilis, nisi in hoc tantum videbatur reprehensibilis, quod sicubi vel unus regis inimicus emersit, ipse se statim secundum apposuit.

Digitized by Google

Herzog Conrad, ſeit dem Jahre 953, wo der Aufſtand ausbrach, ſeines Herzogthums Lothringen entſetzt, welches Friedrich aus dem Stamme der frühern Herzoge erhalten hatte, war dennoch nicht völlig von ſeinen ehemaligen Vaſallen und Unterthanen verlaſſen worden. Wahrſcheinlich hätte er ſeinen Gegner vertrieben, wenn nicht der Zufall gewollt hätte, daß Bruno, ein jüngerer Bruder des Königs, Erzbiſchof von Köln wurde. Dieſer, ein kampfluſtiger Mann, vertheidigte Otto's Intereſſen mit dem Schwerte und that Conrad großen Abbruch. Um dieſelbe Zeit, wo der König und Luitolph an der Iller einander gegenüber ſtanden, befanden ſich Conrad mit einem wahrſcheinlich rheinfränkiſchen Heere, und Bruno mit dem lotharingiſchen Heerbanne, im Bließgaue an der Bließ und Saar. Bei dem Dorfe Remeling (Rimilinga) ſtießen beide auf einander, und es ſchien zur Schlacht zu kommen, aber unverhofft trennten ſich die Heere auf eine friedliche Weiſe[33]). Bald darauf unterwarf ſich der Herzog gleichfalls dem Könige; der früher geſammelte Reichthum Conrads und das Herzogthum waren verloren. Er begnügte ſich mit dem Leben, der Heimkehr in ſein Geburtsland und mit ſeinem väterlichen Erbgut[34]).

Die drei Haupturheber des Aufſtandes waren ſomit vom Kampfplatze abgetreten, und das ganze Gewicht der königlichen Macht konnte jetzt gegen die Schiren verwendet werden, die wie einſame Felſen in der ſie umwogenden Brandung ſtanden. Die Verzweiflung ſtählte ihre Herzen; ſie ſtrengten ihre letzte Kraft an. Herzog Heinrich hatte, entweder freiwillig oder gezwungen, das Feld geräumt und ſich nach Sachſen begeben. Er feierte dort bei ſeinem Bruder das Oſterfeſt des denkwürdigen Jahres 955 und brach ſodann in des Königs Begleitung mit deſſen Heer nach Bayern auf. Wie früher war auch dießmal Regensburg das Ziel. Von Neuem wurde die Belagerung der Stadt begonnen, aber ſowohl dem Heere des Königs als den Belagerten fehlten zuletzt die nöthigen Mittel, ſowohl um ſie fortzuführen als um ſie länger auszuhalten. Die Unfälle außerhalb und innerhalb der Stadt hielten gleichen Schritt. Vor den Mauern wuchs die Unzufriedenheit in ſolchem Grade bei dem Reichsheere, daß der ſächſiſche Heerbann nicht mehr fechten wollte, wozu die einreißende Hungersnoth das Ihrige beitragen mochte, und innerhalb der Mauern hatte der Mißmuth und Mangel gleichfalls die höchſte Stufe erreicht. In dieſem verhängnißvollen Augenblicke, wo es bloß noch darauf ankam, wer am längſten die Forderungen der Natur zu beſchwichtigen, nicht wer am beſten das Schwert zu handhaben wiſſe, öffneten ſich die Thore der Stadt; die Beſatzung ergab ſich dem Könige[35]). Arnulphs II Söhne befanden ſich nun in Otto's Gewalt.

33) a. a. O. p. 622.

34) a. a. O. p. 623. Chuonradus etiam omnium, quas habuit, divitiarum nudus, omisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita et patria et praedio contentus.

35) Annalista Saxo a. a O. p. 292 und Witichindi Annales a. a. O. p. 656 u. 657. proxima agens rex pascha cum fratre ducit exercitum posthaec contra Reinesburch. Iterum armis, machinisque urbem torquens, ubi dum praesidio Saxonum destituitur ac fame vexatur, portis urbani egressi, cum urbe tradiderunt se ipsos regi.

Er, der das Schickſal in ſeinen mannichfachen Wechſelfällen kennen gelernt hatte, vergaß nicht, daß es unklug ſey, gegen die Einen zu harte Strafen zu verhängen, wenn den Andern Gnade zu Theil geworden. Er verbannte, wie die Jahrbücher ſagen, die Fürſten und ſchonte der Menge[36]). — Graf Berthold II, des Pfalzgrafen Erſtgeborner, wurde nach Schwaben verwieſen und zwar nach Reiſensburg au der Donau unterhalb Günzburg, welche aus den Zeiten der Römer ſtammende Veſte wahrſcheinlich eine Beſitzung war, die der Schire Luitpold durch ſeine Vermählung mit der Schweſter der allemanniſchen Kammerboten erworben hatte[37]). Babo blieb, wie in der Folge näher nachgewieſen wird, im Lande; der König verwies ihn auf die ſcheieriſchen Stammgüter an der Ilm, Glan und Amber. Das Herzogthum Bayern ſtellte hierauf Otto ſeinem Bruder zurück und zog ſodann wieder nach Sachſen, wo er um den erſten Julius bereits ankam[38]).

---

3. **Einfall der Ungarn in Bayern. — Die Berennung von Augsburg und die Lechfeldſchlacht. — Graf Berthold von Scheiern und Erzbiſchof Herold von Salzburg. — Rückblick auf des Pfalzgrafen Geſchwiſter, die Herzogin Judith, Gräfin Adelheid von Geiſenhauſen und Graf Ludwig von Scheiern.**

J. 955 — 982.

Die Ruhe ſchien nun ſowohl in Bayern als in Deutſchland völlig wieder hergeſtellt, aber es nahte von Oſten ein Sturm, der den Herzog Heinrich mit völligem Untergange bedrohte und ſelbſt des Königs Macht brechen zu müſſen ſchien. In Sachſen fand ſich unvermuthet eine Geſandtſchaft von Seite der Ungarn unter dem Vorwande ein, das alte Vertrauen, welches die Nation in die Perſönlichkeit des Königs ſetze, zu bethätigen und ſich ſeines Wohlwollens zu verſichern. Da dieſes wie Hohn klang, ſo muthmaßten Mehrere nicht ohne Grund, die Geſandten ſeyen bloß gekommen, um von dem Ausgange des innerlichen Krieges ſich perſönlich zu überzeugen. Der König behielt ſie einige Tage an ſeinem Hoflager und ſandte ſie mit einigen unbedeutenden Geſchenken zurück[39]).

Zur Zeit, als die Botſchaft auf dem Wege war, brach ein unermeßliches Heer der Ungarn durch die Oſtmark in Bayern ein. Sie verkündeten ſelbſt von ſich, ſie kämen ſo zahlreich, daß wenn die Erde ſie nicht verſchlinge, oder der Himmel nicht über ſie zuſammenſtürze, ſie nimmermehr beſiegt würden[40]). Herzog Heinrich, von Schrecken betroffen, verfiel in eine ſchwere Krankheit. V m

36) a. a. O. *principes* exilio damnans, reliquae multitudini parcit etc.

37) Annales S. Emmerami bei Pertz a. a. O. I, 94. *Perahtold, filius Arnulphi,* expulsus est de Norica; irrig unter dem J. 951, wo der Krieg noch gar nicht begonnen hatte.

38) Annalista Saxo a. a. O. p. 293. Omni regione Bavarica fratri restituta, ingressusque Saxoniam circa Cal. Julii.

39) a. a. O. Obvios habuit legatos Ungariorum, tanquam ob antiquam fidem et gratiam eum visitantes, re autem vera etc.

40) Continuator Reginonis bei Pertz I, 623. Ungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut non, nisi terra eos dehisceret vel coelum eos abrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent.

Digitized by Google

Lech an erreichten die Verwüſtungen, die ihren Zug bezeichneten, eine furchtbare Größe. Augsburg, damals noch von niedrigen Mauern umgeben und ohne Wehrthürme, und daher kaum fähig, langen Widerſtand zu leiſten, wurde ſogleich umzingelt; das noch vor der Stadt gelegene Stift St. Afra loderte in Flammen auf. Der Landſtrich zwiſchen dem Lech und der Iller wurde gleichfalls durch Feuer verheert, und von da bis zum Schwarzwalde durch die wilden Horden das fruchtbare Land in eine Wüſte verwandelt [41]). Biſchof Ulrich hatte eine große Zahl der beſten Streiter innerhalb des Umfanges der Stadt zuſammengezogen, aus deren Kampffähigkeit und Muth die geängſteten Bewohner großen Troſt ſchöpften. Als das Kriegsvolk den Platz von den Ungarn umlagert ſah, begehrte es zum Angriffe hinausgelaſſen zu werden, aber Biſchof Ulrich ſchlug dieſes ab, und befahl vielmehr das Thor, welches dem Andrange des Feindes am wenigſten widerſtehen zu können ſchien, noch ſtärker zu verrammeln [42]). Die öſtliche Pforte, welche zum Lech führt, war von ſo dichten Haufen der Ungarn umlagert, daß deren Erſtürmung kaum noch zweifelhaft ſchien; aber die biſchöflichen Schaaren ſammelten ſich hier in größerer Zahl, drangen wirklich hinaus und ſtritten mit unbeſiegbarer Tapferkeit. Als ein feindlicher Heerführer, der an der Spitze ſeines Volkes kämpfte, durchbohrt zu Boden ſank, erhob ſich ein furchtbares Geheul und Geſchrei in den Reihen der Ungarn, die ſogleich vom Gefechte abſtanden und mit dem Erſchlagenen in das Lager zurückkehrten [43]). Um dieſe Stunde war Ulrich bei den Seinigen vor dem Thore geweſen; er ſaß hoch zu Roß, weder mit Schild, Panzer noch Helm bewaffnet, ſondern ihn ſchmückte das geiſtliche Gewand. Wohl umſchwirrten ihn Wurfſpieße und Steine aus den Schleudern, aber er blieb unverletzt [44]). Nachdem der Kampf geendet hatte, umritt er die ganze Stadt und befahl, an den wohlgelegenſten Orten Blockhäuſer zu errichten, und an ihnen die ganze Nacht zu bauen, ſo wie die Wälle, ſo weit es die Zeit geſtatte, wiederherzuſtellen [45]).

Als die erſten Strahlen der Sonne den Oſten erhellten, wogte in unüberſehbarer Menge das feindliche Heer heran, verſchiedenartige Kriegsmaſchinen mit ſich führend, um die Mauern niederzuwerfen [46]). Es fand die Städter

41) Vita S. Udalrici cap. VII a. a. O. T. II p. 110 etc. et Noricorum regionem a danubio flumine usque ad nigram silvam, quae pertinet ad montana, simul devastando occupavit et cum licum transscenderet et Alemanniam occuparet, ecclesiam S. Afrae concremavit, et totam provinciam a danubio usque ad silvam etc.

42) a. a. O. qui ut exercitum Ungrorum ad expugnandam civitatem circumdare viderunt, eis obviam exire voluerunt, sed hoc episcopus etc. — 43) a. a. O.

44) a. a. O. hora vero belli episcopus, super caballum suum sedens, stola indutus, non clypeo aut lorica aut galea munitus, jaculis et lapidibus undique circa eum discurrentibus etc.

45) a. a. O. bello vero finito regrediens, circumivit civitatem et domos belli in circuitu civitatis congruenter ponere et in tota nocte eas aedificare et vallos, quantum etc.

46) a. a. O. cum jubar radiantis solis etc. exercitus Ungrorum inenarrabili pluralitate ex omni parte ad expugnandam civitatem circumcinxit, diversa ferens instrumenta etc.

Digitized by Google

gerüſtet zum Empfange; alle Vorwerke waren mit Streitern angefüllt. Der Angriff der von ihren Führern mit Geißelhieben bedrohten Ungarn erfolgte, aber als ſie die Menge des in den Außenwerken befindlichen Kriegsvolkes erblickten, prallten ſie zurück, und verweigerten, den Mauern ſich zu nahen [47]). In dieſem entſcheidenden Augenblicke ſprengte ein Reiter zu den Ungarn heran; es war Berthold, des Pfalzgrafen Arnulphs Sohn. Er kam von der Burg Reiſensburg (Riſinespurch), um dem ungariſchen Oberfeldherrn den Anzug des Königs Otto zu verkünden [48]). Das waren die Folgen von Otto's Ländergier, der die Schiren ſeinem unruhigen und gegen ihn ſelbſt in offenem Aufruhre begriffen geweſenen Bruder geopfert und ihnen die Herzogswürde entriſſen hatte. Das hatten Tauſende ſeiner beſten Streiter bereits mit dem Leben bezahlt, und nun wankte abermals die Krone auf ſeinem Haupte.

Bei Vernehmung der Botſchaft ließ der Feldherr vom Streite abblaſen, um ſich mit den Häuptern des Heeres zu bereden. Es wurde beſchloſſen, dem Reichsheere entgegen zu gehen [49]). In der darauf folgenden Nacht verließ Graf Diepold von Dillingen, des Biſchofs Bruder, mit den Seinigen Augsburg, um ſich dem Heere des Königs anzuſchließen. Als dieſer die Nachricht vom Einfalle der Ungarn erhielt, war der ſächſiſche Heerbann mit den slaviſchen Völkern beſchäftigt, ſo daß er nur geringe Streitkräfte aus ſeinem Lande mit ſich nehmen konnte. Unweit von Augsburg angekommen, ſtieß der fränkiſche und bayeriſche Heerbann zu ihm, und Conrad, der entſetzte Herzog, führte ihm eine zahlreiche Reiterei zu [50]). Das Heer wurde in acht Schlachthaufen abgetheilt. Die Bayern bildeten die drei erſten und wurden angeführt von den Kriegshauptleuten des Herzogs Heinrich, der zu Regensburg krank darnieder lag; der vierte Schlachthaufe beſtand aus Franken; der fünfte, geführt vom Könige ſelbſt, aus auserleſenen Streitern aller Stämme, einer rüſtigen und kampfbegierigen Jugend; den ſechsten und ſiebenten bildeten die Schwaben, an deren Spitze der Herzog Burkard ſtand, und im achten befanden ſich bloß tauſend Böhmen mit dem Gepäcke des Heeres [51]). Die Bayern ſtellten ſomit die größte Zahl Kämpfer von allen Deutſchen, welche zur Bekämpfung des Feindes herbeigeeilt waren. Der Reſt der Ungarn, der auf dem rechten Lechufer ſich befand, ging bei dem Heranrücken des Königs, der bei Ulm oder Günzburg die Donau überſchritten hatte, nun gleichfalls auf das linke Ufer über, und es entſpann ſich ſüdweſtlich von Augsburg am 10ten des Monats Auguſt die denkwürdigſte Schlacht, die in alter Zeit auf deutſchem Boden gefochten wurde.

47) a. a. O. quidam Ungrorum, flagellis alios minantes ad pugnandum coëgerunt etc.

48) a. a. O. *Perchtolſus*, *filius Arnolfi*, de *castello Risinespurch* vocitato, venit ad regem Ungrorum, adnuncians ei adventum Ottonis gloriosi regis.

49) a. a. O. Engel, Geſchichte des ungriſchen Reiches Thl. I, 90 u. 91 erwähnt dreier Heerführer, Namens Lehel, Verbults und Botond.

50) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 293. Igitur rex sumptis secum paucis ex Saxonibus eo, quod jam bellum slavonicum urgeret.

51) a. a. O. Primam (legionem) et secundam, tertiamque direxerunt Bawarii, quibus praefuerunt praefecti ducis Heinrici, nam ipse bello interim aberat, eo quod valetudine corporis laboraret etc.

Den ganzen Tag hindurch wurde geſtritten. Eine Unzahl tapferer Männer blieb auf der Wahlſtatt. Als die Ungarn das freie Feld zuletzt nicht mehr zu halten vermochten, ſuchten ſie Schutz in ihren verſchanzten Lagern, aber ſie fanden ihn nicht, denn die Lager wurden erſtürmt, und der dabei erlittene Verluſt durch die Befreiung aller Gefangenen ergänzt. Als der Kampf ſich zu Gunſten der Deutſchen entſchied, ſchwebten die Vertheidiger Augsburgs noch in banger Sorge, denn bedeutende Schaaren bewerkſtelligten ihren Rückzug und zogen an der Stadt vorbei. Erſt als ſie den Fluß überſetzten, wurde ihnen der Sieg der Ihrigen zur Gewißheit. Der König, den Feind verfolgend, erreichte die Mauern der Stadt, als die Glocken der Kirchen zur Veſper läuteten Er begab ſich zum Biſchof Ulrich und eröffnete ihm die Kunde von dem rühmlichen Falle ſeines Bruders Diepold und anderer Stammverwandten, des Vaters Verdienſte dadurch ehrend, daß er ſogleich alle von Diepold beſeſſenen Grafſchaften auf deſſen Sohn Richwin übertrug [52]). Auch Herzog Conrad hatte ein rühmliches Ende gefunden. Als er vom Streite erhitzt und von den glühenden Strahlen der Sonne erſchöpft den Helm und die Halsberge löſte, um friſche Luft zu ſchöpfen, durchbohrte ein Pfeil ſeinen entblößten Hals.

Als es tagte, ſetzte ſich der König in Bewegung, den flüchtigen Feind zu verfolgen. Auf bayeriſchem Gebiete angekommen, ſchickte er Eilboten durch das Land mit dem Befehle, alle Schiffe und Furten zu bewachen, und den Feind allenthalben anzugreifen und zu vernichten. An dieſem und dem folgenden Tage erlitten die Ungarn durch Mitwirkung der Bewohner der Landſtädte allenthalben blutige Niederlagen [53]). Mehrere ihrer Fürſten geriethen nach kurzer Flucht in die Hände des Volks. Sie wurden nach Regensburg geführt, dem Herzog Heinrich vorgeſtellt, und in Folge deſſen unmenſchlichen und die alte Kriegsſitte verletzenden Befehls mit andern Unglücklichen, die gleichfalls aufgegriffen worden, an Galgen aufgehenkt [54]). Ein ungariſcher Streithaufe, vierzig tauſend Mann ſtark, unter Anführung des Feldherrn Bo-

---

52) Vita S. Udalrici a. a. O. p. 111. Rex autem cum suis eos sequens, et quibus se conjungere potuit, occidens, vespertina hora dei ad Augustam pervenit, ibique cum episcopo illam noctem ducens, eique magnam consolationis etc. Rihguuinum, filium Dietpaldi, comitatibus patris honoravit etc.

53) a. a. O. regionem Bajoariorum revisit, festinisque legatis missis, tota remigia et vada fluminum observare praecepit ad occisionem illorum. — Analista Saxo a. a. O. p. 295 secundo die ac tertio a vicinis urbibus reliqua multitudo in tantum consumpta est etc.

54) Annalista Saxo a. a. O. *tres* duces gentis Ungariae capti, ducique Heinrico praesentati, mala morte, ut digni erant, suspendio namque, crepuerunt. — Vita S. Udalrici a. a. O. *reges eorum* et *principes* comprehensi et ad Ratisponam perducti, in ignominiam gentis eorum, cum aliis multis eorum comprovincialibus, eculeo suspenderunt. — Annales Sangallenses maj. bei Pertz I, 79 et multi illorum comprehensi sunt cum *rege* eorum nomine *Pulszi* etc. — Engel a. a. O. I, 91 meldet die Aufknüpfung der Feldherren Lehel und Verbults, allein wahrſcheinlich irrig, denn Lehel oder Lele wurde erſt bei einem Einfalle der Ungarn in Böhmen, der etwas ſpäter ſtatt hatte, gefangen. — Annales Sang. a. a. O. et aliud bellum cum eis gerebatur a Poemannis, ubi comprehensus est *rex* illorum, nomine *Lele*.

Digitized by Google

tond, entging durch ſeine Abweſenheit dem Verderben, denn nach Verheerung der Landſtriche am Schwarzwalde überſchritt er den Rhein. Als die Kunde von der entſetzlichen Niederlage und dem ſchmachvollen Ende ſeiner Mitgenoſſen zu ihm drang, ließ er alle Gefangenen niedermetzeln. Er drang mit ſeinen Schaaren bis in die Ardennen vor, aber nach einem unglücklichen Gefechte bei Lobia wandte er ſich ſüdwärts und zog durch Burgund und Italien in die Heimath zurück [55]).

Einen unvertilgbaren Eindruck machte die Lechfeldſchlacht auf die Gemüther des ungariſchen Volkes. Einer alten Ueberlieferung zufolge kehrten nur ſieben Streiter mit abgeſchnittenen Ohren aus dem Kampfe in die Heimath zurück. Statt des Mitleids wurde ihnen die Verachtung des Volkes zu Theil. Sie und ihre Nachkommen wurden mit dem Fluche belegt, nie Eigenthum erwerben zu können, ſondern als Bettler im Lande von Thüre zu Thüre zu wandern. Sie erhielten den Namen After-Ungarn. Nach Ablauf eines halben Jahrhunderts war die ihnen und ihrem Stamme aufgedrückte Schmach noch ſo friſch und unvergeſſen, daß König Stephan es nicht wagte, den Fluch der Nation, der auf ihnen laſtete, aufzuheben. Er milderte jedoch ihr Loos und ſchenkte ſie dem Kloſter des heiligen Lazarus zu Gran, und von dieſer Zeit an hießen ſie „die armen Pfründner des heiligen Lazarus [56]).“

Unter der Zahl jener, die in des Königs Gefangenſchaft geriethen, befand ſich auch Graf Berthold. Er hatte, wie bereits erwähnt, die Ungarn bloß von dem Anzuge des Reichsheeres in Kenntniß geſetzt. Dieſer durch einen Zeitgenoſſen verbürgte Umſtand ging in die ſpäteren Annalen bedeutend entſtellt über, indem die Verfaſſer mehrerer Zeitbücher aufzeichneten, ein Graf von Scheiern ſey bei dem Einfalle der Ungarn deren Führer geweſen. Aus älteren Aufzeichnungen oder aus Traditionen ſchöpfend, gaben ſie ſelbſt den Namen Bertholds unrichtig an, indem ſie bald von einem Grafen Otto reden [57]), welchen Namens es damals noch kein Glied des ſcheieriſchen Hauſes gab; bald von einem Grafen Werner, welche Benennung nie ein Schire geführt hat [58]).

55) Engel a. a. O. nach ungariſchen Quellen und breve chronicon Tornacense bei Martene u. Durand thes. nov. anecd. III, p. 1455; ſeltſamer Weiſe erſcheint hier (J. 955) der gefallene Herzog Conrad als Führer der Ungarn.

56) Engel a. a. O. I, 92.

57) Chron. Salisb. bei Pez scr. rer. Austr. I, 339 sub an. 955. Ungari Bawariam vastant, ducente eos *Ottone Schirense comite*. — Chron. Admontense a. a. O. II, 174. Ungari totam Bawariam depopulantes, quodam Schirense comite eos perducente. — Chron. Garstense bei Rauch scr. rer. Austr. I, 5. Ungarii totam Bawariam quodam Schirense comite eos perducente, de cujus origine sunt palatini comites, depopulantes etc. — Bernardi Norici series ducum Bawariae a. a. O. II, 347. Hungari Bawariam vastant, ducente eos *Ottone Schirensi comite*.

58) Aventini Annales Schirenses (edit. Joannis-Argentorati 1716) p. 204. Ungari ductore et auctore *Wernhero comite, filio Arionulphi comitis Schirensis* etc. — Chron. Conradi Schirensis a. a. O. 15: Inter hos quidam *Wernherus comes* fuit, qui Ungaros temporibus S. Udalrici etc. Die Entſtehung des Namens Werner (Wernhard) bei den älteren Schriftſtellern dürfte übrigens aus einer falſchen Leſeart des abgekürzten Namens Berthold zu erklären ſeyn. Der Buchſtabe B wurde häufig in den Urkunden in W verwandelt, wie z. B. Bernhardus häufig

Digitized by Google

Das ganze Vergehen Bertholds beſtand nur darin, daß er den Ruhm ſeiner Ahnen und die Eindrängung eines fremden Geſchlechts nicht vergeſſen konnte und die Feinde des Königs warnte, vor einem Ueberfalle auf ihrer Hut zu ſeyn. Ihn nahm der ehrwürdige Biſchof Ulrich in ſeinen Schutz, jener Tage ſich erinnernd, wo er noch in freundlicheren Verhältniſſen zum Hauſe des gefallenen Pfalzgrafen geſtanden und Berthold aus der Taufe gehoben hatte [59]). König Otto verzieh. — Ein zweihundert Jahre ſpäter lebender Geſchichtſchreiber, Biſchof Otto von Freyſing aus dem Hauſe Babenberg-Ammerthal, ein abgeſagter Feind des Hauſes der Schiren, trug dagegen in ſeine Jahrbücher ein, die Ungarn hätten einen Grafen von Scheiern, weil er ſie in ſo großes Verderben geführt, erſchlagen, worauf ſeine Beſitzungen vom Könige theils eingezogen, theils unter die Kirchen vertheilt, theils mit der Burg Scheiern den Erben des Ermordeten überlaſſen worden ſeyen [60]). Der eine Theil dieſer Angabe iſt irrig; was aber die Einziehung ſcheieriſcher Erbgüter betrifft, ſo iſt dieſes nur zu richtig. Der König ließ ſeinen Unmuth ſelbſt an einer Frau und zwar an ſeiner Nichte Willetrude, des Herzogs Berthold Wittwe, welche die Intereſſen des ſcheieriſchen Hauſes getheilt hatte, auf ſolche Weiſe aus, daß er alle von ihrem Gemahl ihr vermachten Beſitzungen in Sualafeld, Sulzgau und Nordgau einzog, und ſie den königlichen Kammergütern einverleibte [61]). Jene Güter auf dem linken Donauufer, welche aus dem Erbe der beiden Grafen Ernſt und Luitpolds an Herzogs Arnulph Linie gediehen waren, ſind wahrſcheinlich um dieſe Zeit gleichfalls verloren gegangen.

Gleichwie ſich König Otto ſeit dem Sturze des Hauſes nachſichtig und edel bewies, eben ſo rachſüchtig und unedel benahm ſich Herzog Heinrich. Nicht damit zufrieden, wehrloſe Gefangene auf ſchmachvolle Weiſe getödtet zu haben, legte er auch ſeine Hände an die höchſten Würdenträger der Kirchen des Landes, an den Patriarchen von Aquileja und an den Erzbiſchof Herold von Salzburg. Erſt ſeit dem Jahre 952 nach der Bezwingung des Königs Berengar von Italien war das Gebiet von Aquileja ſammt der Markgrafſchaft Verona dem beſiegten Könige, welcher Italien ſelbſt als ein deutſches Reichslehen zurück empfing, entriſſen und dem Herzogthum Bayern zugetheilt worden. Wenn der Patriarch von Aquileja dem Herzoge keine Anhänglichkeit bezeigte, oder etwa feindſelige Geſinnungen gegen ihn hegte, ſo ſtanden demſelben genug Mittel zu Gebot, ihn zur Rechenſchaft zu ziehen; aber Heinrich, ſeit ſeinen Jünglingsjahren zu jeder Gewaltthat geneigt, ließ den Prälaten ergreifen und entmannen. — Herold hatte ſich nicht weniger des Herzogs Haß zugezogen, ob

---

als Wernhardus erſcheint. Wahrſcheinlich hatte eine alte Aufzeichnung den abgekürzten Namen Wer. und ſtatt Wertholdus oder Bertoldus zu leſen, las man Wernerus.

59) Chron. Conradi Schirensis a. a. O. p. 15. Ipse autem comes auxilio S. Udalrici evasit periculum, quia hunc de lavacro sacro susceperat.

60) Chron. Ottonis frisingensis (Basel 1569) lib. VI, cap. 20 p. 118 u. 119. Auctor fuisse ex Baioaria quidam Scirensis comes, memoratur, qui tamen perfidiae suae poenas solvens, dum Ungaros incaute eductos morti exposuisset, ab eis tanquam traditor necatus est.

61) Vergl. Buch I, Abſchnitt II, §. 4.

Digitized by Google

wegen eines geheimen und zu Tag gekommenen Einverſtändniſſes mit ſeinen Stammverwandten, oder ob durch den Ungarn ertheilte Rathſchläge oder deren Unterſtützung, iſt ungewiß. Heinrich, noch immer krank zu Regensburg darniederliegend, bediente ſich der Hand der Grafen von Plain, um Herold zu verderben. Einige Kriegsleute derſelben hoben den Erzbiſchof unvermuthet bei Müldorf am Inn auf. Er wurde auf des Herzogs Geheiß ſeines Augenlichts beraubt [62]). Zu dieſen ſchändlichen Thaten ſchwieg die Kirche, deren höhere Diener von einem deutſchen Fürſten niemals auf ſolche Weiſe verletzt worden ſind. Ein einziger, ein halbes Jahrhundert ſpäter lebender Geſchichtſchreiber und hoher Kirchenprälat, hatte den Muth, jene Handlungsweiſe zu tadeln und zu betheuern, daß weder der Patriarch noch der Erzbiſchof ihr Unglück verdienten, und daß er die Urſache als unzureichend mit Stillſchweigen übergehen wolle [63]). Herzog Heinrich ſtand vom Krankenlager nicht mehr auf; es wurde ſein Todbett. Biſchof Michael von Regensburg, ein eben ſo ausgezeichnetes Kirchenhaupt als tapferer Kriegsmann, denn er war in der großen Ungarnſchlacht mitten unter den Feinden geweſen und ſchwer verwundet worden, ſtand dem Herzog in ſeinem letzten Momente bei. Als er über ſeine Thaten ſeinen Tadel ausſprach und ihn ernſt mahnte, bereute Heinrich, was er an dem Patriarchen verübt, aber die an dem Erzbiſchofe begangene Grauſamkeit bereute er nicht. Seine Gemahlin Judith war zugegen und hörte dieſes Bekenntniß [64]). Als er todt war, ſah die edle Frau es als eine heilige Pflicht an, alle Unglücklichen, die der Herzog gemacht, aufzuſuchen und unter Vergießung vieler Thränen zu tröſten [65]), aber dem geblendeten Stammverwandten das Augenlicht wieder zu geben, oder den entriſſenen Herzogshut wieder auf das Haupt eines Schiren zu ſetzen, das vermochte ſie nicht. Heinrich war ein unglücklicher, hochbeklagenswerther Fürſt, der Bayern eben ſo viele Thränen als Blut gekoſtet hat. Er ſtarb am erſten November des Jahres 955. Der König ertheilte dem Sohne deſſelben, einem hoffnungsvollen jungen Fürſten, das Herzogthum Bayern ſammt der Oſtmark [66]).

Erzbiſchof Herold konnte die Obliegenheiten ſeines Amtes nicht wohl mehr erfüllen, und das Capitel von Salzburg ſchritt daher im J. 956 zu einer neuen

---

62) Chron. Salisb. bei Pez script. rer. austr. I, 339 sub an. 956 ſtatt 955. *Heroldus archiepiscopus* a duce Heinrico, qui expulsus erat, apud Müldorf excoecatur. — Hansiz Germ. sacr. II, 149 nach einer handſchriftlichen Aufzeichnung auf der Wiener Bibliothek. Tunc Heinricus dux etc. et quidam milites Plangenses etc.

63) Chron. Ditmari Merseb. lib. II bei Leibnitz a. a. O. I, 339 de praefato autem duce Henrico quaedam dico, quae impie fecit in suimet regno etc. patriarcham de Aquileja castrari et archiepiscopum Saltzburgensem praecepit excoecari. *Causas ponere nolo*, quia ad hoc promerenda *non esse idoneas in veritate scio.*

64) a. a. O. Is cum in fine suo a Michaele, Ratisponensi episcopo, de tali commisso admoneretur, se in priori peccasse solum fatetur et in archipraesule nihil. Hujus conjux, Juditta nomine, cum praesens adesset, hanc confessionem audivit etc. — 65) a. a. O.

66) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. p. 295 cujus filio Heinrico pius rex ducatum et marcam dedit; eben ſo der Continuator Reginonis bei Pertz I, 623.

Digitized by Google

Wahl, welche auf Friedrich aus dem Geſchlechte der Gaugrafen des Chiemgaues fiel. Erſt zwei Jahre ſpäter gab Herold zu dieſer Ernennung ſeine Zuſtimmung. Der König ſchleppte den blinden Mann bis nach Ingelheim am Rhein, einer alten carolingiſchen Pfalz, wo eine Synode von ſechszehn Biſchöfen ſich verſammelt hatte. In Otto's und Herolds Gegenwart empfing Graf Friedrich die Weihen [67]). Hatte auch Herold auf das Erzbisthum und auf die aus deſſen Oberleitung fließenden Rechte verzichtet, ſo war dieſes jedoch keineswegs der Fall mit Vorrechten, die ſeiner Perſönlichkeit anklebten. Zu Müldorf, wo er in ſtiller Abgeſchiedenheit lebte, beging er im J. 960 das Feſt der Geburt Chriſti auf die feierlichſte Weiſe. Geſchmückt mit dem Pallium und umgeben von ſeinen Hausprieſtern, ſang er zur Verwunderung des Volkes und zum Aerger von Friedrichs Anhängern ein feierliches Hochamt. Obgleich ihm der neue Erzbiſchof dieſes unterſagte, ſo that doch Herold im nächſten Jahre am Auferſtehungstage des Herrn daſſelbe [68]). Friedrichs Eiferſucht wurde dadurch in ſo hohem Grade rege gemacht, daß er darüber eigene Beſchwerden an die päpſtliche Curie richtete. Papſt Johannes XII fertigte während der Anweſenheit des Königs Otto zu Rom im J. 962, wo ſelber die Kaiſerkrone empfing, eine Beſtätigungsurkunde rückſichtlich ſämmtlicher Güter und Rechte der ſalzburgiſchen Kirche aus, und bei dieſer Gelegenheit gedachte er auch Herolds auf eine eigene Weiſe. Was jenen Blinden betrifft, lauten ſeine Worte, Namens Herold, der früher Biſchof war und nun die Meſſe zu ſingen wagt, was ihm nicht geſtattet iſt; wenn er es künftig dennoch wagen ſollte, ſo ſoll er wiſſen, daß er vermöge der Macht des Apoſtelfürſten und unſerer eigenen mit dem Kirchenbanne belegt und von der Gemeinſchaft der Gläubigen ausgeſchloſſen iſt [69]). Herold glaubte aber, dieſer Weiſung keine Folge geben zu dürfen. Mit dem Pallium angethan, ſang er am Oſtertage des Jahres 965 abermals eine feierliche Meſſe [70]). Mehrere Jahre hatte der römiſche Stuhl geſchwiegen, aber bei Gelegenheit einer großen Synode zu Ravenna im J. 967, welche Kaiſer Otto wegen beabſichtigter Errichtung des Erzbisthums Magdeburg veranlaßt hatte, kam wahrſcheinlich auf Betreiben des Kaiſers und des Erzbiſchofs Friedrich jene Angelegenheit wieder zur Sprache. Ohne daß der ohnehin tiefgebeugte Fürſt oder ein Sachwalter an ſeiner Stelle wäre gehört worden, ſprach die Verſammlung ihren hohen Unwillen gegen ihn aus

---

67) Continuator Reginonis a. a. O. I, 623 u. 624. Fridericus *consensu Heroldi* Inglenheim in praesentia regis, in octavis paschae, habita ibi 16 episcoporum synodo, Juvavensis ecclesiae archiepiscopus ordinatur.

68) Haslberger histor. eccles. Salisb. (Mspt. im Reichsarchiv) I, 751. *Heroldus* archiepiscopus resignatus in die nativitatis Domini in ecclesia oppidi Müldorf, pallio indutus officium solemne cantavit, sola clericorum suorum assistentia et admiratione et scandalo etc.

69) Urkunde in Kleinmayr's Juvavia Cod. dipl. p. 209 de *illo ceco*, nomine *Heroldus*, qui ante fuit episcopus, et nunc missam cantat per suam audaciam, quod ei licitum non est, si deinceps in tali praesumpcione permanere praesumpserit et iterum missam cantat, sciat auctoritate etc.

70) Haslberger a. a. O. I, 760. *Heroldus excoecatus* etc. paschalia cum pallio indutus missam cantando celebravit.

Digitized by Google

und führte als Grund an, weil er die Kirchen beraubt, die Schätze derſelben an die Heiden verſchenkt, gemeinſame Sache mit ihnen zum Verderben der Chriſten gemacht und im Aufruhr gegen den allerfrömmſten Herrn Kaiſer geweſen [71]). Zwölf Jahre nachher wurden ſomit dem Erzbiſchofe Dinge zur Laſt gelegt, die kein einziger alter Schriftſteller, der über die Ereigniſſe vor und nach der Lechfeldſchlacht berichtete, ihm Schuld gegeben hat, und am wenigſten zeigt ſich irgend eine Spur in den Aufzeichnungen des Erzſtiftes Salzburg ſelbſt, daß Herold die Schätze der Kirche, wenn ſie anders welche hatte, den Ungarn Preis gegeben habe. Eine völlige Unkenntniß deſſen, was er denn eigentlich verbrochen habe, waltet im Gegentheile ob, ſo daß ſelbſt die ſeltſame Sage entſtehen konnte, der Erzbiſchof habe den König Otto bei ſeinem Zuge nach Frankreich begleitet, und als dieſer durch Beſtechung der Wächter die Reliquien St. Martins erhalten, hätte der Erzbiſchof, dem er ſie in Verwahr gegeben, bei der Heimkehr ſich geweigert, dieſelben ihm auszuantworten, und den Zorn des Königs und des Herzogs in ſolchem Grade dadurch auf ſich gezogen, daß letzterer ihn habe blenden laſſen [72]). Obgleich dieſe Angabe keinen Glauben verdient, ſo zeigt ſie wenigſtens, daß das Verdammungsurtheil der Synode von Ravenna bei der Geiſtlichkeit des ſalzburgiſchen Sprengels in keinem großen Anſehen ſtand.

Herolds Kräfte waren erſchöpft; er verließ noch in demſelben Jahre das bisher von ihm bewohnte Müldorf und begab ſich nach Salzburg, wo er im Stifte St. Peters ſeine Wohnung nahm. Am 31 Julius 967 beſchloß er ſein verhängnißvolles Leben. Seine Hülle wurde mit aller gebührenden Pracht in den Dom geführt und in der Gruft der dem heiligen Martin geweihten Capelle beigeſetzt [73]). Des Erzbiſchofs Neffen, von welchen übrigens nur ein einziger, Namens Witagowo, namentlich bekannt iſt, waren die muthmaßlichen Fortpflanzer jenes Zweiges des ſcheieriſchen Hauſes, welcher ſich nach dem Schloſſe Bogen benannte [74]).

Ein weniger glänzendes, aber wahrſcheinlich zufriedeneres Loos, als Judith zu Theil wurde, hatte das Schickſal ihrer Schweſter Adelheid bereitet. Graf Burkard von Geiſenhauſen im obern Vilsthale, wahrſcheinlich ein Zweig des gräflichen Hauſes Moosburg an der Iſar, ein zwar nicht durch Macht ausgezeichneter, aber vom Herzog Heinrich ſehr hochgeſchätzter Mann, erwarb ihre Hand. Im Vergleiche zu des Herzogs Stellung ſchien dieſe Verbindung einigen Zeitgenoſſen ein großer Beweis für die edle Geſinnung Heinrichs zu ſeyn, indem ſie ihn deßhalb belobten, daß er nicht bloß die Verbindung ſeiner Schwägerin

71) Urkunde bei Kleinmayr a. a. O. p. 183 — 185 cum ipse pro sua culpa et perfidie temeritate exoculatus sit, eo quod ecclesias dei exspoliaverit, thesaurum paganis erogaverit etc. — 72) Hund Metrop. Salisb. I, 5.

73) Haslberger hist. eccles. Salisb. I, 775. Pridie Kal. Aug. ultimum vitae suae diem clausit et altero die cum omni decenti pompa transportatus etc.

74) Scholliner, Stemmatographia comitum de Bogen in den neuen hiſtor. Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften (1792) Bd. IV, Tab. B. übergeht alle Stammgenoſſen Herolds, und knüpft den Urſprung des Hauſes Bogen an den Grafen Berthold II (von Reiſensburg), welchen er zum Vater eines Grafen von Bogen, Namens Babo und zum Großvater des Grafen Hartwich macht.

Digitized by Google

gerin mit einem Kriegsmanne von nur mäßigem Reichthume bewirkt, ſondern ſich auch aus ihm einen getreuen Anhänger und Freund geſchaffen habe [75]). Aus dieſer Ehe entſproßte ein Sohn, Graf Heinrich, welcher der Nachfolger Ulrichs auf dem biſchöflichen Stuhle von Augsburg wurde, und deſſen noch ſpäter gedacht werden wird [76]). — Das Leben und das Schickſal des Grafen Ludwig, Judiths und Adelheids jüngerer Bruder, iſt in tiefes Dunkel gehüllt. Urkundliche Erwähnung geſchieht ſeiner bloß ein einziges Mal, und zwar erſt zu einer Zeit, wo er nicht mehr unter den Lebenden weilte. Eine ſeiner Hauptbeſitzungen lag unweit von Bogen, nämlich Aiterhofen an der Aitrach, südöſtlich in der Nähe von Straubing. Dieſes Gut ging nach ſeinem Tode an die Herzogin über, und dieſe übergab es mit allen Höfen, Häuſern, Weinbergen, Winzern und Zinsleuten, welche ihre Abgaben in Gold zu entrichten hatten, durch die Hand ihres Sohnes, des Herzogs Heinrich, als eine fromme Schenkung an das Stift St. Emmeran zu Regensburg [77]). Die großen Beſitzungen des ſcheieriſchen Hauſes waren bei dem lange dauernden Kampfe der Söhne und Enkel des Herzogs Arnulph bedeutend geſchmälert und zum Theil den Kammergütern des Herzogs Heinrich ſo wie des Königs einverleibt worden. Zu Gunſten der Herzogin und ihres Sohnes traf Otto vier Jahre nach der Lechfeldſchlacht eine Verfügung über mehrere Güter zu Grabenſtadt am öſtlichen Ufer des Chiemſees, zu Reichenhall und über den Forſt an der Traun. Er ſchenkte dieſelben zwar dem Capitel des Erzſtiftes Salzburg, aber bloß unter der Bedingung, daß Erzbiſchof Friedrich ſich niemals Rechte darüber anmaße; geſchehe dieſes dennoch, dann ſolle die ganze Schenkung nichtig ſeyn, und alles wieder der Herzogin und ihrem Sohne anheimfallen [78]).

Judith hatte noch zu Lebzeiten ihres Gemahls ein Kloſter zur Ehre der heiligen Maria zu Regensburg geſtiftet [79]). Es erhielt den Namen Niedermünſter zum Unterſchiede von einem andern Frauenſtifte daſelbſt, genannt Obermünſter, welches ſchon zur Zeit Königs Ludwig des Deutſchen beſtand und

---

75) Witichindi Annales lib. I bei Meibom a. a. O. I, 650 fidelis et ipse amicis, ita ut mediocris substantiae militem conjugis suae sororis matrimonio honoraret, socium sibi amicumque faceret.

76) Chron. Augustense bei Freher scr. rer. Germ. I, 493. S. Udalricus episcopus obiit. Hainricus successit, comes de Geisenhausen. — Die Vita S. Udalrici (et ejus successoris Heinrici) cap. XII a. a. O. I, 123 gibt an, daß Herzog Burkard von Allemannien eine Tochter von des Biſchofs Mutter-Schweſter — materterae filiam — zur Ehe gehabt habe. Vergl. Buch I, Abſchnitt II, §. 2, Note 30.

77) Urkunde bei Ried cod. chron. diplom. episc. Ratisp. I, 106. *Juditha* tradidit una cum manu filii sui Henrici ducis ad Sctum. Emmeramum talem proprietatem, qualem *frater ejus Hludouuicus* in loco Eitarahove sibi serviendo in potestate habuit etc.

78) Urkunde in Kleinmayr's Juv. cod. dipl. p. 181 etc. cuncta redeant in potestatem dominae *Judithae* et filii ejus Henrici ducis. dat. VI Id. Junii an. 959 act. Rore.

79) Urkunde in Rieds Cod. dipl. episcop. Ratisb. I, 118. Kaiſer Heinrich II ſagt: Quod divae memoriae *avia nostra Juditha* olim in honore sanctae dei genitricis Mariae a fundamentis in Abbatiam erexit.

als deſſen zweite Stifterin ſeine Gemahlin Hemma gilt. Als Herzog Heinrich geendet hatte, befahl Judith ſeine Reſte in der Kirche ihres Stiftes zu beſtatten [80]). Beide Klöſter erlangten in den folgenden Jahrhunderten eine hohe Stufe des Anſehens, indem ihre ſämmtlichen Mitglieder aus dem Stande des Adels gewählt wurden, und deren Häupter, die beiden Aebtiſſinnen, den Rang und die Würde von Reichsfürſtinnen erhielten. Auf geſchehene Fürbitte der Kaiſerin Adelheid und der Herzogin beſchenkte Otto das Stift Niedermünſter mit mehreren Beſitzungen, worunter manche altſcheleriſche Erbgüter geweſen ſeyn mögen, nämlich mit den im Donaugaue gelegenen Orten Schirling (Skirilinga), Rogging (Rokkinga) an der Laber unterhalb Schirling, Linthard und Bieberbach (Piberpah), ſo wie mit dem Gehöfte Beutelshauſen im Dorfe Atlkofen (Adalahkeven, Ger. Teiſpach) [81]). Der Herzogin ſelbſt ſchenkte der Kaiſer die Saline Hallein, gelegen im Salzburggaue und in dem Amtsbezirke des Grafen Wilhelm [82]). Wahrſcheinlich ihren Stammgenoſſen zu Liebe ſtand Judith in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen zu dem Hochſtifte Freyſing, als deſſen Hauptſchirmvogt Babo I, ein Sohn ihres Bruders Arnulph, erſcheint. Als ſie ihre letzten Lebenstage, die ſie als Nonne in dem von ihr gegründeten Stifte Niedermünſter zubrachte [83]), angeblich im J. 987 beſchloſſen hatte, fand ein Ereigniß von ſonderbarer Beſchaffenheit ſtatt. Die Gegner und Feinde der Herzogin, ihre Verhältniſſe zum Biſchof Abraham von Freyſing mißdeutend, hatten ſich nicht geſcheut, den Ruf des Letztern anzutaſten und ſchlimme Gerüchte über ihn zu verbreiten. An dem Tage, wo die Leiche der Herzogin beigeſetzt wurde, hielt der Biſchof das Todtenamt. Vor der Wandlung wandte er ſich zum Volke und ſchilderte in einer Rede die Verdienſte der Verſtorbenen [84]). Wenn aber, fuhr er fort, die Vergehen, die man ihr zur Laſt legt, je wahr ſeyn ſollten, dann möge das Blut des Erlöſers mein Gericht und mein Verdammungsurtheil werden, ihr aber zum ewigen Heile gereichen. Hierauf nahm er das Abendmahl. Das hoch überraſchte Volk überzeugte ſich von der Grundloſigkeit jenes böswilligen Gerüchtes; es nützte der Verblichenen und dem Biſchofe mehr, als es ihnen geſchadet [85]).

80) Chron. Ditmari Merseb. lib. II bei Leibnitz a. a. O. I, 339 etc. corpus ejusdem in ecclesiam, quam ipsa in honorem S. Mariae semper virginis construxit, cum magno honore deposuit.

81) Urkunde in Rieds Cod. I, 102 u. 103 an. 974 (973) V Kal. Maji.

82) Urkunde in dem diplomat. fris. imperiali (im Reichsarchiv) Otto imperator etc. *Judithae vidue fratris nostri* beate memorie Heinrici ducis etc. dat. V Kal. Maji an. 974 act. Mersiburc.

83) Urkunde bei Ried a. a. O. I, 106 venerabilis matrona ac *sanctimonialis foemina Juditha.* — Eben ſo bei Pez thes. anecd. T. I, pars III p. 62.

84) Ditmari Merseb. Chronicon lib. II bei Leibnitz a. a. O. I, 340 u. Annaliſta Saxo bei Eccard a. a. O. I, 296.

85) a. a. O. faciat omnipotens pater filii sui corporis et sanguinis salutare remedium mihi provenire ad judicium et ad damnationem, animaeque illius ad perpetuam salvationem etc.

Digitized by Google

4. Graf Babo I, Hauptſchirmvogt des Hochſtifts Freyſing; Gaugraf an der Ilm und Abens im Donaugaue. — Oeſtliche Nachbarn, die Gaugrafen Leopold von Babenberg und Babo von Riedenburg. — Graf Berthold II, Gaugraf an der Ilm und in Kärnthen. — Heinrich oder Hezilo, Herzog von Kärnthen. — Aufſtand gegen Kaiſer Otto II. — Die Herzogin Willetrude, Stifterin des Kloſters Bergen. — Graf Ascuin und deſſen Bruder Berthold III.

J. 955 — 982.

Auf gleiche Weiſe wie des Grafen Bertholds Name von ältern Geſchichtſchreibern durch fehlerhafte Uebertragung der in den Documenten abgekürzten Bezeichnung entſtellt worden iſt, eben ſo irrig wurde er auch mit der Perſon ſeines Bruders Babo verwechſelt, indem man willkürlich und gegen den Gebrauch jener Zeit letztern Namen dem Grafen Berthold gleichfalls beigelegt hat [1]). Bereits im erſten Jahre nach dem Tode des Pfalzgrafen und vielleicht nur kurze Zeit nach der Lechfeldſchlacht, in Folge welcher Herzog Heinrich erſt wieder völlig zum Beſitze ſeines Landes kam, gedenken die Aufzeichnungen jener Zeit zum erſten Mal Babo's. Mit des Königs Ungnade belaſtet, trat er bloß als edler Mann (nobilis vir) auf, und erſt ſpäter erſcheint er wieder als Gaugraf. Babo ging in genanntem Jahre 955 mit dem Biſchofe Landpert von Freyſing einen Gütertauſch ein. Er trat ihm einen Theil ſeiner erblichen Beſitzungen zu Moſach, in der Ebene unterhalb Dachau (Moſaha) ab, und empfing dafür andere zu Pleimanſchwang (Plidmuotesuuanc) auf dem linken Ufer der Amber unterhalb ihrem Ausfluſſe aus dem Ammerſee [2]). Durch eine zweite Uebereinkunft übergab Babo ebendemſelben Grundſtücke zu Alamuntinga und Dienga, ſo wie den dritten Theil des Maſtungsrechtes und des Holzſchlags in dem Forſte Hainpuch (Haginiginpuoh) im Donaugaue auf dem linken Ufer der großen Laber [3]).

Vom Jahre 957 an trat Babo wieder als Schirmvogt und zwar als der Hauptſchirmvogt des Hochſtiftes Freyſing auf, aus welchem Umſtande zu ſchließen iſt, daß ſeine Verhältniſſe zum Könige ſich binnen jener Zeit wieder günſtig geſtaltet hatten. Bei einer großen Anzahl von Uebergaben liegender Gründe und ganzer Orte an den Biſchof Abraham und deſſen Kirche war Babo ſtets zugegen, um dieſelben im Namen des Hochſtifts in Empfang zu nehmen, oder wenn bloße Austauſchungen ſtatt fanden, andere Beſitzungen den Abtretenden dafür einzuhändigen [4]). Wahrſcheinlich erhielt Babo noch zu Lebzeiten Otto's die Gaugrafenwürde in dem Landſtriche an der Ilm und Abens wieder, wo

1) S. die tabula generalis in Scholliner's vollſtändiger Reihe der Voreltern Otto's des Großen — neue hiſtor. Abhandl. Bd. III.

2) Urkunde im Codex fris. Anonymorum im Reichsarchiv. Commutatio bonorum inter episcopum Lantbertum et *nobilem virum Paponem* etc. an. 955 sub duce Heinrico et comite Aribone. — 3) Urkunde a. a. O.

4) Urkunden im Codex Anonymorum und des Conradus frising. — possessiones quasdam in loco Ramispach in manus *Pabonis*, praedicti praesulis *principalis advocati* etc. — in loco Altrateshusa arabilis terrae et in manus episcopi et *advocati sui Pabonis* etc. — in loco Undesdorf per manus episcopi, ejusque *advocati Paponis* etc. — molinam sitam circa aquam Wirmam in manus episcopi et *advocati sui Pabonis* etc.

Digitized by Google

die Hauptſitze und Güter des Hauſes der Schiren lagen. Urkundlich erſcheint wenigſtens um das Jahr 975, wo bereits Otto II den Thron beſtiegen hatte, Graf Babo in dem bezeichneten Gebiete und das alte Sciri oder Skiri (Scheiern) öſtlich bei Abensberg, deſſen ſchon früher iſt mehrmal gedacht worden, ſo wie der nun unbekannte Ort Reginpoldinchova werden als in ſeiner Grafſchaft gelegen angegeben. Dieſer Comitat lag in dem großen, vom rechten Lechufer beginnenden und bis unterhalb der Ausmündung der Iſar ſich erſtreckenden Donaugaue, welcher füglich in einen obern und untern unterſchieden werden kann, da der Chelsgau oder Kelsgau in ſüdlicher Richtung tief in denſelben eingriff [5]). Jenes Scheiern befand ſich bereits nicht mehr im Beſitze des Hauſes. Der freigeborne Mann Gotahalm, aus dem Donaugaue ſtammend, ſchenkte ſeine Beſitzungen daſelbſt, gemäß einer Urkunde in Babo's Grafſchaft gelegen, dem St. Emmeran zu Regensburg, und übergab ſie in die Hände des Biſchofs Wolfgang und des Abtes Ramuold [6]). Nicht lange blieb aber der Ort dem Kloſter; denn als der freie Mann Adalhard zu Regensburg, der durch den Handel an der Donau großen Reichthum geſammelt hatte, demſelben den Ort Reginpoldinchova abtrat, erhielt er dafür den Ort Skiri oder Scheiern. Großmüthig übergab er jedoch ſpäter die ertauſchte Beſitzung den Mönchen, ohne eine Entſchädigung dafür zu fordern [7]).

An die Grafſchaft Babo's ſtieß oſtwärts der Comitat des Grafen Leopold und an dieſen die Grafſchaft eines andern Babo. Erſterer entſtammte dem Hauſe Babenberg-Ammerthal, und war ein Bruder des Grafen Berthold und ein Oheim des unglücklichen Markgrafen Heinrich von Schweinfurt; Letzterer aber, entſproſſen aus dem Hauſe Riedenburg, war zugleich Burggraf von Regensburg. Beide erſcheinen gleichzeitig mit dem Grafen Babo von Scheiern, und werden in zwei Handveſten Kaiſers Otto II vom J. 983 genannt, welche derſelbe kaum ſechs Monate vor ſeinem Tode dem Stifte St. Emmeran als eine Beſtätigung mehrerer von einem reichen Handelsherrn zu Regensburg demſelben geſchenkter Güter ausſtellte. In Leopolds Grafſchaft lagen die Orte Alburg (Alpurc) ſüdlich bei Straubing und Perg (Perc) jenſeits der Donau oſtwärts zwiſchen dem Kloſter Metten und der alten Burg Egk [8]); in jener des Babo aber die Orte Puechling (Puchilinga) ſüdlich von Wiſchelburg und Eglfing (Ekkolvinga) eine Stunde öſtlich von Hengersberg [9]). Der Be-

5) Vergl. des Ritters v. Lang Werk: Bayerns Gauen nach den drei Volksſtämmen (Nürnberg 1830) Thl. I, p. 165 — 177.

6) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, pars III, p. 88 etc. proprietatem, qualem habuit in loco *Sciri* nuncupato in supradicto pago (Tuonohgovae) *in comitatu* videlicet *Paponis*. (Biſch. Wolfgang v. 968 — 994 u. Abt Ramuold v. 975 — 1001).

7) Urkunde a. a. O. p. 93 u. 94. Quidam liber et praedives urbis regiae negotiator, nomine Adalhart tradidit etc. in loco Reginpoldinchova in pago Tuonohcouue in *comitatu Paponis*, econtra accepit etc. locum unum *Skiri* etc.

8) Urkunde in Mon. Boic. T. XXVIII, pars I, p. 236 u. 237 und bei Ried Cod. epis. Ratisp. I, 110 etc. Alpurc et Perc in pago Tuonahgeuui in comitatu Liutpoldi. dat. non. Jun. act. Veronae an. 983.

9) Deßgl. a. a. O. p. 238 u. 239 und bei Ried p. 110. Puchilinga et Ekkolvinga in pago Tuonahgeuui in comitatu Pabonis sub eod. die et anno.

Digitized by Google

weis, daß genannter Graf Leopold derſelbe iſt, welcher ſchon im J. 976 ſich im Beſitze der bayeriſchen Oſtmark befand [10]), liegt darin, weil ſein Enkel, der Markgraf Adalbert dieſelbe Grafſchaft noch beſaß. Als nämlich Kaiſer Heinrich II dem Stifte St. Emmeran den Beſitz des altſcheieriſchen Erbgutes Aiterhofen, gelegen eine halbe Stunde öſtlich von Alburg, als eine ihm ſelbſt gleichſam gehörige Beſitzung beſtätigte, meldete er ausdrücklich, daß dieſelbe im Donaugaue und in der Grafſchaft des Markgrafen Adalbert gelegen ſey [11]). Sie war folglich vom Grafen Leopold durch kaiſerliche Bewilligung auf deſſen Sohn Heinrich und deſſen Enkel Adalbert übergegangen. Was ferner den Grafen Babo von Riedenburg anbelangt, ſo trat er urkundlich bei der obenerwähnten Uebergabe der Orte Scheiern und Reginpoldinchova unter den Zeugen auf und zwar als Präfect oder Burggraf von Regensburg [12]). Aus der Lage der oben angeführten Orte erhellt zugleich, daß der Donaugau unterhalb Straubing nicht bloß auf das rechte Ufer des Fluſſes beſchränkt war, ſondern ſich auch über das linke erſtreckte.

Aus welchem Stamme ſich Babo eine Gemahlin wählte, iſt unbekannt, daß er aber einen Sohn, Namens Udalſchalk, hinterließ, welcher ihm in der Schirmvogtei über das Hochſtift Freyſing folgte, und urkundlich als ein Verwandter des herzoglichen Hauſes von Bayern erſcheint, darüber waltet kein Zweifel ob, wie ſpäter gedacht werden wird. Babo's Todesjahr iſt ungewiß, doch ſtarb er einige Jahre zuvor, ehe Biſchof Abraham von Freyſing im J. 994 ſeine Laufbahn beſchloß.

Graf Berthold II, Babo's Bruder, deſſen ſowohl bei der vierten Belagerung Regensburgs durch König Otto, als bei der Lechfeldſchlacht bereits iſt gedacht worden, erſcheint bald nach jenem großen Ereigniſſe gleichfalls wieder in der Heimath an der Ilm und zwar gleich ſeinem Bruder anfangs nur als der edle Mann Berthold. Unweit der Burg Scheiern, in dem nun zu einem beträchtlichen Flecken herangewachſenen Orte Pfaffenhofen (Phafinhova) trat er einige Grundbeſitzungen an das Hochſtift Freyſing ab und übergab ſie dem Biſchof Abraham durch Babo's Hand [13]). In welchem Jahr ihm Otto die Würde eines Gaugrafen wieder verlieh, liegt im Dunkeln, aber urkundlich trat Berthold als ſolcher wieder auf. Auf ſein Geheiß übergab einer ſeiner Lehenleute, Palwin (Balduin) von Diengen, eine hörige Frau ſammt ihren Nachkommen dem Freyſingiſchen Hochſtifte zu einer jährlichen Zinsentrichtung von fünf Denaren an die genannte Kirche [14]). In Kärnthen wurde ihm gleichfalls wieder eine Grafſchaft zu Theil, und zwar am Werthſee unweit von Klagen=

---

10) S. Buch I, Abſchnitt I, §. 5, Note 39.

11) Mon. Boic. T. XXVIII pars I, p. 491 und Ratisbona monastica Cod. probat. p. 130 u. 131 etc. quandam nostri juris curtem Eitterhof dictam, in pago Tunegovve in comitatu Adalberti marchionis sitam. dat. V non. Jul. an. 1021 act. Coloniae.

12) Urkunde bei Pez a. a. O. p. 93 u. 94. Testes: Papo urbis praefectus, Ymmo etc.

13) Deßgl. im Cod. Anonym. — Commutatio bonorum inter episc. fris. Abrahamum et *nobilem virum Perahtolt.* Tradidit *Perahtolt* quandam proprietatem in loco Phafinhova etc. in manum episcopi et cjus *advocati Paponis* etc.

14) Liber censualium mancipiorum ad oblationem fratrum pertinentium (im

furt, wo er unter andern Erbgütern auch Reifnitz beſaß, wie bei ſeinem Sohne Ascuin näher erwähnt werden wird. Seine Gemahlin, Namens Kunegunde, deren Stammhaus nirgends genannt wird, hatte ihm drei Kinder geboren, Berthold III, Ascuin und Mathilde. Mathilde, vermählt mit dem Burggrafen Babo von Regensburg, ſchenkte im Vereine mit ihrem Gemahle dem heiligen Emmeran ein Gut zu Gundenhauſen bei Abbach (Gunduneshuſen), welches ihre Mutter Cunegunde ihr übergeben hatte, für ihr eigenes Seelenheil und das ihres Bruders Berthold III [15]). Das Todesjahr Bertholds II iſt unbekannt, aber im J. 978 weilte er bereits nicht mehr unter den Lebenden [16]). Kaiſer Otto II hatte zwei Jahre zuvor eine Vergabung gut geheißen, die Berthold vor dem Aufſtande im J. 953 dem Kloſter Metten gemacht hatte, indem er dem Stifte das Gut Wiſchelburg (Wiſchiliburg) zwiſchen Bogen und Naternberg ſchenkte, welches aber in Folge der über den Grafen verhängten Ungnade war eingezogen worden. Der Kaiſer gab den Mönchen auf die Fürbitte Biſchofs Heinrich von Augsburg und des Markgrafen Leopold von Babenberg die Beſitzung zurück [17]).

In Folge der langen Regierung Kaiſers Otto I war es gelungen, die Macht der Fürſten und Großen Deutſchlands nicht bloß zu ſchwächen, ſondern völlig zu brechen und dagegen die Hochſtifte zu einem höhern Grade von Anſehen, als ſie früher genoſſen hatten, zu erheben. Die größten deutſchen Provinzen befanden ſich entweder in den Händen des Kaiſers ſelbſt, oder ſeiner nächſten Anverwandten. Das Herzogthum Sachſen von den nördlichen Gränzen Frankens bis an die Küſten der Nordſee reichend, wurde, da der Kaiſer daſſelbe ſehr lange Zeit für ſich behalten hatte, die Quelle der Uebermacht, mit welcher er alle ſeine Gegner überwältigt hatte. Bayern, vom Lech bis an die ungariſche Gränze reichend, ward nach der Verdrängung des Hauſes der Schiren eine Ausſtattung und Verſorgung für die von ſeinem Bruder Heinrich gegründete Linie, und Allemannien, vom Lech bis an den Rhein ſich noch ausdehnend, war kurz vor des Kaiſers Tod, der am 7 Mai des Jahres 973 erfolgte, an den jungen Otto, den älteſten Sohn des in Italien verſtorbenen Luitolphs, verliehen worden, um auch dieſem eine glänzende Exiſtenz zu verſchaffen, und ſomit den ganzen Süden Deutſchlands wieder in völliger Abhängigkeit vom kaiſerlichen Hauſe zu erhalten. Nicht mit Unrecht wurde dem Kaiſer von der Nachwelt der Beiname des Großen zu Theil, wenn bloß dieſe

---

Reichsarchiv). — Palwinus de Diengen tradidit praecepto domini sui *comitis Bertholdi* Sigilam et suam posteritatem pro quinque denariis annuatim persolvendis.

15) Urkunde bei Pez thes. anecd. I, pars III, p. 106. Papo urbis praefectus una cum *conjuge sua Mathilda* tradidit altare S. Emmerami praedium Gunduneshusen, quod fuit eidem Mathildae de largitione *matris ejus Cunegund* contraditum etc. pro remedio animarum vid. Pabonis et *Mathildae* ac *fratris ejus Perahtoldi.* — Vergl. Nagel notitiae origines domus Boicae illustrantes p. 230,

16) Siehe unten bei Ascuin.

17) Mon. Boic. XI, 439 etc. talem proprietatem, qualem *Peretoldus Arnoldi filius* adhuc in gratia manens imperatoris (Otto I) ad monasterium, quod vocatur Metama etc. reddidimus, dat. XII Kal. Aug. an. 976 act. Radesbone.

glücklichen Erfolge, ſeinem Stamme die deutſche, ſo wie durch die Unterwerfung Italiens auch die römiſche Krone zu ſichern, allein in die Wagſchale geworfen werden; aber hinwieder trug, um dieſes zu bewirken, hauptſächlich nur die Hintanſetzung alles Rechtes und die bloße Anwendung phyſiſcher Gewalt bei. Während Otto einerſeits den Grundſatz der Nichterblichkeit der deutſchen Herzogthümer geltend machte und nach bloßer Willkür, aber mit Berückſichtigung des Intereſſes ſeines Hauſes dieſelben vergab, vergaß er andererſeits, daß Deutſchland ein Wahlreich ſey, und daß weder der Sohn noch der Enkel eines deutſchen Königs auf die Krone rechtliche Anſprüche zu machen habe. Die Rechte der unmächtigen Reichsfürſten gleichſam verhöhnend, hatte er bereits am 26 Mai 961 ſeinen ſechsjährigen Sohn Otto zum Könige der Deutſchen zu Aachen und den zwölfjährigen Knaben am Weihnachtstage des Jahres 967 zu Rom zum Kaiſer krönen laſſen, damit demſelben ja die Nachfolge im Reiche geſichert bleibe. Wohl mögen Otto's Muth, Standhaftigkeit und Ausdauer geprieſen werden, aber Eigenſchaften dieſer Art theilte er mit jedem früheren glücklichen Eroberer und Unterdrücker. Er legte den Grund zu einem Verfahren, das viele ſpätere Kaiſer befolgten, und eröffnete dadurch eine Quelle großer innerer Kriege und eines völligen Bruches der die Reichsfürſten verknüpfenden Bande, indem ſie häufig einen Gegenkönig nach dem andern aufſtellten.

Gleichwie aber Otto ſeines Glückes dennoch nicht recht froh wurde, indem mehrjährige Feldzüge nothwendig waren, um nur den eigenen Sohn und deſſen Verbündete zu bezwingen, eben ſo geſchah es Otto II, daß ſeine nächſten Verwandten die Erſten waren, welche gegen ihn aufſtanden, und ihm ſelbſt die Krone zu entreißen ſuchten. An dieſe ſchloſſen ſich vom bereits alten Haſſe gegen das kaiſerliche Haus getrieben die Schiren an, um wo möglich das Verlorene wieder zu erkämpfen.

Im J. 975 erhob ſich Herzog Heinrich II von Bayern, der Herzogin Judith Sohn, gegen ſeinen Vetter, den zwanzigjährigen Kaiſer Otto. Was er eigentlich beabſichtigte, zeigte ſein feierlicher Zug in die Kirche St. Emmerans zu Regensburg. Er ließ ſich hier vom Biſchofe Abraham von Freyſing, welchem Otto viele Beweiſe ſeines Wohlwollens gegeben hatte [18]), die königliche Krone aufſetzen. Wer außer dem Biſchofe dem jungen Fürſten zu dieſem Schritte gerathen, iſt zweifelhaft; doch melden ſpätere Ueberlieferungen, daß Graf Berthold von Scheiern und Biſchof Heinrich von Augsburg den größten Antheil daran gehabt hätten [19]). Sie ſind rückſichtlich der Perſon Bertholds ſehr beſtimmt, indem genau ausgedrückt iſt, daß hier Berthold II, und nicht deſſen Sohn Berthold III gemeint ſey. Als Otto davon Kunde erhielt, ließ er den Gegenkönig auf eine Reichsverſammlung laden. Dieſer kam, wurde

18) Schenkungsurkunden bei Meichelbek hist. fris. I, 180 u. 181 etc. venerabili et totius religionis viro, Abrahae sanctae frisingensis ecclesiae praesuli, nostrae familiaritati digne adjuncto etc. an. 974.

19) Aventin Annal. Boior. lib. V, cap. 2, §. 14, p. 477. Hainricus etc. consilio *Berchtoldi principis Schirorum*, amitini sui, *filii Arnolphi*, item suasu Heinrici Augustensis episcopi etc.

Digitized by Google

gefangen genommen und nach Ingelheim in enge Haft gebracht [20]). Der Herzog war zwar ſo glücklich, im folgenden Jahre ſich durch die Flucht zu retten, aber in Deutſchland war kein Fürſt mehr ſo mächtig, um ihm eine Freiſtätte anbieten zu können. Er floh daher durch Franken nach Böhmen, wo ihn Herzog Boleslav II gaſtlich aufnahm. Der Kaiſer, in die Nothwendigkeit verſetzt, den Gegner im feindlichen Lande zu bekämpfen, brach mit einem Heere in Böhmen ein, aber bald fühlte er ſich zu ſchwach und war genöthigt, aus Bayern eine bedeutende Verſtärkung an ſich zu ziehen. Dieſe Heeresabtheilung drang jedoch nicht weiter als bis nach Pilſen vor, wo ſie ihren Untergang fand. Ohne Vorwachen ausgeſtellt zu haben, verließ die bayeriſche Hülfsſchaar eines Abends das an die Stadt ſtoßende Lager, um im nahen Fluſſe zu baden. Plötzlich erſchien der Feind. Unbedeckt und waffenlos wurden die Krieger theils in den Zelten, theils auf den Wieſen erſchlagen, und der ganze Troß gerieth in die Hände der Böhmen. Der Kaiſer, vom Feinde gedrängt, zog ſich, als er jenes unglückliche Gefecht vernommen, eiligſt auf gerader Straße nach Cham vor dem böhmiſchen Walde zurück [21]), welches zur Markgrafſchaft des Nordgaues gehörte, der in früheren Tagen Ernſt I, und um dieſe Zeit Markgraf Berthold aus dem Hauſe Babenberg-Ammerthal vorſtand [22]). Durch den Zufall, daß Herzog Heinrich II frühzeitig auf fremdem Gebiete gefangen genommen worden, war es zu keinem Aufſtande in Bayern gekommen. Seine Anhänger mußten ihn daher vor der Hand ſeinem Geſchicke überlaſſen, und zwar um ſo mehr, als der Kaiſer an Heinrichs Stelle, welcher abgeſetzt und mit dem Kirchenbanne belegt wurde [23]), ſeinen Vetter Otto ernannte, welcher ſomit neben dem Herzogthume Allemannien nun auch Bayern beſaß. Kärnthen erhielt bei dieſer Gelegenheit wieder einen Herzog und zwar aus dem Stamme der Schiren, welche der Kaiſer wahrſcheinlich durch dieſe Maßregel zu gewinnen und zufrieden zu ſtellen ſuchte. Die Wahl deſſelben war auf Heinrich, den einzigen Sohn des verſtorbenen Herzogs Berthold und der Willetrude von Lotharingen, gefallen, welcher von den gleichzeitigen und ſpätern Schriftſtellern, um ihn von dem entſetzten Herzog Heinrich zu unterſcheiden, den Beinamen des jüngern oder Hezilo erhielt [24]). Der Kaiſer ſuchte ihm ſein Wohlwollen ſogleich dadurch zu beweiſen, daß er auf ſeine Fürbitte

20) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 327 etc. Heinricus Bawariorum dux captus est et ad Engelenheim ductus caute custoditur.

21) a. a. O. I, 328 etc. sed magnam Bavvariorum catervam sibi ad auxilium huc venientem et juxta Plisni (Pilsni) urbem castra metatam etc. — Imperator recto itinere ad civitatem suam, quae Camma dicitur, venit.

22) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, pars III, p. 99 etc. qualiter Berchtold marchio comes cum manu Heilicsuinde conjugis tradidit ad S. Emmeramum etc. accipiente Ramuoldo abbate (v. J. 975 — 1001) tale praedium, quidquid habuit ad Ysaninga etc. et quatuor servos de *Amartela*. Quod ita factum cum manu predicte matrone et filii ejus Heinrici comitis.

23) Annales Hildeshemenses bei Leibnitz scr. rer. Brunsv. I, 719 sub an. 976. Henricus dux Baiovvariorum sua potestate depositus et excommunicatus etc.

24) Die Vita S. Udalrici et epis. successoris Henrici cap. XII a. a. O. p. 123 unterſcheidet beide Heinriche genau; Heinricus, filius Heinrici (I) et *aequivocus ejus* (Heinricus) *filius Perhtolfi* etc. — Frölich specimen archont. Car. Tab. I

Digitized by Google

dem Patriarchen Rodoald von Aquileja mehrere Beſitzungen innerhalb der Stadt Juſtinopolis oder Capo d'Iſtria und außerhalb derſelben auf der Inſel Capras oder der Ziegeninſel, welche derſelbe von einem edlen Venetianer, Namens Vitalis Candiano erkauft hatte, beſtätigte [25]). Aber weder die Ernennung zum Herzoge, noch die ſonſtigen Gnadenbezeugungen des Kaiſers verſöhnten Heinrich; er gedachte des großen Uebels, welches deſſen Haus dem ſeinigen zugefügt hatte und blieb ſein Feind.

Von ähnlicher Sinnesart war Biſchof Heinrich von Augsburg, der gleichfalls nicht vergaß, daß ſeine Mutter eine Tochter des Herzogs Arnulph geweſen. In beſtändigem Hader war er mit Otto gelegen, ſeitdem dieſer Herzog von Allemannien geworden war, obgleich ſein Bisthum zu letzterer Provinz gehörte. Zwiſchen zwei Fürſten aus dem kaiſerlichen Hauſe eingeengt, hatte er es lieber mit Herzog Heinrich II gehalten, der ſich als ein Widerſacher Otto's bewieſen und gleichfalls in feindſeligen Verhältniſſen zu ihm geſtanden hatte [26]). So war denn, wer ſcheieriſches Blut in den Adern hatte, ein Gegner des kaiſerlichen Hauſes geworden. Des Biſchofs Unwille erſtreckte ſich aber noch weiter. Sein Haß traf vorzüglich die Grafen von Dillingen, deren Stammgenoſſen die Feinde des Pfalzgrafen Arnulph geweſen. Auf den Rath einiger Unbenannten verſuchte Biſchof Heinrich, den Neffen Ulrichs, den Grafen Manegold und Hupald von Dillingen, die Lehen, welche ſie von ſeiner Kirche beſaßen, einzuziehen [27]). Da ſie jedoch kein Vergehen gegen das Hochſtift ſich hatten zu Schulden kommen laſſen, ſo war der Plan ſehr ſchwierig auszuführen, und wurde zuletzt völlig vereitelt, als der kaiſerliche Hof und zwar Adelheid, die Gemahlin des verſtorbenen Kaiſers, die Partei der Grafen ergriff. Mit vielem Kriegsvolke waren ſie nämlich ſtets dem Kaiſer auf ſeinen Zügen gefolgt und hatten ſich ſonſt manche Verdienſte um ihn erworben, und nun machte die Kaiſerin, welche eine Tochter des Königs Rudolph II von Burgund aus welfiſchem Stamme war, den ſo wichtigen Punkt geltend, daß Manegold und Hupald ihre Anverwandten ſeyen. Dieſe weigerten ſich daher geradezu, die Kirchenlehen zurückzugeben und behielten ſie gegen des Biſchofs Anmahnen in Beſitz [28]).

Der Ausbruch des langverhaltenen Mißvergnügens und Haſſes erfolgte im Jahre 977. Der Kaiſer, welcher das Oſterfeſt zu Ingelheim gefeiert hatte, zog ein ſtarkes Heer zuſammen, um ſeinen entſetzten Vetter abermals in Böhmen anzugreifen. Herzog Otto war bereit, mit dem allemanniſchen und baye-

vermengte dem Annalista Saxo folgend den vorgenannten Heinrich oder Hezilo, Sohn des Herzogs Berthold mit Heinrich oder Hezilo, dem nachherigen Markgrafen im Nordgaue, Sohn des Markgrafen Berthold.

25) Ughelli Italia sacra (edit. II. 1720) Tom. V. p. 46 n. 47 etc. quod *Henricus Karentanorum dux* etc. dat. XV. Kal. Maii an. 976 (977) ind. V. an. regni XVI, imperii X.

26) Vita S. Udalrici et successoris ejus a. a. O.

27) a. a. O. insuper episcopus quibusdam militibus, nepotibus sancti episcopi, Manegoldo et Hucpaldo, voluit beneficia abstrahere propter quorumdam consilia, sine illorum reatu.

28) a. a. O. Regina etiam profitebatur, eorum se esse propinquam, ideo beneficia accepta episcopo contradixerunt et in eorum potestate, eo nolente, tenuerunt.

Digitized by Google

riſchen Heerbanne zu ihm zu ſtoßen. Biſchof Heinrich zum Heerzuge aufgefordert, ſagte ſeine Hülfe zu [29]). Seiner Verabredung mit dem entſetzten Herzoge gemäß zögerte er aber ſo lange, bis Otto mit dem Heerbanne aufgebrochen war. Plötzlich ſchlug hierauf der Biſchof los. Alle Städte, deren er ſich bemächtigen konnte, wurden von ſeinem Kriegsvolke beſetzt; er ſelbſt nahm Neuburg an der Donau (Nuwingburg) und ſetzte ſich hier feſt [30]). Als dieſes geſchehen war, brach Heinrich aus Böhmen heraus und beſetzte Paſſau, während Herzog Heinrich von Kärnthen gleichfalls mit einem Heere hier eintraf, bei welchem ſich muthmaßlich auch Ascuin, der Sohn des Grafen Berthold II befand [31]). Der Plan der Verbündeten beruhte auf der Vorausſetzung, daß der Kaiſer und der Herzog nach erhaltener Kunde von des Biſchofs Abfall ihre Streitmacht gegen Allemannien und das weſtliche Bayern richten würden, um den Fortſchritten deſſelben Einhalt zu thun; dadurch wurde ſodann den beiden Herzogen die Möglichkeit gegeben, ſich Bayerns durch einen raſchen Einfall zu bemächtigen [32]). Dieſe Annahme war irrig. Herzog Otto bekümmerte ſich nicht um die Ereigniſſe am Lech und an der obern Donau, ſondern wandte ſich von der böhmiſchen Gränze mit ſeinem Heere nach Paſſau und berannte die Stadt. Der Kaiſer, welcher bereits in Böhmen eingedrungen war, folgte ihm, und die Belagerung begann [33]). Als der Herbſt gekommen war und Paſſau ſich noch muthig vertheidigte, wurde das Reichsoberhaupt zum Abzuge genöthigt. Da der Kaiſer die Wichtigkeit des Punktes begriff, ſo brach er noch im Winter des Jahres 978 von Regensburg abermals mit einem großen Heere auf und umlagerte die Stadt. Sein Zorn und Unmuth gegen die Schiren war ſo groß, daß er ſchon im Lager vor dem noch unbezwungenen Bollwerk ſchwere Urtheilsſprüche über ſie ergehen ließ, und durch Einziehung von Erbgütern an ihnen Rache nahm. Die Zahl ſeiner Krieger war indeſſen den Belagerten ſo überlegen, daß Heinrich II, welcher ſich innerhalb der Mauern befand, die Hoffnung verlor, ſich länger vertheidigen zu können. Er unterwarf ſich dem Kaiſer, ohne ſich jedoch deſſen Händen zu überliefern. Dieſer ſich damit begnügend, hob die Belagerung auf und kehrte nach Sachſen zurück, von wo aus er die beiden Herzoge vorlud [34]).

29) a. a. O. et Otto, qui tunc dux erat Alamanorum et Bawariorum, Heinrico deposito, in adjutorium ejus venire cum Alamannis et Noricis paratus esset, Hainricus episcopus ire se cum illo promitteret etc.

30) a. a. O. exspectavit cum suis militibus, donec recederet exercitus et sicut antea consiliati sunt, occupavit cum militibus suis civitates, quas potuit et ipse in Nuwingburg intravit.

31) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 327. Heinricus quondam dux *cum consilio minoris Heinrici, filii Bertoldi*, Pataviam civitatem invasit.

32) Vita S. Udalrici et successoris ejus a. a. O. Heinricus autem, qui antea dux fuit, Pazzowan civitatem introivit ea ratione, ut Ottone cum exercitu redeunte, provinciam sibi adjutorio nepotis sui episcopi subjugaret.

33) a. a. O. Hoc itaque consilium, cum Ottoni notum factum fuisset, reversus est cum exercitu ambarum provinciarum et obsedit eum in praefata civitate Pazowa. Imperator autem etc.

34) a. a. O. cumque obsidione finita et carmula mitigata, imperator ad Saxoniam reverteretur, postea statuto tempore Heinricus, filius Hainrici et *aequivocus ejus*, *filius Perhtolfi* ad colloquium imperatoris vocati sunt. —

Digitized by Google

An die verhängnißvolle Wanderung nach Magdeburg ſchloß ſich auch Biſchof Heinrich von Augsburg an, der alle ſeine Eroberungen Preis gegeben hatte, um ſich über ſeinen Abfall vom Kaiſer zu entſchuldigen. Dort fand ſich auch Graf Ekbert von Halle in Sachſen ein, ein naher Verwandter Kaiſers Otto I, deſſen ganzes Leben nur eine Kette von Verſchwörungen gegen das kaiſerliche Haus bildete. Er war derſelbe Graf Ekbert, zubenannt der Einäugige, der im Jahre 953 vor Mainz zu Luitolph übergegangen war, der ſpäter mit dem Grafen Wichman die Waffen ergriffen und ſodann die Slaven zu einem Einfalle in Sachſen aufgemuntert hatte[35]. In den letzten Aufſtand gleichfalls verwickelt, war er gleich ſeinen Verbündeten zur Rechtfertigung vorgeladen worden. Dieſe mißlang Allen; ſie wurden zu ſtrenger Haft verurtheilt. Die beiden Herzoge und der Graf wurden nach Utrecht verwieſen und der Obhut des dortigen Biſchofs übergeben; Heinrich aber erhielt ſeine Beſtimmung nach Verden, wo der Abt eines Kloſters die Aufſicht über ihn erhielt[36]. Am erſten gewann Biſchof Heinrich ſeine Freiheit wieder. Auf dem noch in demſelben Jahre 978 ſtatt gefundenen Fürſtentage zu Dortmund erſchienen zwei Prieſter aus Augsburg, Namens Gerhard und Anamod, welche, unterſtützt vom Herzoge Otto und von allen Biſchöfen, nicht bloß für ſich und alle Laien und Geiſtlichen des Augsburgiſchen Sprengels, ſondern auch für den unglücklichen Biſchof des Kaiſers Gnade anflehten. Otto ließ ſich erweichen, und den Biſchof kommen; er nahm ihm den Eid der Treue ab und entließ ihn in Frieden zu ſeiner Heerde[37]. Ein noch milderes Loos traf Biſchof Abraham von Freyſing, welcher die Krönung Heinrichs II vorgenommen hatte. Er hatte nämlich ſich ſelbſt aus ſeinem Sprengel auf die Güter ſeines Hochſtifts in Kärnthen verbannt, woſelbſt er unangefochten vom Kaiſer mehrere Jahre in ſtiller Abgeſchiedenheit verlebte.

In eben dem Grade, als ſich Kaiſer Otto bei der Ernennung Heinrichs zum Herzog von Kärnthen wohlwollend gegen ihn und ſeine noch im Leben befindliche Mutter, die Herzogin Willetrude, bewieſen hatte, eben ſo ſtrenge verfuhr er gegen den Grafen Ascuin, Bertholds II Sohn. Um nämlich den Herzog deſto feſter an ſich zu ketten, hatte er auf geſchehenes Vorbringen ſeiner Gemahlin Theophania beſchloſſen, der Herzogin Willetrude jene Erbgüter, welche Herzog Berthold ihr im Sualafeld, im Sulzgaue und im Nordgaue als Eigenthum übergeben hatte, und welche (im J. 955) in Folge eines Spruchs der Großen des Reichs eingezogen und dem königlichen Kammergut einverleibt worden waren, wiederum zurückzugeben[38]. Der Kaiſer ſtellte die äußerſt

Aventin Annal. Boj. lib. V. c. 3. §. 3. p. 478 läßt den Kaiſer der Stadt ſich mittelſt einer Schiffbrücke bemächtigen und die Mauern niederwerfen, ferner Freyſing belagern u. dergl. Die gleichzeitigen und ſpätern Annaliſten melden davon nichts.

35) Annalista Saxo a. a. O. I, 287, 292, 296.

36) a. a. O. I, 329 in Verbindung mit der Vita S. Udalrici et successoris ejus a. a. O.

37) Vita S. Udalrici etc. a. a. O. episcopum de exilio reduci praecepit et in praesentia sua iterato fidelitatis suae sacramento etc.

38) Urkunde in Form eines transſumts des Biſchofs Berthold von Eichſtädt d. d. Eystet III. Id, mens. Apr. 1557 (im Reichsarchiv). Otto divina favento cle-

Digitized by Google

zahlreichen Beſitzungen mit den Patronatsrechten über die Kirchen und mit den Zollſtätten und überhaupt mit allen Rechten zurück, wie dieſelben zu den Zeiten Herzogs Arnulph auf genannten Gütern gehaftet hatten. Er gab ihr volle Macht, nach Willkür über dieſelben zu verfügen, ſie zu verkaufen, zu vertauſchen oder ſie ihren Nachkommen zu hinterlaſſen [39]). Willetrude, über ihr eigenes und ihres Sohnes Geſchick beruhigt, verwendete den größten Theil dieſer Güter zur Stiftung eines Nonnenkloſters. Sie wählte dazu den ihr gleichfalls gehörigen Ort Pergen (Bergen), gelegen zwiſchen Eichſtädt und Neuburg an der Donau. Wahrſcheinlich fand die Gründung des Stiftes noch in dem genannten Jahre 976 ſtatt, wo ihr Sohn Herzog von Kärnthen geworden. Auf des Kaiſers Handveſte wurden jene Orte bemerkt, welche das Stift durch die Herzogin in den Flußgebieten der Pegnitz und der Sulz erhalten hatte; ihre Zahl beträgt fünf und fünfzig, theils Dörfer und Weiler, theils Höfe und Mühlen. An der obern Pegnitz, wo die Schiren einige Jahrhunderte ſpäter noch Erbgüter beſaßen, wurden dem Kloſter die Orte Artelzhofen (Ortolzhoven), Affaltern, Eſchenbach, Pomelsbrunn und Sittenbach (Sikenbach) zu Theil, ſämmtlich gelegen oberhalb Odenſos oder Ottenſeß, welches ſchon der Markgraf Luitpold beſaß; an und unweit der Straße von Sulzbach die Orte Hartmannshofen und Thalheim und an der Sulz das Dorf Pollanden; ferner die innerhalb jenes Umkreiſes zerſtreut liegenden Weiler, Höfe und Dörfer, Fronhof, Kühnhofen, Hopfengarten, Aſpertshofen, Algersdorf, der ſpätere Herrenſitz Enzendorf, Fiſchbrunn am Hirſchbach, Hegendorf, Oberndorf, Ober- und Unter-Grumbach, Willersdorf, Hofſtetten u. ſ. w. [40]). Im Jahre 988 wurde das Kloſter durch eine Bulle Papſts Johannes XV beſtätigt [41]). Gingen nun auch jene Erbgüter durch dieſe Stiftung für das Haus der Schiren verloren, ſo war es doch jedenfalls beſſer, daß Willetrude ſich ein lange Jahrhunderte fortdauerndes Denkmal geſtiftet, als daß genannte Beſitzungen nach ihrer Einziehung mit den königlichen Kammergütern vermiſcht, ſchon in den nächſtfolgenden Zeiten wären verſchleudert worden. Wann die Herzogin ihr Leben beſchloß, iſt ungewiß, denn es wurde wohl ihr Todestag, aber nicht das Jahr, wann ſie ſtarb, auf-

---

mentia etc. quod cuidam *nobili matrone Biledrut nominate* tale predium, quale *maritus ejus Berchtoldus dux* jam dudum in proprietatem illi tradidit et postea *ex primatibus regni* nostri in *fiscum nostrum* dijudicatum est etc. idem predium in pagis Swamfelden, Norekau, Soltsgaew nominatis concessimus etc. — Vergl. Nagels Notitiae etc. p. 243 seq.

39) a. a. O. firmiterque tradimus cum rebus ecclesiasticis etc. cum ipsa muta etc. et cum omnibus jure legaliterque *tempore Arnoldi ducis* ad ea pertinentibus etc. — ipsa perfruatur arbitrio, hec tenendi dandi, vendendi, commutandi, posteris relinquendi etc. dat. III. Cal. Oct. an. 976 ind. IV, an. vero dom. Ottonis secundi XV, imp. IX. act. Frosae.

40) Auf den untern Rand der kaiſ. Originalurkunde ſchrieben die Nonnen wahrſcheinlich den Güterbeſtand des Kloſters. Hec est descriptio reddituum bonorum monasterii in Pergen etc. — Als ſie durch Biſchof Berthold ein transsumt fertigen ließen, ſo nahm dieſer das Güterverzeichniß gleichſam als einen Anhang der kaiſ. Urkunde in das Inſtrument auf.

41) Neuburgiſches Copialbuch im Reichsarchiv nr. 35.

Digitized by Google

gezeichnet[42]). Ihr Leben war eine Kette der ſchmerzlichſten Wechſelfälle. Sie hatte die Schiren in hohem Glanze und in ihrem Sturze, den eigenen Sohn als Herzog und wieder entſetzt und als Gefangenen geſehen.

Den Grafen Ascuin, Bertholds II Sohn, hatte des Kaiſers Zorn ſchwer getroffen. Noch im Feldlager vor Paſſau am 8 Februar des Jahres 978 verfügte er über eine in Kärnthen gelegene Beſitzung deſſelben zu Gunſten des Biſchofs Albuin von Seben und Brixen, welcher ſich wahrſcheinlich mit einer Hülfsſchaar im kaiſerlichen Heere befand. Der Biſchof hatte nämlich den Kaiſer gebeten, ihm das Gehöft Reifnitz am Werthſee, welches geſetzlich und durch richterlichen Spruch dem ungetreuen Grafen Ascuin ſey entzogen worden, um künftig einen Theil des königlichen Kammerguts zu bilden, ſeinem Hochſtifte zu verleihen. Otto, dieſer Bitte willfahrend, ſprach ſich in der Schenkungsurkunde dahin aus, daß er das Gehöft Reifnitz in Kärnthen, in dem Amtsbezirke des Gewaltboten (Miſſen) Hartwich und in der Grafſchaft Bertholds gelegen, dem Biſchofe ſchenke. Berthold, der Vater des ungetreuen Ascuin habe genanntes Gehöft während ſeiner Lebenszeit beſeſſen und nun beſitze es Ascuins Mutter, Namens Cunegunde. Obgleich daſſelbe durch ſchon früher geſchehene Uebergabe von Seite Cunegundens auf deren Sohn ſey übertragen worden, ſo ſolle erſt, wenn ſie ſterbe, weil Ascuin nach Laut der Geſetze des Majeſtätsverbrechens ſey ſchuldig erklärt worden, und durch Urtheil des ganzen Volkes Leben und Güter verwirkt habe, die genannte Beſitzung an das Hochſtift übergehen[43]). Tiefes Dunkel ruht auf Ascuins Schickſal. Wahrſcheinlich floh er wie einſt ſein Ahnherr Arnulph zu den Nachbarn nach Ungarn. Aber ihm war nicht beſchieden, ſich die Heimath wieder erkämpfen zu können; ihm ſtanden nicht Tauſende von Helmen zu Gebot. Weder die Documente noch die Jahrbücher gedenken ſeines Namens mehr.

---

42) Hunds Metrop. Salisb. II, 101. *Willetrudis fundatrix* obiit in die trium regum — annus intercidit.

43) Urkunde bei Reſch Annal. eccles. Sabion. Cod. diplom. p. 632 — 634 etc. praedictam *curtem*, quae dicitur *Ribniza*, quae est in provincia Karentana, sita in *regimine* Hartwici Vualtpotonis et *TegnejaPerahtoldi*, quam quondam *pater praedicti infidelis Ascuini*, dum viveret, tenuit et nunc *mater sua*, quae vocatur *Cunigund* possidet, tali videlicet lege etc. dat. VI. Id. Febr. an. 978 ind. VI. act. in campo Pattavii. — In dieſer Urkunde kommt das altdeutſche Wort Vualtpote, Gewaltbote, und das angelſächſiſche Wort Tegneja vor. Obgleich ſchon Reſch a. a. O. p. 633, Note 598 daſſelbe durch districtus und jurisdictio erklärte, ſo machte doch Nagel a. a. O. p. 234 aus dem Worte Tegneja ein zweites Gehöft und eine ganze Gegend am Oſſiacher-See, genannt „in der Teichen." Möglich, daß es eine ſolche Gegend dort gibt und von Tegneja hergeleitet iſt, aber die Urkunde ſpricht nur vom Gehöft Reifnitz, gelegen in der Tegneja des Berthold. Das altſächſiſche Wort Thegn, Then und Than, abgeleitet von thegnian — servire, bedeutet bald einen königlichen Diener und Beamten, bald einen adeligen oder geiſtlichen mit beſondern Vorrechten ausgeſtatteten Mann. Die höheren Geiſtlichen erſcheinen daher bei den Angelſachſen als maesse-Thegenes und die Weltlichen als woruld-Thegenes. — Thegneja Bertholdi iſt wohl nichts Anderes als das in den Urkunden häufig vorkommende Wort ministerium ſtatt comitatus — Grafſchaft. Vergl. Wilkins leges Anglo-Saxonicae p. 70, 71, 72, 76 und bei dem Worte Thegn.

Digitized by Google

Ascuins Bruder, Berthold III, welcher ſeiner Schweſter Mathilde, der Burggräfin von Regensburg beſonders lieb und werth war, indem ſie ſeiner bei der Uebergabe des Gutes Gundenhauſen an das Stift St. Emmeran vorzugsweiſe gedachte, ſcheint nicht in Ascuins und ſeines Vetters, des Herzogs Heinrich von Kärnthen, Unglück verwickelt worden zu ſeyn, denn im J. 979 fand er ſich in Begleitung des Herzogs Otto von Allemannien und Bayern auf dem Reichstage zu Magdeburg ein. Es hatte ein Vorfall ganz eigener Art ſtatt gefunden. Als der Kaiſer zu Dortmund das Oſterfeſt feierte, brachte ein nicht näher bezeichneter Edler, Namens Waldo, eine ſchwere Anklage gegen den Grafen Gero von Alversleben (Alvesleve), welcher abweſend war, bei Otto vor. Der Kaiſer ließ ihn gefangen nehmen und auf Anrathen des Erzbiſchofs von Mainz und des Markgrafen Theodorich der Aufſicht der Grafen Siegfried und Lothar von Walbek (Walpike — Waldebike) übergeben. Der Angeklagte, wahrſcheinlich des Hochverraths bezüchtigt, läugnete das ihm zur Laſt gelegte Verbrechen, und da der Kläger keine überzeugenden Beweiſe vorbringen konnte, ſo waren ſämmtliche Fürſten des Reichs nach Magdeburg zuſammen berufen worden, um in dieſer verwickelten Sache ein Urtheil zu ſprechen[44]. Es wurde auf das Gottesgericht erkannt. Wo in alter Zeit dem Richter die Mittel mangelten, die Unſchuld oder Schuld eines Beklagten an den Tag zu bringen, da wurde es Gott anheim geſtellt, damit er dem unſchuldig Bedrängten helfe und den unredlichen Kläger verderbe. Wohl waren die älteſten geſetzlichen Mittel die Proben durch kaltes und ſiedendes Waſſer oder durch glühendes Eiſen, aber an deren Stelle war bei ſtreitbaren Männern ſchon ſeit den Zeiten der Agilolfinger in manchen Gegenden und Ländern das Kampf- oder Fechtgericht (Buehading) getreten. Die Fürſten erkannten auf den Zweikampf. Gero und Waldo wurden in deren Beiſeyn auf eine Inſel in der Elbe gebracht. Der Kampf begann. Zwei Wunden hatte Waldo bereits am Nacken empfangen, als er ſeine letzte Kraft zuſammenraffte und einen ſo gewaltigen Hieb auf des Gegners Haupt führte, daß dieſer zu Boden ſtürzte. Auf die an ihn geſtellte Frage antwortete Graf Gero, daß er unvermögend zu fernerm Kampfe ſey. Der Sieger wurde aber ſeines Sieges nicht froh, denn als man ihm die Waffen abnahm, ſtürzte er rückwärts todt zu Boden. In Folge dieſes unverhofften Ereigniſſes, war Graf Gero nicht weniger der Sieger als der Beſiegte. Die Richter urtheilten anders; ſie erklärten den unglücklichen Gero als ſchuldig und in Folge ihres Spruches und auf des Kaiſers Geheiß wurde, als am Abend des eilften Auguſts die Sonne im Weſten ſank, der Graf enthauptet. Dieſer Zweikampf, ſagen die Jahrbücher, gefiel Niemanden, außer dem Erzbiſchofe und dem Markgrafen Theodorich[45]. Noch an demſelben Abend traf mit dem

---

44) Ditmari Merseburgensis Chronicon lib. III. bei Leibnitz a. a. O. I, 343 u. Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 329 etc. deinde convocatis in Magdaburch cunctis regni principibus.

45) a. a. O. Tunc Gero jussus est decreto judicum et voce imperatoris a carnifice quodam decollari III. Id. Aug. und; decollatio autem ejus in ipso solis occasu fiebat. Haec pugna nulli nisi tantum Adhelberto archiepiscopo et Thiderico marchioni placuit.

Herzoge Otto von Bayern, Graf Berthold ein, aber es war bereits zu ſpät. Sie bewieſen die männlichſte Freimüthigkeit und machten dem Kaiſer bittere Vorwürfe, daß ein ſo ausgezeichneter Mann einer ſo ſchlechten Sache wegen habe verurtheilt werden können[46]). Wohl nur die doppelte Verwandtſchaft mit dem kaiſerlichen Hauſe und die guten Verhältniſſe überhaupt, in welchen Berthold III zum Reichsoberhaupte geſtanden zu haben ſcheint, können Berthold vermocht haben, auf beſagte Weiſe davon Gebrauch zu machen.

Durch den Umſtand, daß Bertholds III nächſter Stammverwandter Udalſchalk, Babo's I Sohn, die Grafſchaft an der obern Ilm verwaltete und zugleich der Hauptſchirmvogt des Hochſtiftes Freyſing war, wird Bertholds Name in den Documenten des letztern, welche hauptſächlich nur Uebergaben von Gütern durch die Hand des Vogtes enthalten, nicht genannt. Er widmete ſich dem Waffendienſte des Kaiſers und zog mit Herzog Otto im J. 982 nach Italien, wo die Sarazenen ſich ſeit mehrern Jahren feſtzuſetzen begannen. In einer unglücklichen vom Kaiſer am fünfzehnten Julius in Calabrien gelieferten Schlacht fand Berthold wahrſcheinlich ein ruhmvolles Ende, denn die Annalen melden, daß außer dem Biſchof Heinrich von Augsburg und vielen andern Biſchöfen und Aebten ſowohl Herzog Otto als die tapferſten Kämpfer des kaiſerlichen Heeres, nämlich Udo, Gebhard, Günther und Berthold erſchlagen wurden[47]). Er war der Fortpflanzer des Hauſes der Schiren. Der Name ſeiner Gemahlin iſt unbekannt, aber nicht ohne Grund wurde von ältern Forſchern vermuthet, daß ſie Liutpirga hieß[48]). Obgleich dem Grafen Berthold vier Söhne, nämlich Babo II, Otto I, Gerold und Ekehard zugeſchrieben werden, ſo ſind doch die zwei letztern im höchſten Grade zweifelhaft, weil ihrer urkundlich nirgends gedacht wird und auch keine ältern Schriftſteller ſie als Glieder des Hauſes der Schiren bezeichnet haben. Dagegen hinterließ Berthold außer zwei Söhnen auch eine Tochter, genannt Adelheid, welche, wie ſpäter erwähnt werden wird, im Kloſter Kühbach an der Paar den Schleier nahm.

---

46) a. a. O. Correptus est quoque imperator ab Ottone, Bavvariorum duce, filio Liudolfi, eodem die veniente et a *comite Bertoldo*, quod ob tam vilem causam tantus vir unquam damnari debuisset.

47) Lambertus Schafnaburgensis bei Pistorius scr. rerum germ. I, 315. In quo praelio occisus est Heinricus Augustensis ecclesiae episcopus cum aliis plurimis episcopis; in quo etiam praelio Id. Julii occisi sunt milites fortissimi, hi scil. Udo, Gebhardus, Guntherus, *Bertholdus* cum aliis multis etc. — Des Ausdruckes miles bedienten ſich die ältern Schriftſteller bei Individuen des gräflichen Standes häufig. Graf Burkard von Geiſenhauſen und die Grafen Manegold und Hupald von Dillingen werden gleichfalls als milites bezeichnet. Vergl. Buch I, Abſchn. II, §. 3, Note 75 u. §. 4, Note 27.

48) Scholliner a. a. O. Bd. III, §. 39 und Nagel a. a. O. tab. II. — Gleichwie übrigens Scholliner aus Berthold II und Babo I Eine Perſon machte, ſo iſt ihm auch Berthold II und Berthold III Eine Perſon.

5. Heinrich oder Hezilo wird zum Herzoge von Bayern und Kärnthen ernannt. — Der entſetzte Heinrich II ſtrebt abermals nach der Königskrone. — Heinrich tritt dieſem Bayern ab und behält Kärnthen ſammt den Markgrafſchaften Krain und Verona; ſtirbt kinderlos.

J. 983 — 997.

Des Kaiſers letztes Lebensjahr war eine Zeit großer Verwirrung. Zwei mächtige Herzoge, die beiden Heinriche, ſchmachteten in der Gefangenſchaft zu Utrecht, und Herzog Otto war gefallen. Es waren ſomit im Süden Deutſchlands drei Herzogthümer, Allemannien, Bayern und Kärnthen, zu gleicher Zeit erledigt[1]), auf deren Wiederbeſetzung Otto II um ſo eher bedacht ſeyn mußte, als er ausgezeichneter und tapferer Fürſten hoch bedurfte, um ſein in Italien tief geſunkenes Anſehen wieder herzuſtellen. Dazu geſellte ſich ferner der für ſein Haus bedenkliche Umſtand, daß im Falle er ſelbſt frühzeitig aus dem Leben ſcheiden ſollte, er bloß einen nur einige Jahre alten Sohn hinterließ. Otto ſiegte aber über alle Hinderniſſe, welche ſich ſeiner Abſicht, die deutſche Krone ſeinem Stamme zu ſichern, entgegenſtellten. Die Wahl ſeines Sohnes bei der Unmacht und Dienſtbarkeit der Reichsfürſten durchzuſetzen, war zunächſt ſein Hauptbeſtreben. Da es unthunlich ſchien, den dreijährigen Knaben Otto zum König erwählen zu laſſen, während im ſüdlichen Deutſchland kein einziger Herzog mehr vorhanden war, ſo fand er ſich veranlaßt, dem Grafen Conrad von Franken das Herzogthum Allemannien und dem gefangenen und entſetzten Heinrich von Kärnthen das Herzogthum Bayern ſammt Kärnthen zu verleihen. Dieſes geſchah auf einem zu Verona im Monat Junius des Jahres 983 veranſtalteten Reichstage[2]). Nach langem blutigem Kampfe und nach unendlichen Aufopferungen wurde Bayern endlich wieder einem Schiren zu Theil, und zwar zu einer Zeit, wo die Hoffnung dazu völlig entwichen zu ſeyn ſchien. Die Wahl des Kindes zum König war nun geſichert; keiner Wahlfreiheit genießend, ernannten die Fürſten nothgedrungen den kleinen Otto zu ihrem Oberhaupte. Am Weihnachtstage des obengenannten Jahres, oder nach alter Zählungsart des Jahres 984, wurde Otto III im Münſter zu Aachen von dem Erzbiſchofe Johannes von Ravenna und dem Erzbiſchofe Willegis von Mainz die Krone aufgeſetzt. Kaum war der feierliche Act vollzogen, ſo ſtellte ſich ein Bote aus Italien mit der Nachricht ein, daß der Kaiſer am ſiebenten December zu Rom ge-

1) Von mehrern Schriftſtellern wird vom J. 978 — 983 als Herzog von Kärnthen ein Herzog Otto, Sohn des Herzogs Conrad II von Franken, eingeſchoben. Weder die Annaliſten noch die Urkunden kennen denſelben um genannte Zeit als Herzog von Kärnthen. Reſch Annal. eccles. Sab. p. 635 liefert zwar eine Urkunde, worin Kaiſer Otto II dem Biſchof Albuin von Seben und Brixen im J. 979 den Beſitz von Villach in Kärnthen per interventum fidelissimi et dilecti ducis Ottonis, nepotis nostri beſtätigt, aber Reſch hat dieſen Otto a. a. O. Note 601 bereits ganz richtig als den Sohn Luitolphs bezeichnet. Vergl. die folgende Note 6.

2) Annalista Saxo bei Eccard a. a. O. I, 336. imperator Veronae placitum habuit et *Henricus junior*, *filius Bertoldi*, exilio solutus, dux Bawariae constitutus est.

Digitized by Google

geſtorben ſey[3]). Wäre er vielleicht einige Tage früher gekommen, ſo hätten ſich die Reichsfürſten eines Andern beſonnen.

Da Otto II todt war, ſo glaubte der Biſchof von Utrecht der Verbindlichkeit, den entſetzten Herzog Heinrich II zu bewachen, enthoben zu ſeyn und ließ ihn los. Damit wurde das Zeichen zu großer Verwirrung gegeben, die ganz Deutſchland wieder in Bewegung brachte. Der Herzog, als nächſter Stammverwandter des regierenden Hauſes, hatte durchaus nicht die Abſicht, ſich ſeine Rechte als Agnat durch den Biſchof von Köln, deſſen väterlicher Obſorge der Kaiſer den zarten Knaben anvertraut hatte, beeinträchtigen zu laſſen. Er eilte mit dem Biſchof Poppo von Utrecht und ſeinem Unglücksgefährten, dem Grafen Ekbert von Halle, nach Köln, und zwang Warin, ihm das Kind auszuliefern[4]). Wie früher ſchon geſchehen war, ſtreckte nun Heinrich abermals die Hand nach der Königskrone aus. War ihm zur Zeit, wo er über Bayern und Kärnthen geboten hatte, ſein Wirkungskreis zu beengt, ſo war dieſes jetzt um ſo mehr der Fall, wo ihm vom alten Glanze nichts als ſeine Geburtsvorzüge übrig geblieben waren. Als er das Oſterfeſt des Jahres 984 zu Quedlinburg beging, warf er die Maske völlig ab und ließ ſich öffentlich den Königstitel beilegen[5]). Eine mächtige Partei ſtand ihm jedoch gegenüber, an deren Spitze der Erzbiſchof Willegis von Mainz, Herzog Bernhard von Sachſen und der Markgraf Theodorich von Brandenburg ſich befanden. Die Abgeneigtheit dieſer Männer, ſeine Plane zu begünſtigen, machten bald ſeine Stellung ſehr ſchwierig. Nach Bayern, deſſen Beſitz er ſehr wünſchte, konnte er nicht wohl ſich wenden, da ſein ehemaliger Bundesgenoſſe Heinrich über dieſes Land wie über Kärnthen gebot[6]). Er verfiel daher auf den Gedanken, ſich durch einen kühnen Handſtreich die Geldmittel, deren er zunächſt bedurfte, zu verſchaffen. Mit einem Haufen Kriegsvolk und von Ekbert begleitet, erſchien er plötzlich vor der Stadt Halle, welche der verſtorbene Kaiſer eingezogen hatte. Hier wurde eine Tochter deſſelben, Adelheid, die ſpätere Aebtiſſin von Quedlinburg, erzogen; bedeutende Geldſummen lagen hier zugleich aufgehäuft. Die Belagerung der Stadt ſchritt ſo raſch vorwärts, daß die Mauern bald ſanken. Der ganze Schatz wurde erbeutet, und die junge Fürſtin davon geführt[7]). Seine in Bayern angeknüpften Unterhandlungen fanden indeſſen einen erwünſchten

3) a. a. O. p. 341 etc. in regem consecratur Aquisgrani et completo hoc officio mox tristi nuntio perturbatus talia gaudia de morte imperatoris legatus advenit etc.

4) a. a. O. praefatus vero dux cum Poppone venerabili episcopo Trajectensi etc.

5) a. a. O. in hac festivitate dux a suis publice Rex appellatur, laudibusque divinis attollitur.

6) Chronicon Ditmari Merseburgensis bei Leibnitz a. a. O. I, 548. Dux Bawariam continuo petens, cum venire aut noluisset aut propter *Henricum ducem*, qui tunc *Bavariis atque Carentis* praefuit etc. — Annalista Saxo a. a. O. etc. aut propter *Henricum*, *filium Bertoldi*.

7) a. a. O. urbem Ekberti comitis, quae Ala dicitur, obsedit, destructis protinus muris intrantes, Adelheidam, imperatoris filiam, quae hic nutriebatur, cum pecunia plurima ibi collecta rapiunt.

Digitized by Google

Fortgang; er gewann ſämmtliche Biſchöfe und einige Grafen[8]). Auf dieſen Anhaltspunkt ſich ſtützend, betrat er den Nordgau und ſchlug unweit der fränkiſchen Gränze in der Nähe von Weiſſenſtadt, nördlich vom Fichtelberge, auf den dortigen Weideplätzen Lager, um ſich mit den Großen des Landes zu bereden[9]). Erzbiſchof Willegis und Herzog Conrad von Allemannien fanden ſich mit vielen andern mächtigen Männern hier bei ihm ein. Umſonſt ſuchte Heinrich dieſelben für ſich zu gewinnen und ſeine Anerkennung als König durchzuſetzen; ſie erklärten insgeſammt, Otto III treu bleiben zu wollen und bedrohten ihn ſelbſt mit ihrer Heeresmacht. Als alle Verſuche mißlungen waren, machte er ſich endlich durch einen Eidſchwur verbindlich, bis zum erſten Julius ihnen und der Mutter den jungen König zu Ror in Sachſen auszuliefern[10]). Als die Königskrone ihm entgangen war, richtete er zuverſichtlicher ſeine Blicke auf Bayern. Da er mächtige Anhänger beſaß, ſo wagte er auf gutes Glück einen Einfall. Das Volk blieb aber dem Schiren Heinrich treu, und entſtand auch eine große Verwirrung, ſo mißlang doch der Verſuch. Zwiſchen beiden Fürſten trat hierauf ein Graf Hermann, deſſen Stammhaus nicht angegeben wird, als Vermittler auf, aber es gelang ihm erſt im folgenden Jahre 985 auf dem Reichstage zu Frankfurt, die Intereſſen der beiden Gegner auszugleichen[11]). Heinrich von Sachſen erſchien hier in anderer Haltung, als er früher gezeigt hatte. Das Unglück hatte ihn tief gebeugt und ihn belehrt, daß wenn er gleich der Anhänger Viele zähle, er bei der großen Zahl ſeiner Widerſacher doch nur ein kraftloſer Fürſt ſey. Mit gefalteten Händen, in dem anſpruchloſeſten Gewande und mit dieſer Kleidung entſprechenden Gebärden trat er im Angeſichte des Volks in den Kreis der Großen und ergab ſich der Gnade des jungen Königs. Dieſer, oder vielmehr die Reichsverweſer, nahmen ihn mit Ehrenbezeugungen auf und erhoben ihn wieder zur herzoglichen Würde[12]). Obgleich über die zwiſchen den beiden Heinrichen ſtatt gefundenen Verhandlungen die Jahrbücher nichts Näheres enthalten, ſo unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß zu Frankfurt die Abtretung Bayerns an Heinrich II ſtatt hatte. Als der König das Oſterfeſt zu Quedlinburg feierte, war die Uebernahme bereits geſchehen, denn die Herzoge von Bayern, Allemannien, Kärnthen und Sachſen verſahen jene vier Aemter bei der Tafel des Königs, welche ſpäter den Namen der Erzämter erhielten und von jenen weltlichen Fürſten verſehen wurden, die mit den drei Erzbiſchöfen zu Mainz, Köln und Trier den jedesmaligen deutſchen König

8) a. a. O. dux autem conversis ad se omnibus Bavvariorum episcopis, comitibusque nonnullis etc.

9) a. a. O. Francorum terminos his fretus sociis adiit et in pascuis ad Bissinstide (beim Ditmar Merſeb. a. a. O. p. 348 in pascuis ad Wesenstat) pertinentibus, ad alloquendos regionis illius principes, consedit. — 10) a. a. O.

11) Chronicon Ditmari Merseb. a. a. O. I, 349. Orta est quoque inter hunc et *Heinricum, qui minor* dicebatur, magna seditio, quae Herimanno comitis consilio postmodum finita est.

12) Annalista Saxo a. a. O. p. 344 etc. illuc ipse adveniens in conspectu totius populi, complicatis manibus, humilis habitu et actu, vera compunctus poenitentia, regiae se tradidit potestati. Quem digno honore susceptum et ductoria itidem dignitate sublimatum etc.

Digitized by Google

wählten. Heinrich II war bei dem Feſte zu Quedlinburg Truchſeß, Conrad verſah die Dienſte des Kämmerers, Heinrich der jüngere oder Hezilo die des Schenks, und Bernhard war Marſchalk[13]).

Im September deſſelben Jahres (985) befand ſich der junge König zu Bamberg. Beide Heinriche brachten hier in brüderlichem Vereine eine Bitte zu Gunſten des Hochſtifts Paſſau vor, welchem damals Biſchof Pilgrim vorſtand. Die Diöceſe deſſelben, über die ganze Oſtmark, ſowie über einen Theil von Pannonien und die nördlich wohnenden Slaven in Böhmen und Mähren ſich erſtreckend, befand ſich im traurigſten Zuſtande, da die Einkünfte des Biſchofs und ſeines Capitels großentheils aus der Oſtmark floſſen, welche fortwährend von den Ungarn durch Einfälle verheert wurde. Die Bevölkerung war in derſelben in ſo hohem Grade vermindert worden, daß wo ehemals Saaten ſtanden, nun Wald anflog und das Land zur Wildniß wurde[14]). Auf die Fürbitte ſeiner Mutter Theophania, und Heinrichs des jüngern und des ältern, die der König bei dieſer Gelegenheit ſeine Vettern nannte, wurde zu Gunſten des Hochſtiftes bewilligt, daß alle Freigebornen jeden Standes, welche in den dem St. Stephan gehörigen Orten in der Mark des Grafen Leopold ſich als Bebauer des Landes niederlaſſen würden, der Gerichtsbarkeit der königlichen Beamten oder Grafen enthoben ſeyn ſollten, und daß alles, was bisher der königliche Fiscus von denſelben bezogen, künftig von dem Schirmvogte des Hochſtifts eingeheiſcht und zum Nutzen deſſelben verwendet werden ſolle[15]).

War auch für Heinrich, den Sohn Bertholds, die Verzichtleiſtung auf Bayern ſehr ſchmerzlich, ſo blieb ihm dennoch ein an Umfang beträchtliches Land, denn außer Kärnthen beſaß er die ſüdliche Markgrafſchaft dieſes Landes, genannt Krain, und die ehedem zum italiſchen Reiche und ſodann zu Bayern gehörig geweſene Markgrafſchaft Verona. Drei verſchiedene Völker, Deutſche, Slaven und Lombarden, fanden ſich hier zu einem Ganzen geeint. In Krain ertheilte der König auf des Herzogs Verwenden dem Biſchofe Abraham von Freyſing mehrere Kammergüter an der Subniza und Zoura[16]), und dem unter dem Biſchofe von Verona ſtehenden Kloſter St. Zeno beſtätigte Otto gleichmäßig auf das Anſuchen Heinrichs alle Rechte, welche daſſelbe in Folge von Schenkungen mehrerer Bewohner der Grafſchaft Verona in dem Thale Palte-

13) a. a. O. celebrata est proxima paschalis solemnitas in Quidelingeburch a rege, ubi quatuor ministrabant duces, Heinricus ad mensam, Conradus ad cameram, *Hecil ad cellarium*, Bernhardus equis praefuit.

14) Urkunde bei Hund Metr. Salisb. I, 240 und 241. a quibus etiam barbaris moderno nostri quoque regni tempore, miserabili lamentatione adjecit, tam irrecuperabili se damno laesum in interfectione et direptione ecclesiae suae familiae etc.

15) a. a. O. *amborumque nepotum nostrorum Heinricorum*, ducum scilicet *Bavariae* ac *Carinthiae* regionum etc. dat. prid. Kal. Oct. an. 985. act. Bambergae.

16) Urkunde a. a. O. I, 92 etc. nec non *cari nepotis nostri Karentinorum ducis Henrici* suppliciter rogati etc. quandam nostrae proprietatis partem in regione vulgari vocabulo Chreine et in Marchia ducis Hainrici etc. dat. Kal. Oct. an. 989, ind. II. act. Francfurt.

Digitized by Google

nate und im Flecken Azago erlangt hatte [17]). Nach alter Sitte ſaß der Herzog, umgeben von den angeſehenſten Männern des Landes und dem Gaugrafen Riprando in der Säulenhalle des biſchöflichen Palaſtes zu Verona in eigener Perſon zu Gericht und vollzog die dabei gefällten Sprüche. In einem Rechtsſtreite zwiſchen dem Biſchofe Ocbert und dem vormaligen Markgrafen Theobald wegen Beſitzes des Hofes Ripa am Gardaſee, überwies der Herzog mittelſt des Stabes, den er in ſeiner Hand trug, der Kirche das genannte Gehöft, als der Gegner derſelben mit Aufgebung ſeiner Rechte vor Gericht gar nicht erſchienen war [18]). — Von ſeinem Vater, dem Herzog Berthold, hatte Heinrich mehrere Beſitzungen in dem bayeriſchen Hochgebirge geerbt. Der Biſchof Albuin von Seben und Brixen, welcher bei der Belagerung von Paſſau im Jahre 978 ſchon ein ſcheieriſches Erbgut, das dem unglücklichen Ascuin beſtimmt geweſene Gehöft Reifnitz, erlangte, wußte vom Herzoge auch noch zwei andere Güter, gelegen zu Aufhofen (Ufhovun) und St. Georg, nördlich in der Nähe von Bruneken, beide im Puſterthale, ſich zu verſchaffen. Der Herzog ſchenkte, wie die Urkunde ſagt, aus ſeinem Erbgut daſſelbe dem Hochſtift behufs des Heiles ſeiner Seele und ließ ſie durch ſeine Gemahlin Hildegarde übergeben [19]).

Einige Forſcher haben vermuthet, Hildegarde ſey aus dem edlen Geſchlechte von Frieſach in Kärnthen geweſen, aber die Beweiſe, welche ſie zur Beſtätigung dieſer Angabe beizubringen glaubten, beweiſen vielmehr das Gegentheil [20]). So wenig die Familie Hildegardens ſich irgendwo bezeichnet findet, eben ſo wenig melden die Verfaſſer der alten Jahrbücher oder die Documente der Vorzeit von Kindern, welche Herzog Heinrich hinterlaſſen habe [21]). Er ſtarb muthmaßlich im Jahre 997 [22]). Der Erbe ſeiner

17) Deßgl. bei Ughelli Italia sacra T. V. p. 746 etc. *Henricum Karentanorum ducem* nostrumque fidelem etc., dat. VI. Kal. Sept. an. 988 etc. act. Maresburgh.

18) Deßgl. a. a. O. p. 747. in judicio residet domnus *Henricus* ...... anorum seu *Karentanensium*, atque *istius marchie Veronensium*, ad singulorum hominum justitias faciendas etc. an. 993.

19) Deßgl. bei Reſch Annal. eccles. Sab. cod. dipl. p. 652 etc. *Heinricus dux Karintanorum* per interventum Albuini venerabilis episcopi tradidit ex sua proprietate etc. cum manu *uxoris suae Hiltigardae* etc.

20) Scholliner a. a. O. Bd. III. §. 24. p. 92. Er ſtützt ſeine Meinung auf eine ſalzburgiſche Urkunde vom J. 928, in welcher bloß ein Weriant mit ſeiner Gemahlin und einer Tochter, Namens Hiltigart, erſcheint, und glaubt, gegen die Chronologie ſey nichts einzuwenden. Da Heinrichs Vater, Herzog Berthold, erſt im J. 943 mit Willetrude ſich vermählte, genannte Hildegarde aber ſchon im J. 928 urkundlich mit ihren Eltern erſcheint, ſo kann ſie unmöglich die Gemahlin des Herzogs Heinrich geworden ſeyn.

21) Nagel notitiae origines dom. boic. illustr. tab. I, nimmt als Söhne Heinrichs den Biſchof Egilbert von Freyſing, den Abt Arnold von Weihenſtephan und einen jung verſtorbenen Heinrich an. Was den Biſchof und den letztern betrifft, ſo waren ſie geborne Grafen von Moosburg und gehörten ſomit dem ſcheieriſchen Hauſe keineswegs an (Meichelbek histor. fris. I, 205); rückſichtlich des Abtes aber ſind gar keine Nachrichten irgendwo zu finden.

22) Fröhlich specimen arch. Carinthiae pars II. p. 13 nach dem Chron. Salzbur.

Digitized by Google

Beſitzungen iſt unbekannt. — Das Geſtirn der Schiren verfinſterte ſich nach des Herzogs Tod auf lange Zeit. Faſt zwei Jahrhunderte zogen vorüber, und viele Generationen ſtiegen zu Grabe, ehe es einem aus all den vielen und muthigen Kämpfern hell hervorglänzenden Manne gelang, ſich ſelbſt, ſeinem Sohne und allen Enkeln den ſeinem Stamme entriſſenen Herzogshut von Bayern wieder zu erwerben.

---

gense bei dem J. 997: Henricus V. (III) dux (wohl quondam) Bavariae obiit. Der Grabſtein Herzogs Berthold und ſeines Sohnes Heinrich im Kloſter Niederaltaich verſtößt gegen alle Chronologie, und iſt wie bereits erinnert wurde, ſpätern Urſprungs.

Digitized by Google

Erstes Buch. Dritter Abschnitt.

Die Schiren als Gaugrafen und Hauptſchirm- vögte von Freyſing.

1. Udalſchalk, Babo's I Sohn, Gaugraf in dem Landſtriche zwiſchen dem Lech, der obern Ilm, der Glan und Amber. — Hauptſchirmvogt des Hochſtifts Freyſing und Gaugraf am Kochelſee. — Seine Nachbarn an der Paar, der untern Ilm und an der Loiſach, nämlich die Grafen von Ebersberg als dortige Gaugrafen.

J. 992 — 1048.

In den letzten Lebensjahren des Biſchofs Abraham von Freyſing, welcher im Jahre 994 ſtarb, ging die Schirmvogtei über das Hochſtift an Babo's I Sohn, den Grafen Udalſchalk über, nachdem derſelbe noch mit ſeinem Vater, vielleicht nur kurze Zeit vorher, in einem Documente aufgetreten war, wodurch Udalſchalk eine Beſitzung im Orte Kotingun auf ſein und ſeines Vaters Ableben der Kirche verhieß und eine andere, in demſelben Orte gelegen, auf gleiche Weiſe für ſich und Babo von Seite des Hochſtifts zum Danke zurückempfing [1]). Gleichzeitig mit Udalſchalk dem Schiren erſcheint auch ein anderer Udalſchalk, welcher nebſt einem Grafen Hugo Beſitzungen zu Königswieſen (Chuningesuuiſa), gelegen im Würmthale oberhalb Gauting und der Reißmühle, die eine alte Sage als den Geburtsort Karls des Großen bezeichnete, durch eine Schenkung des Königs Otto III empfing. Auf einem Fürſtentage zu Regensburg wurden dieſelben mit Gütern an vorbenanntem Orte, welcher wahrſcheinlich agilolfingiſches Erbgut geweſen und durch die Carolinger eingezogen, ein Kammergut der ſpätern deutſchen Könige geworden war, ausgeſtattet und nach Vorſchrift des alten noch damals gültigen bojoariſchen Geſetzbuches in daſſelbe eingewieſen. Ohne Zweifel waren beide Grafen aus einer andern Gegend des Landes, denn ein Graf Udalſchalk beſaß urkundlich um dieſe Zeit eine Grafſchaft im Nordgaue zwiſchen der Vils und der Waldnab, in welcher die Orte Theurn (Durnin) und Mantel (Mantalahi) lagen [2]), und eines Grafen Hugo wird in den Documenten des Hochſtifres ferner nicht gedacht, außer er wäre jener Hugo geweſen, der

1) Urkunde im Codex der Anonym. frisingensium. — Commutatio honorum inter episcopum frisingensem Abraham et *nobilem virum Oudalscalh.* etc. tradidit hic quandam proprietatem in loco Kotingun in manus praedicti episcopi et *advocati ejus Paponis* et recepit aliam in eodem loco eo scilicet tenore, ut *praescriptus Oudalscalh et pater ejus Papo* usque ad etc.

2) Deßgl. in v. Langs Regesta sive rer. boic. autogr. I, 54 sub an. 1004 etc. quoddam regii juris praedium in Norgouue et in comitatu Oudalscalchi comitis etc.

Digitized by Google

um dieſe Zeit als Vogt des Kloſters Tegernſee erſcheint[3]). Beide Grafen behielten die ihnen geſchenkten Beſitzungen nicht, ſondern vertauſchten ſie gegen Stiftsgüter zu Glan und übergaben ſie durch die Hand des Schirmvogtes Udalſchalk dem Biſchofe[4]).

Bayerns politiſche Lage ſchien bald nach Babo's I Tod einer bedeutenden Veränderung entgegen zu gehen. Die mächtigern Männer des Landes ſchienen endlich zu begreifen, daß das Herzogthum nichts als ein Hausgut der kaiſerlichen Familie zu werden beginne und daß ihre (und des Volkes) Wünſche in Bezug auf die Perſönlichkeit des Herzogs künftig völlig unbeachtet bleiben würden, wenn zu einer Zeit, wo die Grafenwürde noch nicht einmal erblich war, das Herzogthum von dem Vater ſtets auf den Sohn wie ein Allodialgut übertragen werde. Als Herzog Heinrich II im J. 995 ſtarb, begann das Land unruhig zu werden und das Recht, den Herzog zu wählen, geltend zu machen. Gleichwie ſich bei vielen merovingiſchen Königen nachweiſen läßt, daß die Franken nach dem Tode eines Oberhaupts deſſen Nachfolger wählten, eben ſo ſcheint dieſes bei den agilolfingiſchen Herzogen ſtatt gefunden zu haben. Blieben auch beide Völker bei der einmal regierenden Familie und trat ſonach auch keine völlig freie und unabhängige Wahl ein, ſo ſcheinen dennoch die Mächtigen des Landes und die freigebornen Männer des Volkes auf das Recht, einem als Herzog durch den König bezeichneten Großen ihre Stimme zu geben, eiferſüchtig geworden zu ſeyn. Nach Heinrichs II Tod verlieh zwar König Otto das Herzogthum Bayern dem älteſten Sohne des Verſtorbenen, Heinrich III, aber die Jahrbücher bemerkten hier ausdrücklich, daß der junge Heinrich durch die Wahl und Unterſtützung der Bayern die Güter ſeines Vaters und das Herzogthum erhalten habe[5]). — Dieſes nach Verlauf von mehr als zwei Jahrhunderten wieder in Anſpruch genommene Recht kam wiederholt zur Sprache, als der vorbenannte Heinrich nach Otto's III kinderloſem Tode am 6 Junius des Jahres 1002 zum deutſchen Könige war erwählt worden. Es entſtand die Nothwendigkeit, Bayern einen neuen Herzog zu geben. An die Stelle der Schiren, welche im Wege der Güte wie des Krieges in früherer Zeit um das Herzogthum ſich beworben und gekämpft hatten, und deren Macht nun gebrochen ſchien, trat als Bewerber der nordgauiſche Markgraf Heinrich oder Hezilo aus dem Hauſe Babenberg-Ammerthal auf. Zu einem für Heinrich III ſehr ſchwierigen Zeitpunkte, als dieſem nämlich der Herzog Hermann von Allemannien bei Worms den Weg verſperrte, damit er ſich nicht zum Wahltage

3) Meichelbek hist. fris. Cod. dipl. T. I. p. 478 etc. cum consensu totius familiae ad ecclesiam Sti Quirini Tegaranseo in manum ejusdem aecclesiae advocati, Uogo nominati etc.

4) Urkunde im Cod. anonym. fris. Tradidit comes Ougo in loco Regisprata i. e. Chuningesuuisa de proprietate, quam regio dono accepit et juste et legitime secundum baioaricam legem Ratisponensi colloquio etc. et recepit per manus episcopi praetitulati et *ejus advocati Oudalscalh* etc. tradidit comes Oudalscalh etc. et recepit per manus episcopi et *advocati sui Oudalscalhi* etc.

5) Annaliſta Saxo bei Eccard I, 360. quo mortuo filius ejus Heinricus etc. *Bawariorum electione* et *auxilio bona patris et ducatum* rege donante obtinuit.

nach Mainz begeben könne, hatte er ihm weſentliche Dienſte geleiſtet und das Verſprechen erhalten, ihm nach erlangter Königswürde Bayern abzutreten. Als aber Heinrich die Krone wirklich auf ſeinem Haupte trug, wich er aus und flüchtete ſich hinter das Wahlrecht der Bayern. Von den älteſten Zeiten her hätten ſie das Recht, ſich den Herzog zu wählen, und es gezieme ihm nicht, ſie ſo plötzlich zur Seite zu ſetzen und eine auf alter Verfaſſung beruhende Befugniß ohne ihre Einwilligung zu umgehen. Der Markgraf möge daher zuwarten, bis er wieder in das Land komme. Er werde ſodann mit dem allgemeinen Beirathe und mit Einſtimmung der bayeriſchen Großen ihm gern zu willfahren trachten[6]). Die Folge dieſer Antwort war ein Aufſtand des Markgrafen. Obgleich Biſchof Bruno von Augsburg, des Königs eigener Bruder, ſich auf deſſen Seite ſchlug, ſo war doch Heinrichs Macht zu ſchwach, und ſelbſt die Böhmen konnten ihm nicht helfen. Seine Burgen Ammerthal, Creuſen und Kronach wurden gebrochen und gingen in Feuer auf; der altbabenbergiſche Ort Schweinfurt, wo des Markgrafen Mutter Eileswinda oder Eila ihre Tage in der Einſamkeit verlebte, verlor ſeine Mauern, und der Markgraf ſelbſt, ſich zu den Slaven flüchtend, mußte am Ende des Königs Gnade anflehen und lange Jahre auf der Veſte Gibichenſtein bei Halle in Gefangenſchaft vertrauern.

Auf ſolche Weiſe war denn nun ſchon das zweite große Geſchlecht geſtürzt, welches ſich wie früher die Schiren ein hohes Ziel geſteckt und in die Plane des kaiſerlichen Hauſes, das Herzogthum auf Söhne oder begünſtigte Vettern zu übertragen, muthig eingegriffen hatte. Bayern theilte nun mit Allemannien das klägliche Loos, mit Hintanſetzung der großen Landesgeſchlechter als der Grafen von Schiren, oder Scheiern, Bogen, Ortenburg, Andechs, Hirſchberg, Sulzbach, Vohburg, Ebersberg, Riedenburg, Waſſerburg und ſo vieler andern, gleich einem Spielballe von Hand zu Hand zu wandern. Das Volk und die Großen wurden die Beute und die Diener der Fremden, welche von den Königen und Kaiſern nach Belieben zu Herzogen erhoben wurden. König Heinrich II achtete auf ſolche Weiſe das von ihm ſelbſt angerufene Wahlrecht der Bayern, daß er im Jahre 1004 den Bruder ſeiner Gemahlin Cunegunde, den Grafen Heinrich von Ardenne und Luxemburg, welchen vielleicht kein einziger Bayer jemals geſehen hatte, zum Landesherzog ernannte.

Still und ruhig verlebten die drei einzigen noch vorhandenen Schiren des Hauptſtammes, Udalſchalk, Otto und Babo II, letztere des Grafen Berthold III Söhne, ihre Tage auf den ihnen noch übrig gebliebenen Erbgütern und in den ihnen übertragenen Grafſchaften. Zur Zeit des Biſchofs Gotſchalk von Freyſing, welcher vom Jahre 994 — 1006 die Inful trug, traten neben Udalſchalk die edlen Männer Erchanger, Herirant und Helmbert als Untervögte der Kirche auf, von welchen der Letztere ſeine zu Hirſchenhauſen (Herisvinhuſan) zwiſchen

6) a. a. O. I, 381 etc. Bawarii *ab initio* habent *liberam potestatem eligendi sibi ducem;* non decet eos tam subito abjicere, neque *constitutionis antiquae jus* absque consensu eorum infringere; sed si vult expectare, usque dum ego veniam ad has regiones, *cum communi principum eorum consilio* ac *voluntate* sibi libenter in hoc satisfaciam. — Vergl. auch Adelboldi vita Heinrici bei Leibnitz a. a. O. I, 433.

Hilkertshauſen und Scheiern gelegenen Güter ſammt der Dorfkirche gegen Beſitzungen zu Sindlhauſen (Sindehuſan) an das Hochſtift vertauſchte. Häufig wird Udalſchalk auch unter vorgenanntem Biſchofe als Schirmherr des Hochſtiftes genannt [7]). Zur ſelben Zeit noch, wo Gotſchalk auf dem biſchöflichen Stuhle ſaß, erſcheint Udalſchalk wieder als Gaugraf und zwar in jener Gegend, wo die Stammburg Scheiern lag, und wo ſich im folgenden Jahrhunderte ein neuer Sitz auf dem Gipfel eines Hügels unweit der Paar, nämlich die Burg Wittelsbach erhob. Da in verſchiedenen Documenten der genannten und der nächſtfolgenden Zeit mehrere Orte als in Udalſchalks Grafſchaft liegend namentlich aufgeführt werden, ſo läßt ſich mit Gewißheit die Länge ſeines Comitats beſtimmen. Er fing auf dem linken Ufer der Amber unweit ihres Zuſammenfluſſes mit der Glan an, zog ſich über das obere Ilmthal, Hilkertshauſen und Aichach an der Paar und endigte hinter Ainling am rechten Ufer des Lechs. Der Ort Gartelsried (Gartherisreot) weſtlich bei Hilkertshauſen (Helidgereshuſen) lag ſammt dieſem in dem bezeichneten Gebiete. Udalſchalk trat dem Biſchof an erſterm Orte ſeine Beſitzungen ab und empfing dafür an dem jetzt unbekannten Orte Satanaſinga und in den um Hilkertshauſen gelegenen Weilern andere Güter, die er ſchon als lebenslängliche Kirchenlehen beſaß, als Eigenthum zurück [8]). Ferner befanden ſich die Orte Ainling (Enilingun, Ger. Aichach) [9]) und Tödtenweis (Tettinwich) in ſeiner Grafſchaft [10]). Daß aber der Landſtrich zwiſchen der Glan und Amber gleichfalls noch zur Grafſchaft gehörte, erhellt daraus, daß, als eine edle Frau, Namens Guntpirch, eine zu Kolbach gelegene Hube den Brüdern am Dome zu Freyſing ſchenken wollte, die Uebergabe durch die Hand des Gaugrafen Udalſchalk ſtatt fand [11]). Eines ſeiner freieigenen und außerhalb ſeines Amtsſprengels gelegenen Güter war der Sitz Elſendorf an der Abens, von welchem er urkundlich, wie ſpäter noch erwähnt werden wird, den Namen Udalſchalk von Elſendorf führte.

Bezeichnend für ihn und die ſpäteren Schiren iſt ein Tauſch, welchen er mit dem Biſchofe Gebhard von Regensburg einging, denn er benennt eine Beſitzung vor dem Gebirge an der Mangfall, wo ein Jahrhundert ſpäter eine eigene Linie ſeines Hauſes, nämlich die Grafen von Scheiern-Valai, ihren Wohnſitz aufſchlug. Er übergab dem Biſchof und deſſen Schirmvogt Hartwich fünf Jucharte Landes an dem Orte, der, wie die Urkunde ſagt, in der Mundart

---

7) Meichelbek hist. fris. Tom. I, Cod. dipl. p. 475, 476, 478, 483, 484 etc. in manus praetitulati episcopi et *ejus advocati Uodalscalchi* vocitati etc. in manus episcopi *ejusque advocati Uodalscalch* nominati etc.

8) Urkunde im Cod. Anonym. fris. Tradidit *comes Oudalscalh* episcopo etc. possessiones in loco Gartherisreot et recepit alias in locis Satanasinga atque in proximo jacentibus locis ad Helidgereshusun, *pertinentibus sub ejusdem comitis potestate*, tunc temporis in beneficium detentis.

9) Deßgl. im Codex Conradi fris. curtem Enilingun *in comitatu Oudalscalci comitis* etc. dat. 1033 XII Kal. Aug.

10) Deßgl. in v. Langs Regesta I, 78 sub an. 1033 etc. predium in Tettinwich, in *comitatu Udalschalci comitis* etc.

11) Deßgl. a. a. O. tradidit hobam ad Kolbach in manus *Oulscalci comitis* ad fratrum oblationem.

Digitized by Google

des Landvolkes Gruoba (Grub — Grueb) heiße, und wo der heilige Emmeran einſt den Geiſt aufgegeben habe. Er empfing dafür zwei Gehöfte, wovon eines in der Stadt Regensburg ſelbſt und das andere außerhalb der Mauern lag [12]). Grub, kaum eine halbe Meile von Valai entlegen, bildet die Mitte zwiſchen letzterer Burg und dem Orte Helfendorf, welch letzterer von einer unter Taſſilo II gefertigten Urkunde als der Ort angegeben wird, wo Emmeran im J. 652 von Landpert, dem Sohne des Herzogs Theodo I, erſchlagen wurde; dieſes Document ſteht ſomit jener Urkunde entgegen. Wahrſcheinlich waren Udalſchalks Beſitzungen vor dem Gebirge ein auf ihn gefallenes Erbtheil aus dem Allodial-Nachlaſſe ſeines Vetters, des verſtorbenen Herzogs Heinrich, deſſen Erbe nirgends ausdrücklich benannt wird. Was übrigens die eingetauſchten Höfe zu Regensburg betrifft, ſo gehören dieſelben, abgeſehen von den Beſitzungen des Herzogs Arnulph und ſeines Sohnes des Pfalzgrafen, welche wahrſcheinlich ſchon längſt wieder verloren gegangen, zu den älteſten Grundſtücken, welche die Schiren dort urkundlich erwarben.

Udalſchalk trat in den hochſtiftiſchen Urkunden unter Biſchof Egilbert, entſproſſen aus dem gräflichen Hauſe Moosburg, um ſo kenntlicher hervor, da er neben der Bezeichnung als Graf auch die bisher geführte eines Schirmvogtes des Hochſtiftes trug [13]). Selbſt in kaiſerlichen Documenten trat er mehrmals in dieſer Würde auf. Nachdem Kaiſer Heinrich II am 13 Julius des Jahres 1024 geſtorben war, ſicherte deſſen Wittwe Cunegunde im folgenden Jahr und wahrſcheinlich nur kurze Zeit zuvor, ehe ſie in dem von ihr gegründeten Kloſter Kaufungen das Ordenskleid anlegte, mit Beirath ihres Bruders, des Herzogs von Bayern, und aller Großen und Grafen des Landes, dem Biſthume Freyſing auf den Fall ihres Ablebens mehrere Güter zu, die nicht ihr Eigenthum, ſondern nur ein Theil ihres Wittwenſitzes geweſen zu ſeyn ſcheinen. Sie übergab nämlich in die Hände Egilberts und ſeines Schirmvogtes Udalſchalk die Orte Ranshofen (Rantesdorf — Randeshova) bei Braunau, Hohenburg (Hohperchah), Oſtermuntingen an der Salzach und Feldkirchen (Veltchiricha) ſammt dem Forſte Weilhart (Willihart) auf dem rechten Salzach-Ufer bei Burghauſen. Eine große Zahl von Grafen und unter ihnen auch der bayeriſche Pfalzgraf Hartwich aus dem Geſchlechte der Gaugrafen des Salzburggaues wohnte der feierlichen Uebergabe bei [14]). Mit der Kaiſerin ſelbſt ſtand Graf Udalſchalk durch deren verſtorbenen Gemahl, deſſen Groß-

---

12) Deßgl. im Cod. Anonym. fris. *Oudalscalch advocatus frisingensis* ecclesie tradidit in loco, qui rustice vocatur Gruoba, quo Stus. Emmeramus spiritum ad celos misit, episcopo Gebehardo ejusque advocato Hartvico etc. et recepit ab illis duo curtilia, unum jacens in Radaspona et alterum foras murum ejusdem urbis positum. — Meginfred vita S. Emmerami cap. 10 bei Heinr. Caniſius (edit. Basnage) thes. monument. ecclesiastic. et historicorum T. III, p. 97 erzählt, St. Emmeran ſey zu Helfendorf erſchlagen worden; vergl. Meichelbek hist. fris. T. I, Cod. diplom. p. 43.

13) Urkunden bei Meichelbek hist. fris. T. I, Cod. dipl. p. 493, 500, 502 etc. eidem seniori suo praesuli scil. in manum *advocati sui comitis Uodalscalchi* etc. — in manum videlicet praelibati praesulis et *advocati sui Uodalscalchi comitis.*

14) Urkunde im Cod. fris. imper. (im Reichsarchiv) Chunigunda imperatrix do-

Digitized by Google

mutter die Herzogin Judith geweſen, in verwandtſchaftlichen Verhältniſſen. Des Kaiſers Bruder, Biſchof Bruno von Augsburg, nannte ihn deßhalb auch urkundlich ſeinen Vetter. In der Grafſchaft an der Abens, welche ſein Vater Babo I beſeſſen hatte, und die auf Babo II überging, lag ein Hauptſitz Udalſchalks, nämlich Elſendorf (Eliſendorf) an der Abens, zwiſchen Siegenburg und Räzenhofen. Von dieſem Orte, woſelbſt ſich wahrſcheinlich eine gleichnamige Burg befand, benannten ihn ſeine Zeitgenoſſen. Als Biſchof Bruno während ſeines Aufenthaltes zu Regensburg im J. 1029 plötzlich erkrankte und ſein Ende herannahen fühlte, gedachte er ſeiner Stiftsbrüder zu Augsburg. Er übergab ſeinem Vetter Udalſchalk in Gegenwart des Kaiſers Conrad II ſeine Beſitzungen zu Straubing mit allem Zubehör ſammt dem Land- und Schiffszolle, den dortigen Fiſchern und dem zum Gute gehörigen Salzbezuge aus der Saline zu Hall, um ſelbe an das Hochſtift gelangen zu laſſen [15]). Nachdem der Biſchof verblichen war, und ſeine Leiche nach Augsburg war gebracht worden, entledigte ſich Graf Udalſchalk ſeines Auftrags in der Marienkirche in Gegenwart der Domherren und ſeines Vetters Babo II und anderer angeſehener Männer [16]).

Das Hochſtift Freyſing war dem Grafen für die getreue Führung der Vogtei ſehr verpflichtet, und ſeiner und einiger Ungenannten wirkſamen Verwendung ſcheint es die Erwerbung mehrerer Beſitzungen im Nordgaue verdankt zu haben. Als König Conrad im Frühjahre 1025 zu Schwarzenbruk öſtlich von Schwabach an der Schwarzach verweilte, begab ſich Graf Udalſchalk mit einigen andern Bevollmächtigten zu demſelben und erwirkte von ihm, daß er mehrere kleine im Nordgaue gelegene Güter, welche er ſein Eigenthum nannte, die wahrſcheinlich aber Beſitzungen des unglücklichen Markgrafen Heinrich oder Hezilo von Ammerthal geweſen, dem Hochſtifte Freyſing ſchenkte, nämlich Reit am linken Ufer der Waldnab (Ruit), Schlicht an der obern Vils (Sleitun), Eppenreit nördlich von Neuſtadt (Aripinruit), Stein an der obern Pfreintſch (Stein), Ranna an der obern Pegnitz (Runahi) und Horvun, ſämmtlich in dem Amtsbezirke eines Grafen Ruprecht gelegen. Der König übergab ſie Udalſchalk und den übrigen Sendboten des Biſchofs Egilbert [17]). Ausdrücklich wird derſelbe in einer andern Urkunde des Reichsoberhaupts, wodurch

---

nat etc. cunctorumque procerum et optimatum comitumque Baioariae provincie, nempe tradit in manus episcopi Egilberti et *advocati sui Oudalscalchi* etc.

15) Deßgl. bei Nagel notitiae orig. dom. boicae illustr. p. 273 u. 274 etc. predium Strubingan cum omnibus ad eandem possessionem pertinentibus, *cognato suo Oudelschalcho de Elisendorf*, Konnrado gloriosissimo imperatore presente etc. — Nagel muthmaßte wohl, daß Graf Udalſchalk ein Sproſſe des ſcheieriſchen Hauſes ſey, aber er kannte ſeine Abſtammung nicht. S. p. 274 Note c. a. a. O.

16) a. a. O. postea vero defuncto bone memorie episcopo simulque Augustam deportato, *prefatus Oudalscalchus* presente funere etc. — *Oudalscalch* qui hanc traditionem fecit; Manegolt advocatus (Graf von Dillingen) qui eandem delegationem suscepit. act. an. 1029, ind. XII, in civitate Augusta.

17) Urkunde im Cod. fris. imper. etc. praedicti praesulis *advocato Oudalscalcho* ceterisque missis suis. dat. II non. Mai. ind. VIII an. 1025 act. Suarzabrucca.

ein vom Biſchof eingegangener Gutstauſch deſſen Beſtätigung erhielt, als der Hauptſchirmvogt des Hochſtifts benannt [18]). Er bekleidete dieſe Würde, ſo lange Egilbert lebte, aber nach deſſen im J. 1039 erfolgtem Ableben ging dieſelbe auf Udalſchalks Stammgenoſſen, den Grafen Otto II, über.

An das von den deutſchen Königen befolgte Syſtem, den einzelnen Völkerſchaften Herzoge und Fürſten zu geben, die denſelben nicht entſtammt waren, ſchloß ſich zunächſt auch der allmählich aufkommende Grundſatz an, den Gliedern vieler bayeriſchen Familien dort Grafſchaften zu übertragen, wo deren altererbte Beſitzungen nicht lagen. Sehr viele Häuſer wurden dadurch in andere Gegenden gleichſam überpflanzt. Die Ebersberge erſcheinen zu Anfang des eilften Jahrhunderts plötzlich als Gaugrafen an der untern Paar und am rechten Donauufer, und eben ſo an der dem Hochgebirge entquellenden Loyſach und am Staffelſee; die Andechſe erhalten Grafſchaften am Inn; die Sulzbache, im Nordgaue entſproſſen, wandern bis in das ferne Berchtolsgaden, und die von Hirſchberg und Eregelingen aus dem Altmühlthale treten als Gaugrafen in der Nähe von Freyſing auf. — Es iſt daher nothwendig, einiger Nachbarn der Schiren hier näher zu gedenken. Zu derſelben Zeit, wo Udalſchalk als Gaugraf an der obern Paar und Ilm auftrat, gränzte an ſeinen Comitat nordwärts von Aichach eine andere Grafſchaft, welche von dem Hauptſitze Herzhauſen (Herzhuſa) den Namen führte, und der Adalbero, ein Graf von Sempt und Ebersberg vorſtand. Vermählt mit der Welfin Richlinde, von verſchiedenen ältern Chroniſten irriger Weiſe Richgarde genannt, einer Tochter des Welfen Rudolph, erlebte er die Freude nicht, Nachkommen mit ihr zu erzeugen. Er gründete daher aus ſeinen zu Kühbach an der Paar erworbenen Beſitzungen im J. 1011 ein Frauenkloſter nach der Regel St. Benedicts, und erbat ſich darüber eine königliche Beſtätigung. Der König entſprach dieſer Bitte durch eine eigene Urkunde, in welcher er den Adalbero als Amtsgrafen bezeichnete, ihm die Vogtei auf Lebenszeit zuſicherte und ſodann der Aebtiſſin und den Nonnen das Recht zuerkannte, nach dem Tode deſſelben, ſo wie es die Nothwendigkeit und der Nutzen des Stiftes gerade erheiſche, ſich einen Schirmvogt zu erwählen [19]). Innerhalb dieſer Grafſchaft, welche ſich von der Paar oſtwärts über das untere Ilmthal erſtreckte, lag auch der Ort Geiſenfeld, welchen Graf Eberhard von Ebersberg, Adalbero's Bruder, vielleicht zur nämlichen Zeit, wo Kühbach erſtand, zur Bereicherung eines zweiten Nonnenkloſters verwandte, zu welchem Adalbero gleichfalls den Grund gelegt zu haben ſcheint [20]). Zwar erhielt ſich die Sage, daß ſchon zu Kaiſers Ludwig des Frommen Zeit im J. 830 zu Geiſenfeld ein Kloſter ſey geſtiftet

18) Deßgl. a. a. O. etc. et recepit (Willibortus) ab episcopo cum manu *sui nominatissimi advocati Oudalschalchi comitis* curtem Hasalbach an. 1031, ind. XIV act. Goslari.

19) Deßgl. in Hund's Metrop. Salisb. II, 172 etc. qualiter quidam fidelium nostrorum *comes officio*, nomine Adalbero etc. in loco nominato Chuebach, in comitatu Herzhusa etc. dat. VI Kal. Julii an. 1011.

20) Anonym. Weingartensis bei Gerh. Heß Monum. Guelfica pars hist. c. IV, §. 3, p. 11. Adalbero tres abbatias ex suis praediis magnifice, ut adhuc cernitur, fundavit, que sunt Ebirsperg, Cuobach, Gisinveld.

Digitized by Google

worden, aber ſie iſt irrig und beruht auf einer verfälſchten deutſch verfaßten Urkunde [21]). Graf Eberhard ſchenkte dem neuen Kloſter außer dem Orte Geiſenfeld auch Veilenpach (Vaeulenpach) ſammt dem Forſte, der jetzt den Namen des Geiſenfelder Forſtes führt; ferner Menzenbach (ehem. Ger. Pfaffenhofen), Giggenhauſen (Güttichenhauſen Ger. Crantsberg) und ſeine Beſitzungen in den Orten Gaimersheim (Ger. Vohburg) und Sanspach (Ger. Kellheim), jedoch unter der Bedingung, daß erſt nach ſeinem und ſeines Bruders Adalbero und ſeiner Schwägerin Richlinde Tod, dieſelben dem Stifte gehören ſollten [22]). Mehrere Miniſterialen waren zugegen, als Erchanger, Hartwich, Wetzil, Adalbero u. ſ. w., welchen durch ſpätere Interpolation der Urkunde eigene Beinamen zugefügt wurden.

Wie und auf welche Weiſe das Ebersbergiſche Haus zum Beſitze aller dieſer Güter gelangte, die von ſeinem Hauptſitze an der Sempt entfernt und mitten unter den Beſitzungen der Schiren lagen, dürfte unſchwer zu errathen ſeyn, wenn die feindliche Stellung betrachtet wird, in welcher die beiden Arnulphe und Eberhard, ferner Hermann, Berthold II und Ascuin, ſo wie Herold und Herzog Heinrich der jüngere, den deutſchen Königen gegenüber ſich befunden hatten. Wo Glieder eines Hauſes der Würde der Väter gewaltſam beraubt, verbannt, gefangen gehalten und ſelbſt geblendet wurden, da war, wie bereits an andern Orten nachgewieſen wurde, das altangeſtammte Allode nicht mehr geſichert. Ein großer Theil der ſcheieriſchen Beſitzungen diente zur Dotation mehrerer alten Dynaſtenfamilien, des herzoglichen Hauſes in Bayern und zur Bereicherung des königlichen Fiscus. — Wie andere Glieder des

21) Hund's Metrop. Salisb. II, 247. Der Stifter wird darin fälſchlich Eberhard von Murach genannt, ſein Bruder aber führt bloß den Namen Adalbero und deſſen Gattin den Namen Richlinde. Die Mon. Boic. T. XIV, p. 271 liefern ſie gleichfalls; aber da die Herausgeber ſahen, daß das angegebene Jahr 830 nicht paſſe, ſo änderten ſie ſelbes in das Jahr 1037. Die Stiftung iſt jedenfalls älter. — Semler, hiſtor. Abhandlungen über einige Gegenſtände der mittleren Zeit, 1782, p. 75 bewies ſchon die Unächtheit der Urkunde.

22) Zwei Codices im Reichsarchiv ꝛc. ut post suum, fratrisque sui Adalberonis, ejusque conjugis Richlinde obitum etc. — Einer jener Codices beweiſ't zur Genüge, daß der älteſte oder urſprüngliche Coder verloren ging. Er enthält die Stelle: Iste liber renovatus est et conscriptus preco ac mercede Alheidis sacriste, dicte de Weinting, quae ipsum conscribere jussit propter inydoneitatem veteris libri, dicti Salpuoch. act. s. h. presidente abbatissa Gertrude, compilante hunc librum Chunrado notario et rectore an. 1281. Die Ueberſchrift lautet: Incipiunt traditiones beati comitis Eberhardi nec non aliorum. — Der zweite Coder, der eigentlich das Salbuch bildet, enthält aber von unwiſſender Hand die Ueberſchrift in rother Dinte: Incipiunt traditiones beati comitis Eberhardi de Murach et felicissime uxoris sue Adelhaidis ducis Austriae. — Daß es im eilften Jahrhunderte weder Herzoge noch Herzoginnen von Oeſterreich gab, bedarf kaum einer Erwähnung. Aus jener falſchen Ueberſchrift entſtand aber ſpäter große Verwirrung, indem man die Ebersberge für Grafen von Murach halten wollte, obgleich es deren erſt im dreizehnten Jahrhundert und zwar aus dem Ortenburgiſchen Hauſe gab. In neuerer Zeit wurden mehrere Geſchichtforſcher durch den in Hund's Metr. Salisb. T. II. 244 übergegangenen Irrthum verleitet, die Stiftung von Geiſenfeld den Herren von Murau oder Murek in Kärnthen zuzuſchreiben, weil ſie keine Murache im 11ten Jahrhunderte entdecken konnten.

Digitized by Google

Ebersbergiſchen Stammes und auch der vertriebene Herzog Adalbero von Kärnthen aus dem Hauſe Murzthal-Eppenſtein (J. 1012—1035), deſſen Mutter Hadmude eine Gräfin von Ebersberg war, das neue Stift im Vereine mit ſeinen Söhnen gleichfalls beſchenkten, iſt hier der Ort nicht, um näher erwähnt zu werden.

So wie Udalſchalk und Adalbero als Gaugrafen Nachbarn waren, ſo erſcheinen ſie auch mehrfach mit einander in den Aufzeichnungen des Hochſtifts Freyſing. Adalbero ſchenkte dahin auf den Fall ſeines Ablebens und ſeiner Gemahlin den Ort Lenginvelt und übergab ihn zu dieſem Zwecke den Händen Udalſchalks als Stiftsvogtes [23]). In einem Documente des Biſchofs Egilbert vom J. 1034 geſchieht gleichfalls Beider Erwähnung. Adalbero wird der Sohn Ulrichs, des tapferſten Grafen und als ein Mann bezeichnet, der nach den Vorſchriften der Gerechtigkeit eine Grafſchaft der noriſchen Provinz oder Bayerns verwalte, und Udalſchalk als des Hochſtiftes Fiscal-Advocat [24]). Aber nicht bloß an der Paar, ſondern auch ſüdwärts am Gebirge zwiſchen der Iſar und dem Lech waren die Schiren und Ebersberge durch Erlangung von Grafſchaften Nachbarn geworden. Wann ihnen dieſelben übertragen wurden, läßt ſich nicht beſtimmen, aber Adalbero beſaß ſelbe bereits zur Zeit, wo er das Kloſter Geiſenfeld ſtiftete, Udalſchalk hingegen mag ſelbe erſt ſpäter erhalten haben. Als Kaiſer Heinrich II dem Stifte Polling jene Güter zurückgab, die ihm ſchon früher einmal gehörten, und unbeſtimmt durch wen, genommen worden waren, nämlich das Dorf Polling ſelbſt (Pollinga), Weilheim (Wilhaim), Uffingen (Ubinga), Rieden, Antiſteten, Aſchering, Hunnenwang und Oberpfaffenhofen (Pfaffnhova), meldete er, daß dieſelben im Huoſigaue und in Adalbero's Grafſchaft gelegen ſeyen [25]). Auf des letztern und des Abtes Gothelm von Benedictbeuern Bitte gab aber Kaiſer Heinrich III dem letztgenannten Stifte die ihm gleichfalls früher entriſſenen Orte Beuern (Buron), Kochel (Chochalon), Pühel (Puhila) und Ort (Orta) zurück, ſämmtlich gelegen im Comitate des Grafen Udalſchalk und gleichfalls im Huoſigaue [26]).

Von nun an, nämlich vom J. 1048 geſchieht beider Grafen keine Erwähnung mehr, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß Beide ihr Leben bald darauf beſchloſſen haben. Wenn Udalſchalk zur Zeit, wo ſein Vater aus dem Leben ſchied, nur zwanzig Jahre zählte, ſo muß er als ein ſechs und ſiebenzigjähriger

---

23) Urkunde im Cod. fris. Anonym. etc. tradidit Adalbero comes in manus *Oudalschalchi advocati* etc. post vite illius excessum sueque comparis domne Richilde (Richlinde).

24) Deßgl. a. a. O. cum Adalperone, filio Oudalrici strenuissimi comitis, regula justiciae norice comitatum provincie gubernante etc. per manum *Oudalschalchi fiscalis advocati* etc. act. 1034, ind. II.

25) Deßgl. in des Propſten Franz von Polling succincta informatio de canonia Pollingana (Günzburg 1760 in fol.) p. 3 — tale predium — situm in comitatu Adalberonis comitis, in pago vero Hosi d. d. 1010 act. Reganesburg.

26) Deßgl. in Meichelbek Chronicon Benedictoburanum pars I, cap. 5, p. 39 etc. interventu atque petitione Adalperonis comitis necnon Gothelmi abbatis etc. situm in *comitatu Oudalschalchi comitis*, in pago vero Huoson. dat. XI Kal. Nov. 1048 act. Ratisbone.

Digitized by Google

Greis ſeine Tage beſchloſſen haben [27]). Er ſcheint kinderlos geendet zu haben, denn aus keinem Documente iſt erſichtlich, daß er verehelicht geweſen oder Nachkommenſchaft hinterlaſſen hätte [28]). Da Adalbero von Ebersberg der letzte ſeines Stammes war, ſo breiteten ſich die Schiren bald wieder über die Gegenden an der untern Paar und Ilm aus, woher ſie dann auch ſowohl die Schirmvögte von Kühbach als von Geiſenfeld wurden, und nicht weniger ſetzten ſie ſich auf dem rechten Iſarufer feſt, da die bedeutenden Allodialgüter der Ebersberge auf ſie übergingen.

---

2. Bertholds III Nachkommen. — Otto I, Gaugraf im Kelsgau und im anſtoßenden Donaugaue. — Adelheid, Aebtiſſin zu Kühbach an der Paar. — Babo II, Schirmvogt des Stiftes Geiſenfeld, und Gründer des Hauſes Abensberg.

J. 1000 — 1040.

Als Graf Berthold III im J. 982 in jener unglücklichen Schlacht gegen die Sarazenen, in welcher der Kaiſer ſelbſt beinahe das Leben verlor, gefallen war, befanden ſich ſeine Söhne Otto und Babo II wahrſcheinlich noch in zartem Alter. Lange geſchieht daher ihrer weder urkundliche Erwähnung noch von Seite der Chroniſten.

Zur Zeit als Heinrich II die deutſche Krone erhielt (J. 1002), waren nur drei Schiren, deren Exiſtenz ſich nachweiſen läßt, am Leben, nämlich, wie ſchon oben erinnert worden iſt, die Grafen Udalſchalk, Otto I und Babo II. Auf dieſe bezieht ſich daher nothwendig eine Ueberlieferung, welche zur Lebensbeſchreibung der Reginswinde, der jüngern Tochter des Heermeiſters und Markgrafen Ernſt I, einen Anhang bildet, der von Seite eines beim Beginne des eilften Jahrhunderts noch lebenden Mönchs herrührt. Das Andenken an die Urahnen, und beſonders an Ernſt und an das tragiſche Ende ſeiner Tochter, war in dem Hauſe der Schiren noch ungeſchwächt und um ſo kräftiger, als noch nicht einmal zwei Jahrhunderte ſeit dem Zeitpunkte, wo ſie ihren Tod fand, verfloſſen waren. Der unbekannte Verfaſſer meldet nämlich, daß er es nicht für billig halte, ein Ereigniß zu verſchweigen, welches, wie er erfahren, in jüngſter Zeit ſtatt gefunden. Da nämlich der Ruf von Reginswinde's Heiligkeit ſich allenthalben hin verbreitet habe, ſeyen einige Edle aus ihrer Stammverwandtſchaft, um an ihrem Grabe zu beten, aus Bayern nach Laufen am Neckar gekommen. Vom Schmerz ergriffen, die Reſte ihrer Verwandtin in fernem Lande zu ſehen und dieſelben nicht in heimathlichem Boden bei ſich zu haben, hätten ſie beſchloſſen, die Leiche heimlich zu erheben und mit ſich von dannen zu führen. Schon zur Ausführung bereit ſeyen ſie aber plötzlich von unüberwindlichem Grauen und Schrecken in der Kirche befallen worden und ge-

27) Hund Metrop. Salisb. II, 190 gibt ſonach irrig das Jahr 1045 als das Todesjahr des Grafen Adalbero von Ebersberg an.

28) Außer Nagel, welcher, wie oben erwähnt, muthmaßte, daß Udalſchalk ein Schire geweſen, vermuthete daſſelbe auch Propſt Franz von Polling. Er ſagt a. a. O. p. 15: nisi dicamus, Oudalschalcum hunc fuisse ex comitibus Wittelsbacensibus, qui cum extincta esset stirps comitum Semptensium, tanquam proximi agnati his successerunt.

Digitized by Google

nöthigt geweſen, unverrichteter Dinge nach Bayern zurückzukehren [1]). König Heinrich wurde durch dieſen Vorfall wahrſcheinlich an ſeine eigene Abſtammung von der Herzogin Judith lebhaft erinnert, denn im Vereine mit dem Biſchofe von Würzburg, zu deſſen Sprengel Laufen gehörte, verwandelte er im J. 1002 die Burg in ein Kloſter, welches er im folgenden Jahre mit dem Dorfe Kirchheim und andern umliegenden Gütern auf die freigebigſte Weiſe ausſtattete [2]).

Im J. 1014 beſaß Otto I bereits eine Grafſchaft im Kelsgaue. Heinrich, welcher am 24 Februar deſſelben Jahres zu Rom die Kaiſerkrone empfangen hatte, beſchenkte nach ſeiner Zurückkunft die von ihm geſtiftete biſchöfliche Kirche zu Bamberg mit dem Orte Irnſing (Eringeſingun), gelegen am linken Donauufer oberhalb Weltenburg und in des Grafen Otto Comitat [3]). Da die Stiftung des Kloſters Bergen durch die Herzogin Willetrude auf den Umſtand hinweiſt, daß Otto's Vorväter in jener Gegend beträchtliche Erbgüter beſaßen, ſo mag es für denſelben um ſo angenehmer geweſen ſeyn, in ſeinem Amtsſprengel auch allodiale Beſitzungen zu umſchließen. Wie an Udalſchalk, ſo gingen auch an Otto die Stürme, welche Bayern wegen der zwiſchen dem Kaiſer und ſeinem Schwager, dem Herzog Heinrich IV, eingeriſſenen Uneinigkeit zu beſtehen hatte, ſpurlos vorüber. Schon im J. 1008 entſetzte er denſelben ſeiner Würde, und ließ alle Großen und Grafen des Landes nach Regensburg laden, um ſich mit ihnen eines Nachfolgers wegen zu bereden. Obgleich alle dem Entſetzten verheißen hatten, daß ſie binnen drei Jahren zu keiner Herzogswahl ſchreiten würden, welches Recht ſomit abermals vom Kaiſer anerkannt wurde, ſo wußte dieſer dennoch durch Schmeicheleien und Drohungen alle von demſelben abwendig zu machen [4]). Des Herzogs ſiegreiche Waffen brachten aber den Kaiſer in Verwirrung; denn nachdem eines ſeiner Heere an der Moſel war aufgerieben worden, dachte derſelbe an keinen Nachfolger mehr, ſon-

1) Vita S. Reginswinde ex pergameno Manuscripto etc. in den Actis Sanctor. mens. Jul. T. IV, p. 95. Inter haec neque illud silentio subruere aequum fore arbitror, quod ibidem nuper contigisse refertur. Cum enim sanctitatis ejus fama longe lateque pervolaret, *quidam nobiles de parentela ejus*, orationis causa *de Bajoariorum finibus* ad sanctae martyris tumulum properantes etc. validissimo sunt attacti moeroris affectu, quod sanctam virgunculam, cognatam suam, in patrio solo non habebant etc.

2) Suevia ecclesiastica Petri canonici Wettenhusani (Augsb. u. Dillingen 1699) p. 498 construxit una cum imperatore S. Henrico II ex castro Lauffensi ad Necharum coenobium, quod S. Heinricus pago Kircheim et aliis praediis donavit et dotavit an. 1003. — Siehe auch Memmingers Beſchreibung von Würtemberg nebſt Ueberſicht ſeiner Geſchichte (Aufl. II, 1823) p. 634.

3) Monum. Boic. T. XXVIII, pars I, p. 451 u. 452 etc. quendam nostri juris locum Eringesingun dictum in *pago Kelescoue* et in *comitatu Ottonis comitis* situm. act. Merseburc. an. 1014.

4) Chron. Ditmari Merseburgensis lib. VI bei Leibnitz script. rer. Brunsvicensium I, 386. Quo circa *optimi Bavariorum* Ratisbonae regali edicto conveniunt et quamvis duci suimet ad tres annos, *se alterum non eligere*, omnes sponte jurarent, tamen ob hoc a rege jurgati blanditiis et minis ab ejus famulatu et auxilio deducuntur. Biſchof Ditmar war ſelbſt zugegen.

Digitized by Google

ſondern ſetzte den Vertriebenen im J. 1017 in ſeine Würde wieder ein. Bayerns größere Familien blieben kluger Weiſe ruhige Zuſchauer, und kein Arm bewaffnete ſich weder gegen noch für den Kaiſer. Als aber der Herzog im J. 1026 ſtarb, und es darauf ankam, das angeſprochene Wahlrecht auf eine kräftige Weiſe geltend zu machen, um den Herzogshut entweder auf das Haupt eines Schiren oder eines Sproſſen aus einem andern großen Hauſe zu ſetzen, da blieben alle ſtumm; ſie beugten ſich vor dem neuen Kaiſer Conrad II, und wählten im J. 1027 deſſen Sohn Heinrich zu ihrem Oberhaupt, obgleich derſelbe erſt zehn Lebensjahre zählte [5]). Von nun an kam das Recht der Bayern, den Herzog zu wählen, in völlige Vergeſſenheit, wenigſtens geſchieht deſſelben in den Jahrbüchern ferners keine Erwähnung.

Durch Kaiſer Conrad oder durch ſeinen Vorgänger erhielt Graf Otto eine zweite Grafſchaft, welche an jene, die er bereits im Kelsgaue beſaß, oſtwärts angränzte. Wahrſcheinlich war ſie dieſelbe, die einſt ſein Großoheim Babo I ſchon gehabt hatte. Sie lag weſtlich und ſüdlich von Regensburg, und erſtreckte ſich bis in die Nähe dieſer Stadt. Als der Kaiſer dem Abte des vor Regensburg gelegenen Kloſters Prüll einen von drei Wegen, welche ſich ſüdwärts von demſelben durchkreuzten, eingeſchloſſenen Bezirk ſchenkte, meldete er, daß derſelbe im Donaugaue und in Otto's Grafſchaft gelegen ſey [6]). Irriger Weiſe wurde Otto von älteren Forſchern mit einem anderen Grafen Otto verwechſelt, welcher zu Anfang des eilften Jahrhunderts die Kirche zu Freyſing mit vielen Gütern in den ſüdbayeriſchen Gebirgen, als zu Aufkirchen im Puſterthale, zu Legian oberhalb Clauſen, zu Eparannshuſa und an andern Orten beſchenkte [7]). Daß er einem andern und bisher noch nicht kenntlich gemachten Stamm angehört, beweiſ't der Umſtand, daß er nicht bloß Graf, ſondern auch Markgraf war [8]). — Des Grafen Otto I wurde in den urkundlichen Aufzeichnungen des Hochſtifts deßhalb nicht gedacht, weil er in keine Berührung mit demſelben kam, da die Schirmvogtei über die biſchöfliche Kirche in den Händen ſeines Vetters Udalſchalk ſich befand. Irrig iſt daher von ältern Geſchichtſchreibern gemeldet worden, daß er unter den Biſchöfen Gotſchalk und

---

5) Vita Godehardi episc. Hildeshemensis cap. IV bei Leibnitz a. a. O. I, 493 etc. et defuncto in bona senectute Henrico duce Bajoariae, (imperator) filio suo domino Henrico eundem ducatum, *principum delectu*, commendavit.

6) Mon. Boic. XV, 160 etc. omnem illum agellum inter praescriptas vias positum, nostroque juri pertinentem, in pago Tunckau, *in comitatu Ottonis*. dat. II Id. Febr. 1036. act. Augustae. — Bei dem Riedenburgiſchen Hauſe erſcheint der Name Otto erſt unter dem Abte Ruprecht von St. Emmeran (v. J. 1070 — 1095) S. Petz thes. anecd. I, pars III, p. 131.

7) Scholliner, vollſtändige Reihe der Voreltern ꝛc. (neue hiſtor. Abhandlungen der Akademie d. Wiſſenſch. Bd. III, p. 139) verwechſelte beide; ſein Beweis dagegen, daß jener Graf Otto in den Hochgebirgen kein Sproſſe des Hauſes Andechs ſey, iſt richtig.

8) Meichelbek hist. fris. T. I, Cod. dipl. p. 485 verglichen mit p. 251, wo deſſelben in einer kaiſerlichen Urkunde Erwähnung geſchieht — cum ipsis enim aliquando Otto marchio precarium fecit et dedit etc.

Egilbert des Hofſtiftes Vogt geweſen ſey [9]), und eben ſo irrig wurde angegeben, daß ſeine Gemahlin Tuta, muthmaßlich aus dem gaugräflichen Hauſe Naſſau am Rheine ſtammend [10]), ihm drei Söhne geboren habe, nämlich Otto II, Conrad und Arnulph [11]). Letztere gehören einer ſpäteren Zeit an, und ſind nicht Otto's I Söhne, ſondern deſſen Enkel. Bloß Otto II, und ſomit nur ein einziger Sohn, läßt ſich durch zahlreiche Documente, in welchen er erſcheint, nachweiſen. — Wann Otto I ſeine Lebenstage beſchloß, iſt ungewiß. Eben ſo wenig wurde das Todesjahr ſeiner Gemahlin aufgezeichnet, wohl aber ihr Sterbe- oder Gedächtnißtag, welcher im Stifte St. Emmeram und im Kloſter Weltenburg bei Kellheim, deren Wohlthäterin ſie wahrſcheinlich geweſen, gefeiert wurde, nämlich im erſtern am 27ſten und in letzterm am 28ſten Junius [12]).

Otto beſaß muthmaßlich auch eine Schweſter, Namens Adelheid, welche in dem vom Grafen Adalbero von Ebersberg geſtifteten Kloſter Kühbach den Schleier nahm. Sie wurde deſſen zweite Aebtiſſin und ſtarb vor dem Jahre 1041. Aus dem Umſtande, daß in die alten Verzeichniſſe der Vorſteherinnen des Stiftes eingetragen wurde, Adelheid, eine Gräfin von Wittelsbach, ſey die zweite Aebtiſſin geweſen, dürfte vielleicht mit Grund geſchloſſen werden, daß zu jener Zeit, wo Udalſchalk die an Kühbach angränzende Grafſchaft beſaß, die Burg Wittelsbach bereits von ſeinen Vettern bewohnt wurde [13]), denn ältern Ueberlieferungen zufolge wurde dieſelbe zu Anfang des zwölften Jahrhunderts bloß von Neuem erbaut.

Unter allen Gliedern des ſcheieriſchen Hauſes iſt Graf Babo II derjenige, der am meiſten die bayeriſchen Geſchichtsforſcher beſchäftigte; denn bald wurde ſeine Exiſtenz in Zweifel gezogen, bald eine Ueberlieferung beſtritten, welche auf ſeine Nachkommen Bezug hat, da er als der Stifter des Hauſes Abensberg und mehrerer andern großen Familien gilt. — Babo II wurde zuvörderſt mit dem Grafen Babo I verwechſelt [14]), und ſomit beide Individuen in Eine Perſon-

---

9) Aventin Annal. Schirenses p. 206: *Otto I ille comes Schirensis* sub Gotescalco, Angilobertoque patronus Frisiorum fuit.

10) Falkenſteins antiquitates Nordgav. (beim Hochſt. Eichſtädt) I, 114 und Raders Bavaria sancta pars II, 215. Gundekarus (II, Biſch. v. Eichſtädt) patrem habuit Reginherum, matris nomen intercidit, *sororem Tutam*. Ex quo intelligo, illum nobilissima et antiquissima Nassaviorum dynastarum et principum familia ortum. Fuit enim haec *ipsa Tusa soror Gundekari, uxor Ottonis I Schyrensis*.

11) Aventin a. a. O. *Ejus uxor Tuta*, quae ei peperit tres filios, Ottonem secundum, Conradum comitem Valeiae, Arnoldum sive Arionulphum comitem Dachuni.

12) Necrologium antiquum S. Emmerami in Mon. Boic. XIV, 386, V Kal. Julii. *Tuta comitissa* u. Necrologium Weltenburgense a. a. O. XIII, 482. IV Kal. Julii. *Tuta comitissa* pie memorie mit der Note der Herausgeber: forte uxor Ottonis I Schyrensis. — Dergleichen Abweichungen, welche in den Nekrologien nicht ſelten vorkommen, mögen wohl dadurch entſtanden ſeyn, daß in einem Stifte der Sterbetag, in einem andern der Beerdigungstag eingetragen wurde.

13) Catalogus antistitum monasterii Huebach bei Hund Metrop. Salisb. I, 174. *IIda Domina Adelhaidis com. de Wittelspach.*

14) Dieſes geſchah von Roman Zirngiebl in der Beantwortung der Frage: Iſt die

Digitized by Google

lichkeit verſchmolzen und hinwieder von älteren Geſchichtſchreibern, welche beide von einander unterſchieden, wurde die Abſtammung Babo's unrichtig angegeben, indem man ihn in einen Sohn Babo's I umſchuf [15]).

Des Grafen Babo II geſchieht zum erſten Mal im J. 1029 Erwähnung, als nach dem Tode des Biſchofs Bruno von Augsburg deſſen Leiche an den Sitz des Hochſtiftes war gebracht worden. Als ſich des Verſtorbenen Vetter, der Schire Udalſchalk, in der Marienkirche des erhaltenen Auftrages entledigte und des Biſchofs hinterlaſſene Beſitzungen zu Straubing den Brüdern am Dom übergab, befand ſich auch Graf Babo zugegen. Die urkundliche Aufzeichnung rückſichtlich der geſchehenen Uebergabe erwähnt zunächſt eines Bertholds von Holzheim, welcher wahrſcheinlich dem Hauſe Riedenburg angehörte, da unterhalb der letzterem zugehörig geweſenen Burg Kallmüntz, am Zuſammenfluſſe der Vils und Nab, noch jetzt der alte Herrenſitz Holzheim liegt. Nach ihm wird als der nächſte Zeuge Graf Babo mit ſeinem reiſigen Gefolge genannt [16]). Die Gegenwart beider wird dadurch erklärbar, daß Babo nicht weniger ein Verwandter der herzoglichen Familie war als Udalſchalk und im Vereine mit einem Sproſſen des burggräflichen Hauſes die Leiche zu ihrer Ruheſtätte geleitete, woher auch beide mit ihrem Dienſtgefolge als Zeugen angeführt wurden. Babo's wird ferner mehrfach gedacht in den Aufzeichnungen des Kloſters Geiſenfeld und zwar in der Eigenſchaft eines Schirmvogtes. Da kaum zu bezweifeln ſeyn dürfte, daß Graf Adalbero von Ebersberg ſich die Stelle eines Hauptſchirmvogtes, gleichwie dieſes bei dem Stifte Kühbach geſchah, auf Lebenszeit vorbehalten hatte, ſo kann wohl Babo nur den Schutz über jene Kloſterbeſitzungen gehabt haben, die in der Nähe ſeiner eigenen Güter lagen. Auf ähnliche Weiſe hatte das Hochſtift Freyſing zu jeder Zeit viele Vögte, aber die Schiren erſcheinen allenthalben als deſſen Hauptvögte, und vertraten hier ſomit, da die Biſthümer unter dem unmittelbaren Schutze des Reichsoberhaupts ſtanden, gleichſam des Kaiſers Stelle.

Unter Gerbirge, der erſten Aebtiſſin des Kloſters Geiſenfeld, deſſen Stiftung, wie bereits erinnert wurde, einige Decennien vor dem gewöhnlich angegebenen Jahre 1037 ſtatt fand, trat bei mehreren Gutsaustauſchungen Babo als Vogt auf. Dem edlen Manne Helmprecht wurde von Seite des Stifts der Ort Aſchezhauſen (Asheishuſen — Ger. Kirchberg) abgetreten, und er übergab dafür mit Einwilligung Gerbirgens und Babo's als Erſatz den Ort Mauerbach (Murpach — Ober- und Untermauerbach) gelegen ſüdöſtlich von Aichach [17]), und eben ſo kam durch einen anderen Tauſch eine

Geſchichte von den dreißig Söhnen des Grafen Babo von Abensberg wirklich nur eine Fabel? pag. 52 u. 53 (abgedruckt in v. Langs Schrift: Rede und Antwort wider und für das hiſtoriſche Daſeyn des Babo von Abensberg. München 1814).

15) Aventin Annal. Bojor. lib. VII, c. 1, §. 2, p. 620. Hujus (Berchtoldi) filius Babo, Babonem ab Abensberg et Ottonem I progenuit.

16) Urkunde bei Nagel a. a. O. p. 275. Perhtolt de Holzhaim cum suis militibus. *Babo comes cum suis militibus.*

17) Codex Geisenfeldensis und Mon. Boic. XIV, 186 cum voluntate abbatisse Gerbirge et *advocati Babonis.*

Beſitzung zu Lern (Lera — Ger. Erding) an das Stift, wofür die Aebtiſſin und Babo ein anderes Gut zu Schmidendorf abtraten [18]). Daß Graf Babo einen Comitat innerhalb des Flußgebietes der Paar, Ilm, Amber und Abens beſeſſen habe, läßt ſich aus den Documenten jener Zeit gerade nicht nachweiſen. Obgleich der kaiſerlichen und königlichen Urkunden aus allen Zeitperioden eine beträchtliche Zahl vorhanden iſt, ſo unterliegt es jedoch keinem Zweifel, daß von vielen Hunderten von Gaugrafen nicht einmal der Name bekannt iſt, weil, wenn die Oberhäupter des Reichs nicht gerade Schenkungen an Hochſtifte und Klöſter machten, oder deren Rechte und Beſitzungen beſtätigten, ſelten Gelegenheit und Urſache vorhanden war, der Gaugrafen urkundlich zu gedenken. Welche Grafſchaft Babo daher beſaß, läßt ſich nicht beſtimmen. Zwar erſcheint ein Graf Babo bereits im J. 1021 urkundlich im Chiemgaue; allein ob dieſer der Schire Babo oder der Sproſſe eines andern Hauſes iſt, liegt im Dunkeln [19]).

Babo's Name erlangte durch eine alte aus dem zwölften Jahrhunderte ſtammende Ueberlieferung ſowohl bei Geſchichtsforſchern als bei dem Volk einen großen Ruf. Ein Zeitgenoſſe des Erzbiſchofs Conrad I von Salzburg aus dem Hauſe Abensberg, welcher vom J. 1105 — 1147 die Inful trug, erhielt nämlich aus deſſen Munde mehrere Mittheilungen, welche ſich auf des Erzbiſchofs Abſtammung bezogen. Er erzählt: „Conrads Großvater war Babo, deſſen Lenden dreißig Söhne und acht Töchter entſtammten und zwar alle erzeugt mit freigebornen Müttern, ſo daß es kaum Verwunderung erregen kann, wenn aus ſo zahlreichen Sproſſen eine reiche Saat neuer Geſchlechter ſich durch viele Länder und Provinzen verbreitete. Zur Zeit, wo die Söhne bereits herangewachſen waren, ſandte Kaiſer Heinrich an Babo einen Boten, und ließ ihn zur Jagd laden, jedoch mit dem Anfügen, nur eine kleine Begleitung mit ſich zu bringen. Der Vater, die günſtige Gelegenheit ergreifend, ſeine wohlgebildeten Söhne dem Kaiſer vorzuſtellen und der Freigebigkeit und dem Wohlwollen deſſelben zu empfehlen, ordnete jedem, wie ſich ſelbſt, einen Knappen und einen Diener zu und ritt zum Kaiſer. Als dieſer die große Schaar erblickte, beredete er, jedoch mit Sanftmuth, den Grafen darüber, daß er mit einer ſo zahlreichen Begleitung erſcheine, da er doch nur ein kleines Gefolge habe mit ſich bringen ſollen. Babo entgegnete, er habe nur einen Knappen und einen Diener, und auf des Kaiſers Frage, wer denn die andern ſeyen, antwortete er, ſie ſeyen die Diener des Kaiſers und ſeine eigenen Söhne; er empfahl ſie hierauf ſeiner Gnade. Kaiſer Heinrich, von Freude erfüllt, nahm willig das große Geſchenk an, umarmte die Jünglinge und Knaben, und behielt ſie in ſeiner Umgebung und Nähe, bis er ſie durch Verleihung anſtändiger Sitze und Lehengüter verſorgte [20]).“ — So die Ueberlieferung von Babo, dem

18) a. a. O. per manus abbatisse Gerbirge *ejusque advocati Babonis.*

19) Mon. Boic. T. XXVIII, pars I, p. 493 u. 494 curtem Ruitte (Vogtareut) dictam in pago Chimengouue in comitatu Paponis comitis sitam. dat. V non. Jul. an. 1021. act. Colonie.

20) Vita Chonradi I archiep. Salisb. auctore anonymo monacho vel abbate monasterii Raitenbaslacensis synchrono bei Pez thes. anecd. T. II, pars III,

Stifter des Hauſes Abensberg, und wie der Erzähler ſagt, vieler anderer edler Familien in verſchiedenen Provinzen Deutſchlands. Wenn auch an der Möglichkeit, daß ein kräftiger Vater mit mehreren Frauen eine ſo zahlreiche Nachkommenſchaft zu zeugen vermöge, nicht zu zweifeln iſt, ſo war es doch jedenfalls ein ſeltſames Bemühen der ältern Forſcher, Babo's Nachkommen ausſchließlich im Bereiche Bayerns wieder auffinden zu wollen. Obgleich dem Kaiſer, es wird nicht gemeldet, ob es Heinrich II oder der III geweſen ſey, zu einer Zeit, wo die Grafſchaften noch nicht erblich waren, ſowohl in Bayern als in den übrigen deutſchen Provinzen eine überaus große Zahl derſelben und nicht weniger zahlreiche Reichslehen und Kammergüter zu Gebot ſtanden, um eine noch weit beträchtlichere Menge von Söhnen auf eine glänzende Weiſe zu verſorgen, ſo iſt doch andererſeits durchaus nicht glaubhaft und noch weniger verbürgt, daß alle Söhne ſo lange am Leben geblieben, um ſich vermählen und als Familienhäupter auftreten zu können. Wenn man die Grafen von Bogen, Riedenburg, Burghauſen, Leonberg u. ſ. w. zu Nachkommen des Grafen Babo umſchaffen will, ſo ermangelt dieſes aller hiſtoriſchen Begründung, indem dieſe Familien in eine weit frühere Zeit hinaufreichen. Mit Gewißheit kann außer dem Hauſe Abensberg ſelbſt kein einziges Geſchlecht angegeben werden, welches ſeinen Urſprung von einem der Söhne Babo's genommen hätte. Die ungekünſtelte Erzählung übrigens wurde bereits vor Jahrhunderten ein Gemeingut des Volkes überhaupt, ſo wie beſonders der Bewohner des Landſtriches an der Abens, welche des Gründers eines angeſehenen, erſt gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts untergegangenen Geſchlechts und wahrſcheinlich auch des Ortes Abensberg, der ſich im Laufe der Zeit zu einer kleinen mit Mauern umfangenen Stadt erweiterte, noch immer freundlich gedenken.

Die Todtenbücher des Kloſters Weltenburg und des Reichsſtifts St. Emmeran feierten Babo's Gedächtnißtag am 5ten und 6ten des Monats März. Sein Todesjahr iſt unbekannt [21]).

---

p. 222. — *Avum* habuit *Babonem* nomine, de cujus lumbis exierunt triginta filii et octo filiae, omnes ex liberis matribus progeniti et non mirum, si de tam multiplici semine copiosa seges succrevit *per multas terras et provincias* disseminata. His ergo filiis jam adultis imperator Heinricus misso nuncio patrem eorum ad se vocavit, quatenus cum paucis veniens in exercitio ac ludo venandi secum jocundaretur. Hinc ille idoneam opportunitatem se invenisse ratus, quatenus praedictos pueros, corporis elegantia satis aptos, principis aspectui et gratiae offerret et munificentiae commendaret, sibi ac unicuique puerorum militem unum ac servientem distribuit, sicque ei obviam processit. Qui cum vidisset tantam turbam, arguit *comitem*, modeste tamen, cur venire etc. — et exosculans secum habuit, quousque eos *honestis sedibus et beneficiis* exaltaret etc.

21) Necrologium Weltenburgense in Mon. Boic. XIII, 177, III non. Martii. *Pabo comes* cum 30 filiis, 7 filiabus — und Necrologium antiquum S. Emmerami a. a. O. XIV, 373, II non. Martii *Pabo comes*.

3. Otto II, Gaugraf im Kelsgaue und Hauptſchirmvogt unter den Biſchöfen Nitger und Ellenhard von Freyſing. — Deſſen Gemahlin Hazaga, Stifterin des Benedictinerkloſters Biſchbachau in der ſpäteren Grafſchaft Valai.

J. 1040 — 1101.

Herzog Heinrich V von Bayern, Kaiſers Conrad II Sohn, hatte ungeachtet er ſchon im J. 1028, ſomit in ſeinem eilften Lebensjahre die deutſche Krone empfangen hatte, dennoch nicht aufgehört, bis zu des Kaiſers Tod Bayern in der Eigenſchaft als Herzog zu beſitzen. Die Politik der Ottonen, alle deutſchen Fürſtenthümer wo möglich zur Ausſtattung ihrer Kinder, Brüder und Neffen zu verwenden, hatte ſich auf die Könige aus dem fränkiſchen Hauſe vererbt. Als Conrad am 4 Junius 1039 ſtarb, warf der junge König, da es nicht wohl anging, auch jetzt noch das Herzogthum zu behalten, ſein Auge weder auf die Schiren noch auf ein anderes Dynaſtengeſchlecht des Landes, um daraus ſeinen Nachfolger zu wählen, ſondern er wandte es den Ardennen zu, und rief Heinrich, den Sohn des Grafen Siegfried von Luxemburg, einen Neffen der Kaiſerin Kunegunde, herbei, um Bayern als Herzog zu regieren. Ein Fremder übergab ſtets dem andern das Land, gleichſam als wäre es überflüſſig geweſen, um über ein Volk zu herrſchen, auch deſſen alte Geſetze und Sitten, ſeine Denk- und Sinnesweiſe zu kennen und zu ergründen. Wohl konnten die Häupter des Reiches nicht der Anſicht ſeyn, die Ernennung von Fremden biete ihnen ſelbſt einen feſteren Anhaltspunkt dar, als die Erhebung eines Landeseingebornen zu dieſer Würde, denn faſt alle von ihnen ernannten Herzoge hatten ſich noch, wenn auch mehr oder minder fruchtlos, gegen ſie empört und die Waffen gegen ſie getragen, aber ein anderer reicher Gewinn ergab ſich für die Kaiſer, und dieſer war die Unmacht der Herzoge, weil dieſelbe in entſcheidenden Momenten nie eine kräftige Unterſtützung bei den großen Geſchlechtern des Landes fanden. Seit dem Sturze Arnulphs und ſeiner Söhne hatte Bayern dadurch ſeine Furchtbarkeit für die Kaiſer verloren; ſeine Kraft war auf lange Zeit gebrochen.

In dem erſten Regierungsjahre Herzogs Heinrich VI und Königs Heinrich III erſcheint des Grafen Otto einziger Sohn, Otto II, als Gaugraf im Kelsgaue. Der König ſchenkte dem Kloſter Weltenburg ein ihm gehöriges Gut, genannt Bozenwang (Bozinwanch), gelegen im Kelsgaue, und in Otto's Grafſchaft [1]). Von nun an kam genannter Gau nicht mehr aus dem Beſitze der Schiren, und der alte Sitz Kellheim am linken Ufer der Donau verwandelte ſich allmählich in einen bedeutenden Ort und in eine ſtarke Veſte, ſo daß ein ſpäterer Kaiſer es ſeiner nicht unwerth fand, ſie perſönlich mit ſeinem Heere zu umzingeln und die Schiren darin zu belagern. Noch vor dem Tode des Grafen Udalſchalk I ging die freyſingiſche Schirmvogtei unmittelbar auf den Grafen Otto über. Unter Biſchof Nitker oder Nitger, welcher vom Jahre 1039 — 1052 auf dem Stuhle von Freyſing ſaß, erſcheint Otto nicht bloß als der Kirche Vogt, ſondern als Hauptſchirmvogt und als Erzſchirmvogt bei mehreren

1) Urkunde in Hund's Metrop. Salisb. III, 332 u. 333 etc. praedium Bozinwanch dictum, in pago Chelsgouue in *comitatu Ottonis comitis* situm. dat. Id. Jan. an. 1040. act. Augustae.

Gelegenheiten, wo das Hochſtift neue Beſitzungen erwarb und bisher beſeſſene Güter dafür hingab oder wo zwiſchen Stiftsleuten und fremden Perſonen dergleichen Austauſchungen ſtatt fanden [2]. Bei einer Uebereinkunft zwiſchen Nitger und dem Biſchof Eberhard von Augsburg wegen des Zehentrechts zu Geiſenhauſen, welchen Ort Biſchof Heinrich, der Sohn der ſcheieriſchen Adelheid, dem Hochſtift Augsburg geſchenkt hatte, trat Otto in ſeiner Eigenſchaft als Graf und als Zeuge von freyſingiſcher Seite auf [3].

Soweit Otto's Lebensjahre in die Zeit hineinreichten, während welcher Nitgers Nachfolger Ellenhard vom J. 1052 — 1077 die Inſel trug, blieben ſeine Verhältniſſe zum Hochſtifte dieſelben. Er wohnte den ſtattgefundenen Verhandlungen bald als Vogt bald als Graf bei [4]. Seine Nachkommenſchaft beſtand in vier Söhnen, deren häufig urkundlich gedacht wird, und muthmaßlich auch in einer Tochter. Er war mit Hazaga vermählt, welche in Ueberlieferungen aus dem 13ten Jahrhundert als eine geborne Gräfin von Scheiern und als Wittwe des Grafen Hermann von Sulzbach und Caſtel (Caſtl) im Nordgaue bezeichnet wird. So häufig auch ihr Name in den Documenten der Vorzeit erſcheint, ſo läßt ſich jedoch aus denſelben ihre Abſtammung nicht erheben. Wenn auch die Angabe begründet iſt, daß Hazaga's Mutterſchweſter, Namens Pilhilde, ſich mit dem Grafen Sieghard von Plain vermählt habe, weßhalb auch bei der Wiedererrichtung und Einweihung des Stiftes Michelbeuern zwei Grafen von Scheiern zugegen geweſen [5], ſo ergibt ſich daraus eben ſo wenig eine urkundliche Nachweiſung jenes Geſchlechtes, welchem ſie entſtammte. Der alten Ueberlieferung zufolge, daß Hazaga eine geborne Gräfin von Scheiern geweſen ſey, wurde vermuthet, daß ſie als eine Enkelin des Herzogs Berthold und als eine Tochter des Herzogs Heinrich oder Hezilo's betrachtet werden müſſe, aber da Hazaga noch zu Anfang des 12ten Jahrhunderts lebte, ſo iſt jene Abſtammung unmöglich, und wollte man noch Zwiſchenglieder annehmen, ſo iſt hinwieder kein einziger Beleg vorhanden, daß Herzog Heinrich einen Sohn hinterlaſſen habe. Wenn ſomit jene alte Angabe bei Kraft erhalten werden ſoll, ſo dürfte vielmehr mit Grund angenommen werden, daß Hazaga dem Hauſe der Grafen von Bogen entſproßte; denn daß deſſen Glieder den ältern Geſchichtſchreibern als Schiren galten, beweiſ't hinlänglich der Umſtand, daß Erzbiſchof Herold von Salzburg, obgleich er ein ge-

---

2) Urkunden bei Meichelbek hist. fris. Cod dipl. p. 513, 514 etc. prenominate femine Diotrath (ex familia Stae. Mariae) suoque *Archiadvocato* nomine *Othoni* etc. — econtra antedictus praesul (Nitkerus) cum consilio suorum clericorum nobilium de familia et cum manu *principalis advocati sui Ottonis etc.* — Cod. fris. Anonym. — cum consensu et manu *Ottonis advocati principalis.*

3) Dergl. a. a. O. p. 512. Testes ex parte frisingensis episcopi: Nobiles *Otto comes*, Maganus, Ekihart, Adalram etc.

4) Deßgl. a. a. O. p. 519, 520 etc. placuit domino Ellenhardo episcopo consensu et consilio *Ottonis advocati* etc. in manus ejusdem sedis episcopi Ellenhardi nec non *advocati sui Ottonis* etc. — similiter dominus Ellenhardus etc. Testes de nobilibus: *Otto*, Ernust, Waltheri *comites.*

5) Vergl. Urkunden Nr. 2 u. 3 in Scholliner's vollſtändiger Reihe der Voreltern Otto's a. a. O. p. 283 — 284 u. p. 169.

borner Vogen war, dennoch als ein Sproſſe des ſcheieriſchen Hauſes von ihnen angegeben wurde.

Hazaga, die Erbin anſehnlicher Beſitzungen an der Mangfall, war in erſter Ehe an den Grafen Hermann von Sulzbach und Caſtel verehelicht. Er verließ den Nordgau und begab ſich auf die Beſitzungen vor dem Gebirge, welches in der Gegend, wo die Mangfall und Leuznach den Hochalpen entquellen, im eilften Jahrhunderte noch unbevölkert war. Die Ueberlieferung meldet: Graf Hermann betrat von Willing (Willingan) aus, welches auf dem rechten Ufer der Mangfall und ſüdlich von Aibling liegt, mit ſeinen Dienern und den Bewohnern ſeiner Gehöfte den Freiwald bei dem Orte Helingersweng, und nahm ihn in eigenem und ſeiner Gemahlin, der Gräfin Hazaga Namen, in Beſitz, da Niemand ein Eigenthumsrecht geltend machte [6]). Dieſes geſchah auf jene Weiſe, wie es um dieſe Zeit Sitte war, von einem noch ungetheilten Walde, der an Höfe und Niederlaſſungen gränzte, Beſitz zu ergreifen, nämlich durch Anhauen der Bäume, durch Anzündung von Feuer und durch Erbauung von Häuſern, ſo wie durch einen während drei Tagen an demſelben Orte fortgeſetzten Aufenthalt, wodurch auch ein angefallenes Erbgut rechtsgültig angetreten wurde [7]). Graf Hermann nahm vom Berge Chitenrein an einen ganzen Bezirk bis zum Urſprung eines Waldbaches in Beſitz, und bald darauf, wo er abermals auszog, auch den noch ſüdlicher gelegenen Wald bis zum Diezzentenbach. Von jener Zeit an wurde der Forſt von des Grafen Dienſtleuten ſtellenweiſe gereutet, und wo ſie Höfe anlegten, in urbares Land verwandelt [8]). — Der Berg Chitenrein iſt jenes weit verzweigte Gebirg, welches heut zu Tage den Namen des Hausberges führt und das ſüdlichſte Ende des Gerichtsbezirkes von Miesbach bildet. Der in dieſen Gegenden zum Theil noch vorhandene Wald aber heißt der Heerhag. — Obgleich Hermann für ſich und ſeine Gemahlin von dem herrnloſen Wald und Gebiete Beſitz genommen, ſo wurde er doch der Erwerbung nicht froh, denn nach ſeinem bald erfolgten Tode vermählte ſie ſich mit dem Grafen Otto II von Scheiern [9]). Der ganze Bezirk ging an Hazaga und ihre Kinder über, und bildete im Vereine mit den ältern Gütern des Hauſes, auf welche ſchon bei dem Grafen Udalſchalk hingewieſen wurde, das Gebiet der ſpäteren Grafen von Valai. Auf eine ähnliche Weiſe hatte etwa fünfzig Jahre zuvor der Burggraf Babo von

6) Codex traditionum Schyrensis auctore Conrado priore in Schyra in Mon. Boic. X, 382. Nobilis quidam comes de Chastelin, Hermannus nomine, ingressus cum servis et rusticis suis de legitimis curtiferis apud Willingan liberam silvam in loco etc. et sibi eam *sueque uxori comitisse* (felicis memorie) *Hazige* absque omni contradictione apprehendit.

7) a. a. O. sicut mos est et erat, communem silvam de legitimis curtiferis apprehendere et in potestatem sui juris tam populari more, arborum scil. incisione, ignium ustione, domuumque edificatione etc. — 8) a. a. O.

9) a. a. O. p. 383 etc. inserere curamus, vid. unde vel que fuerit predicta *Hazaga*. Hec igitur *nobili et antiquo genere principum de castro Schyren orta*, nobilior actibus, ut post claruit, comiti Hermanno de Chastel nupta fuit: quo mortuo *cuidam comiti Ottoni de Schyren tradita*. Die nun weiter urkundlich vorkommenden Namens-Varianten des ſcheieriſchen Hauſes ſind: Sciren, Scirin, Scirun, Schiran, Skiren, Skiran, Skirin ꝛc.

Digitized by Google

Regensburg von dem Freiwalde unweit ſeiner Burg Stephaning am Regen Beſitz ergriffen. Eine urkundliche Aufzeichnung meldet nämlich, er habe dem Stifte St. Emmeran jenen Waldbezirk im Nordwalde geſchenkt, welchen er in der Nähe von Stephaning mit ſeinen Dienern durch Umſchreitung in Eigenthum verwandelt hatte [10]).

Otto erzeugte mit Hazaga vier Söhne, Ekehard, Bernhard, Otto und Arnulph III und muthmaßlich auch eine Tochter, Namens Hailika, welche in das von der Herzogin Judith zu Regensburg gegründete Stift Niedermünſter trat. Die Verzeichniſſe deſſelben rückſichtlich der Vorſteherinnen melden nämlich, die ſechste Aebtiſſin ſey Hailika, eine Gräfin von Wittelsbach geweſen, welcher die Gräfin Bertha von Frontenhauſen, die im J. 1120 geſtorben, in jener Würde nachgefolgt ſey [11]). Graf Otto beſchloß vor dem Jahre 1074 ſein Leben, und die freyſingiſche Schirmvogtei ging an ſeinen Sohn Ekehard über. Er vollbrachte ſeine Tage in Frieden. Obgleich einige Schriftſteller erzählt haben, Otto ſey nicht bloß in die Unruhen, welche Bayern im J. 1053 zerrütteten, verflochten, ſondern ſelbſt der Anführer der Mißvergnügten gegen Kaiſer Heinrich III geweſen [12]), ſo melden doch die zahlreich vorhandenen Jahrbücher jener Zeit davon nicht das Mindeſte. Wohl iſt die Thatſache unbezweifelt, daß Herzog Conrad I von Bayern, ein geborner Graf von Zütphen in Holland, welcher im J. 1048 das Land erhalten hatte, in Folge einer Fehde mit dem Biſchofe von Regensburg im J. 1053 entſetzt wurde, und daß der Kaiſer an deſſen Stelle ſeinen Vetter, den nachherigen Kaiſer Heinrich IV, zum Oberhaupte der Bayern ernannte, aber daß ſich ein wirkſamer Widerſtand gebildet und ein Graf von Scheiern an der Spitze der Unzufriedenen geſtanden habe, iſt eine unverbürgte Angabe.

Mehrere Jahre nach dem Tode ihres Gemahles ſtiftete Hazaga demſelben einen Gedächtnißtag im Dome zu Freyſing an dem der heiligen Maria gewidmeten Altare. Sie übergab zu dieſem Zweck im Beiſeyn ihrer älteſten zwei Söhne, Ekehard und Bernhard, ihre Beſitzungen in den Orten Hugaren und Inding (Undingan — ehem. Ger. Schwaben) unter der Bedingung, daß einer der zum Dienſte an beſagtem Altare aufgeſtellten Brüder genannte Güter beſitzen, und am Gedächtnißtag ihres Gemahls eine gewiſſe von deſſen Mitgenoſſen feſtgeſetzte Summe zu einem Feſt- oder Todtenmahl verwenden ſolle. Im Falle dieſes in der Folgezeit außer Acht gelaſſen würde, ſo ſolle Ekehard oder wer nach

10) Urkunde bei Pez thes. anecd. T. I, p. III, p. 104 etc. tradidit super altare praefati S. Emmerami in sylva communi Nortwald nuncupata, tale praedium silvaticum, quale ipse cum suis sequacibus contra suam proprietatem Stevininga prospiciens circumeundo sibi in proprium ad eundem locum Stevininga captivaverat.

11) Catalogus abbatissarum inferioris monasterii bei Hund Metrop. Salisb. II, 408, 6ta Domina *Hailika* com. pal. *a Wittelspach*, sepulta ad S. Joannem.

12) Rettenbacher Annal. monast. Cremifanensis p. 153 ſagt: movit ea severitas nonnullos, idem fortasse exemplum meritos, ut adversus imperatorem conspirarent, quorum primi comites Schyrenses. Er erzählt dieſes nach Gretſer de divis Eystetensibus p. 449, und dieſer beruft ſich hinwieder auf einen Anonymus Hasenridensis.

Digitized by Google

ihm der nächſte Erbe und Beſitzer der Burg Schirun oder Schelern ſeyn würde, gegen Niederlegung eines Goldſtückes auf den erwähnten Altar die beiden Orte wieder an ſich zu nehmen befugt ſeyn [13]). — Mit großer Vorliebe weilte Hazaga in dem Gebirge an der Mangfall und Leuznach. Zu Pienzenau, von welchem Orte in ſpäterer Zeit ein anſehnliches Miniſterialgeſchlecht den Namen führte, ſcheint ſie ſich vorzugsweiſe aufgehalten zu haben [14]). Der ganze Gebirgsſtrich, vorher größtentheils öde und unbewohnt, verlor in dem Maße an Rauhheit, als die Axt tiefer in den Wald drang und ihn lichtete und überall Gehöfte erſtanden. Obgleich von Willing am rechten Mangfallufer weit entfernt, gehörten bei der Gründung ſämmtliche Höfe zur dortigen Kirche, und gaben dahin den Zehnten. Die erſte Kirche, welche in einem einſamen Waldthale erſtand, verdankten die Gebirgsbewohner zweien Einſiedlern, Namens Otto und Adalbert. Im J. 1077 wurde dieſelbe auf Hazaga's Bitte und mit Erlaubniß des Biſchofs Meginward von Freyſing durch den Biſchof Ellenhard von Pola in Iſtrien, einen gebornen Grafen von Plain und Bruder des Patriarchen Sighard von Aquileja, eingeweiht. Ihre und Hazaga's Mutter waren Geſchwiſter geweſen [15]).

Die Kirche, welche den Namen Helingersweng und ſpäter die Benennung St. Margaretha in der Zell erhielt, wurde zur Mutterkirche erhoben und bezog von nun an alle Zehnten, welche bisher nach Willing waren verabreicht worden. Durch Hazaga's Freigebigkeit befand ſich die Stiftung bald in einem blühenden Zuſtande, denn ſie beſchenkte dieſelbe mit einem Hofe zu Hegling auf dem linken Mangfallufer bei Aibling, mit einem Hofe zu Ammendorf, einigen Gütern im Zillerthale und zu Truns, einem Weinberge bei Botzen und mit einem Gehöfte zu Grafingen in Gegenwart vieler ſcheieriſchen Miniſterialen aus den Grafſchaften an der Amber und Ilm und aus dem Kelsgaue, nämlich Gotſchalks von Marbach (Marhpach — Ger. Crantsberg), Otto's von Volkerſtorf (Vulchartistorf — Ger. Aichach), Walkuns von Offenſteten (Ovinſteten — Gerichts Kellheim), Ezzo's von Sandelshauſen (Sandolfeshuſen — Ger. Moosburg), Dietrichs von Pelheim (Pelaheim — Ger. Dachau) und Anderer mehr [16]). Bald entſtand bei Hazaga der Wunſch, zu Helingersweng ein Kloſter erſtehen

13) Urkunde im Codex fris. Anonym. Domna *Hazacha, vidua domni Ottonis istius ecclesiae advocati*, pro anima ejusdem *defuncti jam conjugis* sui tradidit ad altare Ste Marie proprietatem in locis Hugaren et Undingan, praesentibus et cum ipsa testamentum facientibus *duobus filiis suis Ekkihardo et Peranhardo*, ea scil. conditione etc. — praedictus *Ekkihardus* seu quilibet proximus post ipsum heres vel possessor *illius castri*, quod dicitur *Scirun*, praedia praenominata sue remancipiet proprietati per exhibitum ad altare nummum unum aureum etc.

14) Hunds bayer. Stammbuch II, 223. Bientzenova arx seu curia Hazigae com. pal.

15) Conradus Schyrensis a. a. O. p. 383 etc. bujus etiam patriarcha Aquilejensis et supradictus episcopus Polensis duo fratres, *filii ipsius Hazige matertere* fuerunt. — Vergl. de Rubeis Mon. Aquilejensia p. 531 u. Ughelli Italia sacra (edit. II.) T. V. p. 56 etc.

16) a. a. O. p. 383 etc. et predium, quod habuit in Cylaristal et mansum unum apud Trunnis et vineam apud Pausanum.

Digitized by Google

zu ſehen. Im ganzen Süden Deutſchlands genoß zu jener Zeit das Benedictinerſtift Hirſau in Schwaben des ausgebreitetſten Rufes unter der Leitung des Abtes Wilhelm. Sie fand ſich daher veranlaßt, die Kirche ſammt allen ihren Beſitzungen dem Stifte St. Peter zu Hirſau unter der Verbindlichkeit zu ſchenken, daß der Abt für das Emporkommen des neugegründeten Kloſters Sorge trage. Abt Wilhelm begann ſogleich Hand an das Werk zu legen; er ſandte zwölf Mönche und zwölf Laienbrüder, welche ſich zu Helingersweng im J. 1080 niederließen. Kaum waren jedoch einige Jahre verfloſſen, ſo bewogen ſie Hazaga auf die Ueberpflanzung des Kloſters bedacht zu ſeyn, da daſſelbe in einer Gegend lag, wo wegen Mangels an Wegen und wegen der noch großentheils undurchdringlichen Wälder die Zufuhr von Lebensmitteln äußerſt erſchwert war. Sie ging daher mit dem Biſchofe Meginward von Freyſing einen Tauſch ein. Er trat ihr eine nördlich von Helingersweng gelegene Kirchenbeſitzung, genannt Biſchbachau ab und empfing von der Gräfin in Gegenwart ihrer ältern Söhne, nämlich des Schirmvogtes Ekehard, des Grafen Bernhard und Otto's III als Erſatz die Güter Chitanreinisau, ſpäter Chitanreiniſch-Aſchau genannt, Arnoldsau und Weng, über welche Orte der junge Otto die Vogtei führte[17]). Dieſem im J. 1085 ſtatt gefundenen Tauſche folgte bald ein anderer, indem Hazaga das an beiden Orten zurückbehaltene Zehentrecht gleichfalls dem Biſchofe abtrat und dafür den Zehnten zu Biſchbachau empfing, welcher bisher der Kirche zu Ellenbach gehört hatte[18]). Die von der Gräfin zu Biſchbachau erbaute Kirche wurde vom Biſchofe bereits im J. 1087 eingeweiht und den Mönchen von Helingersweng übergeben. Das nunmehrige Kloſter Biſchbachau hatte jedoch keine Selbſtſtändigkeit, ſondern ſtand unmittelbar unter dem Abte des Kloſters Hirſau. In den letzten Lebensjahren Hazaga's änderte ſich aber dieſes Verhältniß. Mit Bewilligung des letztgenannten Stiftes ließ ſie ein an Umfang größeres Gebäude für die bereits zahlreichen Mönche aufführen und von Hirſau wurde der Mönch Erchinbold (Erchanbald) geſandt, um als Abt die Leitung der geiſtlichen Genoſſenſchaft zu übernehmen. Eine neue Gabe bereicherte das Einkommen derſelben. Hazaga beſchenkte ſie mit ſieben Orten, nämlich mit Kochprunnen, Hugenrain, Hof, Luzenahof (Leuznachhof), Fridendorf, Entzendorf und Schwant im Nordgaue zwiſchen dem Regen und der Schwarzach[19]). Das neue Kloſter wurde im J. 1100 eingeweiht. Auf den Antrag des Abtes beſchloß Hazaga, daſſelbe dem heiligen Stuhle unmittelbar zu übergeben. Erſt im J. 1103 kam die Beſtätigung des Papſtes Pascal II.

---

17) Urkunde bei Meichelbek a. a. O. p. 524. commutatio inter Meginwardum fris. sedis episcopum et *comitissam* quandam *nomine Hazacham de Skiran.* Tradidit nempe Hazacha cum consensu et manu *filiorum suorum Ekkihardi advocati*, *Pernhardi comitis* et *Ottonis* praedia sua etc.

18) Deßgl. a. a. O. etc. dedit namque cum consensu et manu *filiorum suorum Bernardi* et *Ottonis comitum* decimationes etc. pro decimis etc. — collaudante et suscipiente *advocato Eckhardo de Schyren* etc. hec apud Pienzenouwa facta sunt fügt der cod. fris. Anonym. bei, deſſen Leſearten bisweilen genauer ſind, als jene der andern Codices.

19) Aventins Annal. Schirenses a. a. O. p. 208. *Haziga* donat Chochprunnen etc. et juxta flumen Regam Suuiantha, praesentibus liberis suis.

Digitized by Google

Er nahm das Kloſter gegen jährliche Entrichtung einer byzantiniſchen Goldmünze in ſeinen und St. Peters Schirm und übertrug die Schirmvogtei auf Otto III, welchen er als einen Grafen von ausgezeichneter Tapferkeit bezeichnete. Nach ihm ſolle ſein älterer Sohn Vogt ſeyn, im Falle er in des Vaters Tugend verharre, wo aber nicht, ſo ſolle die Wahl dem Kloſter frei ſtehen[20]). Die päpſtliche Bulle traf die fromme Stifterin nicht mehr am Leben; ſie hatte am 1ſten Auguſt des J. 1101 ihr Leben bereits beſchloſſen[21]). Im Laufe von zwei Jahrhunderten waren ſomit durch drei Frauen aus dem Hauſe der Schiren drei anſehnliche Klöſter gegründet worden.

---

4. Otto's II Söhne. Ekehard I; deſſen Fahrt mit den Biſchöfen von Mainz, Utrecht, Bamberg und Regensburg in das Morgenland. — Hauptſchirmvogt von Freyſing und Weihenſtephan. — Abermalige Fahrt nach Paläſtina. — Bernhard I, Schirmvogt des genannten Hochſtifts und Kloſters; bereichert das Benedictinerſtift Viſchbachau.

J. 1060 — 1101.

Bald nach der Mitte des eilften Jahrhunderts, wo das Oberhaupt der Deutſchen, Heinrich IV, durch ſeine Minderjährigkeit die Veranlaſſung wechſelſeitiger Anfeindungen und Streitigkeiten unter den Reichsfürſten geworden, wo Italien durch eine ſtreitige Papſtwahl gleichfalls in große Unruhe verſetzt war, und wo die Ungarn, innerlich zerriſſen, Salomon, einen Fürſten aus dem regierenden Hauſe, verjagten und ſelbſt in die Oſtmark einfielen, und wo das kaiſerliche Haus hinwieder, deſſen Anſprüche vertretend, einen Heerzug der Deutſchen gegen den Oheim des Vertriebenen, den König Bela, veranlaßte, in dieſer unruhevollen Zeitperiode begann ſich ein neues Verhältniß zu geſtalten, welches im Urſprunge ohne große Bedeutung noch vor dem Beginne des 12ten Jahrhunderts von welthiſtoriſcher Beziehung werden ſollte. Durch das kräftigere Emporblühen der Hochſtifte und Klöſter, ſo wie durch die engere Verknüpfung mit Italien und durch dieſes mit dem Orient, begann das religiöſe Gefühl der Deutſchen dieſelbe Richtung zu nehmen, welche bei den orientaliſchen Chriſten wahrſcheinlich ſchon Jahrhunderte früher vorhanden war. Der Blick des Volkes und ſeiner Häupter wandte ſich dem Lande zu, von wo die chriſtliche Lehre ihren Ausgang genommen, und bei Tauſenden entſtand der Wunſch, dieſelbe Stätte zu betreten, wo der göttliche Stifter ihres Glaubens ſein Leben ausgehaucht hatte. Da, wo innerer Unfriede eine hohe Stufe erreicht hat, und wo im Gefolge deſſelben Unglück, Noth und Mangel auf der Menge laſten, mag wohl am kräftigſten das Bedürfniß nach einem höhern Anhaltspunkte ſich regen. Die Worte der frommen Mönche, welche predigten, daß die Welt

---

20) Urkunde in Mon. Boic. X, 437 — 439 und Hunds Metrop. Salisb. III, 211 — 212. Cenobium ab ipsis fundatoribus *Hazica comitissa* et *ejus filiis Hecardo, Bernardo* et *Ottone comitibus* beato Petro oblatum etc. praeterea ejusdem cenobii advocatum constituimus *Ottonem egregie strenuitatis comitem*, ejusque post eum, qui major natu erit etc.

21) Aventins Annales Schirenses a. a. O. p. 209. *Haziga* obiit mortem (Kalendis Augusti) an. 1101.

ihrem Untergange mit Rieſenſchritten entgegen eile und daß zur Erwerbung künftigen Heils eine Fahrt in das Morgenland die zweckdienlichſte Verrichtung ſey, fanden bei mehrern Tauſenden günſtigen Eingang. Im J. 1064 beſchloſſen viele Biſchöfe und Grafen, eine Betfahrt nach Paläſtina zu unternehmen. Alte Ueberlieferungen nennen den Erzbiſchof Siegfried von Mainz, die Biſchöfe Wilhelm von Utrecht, Günther von Bamberg, Otto von Regensburg, Altmann, den Caplan der Kaiſerin Agnes und aus den bayeriſchen Großen die Grafen Ekehard von Scheiern, Friedrich von Dießen und Ortulph von Hohenwart (aus dem Hauſe Vohburg). Außer dieſen nahm eine große Zahl Unbenannter an dem Zuge Theil[1]). Bezweckte dieſer auch noch keineswegs wie in kommender Zeit, mit bewaffneter Hand das heilige Grab den Sarazenen zu entreißen, und war es auch mehr eine Betfahrt als ein Kriegszug, ſo ſind einige Scenen aus derſelben doch nicht ohne Intereſſe, ſo daß dieſelben hier, da ein Schire daran Antheil nahm, billig erwähnt werden mögen.

Im Herbſte des genannten Jahres zogen die Biſchöfe und Grafen mit einem reiſigen Haufen von ſiebentauſend Pilgern dem Morgenlande zu. Sie nahmen ihren Weg über Byzanz. Allenthalben ſtrömte in den fremden Ländern das Volk an den Straßen zuſammen, um ſo namhafte Wanderer zu ſchauen und das Auge an den fremden Trachten zu weiden. Sobald ſie Lycien in Kleinaſien durchzogen hatten, wurden weniger die abenteuerlichen Geſtalten als das ungemein zahlreiche Gepäck ein Gegenſtand der Bewunderung und der Raubgierde. Als ſich der Zug am Charfreitage des J. 1065 in der Nähe einer Stadt, welche den Namen Ramulo führte, befand, wurde er unvermuthet um die dritte Stunde Morgens von einer Horde Araber angegriffen. Der Vortrab, bei welchem ſich Biſchof Wilhelm von Utrecht befand, machte zwar von den Waffen Gebrauch, wurde aber größtentheils niedergehauen und völlig ausgeraubt, ſo daß die nachrückende Schaar nur nackte Leichen auf den Feldern fand. Unter ihnen lag auch halbtodt Biſchof Wilhelm, deſſen Rechte durch mehrere Wunden gelähmt war. Die Araber griffen abermals an. Zwar benützten die hart Bedrängten den ſteinigen Boden, um durch die Schleuder den Feind von ſich abzuhalten, aber ſie ſahen ſich genöthigt, ſchrittweiſe den Rückzug nach einem verfallenen Caſtell anzutreten, welches unweit des Weges lag und von ihnen für das alte Capharnaum gehalten wurde.

Sie fanden einen großen Hof, der von einer niedern und durch das Alter morſchen Bruſtwehr umgeben war. In der Mitte ſtand ein Wohngebäude mit einem ziemlich hohen Obergeſchoß, welches gleichſam dazu gebaut ſchien, um einen feindlichen Anfall abzuhalten. Den obern Theil nahmen ſogleich der Erzbiſchof von Mainz und der Biſchof von Bamberg mit ihren Geiſtlichen in Beſitz; den untern Theil dagegen beſetzte Biſchof Otto von Regensburg mit ſeinen übrigen Mitgenoſſen. Die Grafen und das Kriegsvolk nahmen den Hof

1) Hochwart catalogus episc. Ratisp. lib. II, bei Oefele script. rer. boic. I, 182 — 184. Sigifridus Mogontiacensis archiepiscopus, Wilhelmus Trajectensis, Guntharius Babenbergensis, Otto Ratisponensis episcopi, Alemannus a sacris Augustae, Fridericus Damasiae, *Ekardus Schirorum*, Ortulfus Hochwartorum *comites* atque alii quam plurimi.

ein und boten ihre ganze Kraft auf, um den Feind abzuhalten und die morſche Mauer zu vertheidigen. Den erſten Sturm der Araber ſchlugen ſie mit einem Hagel von Steinen ab. Da dieſelben aber von ihren Wurfgeſchoſſen den thätigſten Gebrauch zu machen begannen, ſo brachen ihre Gegner häufig gegen ſie vor, ſchlugen ihnen Schilde und Schwerter aus den Händen, und dachten weniger mehr an Vertheidigung der Mauer als an Ausfälle und an das Handgemenge. Als die Araber ſahen, daß ſie nicht im Stande ſeyen, die offnen Angriffe auszuhalten, beſchloſſen ſie eine engere Umzinglung des Caſtells, um die Vertheidiger deſſelben durch beſtändige gleichzeitige Angriffe zu ſchwächen, während der Hunger und die Ermattung das Ihrige thun würden. Da ſie bei zwölftauſend Mann ſtark waren, ſo bildeten ſie ſo viele Abtheilungen, daß eine der andern im Kampfe folgen konnte, während die Chriſten unausgeſetzt fechten mußten. Der ganze Freitag, Samſtag und der Oſtertag ſelbſt bis zur dritten Stunde Nachmittags ging in beſtändigem Kampfe vorüber; Tag und Nacht hatten die Pilger die Waffen zur Hand, um ſich der Angriffe zu erwehren. Nach Speiſe und Trank hatte ſich bisher kein Verlangen bei ihnen eingeſtellt, aber die Natur ließ ſich nun nicht länger beſchwichtigen. Zwar fand ſich ein zahlreiches Gepäck vor, an Lebensmitteln jedoch herrſchte der größte Mangel. Die erſchöpften Arme vermochten nicht mehr, die mannhaften Streiche zu vollführen, die der Kämpfer beabſichtigte. Einer der Prieſter erhob plötzlich die Stimme und tadelte die Pilger, daß ſie größeres Vertrauen in ihre Waffen, denn in Gott ſetzten, um das Unglück, in welches ſie gerathen ſeyen, von ſich abzuwehren. Er ſchlug daher vor, ſich den Arabern zu ergeben, da die dreitägigen Faſten ohnehin alle fernere Gegenwehr unmöglich gemacht hätten. Die Feinde begehrten weniger ihr Leben, als ihre Habe, mittelſt welcher ſie ihr Leben erkaufen könnten. — Dieſe Rede fand Beifall; die Pilger legten die Waffen nieder und ließen den Arabern durch einen Dolmetſcher melden, daß ſie ſich ergeben wollten. Ein arabiſcher Scheich flog ſogleich zu Pferde heran und alle zurückweiſend, damit die hereinbrechende Menge ſich nicht der Beute bemächtige, betrat er bloß mit ſechszehn der angeſehenſten Männer ſeines Haufens den Hof und befahl ſeinem Sohne mit einer Schaar das Thor zu bewachen. Mit Hülfe einer Leiter ſtieg er in Begleitung einiger Weniger in das Obergeſchoß zum Erzbiſchof von Mainz und zum Biſchof von Bamberg hinauf. Biſchof Günther, obwohl jünger an Jahren, aber vor Allen durch ſeine Mannhaftigkeit und ſeine würdevolle Geſtalt ausgezeichnet, begann die Barbaren zu bitten, nach Belieben die ganze Habe der Pilger bis zum letzten Pfennige zu nehmen, aber ſie abziehen zu laſſen. Der Scheich durch den erlittenen großen Verluſt an Menſchen in Zorn verſetzt und durch ſeinen Sieg mit Stolz erfüllt, antwortete, daß nach einem dreitägigen blutigen Kampfe er ſelbſt die Bedingungen vorzuſchreiben, aber deren keine zu empfangen habe. Damit ſie ſich folglich nicht mit falſchen Hoffnungen täuſchen möchten, ſo wolle er, nachdem er ſich der ganzen Beute bemächtigt habe, ihre Leiber verzehren und ihr Blut trinken. Ohne Zögern nahm er das leinene Tuch, in welches er nach ſeines Volkes Sitte ſein Haupt gehüllt hatte, ab, bildete daraus eine Schlinge und warf ſie dem Biſchof Günther über den Kopf. Dieſer, ein Mann, der nicht gewohnt war, ſich ſchmachvoll behandeln zu laſſen, ballte in demſelben Augenblicke ſeine

Digitized by Google

mächtige Fauſt, ſchlug dem Scheich mit ſolcher Gewalt in das Angeſicht, daß derſelbe auf das Eſtrich niederſtürzte und rief von Zorn entbrannt, daß der Ungläubige, der ſeine unreine Hand an einen chriſtlichen Prieſter gelegt, zuvor noch ſeine Strafe zu empfangen habe. Raſch ſtürzten die Geiſtlichen und Pilger herbei und bemächtigten ſich des Scheichs und ſeiner Begleiter. Sie banden ihnen die Hände ſo feſt auf den Rücken, daß den meiſten das Blut zwiſchen den Nägeln hervorquoll. Kaum erfuhren jene im Untergeſchoß, was oben geſchehen war, ſo fielen ſie gleichfalls über die hier befindlichen Araber her und banden ihnen die Hände. Der ganze Streithaufe der Pilger erhob ein durchdringendes Geſchrei, rief laut den Namen Chriſtus an und griff wieder zu den Waffen. Die arabiſche Schaar am Thore wurde theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt. Alle Pilger waren wie neu belebt, und ihre Körperkräfte ſchienen gleichſam verjüngt, ſo daß jede Spur der ausgeſtandenen Noth wie vertilgt war. Die Araber, von Erſtaunen über dieſe plötzliche Umwandlung ergriffen und in dem Glauben, man habe ihren Fürſten das Leben genommen, ſtürzten zum Kampfe heran, und bildeten einen Keil, um durch die Pforte mit aller Gewalt hereinzubrechen. Ein entſcheidender Moment war gekommen, und glücklicher Weiſe behielten die Chriſten ihre volle Geiſtesgegenwart. Sie führten ihre Gefangenen raſch auf jenen Punkt hin, wo der heftigſte Andrang des Feindes ſich zeigte, und wo gleichſam ein Regen von Pfeilen niederfiel. Hinter den Gefeſſelten zeigte ſich plötzlich auf einer Erhöhung ein Mann mit gezogenem Schwerte, es über die Häupter der Gefangenen ſchwingend und durch einen Dolmetſcher den ſtürmenden Haufen zurufend, ſie möchten ablaſſen, da ſie nicht gegen die Chriſten, ſondern gegen das Leben ihrer eigenen Fürſten kämpften.

Dieſe theils aus Schmerz wegen der engen Banden, theils jeden Augenblick des Todesſtreiches gewärtig, riefen mit lautem Geheule den Ihrigen zu, vom Kampfe abzuſtehen und nicht ihr Verderben herbeizuführen. Der Sohn des Scheichs durchbrach die dichteſten Reihen, hielt durch lauten Zuruf und durch die Bewegung ſeiner Arme den Andrang zurück, und verbot, Wurfgeſchoſſe gegen die Feinde zu ſchleudern, da ihre Stammhäupter, nicht jene, den Tod finden würden. Einige Momente der Ruhe traten ein, und jeder Theil ſchien beſtürzt über den Ausgang des ſeltſamen Schauſpiels. Während dieſer allgemeinen Verwirrung traf ein Bote von Seite jener Pilger ein, die man für todt am letzten Freitage auf dem Schlachtfelde hatte liegen laſſen. Mehrere von ihnen waren wieder zu ſich gekommen und hatten, obwohl nackt und ſchwer verwundet, die Stadt Ramulo erreicht. Der Bote verkündete, daß der Befehlshaber der Stadt, obgleich ſelbſt ein Heide, ſich ſogleich mit einer ſehr beträchtlichen Zahl von Streitern auf den Weg begeben habe, um die Chriſten zu retten. Der Heranzug der Sarazenen erfolgte wirklich. Als die ausgeſtellten Wachen der Araber deren Herannahen meldeten, zerſtoben die zahlreichen Haufen plötzlich nach allen Seiten; ſie dachten nicht mehr an Streit und Kampf, ſondern ſuchten ihre Rettung in eiliger Flucht. Während Chriſten und Araber, von Hoffnung und Furcht ergriffen, durch einander rannten, entſprang mit Hülfe eines Sarazenen, der bisher als Führer und Dolmetſcher gedient hatte, einer der Gefangenen, und nur mit Noth wurde dem Wächter, der ihn hatte entkommen laſſen, das Leben gerettet. Als der Befehlshaber der

Digitized by Google

Sarazenen anlangte, waren die Araber bereits verſchwunden. Die Pilger befanden ſich in der peinlichſten Lage, denn ſie konnten den Gedanken, daß ein Ungläubiger den andern verfolge, eben ſo wenig faſſen, als daß ein böſer Dämon den andern vertreibe. Der Sarazene, im Vorhofe mit Achtung empfangen, befahl die Gefangenen vorzuführen. Als er ſie erblickt und die Art ihrer Gefangennehmung erfahren hatte, ſpendete er den Pilgern das größte Lob und den wärmiſten Dank, die gefährlichſten Feinde des Reichs der Babylonier, die ſchon ſo lange Zeit das Land verheert und mehrere gegen ſie ausgeſandte Heere völlig vernichtet hätten, gefangen genommen zu haben. Er befahl ſeiner Schaar, die Gefeſſelten zu übernehmen, um ſie lebendig ſeinem Oberherrn zu überliefern. Nach Empfang einer Geldſumme, über welche er mit den Befreiten überein kam, geleitete er ſie nach Ramulo und ließ ſie von dort aus unter Bedeckung einer Schaar rüſtiger Streiter, damit ſie nicht abermals in die Hände der Araber fallen möchten, bis nach Jeruſalem geleiten.

Nach ungemeinen Leiden hatte endlich die Schaar den heiß erſehnten Ort erreicht. Sie fand hier die vollſte Befriedigung und zog nach einigem Aufenthalte wieder denſelben Weg nach Deutſchland zurück. Erſt in Ungarn erlag Biſchof Günther von Bamberg in Folge der erduldeten Beſchwerden, ein Mann von ſo rieſenhaftem Körperbaue, daß er auf dem ganzen Zuge der Gegenſtand der Bewunderung aller Landesbewohner geweſen war. Viele theilten mit ihm daſſelbe Loos, denn von jenen ſiebentauſend Männern, die auszogen, vergönnte das Schickſal nicht einmal zwei Tauſenden das Glück, die Heimath wiederzuſehen; die meiſten waren entweder im Kampfe getödtet worden, oder waren in Folge ihrer Wunden geſtorben [2]). Graf Ekehard gehörte unter die Glücklichen, welche das Vaterland wieder erreichten.

Als ſein Vater, Otto II, um das Jahr 1073 ſeine Tage beſchloß, ging die freyſingiſche Schirmvogtei auf ihn über. Urkundlich erſcheint Graf Ekehard als des Hochſtiftes Vogt bereits im J. 1074. Als Biſchof Ellenhard einige Beſitzungen ſeiner Kirche in der Grafſchaft Krain an das Patriarchat Aquileja abtrat, übergab er dieſelben durch die Hand Ekehards. Dieſes Vorgangs wurde in einem zweiten zu Aquileja ſelbſt gefertigten Inſtrumente gedacht, wodurch Freyſing die abgetretenen Güter zurückerhielt und andere Beſitzungen dafür dem Patriarchen übergab [3]). Bei einem Austauſche leibeigener Leute zwiſchen den Hochſtiften Regensburg und Freyſing, bei mehrern Schenkungen edler Männer und Frauen an die Domkirche, ſo wie bei Uebergabe eines eigenen Mannes von Seite Kaiſers Heinrich IV, geſchah des Grafen ſtets in ſeiner Eigenſchaft eines Schirmvogts Erwähnung [4]). Mit ſeinem vollen Namen erſcheint er aber als

2) a. a. O. Sed ut finem etc. — de tanta peregrinantium coetu tot occisi aut vulnerati occubuerunt, ut de septem et eo amplius millibus vix duo millia redierint.

3) Codex Conradi fris. etc. per manum *advocati sui Ekkehardi* etc. in civitate Aquileja XVII. Kal. Jul. an. 1074.

4) Meichelbek hist. fris. T. I. Cod. dipl. p. 517. factum est hoc per ambarum familiarum *advocatos* Fridericum et *Eckehardum* in praesentia amborum episcoporum an. 1075 — Codex Conradi frisingensis etc. tradidit victoriosissimus rex Heinricus etc. traditio a praesule Meginwardo *advocatoque Ekihardo* suscepta etc.

Digitized by Google

als Graf Ekehard von Skiren oder Scheiern bei einer von ihm ſelbſt der freyſingiſchen Kirche gemachten Uebergabe, indem er derſelben eine Miniſterialin ſchenkte [5]). Er war der erſte aus dem ſcheieriſchen Hauſe, welcher auch die Schutzvogtei über das von Biſchof Hitto unter Kaiſer Ludwig dem Frommen geſtiftete Kloſter Weihenſtephan bei Freyſing erhielt. Unter den Aebten Hartwich oder Hagan (J. 1064—1080) und Erchanger (J. 1082—1096) wird ſein Name mehrfach genannt [6]). Er erwarb ſich durch eine verwegene That eine Gemahlin aus einem edlen norddeutſchen Geſchlechte. Herzog Magnus von Sachſen, aus dem Stamme des Hermann Billung, ein Vater von vier Töchtern, hatte eine derſelben, Namens Richardis, in ein Stift nach Regensburg geſendet, um entweder dort ihre letzte Erziehung zu erhalten, oder den Schleier zu nehmen. Graf Ekehard, deſſen muthmaßliche Schweſter Hailika, wie bereits früher erwähnt, Aebtiſſin zu Niedermünſter war, erſah die edle Jungfrau zu ſeiner Lebensgefährtin und entführte ſie aus dem Stifte [7]). Sowohl die Aufzeichnungen des Hochſtiftes Freyſing als des Kloſters Geiſenfeld gedenken der Gräfin Richardis namentlich, indem ſie dem erſtern eine Miniſterialin ſchenkte und dem letztern einige Gefälle zu Sulzbach am linken Ufer der Paar bei Aichach anwies [8]).

Was den Beſitzſtand des Grafen und ſeiner Brüder anbelangt, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß ſie den ganzen Landſtrich vom rechten Lechufer über die Paar und Ilm hinaus, ferner ein beträchtliches Gebiet an der Amber, die Grafſchaft des Kelsgaues und jenen Bezirk am und im Gebirge an der Mangfall und Leuznach beſaßen, wo ihre Mutter Hazaga das Kloſter Biſchbachau ſtiftete. Jene Gebiete blieben unverändert bei dem Hauſe der Schiren und erbten von den Vätern auf die Söhne fort. Gleichwohl waltet die Gewißheit ob, daß um die Mitte dieſes Jahrhunderts das alte Geſchlecht der Grafen von Hirſchberg und Cregelingen aus dem Nordgaue eine Grafſchaft erhielt, welche zwiſchen der Glan und Amber gelegen war. So wie die früheren Könige die Grafen von Ebersberg durch Ertheilung einer Grafſchaft zu nördlichen Nachbarn der Schiren machten, ſo ſcheint Kaiſer Heinrich III durch Ertheilung eines Comitats an das genannte Haus die weitere Ausbreitung der Schiren nach Süden hin und über die Amber hinaus haben verhindern zu wollen. Daß dieſes aber nicht gelang, ſondern die Allode des ſcheieriſchen Hauſes in dieſer Gegend vielmehr in dem Grade wuchſen, um genanntes Flußgebiet mit dem Hauptſitze Dachau bei allmählichem Verfalle des Gauſyſtems in eine allodiale Grafſchaft verwandeln zu können, wird ſpäter noch erwähnt werden.

5) Cod. Anonym. fris. *Comes Ekkihart de Skiren* tradidit ad altare Ste Marie etc.

6) Mon. Boic. IX, p. 368, 373 u. 374 etc. et ejusdem altaris *advocatus Ekkihart — Ekkehardo advocato* presente et laudante etc.

7) Anonymus Weingartensis de Guelfis bei Gerard Hess monumenta Guelfica. T. II. p. 21 etc. quartam (filiam), quam *Egehardus comes de Scirin* a quodam monasterio Sanctimonialium in Radisbona abstulit ac sibi matrimonio copulavit, *Ottonemque palatinum ex ea* progenuit.

8) Liber censualium mancipiorum ac oblationem fratrum pertinentium (im Reichsarchiv): *Domina Ricchart comitissa* delegavit per manum Friderici ministerialis sui Willipurgam cum omni posteritate etc. — Mon. Boic. XIV, 229: *Richkart palatini mater* dedit nobis in Sulzbach 70 denarios.

Bei dem vielfachen Wechſel der Herzoge während dieſer Zeit hatte ſich den deutſchen Königen häufig die Gelegenheit dargeboten, das Haus der Schiren wieder zu jener Würde zu erheben, die es ein Jahrhundert früher noch beſeſſen hatte; aber ſie behielten, wie bereits erinnert wurde, das Herzogthum lieber für ihre eigenen Prinzen, und waren deren keine vorhanden, ſo gaben ſie es an Fremde hin. Kaiſer Heinrich IV war bereits im dritten Jahre ſeines Alters Herzog der Bayern, und als er im J. 1056 deutſcher König geworden, hatten ſeine Vormünder und die Reichsverweſer das Land dem jüngern Bruder desſelben, Conrad II, übertragen. Als aber dieſer noch in demſelben Jahre ſtarb, ließ ſich die verwittwete Kaiſerin Agnes, der vorgenannten Mutter, in den Beſitz des Herzogthums einweiſen, welches, da kein zu der Würde tauglicher Vetter ſich vorfand, nun abermals einem Fremden, dem Grafen Otto von Nordheim aus Niederſachſen, im J. 1061 übertragen wurde. Nach ſeiner durch ſchmähliche Ränke Kaiſers Heinrich IV erfolgten Entſetzung gedieh endlich im Jahre 1070 das Herzogthum an den edlen Stamm der Welfen und zwar an Welf I, Sohn des Markgrafen Azo von Eſte und der welfiſchen Erbtochter Kunegunde. Noch hundert und zehn Jahre mußten vorüber gehen, bis ein Schire weniger durch des Kaiſers Gnade als durch deſſen gerechte Anerkennung ausgezeichneter Thaten und Dienſte ſich wieder zur Würde Arnulphs emporſchwingen konnte.

Ungeachtet der großen Gefahren, welche Graf Ekehard auf ſeiner Pilgerfahrt im J. 1064 beſtanden hatte, bewog ihn dennoch ſein frommer Sinn, noch einmal Paläſtina zu ſchauen. Das Jahr 1096 war für den ganzen Occident eines der merkwürdigſten, denn die alte Zeit nahm einen Umſchwung und eine neue Periode reich an Thaten und Ruhm, wie an Leiden und Unglück, begann, und der früher beſchränkte Blick der Völker überflog die größten Länder und weite Meere, und neue Ideen, Kenntniſſe und Bedürfniſſe gelangten auf der von Hunderttauſenden durchbrochenen Bahn in das weſtliche Europa. In Folge eines vom Papſte Urban II zu Clermont an der Gränze Spaniens gehaltenen Conciliums in Bezug auf die Befreiung des gelobten Landes vom Joche der Ungläubigen und der Predigten des Mönchs Peter erhoben ſich zahlreiche Schaaren in Gallizien, im Baskenlande, in den verſchiedenen Provinzen Frankreichs, ſo wie ſelbſt in den drei Reichen jenſeits der Meerenge von Calais, um zu Lande nach Paläſtina zu wandern und die Sarazenen durch Waffengewalt daraus zu vertreiben. Erweckte dieſer Zug auch Theilnahme bei vielen Deutſchen, ſo berichtet doch ein dem geiſtlichen Stande angehöriger Zeitgenoſſe, daß des Papſtes Worte keineswegs großen Eingang in Deutſchland fanden, indem ſeit dem Tode des Papſtes Alexander II und der Gelangung Gregors VII zur dreifachen Krone, ein großer Haß zwiſchen den Römern und Deutſchen ſey aufgeregt worden. Weder bei den Franken, Sachſen und Thüringern, noch bei den Bayern und Allemannen zeigte ſich eine ſehr eifrige Theilnahme, ſondern das Volk wunderte ſich allenthalben, als es die großen Züge von Reitern und Fußvolk und ganze Schaaren von Landleuten mit Weibern und Kindern erblickte, welche einem ſo ungewiſſen Schickſale ſich Preis gaben[9]). Indeſſen

9) Ekkehardi abbatis (von Aura an der Saale bei Hammelburg) libellus de sacra expugnatione Jerosolymitana bei Martene und Durand, veterum script.

Digitized by Google

wirkte das Beiſpiel mancher Fürſten und Grafen dennoch auf die Menge. Herzog Welf, die Grafen Ekehard und Otto III von Scheiern, der Burggraf Heinrich von Riedenburg und andere mehr nahmen das Kreuz. Sie bildeten im Vereine mit dem Herzoge Wilhelm von Aquitanien einen eigenen Zug, welcher ſich erſt im J. 1101 in Bewegung ſetzte. Die Mehrzahl fand in Kleinaſien ihren Tod; Erzbiſchof Dietmar von Salzburg, der gleichfalls mitgezogen war und von den Sarazenen gefangen genommen wurde, hauchte unter gräßlichen Martern ſein Leben aus; Herzog Welf ſtarb zu Paphos auf der Inſel Cypern bei der Zurückreiſe an Erſchöpfung, und auch Graf Ekehard kam nicht wieder. An welchem Orte er geendet, iſt unbekannt[10]).

Von dem Zeitpunkt an, wo Ekehard das Kreuz nahm, nämlich im J. 1096, hatte ſein Bruder, Graf Bernhard I, die Schirmvogtei über Freyſing und Weihenſtephan übernommen. Dieſer trat, während Biſchof Meginward auf dem Stuhle zu Freyſing ſaß, ſo wie noch in den letzten Lebensjahren des Abtes Erchanger (J. 1096) in genannter Eigenſchaft mehrfach auf[11]). Das Hochſtift hatte ſehr viele ſeiner Beſitzungen ſowohl an größere Geſchlechter als an den Miniſterialadel verliehen. Neben den Grafen Bernhard I und ſeinem Bruder Otto, erſcheinen der Herzog Welf, die Grafen Sigiboto von Neuburg und Falkenſtein und Otto von Omeras oder Ambras, letzterer aus dem Hauſe der Grafen von Dießen und Andechs, ferner Werner von Vagana, Richer von Baierbrunn, Duzi von Huſan und andere als Beſitzer von Orten, Höfen und Forſten, welche ihnen Biſchof Meginward verliehen hatte. Die beiden Grafen von Scheiern beſaßen von der genannten Kirche drei Höfe zu Seiberſteten (Selipreteſteten — Ger. Landsberg) und zwei Höfe zu Witinchaim, wahrſcheinlich Witensheim (im Eichſtädtiſchen)[12]).

Graf Bernhard ſtarb um das J. 1101[13]), ohne Nachkommen zu hinterlaſſen und vermachte einen großen Theil ſeiner Allodialgüter dem von ſeiner Mut-

et monum. collectio amplissima T. V, 517. — Orientalibus autem Francis, Saxonibus et Thuringiis, Bajoariis et Allemannis haec buccina minime insonuit propter illud maxime schisma etc. — quasi inaudita stultitia delirantes subsannabant utpote, qui pro certis incerta captantes.

10) Aventins Annal. Boj. lib. V, c. 16. §. 14. p. 563 etc. ex Bojaria Welpho dux Bojorum, *Otto* et *frater ejus Eckhardus a Scheiern* principes, Hainricus a Riettenburg etc. — a. a. O. lib. VII. c. 1. §. 2. p. 610. Otto cum Welphone, duce Bojorum, Hierosolyma profectus, ibidem obiit mortem cum *fratre Eckhardo* an. 1101. — Otto ſtarb nicht in genanntem Jahre, ſondern erſt 1123.

11) Urkunde im Cod. Anonym. fris. etc. in manus episcopi Meginwardi et *Pernhardi advocati* — an. 1096, XVII. Kal. Aug. — collaudantibus et accipientibus episcopo et *Perinhardo advocato* etc. — Mon. Boic. VI, 42. advocati utrorumque Sanctorum (von Freyſing und Tegernſee) uno vocabulo *Pernhart* nominati, *alter de Scira*, alter de Sachsincheim. — Mon. Boic. IX, 375 u. 376 etc. Erchangero abbate et *advocato Perenhardo* accipientibus etc. — temporibus episcopi Meginvuardi et Erchangeri abbatis, *Pernhardo Skyrensi* monasterii Sti Stephani advocato.

12) Cod. Conradi fris. Hic dona praestita a dom. Meginwardo hujus sedis venerabili episcopo: *Skirenses comites P.* et *frater ejus O.* habent apud Selipretesteten etc. Wernherus de Vagana habet apud Withanriet duas curtes etc.

13) Aventins Annal. Schirenses a. a. O. p. 209. Subsequuntur paulo post filii ejus (*Hazigae*) *Eckhardus* et *Bernhardus*.

Digitized by Google

ter geſtifteten Kloſter Viſchbachau. Aus dem Verzeichniſſe derſelben geht hervor, daß er bei der Theilung mit ſeinen Brüdern ſowohl Beſitzungen jenſeits der Donau im Kelsgaue als an dem Lech und an der Paar, ſo wie an der Amber, Iſar und im Gebirge bei Botzen empfing. Er ſchenkte nämlich dem Kloſter verſchiedene Güter zu Oeting (Oting) nördlich bei Ingolſtadt, zu Mittelſteten (Mitteleſteten) unweit der jetzigen Stadt Rain; zu Wechteringen, gelegen zwiſchen Rain und der Burg Gumppenberg, zu Herzhauſen (Herteshuſen), nördlich von der Burg Wittelsbach an der Paar, zu Sälingberg (Salingenberch) ſüdöſtlich von Abensberg, ferner alles, was er an der Oſtſeite der Amber beſaß, als Moſach (Moſaha) und Feldmoching (Veltmoching), ſo wie auf dem rechten Ufer der Iſar Heidhauſen (Heithuſen) und Hart (Harda) nördlich an der Keferloher Heide, und mehrere Beſitzungen zu Willingen (Willingan), Götting (Gotingen) und Hegling (Hegilingen) unweit der Mangfall und ſeine Weinberge bei Botzen[14]). — Er ſtarb der Ueberlieferung zufolge als Mönch[15]). Wenn von ſpätern Forſchern vermuthet wurde, er ſey in das Stift Hirſau getreten, ſo dürfte dieſe Angabe wohl nur darauf beruhen, daß Viſchbachau, wie bereits erwähnt wurde, von Mönchen des Kloſters Hirſau beſetzt war.

---

5. Otto III folgt ſeinen Brüdern in der Schirmvogtei; er verlegt das Stift Viſchbachau nach Uſenhofen an der Glan und verwandelt unter Mitwirkung ſeiner Stammgenoſſen die Stammburg Schefern in ein Kloſter. — Seine Söhne Bernhard II, Ekehard II und Otto IV. — Letzterer legt den Grund zum Kloſter Indersdorf. — Die Grafen von Hirſchberg und Eregelingen als Gaugrafen zwiſchen der Glan und Amber.

J. 1101 — 1150.

Hazaga's dritter Sohn, Graf Otto III, war mit ſeinem Bruder Ekehard in das Morgenland gezogen und ſo glücklich geweſen, wohlbehalten wieder in die Heimath zurückzukehren. Irrig wurde von einem ältern Forſcher berichtet, er habe dort gleichfalls ſein Ende gefunden[1]). Er übernahm nach ſeiner Zurückkunft unter Biſchof Heinrich von Freyſing (v. J. 1098 — 1137) die Advocatie über das Hochſtift[2]). Die Einkünfte, welche ein Stiftsvogt zu beziehen haben ſolle, wurden auf einem im J. 1104 vom Kaiſer Heinrich IV zu Regensburg gehaltenen Fürſtentage in Folge entſtandener Zwiſtigkeiten zwiſchen den Domherren und dem Biſchof Hermann von Augsburg näher beſtimmt und als eine künftig allgemein gültige Norm auch in die freyſingiſchen Urkundenbücher eingetragen. Es wurde feſtgeſetzt, daß die zu einer Schirmvogtei gehörigen Grundunterthanen gehalten ſeyen, einmal im Jahre ſich zu dem vom Schirmherrn anberaumten gewöhnlichen Gerichtstage einzufinden, wofür derſelbe an Getreide, Fleiſch, Wein, Meth und Bier gewiſſe Bezüge einzufordern habe.

---

14) Conradus Schirensis in Mon. Boic. X, 390 und Aventins Annales Schirenses a. a. O. p. 209. — 15) Aventin a. a. O. factusque est monachus.

1) S. Note 10 des vorhergeh. Paragraphs.

2) Urkunden bei Meichelbek a. a. O. T. I, cod. dipl. p. 533, 535, 539 etc. praesente et consentiente domino Heinrico episcopo, patrante et *favente Ottone advocato* — etc. per manum *Ottonis ejusdem ecclesiae advocati* etc.

Damit jene Gefälle, welche zum Unterhalte der Stiftsglieder beſtimmt ſeyen, um ſo minder nachläſſig behandelt würden, wurde dem Schirmvogte der dritte Theil des Gerichtsbannes und aller Strafen zuerkannt, jedoch mit der Beſchränkung, daß von den zu erlegenden Summen die den Stiftsangehörigen zuerkannten Wehrgelder, ſo wie der Erſatz eines Hörigen zuerſt davon abgezogen werden ſollten. Seyen ferner die Häupter der Kirchen genöthigt, weil ſie einen Erſatz für erlittenen Schaden nicht erhalten könnten, den Vogt außergewöhnlich an einen Ort zu beſcheiden, ſo ſolle dieſer gehalten ſeyn, die Streitſache genau zu unterſuchen, ohne von der Kirche oder deren Hinterſaſſen für die Haltung des Gerichtes etwas zu fordern, ſondern er ſolle vielmehr mit Nachſicht das ihm Dargebotene empfangen[3]). Aus dieſer kaiſerlichen Verordnung geht hervor, daß die altbojoariſchen Geſetze rückſichtlich des ſtufenweiſe beſtimmten perſönlichen Werthes eines jeden Individuums noch in Kraft und Gültigkeit zu Anfang des zwölften Jahrhunderts waren, weil ausdrücklich des Wehrgeldes, einer in den ältern Geſetzen aller germaniſchen Völkerſchaften befindlichen Beſtimmung, noch gedacht wird. — Ehe Otto Hauptſchirmvogt des Hochſtiftes wurde, hatte er bereits die Obhut über die Beſitzungen deſſelben an der Mangfall (Manachfialta) und an der Schliers (Slieraha), zu welchen in den letzten Lebensjahren Meginwards auch bereits der von Hazaga beſeſſene und wahrſcheinlich dem Hochſtifte geſchenkte Ort Pienzenau (Pincinowa) gehörte. Bei einem von Otto hier gehaltenen Gerichtstage, um die Gränzen des Gebiets zu beſtimmen, welches zu Pienzenau gehöre, führte der Biſchof ſelbſt außergewöhnlicher Weiſe den Vorſitz[4]).

Die Mönche von Viſchbachau ſehnten ſich aus dem Hochgebirg hinaus und in das ebene Land. Auf Betreiben des Abtes Erchanbald oder Erchinbold beſchloſſen Graf Otto und Graf Berthold von Burkheim bei Rain, muthmaßlich entſproſſen aus dem Hauſe der Grafen von Graisbach und Lechsgemünd, das Kloſter in die Burg Glaneck an der Glan (Glon), welche ſie gemeinſchaftlich von ihren Eltern ererbt hatten, zu verlegen[5]). Als die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, wurden im J. 1104 die Mönche in das neue Stift, welches von dem dabei gelegenen Orte nun den Namen Eiſenhofen (Uſenhoven) empfing, verpflanzt. Am Tage der Einweihung bereicherte ſowohl Otto als Berthold das Kloſter durch neue Schenkungen. Letzterer gab an daſſelbe ſeine ſämmtlichen Beſitzungen auf der rechten Seite des Lechs bei ſeiner Ausmündung in die Donau mit Ausnahme des mit Mauern umfangenen Ortes Burkheim oder Burgek, der Ortſchaft Perg, jetzt zubenannt Perg im Gau und ſeiner dortigen Miniſterialen[6]). Noch in demſelben Jahre erfolgte eine Beſtätigungs-

---

3) Urkunde bei Meichelbek a. a. O. T. I. cod. diplom. p. 530 u. 531. haec acta sunt an. 1104, ind. XII, praesidente papa Pascali II, regnante autem etc.

4) Liber censualium mancipiorum etc. Ego Meginwardus episcopus cum *Ottone advocato meo* praesidens *legitimo placito ejusdem Ottonis*, feci inquiri etc.

5) Conradus Schyrensis in Mon. Boic. X, 387 etc. in provincia scilicet, que dicitur Norica, in pago Ouscowe, juxta fluvium qui dicitur Glana in comitatu Ousin — etc. Aventins Annales Schirenses a. a. O. p. 209 u. 210.

6) Conr. Schyrensis a. a. O. p. 388 — excepit quedam, que ut diximus in Ba-

Digitized by Google

bulle Papſts Paſchal II. Er gedachte darin der Schenkungen der Grafen Berthold und Otto ſo wie der Stifterin Hazaga und ihrer åltern Söhne und bewilligte, daß Graf Berthold die Schirmvogtei übernehme, nach ihm aber Graf Otto oder einer der Söhne des Letztern[7]). Als Berthold bald nach der Einweihung Mönch zu Uſenhofen wurde, ſo genehmigte König Heinrich V in einer Beſtätigungsurkunde vom Jahre 1107, in welcher alle frühern Vorgånge angegeben wurden, daß die Vogtei auf den Grafen Otto und nach ihm auf deſſen erſtgebornen Sohn übergehe[8]).

Die Vorliebe der Schiren für ihre Stiftung war ſehr groß. Sie beſchloſſen ihre alte Stammburg Scirun oder Scheiern in ein Kloſter zu verwandeln und die Mönche aus Uſenhofen dahin zu verpflanzen. Das Geſammthaus beſtand damals aus folgenden Gliedern. Graf Ekehard I hatte mit ſeiner Gemahlin, der ſächſiſchen Richardis, vier Söhne erzeugt, Otto V, Ulrich, Friedrich I und Ekehard III; Otto III, deſſen Gemahlin Petriſſa aus unbekanntem Stamme, muthmaßlich aber aus dem Hauſe der Grafen von Sulzbach und Caſtel (Caſtl) entſproſſen war[9]), beſaß drei Söhne, nämlich Otto IV, Bernhard II und Ekehard II, und Otto's Bruder, Arnulph III, deſſen ſpäter als des Stifters zweier neuer Häuſer, der Grafen von Dachau und der Grafen von Valai noch beſonders gedacht werden wird, war durch ſeine Gemahlin Beatrix, deren Stammhaus gleichfalls unbekannt iſt, Vater zweier Söhne geworden, nämlich Conrads und Otto's, welche die vorbenannten Linien gründeten, und zweier andern, Friedrichs und Arnulphs, denen ein minder günſtiges Loos zu Theil wurde. Die Glieder des ganzen Hauſes kamen zu Scheiern zuſammen, um einen gemeinſamen Beſchluß rückſichtlich der Stammburg zu faſſen. Alle gaben ihre Zuſtimmung, doch Graf Arnulph dem Anſcheine nach mit Widerſtreben und großem Unwillen, denn eine alte Ueberlieferung ſagt von ihm: Arnold, der gab ſein tail dem Teufel und warff ainen hantſchuch auff und ſprach: „Set hin her teufel, des mein ſullt Ir gewaltig ſein, da kom der teufel und fürt den hantſchuch hin, das In kain menſch nimmer mer ſach[10])!“ Nach einer andern Angabe weilte Arnulph III im J. 1113, wo jener Beſchluß gefaßt wurde, gar

waria sita sunt, scilicet civitatem, que dicitur Purgeka et vicum quendam, qui dicitur Perga juxta candem civitatem positum. Insuper etiam etc.

7) Urkunde im Reichsarchiv und Mon. Boic. X, 439. Sane advocatum vobis supradictum Bertuldum comitem vel post eum *Ottonem* concedimus, *filium quoque Ottonis, quem* potissimum elegeritis. dat. Laterani VII. id. Nov. ind. XIII. an. 1104 etc.

8) Mon. Boic. T. XXIX, pars I. p. 221 und Hunds Metrop. Salisb. III, 213. dat. III. non. Jan. 1107 act. Ratispone.

9) Ihrer geſchieht in päpſtlichen Beſtätigungs-Urkunden für Scheiern Erwähnung. Bulle Calixts II: qui nimirum locus etc. consentiente *egregia femina Petrissa comitissa* etc. dat. Laterani 1123 — ferner Eugens III etc. consentiente *nobili femina Petrissa comitissa* etc. dat. Biterbj an. 1145. — Vergl. Schollinérs vollſtändige Reihe der Voråltern Otto's a. a. O. T. III, p. 185.

10) Perantiqua tabula germanice scripta in Georg Christ. Joannis Chronicon Schirense von p. 174 — 183. Der Verfaſſer derſelben hat übrigens alle Perſonen, Verhältniſſe und Zeiten durch einander gemengt und ſcheint erſt im 14ten Jahrh. gelebt zu haben.

nicht mehr unter den Lebenden[11]). — Im Jahre 1119 waren die für die Aufnahme der Bewohner von Uſenhofen nöthigen Wohnungen ſammt Kirche vollendet und wurden von den Mönchen unter ihrem Abte Bruno bezogen. Die urſprüngliche Abſicht ſcheint wohl geweſen zu ſeyn, beide Klöſter neben einander beſtehen zu laſſen und nur eine gewiſſe Anzahl von Mönchen nach Scheiern zu überſiedeln, aber als Scheiern vollkommen hergeſtellt war, zog der ganze Convent mit Bruno hinüber, welcher, nachdem er acht Jahre Abt zu Uſenhofen geweſen, dieſelbe Würde auch noch acht Jahre zu Scheiern bekleidete[12]). Papſt Calixt beſtätigte im J. 1123 das neue Benedictinerſtift Scheiern[13]), und Kaiſer Heinrich V bekräftigte ſeine Errichtung gleichfalls, dabei erwähnend, daß die wirkliche Verlegung durch die Mitwirkung der Gräfin Beatrix und ihrer Söhne, der Grafen Conrad und Otto von Dachau, ferner des Pfalzgrafen Otto und ſeiner Vatersbruders-Söhne, der Grafen Otto, Bernhard und Ekehard, ſtatt gefunden habe[14]). Noch immer iſt an der Nordſeite des Kloſters, welches auf einer ganz iſolirten und in ziemlicher Ferne von Hügeln umgebenen Höhe liegt, der Ort zu ſchauen, wo die alte Stammburg ſtand.

Der Burgen, welche von den Schiren um dieſe Zeit bewohnt wurden, mögen wohl viele geweſen ſeyn, da ihr Grundbeſitz ſehr ausgebreitet war, aber zwei ihrer Hauptſchlöſſer waren außer Kellheim jetzt Wittelsbach unweit der Paar und Dachau oberhalb der Amber. So wie ſie von erſterer aus das Donauthal, worin Neuburg liegt, überſahen und jenſeits des Lechs noch die Thürme der Kirchen von Augsburg erblickten, ſo bot ſich von Dachau aus die ganze Bergkette von den ſalzburgiſchen Tauern bis an den Lech ihren Blicken dar. Wenn von einem ältern Schriftſteller erzählt wird, Graf Otto III habe Wittelsbach von Neuem erbaut, daſelbſt ſeinen Aufenthalt genommen und ſich nach dieſer Burg benannt[15]), ſo erhebt ſich gegen den erſten Theil dieſer Angabe kein Zweifel, aber der letzte iſt irrig, indem vielmehr aus den gleichzeitigen Documenten ſich ergibt, daß ſowohl Otto als ſeine Söhne, ungeachtet das Stammſchloß in ein Kloſter verwandelt worden, ſich noch immer Grafen von Scheiern

---

11) Aventin Chron. Schyrense a. a. O. p. 212. Er gedenkt nämlich unter dem J. 1113 der Gräfin Beatrix bereits als Wittwe. Abt Stephan v. Scheiern (1610 — 1634), welcher die Chronik des Conradus mit Anmerkungen herausgab, ſagt rückſichtlich des vorbemerkten Jahres: quem ego de consensu convertendae arcis in monasterium a principibus hujus loci eo anno praebito interpretor. S. Joannis a. a. O. p. 23.

12) Conradus Schyrensis a. a. O. Anmerkung des Abts Stephan: si hic abbas, ut scribitur, octo annos in Eisenhofen et totidem in Scheirn praefuit, an. 1119 migratum esse debet ex Eisenhofen in Scheirn.

13) Urkunde im Reichsarchiv u. Mon. Boic. X, 447. Laterani VII. Kal. April. an. 1123.

14) Deßgl. u. Mon. Boic. X, 449: videlicet *comitissa Beatrix* et *filii ejus comites Chuonradus* et *Otto de Dachowe* nec non *palatinus comes Otto* et *patrueles sui Otto*, *Bernhardus* et *Ekkehardus* predictum cenobium *Skiren* transferri fecerunt. Act. s. h. an. 1124 in curia Babenberch. — Vergl. Mon. Boic. T. XXIX, pars I, p. 247.

15) Aventin Annales Schyrenses a. a. O. p. 209: *Otto, filius Hazigae*, relicto Schirensi nomine patruelibus suis Othoni, Eckhardo, Bernhardo, filiis Eckhardi fratris sui, castrum *Witeleinespach* de novo exstruit, hucque migrat.

Digitized by Google

ſchrieben, wogegen vielmehr Otto V, der Pfalzgraf von Bayern, ein Sohn Ekehards I, den Namen eines Grafen von Wittelsbach, wie an einem andern Orte nachgewieſen werden wird, bereits im Jahre 1116 angenommen hatte.

Sowohl das Hochſtift Freyſing als das Kloſter Weihenſtephan hatten ſich Otto's III Freigebigkeit zu rühmen. Er ſchenkte dem erſteren zwei Höfe und dem letzteren einen Hof zu Upfkofen (Ippenhofen — Ger. Haidau [16]). Welcher Grafſchaft Otto vorgeſtanden habe, läßt ſich mit Gewißheit nicht beſtimmen, aber wahrſcheinlich jener an der Ilm, in welcher Scheiern lag. Er ſtarb muthmaßlich im J. 1123, weil die Beſtätigungsurkunde Kaiſers Heinrich V ſeiner bereits nicht mehr gedenkt.

Otto's Söhne, Bernhard II, Ekehard II und Otto IV, werden in den Documenten häufig genannt. Graf Bernhard, welcher um das Jahr 1116 die Brüder am Dome zu Freyſing mit einem Gute zu Neugarten beſchenkt hatte [17]), trat um eben dieſe Zeit auch als Zeuge bei einer andern Schenkung auf, welche die edle Matrone Adelheid mit einem Gute zu Vicht dem Hochſtifte machte [18]). Um das Jahr 1128 wird ſeiner abermals als Zeuge gedacht, als eine edle Frau, Namens Irmengard, im Beiſeyn ihrer Söhne ihr Beſitzthum zu Rumelzhauſen (Rumelshuſen) ſammt der Kirche und ein Gut zu Sulzemoos, beide im Bezirke von Dachau gelegen, an das Kloſter Scheiern verſchenkte [19]). — Graf Bernhard widmete ſich noch in reifern Jahren dem geiſtlichen Stande. Bevor dieſes geſchah, beſchenkte er noch das Kloſter Geiſenfeld mit einer hörigen Frau [20]). Im J. 1139 erſcheint er bereits unter der Zahl der freyſingiſchen Domherren als Zeuge, indem er in der Reihenfolge der Geiſtlichen genannt wird, und erſt nach ihm die Edlen aus weltlichem Stande angereiht werden [21]). Er war wohl nur kurze Zeit des Hochſtiftes Schirmvogt geweſen, da ſeiner nur ein einziges Mal in dieſer Eigenſchaft unter Biſchof Heinrich I gedacht wird [22]).

Graf Ekehard II befand ſich im Beſitze von Gütern bei dem Kloſter Ebersberg, welche nach dem Ausſterben des gleichnamigen gräflichen Hauſes

---

16) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. T. I, cod. diplom. p. 536. Dominus *Otto de Sciran* duo curtifera apud Ippinhovin etc. — Mon. Boic. IX, 375: dominus *Otto de Skiran* etc.

17) Deßgl. im Codex Anonym. fris. *Perenhardus comes* tradidit etc.

18) Deßgl. a. a. O. Testes: *Berenhardus comes de Scirin*, Purchardus Mosburgensis advocatus etc.

19) Codex traditionum in Mon. Boic. X, 397; Testes: *Bernhardus comes de Schyren.* Die hier beigefügte Jahrszahl circa 1140 iſt verfehlt, da das Kloſter die erhaltenen Beſitzungen an das Hochſtift Augsburg, dieſes aber ſchon im Jahre 1129 dieſelben zum Theil an das Hochſtift Freyſing abtrat.

20) Cod. tradit. in Mon. Boic. XIV, p. 205: *Bernhart comes de Schiern* tradidit etc. per manus *Ottonis advocati* et Berthe abbatisse.

21) Urkunde im Cod. Anonym. fris. u. bei Meichelbek a. a. O. p. 545: datum an. 1139 sub papa Innocentio etc. Testes: Herricus archidiaconus, Chouno parrochianus, Heinricus thesaurarius, *Pernhardus Skirensis.* De nobilibus, Eberhardus de Herrenhusen etc.

22) Urkunde bei Meichelbek a. a. O. p. 542 etc. praesente ejusdem ecclesiae *advocato Perinhardo.*

durch Vermächtniß oder Erbſchaft an die Schiren gediehen waren. Die Mönche erkoren ihn zu ihrem Schirmvogte, welche Würde einen beträchtlichen Grundbeſitz in jener Gegend vorausſetzt, da nicht gedenkbar iſt, daß ſie einem entfernten und dem Landſtriche, wo ſie wohnten, völlig fremden Grafen den Schirm des Stiftes aufgetragen hätten. Ekehard erſcheint urkundlich als Vogt unter dem Abte Adalbero von Ebersberg zwiſchen den Jahren 1115 und 1117. Bei der Uebergabe eines Guts durch einen Diener der Kirche war der Graf mit mehreren ſeiner Miniſterialen zugegen, aus deren Zahl Heinrich von Gravingen ſammt ſeinem gleichnamigen Sohne und Balduin von Skirun und deſſen Sohn Balduin ausdrücklich angeführt werden [23]). Hieraus erhellt, daß gleichwie die Grafen von Bogen, von Andechs, von Ortenburg und andere Dynaſten adelige Dienſtleute oder Miniſterialen hatten, welche, weil ſie Burgmänner auf jenen Stammſitzen waren, auch den Namen von denſelben führten, dieſes der gleiche Fall bei den Grafen von Scheiern geweſen iſt. Ekehard beſchenkte das Kloſter mit einer Mühle zu Rumelzhauſen (Ger. Dachau) und einem Gute zu Hausmanningen (Husmaningen — Ger. Moosburg), damit die Brüder ſeiner freundlich gedächten, wenn er nicht mehr unter den Lebenden weile [24]). Zum letzten Male wird ſeiner im J. 1133 gedacht, wo Graf Burkard der jüngere von Moosburg, der Schirmvogt des dortigen Stiftes, daſſelbe mit einer Beſitzung beſchenkte. Graf Ekehard von Scheiern wird als der erſte Zeuge genannt [25]). Das Beiſpiel ſeines Bruders befolgend entſagte auch er dem weltlichen Stande und trat um das Jahr 1140 in das Kloſter Scheiern. Er übergab an dem Tage, wo er den Harniſch mit dem Mönchsgewande vertauſchte, ſeinen künftigen Mitgenoſſen noch drei Höfe, gelegen zu Schnaitbach (Snaterpach — Ger. Aichach), Lewarn und Gündelkofen (Gundilchoven — Ger. Crantsberg) [26]).

Die Schirmvogtei über das Hochſtift war bereits an die ſcheieriſche Hauptlinie, an das erlauchte Haus der Pfalzgrafen von Wittelsbach, übergegangen. So wenig Graf Ekehard als Stiftsvogt erſcheint, eben ſo wenig wird des Grafen Otto IV in dieſer Eigenſchaft gedacht. Wie ſeine Brüder behielt auch er den alten Stammnamen ſeiner Ahnherren bei und erſcheint urkundlich als Graf Otto von Sciren gleichzeitig mit ſeinen Vettern Otto V und Ulrich, von welchen der Letztere unter der Regierung des Biſchofs Heinrich I (J. 1098 — 1137) die Schirmvogtei führte [27]). Ein Theil der Beſitzungen Otto's IV lag am rechten Ufer der Glon oder Glan, nördlich von Dachau. Das Beiſpiel

23) Deßgl. im Codex tradit. Eberspergensis etc. per manum *advocati Ekkihardi* praesente Abbate Adalberone etc. testes: *de ministris advocati:* Heinrich de Gravingin et filius ejus Heinrich, Paldwin de Skirun et filius ejus Paldwin etc.

24) a. a. O. nobilis homo, *comes* scilicet *Eckehardus, principalis advocatus ecclesiae nostrae* tradidit etc.

25) Urkunde im Codex Moosburgensis im Reichsarchiv. Testes: *Ekkehart comes de Sciren.*

26) Codex tradit. Schyrensis in Mon. Boic. X, 397 u. 398. *Comes Ekkardus de Schyren* monachum se apud nos faciens tradidit nobis etc.

27) Urkunde bei Meichelbek histor. fris. T. I, Cod. dipl. p. 544. Dominus *Hodalricus* (Uodalricus) *advocatus* tradidit etc. Testes: *Otto frater advocati,* iterum *comes Otto de Sciren.*

ſeiner Stammgenoſſen hatte mächtig auf ihn gewirkt; auch er wollte ein Kloſter gründen. Er widmete dieſem Zwecke den Ort Inderſtorf (Underſtorf — Undieſtorf) an benanntem Fluſſe ſammt allen dazu gehörigen Häuſern und Grundſtücken. Die völlige Ausführung dieſer Abſicht ſcheint jedoch zu ſchwierig für ihn geweſen zu ſeyn, denn der Bau des Kloſters erfuhr langen Aufſchub, und die Vollendung blieb, wie noch näher erwähnt werden wird, dem Pfalzgrafen Otto V vorbehalten. Vor dem Jahre 1128 beſchloß er nach Paläſtina zu ziehen. Im Beiſeyn des Abtes Bruno von Scheiern, welcher in genanntem Jahre noch ſtarb, legte er auf dem St. Marienaltare zu Freyſing eine Urkunde nieder, Kraft deren er eine Hube Landes, gelegen zu Leren (Leron — Ger. Erding), den Stiftsbrüdern ſchenkte, und zwar an demſelben Tage, wo er von Freyſing aus ſeine Fahrt nach Jeruſalem antrat und aus Bruno's Hand das gewöhnliche Zeichen einer ſolchen Wanderung, ein Behältniß für Reliquien, empfing [28]). Otto fand wahrſcheinlich im Morgenlande ſeines Lebens Ziel, denn es geſchieht ſeiner ſonſt nirgends mehr Erwähnung, und es wird ausdrücklich gemeldet, daß er bei ſeinem Tode ſeine Stiftung unvollendet und unzulänglich ausgeſtattet hinterlaſſen habe [29]). Durch des Grafen kinderloſen Tod erloſch die Linie Scheiern, während der Hauptzweig Scheiern-Wittelsbach ſich ſtets zu höherm Glanze erhob. Mit vollen Händen hatte jene die Güter ihrer glorreichen Ahnen an fromme Mönche geſpendet, und die Wirkungen der erſten Pilgerfahrten und des erſten Heer- oder Kreuzzuges in das Morgenland waren im Hauſe der Schiren ſichtbar hervorgetreten. — König Lothar bekräftigte im J. 1130 zu Regensburg im Beiſeyn vieler Fürſten, worunter auch Pfalzgraf Otto V befindlich war, die urſprüngliche Ausſtattung des Kloſters Inderſtorf mit dort gelegenen Beſitzungen, welche wie die Worte der Urkunde ſagen, Otto von Inderſtorf aus ſeinem dort befindlichen, im Hochſtifte Freyſing und in der Grafſchaft des Grafen Hartwich von Cregelingen gelegenen Erbgut dazu verwendet habe [30]).

Schließlich ſind hier einige Blicke auf das Dynaſtengeſchlecht der Grafen von Cregelingen aus dem Hauſe Hirſchberg zu werfen, von welchen ein Familienglied, wie vorher erwähnt wurde, als Gaugraf zwiſchen der Amber und Glan, und ſomit in der Mitte zwiſchen den altſcheieriſchen Beſitzungen an der Ilm und jenen an der Amber erſcheint.

Urkundlich treten fünf Glieder des cregelingiſchen Hauſes auf, welche theils den ältern Genealogen nicht bekannt waren, theils in unrichtiger Stammfolge von ihnen angegeben wurden. Gegen Ende des 11ten Jahrhunderts (um das

28) Deßgl. a. a. O. p. 538. *Comes Otto de Sciran* tradidit etc. in illa die, qua de sede frisingensis ecclesie perrexit Hierosolimam, abbate Prunone de Sciran adstante et capsellam, signum peregrinationis illi dante etc.

29) Cod. Inderstorfense Calendarium subsequens etc. et morte interveniente ceptum opus imperfectum et minus sufficienter dotatum reliquit etc.

30) Mon. Boic. X, 234 etc. qualiter nos traditionem ab *Ottone de Undiesdorf* de predio suo ibidem sito factam etc. totum predium suum Undiesdorf, quod situm est in episcopatu Frisingensi et in comitatu Hartwici de Chregelingin etc. sub testibus: Ottone palatino comite etc. act. s. h. an. 1130, in curia Ratispone.

Jahr 1080) erſcheint zuerſt ein Graf Ernſt zu Ottenburg an der Moſach oberhalb Maſſenhauſen. Er vertraute der Hand eines Miniſterialen ein Gut, welches er zu Trudering (Trutheringen) auf dem rechten Ufer der Iſar beſaß, um nach ſeinem Ableben zwei Theile davon an das Hochſtift Freyſing und einen Theil an das Kloſter Weihenſtephan zu übergeben [31]). Einer ſeiner Söhne war Altmann, der urkundlich ſowohl als ſein Sohn als auch als Graf von Cregelingen auftrat. Bei einer Güterübergabe der edlen Matrone Bertha, ſo wie des Domherrn Marquard an die Stiftskirche zu Anfang des 12ten Jahrhunderts wird des Grafen Altmann von Cregelingen gedacht [32]). Als ein Bruder deſſelben zeigt ſich aber einige Zeit ſpäter der bereits oben erwähnte Graf Hartwich; er ſchenkte für Altmanns Seelenheil dem Dome zu Freyſing ein Gut zu Perchhofen (Perckhofen — Ger. Dachau) [33]). Vielleicht war ſchon ſein Vater Graf Ernſt im Beſitze jener Grafſchaft zwiſchen der Amber und Glan geweſen, da nur zufällig, nämlich durch Lothars Beſtätigung der Gründung von Inderſtorf, ſeines Sohnes gedacht wird. Ernſt hatte außer Altmann und Hartwich noch zwei andere Söhne, nämlich Gebhard und Ernſt, hinterlaſſen, welche letztere den Namen der Grafen von Hirſchberg beibehielten, während jene ſich Grafen von Cregelingen, einer an der Altmühl bei Dietfurt gelegenen Burg, nannten. Hartwich beſaß ſowohl die oberhalb Eichſtädt gelegene Burg Dollnſtein als auch Güter an der Amber, und Graf Gebhard, welchem das Schickſal die Infel deſſelben Biſthums, nämlich Eichſtädts, zu tragen beſtimmte, welches ſein muthmaßlicher Ahnherr Suitger hatte gründen helfen, ward nebſt ſeinen Brüdern Ernſt und Hartwich der Stifter des Kloſters Plankſtetten unweit der in die Altmühl einmündenden Sulz [34]).

Der letzte Cregelinger, welcher urkundlich zwiſchen der Iſar und Glan erſcheint, iſt Graf Gebhard, ein Sohn des vorgenannten Grafen Hartwich. Die Nachbarſchaft dieſes Hauſes bot dem Biſchof Otto I (J. 1137 — 1158) von Freyſing, entſproſſen aus dem Hauſe Babenberg-Ammerthal, die Gelegenheit zu einigen Erwerbungen dar. Er löſ'te vom Grafen Gebhard ein Stiftslehen, welches dieſer und deſſen Vorfahren bereits ſeit langer Zeit beſaßen, ein, nämlich das Dorf Ehingen (Hehign — Ger. Crantsberg), gelegen unter der Veſte Ottenburg, und eine unbeſtimmte Zahl von Weingeländen zu Veltruns (Velturnes) zwiſchen Clauſen und Brixen, um die Summe von 300 Mark Sil-

31) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III. 317. Ernst comes de Ottinpurg delegavit.

32) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. T. I, cod. dipl. p. 529: Altman, filius Ernusti comitis. — Codex Anon. fris. u. Meichelbek a. a. O. p. 534, 540 etc. Testes de nobilibus: Altman comes de Chregilingen.

33) Meichelbek a. a. O. p. 541. Comes Hartuuicus etc. pro anima fratris sui, vid. Altmanni comitis. Hund bayer. Stammbuch I, 89 — 92 kennt den Grafen Altmann gar nicht; eben ſo wenig Falkenſtein nordgauiſche Alterthümer II, 316 — 318. — Nagel a. a. O. p. 34, Note 111 vermengt das Haus Cregelingen mit dem Geſchlechte der Grafen von Kirchberg.

34) Apographum fundationis monasterii b. V. Mariae in Plancsteten etc. Nos cum fratribus nostris Ernesto et Hertwico comitibus etc, act. s, h, an. 1129, tempore Lotharii regis.

Digitized by Google

bers [35]). Obgleich keine Urkunde über die Einlöſung von Ottenburg vorhanden iſt, ſo ſcheint ſelbe doch gleichfalls um dieſe Zeit ſtatt gefunden zu haben, da eine urkundliche, früherhin irriger Weiſe dem Biſchof Otto II zugeſchriebene Aufzeichnung meldet, Otto habe die Burg von Neuem befeſtigt und bei tauſend Mark Silbers auf den Bau verwendet [36]).

Auf einem Fürſtentage zu Würzburg entſagte Graf Gebhard zu Gunſten des Kloſters Weihenſtephan einem Lehen, welches er von dieſer Kirche beſaß. Abt Rapoto gab dem Grafen acht Pfund Geldes und ein Fuder Wein, deſſen Gemahlin aber zwei goldene Armſpangen, und gelangte wieder zum Beſitze von Allershofen (Adalhershoven) und Höllern (Holarn — Ger. Erantsberg) [37]). Ein anderes bisher unbenanntes Mitglied des Hauſes Cregelingen trug mehrere Beſitzungen vom Hochſtifte Freyſing zu Lehen und zwar zu Gunzenhauſen (Gunzinhuſin — Ger. Moosburg) und Mallershofen (Madalhartshoven — Ger. Dachau). Ein gewiſſer Graf von Cregelingen, meldet die Urkunde, vertauſchte in Gegenwart des Biſchofs Otto genannte Güter an das Kloſter Weihenſtephan, und empfing dafür andere zu Morsbach und zu Holzhauſen (Holzihuſen — Ger. Erantsberg). Als Zeugen waren Graf Gebhard von Cregelingen, Graf Conrad von Dachau und Graf Heinrich von Wolfratshauſen zugegen [38]). Das letzte Document, welches den Grafen Gebhard betrifft, zeigt ihn als Sohn des verſtorbenen Hartwichs und zugleich als Beſitzer der Burg Dollnſtein an der Altmühl. Als Markgraf Diepold von Vohburg eine ſeiner Töchter mit dem Burggrafen Friedrich von Regensburg vermählte, übergab er ihm ein Gut zu Tumenhauſen (Timenhuſen — Ger. Kellheim). Friedrich verfügte über daſſelbe zu Gunſten eines ſeiner Miniſterialen, des Eberhard von Sinzing, und vertraute es den Händen des Grafen Hartwich von Cregelingen, damit es jener nach Belieben entweder behalte oder veräußere [39]). Als die Stiftsbrüder zu Weihenſtephan das Gut dem Eberhard von Sinzing abkauften, übergab daſſelbe Graf Gebhard, Hartwichs Sohn und Erbe, während er ſich auf ſeiner Burg zu Dollnſtein befand, dem Kloſter [40]).

Jenes Hauſes wird in der Folgezeit in den Gegenden an der Glan und Amber nicht mehr gedacht. Der Grundbeſitz deſſelben im ſüdlichen Bayern beſtand theils in kaiſerlichen Amtslehen, wie die Grafſchaft an der Glan, theils in Kirchenlehen, ſo daß außer Trudering, nirgends von allodialen oder freieigenen Beſitzungen die Rede iſt. Möglich iſt es übrigens, daß die Vor-

35) Urkunde im Codex des Conradus fris. etc. solvit a comite Gebhardo de Chreglingen quoddam beneficium, quod ipse jam longo tempore cum sua progenie possederat etc.

36) a. a. O. Otto castrum in Ottenburch munire cepit, expendens in edificiis circiter 1000 marcas.

37) Mon. Boic. IX, 457: illustris comes Gerhardus (Gebhardus) de Kreglingen in celebratione curiae Wirzeburch etc.

38) Cod. traditionum Weihensteph. bei Hund Metrop. Salisb. III, 321. Quidam comes de Chregelingen duo beneficia, quae jure ab ecclesia Stae. Mariae collata possederat etc. Testes: Gebhardus comes de Chregilingen.

39) a. a. O. III, 320 etc. in manus Hartwici comitis de Cregilinga.

40) a. a. O. Gebhardus comes, filius praefati Hartwici, patris haereditarius successor, in civitate sua Tolnstaine delegavit etc.

väter der Eregelinge bereits unter der Regierung des Herzogs Arnulph in genanntem Landſtriche feſten Fuß faßten, indem er, wie früher bereits nachgewieſen wurde, auch die Grafen von Dießen und Andechs, von Waſſerburg, von Rot, von Riedenburg, von Hohenburg und die Welfen mit reichen Beſitzungen in verſchiedenen Theilen des Landes bedachte. War dieſes wirklich der Fall, ſo hatten die Schiren ſich ſelbſt Nachbarn gegeben, die ihnen im zwölften Jahrhunderte ſehr läſtig fallen mußten, da denſelben eine zwiſchen den Beſitzungen des Hauſes eingeſchobene Grafſchaft von Seite des Reichsoberhaupts war ertheilt worden.

Digitized by Google

Zweites Buch. Erster Abſchnitt.

Die Grafen von Scheiern-Dachau
und
Herzoge von Dalmatien und Croatien und von Dachau.

1. Arnulph III, Sohn Otto's II, der Gründer des Hauſes Dachau und Beſitzer der ſcheieriſchen Hausgüter an der Ilm, Amber und Mangfall im Gebirge. — Seine Söhne, Friedrich, Arnulph IV, Otto, der Stifter des gräflichen Hauſes Valai, und Conrad I, Gaugraf an der Amber zu Dachau und Schirmvogt des Chorſtifts St. Andreas zu Freyſing.

J. 1100 – 1140.

Otto's II und der Gräfin Hazaga jüngſter Sohn war Graf Arnulph. Nach langer Zeit trug endlich einmal wieder ein Sproſſe des Hauſes den glanzvollen Namen, der mehreren deutſchen Königen furchtbar geweſen. Die alte Zeit war aber zu Grabe gegangen, und Bayern und das Haus der Schiren waren, wenn auch noch immer dieſelben, dennoch anders geworden. Gleichwie das Land durch die beſtändige Wanderung aus einer Hand in die andere an Macht und Anſehen verloren hatte, ſich aber in das Schickſal fügend, eine innere unverſiegbare Lebenskraft bewahrte, eben ſo war es auch mit den Schiren, die während der ganzen Zeit, wo die Könige und Kaiſer aus fränkiſchem Hauſe über Deutſchland geboten, mit einziger Ausnahme der Regierungszeit Heinrichs V theilnahmslos und in ſtiller Abgeſchiedenheit auf ihren Erbgütern lebten und getroſt einer beſſeren Zeit entgegenſahen. Auch der dritte Arnulph war weit entfernt, eine Bahn einſchlagen zu wollen, die jener, welche ſeine Ahnherren ſeit einem Jahrhunderte betreten hatten, entgegengeſetzt geweſen wäre. Erſt einer ſeiner Enkel führte wieder nach alter Weiſe das Schwert und wandelte durch Tapferkeit einen Feind zum Freunde um, der, als er die deutſche Krone erhalten, ihm die Würde eines Herzogs verlieh.

In den Tagen, wo Hazaga mit ihren ältern drei Söhnen mehrere Güter des Hauſes zu Stiftungen verwandte, trat Arnulph keinesweges als mitwirkend auf. Daß er aber Otto's III Bruder und ſomit gleichfalls ein Sohn Hazaga's war, beweiſen andere Documente. Bei Gelegenheit, wo ein begüterter Mann, Namens Adalhart und der Domherr Adalolt zur Verbeſſerung des Lebensunterhalts der Brüder am Dome zu Freyſing leibeigene Leute unter der Bedingung dahin ſchenkten, daß dieſelben jährlich fünf Denare zu verabreichen

Digitized by Google

hätten, erſchienen beide Brüder bei der Uebergabe als Zeugen [1]). Während der Zeit, wo ihr Bruder Ekehard I Schirmvogt des Hochſtiftes war, trat Arnulph mit Otto bei der Uebergabe der Kirche zu Ried durch den edlen Mann Rudolph, und hinwieder mit dem Grafen Ernſt von Eregelingen bei der Erwerbung der Burg Pietenberg (Putenperch — Ger. Kraiburg) durch den Biſchof Meginward als erbetener Zeuge auf [2]). — Vielfach geſchieht ſeiner noch in andern weniger wichtigen Documenten Erwähnung [3]). — Gleich ſeinen Vorfahren beſchenkte auch er den Dom zu Freyſing mit einer ſchönen Beſitzung. Er übergab am Marienaltare den Ort Lampertshauſen (Lantwardishuſan) im obern Ilmthale, nämlich neun Huben ſammt der Hälfte der Kirche, aber unter der Bedingung, daß dieſe Beſitzung niemals veräußert werden dürfe, geſchähe dieſes aber dennoch, dann ſolle entweder er oder einer ſeiner nächſten Verwandten das Recht haben, gegen Erlegung eines byzantiniſchen Goldſtückes das Dorf wieder an ſich zu löſen [4]).

Vermählt mit Beatrix, deren Stammhaus bisher unbekannt blieb, wurde er Vater von drei Söhnen und mehreren Töchtern, deren Namen jedoch weder irgend eine alte Aufzeichnung noch eine Urkunde bewahrt hat. Sein Erſtgeborner war muthmaßlich Conrad, mit welchem er, als Graf Ernſt zu Ottenburg (Ereglingen) ſeine Beſitzung zu Trudering an den Dom und an das Kloſter Weihenſtephan verſchenkte, als Zeuge auftrat [5]); und daſſelbe geſchah in Geſellſchaft des Grafen Arnulph von Dießen und des Grafen Altmann von Ereglingen, als die edle Matrone Bertha ein Gut zu Aſenkofen (Aſinchoven — Ger. Kirchberg) den Domherren ſchenkte [6]). Arnulphs übrige Kinder waren die Grafen Friedrich und Otto, von welchen letzterer der Gründer des gräflichen Hauſes Valai wurde, und Arnulph, welcher durch Meuchelmord ſein Leben verlor. Arnulph III beſchloß noch vor dem Jahre 1124 ſein Leben, indem bei der Beſtätigung des Stiftes Scheiern durch Kaiſer Heinrich V ſeiner bereits nicht mehr gedacht wird, wogegen ſeine Gemahlin Beatrix und zwei ſeiner Söhne namentlich noch erſcheinen [7]). — Verrichtete Arnulph III auch keine glänzenden Thaten, weßhalb er hätte geprieſen werden können, ſo hinterließ er doch den Ruf, daß er ein Mann von vieler Einſicht und Klugheit geweſen ſey [8]).

1) Liber censualium mancipiorum im Reichsarchive. Testes sunt de Nobilibus: *Otto de Sciren*, *frater ejus Arnolt;* ferner: de Nobilibus: *Otto* et *frater ejus Arnolt de Skiran.*

2) Codex Anonym. frisingensium etc. Traditionem suscepit *Ekihart advocatus.* Testes sunt nobiles viri: *Arnolt* et *Otto de Sciren;* ferner Codex Conradi fris. etc. in manum *Ekkardi advocati* etc. Testes: *Comites Arnolt* et Ernist.

3) Codex Anonym. Testes de nobilibus: *Arnolt de Schiran;* — Testes nobiles: dominus *Arnoldus de Skirin.*

4) Codex Anonym. Quidam nobilis *Arnaldus* videlicet *de Skiran* tradidit etc. Ipse *Arnaldus* vel quilibet ejus proximus resumendi ipsum etc.

5) Urkunde in Hunds Metrop. Salisb. III, 317 etc. Cujus delegationis testes sunt: Nobiles *Arnolt de Skyrin* et *ejus filius Cunrat.*

6) Urkunde bei Meichelbek histor. fris. T. I. Codex diplom. p. 529. Testes: Arnolt comes de Diezan, *Arnolt de Sciren* et *filius ejus Chuonrat* etc.

7) Mon. Boic. X, 449.

8) Conradus Schirensis in Mon. Boic. X, 392. *Comes Arnoldus* nomine magne prudentie hoc tempore habebatur.

Zur Zeit, als Beatrix bereits Wittwe war, widerfuhr ihr einer Aufzeichnung des Kloſters Inderſtorf zufolge das Unglück, einen ihrer Söhne und muthmaßlich den jüngſten, Namens Arnulph (IV), auf eine ſchmerzliche Weiſe zu verlieren. Der Jüngling hatte ſich zur Jagd in den unterhalb Dachau auf dem rechten Amberufer liegenden Forſt begeben, welcher ſich öſtlich bis gegen Weihenſtephan und ſüdlich bis zur Iſar erſtreckte, und wo noch heut zu Tage theils tiefe Sümpfe, theils große Waldreſte vorhanden ſind. Er kam von der Jagd nicht wieder, wohl aber brachte einer ſeiner Hunde eine abgehauene Hand auf die Burg Dachau. Die Gräfin erkannte an dem Ringe, der einen der Finger ſchmückte, wem die Hand gehörte, und ſandte Diener aus, die auch den Leichnam ihres Herrn fanden [9]). Arnulph hatte nach muthigem Kampfe gegen Gegner, die völlig unentdeckt blieben, ſein Leben geendet. Beatrix ließ bei dem Maierhofe (Swaiga) unterhalb Dachau am Wege eine kleine Capelle erbauen, welche zu Ehren St. Jacobs eingeweiht wurde. Sie ſchenkte dieſelbe ſammt jenem Theile des Forſtes, der zu Dachau gehörte, dem neuen Stifte Inderſtorf. Erſt in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde die alte und durch Sorgloſigkeit den Einſturz drohende Capelle durch eine neue erſetzt [10]). Jenes Gehöft des Denkmals wegen früher die Wegkirchenſchwaige genannt, führt nun, da auch über die neue Capelle der Sturm der Zeit hereinbrach und dieſelbe verſchwunden iſt, einen andern Namen, und iſt entweder die Moosſchwaige oder die Rothſchwaige, welche beide bei Dachau unweit von einander liegen. Conrad I gedachte ſeines Bruders; er ſtiftete für Arnulph ein Seelgeräthe im Kloſter Geiſenfeld, und übergab zu dieſem Zweck eine Beſitzung, welche er zu Siegbrantsdorf beſaß [11]).

Des Grafen Otto wird bei dem Hauſe Valai erwähnt werden. Die Grafen Friedrich und Conrad ſind die erſten Glieder des ſcheieriſchen Hauſes, welche ſich nach der Burg Dachau benannten. Zur Zeit, als Graf Otto III von Scheiern über ſeine Beſitzungen zu Ippenhofen (das heutige Upkofen — Ger. Haidau) zu Gunſten der Kirchen von Freyſing und Weihenſtephan verfügte, traten beide bereits unter dem Namen der Grafen von Dachau als Zeugen auf. Rückſichtlich der Schenkung an den Dom zu Freyſing, ſo vermachte Graf Otto zwei Gehöfte mit drei hörigen Leuten den dortigen Brüdern unter der Bedingung, daß einer aus ihnen den jährlichen Leibzins einnehme, um an ſeinem Sterbetage denſelben zu einem Todtenmahl zu verwenden. Die Obengenannten waren dabei zugegen [12]). In welchem Jahre ihre Mutter, die Gräfin Beatrix, ihr Leben beſchloß, wurde in dem Inderſtorfiſchen Todtenbuche

9) Codex Inderstorfensis. — Origo capellae beate Virginis in Swaiga prope Dachau etc. manum abscissum apprehendens ore suo in *castrum Dachau* detulit et ante faciem etc. — 10) a. a. O.

11) Mon. Boic. XIV, 193. — *Chuonrat de Dachau* dedit in remedium anime *fratris sui Arnolfi* predium etc. — Die dortige Note verwechſelt Conrad I mit Conrad II.

12) Liber censualium mancipiorum ad oblationem etc. im Reichsarchiv. Testes de nobilibus: *Chuonrad comes* et *frater ejus Friderih de Dahova.* — Meichelbek hist. fris. T. I, cod. dipl. p. 536 liefert die Urkunde mit Auslaſſung dieſer und mehrerer anderer Zeugen.

Digitized by Google

buche nicht aufgezeichnet, wohl aber der Tag bemerkt; es war der eilfte Februar [13]).

Obgleich die neugebildete Linie Dachau bei einer vorgenommenen Theilung ſowohl die Hausgüter an der Amber als auch an der Mangfall erhielt, ſo ſcheint ſie dennoch auch Beſitzungen im Kelsgau an der Donau gehabt zu haben, da auch in dortigen Urkunden Friedrich als Zeuge erſcheint. Als nämlich Eliſabeth, Wittwe des jüngern Pfalzgrafen Chuno von Rot und Gemahlin des Pfalzgrafen Rapoto III von Hohenwart aus dem Hauſe Vohburg, das Kloſter Münchsmünſter mit einer Beſitzung zu Areſting (Argiſtingin bei Irnſing — Ger. Abensberg) bedachte, trat Friedrich als Zeuge auf [14]). Im J. 1114 befand er ſich in den Gebirgen an der Mangfall und Leuznach und trat zu Mießbach in einem zwiſchen dem Hochſtift Freyſing und dem Kloſter Tegernſee abgeſchloſſenen Vertrage wegen Neubruchzehnten gleichfalls als Zeuge auf [15]). Eine andere Urkunde gedenkt Friedrichs in Geſellſchaft ſeines Sohnes Heinrich und des Grafen Bernhard II von Scheiern, bevor ſich dieſer noch dem geiſtlichen Stande widmete. Sie befanden ſich alle drei zugegen, als die edle Matrone Irmingard mehrere Güter zu Rumolzhauſen und zu Sulzemoos dem Kloſter Scheiern ſchenkte [16]). — Wenn die Traditionsbücher des Kloſters Geiſenfeld erwähnen, ein ſehr edler Mann, Namens Friedrich, habe ſeine Beſitzungen zu Haimpertshofen (Heimprehtshofen — Ger. Pfaffenhofen) auf dem linken Ufer der Ilm, durch die Hand des Schirmvogts Otto dem Stift unter der Bedingung überwieſen, daß ſeine in demſelben befindlichen Schweſtern auf Lebenszeit die Einkünfte davon zu beziehen hätten, und nach deren Tod die geiſtliche Genoſſenſchaft in Beſitz treten ſolle, ſo dürfte wohl kaum ein Zweifel obwalten, daß unter jenem edlen Manne Graf Friedrich von Dachau bezeichnet iſt, da auch der Schirmvogt, Pfalzgraf Otto V, bloß als Otto angegeben wird [17]). Weder Friedrichs noch ſeines Sohnes Heinrich gedenken ferner die Aufzeichnungen jener Zeit.

Conrad I, der Fortpflanzer des Hauſes, der, wie oben bereits angegeben wurde, gemeinſchaftlich mit ſeinem Vater in mehrern Documenten genannt wird, war auf dem feierlichen Fürſtentage zu Regensburg gegenwärtig, welchen König Lothar im J. 1130 daſelbſt hielt. In dem Beſtätigungsbriefe für das Stift Inderſtorf trat nebſt vielen Biſchöfen, dem Welfen Heinrich IX, Herzog von Bayern und dem Herzog Engelbert von Kärnthen aus dem Hauſe

13) Vetustissimum calendarium Inderstorfense im Reichsarchiv, III Id. Febr. obiit *Beatrix comitissa*. Die Mon. Boic. XIV, 168 bemerken dazu: *Uxor Arnoldi de Dachau*.

14) Liber traditionum S. Petri Monasteriensis bei Nagel notitiae origines domus boicae illustrantes p. 22. Testes tracti: *Fridirih Arnolfi comitis filius*. — Vergl. p. 181.

15) Mon. Boic. VI, 166 u. 167, hec act. s. Muospach non. Sept. an. 1114 etc. Testes de nobilibus: Otto de Gruoba, *Friderich de Dachova*, Uodalscalc de Brucca etc.

16) Mon. Boic. X, 398. Testes: *Bernhard comes de Schyren, Fridericus de Dachawe, Heinricus, filius ejus* etc. Das angegebene Jahr 1140 iſt auch hier verfehlt.

17) a. a. O. XIV, 197. Quidam *praenobilis* nomine *Friderich* tradidit etc. in manus *Ottonis advocati* ea ratione, ut *sorores sue* deo inibi servientes etc.

Ortenburg, auch Graf Conrad von Dachau als Zeuge auf [18]). Er erfreute ſich des beſonderen Vertrauens der regulirten Chorherren im Stifte des St. Andreas zu Freyſing, welches Biſchof Ellenhard um die Mitte des eilften Jahrhunderts mit Beihülfe Kaiſers Heinrich IV gegründet hatte. Gleichwie die Klöſter Geiſenfeld, Weihenſtephan und Ebersberg aus freier Wahl verſchiedene Sproſſen des ſcheieriſchen Hauſes zu Schirmvögten gewählt hatten, ſo vertrauten auch jene ihr Wohl den Händen des Grafen Conrad [19]). Er war mit Willibirg aus unbekanntem Stamme vermählt, und erzeugte mit ihr zwei Söhne, Conrad II und Arnulph V [20]). — Beider Ehegatten Todesjahr iſt unbekannt, aber weil Willibirg wahrſcheinlich eine Wohlthäterin der Mönche zu Inderſtorf geweſen, ſo trugen ſie ihren Sterbetag in die Todtenregiſter ein, welcher auf den 14 Januar fällt [21]). Ihr vielleicht frühzeitiger Tod erklärt ihres Gemahls baldiges Verſchwinden, da deſſelben in keinem Documente mehr gedacht wird. Graf Conrad vertauſchte nämlich der Ueberlieferung zufolge, wie ſchon ſo manche Glieder ſeines Stammes gethan, ſein Waffengeräthe mit dem Mönchsgewande, aber in welchem Kloſter er ſeine Tage beſchloß, wurde nicht aufgezeichnet [22]).

---

2. Graf Conrad II, Beſitzer von Gütern im Rednitzgaue. — Die Babenberge werden Herzoge von Bayern. Conrad erklärt ſich für Welf VI und gegen Heinrich Jaſomirgott. — Die Burg Dachau wird verbrannt; Conrad geräth in die Gefangenſchaft Friedrichs von Hohenſtaufen bei Wolfrathshauſen. — Er wird von demſelben, als nunmehrigem Könige der Deutſchen, zum Herzog von Marano und ſodann zum Herzog von Dalmatien und Croatien ernannt. — Stirbt im Kriege gegen die Mailänder zu Bergamo. — Dachauiſche Miniſterialen.

J. 1140 — 1160.

Im Jahre 1140, wo der Name des Grafen Conrad II von Dachau zum erſten Male urkundlich erſcheint, wird derſelbe in dem weſtlichen Theile des Rednitzgaues genannt, welcher von Heersbruk bis Lauenſtein und vom Fichtelgebirge bis zum Sitze des Hochſtiftes Bamberg ſich erſtreckte, zu deſſen Sprengel er auch gehörte. Gleichzeitig mit ihm wird auch ſeiner Gemahlin, Namens Adelheide, gedacht. Beide waren in einen Streit mit dem Biſchof Egilbert von Bamberg wegen des Beſitzes anſehnlicher Güter verwickelt, da ſie Pottenſtein (Bodenſtein), Mülberg (Mulrichesberc) in der Nähe von Rodach zwiſchen Culmbach und Kronach, und Rodach ſelbſt (Rotahe — Ober- und Unterrodach — Ger. Kronach) als ihr Eigenthum in Anſpruch nahmen.

---

18) a. a. O. X, 234. Testes: *Chunrado comite de Dachowe*, Bertholdo comite de Anedehse etc. act. s. h. an. 1130 in curia Ratispone.

19) a. a. O. IX, 406 etc. per manum *advocati* eorum *Conradi comitis de Dachowe*.

20) Aventin Annal. Boj. lib. VII, c. 1, §. 4. Hujus (Conradi) uxor *Wilpyrga*, filii — Conradus II, dux Dalmatiae et Arnulphus a Dachau.

21) Mon. Boic. XIV, 168 — XIX Kal. Febr. *Willibirch comitissa*. Eine Anmerkung fügt bei: uxor Conradi I de Dachau.

22) Conradus Schirensis in Mon. Boic. X, 392. *Cujus* (Arnoldi) *filius Chounradus* non dissimilis virtute patri, monachus postea factus, *duos filios Arnoldum* et *Chounradum* heredes reliquit etc.

Digitized by Google

Auf welche Weiſe Graf Conrad dieſelbe erwarb, iſt aus keinen Documenten erſichtlich, aber wahrſcheinlich beruhten ſeine Anſprüche auf einem durch ſeine Gemahlin auf ihn übertragenen Rechtstitel. Genannte Beſitzungen waren nämlich Ueberreſte der zahlreichen Hausgüter einer mit Herzog Otto III von Allemannien im J. 1057 im Mannsſtamme erloſchenen Linie des Hauſes Babenberg-Ammerthal geweſen, welche auf Otto's Töchter, Judith, Bertha und Beatrix, übergegangen waren. Judith in erſter Ehe mit Herzog Conrad I von Bayern aus dem Hauſe Zütphen und in zweiter mit Bodo, einem Bruder des Pfalzgrafen Aribo aus dem Salzburggau, vermählt, brachte ihrem zweiten Gemahle obige Beſitzungen als Heirathsgut zu. Es iſt unzweifelhaft, daß die Burg Pottenſtein (Bodenſtein) durch die Beſitzveränderung dieſen Namen erſt erhielt, da ſie früher denſelben nicht führte, ſondern Albuinenſtein hieß, welche Bezeichnung neben der neuen noch im 12ten Jahrhundert üblich war [1]). Judiths Tochter, Adelheid, wurde mit einem Grafen von Limburg vermählt; ihre Enkelin Agnes, Gräfin von Limburg, war die Gemahlin des im J. 1120 geſtorbenen ſächſiſchen Pfalzgrafen Friedrich IV zu Pütlendorf aus dem noch immer über Sachſen herrſchenden glanzvollen Hauſe Wettin, und ihre Urenkelin Adelheid ſoll die Gemahlin des Grafen Conrad von Dachau geweſen ſeyn und jene Güter auf ihn übertragen haben [2]). Es waltet zwar die Gewißheit ob, daß Kaiſer Heinrich V nach Bodo's Tod die fragliche Burg Albuinenſtein oder Pottenſtein ſammt dem gleichnamigen Ort als ein eröffnetes Reichslehen anſah, und ſchenkungsweiſe dem Biſchof Otto und deſſen Kirche im J. 1112 übergab [3]); aber das Hochſtift Bamberg kam dadurch keineswegs zum Beſitz, da vielmehr von einer jedoch unbekannten Familie Anſprüche darauf geltend gemacht wurden. Der Biſchof war genöthigt, eine Uebereinkunft mit derſelben einzugehen. Er erwarb nämlich Pottenſtein allein um die große Summe von 800 Pfund Silber und 17 Pfund Gold; denn die Veſte war der Schrecken der Feinde, und ſchützte die rings umher gelegenen Kirchenbeſitzungen [4]). Die Anſprüche aber, welche Graf Conrad und ſeine Gemahlin erhoben, waren gleichfalls nicht ungegründet; das Hochſtift fand es gerathen, einen Vergleich einzugehen, und trat beiden Ehegatten eine Beſitzung, genannt Hadelongedorf, auf Lebenszeit ab [5]).

---

1) Auctor anonymus Synchronus de vita beati Ottonis episc. Bamb. et Pomeran. Apostoli lib. I bei Heinr. Caniſius (edit. Basnage) thes. monum. T. III, pars II, p. 52 etc. Castrum vero Albuinenstein, quod etiam dicitur Botenstein, fere in meditullio situm episcopatus etc.

2) Vergl. Scholliner a. a. O. in den neuen hiſtor. Abhandlungen der Akademie. Bd. III, 193.

3) Mon. Boic. XXIX, pars I, 230—232. Castrum, quod Albewinistein dicitur et villam subtus sitam in pago Nortgowe (?) in comitatu Ottonis etc. act. Monasterii V Kal. Maji an. 1112.

4) Auctor anonymus Synchronus de vita beati Ottonis a. a. O. octingentis argenti libris, necnon XVII auri talentis comparavit. Providens in hoc sibi et posteris non modicum pacis subsidium, quia etc.

5) Urkunde im Reichsarchiv. *Comes Chounradus de Dachove* una cum *uxore sua Adelheide* nomine quedam bona etc. hoc autem factum est an. 1140, ind. III, XIV Kal. Apr.

Digitized by Google

Graf Conrad II wurde in dem blutigen Streite, welcher ſich zwiſchen Welf VI, Bruder des im J. 1139 verſtorbenen Herzogs Heinrich IX von Bayern, und dem König Conrad III des Herzogthums wegen erhob, verwickelt, und ſah ſeine Burg Dachau in Feuer aufgehen und alle ſeine Beſitzungen verwüſtet. Das Haus der Welfen, bereits reich begütert in Italien, in Bayern und in Schwaben, hatte durch Gertraud, Kaiſers Lothar II Erbtochter und Gemahlin Heinrichs IX, auch Sachſen erworben, und ſtand als das mächtigſte deutſche Fürſtenhaus da; der König dagegen, entſproſſen aus dem edlen, aber in ſeinem Urſprunge durchaus nicht mächtigen Hauſe Hohenſtaufen, beſaß keine eigenthümliche Hausmacht, und ſuchte dieſe durch Beibehaltung des Herzogthums Oſtfranken, welches er, bevor er noch die Krone erhielt, ſchon als Herzog beſaß, und durch das Herzogthum Allemannien, in deſſen Beſitz ſich ſein Bruder Friedrich befand, zu erſetzen. Nach dem Beiſpiele der frühern Könige und Kaiſer ſann auch König Conrad darauf, ſeine Macht und ſein Anſehen dadurch zu befeſtigen und zu verſtärken, daß er zu Gunſten ſeiner nächſten Verwandten die Glieder der ihm abgeneigten deutſchen Fürſtenhäuſer von den Herzogsſitzen verdrängte. Die Erhöhung ſeiner Halbbrüder, der Markgrafen von Oeſterreich, lag ihm vorzüglich am Herzen. Des Königs Mutter, Agnes, eine Tochter Kaiſers Heinrich IV und Wittwe Herzogs Friedrich von Allemannien, hatte ſich in zweiter Ehe mit dem Markgrafen Leopold IV von Oeſterreich vermählt und ihm noch neun Kinder geboren. Als Conrad den Herzog Heinrich IX, weil dieſer die ihm verliehenen Reichslehen nicht abtreten wollte, im J. 1138 in die Acht erklärt hatte, verlieh er nach deſſen Tod im J. 1139 das Herzogthum Sachſen an Albrecht den Bären, Markgrafen von Brandenburg, und das Herzogthum Bayern an ſeinen Halbbruder, den Markgrafen Leopold von Oeſterreich. Das edle Haus der Grafen von Babenberg-Ammerthal hatte in der Oſtmark mächtige Wurzeln gefaßt und bereits viele ausgezeichnete Männer als ſeine Glieder aufzuweiſen. Das Land ſelbſt, welches unter der Pflege der Babenberge bedeutend gewonnen, ſtand noch immer in demſelben Verhältniſſe zu Bayern, deſſen bereits bei Herzog Berthold iſt gedacht worden. Der gewöhnliche alte Name Oſtmark (marchia orientalis — plaga orientalis) hatte um die Mitte des 11ten Jahrhunderts ſich in den Namen Oeſterreich (Oſterriche — Oſtericha — Oſterichi — Oſterich) zu ändern begonnen, und das Land erſcheint häufig in den Urkunden der Kaiſer jener Zeit bloß als Gau oder bloß als Grafſchaft, während die Babenberge ſelbſt als Markgrafen bezeichnet ſind [6]). Die Annaliſten jener Zeit bezeichneten dagegen häufig den ganzen von der Enns gegen den Inn hin gelegenen Landſtrich bloß als Bayern, ohne ihn als Gränz- oder Markgrafſchaft anzugeben, obgleich ſie die Babenberge ſelbſt wieder als Markgrafen benennen [7]).

6) Mon. Boic. XXVIII, pars I, p. 103 u. 104. In pago Osterriche in comitatu etc. an. 1051. — p. 105 u. 106 etc. in comitatu Adelberti marchionis in pago Osterricha etc. 1051. — p. 109 u. 110 etc. in Osterichi in loco etc. an. 1052. — p. 121 u. 122 etc. in comitatu Ernestonis Osterich dicto. — p. 172 u. 173 etc. in pago Ostricha in marcha Ernusti marchionis etc.

7) Chronicon Augustense bei Freher scr. rer. Germ. I, 496 sub an. 1042. Obo (rex Ungariae) *fines Boiariae* invasit, magnaque exercitus ejus parte ab Adal-

Digitized by Google

Wie Leopold, der neue Herzog von Bayern, im Lande Widerſtand gefunden, und wie die Schiren aus dem Hauſe Valai die Partei Welfs VI ergriffen und gegen denſelben kämpften, iſt bei der Geſchichte jenes Hauſes zu gedenken. Als er nach einer kurzen Regierung von nur dritthalb Jahren unvermuthet zu Niederaltaich im J. 1141 ſtarb, befand ſich König Conrad abermals wegen der Beſetzung des Herzogthums in Verlegenheit. Der früheren Gewaltthat, indem er den minderjährigen und ſchuldloſen Sohn des verſtorbenen Herzogs, den jungen Heinrich, in ſpäteren Tagen der Löwe zubenannt, ſeiner väterlichen und mütterlichen Erbgüter beraubte, folgte nun eine neue. Da bereits allgemach das Gewohnheitsrecht ſich gebildet hatte, daß in den Herzogthümern der Sohn dem Vater in der Regierung folge, ſo ſuchte König Conrad der abermaligen Verleihung Bayerns an einen ſeiner Halbbrüder, den Markgrafen Heinrich von Oeſterreich, genannt Jaſomirgott, einen geſetzlichen Anſtrich dadurch zu geben, daß er Gertraud, Heinrichs IX junge und nur 26 Jahre alte Wittwe bewog, dem Markgrafen ihre Hand zu reichen und ihren eigenen Sohn, den jungen Heinrich, der damals nur zwölf Jahre zählte, zu überreden, auf das Herzogthum Bayern Verzicht zu leiſten. Dieſe von einem dritten Halbbruder des Königs erzählte und verbürgte Thatſache, nämlich vom Biſchof Otto von Freyſing, welchem derſelbe zu dieſem Sitze im J. 1137 verholfen hatte, dient als ein ſprechender Beleg für die zu Gewalt und zu Hinterliſt geneigte Sinnesart des Königs, der, des eignen Unrechts ſich bewußt, bloß einen Schein des Rechts zu erlangen ſtrebte [8]). Nun brach abermals großer Unfriede in Bayern aus. Welf VI erhob ſich als der nächſte Prätendent, und machte ein Erbrecht geltend, da ſeit dem Jahre 1070 ſein Geſchlecht fortwährend im Beſitze der Herzogswürde geweſen war. Er griff zu den Waffen und verwüſtete im Angeſichte des Herzogs einen großen Theil des Landes [9]). Graf Conrad von Dachau, gegen den König und ſeinen Schützling gleichfalls erzürnt, machte mit Welf gemeinſame Sache, und unter den Städten erklärte ſich das benachbarte Freyſing gegen Herzog Heinrich und ſomit auch gegen ſeinen eigenen Biſchof. Als Welf nach einem verheerenden Zuge wieder über den Lech heimgekehrt war, brach Herzog Heinrich los. Mit einem ſehr beträchtlichen Heere betrat er den freyſingiſchen Kirchenſprengel, ſetzte ſich in den Beſitz der Einkünfte vieler Gotteshäuſer, und ließ die Mauern und Wehrthürme der Stadt Freyſing niederreißen [10]). Welf kehrte, als er die Verwüſtung erfuhr, zurück; aber als ihm die Kunde wurde, daß der König ſelbſt im Anzuge ſey, ſo wich er aus dem Felde. Conrad und der Herzog zogen nun vor die Burg Dachau und begannen ſie zu belagern. Sie ſchnitten alle Berührung mit dem platten Lande

berto marchione deleta refugit. — a. a. O. p. 497 sub an. 1050. Ungari *Baioariae fines* invadunt. — Auctoris coevi vita S. Tymonis archiepiscopi bei Heinr. Caniſius (ed. Basnage) thes. mon. T. III, p II, p. 105. Locus ille (Admont) *inter montana Bavariae juxta Anesim fluvium* situs.

8) Ottonis fris. Chronicon (Baſel 1569) lib. VII, c. 26, p. 145. — 9) a. a. O.

10) a. a. O. Ob ea dux inflammatus, immenso coadunato milite, fines nostros ingreditur, multisque ecclesiarum redditibus direptis, tandem etiam ipsius nostrae civitatis munitiones, propter quosdam ex ipsa, qui fautores Guelfonis dicebantur, destruxit.

Digitized by Google

auf eine wirkſame Art dadurch ab, daß ſie die ganze Umgegend verwüſteten. Graf Conrad, der Hoffnung des Entſatzes beraubt, übergab die Veſte, welche vom König und deſſen Halbbruder den Flammen Preis gegeben wurde [11]). Dieſes geſchah noch in demſelben Jahre 1142, wo Heinrich von Babenberg zum Herzoge der Bayern war ernannt worden.

Heinrich Jaſomirgott wurde ſeiner Würde nicht froh. Seine Gemahlin Gertraud gebar im folgenden Jahr ein todtes Kind, und folgte demſelben bald in das Grab. Die Edlen des Landes waren ihm abgeneigt, und unter ihnen war einer der angeſehenſten der Graf Heinrich von Wolfratshauſen aus dem Hauſe Dießen und Andechs, der kühn dem Herzoge Trotz bot. Gegen ihn zog endlich im J. 1145 ein Hohenſtaufe, der junge Friedrich, des gleichnamigen Herzogs von Allemannien Sohn und des Königs Neffe. Er verrichtete auf eine glänzende Weiſe ſeine erſte Waffenthat. Auf der Burg zu Wolfratshauſen waren viele Grafen und Herren, und unter ihnen auch Graf Conrad von Dachau zur Feier eines Ritterſpieles verſammelt. Friedrich, welcher dem Grafen von Wolfratshauſen Fehde angeſagt hatte, war in der Stille mit einem ſtarken Heerhaufen über den Lech herangerückt, und erſchien unvermuthet vor der Veſte. Der verſammelte Adel, zu ſtolz, Zuflucht hinter den Mauern zu ſuchen, nahm den Kampf vor der Burg an, und es entſtand ein blutiges Handgemenge. Die hohenſtaufiſchen Schaaren waren zu zahlreich; ſie warfen die Gegner zurück, und zwangen ſie zum Einzug in die Burg [12]). An den Pforten drängten ſich die geworfenen Haufen, und Graf Conrad, einer der Kämpfer, die den Rückzug deckten, gerieth, weil er zu lange außen verweilte, in Gefangenſchaft [13]). Damit war Friedrichs kühner Zug und wohlberechneter Angriff geendet. Die Burg Wolfratshauſen, gelegen auf einer weſtwärts vom gleichnamigen Orte befindlichen Höhe, war zu feſt, um durch Sturm genommen zu werden, und wahrſcheinlich zu gut mit Mundvorrath verſehen, um belagert werden zu können. Friedrich zog mit ſeinem Gefangenen nach Schwaben zurück. Viele ſeiner Genoſſen riethen ihm zwar, ein anſehnliches Löſegeld von Conrad zu erpreſſen, aber die Denkungsart des Jünglings war edler und hochherziger als die ſeiner Rathgeber. Er verſchmähte den ſchnöden Sold, und ſetzte den Grafen, den ſeine Krieger in offenem und ehrlichem Kampfe gefangen, auf eine gleich edle Weiſe in Freiheit; er entließ ihn ohne Löſegeld in ſeine Heimath [14]).

Erſt in den letzten Lebenstagen Königs Conrad III wird Graf Conrad wieder genannt. Er war auf dem von Seite des Reichsoberhauptes im Februar

11) Anonymus Weingartensis bei Gerh. Heß mon. Guelficorum pars histor. p. 36. Porro Heinricus ille similiter cum rege *castrum Tachowe*, scilicet *comitis Conradi* qui ex parte Guelfonis erat, obsidione clausit etc. — u. Otto frisingensis a. a. O. simul cum rege castrum comitis Conradi, qui etc.

12) Otto fris. de rebus gestis Friderici I imp. lib. 1, cap. 25, p. 208.

13) a. a. O. etc. versis in fugam Noricis, ac ex angustia portarum artatis, comes quidam *Conradus de Dachouue*, tunc *nobilis comes*, *postea dux factus Croatiae et Dalmatiae*, qui incautus extra remanserat, ab hostibus capitur.

14) a. a. O. cumque a multis sibi suaderetur, ut pecuniam magnam ab eo extorqueret, ipse ex innata sibi nobilitate etc.

Digitized by Google

des Jahres 1152 zu Bamberg veranſtalteten Reichstage, und trat in einem Documente deſſelben, welches für die Klöſter Langheim und Ebrach wegen gemeinſchaftlichen Beſitzes der Saline zu Lindenau (Lindenowa) ausgeſtellt wurde, als Zeuge auf [15]). Am 15ten Februar des genannten Jahres beſchloß der König ſeine Tage. Auf dem Sterbebette hatte er den Fürſten des Reichs, obgleich er ſelbſt einen Sohn beſaß, ſeinen Neffen, den Herzog Friedrich von Schwaben, als ſeinen Nachfolger empfohlen, und am 5ten März begrüßten dieſelben ihn bereits zu Frankfurt als ihren Oberherrn. Mit dieſem Tage ging für die Schiren eine neue Sonne auf. Es hatte ein König den Thron der Deutſchen beſtiegen, der edel und hochſinnig, tapfer und freigebig, Balſam auf die Wunden legte, welche ſeine Vorgänger im Reiche, bald auf ihre eigene Macht bloß ſehend und nach Ländern für ihre Nepoten geizend, bald rachſüchtig und verderblichem Einfluſſe ſich hingebend, den Schiren geſchlagen hatten. Aber für das Wohlwollen, welches er ihnen bewies, waren dieſe hinwieder dankbar, denn ſie griffen nun wieder freudiger zu den Schwertern, womit ihre Ahnen gegen die Könige gefochten und bald ſiegreich bald unglücklich geſtritten, um ſie mit kräftigem Arme gegen Friedrichs Feinde zu ſchwingen. Die erſte Handlung des Königs war, einen ehemaligen Gegner und Feind, den er in Gefangenſchaft mit ſich geführt, zu ehren; er ernannte den Grafen Conrad von Dachau zum Fürſten, und gab ihm den Titel eines Herzogs von Marano. Gleichwie nämlich Conrad noch im Februar des Jahres 1152 urkundlich als Graf von Dachau auftrat, ſo erſcheint er in einem im Jahre 1153 zu Regensburg vom Könige dem Kloſter St. Victor an der Saale im Erzſtifte Magdeburg ausgeſtellten Documente, wodurch er daſſelbe in ſeinen Schutz und Schirm nahm, bereits als Herzog von Meran oder Marano im Patriarchat Aquileja, gelegen an der Küſte des adriatiſchen Meeres und weſtlich von genannter, nunmehr ganz untergegangenen Stadt [16]). Mehrere ältere Schriftſteller wollten zwar jenen Ort, nach welchem ſich nun Conrad benannte, im Gebirge ſuchen, und hielten es für Meran an der Etſch unterhalb der Burg Tyrol, aber die mächtigen Gaugrafen dieſes Thales, die auf der Veſte Tyrol hauſten und ſich nach derſelben benannten, müſſen nothwendig auch als Beſitzer von Meran gelten. Der König verlieh vielmehr dem Grafen Conrad den Namen eines Herzogs von einer in einem Gränzlande Dalmatiens gelegenen Stadt, welche, wie erwähnt, zu dem mit zahlreichen Biſchofsſitzen verſehenen und früher eine Zeit lang dem Herzogthume Bayern, dann dem Herzogthume Kärnthen und zuletzt wieder unmittelbar dem Reiche untergebenen Patriarchat Aquileja gehörte. Eine gleichzeitige urkundliche Aufzeichnung des Hochſtiftes Freyſing gedenkt Conrads unter jenem Titel gleichfalls. Sie ſagt von ihm: „Conrad von Dachau, welcher auch Herzog von Meran genannt wird,“ und

15) Urkunde bei Uſſermann episc. Bambergensis, Codex probationum p. 107 u. 108. Testes *Conradus comes de Dachowa*, Gerardus comes de Berntheim etc. an. 1152 act. Babenberch.

16) Urkunde bei Ludewig Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum T. XI, p. 551 — 553, actum publice Ratispone, consentientibus atque petentibus his, quorum nomina subscripta sunt etc. Othelricus dux Karinthie, *Conradus dux Meranus*, Conradus marchio Missinensis etc. dat. an. 1153.

Digitized by Google

erwähnt ſeiner bei Gelegenheit eines Streites um die Miniſterialin Regilinde von Grammelingen, welche vom Grafen Gerhard (Gebhard) von Ereglingen auf ihre Bitte an die Domkirche zu Freyſing war überwieſen worden [17]).

Was König Friedrich mit der verliehenen Würde beabſichtigte, entwickelte ſich im nächſtfolgenden Jahre 1154 vollſtändiger, denn in dieſem Jahre erſcheint Conrad ſchon mit einem andern Titel und zwar als Herzog von Croatien und Dalmatien. Er trat als ſolcher in einer Urkunde auf, vermöge welcher Biſchof Otto von Freyſing und die Aebtiſſin Walburge von Chiemſee einige Beſitzungen gegenſeitig vertauſchten [18]). Friedrich machte nämlich ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung gegen das Königreich Ungarn ein nur etwas mehr denn ein Jahrhundert altes, aus den Zeiten Kaiſers Heinrich III herſtammendes Lehenverhältniß geltend, und ſuchte ſelbſt auf dem Reichstage zu Regensburg im J. 1152 die deutſchen Fürſten zu einem Feldzuge gegen Ungarn zu bewegen. Obgleich dieſes mißlang, ſo entſagte er doch nicht ſeinem Plane, ſondern glaubte bloß die Ausführung auf beſſere Tage verſchieben zu müſſen [19]). Jenes Lehenverhältniß ſchrieb ſich, wie ein neuerer ungariſcher Geſchichtſchreiber berichtet, vom J. 1044 her, wo Kaiſer Heinrich III zu Gunſten des von einem angeſehenen Ungarn, Namens Aba, vom Throne verjagten Königs Peter einen Feldzug unternahm. Zu Stuhlweiſſenburg ſchwor König Peter aus Dankbarkeit, weil die Deutſchen die Krone wieder auf ſein Haupt geſetzt hatten, dem Kaiſer und Reiche den Eid der Treue. Dieſer Eid wurde bei abermaliger Anweſenheit des Kaiſers zu Stuhlweiſſenburg im J. 1045 von ihm erneuert, und zudem ein jährlicher Tribut verſprochen [20]). Nach Peters Sturz wiederholte auch der neue König Andreas im J. 1047 das Verſprechen, des Kaiſers zinspflichtiger Vaſall zu bleiben, und nicht weniger leiſtete des vorigen Sohn, König Salomo, als er im J. 1063 den Thron beſtieg, den nämlichen Eid [21]). — Seit dieſer Zeit, nämlich ſeit der unglücklichen Regierung Kaiſers Heinrich IV, wo die Deutſchen ſich unter einander ſelbſt aufrieben, kam jenes Lehenverhältniß wieder in Vergeſſenheit. Wenn die Reichsfürſten Friedrichs Vorſchlag zu einem Heerzuge nach Ungarn zu Regensburg laut des Zeugniſſes eines Zeitgenoſſen ablehnten, ſo geſchah dieſes ſicher aus der Ueberzeugung, daß eine Reihe der blutigſten Kriege erfolgen würde, da jene Lehenherrlichkeit nur mit den Waffen wieder erkämpft werden konnte. Wie wenig aber König Friedrich von ſeinem Plan abzugehen geneigt war,

17) Liber seu notitia consualium mancipiorum fol. 17 im Reichsarchive: Notum sit, quod Regilinda, filia Oudalrici de Grammelingen etc. sed postea *Chunradus de Dachowe, qui et dux de Meran dicitur* etc.

18) Mon. Boic. II, 447 u. 438, u. von Langs Regesta sive rer. boic. autographa I, 214 etc. de laicis vero isti: *Chonradus de Dachauue, dux Croatie Dalmatieque* etc. an. 1154, ind. II. — Vergl. auch den bereits oben (Note 13) angeführten Otto frising.

19) Otto fris. de reb. gest. Frid. I lib. II, cap. VI, p. 236. Ibi etiam princeps, eo quod omnibus in proprii imperii finibus ad ejus voluntatem compositis, virtutem animi, quam intus gerebat, extra ferri disponeret, *Ungaris bellum* indicere, ipsosque ad *monarchiae apicem reducere* volebat etc.

20) v. Engels Geſchichte des ungriſchen Reiches Thl. I, p. 145 u. 146.

21) a. a. O. p. 149 u. 162.

Digitized by Google

zeigt eben die Ernennung des Grafen Conrad zum Herzoge von Croatien und Dalmatien.

Beide Länder nämlich, im 10ten und 11ten Jahrhundert von eigenen Königen beherrſcht, ſahen die Reihe derſelben mit Demeter Zuonimir im J. 1089 enden. Seine Wittwe Helena, welche mit den aufrühreriſchen Großen beider Reiche nicht fertig werden konnte, rief ihren Bruder, den König Ladislav von Ungarn, zu Hülfe, welcher im genannten Jahre und im Jahre 1090 mit einem mächtigen Heere erſchien. Er beſetzte die vorzüglichſten Städte, Spalatro, Trau und Jadra, bekräftigte den Unterworfenen alle von den griechiſchen Kaiſern in frühern Tagen ihnen ertheilten Handveſten, gründete hierauf im J. 1091 das Bisthum Agram und ernannte ſeinen Neffen Almus zum Herzoge von Croatien und Slavonien. Im Jahre 1094 begannen aber die Venetianer den Beſitz von Dalmatien und Croatien den Ungarn ſtreitig zu machen. Der Doge Vitalis Faletro ließ ſich die Rechte, welche die byzantiniſchen Kaiſer auf beide Länder noch zu haben glaubten, abtreten, bemächtigte ſich mit Hülfe der Großen der vorzüglichſten Städte und nahm den herzoglichen Titel von beiden Provinzen an. Von nun an dauerte der Kampf zwiſchen den Ungarn und Venetianern beinahe ununterbrochen mit abwechſelndem Glücke fort. Zur Zeit aber, wo König Friedrich den Grafen Conrad zum Herzoge ernannte, waren mit Ausſchluß von Zara oder Jadra die Ungarn wieder im Beſitz, und Boris, ein Sohn des Königs Coloman von Ungarn und der Predslawa, einer Tochter des ruſſiſchen Fürſten Swatopluk von Kiew, führte bereits ſeit dem Jahre 1153 die Herrſchaft über Dalmatien ſammt Bosnien, zu welcher Würde ihn König Geyſa II ernannt hatte[22]).

Friedrich glaubte offenbar, die längſt vergeſſenen Rechte des Reichs rückſichtlich der Lehenherrlichkeit dadurch zu wahren, daß er gleich dem Könige von Ungarn über jene Länder und zwar zu Gunſten des Grafen von Dachau verfügte, um zu gelegener Zeit dem ertheilten Titel auch den wirklichen Beſitz beizufügen. Wenn mehrere bayeriſche Geſchichtſchreiber vermuthet haben, jener Titel ſey dem Grafen von Dachau durch obigen Boris ertheilt worden, ſo iſt dieſes irrig. Boris, von ſeinem Vater ſelbſt für ein unächter Sproſſe gehalten und von ſeiner verſtoßenen Mutter zu Kiew geboren, war zwar von ſeinem kinderloſen Halbbruder, König Stephan II, zum Nachfolger erwählt worden, konnte aber nicht zum Throne gelangen, ſondern mußte vielmehr vor dem neuen König, Bela dem Blinden, flüchten. Im J. 1138 war er genöthigt, Polen, wo er eine Freiſtätte gefunden hatte, zu verlaſſen; er wandte ſich nach Deutſchland, wo er ohne alle Hoffnung einer wirkſamen Unterſtützung von Seite Königs Conrad III verweilte. Umſonſt empfahl ihn Herzog Wladislaw von Böhmen dem Könige. Dieſer ſchlug Boris alle Hülfe ab, weil er ſeinen Sohn Heinrich (geſt. 1150) mit einer Schweſter des damals ſchon auf dem Throne befindlichen Königs Geyſa II von Ungarn verlobt hatte[23]). Zur Zeit aber, wo Conrad von Dachau Herzog wurde, befand ſich Boris gar nicht mehr in Deutſchland, denn er hatte ſchon ſieben Jahre zuvor, nämlich im J. 1147, daſſelbe ver-

22) v. Engel a. a. O. Thl. I, p. 187 u. 183; 235 u. 242.
23) a. a. O. p. 255.

laſſen und den Kreuzzug Königs Ludwig VII von Frankreich benützt, um unerkannt Ungarn zu durchziehen und ein Aſyl bei dem byzantiniſchen Kaiſer Emanuel Comnen zu ſuchen. In Folge eines Friedensſchluſſes zwiſchen den Ungarn und den Byzantinern im J. 1153 wurde Boris, wie bereits erwähnt, ſelbſt Herzog von Dalmatien[24]). Es iſt folglich eine völlige Unmöglichkeit, daß er den Grafen Conrad zum Herzog von Dalmatien und Croatien ernannt habe.

König Friedrich vergaß im Laufe der Ereigniſſe völlig ſeinen beabſichtigten Zug nach Ungarn. Der Schauplatz ſeiner Thätigkeit wurde Ober-Italien, deſſen zahlreiche und durch den Handel zu großer Macht herangewachſene Städte keine Luſt trugen, ſeinem Willen ſich zu beugen. Obgleich Conrad von den ältern Schriftſtellern noch Herzog von Croatien und Dalmatien genannt wird, ſo machte er ſelbſt doch bereits im J. 1157 von dieſem Titel keinen Gebrauch mehr, ſondern nannte ſich, das Beiſpiel der gleichzeitigen Zähringer befolgend, Graf und Herzog von Dachau. Im Julius des genannten Jahres, wo er ſich mit vielen Biſchöfen, Fürſten und Grafen bei dem nunmehrigen Kaiſer Friedrich zu Bamberg befand, trat er in einer Urkunde des Letztern, wodurch der Kirche von Paſſau der Ort Märdingen in Schwaben zurückgegeben wurde, in obiger Eigenſchaft auf[25]). — Als der Kaiſer im J. 1158 beſchloſſen hatte, mit einem ſehr zahlreichen Heere nach Italien zu ziehen, um das ſtolze Mailand zu demüthigen, traf auch Herzog Conrad ſeine Anſtalten zum Zuge. Die Klöſter Weihenſtephan und Polling erfreuten ſich bei dieſer Gelegenheit ſeiner Freigebigkeit. Er übergab in die Hand ſeines Stammgenoſſen des Grafen Conrad I von Valai ſeine Beſitzungen zu Hachingen auf dem rechten Ufer der Iſar, damit, wenn er in Italien ſein Lebensende finden ſollte, durch denſelben der dritte Theil des genannten Orts an das Stift Weihenſtephan überwieſen werde. Sein Bruder, Graf Arnulph V und ſein eigner Sohn Conrad befanden ſich mit vielen andern Edlen als Zeugen zugegen[26]). Dem Kloſter Polling ſchenkte er den Ort Reut (Rumne) im Innthal bei Hall[27]), ſo wie ein Gut zu Oderting (Odrating) im Bezirke von Rauhenlechsberg unterhalb Schongau, indem er das letztere gleichfalls den Händen ſeines Vetters, des Grafen Conrad von Valai, anvertraute. Außer Welf VI, ſeinem eighen Sohne und Bruder, war bei dieſer Vergabung auch eine große Anzahl dachauiſcher Miniſterialen und Lehenleute aus verſchiedenen Landesbezirken, wo der Herzog Beſitzungen ererbt oder erworben hatte, zugegen. Als ſolche erſcheinen: Eberhard von Frikendorf, Ottokar von Talmansdorf (Talmudesdorf bei Hilkertshauſen, Ger. Aichach), Aribo von Tatendorf (Ger. Vilsbiburg), Pilgrim von Wollnzach (Wolmuteshahe — Ger. Moosburg), Gebhard von Ottenburg (Oetenburc — Ger. Crants-

24) a. a. O. p. 238, 241 u. 242.

25) Scheid's Origines Guelficae II, 579. Testes: etc. *Chounradus dux* et *comes de Dachowe* etc. dat. Babenbergae, IV. non. Jul. an. 1157.

26) Mon. Boic. IX, 431 etc. dominum *Chounradum ducem de Dachowe* predium suum apud Hachingen etc. si ipse dux in expeditione illa, quam cum rege Friderico iturus contra Mediolanenses etc. Testes: Ipse *comes Chounradus de Valaige, Arnoldus comes de Dachowe, Counradus filius ducis Counradi* etc.

27) Hunds Metrop. Salisb. III, 79. Idem *Conradus dux de Dachau* tradidit Rumne (Reut im Innthal bei Hall) u. Mon. Boic. X, 13.

Digitized by Google

berg), Balduin von Burgſtall (Ger. Pfaffenhofen an der Ilm), Adalbert Zallo aus Pfaffenhofen, Friedrich von Pang (Bangen, Ger. Aibling), Ulrich von Lochhauſen (Lohhuſen, Ger. Dachau), Eberhard von Maiſach (Maiſah), Adalbero und ſein Bruder Marquart von Mochingen (Mohingen ebendaſelbſt), Marquart und Adalbert von Grünertshofen (Gruonharteshofen, Ger. Landsberg), Degenhard von Seefeld (Sephelt, Ger. Weilheim) und Wolftrigel von Königswieſen (Chuniswiſen, Ger. Starnberg)[28]). Wahrſcheinlich begleiteten ſie ihn alle mit ihren Kriegsleuten nach Italien.

Das Heer des Kaiſers, der zu Rom am 18 Junius 1155 war gekrönt worden, beſtand nicht bloß aus Deutſchen, unter welchen in den alten Annalen die Namen der Franken, Sachſen, Ripuarier, Sueven oder Schwaben, Bayern, Lothringer und Karentanen oder Kärnthner erſcheinen, ſondern auch aus Burgundionen oder Burgundern, Böhmen und Ungarn. Sie zogen auf drei Straßen Italien zu, nämlich durch Kärnthen und Friaul, durch die Alpen Südbayerns und durch Helvetien[29]). Der Kaiſer ſelbſt ging durch die bayeriſchen Gebirge und fand den erſten Widerſtand zu Brixen, dem Sitze des gleichnamigen Hochſtiftes. Die Böhmen unter Herzog Wladislaw bemächtigten ſich raſch der Stadt, und der Kaiſer befahl den Bürgern, zur Strafe ſechzig Geiſeln als Unterpfand ihrer künftigen Treue zu ſtellen. Als die Mailänder den drohenden Sturm immer näher heranziehen ſahen, ſchickten ſie Geſandte und bemühten ſich, denſelben durch Anerbietung großer Geldſummen zu beſchwören, aber fruchtlos war dieſer Verſuch; der Kaiſer rückte immer näher und erſchien zu ihrem Schrecken bereits an der Adda, welche das Gebiet der Mailänder von jenem der Cremoneſer ſchied. Der Fluß war vom geſchmolzenen Schnee der Alpen hoch angeſchwollen und tauſend mailändiſche Reiter bewachten die Uebergangspunkte; nirgends war mehr eine Brücke. Die Vorhut des Heeres führten Herzog Wladislaw, ſpäter König der Böhmen, und Herzog Conrad von Dachau. Nichts hielt ſie ab, den Uebergang zu wagen. Sie ſtürzten ſich, wie ein Zeitgenoſſe berichtet, mit ihren Schaaren in den Fluß und durchſetzten oder durchſchwammen vielmehr die wildbewegten Gewäſſer, obgleich nicht ohne großen Verluſt, denn die Wellen begruben faſt zweihundert Streiter in ihrem Schoße. Die feindlichen Reiter warfen ſich, als ſie den Uebergang zu ſpät gewahrten, auf die Flucht und eilten mit Hinterlaſſung des ſämmtlichen Gepäcks, welches die Beute der Bayern und Böhmen wurde, der Stadt Mailand zu[30]). Die Bahn war durch jene kühne That gebrochen; der Kaiſer folgte, die feindliche Burg Tretium an der Adda fiel, und Mailand wurde umzingelt. Wie dieſe mächtige und heldenmüthige Stadt ſich gegen den Kaiſer vertheidigte, und

28) Mon. Boic. X, 11 u. 12 notum etc. quod *Chonradus comes et dux de Dachowe* tradidit predium suum, quod habuit Odratingen etc. Nach den dachauiſchen Miniſterialen kommt: *Otto comes de Valai* und ſodann wieder eine Reihe von Lehenleuten.

29) Radevicus fris. Canonicus de rebus gestis Friderici imperatoris (Baſel 1569) lib. I, cap. 25, p. 276.

30) a. a. O. lib. I, cap. 29, p. 279 etc. nempe frustrati sunt, cum ex improviso rex Boemiae et *Conradus dux Dalmatiae* cum suis parvipendentes periculum, aquis se dederint.

Digitized by Google

welche Thaten die Stammgenoſſen Conrads, der Pfalzgraf Otto VI und ſeine Brüder dabei verrichteten, wird an einem andern Orte erwähnt werden. Herzog Conrad erlebte noch Mailands Fall und den berühmten Reichstag auf den roncaliſchen Feldern, wo die Vorrechte eines römiſchen Kaiſers durch die Ausſprüche der römiſchen Rechtslehrer von Bologna zu einer bisher nicht gekannten Höhe geſteigert wurden. Die fernern Siege des Kaiſers zu ſchauen und thätig dazu mitzuwirken, war ihm nicht vergönnt. Er ſtarb zu Bergamo am 18 Februar des Jahres 1159. Seine Getreuen nahmen ſeine Leiche und führten ſie nach Scheiern, dem Sitze ſeiner Ahnherren, wo fromme Mönche ſie empfingen[31]). Als ſeine Reſte in die Gruft verſenkt wurden, war ſeine Gemahlin Adelheid, Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach, Graf Conrad von Valai und eine zahlreiche Schaar von Miniſterialen zugegen, nämlich: Hoholt von Wollnzach (Wolmutſa), Eberhard von Maiſach (Melſa), Conrad von Pipinsried, Bernhard von Starcholtshofen, Eberhard von Abensberg, Eberhard von Hauſen, Luitold von Hagenau (Hagenawe), Conrad und Heinrich von Tasmundsried; Gotpold von Lochhauſen (Lochuſen), Berthold, Conrad und Arnulph von Sulzemoos; Rapoto und Gebhard von Gieſenbach; Heinrich, Engelram und Heinrich von Otterhauſen (Oterhuſen); Grimoald, Heinrich und Bernhard, die Brüder von Ezenhauſen; Dietrich von Gekenpeunt (Gegenbiunt), Berthold, Heinrich, Grimoald, Ortolf und Ulrich von Rotpach; Werner und Egilolf von Igensbach; Heinrich, Grimoald und Conrad von Grafingen und Conrad von Pelheim. — Die Herzogin ſpendete an jenem Tage mit Zuſtimmung der Miniſterialen mehrere reiche Gaben. Sie ſchenkte dem Kloſter den Ort Hanteshofen oder Hantshofen (Hantishoven — Ger. Dachau) ſammt dem Walde Lutenloh und alle Beſitzungen, die ihr verſtorbener Gemahl zu Triefing (Trievingin — Ger. Pfaffenhofen) hatte[32]), und fügte nach einiger Zeit noch eine Hube zu Hag bei[33]). Als ihr Gemahl die herzogliche Würde noch nicht führte, hatte ſie bereits den Mönchen zu Scheiern ihr Wohlwollen dadurch zu erkennen gegeben, daß ſie dieſelben mit einem Gehöfte zu Obernbach (Ger. Crantsberg) beſchenkte[34]). Auch das Kloſter Inderſtorf wurde von ihr nicht vergeſſen; ſie übergab dieſem in Gegenwart ihres Schwagers, des Grafen Arnulph V von Dachau und ihres eignen unmündigen Sohnes Conrad, eine Beſitzung zu Weng (Ger. Crantsberg) und zwar mit der Verfügung, daß der Miniſteriale Ulrich von Lochhauſen dieſelbe einſtweilen in ſeinen Schirm nehme[35]). Ihr ward das traurige Geſchick beſchieden, ihren einzigen Sohn zu überleben.

31) a. a. O. lib. II, c. 14, p. 299. Tunc etiam *Conradus, Croatiae atque Dalmatiae dux*, natione Noricus, *de castro Dachovva* oriundus, apud Pergamum finem vivendi fecit, ejusque corpus in terram suam deportatum, in monasterio Schiren sepultum est. — Calendarium vetustissimum des Kloſters Inderſtorf: XII. Kal. Mart. (vergl. Mon. Boic. XIV, p. 168) *Chunradus dux de Dachau.*

32) Mon. Boic. X, 400. *Chounrado duce de Dachawe* apud Schyren sepulto, *Oudilhelt ejus vidua* cum consensu ministerialium suorum tradidit nobis etc.

33) a. a. O. 401. Interjecto tempore supradicta *vidua Oudilhilt* dedit nobis etc.

34) a. a. O. 397. *Comitissa Adelhaidis de Dachawe* dedit nobis etc.

35) a. a. O. XIV, 130. Machtildis (Oudilhildis) *ducissa de Dachave* una cum *filio suo Conrado* delegavit etc. Testes: *Arnoldus comes de Dachau* et *Chunradus puer*, *filius Conradi.*

3. Graf Arnulph V. von Dachau, Vormund des minderjährigen Herzogs Conrad III. — Arnulphs und Conrads Schenkungen an Klöſter. — Heerfahrt des Herzogs nach Paläſtina; das ſogenannte ſcheieriſche Kreuz. — Verfall des Gauſyſtems. — Conrads Mutter, die Herzogin Adelheid, verkauft nach ihres Sohnes Tod das dachauiſche Gebiet an Herzog Otto I von Bayern aus dem Hauſe Scheiern=Wittelsbach.

J. 1160 — 1185.

Nach ſeines Bruders Tod übernahm Graf Arnulph die Vormundſchaft über deſſen minderjährigen Sohn Conrad, auf welchen die herzogliche Würde übergegangen war. Er verlieh den Handlungen deſſelben durch ſeine Genehmigung geſetzliche Kraft, welches beſonders bei einer an die Domkirche zu Freyſing von Seite Conrads gemachten Ueberweiſung der Fall war. Fritilo von Jßmanningen, ein Miniſteriale des Hochſtifts, hatte ſich mit einer Miniſterialin des Herzogs verehlicht und einen Sohn, Namens Arnulph, erzeugt, welcher jenes Verhältniſſes wegen dachauiſcher Dienſtmann war. Auf Fritilo's Bitte überwies der junge Herzog deſſen Sohn gleichfalls an die Kirche durch die Hand ſeines Oheims und Vormunds in jene des Grafen Conrad von Valai, der in Gegenwart Herzogs Welf VI, der Pfalzgrafen Friedrich und Otto von Wittelsbach und vieler Miniſterialen die Uebergabe zu Freyſing vollzog[1]).

Graf Arnulph befolgte wieder die Lebensweiſe vieler ſeiner Ahnherren, indem er ſeine Tage auf den Stammgütern zubrachte und keineswegs ſich um die Gunſt des Kaiſers bewarb. Ein einziges Mal geſchieht ſeiner Erwähnung bei Gelegenheit eines vom König Conrad III veranſtalteten Hoftages zu Nürnberg. Bevor nämlich derſelbe im Jahre 1142 über das Herzogthum Bayern zu Gunſten ſeines Halbbruders, des Markgrafen Heinrich von Oeſterreich verfügte, hielt er mit den bayeriſchen Großen eine Zuſammenkunft, um wahrſcheinlich alles Widerſtreben derſelben zu beſeitigen. Eingefunden hatten ſich Markgraf Diepold von Vohburg, Graf Gebhard von Sulzbach, der Burggraf Otto von Regensburg mit ſeinen Söhnen Heinrich und Otto, Graf Poppo von Andechs, Graf Ernſt von Hohenburg und Friedrich Graf von Bogen, Schirmvogt des Hochſtifts Regensburg; aber außer Letzterm und den Grafen Conrad und Arnulph von Dachau war kein Mitglied des ſcheieriſchen Hauſes erſchienen. Alle Vorbenannten traten zu Nürnberg mit vielen andern angeſehenen Männern aus Bayern bei Schlichtung eines Streites, welchen das Stift Weſſobrunn einiger Beſitzungen wegen hatte, als Zeugen auf[2]). — Die Klöſter Scheftlarn, Weihenſtephan und Scheiern erhielten von Arnulph mehrere Gaben. Dem erſtern ſchenkte er einen hörigen Mann, Namens Heinrich von München, welchen Degenhard von Puchſchlagen (Pouchslage, Ger. Dachau) in der Kloſterkirche am Altare des heiligen Dionyſius in Gegenwart des Grafen Arnulph

1) Urkunde bei Meichelbck hist. fris. T. I. Cod. dipl. p. 561. *Conradus junior dux de Dachouue* delegavit etc. in manus *Conradi de Valeie* per manum *patrui sui Arnoldi comitis tunc advocati et tutoris praenominati ducis* etc.

2) Mon. Boic. VII, 345. Act. s. h. in *regali colloquio* apud Norinberch habito an. 1142 etc. presentibus *multis primatibus Bauwarie gentis*, qui etiam testes horum effecti sunt etc. *Conradus comes* et *frater eius Arnoldus de Dachowe*.

Digitized by Google

übergab [3]); dem Kloſter Weihenſtephan wurde ein unbenanntes Gut zu Theil, welches er ſeinem Miniſterialen, Tragboto von Kammer, abgekauft hatte [4]), und die Mönche zu Scheiern erhielten das Gehöft Hag ſammt jenem Waldtheile, welchen Arnulph im Scheierer-Forſte, der ſich vom Kloſter in ſüdlicher Richtung gegen das linke Ilmufer erſtreckt, beſaß [5]).

Erſt im J. 1171 trat Arnulph urkundlich in einer größern Verſammlung der bayeriſchen Grafen wieder auf, welche Herzog Heinrich der Löwe nach Moosburg berufen hatte, da er eine Fahrt nach Jeruſalem unternehmen wollte. Aus dem ſcheieriſchen Hauſe waren die Pfalzgrafen Otto VI und Friedrich von Wittelsbach, Graf Arnulph, und Graf Conrad von Valai zugegen, und außer ihnen die Grafen von Sulzbach, Riedenburg, Waſſerburg, Falkenſtein, Dornberg, ſo wie die Markgrafen Diepold von Vohburg und Engelbert von Craiburg aus dem Hauſe Ortenburg [6]). Mehrere gerichtliche Handlungen wurden zu Moosburg vorgenommen, aber der Hauptzweck des Herzogs war wohl für die Ruhe des Landes während ſeiner Abweſenheit zu ſorgen und die Grafen gleichfalls zur Fahrt in das Morgenland zu ermuntern. Aus dem Hauſe der Schiren zog Herzog Conrad von Dachau mit ihm.

An Arnulph V ging, wie bereits erwähnt, ſeine vielbewegte Zeit vorüber, ohne daß er ſich wie ſeine übrigen Stammgenoſſen, aus welchen ſich mehrere durch ihre Thaten verherrlichten, gleichfalls in den breiten Strom der raſch auf einander folgenden Ereigniſſe begeben hätte. Er ſah den Kaiſer Friedrich in ſeinem höchſten Glanze und in der verzweiflungsvollſten Lage, die Häupter der Kirche bald in freundlicherm, bald im feindſeligſten Verhältniſſe zu ihm, und Italien bald bezwungen und ſcheinbar beruhigt, bald in Flammen wieder auflodernd und heldenmüthigen Widerſtand leiſtend. Das freudigſte Ereigniß, welches er erlebte, war aber wohl, als das Haus der Schiren wieder zur Herzogswürde gelangte, und als Pfalzgraf Otto VI von Wittelsbach wieder jenen Sitz einnahm, von welchem aus einſt ſeine Ahnherren und Stammgenoſſen, Arnulph und Eberhard, Berthold und Heinrich über das Land geboten hatten. Er befand ſich auf einem Gerichtstage, welchen Herzog Otto in eigner Perſon im J. 1181 zu Pratenwieſen hielt [7]). Selbſt bereits zu höhern Jahren gekommen, überlebte er noch ſeinen Stammvetter; er befand ſich im Jahre 1183 mit dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Grafen Conrad von Valai zu Scheiern,

3) a. a. O. VIII, 435. *Comes Arnoldus de Dachowe* et dom. Chounradus de Celle delegarunt Hainricum de Munichen etc.

4) a. a. O. IX, 436. Qualiter *Arnoldus comes de Dachowe* predium quoddam, quod etc.

5) Mon. Boic. X, 398. *Comes Arnoldus de Dachawe* tradidit huic monasterio curiam ad Haga cum parte nemoris, quam possederat in Schyrensium nemore etc.

6) Urkunde in Hunds Stammbuch I, 4. *Otto palatinus comes senior* et *frater ejus Fridericus palatinus* etc. *Arnoldus comes de Dachau, Comes Conradus de Valai.* act. an. 1171 apud Mospurch.

7) Mon. Boic. IX, 470 etc. coram domino duce Ottone in tribus curiis etc. Testes in curia, quam dominus dux habuit in Pratenwis: *Fridericus palatinus, Otto palatinus, Arnoldus comes de Dachawe* etc.

als die Hülle des Herzogs in die Ahnengruft verſenkt wurde[8]), weilte auch noch im folgenden Jahre am Todestage Otto's an ſeinem Grabe[9]) und brachte im J. 1185 einige Zeit bei ſeinen Agnaten auf der Burg Kellheim zu, wo die verwittwete Herzogin Agnes, der junge Ludwig, Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach und deſſen Brüder, der Pfalzgraf Otto VII und Conrad, Erzbiſchof von Mainz, und andere ausgezeichnete Männer ſich eingefunden hatten[10]). Nach dieſem Zeitpunkte geſchieht nirgends mehr Erwähnung von ihm. Die Bewohner des Kloſters Inderſtorf zeichneten als ſeinen Todestag den erſten November auf[11]).

Herzog Conrad III hatte ſeine Mündigkeit ſchon im Jahre 1163 erreicht. Er befand ſich zu Anfang des genannten Jahres mit andern Fürſten und Herren bei dem Kaiſer zu Augsburg und trat hier als Zeuge in mehrern Documenten auf. Eines derſelben, zu Gunſten des Stiftes Tegernſee ausgeſtellt, gedenkt mehrfach des Herzogs Arnulph, des großen Ahnherrn der Schiren, wie er nämlich um das Reich ſich bewarb, mit König Heinrich I in Unfrieden war, und ſodann dem Kloſter Tegernſee faſt alle ſeine Einkünfte entzog, und wie dieſelben theils als Lehen in die Hände ſeiner Diener und Anhänger übergingen, theils zur Vermehrung der herzoglichen Kammergüter und in der Folge des kaiſerlichen Fiscus dienten. Das Stift wurde zu einer unmittelbaren Reichsabtei erklärt, und der von den Mönchen frei gewählte Abt ſolle die Belehnung vom jedesmaligen Reichsoberhaupt durch das Scepter erhalten und dafür aus obigen Gründen keine Gebühren zu entrichten haben, außer er mache von freien Stücken Geſchenke; er ſolle ferner auch der Heerpflichtigkeit enthoben ſeyn. Fünf Biſchöfe und vier Herzoge, nämlich Heinrich der Löwe, der alte Welf, und Conrad von Dachau, waren zugegen, und nach ihm wird erſt Herzog Friedrich von Franken, der Sohn Königs Conrad III, genannt[12]). — Vermöge einer andern Urkunde ſchenkte der Kaiſer dem nunmehrigen Reichsſtifte, welches aber ſeine Unabhängigkeit nicht zu bewahren verſtand und bald wieder in völlige Abhängigkeit vom Herzog von Bayern gerieth, einige hörige Leute, bei welcher Handlung der Herzog erſt nach ſeinen Stammgenoſſen, den Pfalzgrafen von Wittelsbach, genannt wird[13]).

Eben ſo freigebig, wie alle frühern Sproſſen ſeines Hauſes ſeit mehrern Jahrhunderten gegen die Kirchen und Stifte des Landes waren, bewies ſich auch der junge Herzog. Vor allen war er dem Kloſter Scheftlarn an der Iſar oberhalb Bayerbrunn wohl geneigt. Er ſchenkte ihm zwei Gehöfte zu Aeſt (Ouſte — Ger. Erding) unter gewiſſen Bedingungen. Wenn er nämlich ohne

8) a. a. O. X, 401 etc. Testes: *Fridericus quondam palatinus comes*, *Arnoldus comes de Dachawe*, *Chounradus comes de Valei* etc.

9) a. a. O. p. 402. Testes: *Fridericus palatinus*, *Arnoldus comes de Dachawe* etc.

10) Mon. Boic. X, 244 u. 245. Testes: Comes Diepoldus de Lechisgemunde, *comes Arnoldus de Dachowe* etc.

11) Calendarium vetustissimum Inderstorfense im Reichsarchiv: Kal. Nov. *Arnoldus comes.*

12) Mon. Boic. VI, 174 — 180 etc. Adhibitis testibus idoneis, quorum nomina etc. Hainricus dux Bawarie et Saxonie, Vuelfo dux, *Counradus dux de Dachov* etc. act. s. h. an. 1163. — 13) a. a. O.

Leibeserben ſterben würde, ſo ſolle ſein Miniſteriale, Herr Volkmar von Weikertshofen (Wichershoven — Ger. Dachau) den beſſern Hof den Mönchen als Eigenthum übergeben, den zweiten aber ſolle, wer immer ihn beerben würde, um zehn Pfund Geldes wieder einzulöſen das Recht haben. Seine Miniſterialen Gebhard von Grießenbach (Ger. Aichach), Adelbert der Oſtermann und Conrad von Pellheim (Ger. Dachau), waren bei dieſer Verfügung zugegen [14]). Das Hochſtift Freyſing hatte einige Zeit zuvor die Hoffnung gehabt, jene Güter ſammt den Beſitzungen des Herzogs zu Rörmoſen (Rorinmos) nördlich von Dachau zwiſchen der Glan und Amber, und zu Anshofen (Anteshoven) am linken Ufer der Maiſach auf wohlfeile Weiſe zu erwerben. Als Conrad ſchnell eine Summe von 60 Pfund Silbers brauchte, ließ ſich das Hochſtift jene Grundbeſitzungen von ihm als Unterpfand einräumen und zwar unter der drückenden Bedingung, daß wenn er dieſelben an dem nächſten Mariahimmelfahrtstage nicht einlöſen würde, der Graf Heinrich von Plaien, in deſſen Hände er ſie übergab, ſie der Kirche aushändigen ſolle [15]). Der Herzog hatte daher nicht geſäumt, genannte Güter wieder an ſich zu bringen. — Der Grund, warum er bei der obenerwähnten Verfügung zu Gunſten des Kloſters Scheftlarn die Bedingung einſchaltete: „wenn er ohne Leibeserben ſterben würde,“ war ohne Zweifel ſein damals ſchon gefaßter Plan, eine Fahrt nach Paläſtina zu unternehmen. Konnte er auch rückſichtlich ſeines Alters wohl hoffen, ſeinen Stamm fortzupflanzen, ſo waren doch gar viele Fürſten und Herren von ihren Zügen in das Morgenland nicht mehr heimgekehrt, ſondern hatten ihr Grab fern vom Vaterlande gefunden. Als Herzog Heinrich der Löwe im J. 1171 beſchloſſen hatte, zu Lande einen Zug dahin anzutreten, ſchloß ſich auch Herzog Conrad an denſelben an. Er ſcheint im Stifte zu Tegernſee ſich dazu verpflichtet zu haben, denn die urkundlichen Aufzeichnungen von Scheftlarn ſagen von ihm, daß, als er das Kreuz genommen habe und von Tegernſee in letzteres Kloſter zurückgekommen ſey, um daſelbſt die Nacht zuzubringen, die früher gemachte Schenkung von ihm bekräftigt worden ſey. Außer einem Hofe zu Aeſt wird nun auch ein anderer zu Roſſoltenberg als Beſtandtheil jener Gabe erwähnt [16]). Wahrſcheinlich um dieſelbe Zeit machten auch die Miniſterialen des Herzogs, Bero von Weikertshofen und Otto von Schwainpach (Swainpach, Ger. Dachau) dem Kloſter Geſchenke mit verſchiedenen Grundſtücken [17]).

Tegernſee hatte gleichfalls von Conrads Anweſenheit Nutzen gezogen, denn er ſchenkte ihm bei Antretung ſeiner Heerfahrt ohne alle Bedingung ſein Gut zu Wald (Walde, Ger. Kellheim) und einen Hof zu Rörmoſen (Rorigemoſe, Ro-

14) a. a. O. VIII, 393. *Vir nobilis Chounradus dux de Dachowe* etc. ministeriales ducis, Gebehardus de Griesenbach etc.

15) Urkunde bei Meichelbek hist. Fris. T. I. Cod. dipl. p. 564. *Dux Conradus de Dachawe* recipiens etc. et tradidit illa in manus Heinrici comitis de Plagen etc.

16) Mon. Boic. VIII, 394 etc. altera autem vice idem *dux Chunradus*, postquam *crucem acceperat*, cum rediret de Tegernsee, apud fratres Sceftlarienses pernoctans etc.

17) a. a. O. 422. Quidam minister *ducis Chounradi de Dachowe*, nomine Bero et uxor ejus Adelhait de Wichkertshoven etc. alius minister ducis, Otto de Swainbach, delegavit etc.

Digitized by Google

Rorinmoos, Ger. Dachau) auf den Fall, wenn er ohne Leibeserben ſterben würde[18]). Der Zug des Herzogs wurde vom Schickſale begünſtigt. Zu Anfang des Jahres 1172 befanden ſich die Kreuzfahrer noch zu Jeruſalem, wo Heinrich der Löwe mehrere Stiftungen zum heiligen Grabe machte; fünf Monate nachher waren ſie jedoch ſchon wieder über Antiochien und Konſtantinopel in die Heimath zurückgekehrt. Herzog Conrad hatte ſich die Zuneigung und das Vertrauen des Patriarchen Heraclius von Jeruſalem und ſeines Capitels in hohem Grude erworben. Einige Jahre nach ſeiner Heimkunft überſandten ſie ihm ein noch vorhandenes Schreiben, welches auf ein früheres Ereigniß und auf ein damit verknüpftes Verſprechen des Herzogs ſich bezog. Um das J. 1157 ſchickte nämlich der Patriarch Fulcherius und das Capitel der Chorherren am heiligen Grabe einen ihrer Mitgenoſſen, Namens Conrad, mit einem aus verſchiedenen Heiligthümern zuſammengeſetzten Kreuze an die deutſchen Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte mit dem Anfügen, daß ſie genanntes Kreuz aus dem Grunde hätten machen laſſen, weil ſehr viele Gläubige ihren Wunſch, nach Jeruſalem zu wallfahrten, nicht vollführen könnten, da ſie theils durch Krankheit, theils durch Armuth oder ſonſtige Umſtände verhindert würden. Wer alſo ein ſolches Gelöbniß gemacht habe, der könne ſich deſſen entledigen, wenn er über genanntes Kreuz eine Schenkung an das heilige Grab nach Maßgabe ſeines Vermögens mache, es beſtehe dieſelbe nun in einem Hauſe, in einem Felde oder in was immer für einer Grundbeſitzung; ein ſolche Gabe habe ferner denſelben Werth, als wenn ſie am Grabe des Erlöſers ſelbſt ſey gemacht worden[19]). — Ein ſo koſtbares Kreuz fachte die Luſt, es zu beſitzen, mächtig bei einigen unbenannten Individuen an, die, wie aus einer andern Urkunde erhellt, zur Bekanntſchaft des Herzogs gehörten. Sie verlegten dem Chorherrn Conrad den Weg und nahmen ihm das Heiligthum ab, wodurch der ganze Zweck ſeiner Sendung vereitelt wurde. Obgleich ſeit dieſem Ereigniſſe bis zur Ankunft Conrads zu Jeruſalem bei vierzehn Jahre verfloſſen waren, ſo hatte man dort den Verluſt des Kreuzes noch nicht vergeſſen. Der damalige Patriarch Heraclius forderte ihn auf, zu verſuchen, daſſelbe in ſeinen Beſitz zu bringen, und dem Heiligthume zu Ehren eine Kirche zu bauen, welches auch Herzog Conrad verſprach. Das Schreiben, welches hierauf von Seite des Patriarchen an ihn erging, rief ihm das gemachte Verſprechen in das Gedächtniß und band ihm ferner ein, alle Beſitzungen des heiligen Grabes, welche demſelben ſeyen entzogen worden, in allen Gegenden, wo er Schutz- und Schirmvogt ſey, in deſſen Namen zurückzufordern, damit ſie empfinden möchten, dieſelben durch ſeine Klugheit wiedererlangt zu haben[20]). Wer eigentlich das Kreuz dem Chorherrn Con-

18) a. a. O. VI, 131. *Nobilis vir dux Chuonradus de Dachouwe tendens Jerosolimam* etc.

19) Orig. im Reichsarchiv. S. v. Langs Regesta I, 230. — In Kupfer geſtochen in Mon. Boic. T. X. und abgedruckt im Chronicon Schirense des Joannis (Argentorati 1716) p. 91. An einer weißſeidenen Schnur hängt eine bleierne Bulle mit der Umſchrift: Sigillum Canonicorum sanctissimi sepulchri.

20) Orig. im Reichsarchiv. S. v. Langs Regesta I, 314 (wo die Urkunde d. J. 1180 zugezählt iſt) und Mon. Boic. a. a. O. ſo wie das Chron. Schirense p. 93 — 94. E. dei gratia sanctae resurrectionis ecclesiae Patriarcha et P. ejusdem Prior

rad entriſſen habe, iſt in dieſer Zuſchrift nicht ausgedrückt, da in derſelben bloß geſagt wird, zur Zeit des Vaters des Herzogs hätten Einige von der Bekanntſchaft des Letztern ihrem Mitgenoſſen das Heiligthum gewaltſam abgenommen, weßhalb die von einigen Schriftſtellern gewagte Vermuthung, Herzog Conrad II von Dalmatien ſey der Thäter geweſen, jedenfalls irrig iſt[21]). Sein Sohn vollzog glücklich den ihm ertheilten Auftrag und lößte ſomit ſein Verſprechen. Er brachte das Kreuz in ſeine Gewalt und ſchenkte es dem Kloſter Scheiern, woſelbſt es noch zur Stunde in einer eignen, zur Kirche gehörigen Capelle aufbewahrt wird. Es wurde bald ein Gegenſtand der beſondern Verehrung dreier Kirchenſprengel, indem am Kreuz-Erfindungstage mehr als viertauſend Menſchen aus den Biſthümern Augsburg, Freyſing und Regensburg ſich jedes Jahr zu Scheiern verſammelten, um daſelbſt zu beten. Das Kreuz wurde ſodann in feierlichem Zuge durch ein bedeutendes Gebiet getragen, nämlich von Scheiern nach Pfaffenhofen, Menzenbach und Eurenbach, ſämmtlich gelegen im Hochſtifte Augsburg und nach Hettenshauſen im Hochſtifte Freyſing. Wegen der Weite des Weges, da ein ganzer Tag erfordert wurde, befand ſich die Schaar der das Kreuz begleitenden Gläubigen großentheils zu Pferde[22]).

Im Jahre 1175 befand ſich Herzog Conrad mit einer großen Anzahl von Fürſten und Grafen bei dem alten Welf VI, der ſeinen einzigen Sohn im Dienſte des Kaiſers ſchon im Jahre 1167 verloren hatte, auf deſſen Burg zu Gunzenlech (Concio legis) am rechten Lechufer unweit Möring, die in ſpätern Tagen der wilde Fluß untergrub und wegſpülte[23]). Dort, wo tauſend Jahre zuvor die Römer im ſichern Caſtelle die Uebergangspunkte und Furten des Lechs bewachten, hielt jetzt der Welf den glanzvollſten Hof und bewirthete am Pfingſttage mit kaiſerlicher Pracht die von nah und fern von ihm herbeigerufenen Gäſte. Die Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und Hugo von Tübingen, die Markgrafen Ottokar von Steyer, Diepold von Vohburg und Berthold von Iſtrien, ſo wie die Grafen von Vaihingen, Urach, Löwenſtein und Rumersberg aus Schwaben befanden ſich nebſt Herzog Conrad zugegen[24]). Keine beſondere Veranlaſſung zu jenem Feſte iſt bekannt; es waltete wohl bloß die Abſicht bei dem nun kinderloſen Welf vor, ſeinen Agnaten möglichſt wenig von ſeinem Reichthume zu hinterlaſſen, und ſich deſſelben vielmehr auf eine fröhliche Weiſe zu entledigen. Er hatte ſeine Lehen in Italien dem Kaiſer und ſeine

---

cum toto capitulo *Conrado dei gratia de Dachauv nobilissimo duci* etc. Reminiscimur, cum *in praesentia nostra essetis* etc. Die bleierne Bulle hat auf der Hauptſeite die Inſchrift: Eraclius Ste resurrectionis ecclesiae Patriarcha, und auf der Kehrſeite die Darſtellung, wie Chriſtus mit dem Kreuze in der Hand die Todten erweckt, mit der Umſchrift: Hanactacic (d. i. ἀνάστασις).

21) a. a. O. etc. pro quadam cruce, quam quidam de notitia vestra temporibus patris vestri a quodam fratre nostro vi abstulerunt etc.

22) Chronicon Schirense p. 26. Anmerkung des Abtes Stephan von Scheiern.

23) Lory's Lechrain Cod. dipl. p. 178. Saalbuch von Friedberg vom J. 1460, zu welcher Zeit die Burg Gunzenlech ſchon vom Fluſſe weggeſpült war.

24) Mon. Boic. VII, 359. an. dom. 1175. Cum dux (Welfo) in Gunzile solennitatem pentecostes magnificenter etc. Heinricus comes de Rumisperch, Pertholdus marchio Histriensis, Conradus dux Dachowensis etc.

Digitized by Google

allodialen Fürſtenthümer ſeinem Neffen, Herzog Heinrich dem Löwen, verkauft, aber da dieſer ihm die bedungene Kaufſumme nicht erlegte, dieſelben gleichfalls dem Kaiſer abgetreten, wodurch Friedrich zum Beſitze der Markgrafſchaft Toscana, des Herzogthums Spoleto und des Fürſtenthums Sardinien auf unverhoffte Weiſe gelangte. Durch Kauf gingen auch die Beſitzungen des Herzogs Conrad in andere Hände über, aber nicht in fremde, ſondern in die ſeiner Stammgenoſſen, nachdem das alte Gauſyſtem ſich ſelbſt überlebt hatte und verſchwunden war.

Das Gauſyſtem begann im nördlichen Deutſchland ſchon mit Beginn des zwölften Jahrhunderts zu zerfallen, und zwar aus dem Grunde, weil die in den Gauen gelegenen Grafſchaften ſich in den Händen ihrer Beſitzer in allodiale Gerichtsbezirke zu verwandeln anfingen. Da die Zahl der Herzoge und der eigentlichen Fürſten noch ſehr beſchränkt war, ſo befand ſich die Hauptmacht ſämmtlicher Länder in den Händen der Grafen. Ihr Gewicht war um ſo bedeutender, je höher ihre Anzahl in einem Herzogthume ſich belief, denn durch ein Intereſſe mit einander verkettet, nämlich die Exiſtenz ihrer Nachkommen und Familien zu ſichern, wurde ſowohl die Macht der Herzoge als auch die bloße Willkür der Könige und Kaiſer in Vergebung von Grafſchaften an Fremde durch ſie allmählich beſchränkt. Zur ſchnellern Verwandlung der gräflichen Amtslehen in allodiale Gebiete trugen ferner auch die zahlreichen Hochſtifte bei, welche ihre durch Schenkungen, Tauſch und Kauf erworbenen Beſitzungen als ein geſchloſſenes Gebiet zu betrachten anfingen und von den Kaiſern die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Grafen, wie dieſes bei Salzburg ſchon ſehr früh geſchah, nachzuſuchen und zu erwerben begannen. Wollten die den hochſtiftiſchen Sitzen zunächſt angeſeſſenen Grafen nicht den größten Theil ihres Amtsſprengels, wo nicht den ganzen, allmählich oder durch ein kaiſerliches Privilegium in eine Kirchenbeſitzung ſich verwandeln ſehen, ſo waren ſie wohl genöthigt, den Biſchöfen in dieſem Stücke entgegen zu arbeiten. Dieſes geſchah mit günſtigem Erfolge von Seite der Pfalzgrafen von Wittelsbach, der Herzoge von Dachau und der Grafen von Moosburg gegenüber dem Hochſtifte Freyſing; denn von allen Seiten eingeengt, konnte es ſein unmittelbares Gebiet nur auf den Umkreis von einigen Stunden ausdehnen. Eben ſo ging es mit dem Biſthume Regensburg und zum Theil auch mit dem Hochſtifte Paſſau. Der Biſchof von Regensburg ſah ſich gleichfalls durch die Pfalzgrafen von Wittelsbach, die von ihrem nur vier Stunden davon entlegenen Grafſchafts-Sitze Kellheim und von den neuerworbenen Burgen Pettendorf und Schönberg bis in die alte Schierſtadt (Stadt am Hof) hineinreichten; ferner durch die Grafen von Rainingen (Raning — Raningen), durch die Grafen von Kirchberg, und durch die Burggrafen von Regensburg aus dem Hauſe Riedenburg, in der Bildung eines unmittelbaren Gebietes in höchſtem Grade beſchränkt. Die einzige, eine Meile unterhalb der Stadt gelegene hochſtiftiſche Herrſchaft Donauſtauf, welche von den Vorgenannten unangefochten blieb, wollten aber die Herzoge von Bayern nicht als ein unmittelbares, oder dem Kaiſer und Reich unterworfenes Gebiet anerkennen, ſondern ſie ſelbſt machten landesherrliche Rechte alle Jahrhunderte hindurch darüber geltend, ſo daß dieſe Beſitzung immer im Streite befangen blieb. — An der nördlichen und ſüd-

Digitized by Google

weſtlichen Seite von Paſſau erging es den dortigen Biſchöfen auch nicht beſſer. Die Grafen von Hals, die Grafen von Bogen und das gräfliche Haus Ortenburg ſtemmten ſich der Bildung eines zuſammenhängenden biſchöflichen Gebietes mächtig entgegen. Hinwieder war das Hochſtift auf der nordöſtlichen und öſtlichen Seite deſto glücklicher, denn da es hier keine übermächtigen Nachbarn fand, ſo breitete es ſich hier bis gegen die böhmiſche Gränze aus. — Am glücklichſten war ohne Zweifel Salzburg. Da ſich aus der Zahl der gaugräflichen Geſchlechter nur das Haus der Grafen von Plaien längere Zeit erhielt, ſo wuchs das ſalzburgiſche Gebiet zu einem mächtigen geiſtlichen Staate heran, der bald vom Urſprunge der Gaſtein in den Hochalpen bis nach Laufen an der Salzach und vom Tachenſee bis zum Atterſee reichte. Wie das Erzſtift ſchon unter den Carolingern ſich völlige Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen zu verſchaffen ſtrebte, und wie es unter dem Schiren Herold dieſelbe durch eine Verleihung des Kaiſers Otto I wirklich erlangte, iſt bereits früher erwähnt worden. Retteten die gräflichen Häuſer auch jene Gebiete, in welchen ihre Ahnherren Namens des Kaiſers ſchon geboten hatten und verwandelten ſie auch dieſelben durch eine möglichſt wenig unterbrochene Uebertragung von Vater auf Sohn in ein Familieneigenthum, ſo konnten ſie dagegen doch nicht verhindern, daß ſämmtliche Hochſtifte in ihren Grafſchaften durch Schenkungen, Kauf und Tauſch zu großem Grundbeſitze gelangten, und daß letzterer, obgleich er nur mittelbar blieb, eine Hauptquelle der Macht und des hohen Anſehens mehrerer biſchöflicher Kirchen wurde. Was ſie in Bayern übrigens nicht erwerben konnten, das erlangten die Biſchöfe in Oeſterreich, Steyermark und Kärnthen, wo ſie die bedeutendſten Herrſchaften auf die angegebene Weiſe bildeten. Selbſt der ruhmvolle Kaiſer Rudolph von Habsburg konnte in ſpätern Tagen ſeinen Söhnen auf keine andere Weiſe einen feſten Fuß in Oeſterreich verſchaffen, da ſie als Fremde keinen Erbbeſitz dort hatten, als daß er den Biſchof von Paſſau erſuchte, ſie mit den reichen dort gelegenen Kirchengütern zu belehnen.

Gleichwie im nördlichen Deutſchland die Verwandlung der gräflichen Amtslehen in Erbgut erſt mit Anfang des zwölften Jahrhunderts geſchah[25]), ſo hatte dieſe bereits ein Jahrhundert früher in Belgien, Flandern und Brabant begonnen[26]), ſo daß der eigentliche Impuls von hier ſcheint ausgegangen zu ſeyn. Im Süden Deutſchlands begann die Umwandlung muthmaßlich um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Um dieſe Zeit beginnen auch die Nachbarn der Schiren zwiſchen der Glan und Amber, die Grafen von Ereglingen, als

25) Meibom scr. rer. German. T. III, 97. Appellatio pagorum desiit circa annum 1100, cum pagi in ducatus, Landgraviatus et Burggraviatus etc. migrarent ac haereditario jure possideri inciperent.

26) Chron. Gottwicense T. II, lib. IV, c. 1, p. 530 etc. postquam comitatus et marchiae paullatim hereditariae fieri et a Burgis seu castris denominationem suam sumere inceperunt (quod saeculo potissimum XII, juxta diplomata vero Belgica, Flandrica praesertim atque Brabantica XI saeculo contigit) id evenit, ut pagorum mentio plane omitteretur. — **Wenn im 13ten Jahrhundert noch der Gaue Erwähnung geſchieht, ſo iſt dieſes nur in Beſtätigungs-Briefen früherer Urkunden der Fall.**

Gaugrafen wieder zu verſchwinden und dagegen ſich ausſchließlich wieder an der Altmühl und an der Sulz feſtzuſetzen. Wahrſcheinlich ging um dieſe Zeit die genannte Grafſchaft durch irgend eine Uebereinkunft an das Haus Scheiern-Dachau über, da ein großer Theil der früher genannten Miniſterialen deſſelben ſeine Wohnſitze innerhalb des genannten Flußgebietes hatte. Das geſchloſſene Gebiet von Dachau, welches ſüdlich bis in die Ebene um das alte Gehöft München herab reichte, ſtieß nach Verſchwinden der Cregelinge unmittelbar an das pfalzgräflich Wittelsbachiſche; an der Weſtſeite aber gränzte es an die Beſitzungen der Grafen von Andechs. Dieſe reichten noch im Jahre **1171** vom Ammerſee hinab bis in die Nähe von Friedberg, ſo daß die Quellen der Maiſach, der Glan und der Paar in ihrem Gebiete lagen, welches ohne Zweifel noch immer, wie es drei Jahrhunderte zuvor der Fall war, den weſtlichen Rand des Schöngeiſinger Forſtes zur Gränze hatte, wo, wie bereits bei dem Grafen Luitpold I erwähnt wurde, der Ort Landsberied (Lantberhtesreode) liegt, von welchem eine Urkunde des Biſchofs Erchanbert von Freyſing (J. 835 — 854) meldete, daß derſelbe in der Nachbarſchaft der Hoſier gelegen ſey. Berthold, Markgraf von Iſtrien und Graf von Andechs, war der Beſitzer der letztern Grafſchaft in obengenanntem Jahre. Ein edler Mann, Namens Adalbert, übergab ſeine ſämmtlichen Güter zu Pfaffenhofen (Phafenhoven) an der obern Glan, zu Wagenhofen (Wachenhoven) und Stokach (Stocha), beide bei dem erſtern Orte auf dem linken Ufer des Fluſſes gelegen, ferner zu Germarſchwang (Germarswanch) an der obern Maiſach und zu Landoltshauſen (Landoltshuſen) der Kirche St. Ulrich und Afra zu Augsburg. Sie lagen gemäß der urkundlichen Aufzeichnung ſämmtlich in Bertholds Grafſchaft[27]).

Herzog Conrad III blieb nach dem Beiſpiele ſeines Oheims Arnulph V unverehlicht, und ſo geſchah es, daß nach kurzer Dauer das Haus Dachau wieder erloſch. Bevor noch Pfalzgraf Otto Herzog von Bayern wurde, ſcheint er ſeine Tage bereits beſchloſſen zu haben. Seine letzten Handlungen mögen wohl einige Schenkungen geweſen ſeyn, denn die Documente der Vorzeit melden, daß er dem Kloſter Polling im Orte Oderting (Odrating, Ger. Rauhenlechsberg), wo daſſelbe ſchon von ſeinem Vater Grundbeſitzungen erhalten hatte, drei Höfe ſchenkte[28]). Dem Grafen Sibotho von Neuburg und Falkenſtein am Inn, einem Nachbarn der Grafen von Valai, ſchenkte er auf den Fall ſeines Todes das Gebirg Schellenberg als freies Eigen[29]), und das Hochſtift Augsburg erhielt von ihm das Dorf Oedenried (Edenried, Ger. Aichach), nach ſtiftiſchen Aufzeichnungen jetzt Rechelried genannt, gelegen zwiſchen Affing und Griesbekenzell. Dafür trugen die Domherren ſeinen Namen in ihr Todten-

---

27) Mon. Boic. XXII, 184. Imperator igitur publicat, evoluto aliquanto tempore, in sua presentia Augustae et presente quoque Bertholdo, marchione Hystriae et comite de Andehse, in cujus comitatu idem predium situm est etc. act. s. h. an. 1171, ind. IV. dat. Augusto XI. Kal. Sept.

28) a. a. O. X, 47 etc. quemadmodum *illustris dux Chunradus de Dachowe* pro remedio anime sue et omnium parentum suorum tres curtes etc.

29) a. a. O. VII, 467 etc. quod *Chuonradus dux de Dachowe* dedit comiti Sigibotoni petram Schellinberc post finem vite sue, ut etc.

buch ein, damit die Nachkommen ſeiner gedächten. — Er ſtarb am 8ten October eines unbenannten Jahres[30]), und wurde zu Scheiern zur Erde beſtattet[31]).

Einſam und verlaſſen ſaß ſeine bejahrte Mutter, die Herzogin Adelheid, auf der Burg Dachau. Obwohl Eltern die natürlichen und geſetzlichen Erben ihrer Kinder ſind, ſo war das Gebiet von Dachau, da noch Graf Arnulph V lebte, wohl kaum ihr ausſchließliches Eigenthum, denn den Agnaten großer Familien blieben ſtets ihre Erbrechte vorbehalten, wenn ſie nicht ausdrücklich durch ſogenannte Todtheilungen darauf verzichteten. Obgleich eine ſolche Theilung rückſichtlich des Grafen Arnulph nicht nachgewieſen werden kann, ſo melden doch urkundliche Ueberlieferungen, die Herzogin habe ſich veranlaßt geſehen, das ganze Gebiet von Dachau ſammt allen Miniſterialen auf Anregung des Kaiſers Friedrich bald nachher dem Herzog Otto von Bayern um 10 Mark Goldes und 800 Pfund Silber zu verkaufen[32]). Die herzoglichen Hausgüter, welche, wie noch erwähnt werden wird, aus ſehr ausgedehnten Beſitzungen beſtanden, wurden dadurch um ein Bedeutendes vermehrt. Die Vermuthung einiger Schriftſteller[33]), der verſtorbene Herzog habe eine Schweſter, Namens Hedwig, gehabt, welche die Gemahlin des Markgrafen Berthold von Iſtrien geworden ſey, wird weder durch irgend eine urkundliche Aufzeichnung noch durch das Zeugniß irgend eines alten Chroniſten beſtätigt. So viel iſt indeſſen gewiß, daß erſt nach dem Ausſterben des Hauſes der Herzoge von Dachau, nämlich ſchon im Jahre 1187 die Grafen von Andechs ohne Zweifel vermöge einer Verleihung Kaiſers Friedrich I begannen, ſich des Titels von Herzogen von Marano zu bedienen, welchen Conrad II bereits im Jahre 1154 mit dem eines Herzogs von Croatien und Dalmatien vertauſcht hatte[34]).

Unter den vielen adeligen Familien, welche im Miniſterial-Verhältniſſe zum Dachauiſchen Hauſe ſtanden, hatte das Miniſterial-Geſchlecht von Dachau, das von der gleichnamigen Veſte wegen der ſogenannten Burghut jenen Namen empfangen, die längſte Dauer. Die Urkundenbücher zählen viele Glieder dieſer Familie auf[35]). Der letzte ſeines Stammes war Herr Conrad Dachauer zu Lauterbach, Hofmeiſter bei Herzogs Ernſt von Bayern Gemahlin, Eliſabeth von Mailand. Mit ihm ging im Jahre 1439 ſein Haus zu Grabe.

30) Liber oblaiarum und Necrologium des Hochſtifts: *Cunrat dux de Dachawe* obiit VIII. Id. Octobris, qui dedit etc. Eben ſo das Cal. vetustissimum Inderstorfense.

31) Mon. Boic. X, 392. Hujus (Conradi II) *filius* optimo virtutis, juvenis *Conradus* nomine, sine haerede obiit et apud Schyren in sepulcro patris et attavi et proavi sepultus est.

32) a. a. O. X, 392. *Castrum Dachau* et *ministeriales* et *omnia sibi attinentia* postea dux Otto Bawarie, inchoante Friderico imperatore, pro decem marcis auri et octingentis talentis a *dom. Oudilhilde vidua defuncti ducis* (Conradi II) comparavit. — Ferner a. a. O. p. 47 etc. in tempore supradicti ducis etc. et eo mortuo, cum reditus sepedicti *ducis Chunradi* jure venditionis in potestatem nobilis ducis Bawarie Ludwici (J. 1183) devenissent etc.

33) Nämlich Du Buats und Pfeffels. S. Scholliners Abhandlung in den Denkſchriften der Akademie (1791) Bd. III, p. 193 u. 194.

34) Urkunde bei Freih. v. Hormayr, Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tyrol. Thl. I. p. 113 — 115 etc. Berchtoldus de Andechs marchio, et filius ejus dux de Marano. — 35) Mon. Boic. X, 407, 408, 413, 414, 433, 465 etc.

Zweites Buch. Zweiter Abſchnitt.

Die Grafen von Scheiern-Wittelsbach als Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern.

I. Ekehards I Söhne, die Grafen Ulrich I, Otto V und Ekehard III. — Ulrich Schirmvogt von Freyſing. — Otto V, Pfalzgraf von Bayern; wird in Folge der Gefangennehmung des Papſtes Pascal II durch Kaiſer Heinrich V, Stifter des Kloſters Enſtorf; erſcheint urkundlich als Pfalzgraf von Wittelsbach und von Orloch. — Fehde Herzogs Heinrich IX von Bayern mit des Pfalzgrafen Schwiegerſohn, dem Grafen Otto von Wolfratshauſen. — Belagerung des Pfalzgrafen in der Burg Kellheim durch König Conrad III. — Pfalzgräfliche Schirmvogteien über Freyſing, St. Ulrich und Afra, Niedermünſter, Inderſtorf, Scheiern, Geiſenfeld, Weihenſtephan und Enſtorf. — Schenkungen ſeiner Gemahlin Eilika. — Otto's V und Eilika's Nachkommen. — Graf Ekehard III.

J. 1096 — 1155.

Graf Ekehard I hatte mit Richardis, einer Tochter des Herzogs Magnus von Sachſen, drei Söhne erzeugt, Ulrich, Otto V und Ekehard III, welche vielfach in den Documenten der Vorzeit erſcheinen. Dieſen glaubte ein ſpäterer Forſcher noch einen vierten Sohn, Namens Friedrich, beigeſellen zu müſſen, allein dieſe Annahme beruht, wie noch ſpäter erwähnt werden wird, auf einem Irrthume.

Ekehards älterer Sohn ſcheint Graf Ulrich I geweſen zu ſeyn, denn auf ihn ging nach ſeines Oheims, Otto's III Tod, die freyſingiſche Schirmvogtei über, welche der vorgenannte vom J. 1100 — 1123 ausgeübt hatte. Bereits im J. 1096, wo noch Graf Bernhard I des Hochſtiftes Vogt war, trat Ulrich im Vereine mit Otto III in einer Urkunde auf, wodurch der Cleriker Herrich den Händen des Schirmherrn einen Theil ſeines Erbguts zu Schweitenkirchen (Swidmoteskhirichun — Ger. Moosburg) übergab, und dafür eine Kirchenbeſitzung zu Schmidhauſen (Smidehuſin — Ger. Aibling) zurückempfing. Ulrich erſcheint hier ausdrücklich als ein Brudersſohn des Grafen Otto III von Scheiern [1]). Zur Zeit als der edle Mann, Cholo von Aſenhauſen (Aſinhuſin)

1) Codex Conradi fris. u. Codex Anonym. etc. Clericus quidam etc. tradidit in manum *Pernhardi advocati*, praesente et ut fieret praecipiente episcopo Meginwardo etc. Testes nobiles: *Otto Skirensis* et *ejus fratruelis Oudalrich.* act. an. 1096, XVII Kal. Aug. — Bei Meichelbek hist. fris. Cod. dipl. p. 525 iſt dieſe Urkunde mangelhaft abgedruckt, indem er „et ejus fratruelis" ausläßt, obgleich er T. I, pars hist. p. 287 dieſer Stelle erwähnt.

Digitized by Google

oberhalb Berg am Würm= oder Stahrenbergerſee, der Kirche zu Freyſing einige hörige Leute zu einer jährlichen Entrichtung von fünf Denaren ſchenkte, welches noch im J. 1123 oder bald nachher geſchah, war Graf Ulrich bereits im Beſitze der Schirmvogtei. Neben ihm trat ſein Vetter, Graf Otto IV, der Gründer des Kloſters Inderſtorf als Zeuge auf [2]). Der Biſchof Heinrich und die Domherren waren mit Ulrichs Verfahren und Benehmen in ſolchem Grade zufrieden, daß ſie ihn bei Gelegenheit einer Schenkung des Egilolf von Beuern (Buiren), welcher dem Hochſtift eine Beſitzung zu Zielashuſan gab, ihren frömmſten und liebſten Schirmherrn nannten [3]). Sie waren ihm aber, abgeſehen von ſeiner Amtsführung, auch deßhalb ſehr verpflichtet, weil er auf eine freigebige Weiſe gegen die Stiftskirche verfuhr. Er ſchenkte zum beſſeren Unterhalte der Brüder am Dome den Ort Inchenhofen (Imichinhovin — Ger. Aichach) mit allen dazu gehörigen Gütern [4]); ferner das Caſtel, genannt zum Waſen (zimu Vaſin) oder Werd (Ober= und Unterwörth, nahe bei einander an der Schwillach und Sempt); ferner einen Hof bei Ridingen (Ridigan — Ger. Erding), eine halbe Hube zu Guntering (Euntheringen) gelegen zwiſchen der Aitrach und kleinen Laber, ſüdlich von Straubing, und eine Hube zu Eberoltiſtetin. Er verſchenkte alles Vorgenannte in Gegenwart ſeines Bruders, des Pfalzgrafen Otto V, und mit deſſen Bewilligung, ſo daß dieſer ſelbſt, Graf Otto IV von Scheiern und ein Graf Ekbert, wahrſcheinlich aus dem Hauſe Varnbach und Pütten, als Zeugen der Urkunde einverleibt wurden [5]).

Ulrich veranlaßte auch ſeinen Bruder Otto, das Chorſtift des heiligen Caſtulus zu Moosburg mit Gütern zu beſchenken. Seiner Bitte willfahrend gab der Pfalzgraf demſelben eine Hube zu Waganleren und eine halbe Hube zu Hardern [6]). Bevor noch Biſchof Heinrich von Freyſing, welcher neun und dreißig Jahre der Kirche vorſtand, ſeine Tage beſchloß (J. 1137), trat bereits Pfalzgraf Otto die Schirmvogtei über das Hochſtift an. Dieſe Würde kam wahrſcheinlich durch Ulrichs Tod in Erledigung, da deſſelben fernerhin keine urkundliche Erwähnung mehr geſchieht. Zwar wurde von ſpäteren Forſchern gemuthmaßt, er habe den weltlichen Stand verlaſſen, und ſey Propſt zu Innichen geworden; allein Propſt Ulrich von Innichen im Puſterthale war urkundlich ein Bruder des Pfalzgrafen Otto VI und des Pfalzgrafen Friedrich, und iſt ſomit von dem Sohne Ekehards, dem Schirmvogten der freyſingiſchen Kirche zu unterſcheiden.

Graf Otto V war vom Geſchick auserleſen, ſich und allen ſeinen Nach=

---

2) Cod. Anonym. fris. Quidam nobilis Cholo de Asinhusin tradidit etc. Testes: *Oudalrich advocatus, Otto de Sciren* etc.

3) a. a. O. u. Meichelbek hist. fris. I, cod. dipl. p. 540 etc. suscipiente sine omni contradictione *piissimo atque dulcissimo advocato Oulrico.*

4) a. a. O. u. Meichelbek p. 541. Dominus *Uodalricus, advocatus ecclesie frisingensis,* tradidit ad altare Ste Marie Stique Corbiniani Imichinhovin etc.

5) a. a. O. Iterum tradidit *Uodalricus* ad praedictum altare munitionem, quae vocatur Zimuvasin vel Werda etc. hoc autem totum factum est in presentia *fratris sui Ottonis,* laudante et consentiente hanc eandem fieri traditionem. Hi sunt testes: *Otto frater advocati.* item *Comes Otto de Sciren* etc.

6) Codex S. Castuli Moosburgensis. *Otto palatinus comes* secundum *fratris sui Oudalrici* petitionem altare S Castuli ditavit; tradidit namque etc.

Digitized by Google

kommen eine angeſehene Würde wieder zu erwerben, die einer ſeiner Ahnherren, Arnulph II, bereits bekleidet hatte. Sein erſtes Auftreten fand noch in den letzten Lebensjahren des Biſchofs Meginward von Freyſing († 1098) ſtatt. Er erſcheint in mehreren hochſtiftiſchen Urkunden als Zeuge, und zwar namentlich als der Sohn Ekehards [7]). Seine Jugendjahre fielen in eine tiefbewegte und an mannichfachem Unglücke überreiche Zeit, nämlich in den letzten Kampf des unglücklichen Kaiſers Heinrich IV mit dem päpſtlichen Stuhle, mit der Mehrzahl der deutſchen Reichsfürſten und ſeinem eigenen Sohne, Heinrich V, der zuletzt mit der Gefangennehmung und dem bald darauf erfolgten Tode des Reichsoberhaupts im J. 1106 endete. Graf Otto widmete ſeine Dienſte dem jungen Könige, und aller Wahrſcheinlichkeit nach wurde er von dieſem bald nach der am 6 Januar des vorgenannten Jahres ſtatt gefundenen abermaligen Krönung Heinrichs zur Würde eines Pfalzgrafen von Bayern erhoben. Der letzte Pfalzgraf war Graf Rapoto von Hohenwart aus dem Hauſe Vohburg geweſen; er hatte in Folge einer großen Seuche im J. 1099 zu Regensburg ſeinen Tod gefunden.

Hatten des alten Kaiſers Gegner ſich früher deſſen Sohnes, des jungen Heinrich bedient, um ihn zu bekämpfen, ſo gerieth dieſer nun ſelbſt, da er die Krone trug, in denſelben Zwieſpalt mit der Kirche, weil ſeit Gregors VII Zeit die Frage wegen des von Seite des Reichsoberhaupts ausgeübten Inveſtiturrechts der Biſchöfe und Reichsäbte mittelſt Ring und Stab ihre Erledigung noch nicht erhalten hatte. Der König beſchloß daher im J. 1110 in eigener Perſon nach Rom zu ziehen. Die Herzoge Welf II von Bayern und Heinrich von Kärnthen, die Markgrafen Diepold von Vohburg und Engelbert von Kraiburg, ſo wie Pfalzgraf Otto, ſchloſſen ſich an den Zug an, welcher im Monate December ſich bereits in der Markgrafſchaft Toscana befand. Papſt Pascal II, keine Möglichkeit erſehend, den Verzicht des Königs auf die Belehnung mit Gewalt zu erzwingen, verfiel auf ein eigenes Auskunftsmittel, welches das Verhältniß der römiſchen Kirche zur deutſchen Krone mit Einem Schlage völlig geändert hätte, wenn ihm die Mittel zur Ausführung zu Gebot geſtanden wären. Noch ehe Heinrich ſich Rom genähert hatte, ſchlug der Papſt ihm vor, im Fall er der Inveſtitur mit Ring und Stab entſage, ſo ſolle ihm die Befugniß eingeräumt werden, alle Güter und Regalien, welche von Seite des Reichs auf die Kirchen ſeyen übertragen worden, zurückzunehmen, ſo daß die Geiſtlichkeit ſich künftig bloß mit dem Kirchenzehnten und den Geſchenken der Gläubigen zu begnügen hätte [8]). Der König entgegnete zwar

---

7) Cod. Anonym. u. Meichelbek a. a. O. p. 528 etc. Testes: *Otto filius Ekihardi* (Urkunde Heinrichs von Sikilingen) und Meichelbek p. 526: Ego Enzewib, de nobili parentela genita, tradidit etc. Testes autem sunt: *Otto filius Ekkehardi.*

8) Sigebertus Gemblacensis bei Piſtorius rer. Germ. script. (edit. Struve) I, 861 u. 862. Regi quaerenti per internuntios a Papa, his omnibus sibi ablatis, quomodo constaret regnum, quoniam fere omnia regalia antecessores sui concesserant et tradiderant ecclesiae, respondit: Sacerdotes decimis ecclesiae et oblationibus contenti sint, rex vero omnia praedia et regalia, quae a regibus collata sunt ecclesiis, recipiat et detineat sibi et successoribus suis.

hierauf, es ſey durchaus nicht ſeine Abſicht, den hohen Gliedern der Kirche irgend ein Recht gewaltſam zu nehmen, aber der Papſt antwortete, er wolle am Sonntage Quinquageſima, d. i. am 12 Februar (J. 1111) verfügen, daß alle Regalien den Biſchöfen und Kirchen entzogen und dem Reiche zurückgegeben würden, nämlich alle denſelben ertheilten Städte, Herzogthümer, Markgrafſchaften, Grafſchaften, Münz= und Zollrechte, Schirmvogteien und Zent= und Dorfgerichte, ferner die ehemaligen Reichshöfe und Reichsgüter, der Heerſchild und die Burgen [9]). Er verhieß ferner, den König und das Reich nicht weiter zu beunruhigen und dieſes auch ſeinen Nachfolgern zu gebieten; bei Annahme ſeines Vorſchlags ſey er bereit, den König mit Wohlwollen und gebührender Ehre zu empfangen und ihn zum Kaiſer zu krönen.

Offenbar wollte Pascal die Kirche von vielen Mißbräuchen befreien, und die Stellung der Biſchöfe auf die urſprüngliche zurückführen, damit ſie der weltlichen Sorgen enthoben, ſich wieder ganz mit dem geiſtigen und moraliſchen Wohl ihrer Gemeinden befaſſen könnten. Er war von ſeinem Vorhaben ſo durchdrungen, daß er dem König Geiſeln ſtellte, welche die Abtretung der Regalien beſchworen, und hinwieder gelobten die Geſandten Heinrichs, obgleich ſie überzeugt waren, daß der Papſt ſeine Verheißungen nicht würde erfüllen können, daß ihr Gebieter der Belehnung mit Ring und Stab entſagen werde [10]). Heinrich näherte ſich hierauf der Stadt Rom. Der heilige Vater ließ ihn zuerſt durch Abgeordnete bewillkommen, und erſchien ſodann ſelbſt mit den angeſehenſten Römern vor den Thoren. Als der Einzug erfolgte, und einzelne Kriegsknechte ſich in die entlegneren Theile Roms zerſtreuten, begann der Pöbel feindliche Geſinnungen an den Tag zu legen; er verwundete, erſchlug und beraubte ſie. Vor den Thoren der Peterskirche angelangt, ließ der König der verſammelten Menge laut verkünden, daß er dem St. Peter und allen Biſchöfen, Aebten und Kirchen die Rechte, welche ſeine Vorfahren im Reiche denſelben verliehen hätten, auf keine Weiſe zu entziehen gedenke [11]). Heinrich gedachte weislich, allen Anſchein einer Gewaltthätigkeit von ſich zu entfernen. Die Unterhandlungen mit dem Papſte begannen nun abermals. Vier Grafen ſchworen Namens des Königs, daß er nach Zurückgabe der Regalien der Inveſtitur entſagen würde. Dieſer drang nun immer mehr darauf, die vorgeſchlagene Uebereinkunft zum Vollzug zu bringen. Jetzt erſt erhob ſich die Geiſtlichkeit. Sie wußte zu gut, daß ihr bisheriger Antheil an weltlichen Staatsgeſchäften, ihr mächtiger Einfluß auf den Gang der politiſchen Ereigniſſe und die bisher allmählich bewirkte Gleichſtellung mit den weltlichen Reichsfürſten

---

9) a. a. O. p. 862. Promiſit Papa et suis pro se jurantibus affirmavit: Se dominica instantis Quinquagesimae omnia regalia cum justitia et auctoritate apostolica, ab episcopis et ecclesiis auferre et regno reddere, i. e. civitates, ducatus, marchias, comitatus, monetas etc.

10) a. a. O. Internuntii regis, quamvis scirent, hoc nullo modo posse fieri, affirmarunt etc.

11) a. a. O. Ego Heinricus, imperator augustus, adfirmo deo et Sancto Petro et omnibus episcopis et abbatibus et omnibus ecclesiis omnia, quae antecessores mei reges vel imperatores concesserunt, vel quoquo modo tradiderunt deo; ego nullo modo subtrahere volo.

aufgehoben und verloren ſey, wenn ſie innerhalb der Gränzen bloß kirchlicher Functionen ſich beſchränken ſolle. Sowohl die italieniſchen als deutſchen Biſchöfe, die Aebte und alle Geiſtlichen erhoben ſich in Gegenwart des Papſtes, und erklärten ſein Unternehmen als Ketzerei [12]). König Heinrich hielt es nun für das Beſte, ſich des Papſtes und der Cardinäle zu bemeiſtern; er bemächtigte ſich der Perſon Pascals, und führte ihn mit ſechs Cardinälen nach ſeinem unter beſtändigen Gefechten bewerkſtelligten Rückzug nach Sabina, auf die Burg Tribucco in Verwahrung. Pfalzgraf Otto V war bei der Gefangennehmung zugegen geweſen. Nach einer Haft von ein und ſechszig Tagen kam es endlich zwiſchen dem heiligen Vater und dem Oberhaupte der Deutſchen zu einem Vergleich. Der König machte ſich verbindlich, alle Gefangenen in Freiheit zu ſetzen, dem Papſte, ſeinen Anhängern und den Römern Friede und Sicherheit ſowohl hinſichtlich ihrer Perſonen als ihres Eigenthums zu verſchaffen, und ihm ſelbſt, jedoch unbeſchadet der Ehre des Reichs, gehorſam zu ſeyn. Dieſes Angelöbniß wurde von vierzehn deutſchen Biſchöfen und Fürſten beſchworen. Der Papſt verhieß dagegen, rückſichtlich der Inveſtitur der Biſchöfe und Reichsäbte den König nicht mehr zu beunruhigen, wegen der ihm widerfahrenen Unbild an niemand Rache zu nehmen, und niemals über den König den Bann zu verhängen; er gelobte ferner, Heinrich zu krönen, und deſſen Reich nach Vermögen zu befeſtigen [13]). Die Krönung ging hierauf am Oſtertage des Jahres 1111 vor ſich.

So lange Papſt Pascal lebte, kamen der Kaiſer und ſeine Anhänger freilich nicht mehr in den Bann, aber dieſes geſchah im J. 1119 durch Calixt II, bisherigen Erzbiſchof von Vienne, welcher in genanntem Jahre die dreifache Krone empfangen hatte. Die frühere Gefangennehmung des Kirchenoberhaupts bot dazu den nächſten Grund. Da Pfalzgraf Otto, der zweite Begründer des Kloſters Inderſtorf, dabei zugegen geweſen war, ſo theilte er mit dem Kaiſer das gleiche Loos [14]). Durch den wichtigen Vergleich vom J. 1122, den ſogenannten calixtiniſchen Vertrag, vermöge deſſen dem Kaiſer die Belehnung mittelſt des Scepters ſtatt mit Ring und Stab förmlich eingeräumt wurde, nahm der verhängte Bann ein Ende, aber Pfalzgraf Otto ſcheint ſich in ſeinem Gewiſſen beſchwert gefunden zu haben; denn er gab dem Papſte ſein Leid über

---

12) a. a. O. ꝛc. universis tam suis quam nostris scilicet episcopis, abbatibus et universis ecclesiae filiis in faciem ei resistentibus et decreto suo plenam haeresim inclamantibus etc.

13) a. a. O. Illam igitur dignitatis praerogativam, quam praedecessores nostri vestris praedecessoribus catholicis imperatoribus concesserunt et privilegiorum paginis confirmaverunt, nos quoque dilectioni tuae concedimus et praesentis privilegii pagina confirmamus, ut regni tui episcopis vel abbatibus libere praeter violentiam et simoniam electis, investituram virgae et annuli conferas. — König Heinrich erließ eine Art von Manifeſt, in welchem alle auf ſeine Unterhandlungen mit dem päpſtlichen Stuhle bis zur Gefangennehmung des Papſtes bezüglichen Actenſtücke enthalten ſind. S. Dodechini (Abts v. Diſibodenberg) Appendix ad Mariani Scoti Chron. a. a. O. I, 668 — 670.

14) Codex calendar. Inderst. subsequens: an. 1111. Heinricus imperator III cepit Pascalem papam, *cui captioni interfuit Otto fundator (2ter) noster*, ob quam causam excommunicationis sententiam cum praefato imperatore incidit.

das früher Vorgefallene auf angemeſſenem Wege zu erkennen. Calixt erließ hierauf an ihn eine eigene Bulle. Er entbot im Eingange dem erlauchten Manne, Otto dem Pfalzgrafen, ſeinen Gruß und apoſtoliſchen Segen. Da er vernommen habe, daß er großen Kummer darüber empfinde, bei jenem königlichen Heerzuge geweſen zu ſeyn, in Folge deſſen Papſt Pascal auf eine allzu rückſichtsloſe Weiſe ſey gefangen genommen worden, obgleich er weder zu der Gefangennehmung und zur Haft gerathen, noch auch Beiſtand geleiſtet habe, ſo empfinde er große Freude darüber und danke Gott, daß durch Zuthun des heiligen Geiſtes ſein Herz Reue empfinde. Er gebot ihm, ein Kloſter für regulirte Chorherren zu ſtiften, empfahl ihm ſchließlich ſeinen Blutsverwandten, den Cardinal und Biſchof von Aix, welchen er nach Deutſchland ſchicke, und bat ihn, demſelben durch ſein Gebiet freies Geleit zu geben, und allen nöthigen Vorſchub zu leiſten [15]. Zum Vollzuge des Gebots, ein Kloſter zu gründen, bot ſich dem Pfalzgrafen bald eine nähere Veranlaſſung dar.

Otto hatte ſich mit Eilika (Elika, Heilika, d. i. Hedwig) einer der Erbtöchter des Grafen Friedrich von Lengenfeld, der von ſeinen Zeitgenoſſen auch nach den Burgen Hopfenau und Pettendorf benannt wurde, vermählt. Die Beſitzungen ſeines reichbegüterten Schwiegervaters in Allodien und in Lehen des Hochſtifts Bamberg beſtehend, lagen theils an der obern Pegnitz und Wieſent, theils an der Vils, an der Nab und am Regen. An dem erſteren Fluſſe ſcheint der Pfalzgraf ſchon bei ſeiner Vermählung mehrere Beſitzungen erhalten zu haben; denn er verfügte noch bei Lebzeiten ſeines Schwiegervaters im J. 1116 mit Bewilligung ſeiner Gemahlin und deren Schweſter Heilwig zu Gunſten des Hochſtifts Bamberg über mehrere eigene Leute, die zur Burg Hopfenau (Hopfena), gelegen ſüdlich von Auerbach, gehörten [16]. Bei dieſer Gelegenheit trat der Pfalzgraf urkundlich zum erſten Mal unter dem Namen eines Grafen von Wittelsbach auf, welche Benennung der ganzen von ihm gegründeten Linie auch für die Zukunft verblieb. Obgleich er auch der Beſitzer der Grafſchaft des Kelsgaues mit der Burg Kellheim war, ſo zeigt der neugewählte Geſchlechtsname, daß Wittelsbach ſowohl ſein als ſeiner Nachkommen Hauptſitz wurde. Graf Friedrich von Lengenfeld, eines männlichen Erben entbehrend, hatte die Stiftung eines Kloſters, theils aus Allodien, theils aus Bambergiſchen Lehengütern beabſichtigt [17], war aber im J. 1119 vom Tode überraſcht worden, ehe er ſein Vorhaben ausgeführt hatte. Pfalzgraf Otto,

15) Orig. im Reichsarchiv, abgedruckt in Mon. Boic. X, 233. *Illustri viro, Ottoni comiti palatino* salutem et apostolicam benedictionem. Dolere te ac vehementer tristari audivimus eo, quod in illa regis expeditione fueris, in qua dominus noster sancte memorie Paschalis Papa nimis crudeliter captus fuit etc.

16) Orig. im Reichsarchiv. Notum sit etc. quod *comes Otto de Witelinesbahc consentiente uxore ejus Heilica* et sorore uxoris ejus Heilwiga etc. — hec traditio facta est III Id. Julii in festivitate sancte Margarethe an. 1116. Die nun urkundlich vorkommenden Varianten des Namens Wittelsbach ſind: Witelinespach, Witelinesbach, Witelingesbach, Witteleinespach, Wittilamespach, Witilinesbac, Witilinespahc, Witilinespach, Wittelinspach.

17) Cod. Ensdorfensis im Reichsarchiv, abgedruckt nach der Recenſion des Prof. Moritz in des Freiherrn v. Freyberg Sammlung hiſtor. Schriften und Urkunden Bd. II, Heft II. (1829) p. 180.

Digitized by Google

durch ſeine Gemahlin ein Miterbe ſeines beträchtlichen Vermögens, denn es war noch eine zweite Tochter, Heilwig, vorhanden, welche ſich mit dem Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg vermählte, hielt ſich um ſo mehr für verpflichtet, ſeines Schwiegervaters Abſicht auszuführen, als er ſich dadurch zugleich des von Papſte Calixt II ihm gegebenen Auftrags entledigte. Biſchof Otto von Bamberg ſtand rückſichtlich der Kirchenlehen, welche Graf Friedrich beſeſſen hatte, in großen Sorgen; denn er befürchtete, daß der Pfalzgraf mit Gewalt ſich in deren Beſitz ſetzen würde, oder daß er, wenn ſich ein Rechtsſtreit darüber entſpinne, dieſelben erhalten möge. Kaum hatte er den Tod Friedrichs von Lengenfeld erfahren, ſo war er ſchon nach dem Kloſter Michelfelden bei Auerbach geeilt, um einen Theil der nach ſeiner Meinung erledigten Kirchenlehen dem Kloſter zu ſchenken, und ſie dadurch den Anſprüchen des Pfalzgrafen zu entziehen. Er übergab dort am Altare des St. Johannes die Orte Auerbach (Urbach), Woluk, Luzenbuch, Beilſtein (Pilenſtein), Ebersberg, einen Theil von Friedrichsreut, Sommerau (Sumerhawen), Namegaſt, einen Theil von Hopfenau (Hophenach) und den Ort Frankenau (Frankenach) [18]). Der Pfalzgraf war, als er dieſes erfuhr, heftig gegen den Biſchof erzürnt, und dieſer, da er einſah, daß das Kloſter, große Anfechtungen würde zu erdulden haben, hielt es für beſſer, ſich mit Otto zu vergleichen. Er trat ihm daher alle Kirchengüter, womit Graf Friedrich ſeine Getreuen belehnt hatte, unter Beibehaltung des Lehenverbandes ab, und bewirkte, daß die obige Uebergabe dadurch bei Kraft erhalten wurde [19]). Von allen obigen Orten war damals Hopfenau der blühendſte, denn er genoß des Marktrechtes. Als aber die Mönche von Michelfelden zwanzig Jahre ſpäter daſſelbe zum Nutzen ihres Kloſters auf den Ort Auerbach übertrugen, kam dieſer dadurch in Aufſchwung und erhob ſich allmählich zu einer Landſtadt, während Hopfenau wieder zu einem bloßen Dorfe herabſank.

Im Jahre 1121 begann von Seite des Pfalzgrafen der Bau des Benedictinerſtiftes Enſtorf am linken Ufer der Vils unterhalb Amberg. Dem Orte zunächſt gelegen, wo das Kloſter ſich erhob, befand ſich eine ſeit dem Jahre 1116 dem Pfalzgrafen zugehörige Beſitzung, die als ein bisheriges Reichsgut, genannt Weilbach (Wilenbac, Willinbach) Kaiſer Heinrich V ihm mit allen dazu gehörigen Höfen und eigenen Leuten auf den Rath und die Verwendung des Biſchofs Hermann von Augsburg, des Markgrafen Engelbert von Iſtrien, des Grafen Berengar von Sulzbach und des Grafen Sibotho von Neuburg und Falkenſtein zur Belohnung ſeiner treuen und erſprießlichen Dienſte geſchenkt hatte [20]). Dieſe Reichsdomaine beſtimmte Otto zunächſt zur Ausſtattung von Enſtorf; er übergab ſämmtliche dazu gehörige Theile durch die Hand

18) a. a. O. Note 2 nach einem alten Copialbuche des Kloſters Michelfelden ꝛc. timens episcopus ne *praedictus palatinus*, videlicet ob matrimonium filiae, eadem bona vel violenter usurparet, vel etc.

19) a. a. O. Igitur *Ottone palatino* pro beneficiis illis graviter eum infestante, considerans episcopus de hac re monasterium posse gravari etc.

20) Orig. im Reichsarchiv u. v. Langs Regesta I, 116 etc. qualiter nos *Ottoni de Witilinesbac, nostro fideli*, qui *nobis digne* et *laudabiliter servivit*, consilio et hortatu principum nostrorum etc. an. 1116, ind. IX, act. Rudesheim.

Digitized by Google

ſeiner Gemahlin und ſeiner Söhne [21]). Der Name Weilbach erloſch frühzeitig, da der Ort ſammt den dazu gehörigen Gütern dem Kloſter ganz einverleibt und die Feldfluren von dieſem aus beſtellt wurden. Im J. 1123 war Enſtorf bereits vollendet, und wurde hierauf von dem Biſchof Otto eingeweiht. Dieſer, der billiger Weiſe als Mitſtifter aus dem Grund angeſehen werden mußte, weil er theils zahlreiche Bambergiſche Lehen zur Bereicherung des Kloſters verwandte, theils viele Beſitzungen um ſein eigenes Geld für daſſelbe erkaufte, kam im folgenden Jahre mit dem Pfalzgrafen überein, daß die Mönche des Vorrechts einer freien Abtwahl ſich ſollten zu erfreuen haben, wogegen Otto und ſeine Erben die beſtändigen Schirmvögte des Kloſters ſeyn ſollten [22]). Von Seite Otto's wurde daſſelbe noch mit mehreren Gütern beſchenkt, die ſchon Graf Friedrich von Lengenfeld zu dieſem Zwecke beſtimmt hatte, nämlich mit dem Gehöfte Enſtorf ſammt der Kirche, mit den Feldfluren auf dem Berge Kalbling (Kalwelingen) und dem Uſchelberge (Udilscalkesberge), ſo wie mit den Gütern und Weinbergen zu Günzenried bei Pettendorf (Peringozzesreute — Ger. Regenſtauf) [23]). Aus ſcheieriſchem Erbgut übergab er den Mönchen mit Zuziehung ſeiner Gemahlin das Gehöft Stüben in den Gebirgen am Inn, damit das Kloſter auch eine Alpenwirthſchaft beſitze [24]), und Einiges aus einer Schenkung Kaiſers Heinrich V, der kurz vor ſeinem Tode die Reichsgüter im Creußner Forſt und ſämmtliche zur Burg Habsberg (Häbechesperch, gelegen bei Caſtl und Hohenburg) gehörige Güter, womit der Pfalzgraf bisher belehnt war, ihm als Eigenthum geſchenkt hatte [25]). Der Pfalzgraf genehmigte nämlich, daß der freie Mann, Heinrich von Biberach, genannt Brazmüle, das Gut Lindenhart am Creußner Forſte, welches er früher vom Kaiſer und nun von ihm ſelbſt zu Lehen trug, dem Kloſter ſchenke [26]). Der Weiſung des Oberhaupts der Kirche, ein Kloſter zu gründen, war ſomit der Pfalzgraf getreu nachgekommen.

Otto, der in kaiſerlichen Urkunden vom Jahre 1121 und 1122 als Pfalzgraf ohne den Beiſatz von Wittelsbach erſcheint [27]), bietet ſich unter Hein-

---

21) Cod. Ensdorfensis a. a. O. p. 193 predium Willinbach *Palatinus Otto* huic ecclesie delegando dedit per manus *uxoris sue* et *filiorum suorum* etc.

22) Mon. Boic. XXIV, 14 notum sit etc. qua conditione et privilegio Otto Babinbergensis octavus episcopus et *Otto palatinus comes* monasterium Enzistorf etc. construxerunt etc. — eadem quoque ecclesia semper permaneat in defensione et advocatia *palatini comitis Ottonis* et *heredum suorum* etc. act. s. h. an. 1124, ind. XIII, in curia Bavenberch.

23) Cod. Ensdorfensis a. a. O. p. 192 etc. praedia, quae contulit nobis a principio Fridericus et postea *gener ejus Otto Palatinus* vice illius etc.

24) a. a. O. p. 213 etc. predium, quod dicitur Stueden prope flumen In vocatum circa montes ipsius fluminis, contulerunt nobis *Otto palatinus* et *Heilica palatina*, ut vaccariciam habeamus ibidem.

25) Orig. im Reichsarchive ꝛc. *fideli* et *intimo Ottoni palatino comiti* ob *frequens obsequium* tale predium, quale nos in nemore Chrusene etc. Act. s. h. in curia Aquisgrani an. 1125, XVIII Kal. Maji.

26) Codex Ensdorfensis p. 194. Notandum vero quoque, quod *Otto Palatinus* predium nobis in Lindenhart vocatum devocione fideli contulit, quod quidam liber Henricus de Biberahe etc.

27) Urkunden in v. Schultes hiſtor. Schriften und Sammlungen zur Geſchichte des

Digitized by Google

richs V Nachfolger, dem Könige Lothar II auch als Pfalzgraf von Orloch dar. Als Lothar auf die Fürbitte ſeiner Gemahlin Richenza, einer gebornen Gräfin von Nordheim, dem Orte Staffelſtein das Marktrecht verlieh, befand ſich Pfalzgraf Otto bei ihm zu Bamberg gegenwärtig, und wurde unter dem Namen des Pfalzgrafen von Orloch in die königliche Handveſte eingetragen [28]). Dieſe Benennung, da Otto im eigentlichen Sinne weder Pfalzgraf von Wittelsbach, noch von Orloch, ſondern vielmehr von Bayern war, konnte nur daher entſtehen, daß er ſich längere Zeit auf der Veſte Orloch ſcheint aufgehalten zu haben. Wo dieſe Burg lag, iſt unbeſtimmt. Zwar wurde vermuthet, ſie ſey das heutige Horlach bei Pegnitz und Michelfelden [29]), allein dieſer Annahme ſteht eine ſpätere Urkunde entgegen, in welcher mehrere zwiſchen Cronach (Crana) und Orloch gelegene Orte, nämlich Teuſchnitz (Tuſchiz), Windheim (Winthagen), Steinbach und Reichenbach (Richebach) genannt werden [30]), woraus folglich hervorgeht, daß die Veſte Orloch vielmehr nördlich von Cronach und wahrſcheinlich in der Nähe der Burg Lauenſtein gelegen geweſen ſeyn muß. Wie Pfalzgraf Otto zum Beſitze von Orloch gekommen, ob durch Kauf, Erbſchaft oder kaiſerliche Schenkung, darüber melden die Documente der Vorzeit nichts. Urkundlich trat er bald darauf wieder als Pfalzgraf von Wittelsbach auf, als Graf Berengar dem Stifte Bertoldsgaden einen Hofraum vor den Mauern von Regensburg ſchenkte [31]).

Das Jahr 1130 bereitete in Bayern eine blutige Fehde vor, welche im folgenden Jahre ausbrach, und der bloß durch die Klugheit Otto's Einhalt geſchah. Sein Stammverwandter, der Graf Friedrich von Bogen, Hauptſchirmvogt des Hochſtiftes Regensburg, hatte es durch ſeine Bemühungen dahin gebracht, daß an die Stelle des im J. 1130 verſtorbenen Biſchofs Cuno Graf Heinrich von Wolfratshauſen aus dem Hauſe Dießen und Andechs, zum Biſchofe von Regensburg war erwählt worden. Herzog Heinrich IX von Bayern in üblen Verhältniſſen zu demſelben ſtehend, war höchſt mißvergnügt darüber, und wendete alles Mögliche ſowohl bei dem päpſtlichen Hofe als bei dem Kaiſer an, um die Wahl rückgängig zu machen. Als Graf Heinrich von ſeinem Stuhle Beſitz nahm, brach der Herzog in das Gebiet der Kirche ein, verwüſtete daſſelbe mit Feuer und Schwert, und ſtürmte die Veſte Donauſtauf. Zwar ſchnitten die Regensburger ihr häufig alle Zufuhr ab; aber es gelang ihnen nie, die Verbindung der Beſatzung mit den Heerhaufen des Herzogs völlig zu unterbrechen. Fühlte ſich auch des Biſchofs Neffe, Graf Otto von

---

mittleren Zeitalters II Abth. p. 351 u. 352. Testes adhibuit etc. *Ottonem palatinum comitem* etc. dat. Ratispone an. 1121 etc. per interventum *Ottonis palatini comitis* etc. an. 1122 act. Wyrceburch.

28) Orig. im Reichsarchive. Testes: *Otto palatinus comes de Orloch* etc. dat. Babenberch an. 1130 etc.

29) Mon. Boic. T. XXIX, pars I, p. 257, note f.

30) v. Langs Regesta I, 355.

31) Codex Berchtoldsgadensis im Reichsarchive. Juxta ratisponensem civitatem extra muros in loco, qui Prunleit appellatur, tradidit idem comes fundum curtis etc. Testes: Engilbertus dux de Carinthia (v. J. 1130 — 1135), *Otto palatinus comes de Witelinespach*, Otto urbanus comes de Ratispona etc.

Wolfratshauſen, nicht mächtig genug, gegen den Herzog das freie Feld zu halten, ſo war er doch entſchloſſen, ſobald ſich die Gelegenheit dazu darbiete, wegen der Bedrängung ſeines Oheims Rache zu nehmen. Als Herzog Heinrich einſt durch deſſen Gebiet zog, wurde er plötzlich von dem Kriegsvolke des Grafen angegriffen, und wäre auch in deſſen Hände gefallen, wenn nicht ein getreuer Reiter abgeſeſſen wäre, und der Herzog ſich auf dem ſchnellern Pferde gerettet hätte [32]). Jetzt brach auch in Oberbayern eine blutige Felde aus. Um Maria Lichtmeß fiel der Herzog in Otto's Grafſchaft im Innthale, welche bloß Inſpruck und Ambras (Homeras), wie noch ſpäter nachgewieſen werden wird, umfaßte und brach die letztgenannte Burg [33]). Die Zeit der vierzigtägigen Faſten gebot Stillſtand; während dieſer Zeit führte des Herzogs Bruder, Welf VI, damals noch der Beſitzer der welfiſchen Güter in Italien, ihm eine Verſtärkung an italieniſchem Kriegsvolke zu. Der Herzog zog auch die Beſatzung von Donauſtauf an ſich, uud gab die Burg den Flammen Preis. Um dieſelbe Zeit erhob ſich ein neuer Feind in Schwaben; Graf Adalbert von Calw griff hier die welfiſchen Beſitzungen an, und nahm mehrere Schlöſſer. Der Herzog war daher genöthigt, ſich eiligſt nach Schwaben zu wenden, um ſeinen Angehörigen Hülfe zu bringen. Als der Graf zur Unterwerfung war genöthigt worden, wandte ſich Herzog Heinrich nach Oſtern mit ſeinem Heere wieder dem Lech zu, und erſchien endlich vor Wolfratshauſen, um die Belagerung der Burg zu beginnen. Während ſie bereits enge eingeſchloſſen war, nahte jedoch Biſchof Heinrich mit einem Heere, um ſeinem Neffen Hülfe zu bringen. Er hatte die Waffenruhe dazu benutzt, Bundesgenoſſen zu werben, und ſowohl ſeine zahlreichen Verwandten, und die mächtigſten Grafen von Bayern, mit Ausnahme des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und deſſen nächſten Agnaten zu Dachau und Valai, als auch den Markgrafen Leopold von Oeſterreich vermocht, gegen den Herzog die Waffen zu ergreifen. Das vereinigte Heer ſchlug ſein Lager am Ufer der Iſar auf, in welche ſich die an Wolfrathshauſen vorbeiziehende Loyſach unweit der Burg ergießt [34]).

Ein nahes verwandtſchaftliches Band und andererſeits ſeine Verhältniſſe zum Herzog hatten Otto beſtimmt, für keinen der ſtreitenden Theile zum Schwerte zu greifen. Graf Otto von Wolfratshauſen hatte nämlich eine Tochter des Pfalzgrafen zur Gemahlin. Im entſcheidenden Momente trat derſelbe als Vermittler auf. Da ihm beide Lager offen ſtanden, und er ſomit Kenntniß von den beiderſeitigen Zurüſtungen hatte, ſo verkündete er in jenem des Biſchofs, daß das Heer des Herzogs das ſtärkere ſey, und erregte dadurch gro-

32) Anonymus Weingartensis de Guelfis principibus cap. XII bei Gerh. Heß monum. Guelficorum pars hist. p. 26 etc. quadam enim die dum dux per fines comitis Ottonis de Wolveratehusen transitum fecisset, ille in ultionem episcopi, patrui sui, tam subito et inopinate eum supervenit, ut nisi etc.

33) a. a. O. circa purificationem S. Marie fines illius invadit, omnia inter montana devastat, castrum Homeras obsidet et expugnatum incendit.

34) a. a. O. p. 30. Morante igitur in obsidione duce episcopus cum marchione orientali Leopoldo seu aliis comitibus ac totius Bawarie fortissimis, *excepto Palatino*, coadunato milite appropinquat, et castra prope Ysaram fluvium ponit.

Digitized by Google

große Beſtürzung. Dieſe benützte er dazu, um ſeinen Verwandten, den Grafen Friedrich von Bogen theils durch Verheißungen, theils durch Drohungen dahin zu bringen, ſich dem Herzog zu unterwerfen [35]). Der Graf von Bogen begleitete ihn in das feindliche Lager, wo er vor dem Herzoge ſein Knie beugte und freundlich empfangen wurde. Auch ſeinen Schwiegerſohn, den Grafen Otto, bewog er, ſich dem Herzoge zu ergeben und Genugthuung anzugeloben [36]). Heinrich, wahrſcheinlich wegen jenes Ueberfalls in höherem Grade gegen ihn erzürnt, hatte keine Bedingungen zugelaſſen, ſondern er nahm, als der Graf ſich ergab, ihm den Eid ab, daß wenn er auch die Freiheit wieder gewinne, er ohne ſeine Genehmigung die bayeriſchen Gränzen nicht mehr betreten wolle. Als er dieſes beſchworen hatte, übergab ihn der Herzog einer Wache als Gefangenen und befahl, ihn nach Ravensburg in Schwaben zu führen; die Burg Wolfratshauſen aber ließ er räumen und ſodann in Brand ſtecken. Als Otto's Gemahlin, die ſich in der Veſte befand, vor ihm erſchien, bewillkommte er ſie gütig, tröſtete ſie, und übergab ſie ihrem Vater, dem Pfalzgrafen [37]). Das biſchöfliche Heer trat den Rückzug an, und es verfloß bloß eine kurze Zeit, bis es auch mit Biſchof Heinrich zu einer Uebereinkunft kam. Er ſah ſich genöthigt, die Grafſchaft Hohenburg am Inn, ein Eigenthum des Hochſtiftes Regensburg, dem Herzog als ein Kirchenlehen zu überlaſſen [38]). Durch des Pfalzgrafen Klugheit war ein größeres Unglück verhütet worden; denn wäre es an der Iſar zu einer für die Grafen von Wolfratshauſen unglücklichen oder glücklichen Schlacht gekommen, ſo war das Ende des Kampfes und der Verwüſtung nicht mehr abzuſehen. Des Grafen Otto Gefangenſchaft dauerte nicht lange, denn er zog bereits im folgenden Jahre (1132) mit dem Könige Lothar nach Italien. Bei einer abermaligen ſpäteren Heerfahrt fand er im J. 1136 vor Pavia den Tod. Es wurde vermuthet, ſeine Gemahlin habe Juſtitia geheißen [39]), aber dieſe Annahme iſt irrig; denn nur eine einzige Gräfin dieſes Namens erſcheint in dem Wolfratshauſiſchen Stamme, und dieſe war des obenerwähnten Biſchofs Heinrich und Otto's II Mutter, und ſomit des Gefallenen Großmutter [40]).

35) a. a. O. Interea *Otto palatinus, vir sapientia preditus,* cui ad utramque partem accessus patuit, utriusque exercitus apparatum contemplatur etc. Fridericum advocatum, *cognatum suum*, promissionibus ac minis circumveniens, ad deditionem hortatur etc.

36) a. a. O. p. 31. Quo perpetrato *Ottonem* quoque *generum suum* ad deditionem et satisfactionem, exponens ei miserias suorum, compellit etc.

37) a. a. O. adducitur ergo *uxor illius*, que et ipsa in castro obsessa fuerat, quam dux benigne suscipiens et bene consolans, *patri suo Palatino* commisit.

38) a. a. O. non multo post compositio quoque inter eum et episcopum fit et comitatus ille, quem ecclesia Ratisponensis circa Enum fluvium habet, ab episcopo ei in beneficio conceditur.

39) Schollinners vollſtändige Reihe der Voreltern Otto's des Großen in den neuen hiſtor. Abhandlungen der Münchner Akademie Bd. III, p. 260.

40) Luitoldi presbyteri necrologium Diessense bei Oefele scr. rer. boic. II, 675 und Mon. Boic. VIII, 302: III Kal. Febr. Justicia comitissa obiit; sepulta Danigen (Taining — Ger. Wolfratshauſen); mater Hainrici Ratisponensis episcopi et Ottonis comitis, fundatoris nostri.

Der Pfalzgraf, welcher ſich häufig am kaiſerlichen Hoflager aufhielt, trat mehrfach als Zeuge in den Documenten des Kaiſers auf. Die letzte Urkunde die ihn unter Lothar II nennt, betraf einen Gütertauſch zwiſchen dem Herzog Heinrich von Bayern und dem Kloſter Prüfening. Des Pfalzgrafen Name wurde ohne weitern Beiſatz der Zahl der Zeugen beigefügt[41]). Unter der Regierung Conrads III und im zweiten Jahre der Herrſchaft Leopolds von Babenberg über das Herzothum Bayern, trat Otto auch in der Ausübung ſeines pfalzgräflichen Amtes einmal auf. Aus der von dem Herzog Leopold in Bezug auf einen zwiſchen dem Burggrafen Otto von Regensburg und dem vorgenannten Kloſter geſchloſſenen Vergleich wegen Grundbeſitzungen ausgeſtellten Urkunde geht hervor, daß die Schirmvogtei über alle in Bayern gelegenen Reichsgüter und Reichslehen zum Wirkungskreiſe des Pfalzgrafen gehörte. Da nämlich der Burggraf den Ort Buch (Boucha — Puech), gelegen bei der Einmündung der großen Laber in die Donau, der Kirche gegen eine Beſitzung zu Mangolding (Mangeldingen — Manigoldingen, Ger. Haidau) abtreten wollte, erſterer aber ein Reichslehen war, ſo befand ſich der Herzog mit den Biſchöfen von Regensburg und von Freyſing, dem Pfalzgrafen und dem Grafen Adalbert von Windberg aus dem Hauſe Bogen, welche er die Fürſten ſeines Landes nannte, ſelbſt zugegen, und ließ den Ort durch die Hand des Pfalzgrafen, als des Schirmvogts der Reichsgüter, dem Grafen Adalbert, als dem Schirmherrn von Prüfening, überweiſen[42]). Der Burggraf von Regensburg hatte den Beſitz jenes Ortes (wie ſchon früher in der Kürze iſt gedacht worden), einem der berühmteſten Ahnherren des Pfalzgrafen, nämlich dem Herzog Arnulph, zu danken. Zur Zeit, wo die königlichen Vorrechte über die bayeriſchen Kirchen ihm waren abgetreten worden und die überreichen Klöſter des Landes den größten Theil ihres Grundbeſitzes verloren, hatte er Buch, ein Eigenthum der Mönche von Tegernſee, den Vorvätern des Burggrafen Otto von Regensburg übergeben, aber es war nach Arnulphs Tod wahrſcheinlich durch Kaiſer Otto I den Burggrafen in der Eigenſchaft eines Reichslehens wieder verliehen, und der Beſitz ihm durch die ſpätern Herzoge von Bayern, obgleich vielleicht Tegernſee dagegen Einſprache that, beſtätigt worden. Ein fleißiger Mönch des Stiftes, den Verluſt jenes Orts beklagend, freute ſich hoch darüber, daß derſelbe nun wieder Kirchengut geworden ſey[43]).

41) Urkunde in Hunds Metrop. Salisb. II, 319. Testes: *Otto palatinus*, Udalricus dux, filius Engelberti ducis etc. act. Babenbergae an. 1135. XVI. Kal. Apr.

42) Mon. Boic. XIII, 170 u. 171. Liupaldus dei gratia Bawariorum dux etc. habuit namque jamdictus Otto prefectus beneficium quoddam *ad jus regni pertinens*, cui Boucha vocabulum est, quod longo retro tempore per decessionem avorum suorum et legitimam concessionem predecessorum nostrorum (i. e. ducum Bavariae) et nostram ad eum beneficiario jure pervenerat etc. in presentia *principum terre nostre* etc. statimque per manum *ipsius Ottonis palatini comitis*, *qui tum temporis advocatiam gerebat super bonis regni* etc. an. 1140. act. in loco etc.

43) Metelli monachi Tegernseensis (ein Zeitgenoſſe des Pfalzgrafen) Quirinalia bei Heinr. Caniſius (edit. Basnage) thes. monum. T. III, pars II, p. 177. Fagus (Buche) habet locus in notamen; ecclesias spolians tyrannus haec tu-

Die Herrſchaft der Babenberge über Bayern brachte den Schiren kein Glück. Alle drei damals blühenden Zweige, nämlich die Häuſer Wittelsbach, Dachau und Valai erlitten durch ſie großen Schaden. Wie es dem tapfern Grafen Conrad von Dachau ergangen, iſt bereits erzählt worden. Das pfalzgräfliche Haus gerieth zunächſt nicht mit dem Herzoge ſelbſt, ſondern mit Leopolds und Heinrichs Bruder, dem Biſchofe Otto von Freyſing, in Uneinigkeit und Zwiſt. Otto war ein durch ſeltene Kenntniſſe und große Gelehrſamkeit vor den meiſten ſeiner Zeitgenoſſen hochausgezeichneter Mann, aber ein geſchworner Feind des Hauſes Scheiern; erzogen in ſtrengen Grundſätzen, war er Mönch und ſodann Abt des Ciſtercienſer-Stiftes Morimund in Flandern geworden und hatte ſicherlich im Kloſter und bei ſeinen Angehörigen viel von Arnulph und ſeinen Söhnen reden gehört. Nun, da er die Infel trug, mochte es ihm höchſt unlieb ſeyn, daß gerade die Nachkommen Arnulphs die Schirmherrn ſeiner Kirche waren. Welche Schritte er bei ſeinem Halbbruder, dem König Conrad III, deßhalb that, iſt unbekannt, aber vermochte er auch nicht, dem Pfalzgrafen die Schirmvogtei über das Hochſtift überhaupt zu entziehen, da dieſelbe ſchon mehrere Jahrhunderte bei dem Stamme der Schiren war, ſo ſuchte er ihm wenigſtens die vogteilichen Rechte über die adeligen Dienſtleute oder Miniſterialen der Kirche zu entreißen. Die freyſingiſchen Urkunden-Gewölbe enthielten ein Document des Königs, in welchem er verkündet, daß Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in Folge ſeiner Anmahnung der richterlichen Gewalt, welche er über die Miniſterialen des Hochſtiftes auszuüben hatte, in Gegenwart der Biſchöfe und übrigen Fürſten entſagt habe, nachdem ihm mit Bewilligung der Kirche eine entſprechende Entſchädigung für die ihm entgehenden Einkünfte, dem Herkommen des Lehenhofs gemäß, ſey entrichtet worden[44]. Dieſes königliche Document, welches nach den alten Abſchriften und Abdrücken im J. 1143 zu Regensburg und zwar bald am erſten Januar, bald am 30 December und bald ohne Bemerkung des Monatstages ausgefertigt worden ſeyn ſoll, ſetzt die ganze Verhandlung in Zweifel; aber hätte auch jene Verzichtleiſtung des Pfalzgrafen auf ſeine richterlichen Befugniſſe über die Miniſterialen wirklich ſtatt gefunden, ſo ſchloß doch ſelbe keineswegs eine Entſagung der Schirmvogtei in ſich, da die Gerichtsbarkeit über die Dienſtmannen der Kirche vielmehr nur einen Theil der ſchirmvogteilichen Rechte überhaupt bildete.

lerat bona, dans habenda Imbripolis (Regensburg) comiti potenter; quae noviter comes urbis ejus ut proprii dedit arva juris, rus placitum sibi cambiendo.

44) Urkunde im Reichsarchiv; ferner im Cod. Conradi fris. und im diplomatarium fris. imperiale; auch abgedruckt in Hunds Metr. Salisb. I, 106 und bei Meichelbek hist. fris. I. pars hist. p. 326: etc. qualiter *Palatinus comes Otto de Witilinespach* nostra fretus ammonitione *judiciariam potestatem*, quam *super ministeriales frisingensis ecclesie* habere videbatur, prorsus abnegavit etc. Die Urkunde hat nach dem Codex Conradi die Ausfertigung an. 1143, ind. V, dat. Ratispone III. Kal. Jan., womit auch ein Abdruck bei Hund übereinſtimmt; nach dem Diplomatorium an. 1143. ind. V. dat. Ratispone in Kal. Jan.; nach dem Abdruck bei Meichelbek und einem andern bei Hund a. a. O., ſo wie auch im angeblichen Original iſt gar kein Monatstag vorhanden. Der Verdacht, welchen dieſe Mängel erregen, wird dadurch geſteigert, daß das Document mit ungewöhnlich großer und der Zeit nicht entſprechender Schrift geſchrieben iſt, ferner gar kein Siegel hat und am ganzen

Dieſe begriffen das Recht und die Pflicht, die einzelnen Beſitzungen der Kirche gegen die Eingriffe der Privaten zu ſchützen und den Beſtand derſelben zu beaufſichtigen, weßhalb auch bei allen Abtretungen und Uebergaben die Schiren oder in ihrer Abweſenheit die Untervögte gegenwärtig ſeyn mußten, um Kenntniß davon zu nehmen und die Verhandlungen zu beſtätigen. Ferner lag es in den Befugniſſen der Schirmvögte, beſtimmte Gerichtstage für alle auf den verſchiedenen Kirchengütern angeſeſſene Landbewohner zu halten, für welche Mühewaltung ſie, wie früher bereits aus einer kaiſerlichen Verfügung nachgewieſen wurde, gewiſſe Entſchädigungen zu fordern hatten. Wenn folglich der Pfalzgraf der Gerichtsbarkeit über die adeligen Dienſtmannen entſagte, was jedoch höchſt zweifelhaft iſt, ſo geſchah dadurch ſeinen übrigen Rechten kein Eintrag. Irriger Weiſe aber wurde vielfältig in die Geſchichtbücher Bayerns eingetragen, daß die Schiren im genannten Jahre wären genöthigt worden, auf die Schirmvogtei über das Hochſtift Freyſing Verzicht zu leiſten[45]). Jeder Zweifel wird übrigens durch die freyſingiſchen Urkunden ſelbſt verbannt, indem aus ihnen ſich ergibt, daß Pfalzgraf Otto ſeine Verrichtungen als Schirmvogt noch lange Jahre nach dem oben angegebenen Zeitpunkte ausübte. Zur Zeit, wo Günther Abt des Kloſters Weihenſtephan war (v. J. 1147 — 1156) beſagt eine Urkunde des Biſchofs Otto, daß er auf Bitte des genannten Abtes und ſeiner Mitbrüder einen genau abgegränzten Wald an das Kloſter gegen drei Huben zu Märzling (Marcellingen), eine Mühle und einen Hof zu Hergenau (Hergenouhe) und gegen ſiebenzehn leibeigene Leute vertauſcht habe. Pfalzgraf Otto der ältere, deſſen Sohn Otto zugegen geweſen, habe aber die beiderſeitige Uebergabe vollzogen und beſtätigt[46]). Daß ferner Pfalzgraf Otto VI gleichfalls noch Schirmvogt des Hochſtifts war, wird noch am gehörigen Orte nachgewieſen werden.

Längere Zeit wird von nun an des Pfalzgrafen Name nicht mehr genannt und bloß ein königliches Document, wodurch die Stiftung des Kloſters Weißenau (Guizna) im J. 1145 beſtätigt wurde, nennt ihn unter den Zeugen[47]). Im Jahre 1150 aber ſammelten ſich ſchwere Wolken über Otto's Haupt; er war in den Kampf der Welfen gegen die Hohenſtaufen verflochten worden.

In Folge des Kreuzzugs des Königs im J. 1147 — 1149, welchem ſich Herzog Welf VI, der Oheim des vom bayeriſchen Herzogsſtuhle verdrängten jungen Heinrichs des Löwen, angeſchloſſen hatte, ſchien das gute Einvernehmen zwiſchen Beiden einigermaßen wieder hergeſtellt zu ſeyn, aber der Zufall, daß bei der Rückreiſe Welf erkrankte und ſich nach Sicilien wandte, wurde die

---

Pergament ſich auch keine durch Einſchnitte kenntliche Stelle zeigt, an welcher es nach alter Weiſe aufgedrückt oder angehängt geweſen wäre. Schon v. Lang Regesta etc. I, 170 verwarf dieſe Urkunde als unterſchoben.

45) Aventins Annales Schirenses (ed. Joannis) p. 213, welcher der Angabe des Veits Arnpeck gefolgt zu ſeyn ſcheint. Sie kannten beide den Text der Urkunde nicht.

46) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. Cod. dipl. I, 556 etc. hujusmodi vero concambium utrimque et *recepit* et *confirmavit Otto palatinus comes senior* et *filius ejus Otto* etc. Der Pfalzgraf erſcheint übrigens vielfältig unter Biſchof Otto I. als Schirmherr, ohne daß ſich gerade das Jahr beſtimmen läßt. S. a. a. O. p. 551, 552, 553 u. 555 ꝛc.

47) v. Langs Regesta I, 178: act. ind. VIII, an. 1145. Testes: etc. *Otto palatinus de Wittilamespach.*

Digitized by Google

Quelle neuer unvorhergeſehener Ereigniſſe. König Roger II, aus dem Stamme der normanniſchen Eroberer, nahm den erkrankten Fürſten mit Güte auf und bewirthete ihn auf prunkvolle Weiſe, während König Conrad und ſein Halbbruder, Herzog Heinrich Jaſomirgott, auf ihrer Rückreiſe an den griechiſchen Küſten landeten und vom griechiſchen Kaiſer Emanuel mit großen Ehren empfangen wurden, bei welcher Gelegenheit zugleich die Vermählung des Herzogs mit Theodora Comnena, einer Enkelin des Kaiſers, vor ſich ging. Die Verbindung des griechiſchen Hofes, der die alten Anſprüche und Abſichten auf Unter-Italien nie aufgegeben hatte, mit dem Hohenſtaufen Conrad, ſetzte den König von Sizilien in große Beſtürzung, denn er ahnte, daß ſich der Kaiſer der Deutſchen zu bedienen ſuchen würde, um in Unter-Italien wieder feſten Fuß zu faſſen und das Normannen-Reich zu zerſtören. König Roger durfte um ſo mehr auf ſeiner Hut ſeyn, als viele angeſehene Männer des Landes, unter andern der vertriebene Fürſt von Capua und ein Graf Richard, welche in Apulien eine mächtige Partei hatten, am griechiſchen Hofe zur Betreibung ihrer gemeinſchaftlichen Angelegenheiten verweilten. Ueber das, was nun geſchah, hat die Vorſorge der frühern Jahrhunderte ſehr intereſſante Documente, beſtehend in Briefen und Zuſchriften eines italieniſchen Notars, Namens Johannes, des Abts Wibald von Corvei und Stablo, geheimen Kanzlers des Königs Conrad III, ſo wie Heinrichs, des älteſten Sohns des Letztern, der Vergeſſenheit entriſſen.

König Roger ſuchte den Herzog Welf dahin zu beſtimmen, von Neuem gegen Conrad zu den Waffen zu greifen und durch ſein Anſehen auch auf die übrigen deutſchen Fürſten zu wirken. Er erlegte ihm eine große Geldſumme und vertraute ihm Briefe an den Herzog Friedrich von Schwaben, der damals noch keine Hoffnung hatte, jemals zur Krone zu gelangen, da ſein Oheim Conrad ſelbſt zwei Söhne beſaß; ferner an den jungen Heinrich den Löwen, an Herzog Conrad von Zähringen und an deſſen Sohn Berthold. Cencius Frangipani und Gatagneſi gaben dem Herzog Welf bei ſeiner Rückreiſe das Geleit durch das römiſche Gebiet; ſie vermieden Rom, während ein Theil des Gefolges den kürzern Weg durch die Hauptſtadt nahm und von den mit dem Papſt Eugen III in Zwiſt liegenden Senatoren gefangen genommen, jedoch bald wieder auf freien Fuß geſtellt wurde[48]). Die griechiſchen Agenten in Italien gaben von allen Vorgängen dem Fürſten Robert von Capua und dem Grafen Richard Kunde, und forderten ſie auf, den König Conrad und ſeinen Sohn davon in Kenntniß zu ſetzen, damit die Briefe, welche die Erregung eines Krieges gegen den König bezweckten, aufgefangen würden[49]). Frangipani, der einen großen Einfluß auf den Papſt Eugen III ſcheint ausgeübt zu haben, ſann im Verein mit demſelben, dem König möglichſt zu ſchaden, und die Cardinäle rühmten ſich

48) Literae notarii Johannis bei Scheid Orig. Guelficae II, 560 etc. sciatis itaque, Guelphum, domini regis Conradi proditorem, cum Siculo concordem esse, magnamque pecuniam ab eo accepisse, et clam ductu Cencii Fraiapani et Gatagnesi Romam transiit etc.

49) a. a. O. etc. qui literas ex parte Siculi Friderico duci Suaviae, Enrico duci Saxoniae etc.

ſelbſt, durch ihre klug getroffenen Maßregeln das hohenſtaufiſche und griechiſche Kriegsvolk zu Venedig gleichſam wie Hunde eingeſperrt zu haben [50]).

Im Februar des Jahres 1150 brach Herzog Welf mit ſeinem Kriegsvolke in das Gebiet der Hohenſtaufen ein. Bei dieſem Zuge befanden ſich mehrere ſehr angeſehene Männer, deren Namen aber die Vorzeit nicht genannt hat. König Conrad ſelbſt nennt ſie in einem Schreiben an den griechiſchen Kaiſer Männer von nicht geringem Anſehen und Namen [51]). Welf benützte die Abweſenheit des Königs, der ſich zu Utrecht befand, und griff am 8 Februar die Burg Flochberg (Flocperch) bei Bopfingen an. Als Heinrich, Conrads Sohn, davon Nachricht erhielt, brach er von der Burg Horburg (Horburc), entweder Horenberg an der Jart oder Harburg an der Wernitz, mit einem ſtarken Reiterhaufen auf und warf ſich unverſehens auf den Feind. Dieſer trat den Rückzug an und wurde endlich genöthigt, Stand zu halten. Das Gefecht entſchied ſich zu Gunſten der Hohenſtaufen; dreihundert welfiſche Reiter geriethen in Gefangenſchaft, und wäre nicht die Nacht hereingebrochen, ſo würde der ganze welfiſche Heerhaufe vielleicht vernichtet worden ſeyn [52]). Dieſer Sieg war ſo bedeutend, daß er den Herzog in ſeinen weitern Unternehmungen völlig lähmte. König Conrad ſetzte die griechiſche Kaiſerin davon in Kenntniß, während ſein Sohn dieſelbe Nachricht ihrem Gemahle mittheilte. Der König entſchuldigte ſich zugleich, daß er dem mit dem Kaiſer abgeſchloſſenen Vertrage, einen Feldzug gegen Roger zu unternehmen, nicht habe nachkommen können, und ſtellte ſich, als wenn er ſchon in der Lombardei geweſen wäre [53]), was jedoch keineswegs der Fall war, indem er nie die Alpen überſchritt und daher auch nie zum Kaiſer gekrönt wurde, obgleich er in jenem Briefe ſich des kaiſerlichen Titels bediente.

Unter den Räthen des Königs war es beſonders der Abt Wibald von Stablo und Corvei, welcher darauf drang, den erfochtenen Sieg zu benützen und ein großes Blutbad unter den welfiſch Geſinnten zu veranſtalten. Er fand an einem andern bereits bejahrten Rathe, deſſen Namen er nicht nennt, großen Widerſtand, denn dieſer ſprach ſowohl von den Schwierigkeiten eines abermaligen Feldzuges überhaupt, als auch von dem rechtlichen Verfahren, welches ſtatt der Gewalt gegen den Herzog einzuleiten ſey. Wibald eröffnete ſeine innerſten Gedanken dem Biſchofe Hermann von Conſtanz und ſchrieb ihm, ſeine wahre Geſinnung ſey, daß nicht Einer ſterbe, ſondern das Viele ſtürben zum Wohle des Volks; durch jenen Widerſtand ſey es aber dahin gekommen, daß

50) a. a. O. etc. ceterum sciatis, quod Cencius Fraiapane, quantum potest, vobis nocere studet et Papa, ejus consilio et hoc ita verum est quod Cardinales laudaverunt se coram C. Fraiapane et dixerunt, se vos conclusisse et Graecos Venetiae tanquam canes et mastinos etc.

51) Literae Conradi etc. bei Scheid a. a. O. II, 564 etc. quod, postquam ad propria rediit, adjunctis sibi quibusdam perfidis, non parvi apud nos momenti et nominis etc.

52) Literae Heinrici ad Graecorum imperatorem a. a. O. II, 561 u. 562. Siquidem octava die mensis Februarii superbus ille et perfidus Welpho, tot beneficiorum patris mei immemor, hostiliter invasit terram nostram, patre meo in rebus publicis longe posito agente etc.

53) Literae Conradi ad Graecorum imperatricem a. a. O. II, 564 etc. causas

weder Krieg geführt, noch ein Gericht zuſammen berufen werde, ſondern daß man ſich den Kopf mit lauter nichtigen Planen fülle[54]). Dem war jedoch nicht ſo, ſondern des Königs Neffe, Herzog Friedrich von Schwaben, deſſen Mutter Judith eine Schweſter Welfs VI geweſen, trat als Vermittler auf. Er brachte eine Ausſöhnung zu Stande, in Folge deren die gemachten Gefangenen in Freiheit geſetzt und vom Könige mehrere Reichsgefälle ſammt dem Dorfe Märdingen an der Schmutter bei Donauwörth an den Herzog abgetreten wurden[55]).

Durch die Uebereinkunft, welche Welf mit dem König einging, blieb einer ſeiner muthmaßlichen Bundesgenoſſen, denn daß er deren mehrere von großem Gewicht und Namen hatte, wurde bereits nachgewieſen, nämlich Pfalzgraf Otto, ſeinem Schickſale überlaſſen. Der König zog gegen ihn perſönlich zu Felde. Otto glaubte ſich in der Burg Kellheim, gelegen auf einem Berge bei dem Einfluſſe der Altmühl in die Donau, am wirkſamſten vertheidigen zu können. Während der Belagerung kam der König in eigener Perſon in die Vorſtadt Regensburgs am linken Donauufer, in die alte Schirſtadt, und ließ die Beſitzungen des Pfalzgrafen daſelbſt einziehen und dem königlichen Fiscus einverleiben. Da alle zu denſelben gehörigen Grundbeſitzer für die Wiederverleihung der bisher genoſſenen Rechte gewiſſe Abgaben entrichten mußten, ſo wurden dieſe im Betrage zu zwei und fünfzig Pfund Geldes von dem Marſchalke des Königs, Heinrich von Pappenheim, erhoben, worauf derſelbe mit dem Könige, welcher bei dieſer Gelegenheit das am Donauufer von den Grafen Gebhard, Conrad und Heinrich von Rainingen im J. 1135 gegründete Kloſter des heiligen Magnus beſuchte, zur Fortſetzung der Belagerung nach Kellheim zurückkehrte. Dieſe Thatſachen, deren kein einziger Chroniſt jener Zeit gedachte, wurden in einem Documente des Biſchofs Hartwich von Regensburg vom J. 1156 aufgezeichnet, durch welches er das Kloſter St. Mang, das noch ſehr arm war, reicher ausſtattete[56]). Die Mönche daſelbſt erſahen in Folge der dem Pfalzgrafen eingezogenen Beſitzungen die Möglichkeit, ihre Lage zu ver-

---

familiariter et breviter aperimus, pro quibus in Longobardia post exitum nostrum a vobis manere et promissa implere nequivimus etc.

54) Literae Wibaldi bei Martene et Durand veterum script. et monum. collectio amplissima II, 374 u. 375 etc. sed ut patri et episcopo confiteamur, in mente nostra erat, ut non solum unus homo sed etiam multi morerentur pro populo etc. ita factum est, ut nec bella geramus, nec judicia exerceamus, sed spe rerum inanium animos pascimus etc.

55) Anonymus Weingartensis bei Gerh. Heß pars. hist. p. 38. Ac si Gwerra diu anxie inter ipsum et regem agitata finita est. Nam Fridericus fratruelis regis et sororius ejusdem Guelfonis medium se ad compositionem faciendam interposuit etc.

56) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. II, 311. De rebus autem gestis fidem nobis praestiterunt, quod videlicet eo tempore, quo bonae recordationis *Rex Chuenradus castrum Ottonis palatini comitis in Kellheim obsederat*, quod idem rex eodem tempore in propria persona venerit et ecclesiam b. Magni intravit et *proedium illud Ripense cum omni sua attinentia regali proprietati subjecerit*, et quod Marschalcus investituram arearum a colonis villae ripariae collectum regi in quinquaginta duobus talentis etc. Rückſichtlich des Marſchalls v. Pappenheim, S. Urk. v. J. 1156 bei Lang. Reg. I, 217.

beſſern und ſandten ihren Propſt, den Grafen Gebhard von Raiuingen, welchen der Markgraf Diepold von Vohburg und der Graf Berthold von Andechs begleiteten, an den König mit der Bitte ab, die eingezogenen Güter dem Gotteshauſe zu ſchenken. Conrad gab dieſem Anſuchen Gehör und ſchenkte demſelben die ganze Beſitzung zwiſchen den nahen Flüſſen, Donau und Regen, ſammt dem Fahrwaſſer bis in die Mitte derſelben [57]).

Auf welche Weiſe die Belagerung von Kellheim ihr Ende nahm, und ob bevor es zum Aeußerſten kam, eine Uebereinkunft zwiſchen dem König und dem Pfalzgrafen vermittelt wurde, oder ob derſelbe genöthigt war, ſich zu ergeben, darüber herrſcht die größte Ungewißheit, obgleich ein berühmter bayeriſcher Chroniſt, der ehrwürdige Aventin, das Letztere mit dem Beiſatze erzählt, daß der Pfalzgraf ſeinen älteſten Sohn, Otto VI, dem König als Geiſel habe überliefern müſſen. Seine Erzählung verliert jedoch deßhalb ihre Glaubwürdigkeit, weil er die Urſache des Zerfalls mit Conrad in den Umſtand ſetzt, daß der Pfalzgraf, der doch der Geiſtlichkeit in hohem Grade geneigt war und das Kloſter Enſtorf gründete und Inderſtorf vollendete, die Güter der Geiſtlichen, die ihm die Schirmvogtei entzogen hätten, verwüſtet habe, und ſodann ſeltſamer Weiſe an die Uebergabe der Burg Kellheim als Folge knüpft, daß König Conrad ihn hierauf gezwungen habe, allen ſeinen ſchirmvogteilichen Rechten zu entſagen [58]). Keine einzige Urkunde und kein einziger Chroniſt jener Zeit erwähnen von allem dieſem das Mindeſte, und eben ſo wiſſen auch die freyſingiſchen Annalen, wenn ſie erzählen, die Söhne des Pfalzgrafen, folglich nicht er ſelbſt, hätten die Kirchenbeſitzungen verwüſtet, keine andere primäre Quelle für dieſe Behauptung zu benennen als Aventin, den ſie und ſpätere Forſcher noch dazu mißverſtanden haben, indem derſelbe dieſes keineswegs ſchrieb [59]). Eine einzige alte Aufzeichnung gedenkt übrigens nur mit wenigen Worten, daß die Burg Kellheim im J. 1150 belagert worden ſey [60]). Durch die Verſchenkung der eingezogenen Güter an das Stift St. Mang gingen jene alten Beſitzungen der Schiren, die ſie ohne Zweifel ſchon in grauer Vorzeit beſaßen, auf immer für ſie verloren. Die ſpätern Bewohner des Kloſters begriffen ungeachtet der Urkunde des Biſchofs Hartwich nicht, wie ſie zum Beſitze derſelben gekommen, ſondern ſie glaubten, der König habe ſie dem Stifte genommen und ſie ihm hierauf wiederum geſchenkt [61]).

Im Jahre 1151 war Pfalzgraf Otto mit dem König vollkommen wieder ausgeſöhnt. Er befand ſich um die Mitte des Septembers mit vielen andern Fürſten bei ihm zu Würzburg und ſicherte ihm ſeine thätige Mitwirkung zu dem beabſichtigten Feldzuge gegen den König Roger von Sizilien zu. Abt Wibald gab dem griechiſchen Kaiſer die Kunde, daß der König den geſchloſſenen

57) a. a. O. Postea vero Gebhardus, praesentiam regis Chunradi adiit etc.
58) Aventins Annales Bojor. lib. VI, c. 4. §. 29, p. 603.
59) Meichelbek histor. fris. T. I, pars hist. p. 331 ſagt daher ganz irrig: Interim in Bojaria Ottonis Wittelspachii filii ejusdem regis indignationem sacrarum opum direptionibus provocavere, ut ex Aventino Adelzreiterus advertit.
60) Anonymi monachi compilatio Chronologica bei Oefele scr. rer. boic. II, 333; an. 1150 Chelheim obsessa est.
61) Catalogus praepositorum S. Magni bei Hund Metrop. Salisb. II, 343.

Vertrag unverbrüchlich halten und alle ihm gemachten Verſprechungen getreu vollziehen werde[62]). Er habe die Fürſten ſeines Reiches nach Würzburg berufen und außer den Erzbiſchöfen und Biſchöfen von Köln, Bremen, Halberſtadt, Zeiz, Bamberg, Merſeburg, Würzburg, Straßburg, Worms und Prag, ſeyen noch viele Abgeſandte der andern erſchienen und von Seite der weltlichen Fürſten die Markgrafen von Wettin und Brandenburg, der Pfalzgraf von Bayern, der Graf von Winzenburg aus Sachſen, und die Burggrafen von Mainz, Würzburg und Bamberg ſammt vielen andern Grafen, welche alle mit großer Freude dem König zugeſchworen hätten, mit ihrer ganzen Macht zu erſcheinen und ſich dem Heerzuge anzuſchließen. Er, Abt Wibald, werde ebenfalls mit ſeinem Kriegsvolke aufbrechen und dadurch verdienen, des Kaiſers allerheiligſtes Antlitz und den Glanz ſeiner überaus großen Herrlichkeit zu ſchauen[63]). Der Sturm, der die Sizilianer bedrohte, kam nicht zum Ausbruch, denn der fünfzehnte Februar des Jahres 1152 wurde der letzte Regierungs- und Lebenstag des Königs.

Den erledigten Thron beſtieg auf ſeine Empfehlung durch die Wahl der Fürſten Herzog Friedrich von Schwaben. Voll von jugendlicher Kraft ergriff er freudig das Scepter. Er warf ſeinen Blick gegen Oſten und gegen Weſten und gedachte gegen beide Weltgegenden hin die Macht des Reichs und ſeine eigene auszubreiten. Gleichwie er darauf ſann, die alte Lehenherrlichkeit des Reichs über Ungarn wieder geltend zu machen und in Folge davon den Grafen Conrad von Dachau anfangs zum Herzoge von Marano und ſodann von Croatien und Dalmatien ernannte, eben ſo ſuchte er einen Ueberreſt des altburgundiſchen Reiches, nämlich jenen Theil, über welchen Rudolph III noch als König bis zum J. 1032 geboten hatte, und den Kaiſer Conrad II durch ſeine Vermählung mit einer Schweſter-Tochter des verſtorbenen Rudolphs an ſich zu bringen wußte, wieder mit Deutſchland zu verknüpfen, denn nach dem Ausſterben des ſaliſch-fränkiſchen Hauſes hatte ſich das Land wieder losgeriſſen und wurde ſodann unter dem Namen der freien oder ſouverainen Grafſchaft Burgund (Franche-Comté) von Grafen aus dem Hauſe der alten Markgrafen von Jvrea regiert. — Die Kaiſer Heinrich V und Lothar II hatten ſchon verſucht, ein Lehenverhältniß über Burgund wieder geltend zu machen, aber Graf Rainald III, welcher vom J. 1126 — 1144 regierte, hatte ſich um die Anſprüche nicht bekümmert und dadurch den Kaiſer Lothar in ſo hohem Grade erzürnt, daß er den Grafen Conrad von Zähringen zum Herzog von Burgund ernannte. Ein langer Kampf begann hierauf zwiſchen dem wirklichen Beſitzer des Landes und dem

62) Literae Wibaldi ad Graecorum imperatorem bei Scheid a. a. O. II, 569 u. 570 etc. Hortamur etiam et continuis monitis suggerimus, ut praecelsus et gloriosissimus imperator noster amicitiam et societatem vestram fideliter ac firmiter conservet et omnia vestrae majestati promissa sine ulla diminutione compleat etc. ordinat viriliter expeditionem suam ad partes Siciliae et Apuliae contra communem hostem utriusque imperii.

63) a. a. O. etc. et de laicis principibus convenerunt marchio de Witin, marchio de Brandeburg, *Palatinus comes de Bavaria*, comes de Wincenburch in Saxonia etc. nos quoque in eadem expeditione cum nostra militia domino nostro famulantes, sanctissimam faciem vestram et permaximi imperii vestri decorem videre, deo praestante, merebimur.

Neubelehnten, und da die Zähringer zum Beſitze Burgunds nicht gelangen konnten, ſo behielten ſie wenigſtens den herzoglichen Titel bei[64]). König Friedrich dachte, als er kaum den Thron beſtiegen hatte, ernſtlich daran, Burgund zu unterwerfen, über welches ſeit dem Jahre 1144 Graf Wilhelm, zubenannt von Macon, gebot, obgleich ſeine Nichte Beatrix nähere Anſprüche als er ſelbſt hatte, da in Burgund und in vielen Provinzen Frankreichs das ſaliſche Geſetz nicht galt, welches das weibliche Geſchlecht auf ſo lange von der Regierung ausſchließt, als noch der Mannsſtamm blüht[65]).

Der König ging mit dem Herzog Berthold von Zähringen wegen der Eroberung einen Vertrag ein, deſſen Vollziehung von Seite des Königs Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit andern Fürſten verbürgte. Der König verhieß nämlich dem Herzog die Länder Burgund und Provence, von welchen erſteres von Mümpelgard an, das ganze weſtliche Helvetien und Savoyen mit inbegriffen, ſich bis zur Iſere erſtreckte und letzteres von der Iſere bis zur Einmündung der Rhone reichte. Er verſprach, zu gleicher Zeit mit ihm einzufallen und nach dem Beirathe der Fürſten, die an dem Heerzuge Theil nehmen würden, zur Unterwerfung der genannten Länder mitzuwirken. Hinſichtlich des Gebiets, welches Graf Wilhelm von Macon Namens ſeiner Nichte beſitze, ſo werde er dem Herzoge Recht darüber widerfahren laſſen, entweder nach dem Rathe der Fürſten oder nach einem von ihnen zu fällenden Spruch. So lange er, der König, jedoch in beiden Ländern perſönlich ſeyn würde, ſolle er ſelbſt alle Anordnungen rückſichtlich der Verwaltung derſelben treffen, in ſeiner Abweſenheit aber der Herzog, mit Ausnahme jedoch der Erzbisthümer und Hochſtifte, die unmittelbar unter dem König ſtehen ſollten. Im Falle der Graf Wilhelm oder andere Landesgenoſſen etwa auch Biſchöfe zu belehnen hätten, ſo ſollten deren Rechte an den Herzog übergehen. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen, Welf VI, Pfalzgraf Otto, Graf Ulrich von Lenzburg und mehrere Reichsminiſterialen ſchwuren dem Herzog zu, daß von Seite des Königs der Vertrag gehalten würde[66]). Der Herzog verhieß dagegen tauſend gepanzerte Reiter in das Feld zu ſtellen und zur Heerfahrt des Königs über die Alpen fünfhundert gepanzerte Reiter und fünfzig Armbruſtſchützen, und verſprach ferner, dem Könige ſeine allodialen Beſitzungen Tek (Teche), Eßlingen (Hetlingen) und Villingen (Wiliggen) als Unterpfand einzuräumen. Eine genauere Kunde über den Feldzug, welcher der Abrede gemäß im J. 1153 eröffnet wurde, und

64) Otto Fris. de rebus gestis Friderici imp. lib. II, c. 29, p. 258. Reinaldus iste de antiqua et illustri Burgundiorum prosapia originem trahens, illius Burgundiae comes dicebatur, quae olim a Rudolfo rege imperatori Henrico Conradi filio, cum testamento relicta est. Haec eadem provincia est, a qua Conradus dux ejusque filius Bertolfus duces vocari consueverunt.

65) a. a. O. Mos in illa, qui pene in omnibus Galliae provinciis servatur, remansit, quod semper seniori fratri ejusque liberis seu maribus seu fœminis, paternae hereditatis cedat auctoritas, caeteris ad illum tanquam ad dominum respicientibus.

66) Martene et Durand vet. script. et mon. coll. ampl. II, 523. — Conventio inter Fridericum I et Bertoldum ducem Zaringensem etc. et quod hec conventio ex parte domini regis observabitur, fide data firmaverunt: etc. *Otto palatinus comes de Witelinespach.*

Digitized by Google

an dem Pfalzgraf Otto ſeiner Verpflichtung gemäß Theil genommen haben muß, fehlt. Erſt nach dem J. 1156 kam Herzog Berthold wenigſtens zum theilweiſen Beſitze des ihm verheißenen Gebietes, indem er das weſtliche Helvetien, nämlich das Land zwiſchen dem Jura und dem St. Bernhardsberg mit den Städten Lauſanne (Loſanna) und Genf (Gebenna) vom Kaiſer, der ſich mit der Gräfin Beatrix von Burgund vermählte, eingeräumt erhielt.

Kein Schire vereinigte jemals ſo viele Schirmvogteien in ſeiner Perſon als Pfalzgraf Otto V. Außer der Erbvogtei über das Hochſtift Freyſing beſaß er auch die Schirmherrſchaft über das Reichsſtift St. Ulrich und Afra zu Augsburg hinſichtlich der Beſitzungen deſſelben auf dem rechten Ufer des Lechs, und über das von Judith, Herzogs Arnulph Tochter, gegründete Stift Niedermünſter zu Regensburg, ſo wie über die Klöſter Inderſtorf, Scheiern, Geiſenfeld, Weihenſtephan und Enſtorf. Um das J. 1120 war ihm die Vogtei über St. Ulrich und Afra von den Mönchen daſelbſt übertragen worden und zwar unter der Bedingung, daß er nie einen Untervogt aufſtelle, welchen nicht der Abt und die Brüder ſelbſt vorgeſchlagen, und daß er denſelben auf geſchehenes Anſuchen auch wieder entlaſſe. Ferner ſolle er nur auf des Abtes Begehren jene für das Landvolk beſtimmten Gerichtstage halten laſſen, welche den Namen „Dinch" (Ding) führten, wofür jede Hube Landes und jedes Gehöft ein beſtimmtes Maaß Getreide zu entrichten habe[67]). Otto befand ſich häufig jetzt zu Augsburg; in ſeiner Gegenwart und unter ſeiner Mitwirkung, wie eine Urkunde ſagt, übergaben Friedrich und Helenwig aus dem noch blühenden Geſchlechte von Rehlingen (Röhelingen) nach Vorſchrift des bayeriſchen Geſetzbuches der Kirche ein Gut zu Rehling (Ger. Aichach)[68]). Sie waren ohne Zweifel Miniſterialen des Pfalzgrafen, welche ſich ſpäter in der Reichsſtadt Augsburg niederließen. Aus Otto's Dienſtgefolge waren Eticho der Burgmann von Wittelsbach, Grimoald von Paar (Parre) und Heinrich von Pöttmeß (Petemoſo) zugegen. Innerhalb des wittelsbachiſchen Gebiets hatte Conrad, Markgraf von Toscana, älteſter Sohn Heinrichs VIII, Herzogs von Bayern, ein Gut zu Peutenhauſen (Butenhuſen — Ger. Schrobenhauſen) beſeſſen, welches er, wahrſcheinlich zur Zeit als er Ciſtercienſer-Mönch wurde, auf den Fall ſeines Todes dem Stifte St. Ulrich und Afra beſtimmte und zu dieſem Zwecke den Händen Hermanns von Werde anvertraute. Als er ſein Leben beſchloſſen, übergab des Letztern Sohn Conrad das Vermächtniß in Gegenwart des Pfalzgrafen[69]). Die Schenkung war ſo beträchtlich, daß Abt Udalſchalk es der Mühe werth hielt, in eigener Perſon davon Beſitz zu ergreifen. Er ritt mit mehrern

67) Codex monasterii Sti Oudalrici et Afrae im Reichsarchiv. Notum sit etc. qualiter *Otto palatinus comes advocatias super possessiones b. Oudalrici et S. Afrae ultra licum* sitas, *adeptus* sit etc.

68) a. a. O. Fridericus de Rochelingen et frater ejus Helenvic tradiderunt prœdium in Rohelingen etc. *secundum legem Noricorum*, *praesente* et *adjuvante* in id ipsum *Oddone palatino comite*, *advocato ejusdem ecclesie ultra licum.*

69) a. a. O. Kunradus, marchio Tuscanus, delegaverat etc. Testes: *Otto palatinus comes*, *qui et advocatus ejusdem ecclesie* etc. act. s. h. an. 1131, ind. VIII, praesidente Innocentio papa, regnante Lothario rege, sub duce Noricorum Heinrico, *Ottone palatino comite.*

Digitized by Google

Mönchen und Dienern nach Peutenhauſen, ſtieg, wie die urkundliche Aufzeichnung ſagt, auf der Straße des Ortes vom Pferde, und ließ ſich an der Hand Ratzilins, welcher als Bevollmächtigter die Stelle des Herzogs vertrat, in das Wohngebäude führen. Er brachte in Geſellſchaft eines ſeiner Vögte, Namens Ulrich, des Schultheißen Marquard, welcher die Stelle des Grafen, ſomit Otto's, verſah und in Gegenwart dreier Richter der Grafſchaft, nämlich Marquards von Enkelingen, Mago's von Richenried und Adalhoch's von Sulzbach, eine Nacht auf dem Gute zu, und erwarb es ſo nach Vorſchrift der Geſetze[70]). Wohl glaubte Heinrich von Hirſchenhauſen auch nach ſtattgefundener Einweiſung des Abtes durch die Stellvertreter des Herzogs, des Pfalzgrafen und durch die Richter, Anſprüche auf Peutenhauſen geltend machen zu können und trat klagend vor dem König Conrad auf, aber er verlor den Rechtsſtreit, denn das Reichsoberhaupt beſtätigte nach dem Ausſpruche der Fürſten und des oberſten Gerichtshofes alles Geſchehene und übergab die Beſitzung dem Pfalzgrafen von Wittelsbach als Schirmherrn[71]).

Im J. 1129 trat bereits Otto urkundlich als Schirmvogt des Stiftes Niedermünſter auf. Die Grafen Heinrich und Ernſt von Kirchberg hatten auf einem dem vorgenannten Reichsſtifte zugehörigen Grunde, weßhalb ſie Kaiſer Lothar wahrſcheinlich auch Leute nennt, die zur Familie von Niedermünſter gehörten, ein Kloſter Namens Mallersdorf (Madilhardisdorf) geſtiftet. Während Eppo dieſem vorſtand und Richiza Aebtiſſin war, fand die Ablöſung des jährlichen Zinſes ſtatt, welcher obigen Umſtandes wegen an die Nonnen entrichtet werden mußte. Sowohl der Pfalzgraf in ſeiner Eigenſchaft als Vogt als auch die Miniſterialen genehmigten die Entſchädigung, und der Kaiſer nahm hierauf Mallersdorf in ſeinen Schutz und Schirm[72]). — Unter drei Aebtiſſinnen von Geiſenfeld, Bertha, Mathilde und Richilde, führte der Pfalzgraf die Vogtei über dieſes Kloſter. Er war mit Bertha zugegen, als ſein Stammgenoſſe, Graf Bernhard von Scheiern, eine hörige Dienerin dahin ſchenkte, als Heinrich von Paar und Berthold von Schamhaupten gleichfalls hörige Leute dem Kloſter vermachten, und eine freigeborne Frau, Namens Bertha, ſich ſammt ihren drei Töchtern unter der Bedingung zu eigen ergab, daß ſie ſämmtlich als Miniſterialinnen ſollten angeſehen und behandelt werden[73]). Unter den Aebtiſſinnen Mathilde und Richilde wird Otto gleichfalls häufig als Beſchirmer des Kloſters genannt[74]).

70) a. a. O. Abbas tunc temporis illius cenobii, nomine Oudalscalcus, cum fratribus suis et familia ad eundem perveniens locum in platea ejusdem vici descendit ab equitatura et per manum cujusdam Ratzilini, qui vices ducis Noricorum habebat etc.

71) Mon. Boic. XXII, 169 — 171 und XXIX, pars I, p. 277 etc. et *palatino comiti Ottoni de Witelinespach*, *ipsius monasterii advocato* etc.

72) a. a. O. XV, 263 — 265 etc. abbatissa quoque Richiza cum tota congregatione sibi subjecta, *advocato etiam Ottone palatino comite* una cum omni familia etc. act. Stockha an. 1129 etc.

73) Codex tradit. in Mon. Boic. T. XIV. p. 205 — 207 etc. volentibus et astantibus *advocato Ottone* et abbatissa Bertha — etc. per manus *Ottonis advocati* — etc. sub tempore *Ottonis senioris advocati* etc.

74) a. a. O. p. 209 — 213 etc. *presente Ottone advocato* et Mathilda Abbatissa —

Digitized by Google

Als Schirmherr des Kloſters Weihenſtephan bietet ſich der Pfalzgraf bei mehrern Gelegenheiten dar, die bald ihn, bald genannte Kirche betrafen. Da er eine Beſitzung, welche freyſingiſches Lehen war, an Weihenſtephan abzutreten wünſchte, ſo gab er ſie dem Biſchofe Otto zurück, der ſie gegen ein Gehöft zu Leren (Ger. Erding) vertauſchte, und das gewünſchte Gut hinwieder in die Hände des Pfalzgrafen gab[75]). Durch die Freigebigkeit der Schiren hatte das Hochſtift Freyſing einige Beſitzungen zu Scheiern, deſſen Vogt der Pfalzgraf war, in frühern Tagen bereits erworben. Biſchof Otto trat dieſelben im J. 1142 dem Kloſter Scheiern ſammt den hochſtiftiſchen Gütern zu Berbling (Perewillingen — Ger. Haidau) ab und empfing durch des Pfalzgrafen Hand andere Güter dafür zurück[76]). Auf geſchehene Bitte des Abtes Ulrich erwirkte Otto zwei Jahre ſpäter bei dem Biſchofe die Erlaubniß, die Pfarrei aus der Kloſterkirche in die dem St. Martin geweihte Dorfkirche zu Scheiern zu verlegen, doch vorbehaltlich der Befugniß der Miniſterialen des Hauſes Scheiern-Wittelsbach, ſich in der Kloſterkirche ihre Grabſtätte zu wählen. Biſchof Otto nannte ihn bei dieſer Gelegenheit den erlauchten Mann[77]).

Um das Kloſter Inderſtorf erwarb ſich der Pfalzgraf ſo großes Verdienſt, daß ſelbſt päpſtliche Bullen ihn als den Stifter deſſelben bezeichneten, da, wie bereits erwähnt wurde, Graf Otto IV von Scheiern es bei ſeinem Tode in noch unvollendetem Zuſtande der Obſorge ſeiner Stammverwandten zurückließ. Auf die Bitte des Pfalzgrafen, welchen Papſt Innocenz II gleichfalls den erlauchten nennt, nahm derſelbe im J. 1131 während ſeines Aufenthaltes zu Lüttich, wo Otto ſich wahrſcheinlich perſönlich mit dem Kaiſer Lothar eingefunden hatte, Inderſtorf in ſeinen Schutz und gewährte demſelben für die Folgezeit das Recht, ſich nach Gutdünken einen Schirmvogt wählen zu dürfen[78]). — Obgleich die Gründung von Enſtorf und die Vollendung von Inderſtorf eine bedeutende Anzahl altſcheieriſcher Hausgüter und neuer ererbter Beſitzungen in Anſpruch genommen hatten, ſo erfreuten ſich dennoch auch mehrere andere Stifte der Freigebigkeit Otto's. Er ſchenkte dem Kloſter Au am Inn ein Gut zu Lohe auf die geſchehene Bitte ſeines Miniſterialen Gößwin[79]); dem Prämonſtratenſer-

---

etc. per manus *Ottonis advocati* etc. — *Ottone palatino comite ibidem advocato* etc.

75) Cod. trad. Weihenstephanensis in Mon. Boic. X, 383 etc. qualiter concambium factum est inter Ottonem Frisingensium praesulem et abbatem S. Stephani Sigimarum, coram *advocato ejusdem loci Ottone palatino comite* etc. — p. 386. tandem in quodam placito coram domino Ottone episcopo et *Ottone palatino comite, qui et advocatus ecclesie S. Stephani* etc.

76) Mon. Boic. X, 453 etc. retradidit nobis praefatus abbas unanimi consensu monachorum suorum per manum *advocati sui Ottonis palatini comitis* etc.

77) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 217 etc. quocirca juxta petitionem tuam, frater charissime, interventu *advocati tui viri illustris Ottonis palatini comitis* monasterium tuum etc. dat. Moseburch an. 1144.

78) Urkunde im Reichsarchiv ꝛc. Quam ob rem dilecte in domino fili Roberte preposite, *illustris viri Ottonis comitis palatini* precibus inclinati etc. dat. Leodii V. Kal. Apr. an. 1131. Irrig leſen die Mon. Boic. X, 236. dat. Lat (erani).

79) Mon. Boic. I, 135 etc. noverint omnes Christi fideles, qualiter *Palatinus comes Otto* tradidit etc.

Digitized by Google

Kloſter Neuſtift bei Freyſing eine Hube Landes zu Leren (Ger. Erding)[80]); dem Stifte Weihenſtephan im Vereine mit ſeinem Sohne Friedrich ein Gehöft zu Singolding (Sindoltingen — Ger. Erding)[81]); dem Reichsſtifte St. Ulrich und Afra in Verbindung mit ſeiner Gemahlin Eilika eine Beſitzung zu Peſten-aker (Peſſinachern, Ger. Landsberg), welche ihm Eberhard von Burgſtall abgetreten hatte[82]); dem Nonnenkloſter Geiſenfeld zwei eigene Leute und eine Herberge im Orte Pfaffenhofen (Phaphinhovin[83]) und dem Stifte Ebersberg im Vereine mit ſeinem Sohne Otto, wahrſcheinlich dem ältern, eine Mühle im bereits oben erwähnten Orte Singolding[84]).

Die Zahl der Miniſterialen des Pfalzgrafen war ſehr bedeutend. Durch den Umſtand, daß er jenſeits und dieſſeits der Donau bedeutende Beſitzungen hatte, erſcheinen häufig viele edle Dienſtmänner, welche in den Flußgebieten der Paar, Glan, Ilm und Abens ihre Wohnſitze hatten, auch im Nordgaue bei dortigen Verhandlungen des Pfalzgrafen. Es iſt hier in der Kürze nur jener Dienſtleute zu gedenken, die namentlich in den Documenten als ſolche aufgeführt werden. Als ſolche bieten ſich dar: Agilolph, welcher ein Gut an dem nun unbekannten Orte Pennechihe (in andern Documenten Pennziche — Penneeiche) den Mönchen von Enſtorf ſchenkte[85]); Leopold von Ridingen an der Strogen (Ger. Erding); Siegfried von Sterin, Siegfried von Pergen, Megingoß von Zuelſtorf (Zwelstorf, Ger. Erding[86]); Heinrich Sibinhaar, Ortulf von Holzhauſen (Holzhuſen, Ger. Crantsberg), Gottfried Aiterſtein, Hartung von Herzhauſen (Herdieshuſen, Ger. Schrobenhauſen[87]); Werinhard von Metenbach (Metenbach, Ger. Mainburg); Adalhard von Preiſing (Preiſingen — Langenpriſing, Ger. Erding); Gerwig von Kammer (Kamera, Ger. Crantsberg) und deſſen Brüder Adalolt und Ulrich; Heinrich von Wolferſtorf (Wolvoldestorf, Ger. Moosburg) und deſſen Sohn Heinrich[88]); ferner Werinhard von Frikkendorf (Ger. Pfaffenhofen) und ſeine Söhne Ruprecht und Babo; Adalbero und Rupert Wolf von Gökelbach (Gekilbach, Ger. Burglengenfeld); Wirnto und Hermann von Wolfering (Wolfheringen, Ger. Nabburg); Wichnannt und Rapoto von Wolfsbach (Ger. Amberg); Gebhard und Udalſchalk von Ebermansdorf (Ebermundesdorf, Ger. Amberg[89]); Dietrich von Waltensdorf (Ger. Deggendorf); Albero und Werner von Brunn (Brunnen, Ger. Riedenburg); Rudolph von Oſterhofen (Ger. Vilshofen); Wilhelm von

80) a. a. O. IX, 540 etc. dominus *Otto palatinus comes* tradidit etc.

81) a. a. O. p. 412 etc. qualiter *Otto palatinus de Wittilinespach* et *filius ejus Fridericus* tradiderunt.

82) Codex S. Oudalrici et Afrae. *Palatinus comes Otto* presente et consentiente *uxore sua Helica* delegavit.

83) Mon. Boic. XIV, 220 u. 230. *Otto palatinus* dedit Geisenfeldensi monasterio etc. — *Palatinus advocatus noster* dedit nobis etc.

84) Codex Ebersbergensis bei Oefele II, 41. *Comes palatii* et *filius ejus Otto* tradiderunt etc.

85) Codex Ensdorfensis in des Freih. v. Freyberg Sammlung hiſtor. Schriften und Urkunden Bd. II, Heft II, p. 209.

86) Codex Sti Castuli Moosburgensis im Reichsarchiv.

87) Codex fris. Anonym. im Reichsarchiv. — 88) Mon. Boic. IX, 383.

89) Codex Ensdorfensis a. a. O. p. 188, 189 u. 203.

Digitized by Google

Mimenhauſen, jetzt Berghauſen genannt (Ger. Abensberg) und Eberhard von Wichſenſtein (Wigereſteine — Ger. Pottenſtein) [90]); Rupert Wolf von Burglengenfeld (Lengenvelt); Pilgrim Zolle; Hagen der Kämmerer, Werinhard und Berengar, ſämmtlich von Lengenfeld [91]). Von allen vorgenannten Geſchlechtern war bloß jenen von Kammer und Preiſing höherer Ruhm und längere Dauer beſchieden. In der denkwürdigen Schlacht auf den Feldern bei Ampfing und Müldorf ſtritten die Kammer und die Preiſinge von Wollnzach für Ludwig den Bayer. Die von Preiſing blieben aber vor allen andern ſtark in den Stürmen, die ſeit ſo vielen Jahrhunderten über die Adelsgeſchlechter des Landes ergingen; ſie blühen noch immer als ein nun gräfliches Haus in mehreren Linien.

Der Pfalzgraf beſchloß am 4 Auguſt des Jahres 1155 ſeine Lebenstage [92]). Er hatte mit ſeiner Gemahlin zwei Söhne, Namens Otto, nämlich Otto VI und Otto VII, Conrad, Friedrich und Ulrich, ſo wie eine Tochter erzeugt, deren Name unbekannt blieb, und welche, wie erwähnt, die Gemahlin des Grafen Otto von Wolfratshauſen wurde. Der Pfalzgraf wurde im Capitelhauſe zu Enſtorf beſtattet, wo ſein Schwiegervater, Graf Friedrich von Lengenfeld, und ſeine Schwägerin Heilwig ſammt ihrem Gemahle dem Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg, und zwei Söhnen, Friedrich und Gebhard, bereits ihre Ruheſtätte gefunden hatten [93]). Am Tage, wo das Todtenamt gehalten wurde, war ſeine Gemahlin Eilika mit ihren Söhnen zugegen, ſo wie auch Landgraf Otto von Stephaning, ſein Bruder Heinrich, der Burggraf von Regensburg, und Gebhard und Marquard die Landgrafen von Leuchtenberg. Die Wittwe und ihre Kinder ſchenkten der Kirche ſiebenzig Pfund Geldes und den Ort Wintpoiſſing (Wintpozzingen) bei Nabburg [94]).

Obgleich der Pfalzgraf, ſo weit nur immer die Kunde reicht, nichts als Löbliches verrichtete, und ein in mannichfacher Hinſicht ausgezeichneter Fürſt war, ſo enthalten doch einige Handſchriften der Chronik des freyſingiſchen Biſchofs Otto I, aus dem Hauſe Babenberg, die ſchmählichſten Angriffe auf denſelben und ſeinen Vater. Nach Erwähnung jenes Grafen von Scheiern, der im J. 955 die Ungarn in das Land geführt, und nach der

90) a. a. O. p. 189 und wegen Mimenhauſen Nagels notitiae origines domus Boicae illustrantes im Inder. — 91) Mon. Boic. XIV, 418.

92) Ohne Beifügung des Tages melden ſeinen Tod mit den Worten: an. 1155 *Otto palatinus comes obiit* — das Chron. Augustense bei Freher script. rer. Germ. I, 510 u. Hermanni Altahensis Annales bei Oefele scr. rer. boic. I, 660. — Mit dem irrigen Todestage: Non. Aug. *Otto palatinus comes*, *pater dom. C (unradi) Moguntini archiep.* — die Necrologia Admontensia bei Pez scr. rer. Austr. II, 205 u. Mon. Boic. XV, 142. — Irrig ſetzen ſeinen Tod in das Jahr 1156 das Chronicon Admontense bei Pez a. a. O. II, 205 und die excerpta Conradi a. a. O. II, 409.

93) Cod. Ensdorfensis a. a. O. p. 220: De obitu Ottonis palatini II non. Augusti. Dieſen Tag enthalten auch das Calendarium vetustissimum Inderstorfense und die Nekrologien von Weltenburg u. St. Emmeran. Mon. Boic. XIII, 485 und XIV, 390.

94) a. a. O. In exequiarum autem die oblata sunt *a Palatina* et *a filiis* huic ecclesie septuaginta talenta et insuper predium Wintpozzingen *a filiis* delegationis jure oblatum.

Digitized by Google

Lechfeldſchlacht von ihnen ſey erſchlagen worden, hinſichtlich deſſen bereits nachgewieſen wurde, daß hier Graf Berthold II gemeint ſey, der weder die Ungarn in das Land geführt, noch auch von ihnen erſchlagen wurde, ſondern als Gaugraf erſt vor dem Jahre 978 ſtarb, geht der Text der erwähnten Handſchriften unmittelbar auf den Zeitgenoſſen des Biſchofs, nämlich auf den Pfalzgrafen Otto V über und ſagt, daß aus dem Stamm jenes obigen Grafen, aus welchem viele Tyrannen entſproſſen wären, auch Pfalzgraf Otto hervorgegangen ſey, ein ſeinem harten und unbilligen Vater nicht unähnlicher Erbe, der alle ſeine früheren Stammgenoſſen an Bosheit übertreffe und Gottes Kirche bis auf den gegenwärtigen Tag zu verfolgen nicht unterlaſſe [95]). Wie wenig ſolche gehäſſige und unbillige Vorwürfe den Pfalzgrafen treffen können, ergibt ſich aus ſeinem durch die That und auf Koſten ſeiner Erbgüter bewieſenen Wohlwollen für die Geiſtlichkeit. Die mißglückten Verſuche des Biſchofs, dem Pfalzgrafen mit Hülfe ſeines Halbbruders, des Königs Conrad, die Schirmvogtei über das Hochſtift Freyſing zu ſchmälern, wo nicht zuletzt ganz zu entreißen, ſo wie der Widerſtand der Schiren gegen ſeine Brüder, die Herzoge Leopold und Jaſomirgott, mögen die Quellen des überaus großen Widerwillens und unprieſterlichen Haſſes geweſen ſeyn. — Einige Handſchriften der ottoniſchen Chronik enthalten dagegen eine ganz verſchiedene, den obigen Schmähungen geradezu widerſprechende Leseart, welche von einer andern Hand herrührt, da ſie nicht bloß der Söhne des Pfalzgrafen und einiger ſpätern Lebensmomente derſelben, ſondern auch noch Otto's V Enkels, des minderjährigen Herzogs Ludwig, gedenkt, von welchem Biſchof Otto I gar nichts wiſſen konnte, da er bereits im J. 1158 ſtarb. Schon vor einigen Jahrhunderten wurde gemuthmaßt, daß der Verbeſſerer jenes Textes der freyſingiſche Domherr Radewicus, ein Zeitgenoſſe des Kaiſers Friedrich I und zugleich Verfaſſer der Geſchichte der italieniſchen Feldzüge deſſelben ſey, welcher noch im erſten Jahrzehent des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und ſomit den Vater, die Söhne und des erſteren Enkel Ludwig kennen mußte. Der Text der verbeſſerten Handſchriften ſagt, daß obgleich aus dem Stamme jenes Grafen (Berthold) mehrere Tyrannen (von welchen aber die Chroniſten und Urkunden nichts wiſſen) und gewaltige Männer hervorgegangen ſeyen, ſo wären doch zu ſeinen, nämlich des Verfaſſers Zeiten, deſſen Nachkommen hochedle und berühmte Männer geweſen. Otto, der erlauchte Pfalzgraf von Wittelsbach, der edle und vom Glücke günſtiger bedachte Erbe eines unglücklichen Vaters, habe hell hervorgeglänzt als ein durch Körper- und Geiſteskraft ausgezeichneter Mann, der vielvermögend durch mehrfältige Thaten und Ehrenſtellen und von weitverbreitetem Anſehen durch ſeine edlen Söhne geweſen ſey [96]). Der Text erwähnt nun Conrads, der beiden Ottonen und Friedrichs,

95) Ottonis fris. Chronicon lib. VI, cap. 20, p. 119 (Baſel 1569). — Abgedruckt bei Scholliner — Reihe der Voreltern Otto's des Großen — in den neuen hiſtor. Abhandlungen der Akad. d. Wiſſenſchaften Bd. III, p. 207.

96) Ottonis fris. Chronicon (Baſel 1569), welcher die Jahrbücher des Radewicus angehängt ſind. Obige Leseart befindet ſich in der an den Leſer gerichteten Nachſchrift (ohne pagina), welche dem Appendix folgt und dem Chronicon vetus rer.

Digitized by Google

drichs, ſo wie des Herzogs Ludwig, wie am gehörigen Orte näher gedacht werden wird.

Gleich ihrem Gemahle widmete die Pfalzgräfin Eilika dem Kloſter Inderſtorf ihre Obſorge, und beſchenkte daſſelbe auf die freigebigſte Weiſe. Damit die Mönche ihrer ſelbſt und ihres Gemahls gedächten, übergab ſie ihnen mit Bewilligung ihrer ſämmtlichen Söhne das Gut Haſelhof (Haſela bei Pettendorf — Ger. Regenſtauf), und beſtimmte dazu auch die Einkünfte aus einem Gut zu Wintpozzing, welches der Pfalzgraf denſelben geſchenkt hatte. Die Uebergabe geſchah in Gegenwart des ganzen Convents und des Pfalzgrafen Friedrich, auf welchen die Schirmvogtei übergegangen war [97]). Im Vereine mit Conrad, dem Kirchherrn von Obermünſter zu Regensburg, ſchenkte ſie gleichfalls im J. 1166 den obigen Mönchen auch noch eine Beſitzung zu Thanhauſen (Tanehuſen — Ger. Amberg) [98]), welche ſie von Poppo von Rakendorf erworben hatte [99]), und von welcher obige Kirche wahrſcheinlich den Zehnten oder ſonſtige Einkünfte zu beziehen hatte. Andere, für den Dienſt der Kirche zu Enſtorf beſtimmte Geſchenke der Pfalzgräfin überſtiegen den Werth der vorgenannten Güter um ein Bedeutendes und ſind hauptſächlich deßhalb nicht ohne Intereſſe, weil ſie Gegenſtände damaliger Weberei, der Kunſt in Gold und Silber zu arbeiten und der Steinſchneidekunſt waren. Sie ließ nämlich den Chor der Kirche mit fünf koſtbaren Tapeten oder Vorhängen ſchmücken, deren Verzierungen nicht aus eingewebten gleichartigen Stoffen, ſondern aus farbigem Federſchmucke beſtanden, und beſtimmte für die am Altare den Gottesdienſt verrichtenden Prieſter geſtickte Feſtgewänder, von welchen einige mit Perlen und eingewebtem Golde geſchmückt waren [100]). Sie ließ außerdem das ganze neue Teſtament abſchreiben, und das Buch von innen und von außen mit Gold und Edelſteinen ſchmücken, und verband mit dieſem Geſchenke einen goldenen Kelch, in ähnlicher Weiſe gearbeitet wie die Decke des Buches, damit das, was dieſes lehre, der Kelch darſtelle, und zwei ſilberne Candelaber, ein Rauchfaß mit

---

Maguntiacarum vorangeht. Ex hujus origine cum plures hactenus tyranni, potentesque viri surrexerint, modo vero temporibus nostris praeclara et inclita soboles, *Otto palatinus comes illustrissimus de Uuitelnspach*, infausti patris sed nobilis felicior hæres, vir corporis et animi robore praeditus, pluribus operibus et honoribus pollens, filiorumque generosa propagine excellenter dilatatus emicuit. — Dem Herausgeber obiger Chroniken, der ſich nicht genannt hat, aber nach Struve in der Vorrede zum I Bande der Ausgabe der script. rer. germ. des Piſtorius der gelehrte Peter Pithou iſt, wurden von Marcus Flaccus, einem der magdeburgiſchen Centurionen, zwei Handſchriften der Ottoniſchen Chronik zugeſchickt, von welchen die ältere obige Leſeart enthielt.

97) Urkunde im Reichsarchive: Ego *Elica, dei gratia palatina comitissa* etc. fact. an. 1166.

98) Urkunde im Reichsarchiv und Mon. Boic. XXIV, 35, ſammt dem Siegel der Pfalzgräfin, welches deren Bruſtbild enthält. *Eilica dei gratia palatina comitissa etc.* an. 1166. — 99) Cod. Ensdorfensis a. a. O. p. 228.

100) a. a. O. ꝛc. quinque cortinis plumarii operis nec non sacerdotem ad Sancta Sanctorum ingredientem festivo festivit vestimento, casula scilicet frigiata, imo etiam margaritis et auro intexta atque proinde aliis casulis frigiatis et aliquibus non frigiatis.

Verzierungen in halberhabener Arbeit, und mehrere Ampeln und Gefäße von Onyx und Beryll [101]). Einen goldenen Kelch, welchen Eilika vielleicht bald nach der Stiftung dem Kloſter geſchenkt hatte, war von dieſem ſammt einem ſilbernen, der von dem Grafen Reginboto von Giech herrührte, dazu verwendet worden, einen Weinberg zu Wintzer bei Regensburg zu kaufen [102]). Die letzte Wohlthat, welche ſie den Mönchen erwies, war eine Waſſerleitung in bleiernen Röhren, die einen friſchen Quell bis in die Räume des Kloſters führte [103]).

Bereits zu hohen Tagen gekommen, beſchloß die Pfalzgräfin am 13 September des Jahres 1170 ihr Leben [104]). Sie hatte noch viele Freude erlebt, denn aus der Zahl ihrer Söhne hatte Conrad eine der höchſten kirchlichen Würden erlangt; er war Cardinal-Prieſter der römiſchen Kirche, Biſchof von Sabina und Sora, und Erzbiſchof von Maynz geworden, und Pfalzgraf Otto VI, oder der Aeltere hatte ſich unverwelkliche Lorbeeren in Italien geſammelt, und war als einer der erſten Vorkämpfer des Kaiſers Friedrich bereits hochberühmt. Eilika fand an der Seite ihres Gemahls und in der Nähe ihrer Eltern zu Enſtorf ihre Ruheſtätte.

Des verſtorbenen Pfalzgrafen zweiter Bruder, Graf Ekehard III, war ganz in das Dunkel zurückgetreten, und zwar in ſolcher Weiſe, daß er kaum einige Male urkundlich genannt wird. Bei zwei urkundlichen Stellen iſt ſelbſt höchſt zweifelhaft, ob Ekehard III oder Ekehard II, nämlich der Bruder des Grafen Otto's IV, gemeint ſey. Im J. 1135, als Ulrich von Tandern (Tannarn — Ger. Aichach) in Gegenwart Adalbero's von Mauerbach (Murbach — Ger. Aichach) dem Reichsſtifte St. Ulrich und Afra eine Beſitzung im Dorfe Hopfengarten, gelegen in Otto's Grafſchaft, übergab, war Graf Ekehard mit Adalbero von Starchantshofen, Eticho und Friedrich von Rehlingen und Siegfried von Donnersberg zugegen [105]). Ferner wird in den Verzeichniſſen des Kloſters Ebersberg rückſichtlich der vertauſchten Güter bemerkt, daß unter dem Abte Heinrich zur Zeit, wo Graf Ekehard des Kloſters Schirmvogt geweſen ſey, eine ſolche Austauſchung mit dem Stifte St. Georgenberg im Innthale ſtatt gefunden habe [106]), ohne daß zu erſehen iſt, ob hier Abt Heinrich I († 1146) oder Heinrich II († 1158) gemeint ſey. Daß Graf Ekehard II bereits zwiſchen den Jahren 1115 und 1117 urkundlich als Schirmvogt von Ebersberg auftrat, iſt bereits erinnert wor-

101) a. a. O.. ꝛc. verba et gesta verbi incarnati Plenarium videlicet describi jussit, quod intus et deforis, ut hodie datur perspici, auro et gemmis micantibus adornavit; jussit vero prelibato operi calicem instar codicis elimatum etc.

102) a. a. O. p. 201 u. 315. — 103) a. a. O. p. 229.

104) a. a. O. Anno ab incarn. domini 1170, ind. III, Id. Sept. *Heilica Palatina* de hujus vite curriculo transiens etc. — Ihren am 14 Sept. gefeierten Gedächtnißtag liefern die Necrologia Admontensia bei Pez scr. rer. Austr. II, 207 u. Mon. Boic. XIV, 170.

105) Codex S. Oudalrici et Afrae. Haec traditio facta est anno 1135, ind. XIII, regnante Lothario II imper. *Ottone comite* — sub testibus etc. *Ekkehardo comite* etc.

106) Libellus concambiorum Ebersbergensis bei Oefele scr. rer. Boic. II, 47 etc. et *nostro advocato Ekkehardo comite presente* etc.

Digitized by Google

den. Uebrigens iſt es außer allem Zweifel, daß Graf Ekehard III, welchem die Mönche noch immer den alten Namen eines Grafen von Scheiern beilegten, zwiſchen den Jahren 1180 und 1183 noch lebte; denn als er um dieſe Zeit den Mönchen von Scheiern einen Hof zu Schleißheim (Slibesheim) und noch vier und zwanzig geſonderte Jucharte Ackerlandes ſchenkte, waren ſowohl Herzog Otto von Bayern als deſſen Brüder, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII, mit mehreren Miniſterialen, nämlich mit Balduin, Marquard und Gottfried von Schiren, zugegen [107]). Das Kloſter Inderſtorf erhielt von ihm in einem nicht benannten Jahre noch reichere Gaben; er beſchenkte es mit Gütern bei den Orten Ildorf (Ilhdorf — Ger. Rain) und Sollern (Solar — Ger. Abensberg) ſammt einem dort befindlichen Walde. Als ſeinen Sterbetag trugen die Mönche den 20 Junius in ihre Todtenbücher ein [108]).

Wohl geſellten den Vorgenannten ſpätere Geſchichtſchreiber noch zwei Brüder zu, nämlich Ulrich und Hermann, aber dieſe irrige Annahme wurde ſchon ſeit längerer Zeit widerlegt [109]).

---

2. Pfalzgraf Otto VI wohnt dem zweiten großen Kreuzzuge bei; deſſen Thaten im erſten lombardiſchen Kriege; die Burg bei Tortona und die Clauſe von Verona. — Trennung Oeſterreichs von Bayern. — Otto auf dem Fürſtentage zu Beſançon. — Sein Zug durch Italien als kaiſerlicher Gewaltbote. — Otto's und ſeiner Brüder, der Pfalzgrafen Friedrich und Otto's VII, nächtlicher Kampf vor Mailand. — Sendung Otto's nach Rom und ſeine Begünſtigung des neuen Papſtes Victor IV gegen Alexander III. Sein kühner Kampf vor Crema.

J. 1132 — 1160.

Bereits um das Jahr 1132 trat Pfalzgraf Otto VI mit ſeinem Vater bei der Stiftung des Ciſterzienſerkloſters Waldſaſſen durch den Markgrafen Diepold von Vohburg als Zeuge auf [1]); aber erſt nach einem langen Zwiſchenraume wurde er in dem Vertrage zwiſchen dem Burggrafen Otto von Regensburg und dem Kloſter Prüfening vom Jahre 1140 wegen wechſelſeitiger Abtretung der Orte Buch und Mangolding wiederum genannt [2]). Die Zeit einer größeren Wirkſamkeit begann für ihn mit dem Jahre 1147, als der zweite große Kreuzzug von König Conrad III veranſtaltet wurde. Auch Otto entſchloß ſich zur Heerfahrt gegen die Feinde des Chriſtenthums. Bevor er den Zug antrat, bedachte er das Kloſter Ebersberg mit zwei Gütern, nämlich mit Elenbach

---

107) Cod. Traditionum in Mon. Boic. X, 399. *Comes Ekkardus de Schyren* dedit nobis curiam unam in Slibesheim et duos mansus. Testes: *Otto dux Babarie, Fridericus* et *Otto fratres, ambo Palatini* etc.

108) Vetus calendarium Inderstorfense u. Mon. Boic. XIV, 169. — XII Kal. Julii *Ekkardus comes*, qui dedit nobis praedium Ilhdorf et mansum Solarii et silvam.

109) S. Scholliners Reihe der Voreltern ꝛc. a. a. O. p. 230—231 u. Note a, p. 233 ꝛc.

1) v. Langs Regesta sive rer. boic. autographa I, 136. Testes: *Otto comes palatinus* et *Otto filius ejus* etc.

2) Mon. Boic. XIII, 170 u. 171. Testes etc. *filius Palatini Otto* etc. dat. Ratispone an. 1140.

(Alinpach — Ger. Aibling) und mit Emating (Ehimotingen — Ger. Schwaben), welches letztere Eppo von Seon von ihm zu Lehen getragen hatte. Er verordnete, daß dieſe Beſitzungen nie mehr an Dienſtleute vergeben werden ſollten; geſchähe es aber dennoch, ſo ſolle ſein nächſter Erbe das Recht haben, ein Goldſtück auf den Altar des heiligen Sebaſtians zu legen, und die Güter an ſich zu nehmen. Die Mönche trugen treulich die Verfügung Otto's, den ſie noch einen Grafen von Scheiern gleich Ekehard III nannten, ohne des pfalzgräflichen Titels von Wittelsbach zu gedenken, in ihre Urkundenbücher ein [3]). — Von den ſiebenzig tauſend gepanzerten Reitern und von den ungleich zahlreichern Fußgängern ſah nur der kleinſte Theil ſein Geburtsland wieder; denn die dichten Reihen wurden durch Noth und Mangel jeder Art und durch das Schwert der Sarazenen gelichtet. Der junge Pfalzgraf befand ſich bei dem König, und kehrte auch mit ihm zurück. Nach abgeſtattetem Beſuche bei dem griechiſchen Kaiſer landete die königliche Flotte im J. 1149 bei Aquileja. Das erſte Document, welches von Conrad zu Gunſten der dortigen Kirche ausgeſtellt wurde, ließ er zu Glemona, unweit des linken Ufers des Tagliamento, ausfertigen. Als Zeugen und Begleiter des Königs bieten ſich Herzog Heinrich Jaſomirgott von Bayern, die Markgrafen Wilhelm von Montferrat, Ulrich von Tuscien und Hermann von Baden, ſo wie der Pfalzgraf dar [4]). Bei dem Zuge durch Kärnthen beſtätigte Conrad die Verfügung Adalrams von Waldeck, der Mönch zu Sekau geworden und alle ſeine Güter der Kirche geſchenkt hatte, wobei Otto abermals als Zeuge auftrat [5]). Eine letzte Urkunde gedenkt ſeiner unter der Regierung des vorgenannten Königs im J. 1151. Er befand ſich im November jenes Jahres bei ihm auf der Altenburg bei Bamberg, als Conrad das Kloſter St. Victor, genannt Gottesgnade, im Magdeburgiſchen in ſeinen Schutz und Schirm nahm [6]).

Im dritten Jahre, nachdem Friedrich I den Thron der Deutſchen beſtiegen, wurde von ihm der Entſchluß gefaßt, die ſtolzen und mächtigen Städte Oberitaliens, die ſich faſt in völlige Unabhängigkeit geſetzt, wieder zu unterwerfen und ſodann nach Rom zu ziehen, um ſich zum Kaiſer krönen zu laſſen. Der König hatte frühzeitig des Pfalzgrafen ausgezeichnete Eigenſchaften und Talente, ſo wie ſeine Ergebenheit für ihn und ſein Haus kennen gelernt, und wußte ſowohl jetzt als in den ſpäteren Feldzügen den glücklichſten Gebrauch davon zu machen. Zu Quedlinburg ſcheinen die näheren Verabredungen zum beabſichtigten Zuge getroffen worden zu ſeyn. Pfalzgraf Otto, ſein Bruder Pfalzgraf Friedrich und Berthold Graf von Andechs befanden ſich mit andern

3) Codex Ebersbergensis bei Oefele scr. rer. boic. II, 32 etc. Quale remedium *Otto comes de Scirun*, profecturus Hierusalem praemisit anime etc.

4) Ughelli Italia sacra (edit. II) T. V, 63 u. 64. Testes: marchiones Vilelmus de Monte ferrato, Vodalricus de Tuscia, Hermannus de Padin etc. *Otto palatinus comes.* dat. Clemone, VIII id. Maii an. 1149.

5) Aquil. Jul. Caesar Annales Styriae I, 650. Testes: Ortlieb Basiliensis episcopus, Heinricus dux de Carinthia et avunculus ejus Hermannus marchio de Baden etc. *Otto filius Palatini de Witlinespach* etc.

6) v. Ludewig Reliquiae manuscriptorum etc. XI, 539 — 541. Testes: *Palatinus comes Otto* etc. act. in castro Aldenburch an. 1152 (1151).

Fürſten im Monat April des Jahres 1154 bei dem König [7]). Im Herbſte ſetzte ſich vom Lechfeld aus das Reichsheer nach Italien in Bewegung. Am 19 November befand es ſich im Gebiete von Brixen, wo Biſchof Eberhard von Bamberg eine Tauſchurkunde über verſchiedene Güter zwiſchen ſeinem Hochſtift und dem Kloſter Reichersberg am Inn ausfertigte, in welcher Otto's namentlich gedacht wurde [8]) Nach dem Aufbruch aus den roncaliſchen Feldern am Po, unweit von Piacenza, rückte der König in das Gebiet der Mayländer. Sie führten ihn abſichtlich durch den unfruchtbarſten und ödeſten Theil des Landes, und verurſachten dadurch den größten Mangel an Lebensmitteln im deutſchen Heere. Friedrich begann ſeinen hochgeſteigerten Unmuth dadurch an den Tag zu legen, daß er die beiden berühmten Bürgermeiſter Obertus ab Orto und Gerhard Niger, welche ſich bei ihm befanden, in Ungnade entließ und nach Hauſe ſchickte. Gegen die Stadt Roſatum oder Roſette ſich wendend, befahl er der mayländiſchen Vorwache von 500 Reitern den Ort zu räumen, bemächtigte ſich hierauf aller dort befindlichen Lebensvorräthe, und ließ den Ort anzünden. Die erſchrockenen Mayländer, von Mißtrauen gegen die Häupter ihrer Stadt erfüllt, ſchleiften das Haus des Bürgermeiſters Niger, aber der König that, als wenn ihn dieſes nicht kümmere. Nicht Mayland ſelbſt, ſondern die ihm zugehörigen oder mit ihm verbündeten Städte und Burgen, nahmen zunächſt ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch; waren dieſe gefallen, dann war die Macht Maylands auf ſeine eigenen Mauern beſchränkt. Friedrich befahl die drei Burgen Mumma, Gailarda und Trica, welche es auf novareſiſchem Grund und Boden erbaut hatte, zu ſtürmen; ſie wurden genommen und ſanken in Schutt. Die Städte Caira und Aſti, weil ſie dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat den Gehorſam aufgekündigt hatten, wurden hierauf angegriffen. Die Bewohner von Caira flohen in die Gebirge, und hinterließen größtentheils ihr Hab und Gut; der König gab es der Plünderung Preis, ließ die Thürme und Mauern niederſtürzen und die Stadt verbrennen. Daſſelbe Schickſal erfuhr Aſti; es ging gleichfalls durch Brand unter.

Mit dem Beginne des Jahres 1155 kam die Reihe an das widerſpänſtige Tortona, eine Bundesgenoſſin der Mayländer und eine Feindin von Pavia. Als der König befohlen hatte, das Bündniß mit Mayland aufzuheben und es nicht geſchehen war, wurden ſämmtliche Bewohner Tortona's als Hochverräther erklärt. Von Aſti aus zog der König in die Mark, genannt il Boſco, woſelbſt er einige Tage verweilte, und ſodann ſeinen Bruder Conrad, den Herzog Ber-

7) a. a. O. X, 145 — 147. Testes: Albertus marchio, *Otto palatinus comes*, Cunradus marchio, Fridericus palatinus comes etc. dat. Quidelineburg an. 1154.

8) Chronicon Reichersbergense bei Ludewig scr. rer. episc. Bambergensis II, 266 — 268. Testes etc.: *Otto comes palatinus de Vuitelinspach* et alii ex principibus quam plurimi. act s. h. in territorio Brixiensi.

9) Otto frising. de rebus gestis Friderici I, lib. II, cap. 16, p. 143 u. 144. Ibi per aliquot dies moram faciens quosdam ex militibus cum fratre suo Conrado, Bertolfo Burgundiorum duce, *Ottone vexillifero suo, ex Bajoaria palatino comite*, praemittendos etc. und Guntherus Ligurinus de gestis Friderici imperatoris (Baſel 1569) lib. II, p. 29: *Signiferumque suum*, quem *Norica misit Ottonem terra, virum magnis spectatum saepe periclis* etc.

thold von Burgund und den Reichsbannerträger, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, voranſchickte, um von der Lage der Stadt Augenſchein einzunehmen [9]). Kühn rückten ſie vor und begnügten ſich nicht damit, bloß die Thürme und Gräben zu beſchauen, ſondern ſie nahmen ſogleich die Vorſtadt mit bewaffneter Hand, aus welcher ſich, vom Dunkel der Nacht und von einem Sturme begünſtigt, die Bewohner in die auf Felſen hoch gelegene Stadt zurückzogen. In ihr führte der Markgraf von Malaſpina den Oberbefehl. Das königliche Heer traf ein und umlagerte die Veſte; der König von der Weſtſeite, Herzog Heinrich der Löwe von der Südſeite und das verbündete Heer der Pavier von der Oſt- und Nordſeite. Alle Wurfmaſchinen wurden in Bewegung geſetzt, und die Stadt mit einem Regen von Steinen und Geſchoſſen überſchüttet, und hinwieder öffneten ſich die Thore, und heldenmüthige Schaaren ſtrömten auf den Feind heraus und verbreiteten Tod und Verderben in ſeinen Reihen. Umſonſt verſuchte der König gegen einen gewaltigen Thurm, der rothe genannt, der einer irrigen Sage zufolge aus den Zeiten des Tarquinius Superbus ſtammte, unterirdiſche Gänge heimlich anzulegen, dadurch ſeine Grundlage zu zerſtören und ihn umzuſtürzen; Gegenminen vereitelten dieſes Bemühen. Eben ſo mißlang der Verſuch, einen Bach, der durch den unteren Theil der Veſte floß, untrinkbar zu machen; denn ungeachtet der hineingeworfenen Leichen, des aufgelöſ'ten Schwefels und des hineingegoſſenen ſiedenden Pechs ſchöpften die armen Belagerten aus ihm Labung. Im Angeſichte derſelben ließ der König Sturmleitern bereiten, als habe er im Sinne, die Mauern und Zinnen im Kampf erſteigen zu laſſen, aber es galt nicht der Stadt, ſondern einer unweit derſelben von den Mayländern beſetzten Burg. Eine ausgezeichnete Schaar von Rittern mit ihrem Kriegsvolke wurde dem Herzog Berthold und dem Pfalzgrafen Otto anvertraut, um, begünſtigt vom Dunkel der Nacht, ſich der Burg zu bemächtigen. Raſch wurden die Leitern angelegt, die Mauerkrone erſtiegen, und ſchon befand ſich die kühne Schaar im Wallgange, als ſie in unüberlegter Hitze durch lautes Kriegsgeſchrei die ſchlafende Beſatzung aufſchreckte, die mit Löwenmuth ſich zur Gegenwehr ſetzte, und bereits halb beſiegt den vollen Sieg dadurch errang, daß ſie die Stürmenden mit großem Verluſte zum Rückzuge nöthigte [10]). Hunger und Krankheiten wütheten indeſſen in der unglücklichen Stadt. Am Charfreitag öffneten ſich plötzlich die Pforten, und eine große Zahl von Geiſtlichen zog im prieſterlichen Schmuck und mit fliegenden Fahnen heraus, um nicht für ſich, ſondern für die unglücklichen Bewohner des Königs Mitleiden anzuflehen, aber Friedrich blieb hart und ungebeugt, ſprach: Wer mit Gottloſen verkehre, ſey ſelbſt gottlos, und hieß die Bittenden zurückkehren. Nach vier Tagen entbrannte der Kampf von Neuem, doch endlich erboten ſich die Belagerten zur Uebergabe. Der König ſicherte allen das Leben zu, und in der dritten Woche nach Oſtern wurden die Thore geöffnet, durch welche die Bewohner abzogen; durch Entbehrungen und Mühen aller Art geſchwächt, glichen ſie wandelnden Leichen, die aus

10) a. a. O. cap. 17, p. 244 u. 245. Deliguntur gnari quique et fortes de equitum ordine viri, praefectisque sibi duobus ducibus Bertolfo duce et *Ottone palatino comite*, ad praedictum castrum eo tempore, quo noctis etc. und Guntherus Ligurinus a. a. O. p. 34 etc. atque *Palatino juvenes committit Ottoni* etc.

ihren Gräbern erſtanden. Nachdem die Häuſer geplündert worden, verkündeten die gerötheten Säume der Wolken dem Lande weithin: Tortona ſey in Flammen untergegangen.

Friedrich, der ſich nach ſo vielen Kämpfen einen freien Weg in das ſüdliche Italien gebahnt hatte, ſchob die den Mayländern zugedachte Strafe noch auf und wandte ſich nach Rom, wo er am 18 Junius nicht ohne großes Blutvergießen die Kaiſerkrone empfing; denn das Volk hatte ſich in der Abſicht erhoben, das Reichsoberhaupt ſammt ſeinem Heere mitten in der alten Stadt der römiſchen Imperatoren zu vernichten. Der Rückzug nach Deutſchland ward bis Verona ohne beſondere Unfälle bewerkſtelligt; aber hier drohte dem geſammten Heere abermals völliges Verderben, welchem es nur durch eine kühne That des Pfalzgrafen Otto entging.

Die Stadt Verona genoß nämlich von älterer Zeit her des Vorrechts, daß kein Kaiſer, er mochte nach Rom hin- oder zurückziehen, durch die Thore der Stadt einreiten durfte, ſondern er mußte ſich mit ſeinem Heere über eine aus Nachen über die Etſch gebaute Brücke wenden. Die Veroneſer, gleich feindlich wie die Mayländer geſinnt, wollten dem kaiſerlichen Heere dadurch den Untergang bereiten, daß ſie die Taue und Seile, welche die Kähne verbanden, äußerſt ſchwach genommen hatten, damit wenn ein Theil des Kriegsvolkes ſchon übergeſetzt, der andere auf der Brücke befindliche Theil in den tiefen Gewäſſern den Tod finde, und das getheilte Heer von zwei Seiten angegriffen werden könne. Um die Zerſtörung der Brücke zur beſtimmten Zeit zu bewerkſtelligen, waren weiter oben an den Ufern des Fluſſes große Holzſtöße aufgethürmt, um ſie auf ein gegebenes Zeichen in denſelben zu ſtürzen. Der gut ausgedachte Plan wurde ſchlecht ausgeführt; denn als die tobenden Fluthen die Holzmaſſen herabtrugen, befand ſich das Heer längſt am andern Ufer, und eine kühne Schaar Veroneſer gerieth nun ſelbſt in das Verderben. Sie war dem Feind auf das andere Ufer gefolgt und fand, als ſie zurückgedrängt wurde, die Brücke zerſtört und dadurch ihren Untergang. Ermattet lagerte das Heer in der Ebene, an deren Ende ſich der Paß durch das Gebirg darbietet. Einerſeits ſtrömt die Etſch in wildem Lauf, und andererſeits windet ſich am linken Ufer derſelben die ſchmale von hohen Felſen überragte Straße, welche von einer auf einem Vorſprunge des Gebirgs gelegenen Burg völlig beherrſcht wurde. — Alberich, ein veroneſiſcher Ritter aus edlem Stamme, befand ſich mit einem Haufen Kriegsvolk in der Burg. Als die Deutſchen ſich in Bewegung ſetzten, ließ er abſichtlich eine Abtheilung derſelben ruhig die Straße vorüberziehen, dann aber große Felſenſtücke herunterſtürzen, welche die auf der Straße Befindlichen zerſchmetterten und den Weg ſperrten. Im Gefolge des Kaiſers befanden ſich zwei hochausgezeichnete und ihm ergebene veroneſiſche Ritter, Garzaban und Iſac. Friedrich hieß ſie mit ihren Mitbürgern auf der Burg ſich bereden, damit die Feindſeligkeiten eingeſtellt würden; aber als ſie nahten, wurden ſie mit Steinwürfen zurückgetrieben. Umſonſt wählte der Kaiſer andere Boten; ihnen wurde derſelbe Empfang zu Theil, und man rief ihnen zu, der Kaiſer würde nie die Straße ziehen, im Fall er ſich nicht bequeme, eine bedeutende Geldſumme zu erlegen, und wenn nicht jeder Ritter ſeinen Panzer oder ſein Streitroß hergebe. Der Hohn war groß, aber die

Gefahr noch größer, da die Brücke zerſtört, der Fluß undurchwatbar und der Weg zur Stadt gleichfalls durch einen ſtark beſetzten Engpaß verſperrt war. Der Kaiſer befahl, das Gepäck abzulegen und Lager zu ſchlagen. Wohl wurden die beiden Veroneſer um Rath befragt, aber ſie wußten kein anderes Auskunftsmittel, als auf eine noch höher als das Schloß gelegene und daſſelbe überragende Steinklippe hinzudeuten. Der Kaiſer erfaßte ihren Gedanken ſchnell, und dachte dem tapferen Otto von Wittelsbach das kühne Wagniß zu. Mit zweihundert auserleſenen Jünglingen verſchwand der Pfalzgraf bald den Blicken des Heeres. Auf Umwegen und durch die Wälder nahte er ſich auf unbetretenen Pfaden der Rückſeite der Burg. Vergeblich ſtellten ſich ihm und ſeiner Schaar ſteile, wie mit dem Eiſen behauene Wände entgegen. Auf dem Rücken oder den Schultern des Einen ſtieg der Andere empor, und wo eine bedeutendere Höhe ſich darbot, da wurden die Lanzen in Leitern verwandelt. Nach unſäglichen Mühen ward der Felſengipfel erſtiegen. Plötzlich entfaltete Otto auf der Höhe das Banner des Reichs, und wie von der Fläche aus die Ritter und Heermänner den hochſchwebenden Adler erblickten, da ſcholl ein donnernder Ruf und lauter Schlachtgeſang empor; alle Arme griffen zu den Waffen, und das Heer wogte zum Sturme heran [11]). Als die Beſatzung der Burg die für unerſteigbar gehaltenen Felſen beſetzt und das Heer zum Sturme herbeieilen ſah, wurde ſie von unwiderſtehlichem Grauen erfaßt; der Beſinnung nicht mehr mächtig, dachte ſie an Flucht; aber dazu bot ſich keine Möglichkeit dar. Viele ſuchten durch die Klüfte und Spalten der verwitterten Bergwände in die Tiefe hinabzugleiten; aber keinem gelang es, denn im Sturze zerbrachen ſie die Glieder an den Felſen, und hörten, ehe ſie noch den Boden berührten, zu leben auf. Der Reſt der Beſatzung erlag dem Schwerte des Pfalzgrafen und ſeiner Begleiter; bloß Alberich und zwölf ſeiner Mitkämpfer wurden mit den Waffen in der Hand zu Gefangenen gemacht und ein Dreizehnter, der ſich in den Felſenſpalten zu verbergen ſuchte, theilte ihr Loos. Der erzürnte Kaiſer, ſie ſämmtlich als Hochverräther und Räuber behandelnd, befahl ſie aufzuknüpfen, als einer aus der unglücklichen Schaar hervortrat, die Milde des Kaiſers für ſich in Anſpruch nahm, und ſich als einen armen franzöſiſchen Ritter zu erkennen gab, der von der Beſatzung der Burg genöthigt worden ſey, gemeine Sache mit ihr zu machen. Der Kaiſer ſchenkte ihm das Leben, aber er mußte mit eigener Hand ſeine Unglücksgefährten aufknüpfen. — Nicht bloß gewöhnlichen Kriegsruhm, den jeder tapfere Streiter erntet, ſondern den Ruhm größerer Thaten hatte der Pfalzgraf in dem erſten Feldzuge gegen die Lombarden ſich erworben, und den Kaiſer ſich perſönlich verpflichtet. Von nun an genoß Otto des höchſten Vertrauens deſſelben.

Friedrich, welcher am eilften Auguſt des Jahres 1155 ſich ſchon zu Nürnberg befand, ſah ſich alsbald von Herzog Heinrich dem Löwen, der für ihn gleichfalls in Italien gefochten hatte, dringender als je gemahnt, ihm wieder

11) a. a. O. lib. II, c. 25, p. 254 u. 255 etc. nec mora, mittuntur cum *Ottone vexillifero* quasi ducenti lectissimi juvenes armati etc. erigitur *ab Ottone* imperatoris vexillum, quod ab eo prius latenter gestabatur. Hoc signo tamquam victoriam praesagiente, clamor et cantus attollitur; exercitus, qui in vallo manebat, ad assultum properat etc.

zum Beſitze von Bayern zu verhelfen, worauf zu verzichten die eigene Mutter den minderjährigen Sohn überredet hatte. Seine Rechte auf das Land hatte Heinrich dadurch zu wahren geglaubt, daß er noch zu Lebzeiten Conrads Einſprach einlegte, und ſich ſowohl des herzoglichen Titels von Sachſen als auch von Bayern bediente [12]). Herzog Heinrich Jaſomirgott ließ ſich zur Abtretung des Herzogthums keineswegs bereit finden. Der Kaiſer begab ſich nach Regensburg, und hielt ſowohl in deſſen Nähe als an der böhmiſchen Gränze eine Zuſammenkunft theils in eigener Perſon, theils durch Abgeordnete mit dem Herzog, aber alle Verſuche der Güte waren umſonſt. Ihm blieb nun kein anderes Mittel übrig, als die Stände des Reichs zuſammen zu berufen. Am 15 October des obigen Jahres zu Regensburg verſammelt, ſprachen ſie das Herzogthum dem jungen Heinrich zu, und der Kaiſer ertheilte ihm in öffentlicher Verſammlung die Belehnung. Die Großen des Landes ſchworen hierauf den Eid der Unterwerfung und der Treue, und die Bürger von Regensburg waren nicht bloß genöthigt, dem Herzog ebenfalls zu huldigen, ſondern ſie mußten ihm auch noch Geiſeln ſtellen [13]). Damit war jedoch dieſe wichtige Angelegenheit noch nicht geſchlichtet, und die öffentliche Ruhe nicht geſichert, da bei jeder ſchicklichen Gelegenheit Herzog Heinrich Jaſomirgott den Weg der Waffengewalt einzuſchlagen für gut finden konnte. Erſt das folgende Jahr brachte den Streit zu einem erwünſchten Ende.

Als der Kaiſer vom Rheine, wo er ein allzu ſtrenges Gericht über den mit dem Erzbiſchof Arnold von Mainz in blutiger Fehde begriffen geweſenen Pfalzgrafen Hermann bei Rhein gehalten hatte, nach Bayern zurückkehrte, brachte er das Pfingſtfeſt des Jahres 1156 bei ſeinem treuen Mitkämpfer, dem Pfalzgrafen Otto, auf einer namentlich nicht genannten Burg des Letztern zu [14]). Wahrſcheinlich war es auf der Regensburg ſo nahe gelegenen Burg Kellheim, vor deren Mauern ſechs Jahre zuvor noch König Conrad gekämpft hatte, wo jetzt ſein Neffe Friedrich friedlich verweilte. In der Nähe von Regensburg traf er den Herzog Heinrich Jaſomirgott, und brachte ihn endlich dahin, ſich in eine Uebereinkunft mit Heinrich dem Löwen einzulaſſen [15]). Das Mittel, beide Fürſten zufrieden zu ſtellen, ſcheint daher keineswegs ſchon vorher mit allen Nebenumſtänden vom Kaiſer ausgedacht geweſen, ſondern vielmehr durch

12). Martene u. Durand veter. script. et monument. collectio amplissima II, 469. Domino Wibaldo venerabili Corbeiensis ecclesiae abbati, Heinricus dei gratia dux Bavvariae et Saxoniae (an. 1151).

13) Otto fris. lib. II, c. 28, p. 256. Igitur sedente ibi in publico consistorio imperatore, jam saepe nominatus Henricus dux possessionem suam patrumque suorum recipit sedem. Nam et proceres Baioariae hominio et sacramento sibi obligantur et cives non solum juramento sed etiam ne ullam vacillandi potestatem haberent, vadibus obfirmantur.

14) Otto fris. a. a. O. lib. II, c. 29, p. 257. Imperator ad Baioariam rediens, dies Pentecostes *in quodam castro Ottonis palatini* privatus erat etc. u. Guntherus Ligurinus lib. V, p. 70 a. a. O. x. *Inque Palatini castro privatus Ottonis* otia sepositis curis Fridericus agebat.

15) a. a. O. proxima dehinc feria tertia, non longe a civitate Ratispona patruum suum Henricum ducem alloquens, ad transactionem cum altero itidem Henrico faciendam tunc demum inclinavit.

Digitized by Google

perſönliche oder ſchriftliche Uebereinkunft der beiden Herzoge gefunden worden zu ſeyn. Die Angabe eines Zeitgenoſſen und zwar des Babenbergers Otto, daß der Kaiſer über jene Bereitwilligkeit des Herzogs hoch erfreut geweſen und die bewirkte Nachgiebigkeit allen ſeinen übrigen glücklichen Erfolgen vorgezogen habe, indem er hoffte, dadurch zwei angeſehene und zudem in Verwandtſchaft mit ihm ſtehende Fürſtenhäuſer ohne alles Blutvergießen wieder zu verſöhnen [16]), ſpricht ausdrücklich dafür, daß Friedrich keinem von beiden die Bedingungen vorſchrieb, ſondern daß dieſelben vielmehr die Reſultate einer Uebereinkunft zwiſchen den ſtreitenden Theilen waren. Mehr oder minder unrichtig haben faſt alle ſpäteren Geſchichtſchreiber troß jenes Zeitgenoſſen über dieſe Punkte berichtet. — Nachdem der Kaiſer die Anknüpfung von Unterhandlungen zwiſchen beiden eingeleitet hatte, begab er ſich nach Würzburg, um dort ſein Beilager mit Beatrix von Burgund zu feiern. Pfalzgraf Otto befand ſich zugegen; es wird ſeiner in dort ausgeſtellten Urkunden gedacht [17]).

Erſt gegen die Mitte des Septembers verſammelten ſich die Fürſten des Reichs zu Regensburg, und warteten einige Tage lang auf den Kaiſer. Herzog Heinrich Jaſomirgott befand ſich zwei Meilen von der Stadt in einem Lager. Als Friedrich erſchien, eilte er ihm entgegen. Umgeben von den Großen des Reichs und andern angeſehenen Männern, ließ der Kaiſer das Reſultat der lange geheim gehaltenen Berathſchlagung öffentlich verkündigen [18]). Jaſomirgott leiſtete durch Uebergabe von ſieben Bannern auf Bayern Verzicht, und Heinrich ſtellte ihm zwei davon, welche die orientaliſche oder bayeriſche Oſtmark mit den von alter Zeit her zu ihr gehörigen drei Grafſchaften bedeuteten, zurück. Der Kaiſer erhob hierauf mit dem Beirathe der Reichsfürſten die genannte Oſtmark mit Inbegriff der zu ihr gehörigen Grafſchaften zu einem Herzogthum, und übergab daſſelbe mittelſt der beiden Banner nicht bloß dem Herzog Heinrich Jaſomirgott, ſondern auch deſſen Gemahlin, ſomit in der Eigenſchaft eines Mann- und Weiberlehens, und damit keiner ſeiner Nachfolger mehr auf eine Abänderung denke, bekräftigte er die ganze Handlung durch Ertheilung einer Handveſte [19]), welche die beſondern Vorrechte des neuen Herzogthums aufzählt. Nachdem der Kaiſer verkündigt, daß der Herzog von Bayern auf die Markgrafſchaft Oeſterreich verzichtet habe, und daß dieſelbe durch ihn mit dem Beirathe der Fürſten in ein Herzogthum ſey verwandelt worden, welches nach Heinrichs und ſeiner Gemahlin Theodora Ableben auf ihre Kinder ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts übergehen ſolle, bewilligte er dem Herzog noch beſonders, daß niemand ohne deſſen Willen in

---

16) a. a. O. praeponebat hoc princeps omnibus eventuum suorum successibus, si tam magnos sibique tam affines imperii sui principes, sine sanguinis effusione in concordiam revocare posset.

17) Urkunde in Hunds Metrop. Salisb. II, 122. Testes etc. *Otto palatinus de Vitelinesbach* etc. dat. Wirzeburg an. 1156.

18) Otto fris. lib. II, c. 32, p. 260 etc. cunctis proceribus virisque magnis accurrentibus, consilium quod jam diu secreto retentum celabatur, publicatum est.

19) a. a. O. Henricus major natu ducatum Baioariae per VII vexilla resignavit. Quibus minori (Henrico) traditis, ille duobus vexillis *marchiam Orientalem* cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit. Exinde *de eadem marchia* etc.

Digitized by Google

ſeinem Land irgend eine Gerichtsbarkeit ausüben dürfe, und daß der Herzog dem Reiche keine andern Dienſte zu leiſten habe, als jene Fürſtentage, welche das Reichsoberhaupt in Bayern halten würde, zu beſuchen, und an jenen Kriegszügen Theil zu nehmen, welche gegen Reiche und Provinzen, die Oeſterreich zunächſt gelegen ſeyen, unternommen würden. Unter den zahlreichen Zeugen dieſes Documents werden auch Pfalzgraf Otto und ſein Bruder Friedrich aufgezählt [20]). — Außer dieſer Urkunde lieferten aber vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an viele Schriftſteller noch eine zweite Urkunde des Kaiſers gleichfalls vom 17 October des Jahres 1156, in welcher er dem neuen Herzogthume ganz ungewöhnliche Vorrechte ertheilte, und zweier Markgrafſchaften erwähnt, nämlich einer Markgrafſchaft oberhalb der Enns und einer Markgrafſchaft Oeſterreich, welche er beide zum Herzogthum erhoben habe [21]). Weder irgend ein altes Document, noch irgend ein alter Annaliſt haben von einer doppelten Markgrafſchaft, nämlich von einer oberhalb der Enns und einer andern unter der Enns, welche offenbar unter jener Markgrafſchaft Oeſterreich gemeint ſeyn ſoll, jemals etwas gemeldet. In den letzten Tagen der Carolinger gab es, wie bereits früher erwähnt wurde, allerdings zwei Marken, von welchen eine auf dem rechten und die andere auf dem linken Donauufer lag, aber ſchon von dem Zeitpunkt an, wo das carolingiſche Haus ausſtarb, wird der letztern gar nicht mehr gedacht. Selbſt der Bruder des erſten Herzogs von Oeſterreich, Biſchof Otto I von Freyſingen, wußte von einer ſolchen doppelten Markgrafſchaft oberhalb und unterhalb der Enns nichts, ſondern er erwähnt ausdrücklich nur einer, welche ſomit vom Inn bis an die damalige ungariſche Gränze ſich erſtreckte. Auch andere alte Annaliſten erzählen ausdrücklich, daß der Kaiſer die Oſtmark, welche früher vom Herzogthume Bayern als ein Lehen abhängig geweſen, in ein von Bayern ganz unabhängiges Herzogthum umgeſchaffen habe [22]). In der Beſtätigungsurkunde übrigens, welche Kaiſer Friedrich II im Monat Junius des Jahres 1245 zu Verona über die ſogenannten größeren Privilegien des Herzogthums Oeſterreich ertheilte, indem er die angebliche Urkunde des erſten Friedrichs einſchaltete, erſcheinen die beiden pfalzgräf-

---

20) Urkunde im Chronicon Augustense bei Freher scr. rer. germ. (edit. Struve) I, 510 etc. dux autem Bavarie resignavit nobis *Marchiam Austrie* etc. et omnibus principibus approbantibus *Marchiam Austrie* in ducatum commutavimus etc. adhibitis testibus idoneis, quorum nomina etc. *Otto comes Palatinus* et *frater ejus Fridericus* etc. dat. Ratispone XV Kal. Oct. an. 1156. — Der commentarius diplomaticus super duplex privilegium austriacum Friderici I (Monachii 1831) p. 3 führt die übrigen älteren Schriftſteller an, welche dieſe Urkunde liefern.

21) Urkunde in Arnpek's Chron. bei Pez scr. rer. austr. I, 1195—1197. — Die übrigen Abdrücke ſiehe im Commentarius p. 11 seq. — etc. litem et controversiam etc. super ducatum bauuarie et super marchia a superiori parte fluminis anasi etc. — marchionatum Austriae et dictam marchiam supra Anesum commutavimus in ducatum etc.

22) Ottonis de S. Blasio Chron. cap. VI bei Muratori rer. italic. script. T. VI, p. 867 etc. consilio principum taliter definitum est, ut *marchia Orientalis*, quae prius ducatui Norico jure beneficii subjacuit, a ducatu sejunctum, per se subsistens, nulloque respectu juris duci Bavariae subjacens etc.

Digitized by Google

lichen Brüder Otto und Friedrich mit einem von ihnen nicht gebrauchten Titel; ſie treten nämlich auf in der Reihe der Zeugen als Otto der Pfalzgraf und ſein Bruder Friedrich von Scheiern und Wittelsbach [23]). Weder rückſichtlich ihrer, noch irgend eines andern Gliedes des Hauſes wurde bisher eine Urkunde aufgefunden, in welcher ſie bereits die Namen beider Stammſitze und Burgen mit einander verknüpft hätten.

Pfalzgraf Otto war an den Kaiſer nicht bloß durch dienſtliche, ſondern auch durch freundſchaftliche Bande gefeſſelt. Er befand ſich mit ihm im Jahre 1157 zu Würzburg [24]) und zu Worms [25]), und zog mit ihm im Monat October des genannten Jahres auch nach Beſançon in der Grafſchaft Burgund. Alle größeren Staaten Italiens, ſo wie die weſteuropäiſchen Mächte ſchickten Botſchafter, um den Kaiſer zu begrüßen; es waren ſowohl ſicilianiſche, tusciſche und veneziaNiſche, als auch franzöſiſche, hiſpaniſche und engliſche Geſandte zugegen. Von Seite des heiligen Stuhls fanden ſich der Cardinalprieſter und Kanzler der römiſchen Curie Roland und der Cardinalprieſter Bernhard ein, aber weniger um den Kaiſer zu begrüßen, als um ihn mit bittern Vorwürfen zu überhäufen. Sie überreichten ein Breve des Papſtes Hadrian IV, welches ein dem Erzbiſchof von Lund zugeſtoßenes Ereigniß betraf, der auf dem Heimwege von Rom in Deutſchland, unbenannt wo, aufgehoben worden ſey, und noch immer in Haft gehalten werde. Die deßhalb dem Kaiſer gemachten Vorſtellungen waren in zu heftigen und zu ungeeigneten Ausdrücken abgefaßt, um nicht alle Reichsſtände zu erbittern. Hadrian erklärte dem Kaiſer, ſeine Pflicht ſey geweſen, ſich zeitiger zu erheben, um das Schwert, welches ihm aus göttlichem Verhängniß zur Strafe der Böſen und zum Lohne der Guten ſey verliehen worden, auf den Nacken jener Uebelthäter fallen zu laſſen. Er könne die Urſache ſeiner Sorgloſigkeit und Nachläſſigkeit nicht begreifen [26]). Der Kaiſer möge bedenken, mit welcher Freude und Milde die römiſche Kirche ihn einige Jahre früher aufgenommen, mit welcher Liebe ſie ihn behandelt, und wie ſie ihm die höchſte Würde und Ehre verliehen habe. Nun aber, weil er die Ahndung einer ſo großen Schandthat, welche zur Schmach der geſammten Kirche und ſeines Reiches ſey verübt worden, zu vernachläſſigen, und den Frevel mit einem Schleier zu bedecken ſcheine, ſo entſtehe bei ihm, dem Papſte, der Verdacht und die Furcht, er ſey zu dieſer Nachläſſigkeit dadurch verleitet worden, daß er durch den Einfluß eines verkehrten und Unkraut ſäenden Menſchen gegen die heilige römiſche Kirche und gegen ſeine Perſon eine Abneigung

---

23) Abgedruckt mit Aufzählung aller Editionen im commentarius etc. p. 17 — 24.

24) Diplomatarium Tegurinum bei Oefele scr. rer. Boic. II, 82. Testes: *Otto palatinus comes de Widelinespach*, comes Berhtoldus de Andehse etc. dat. Wirceburg X Kal. Apr. an. 1157.

25) Urkunde in v. Schultes hiſtor. Schriften, Abthl. II, p. 352 — 353. Testes: *Otto palatinus comes de Witelinesbach* etc. dat. Wormatie VIII id. Apr. an. 1157.

26) Urkunde bei Radewicus de reb. gest. Frider. I (Bas. 1569) lib. I, c. 9 etc. Constantius exurgere debuisti et gladium, qui tibi ad vindictam maledictorum, laudem vero bonorum est ex divina provisione concessus, in cervicem desaevire oportuit impiorum etc. cujus quidem dissimulationis et negligentiae causam penitus ignoramus etc.

oder einen Widerwillen gefaßt habe. Er ſende daher die beiden Kardinale an ihn ab [27]).

Die Vorleſung dieſes Breve's in der Verſammlung der Reichsfürſten brachte eine allgemeine Bewegung hervor. Jene Worte im ſtrengeren Sinne zu nehmen, veranlaßte ſie nach der Bemerkung eines Zeitgenoſſen, des Domherrn Radewicus von Freyſing, der ihnen bekannte Umſtand, daß mehrere Römer verwegen darauf beharrt hatten, das römiſche Kaiſerthum und das italiſche Reich werde von den deutſchen Königen nur durch die Verleihung der Päpſte beſeſſen, und daß es nicht bloß bei dem geſprochenen und geſchriebenen Wort bleibe, ſondern daß ſie dieſes auch in Gemälden darſtellten, um es bildlich auf die Nachkommen zu übertragen [28]). Einen Beleg dazu habe das Wandgemälde im Lateran dargeboten, wo man den Kaiſer Lothar als einen Lehenmann des heiligen Vaters dargeſtellt habe, welches erſt auf eine angebrachte Beſchwerde Friedrichs ſey ausgelöſcht worden. — Während alle dieſe Erinnerungen in Verbindung mit jenen Schreiben einen allgemeinen Sturm unter den Großen des Reichs erregten, ſtellte einer der Legaten die Frage: „Von wem denn etwa der Kaiſer das Reich empfangen habe, wenn nicht vom Papſte?“ — Von Zorn überwältigt ſtürzte Pfalzgraf Otto, das Schwert aus der Scheide ziehend, hervor, um den Legaten zu tödten. An dieſer vorſchnellen That verhinderte ihn der Kaiſer, der ſeine Würde geltend machte, und den großen Tumult zwar beſchwichtigte, aber zu gleicher Zeit die Abgeordneten in ihre Wohnung in Sicherheit zu bringen befahl. Des andern Tages in aller Frühe mußten ſie ihre Rückreiſe antreten; der Kaiſer befahl ihnen, in den Gebieten der Biſchöfe und Aebte nicht herumzuſchwärmen, ſondern geraden Weges nach Rom zurückzukehren, und weder rechts noch links von der Straße abzuweichen [29]).

Als die Geſandten nach Rom zurückgekehrt waren, erließ Papſt Hadrian ein Rundſchreiben an alle Biſchöfe und Erzbiſchöfe Deutſchlands. Er beklagte ſich über das, was von Seite des Kaiſers geſchehen, als eine bisher unerhörte That, da er jener Stelle wegen, welche die Kaiſerkrone betreffe, ſo heftig er=

27) a. a. O. ꝛc. nunc autem, quia tam immensum facinus, quod in contumeliam universalis ecclesiae et imperii tui noscitur etiam commissum, negligere ac dissimulare videris etc.

28) a. a. O. ꝛc. quod a nonnullis Romanorum temere affirmari noverant, imperium urbis et regnum Italicum donatione pontificum reges nostros hactenus possedisse, idque non solum dictis sed et scriptis atque picturis repraesentare et ad posteros transmittere etc.

29) Radewicus a. a. O. Ob hoc dictum eo processit iracundia, ut unus eorum, videlicet *Otto palatinus comes de Baioaria*, ut dicebatur, prope exerto gladio cervici illius mortem intentaret. At Fridericus auctoritate praesentiae suae interposita, tumultum quidem compescuit, ipsos autem legatos securitate donatos ad habitacula deduci ac primo mane via sua proficisci praecepit, addens in mandatis, ne hac vel illuc in territoriis episcoporum seu abbatum vagarentur, sed recta via, nec ad dextram nec ad sinistram declinantes, reverterentur ad urbem. — Ottonis de S. Blasio Chron. c. VIII bei Muratori a. a. O. VI, 869. Quibus verbis commotus *Otto palatinus de Witilinspach*, qui gladium majestatis imperatori astans tenebat, ipso gladio evaginato etc.

Digitized by Google

zürnt worden ſey, daß er gegen ihn und ſeine Legaten Schmähungen ausgeſtoßen und letztere auf eine unehrbare Weiſe aus ſeinem Angeſicht und aus ſeinen Landen verwieſen habe. Er forderte die geſammte Geiſtlichkeit Deutſchlands auf, ſich mit ihm zu verbinden, um ſeinen Sohn, den Kaiſer, auf den rechten Weg zurückzuführen, und empfahl ihr beſonders dahin zu wirken, daß der Kaiſer ſeinen Kanzler Reinald und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach wegen der großen Schmähungen, welche ſie gegen die Legaten und die römiſche Kirche ausgeſtoßen, zur vollſten Genugthuung anhalte, damit, gleichwie ihre bittern Reden die Ohren Vieler beleidigt hätten, die gegebene Genugthuung Andere auf den rechten Weg zurückbringe [30]).

Die Erzbiſchöfe und Biſchöfe Deutſchlands gaben dem heiligen Stuhle eine ihrer würdige Antwort. Sie entgegneten: Der Inhalt des Breve's ſey ſo ungewöhnlicher Art geweſen, daß alle Fürſten des Reichs davon ergriffen worden ſeyen; die Ohren des Kaiſers hätten jene Worte nicht geduldig hören und die Fürſten hätten ſie nicht ertragen können. Sie, die Biſchöfe, wagten nicht, jenen Worten, da ſie eine unglückliche Auslegung zuließen, ihre Beiſtimmung zu ertheilen, und könnten es auch nicht, weil dieſelben bis auf dieſe Zeiten ungewöhnlich und unerhört ſeyen [31]). Der Kaiſer habe ihnen ferner eröffnet, daß er die dem heiligen Stuhle ſchuldige Ehrfurcht demſelben gerne beweiſen werde, aber die Krone des Reiches verdanke er bloß der Verleihung Gottes. Die erſte Stimme bei der Wahl eines Reichsoberhaupts habe der Erzbiſchof von Mainz, und dann folgten die übrigen Fürſten jeder nach ſeinem Range; die Salbung aber gebühre dem Erzbiſchofe von Köln, und die letzte erſt, welche die zum Kaiſer ſey, ſtehe dem heiligen Vater zu; alles Uebrige ſey aber nur eine bloße Zuthat und ſey vom Böſen. — Der Eintritt in Italien und der Austritt aus dieſem Lande ſey, wie die römiſche Curie irrig geglaubt habe, niemanden verwehrt, aber der Kaiſer ſinne darauf, jenen Mißbräuchen zu ſteuern, welchen alle Kirchen ſeines Reiches erlägen, und in deren Folge die Zucht in allen Klöſtern erſtorben und zu Grabe gegangen ſey [32]). Was den Pfalzgrafen Otto betreffe, fuhren die Biſchöfe fort, ſo ſey er nicht mehr gegenwärtig, da ihn der Kaiſer bereits nach Italien geſendet habe, um die Vorkehrungen zu einem beabſichtigten Heerzuge zu treffen. Rückſichtlich des Kanzlers aber, der noch zugegen ſey, ſo hätten ſie nur Worte der Demuth und des Friedens von ihm vernommen, und gerade er ſey es hauptſächlich ge-

30) Urkunde a. a. O. lib. I, c. XV, p. 270 etc. quatenus opponatis vos murum pro domo domini et praefatum filium nostrum ad viam rectam, quam citius reducere studeatis, attentissimam sollicitudinem adhibentes, ut a Reinaldo cancellario suo et *Palatino comite*, qui magnas blasphemias in praefatos legatos nostros et matrem vestram, sacrosanstam romanam ecclesiam, emovere praesumpserunt etc.

31) a. a. O. lib. I, c. XVI, p. 271 etc. omnes ita continuerunt aures suas, quod nos, salva gratia vestrae sanctissimae paternitatis, ea tueri propter sinistram ambiguitatis interpretationem vel consensu aliquo approbare nec audemus nec possumus, quod insolita et inaudita fuerunt usque ad haec tempora etc.

32) a. a. O. ꝛc. sed illis abusionibus, quibus omnes ecclesiae regni nostri gravatae et attenuatae sunt et omnes pene claustrales disciplinae emortuae et sepultae, obviare intendimus.

Digitized by Google

weſen, der nach Kräften die Legaten gegen die ihnen vom Volke drohenden Gefahren beſchützt habe, welches Zeugniß Alle, die zugegen geweſen, ihm ertheilen würden[33]).

Als Papſt Hadrian dieſe Erklärung erhielt, däuchte es ihm angemeſſener, den Unmuth des Kaiſers zu beſänftigen als zu reizen, und er wählte den Cardinal-Diacon Jacinth', um ſich nach Deutſchland zu begeben. Zum Pfalzgrafen Otto hatte ſich indeſſen der Kanzler Reinald geſellt, um in Italien die Ankunft des Kaiſers vorzubereiten. Bei ihrem Eintritte in die Lombardie ergab ſich ihnen die oberhalb der veroneſiſchen Clauſe gelegene und ſchwer einnehmbare Burg Rivola. Der Pfalzgraf und der Kanzler waren darüber ſehr erfreut, da ſie als eine beſondere Schutzwehr für das die Engpäſſe ſpäter durchziehende Heer anzuſehen war. Zu Verona angelangt, wurden ſie auf die ausgezeichnetſte Weiſe vom Biſchofe und den Bürgern empfangen. Sie ließen ſowohl hier als in allen andern Städten, durch welche ſie kamen, die Bewohner auf das Evangelium einen Eid ablegen, dem Kaiſer treu zu ſeyn und ihm bei ſeinem Heerzuge beizuſtehen. Beide waren im wahrſten Sinne die treuen und nützlichen Vorkämpfer des Kaiſers, die ihm die Straße bahnten[34]). Von Verona aus ſetzten ſie ihren Weg über Mantua nach Cremona fort und hielten in letzterer Stadt eine ausgezeichnete Verſammlung oder vielmehr einen Fürſtentag, denn es erſchienen vor ihnen die Erzbiſchöfe von Ravenna und von Mailand mit fünfzehn Suffragan-Biſchöfen, viele Markgrafen, Grafen und die Bürgermeiſter der Städte. Vielen Königen waren nach Ausſage eines Zeitgenoſſen jene ausgezeichneten und rühmlichen Ehrenbezeugungen verweigert worden, welche man dieſen beiden kaiſerlichen Geſandten ihrer Biederkeit wegen bewies[35]). Im Exarchat Ravenna wurden ſie gleichfalls ehrenvoll begrüßt, und von hier nahmen ſie ihre Richtung nach Ancona. Sie hatten erfahren, daß der Logothet oder Kanzler des byzantiniſchen Kaiſers Emanuel dort verweile, angeblich um Soldtruppen gegen den König Wilhelm von Sizilien zu werben, in der That aber, um Verſuche zu machen, eine Partei für ſich in den Seeſtädten Italiens zu bilden. Unweit von Ravenna waren dem Pfalzgrafen und ſeinem Gefährten mehrere Landesgroße begegnet, welche mit den Griechen zu einer vertraulichen Beredung zuſammen gekommen waren. Beide geriethen in Zorn, ſich von ihnen vernachläſſigt zu ſehen, da die Ravennaten aus Hoffnung eines reichen Gewinns ſich zu den Byzantinern hinzuneigen begannen. Otto weder die kleine Zahl ſeiner Begleiter noch die Ueberzahl ſeiner Gegner bedenkend, zog ſein Schwert, ſprengte auf den Ausgezeichnetſten und Vornehmſten der Schaar, Namens Wilhelm Maltraverſar, los und faßte ihn mit der Drohung, ihn als Gefangenen fortzuführen. Furcht und Schrecken bemeiſterten ſich dergeſtalt

33) a. a. O. *absente autem Palatino comite* et in praeparatione expeditionis in Italiam praemisso, a cancellario ibidem adhuc praesente etc.

34) Chronicon S. Pantaleonis bei Eccard corp. hist. medii aevi I, 937. Imperator Italiam intraturus, Reginaldum cancellarium suum, postea archiepiscopum, et *Ottonem palatinum comitem* praemisit etc. und Radewicus a. a. O. lib. I, c. XIX, p. 272.

35) a. a. O. lib. I, c. XX, p. 272. Idque veraciter asserere potero, multis ante haec regibus denegatam eam, quam tunc probitate sua eviccrunt isti legati principis magnificentiam et gloriam etc.

Digitized by Google

des ganzen Haufens, daß keine einzige Stimme laut wurde. Die kühne That entſchied. Weder die zahlreichen Gegner, noch die Nähe der Stadt ſchreckte den Pfalzgrafen, um nicht, da er als Geſandter des Kaiſers auftrat, auch mit kaiſerlicher Macht zu handeln. Die Ravennaten ſuchten durch milde Worte und eindringliche Bitten den Pfalzgrafen zu beſänftigen und erlangten auch durch dieſe Mittel ihre Freiheit wieder [36]). Er ſetzte zwar ſeine Reiſe nach Ancona fort, ließ aber ein Kriegsaufgebot ergehen, und ſammelte ſchnell eine nicht unbedeutende Macht, mit welcher er vor der Stadt Lager ſchlug [37]). Otto und Reinald ließen die byzantiniſchen Bevollmächtigten zu ſich entbieten, und richteten an ſie ſcharfe und drohende Worte, indem ſie ihnen ihre Vermeſſenheit verwieſen, ohne Erlaubniß des Kaiſers Werbungen zu veranſtalten. Im Falle ſie durch unfehlbare Beweiſe als Feinde des römiſchen Reichs erkannt würden, ſo ſey ihr Schickſal, wegen Majeſtätsverbrechens hingerichtet zu werden. Die Byzantiner, heftig über dieſen unverhofften Empfang erſchrocken, nahmen gleichfalls zu Bitten ihre Zuflucht, entſchuldigten ſich auf alle mögliche Weiſe und ſuchten ſich von den ihnen gemachten Vorwürfen zu reinigen. Da der Pfalzgraf und der Kanzler keine überzeugenden Beweiſe in Händen hatten, daß ſie die Obergewalt des Kaiſers zu untergraben geſucht, ſo mußten ſie die Gegner frei abziehen laſſen. Dieſe verbargen ihren Unmuth und überſandten ihnen ſelbſt koſtbare Geſchenke. Von Ancona wandten ſich die Stellvertreter des Kaiſers nach Modena [38]).

Der vom Papſte abgeordnete Legat traf den Kaiſer bereits im Feldlager vor Augsburg, wo derſelbe ein mächtiges Heer zuſammengezogen hatte. Das päpſtliche Breve wurde durch den Biſchof Otto von Freyſing abgeleſen. Es athmete einen mildern Ton, rügte jedoch die Empfindlichkeit des Kaiſers und ſuchte den Sinn eines von der Curie gebrauchten Ausdrucks näher zu erklären. Das Wort „beneficium“ im frühern Breve, bei den Deutſchen ein lebenslängliches Lehen bedeutend, dürfe in dieſem Sinne nicht genommen werden. Hadrian ſuchte aus der Etymologie des Wortes zu beweiſen, daß er nur von einer Wohlthat oder Gutthat habe ſprechen wollen, die von ſeiner Seite dem Kaiſer widerfahren ſey [39]). Allerdings ließ die von dem Kaiſer und den Reichsfürſten angefochtene Stelle dieſe Deutung zu, aber die andere konnte auch Platz greifen, denn die Worte lauteten: „Wir empfinden darüber keine Reue, alle deine Wünſche erfüllt zu haben, ja wenn deine Herrlichkeit noch größere Wohltha-

36) a. a. O. p. 273. Qua de re commoti et in iram versi pro eo, quod se despexisse et Graecos spe lucri sibi praeposuisse viderentur, *Otto Palatii comes*, nec suorum paucitate etc. magna et miranda praefati comitis animositas, quem nec copiosus ejusdem nobilis viri comitatus terruit nec vicinae civitatis metus permovit, quin ut legatus imperii, ubi ratio postulabat, auctoritate imperiali uteretur. Das Chronicon S. Pantaleonis a. a. O. erzählt ſeltſam genug, der Kanzler Reinald habe mit zehn Reitern dreihundert Mann in die Flucht geſchlagen.

37) a. a. O. etc. ac contra Graecos, qui ut diximus, apud Anconam tunc morabantur, profecturus, non parvam militiam collegit et prope civitatem castra posuit etc. — 38) a. a. O.

39) Urkunde a. a. O. lib. I, c. 22, p. 274. Radewicus läßt leider, wo er Documente einſchaltet, die Eingangsformeln und das Datum weg.

Digitized by Google

thaten (Lehen) aus unſerer Hand empfangen hätte, wenn es anders hätte ge=ſchehen können, würden wir uns nicht ohne Grund darüber erfreuen“[40]). — Der Kaiſer zeigte ſich mit der Erklärung zufrieden, und die Geſandten wurden freundlich entlaſſen.

Wie Friedrich im Hochſommer des Jahres 1158 mit dem Reichsheere ſich in Bewegung ſetzte, die Alpenkette überſchritt, und wie der Schire, Herzog Conrad von Dalmatien, dem Kaiſer den Weg bahnend, die reißende Adda über=ſetzte, iſt bereits früher erwähnt worden. Alle Fürſten, Grafen und Herren wetteiferten in großen Thaten, unterſtützt von dem Heldenmuthe ihrer Heer=männer, die in allem ihren Häuptern nacheiferten. Mailand, das ſtolze, aber auch heldenmüthige Mailand, welches ein beſſeres Loos verdient hätte, war das Ziel des Heeres. — Kaum vor den Thoren angelangt, wagte der Graf Ekbert von Barnbach (Vormbach) und Pütten ohne des Kaiſers Vorwiſſen einen kühnen Handſtreich. Dieſer durch Tapferkeit, Reichthum und Körperkraft aus=gezeichnete Kämpfer ſammelte mit andern Edlen eine Schaar von tauſend Rei=tern und rückte gegen die Stadt vor. Vor den Thoren wurde er aber mit einem übermächtigen Feinde handgemein. Das Drängen der Nachrückenden, der rechts und links beengte Raum und der aufwirbelnde Staub machten den Kampf furchtbar. Graf Ekbert, vom Roſſe ſpringend und einem hart bedrängten Freunde im Fußkampfe beiſtehend, befreite ihn zwar aus Feindes Hand, aber ihn ſelbſt ſtreckte ein Lanzenſtoß zu Boden. Der rachgierige Feind beraubte ihn des Panzers und Helms und trennte ſein Haupt vom Rumpfe. Die Uebermacht der Mailänder entſchied; die Deutſchen wurden mit ſchwerem Verluſte zurück=geworfen, nnd als die Reſte des Reiterhaufens in das Lager zurückkehrten, zogen ſie ſich den ſchwerſten Tadel des Kaiſers ob des unüberlegten, ohne Befehl unternommenen Angriffs zu. Graf Ekbert ſtarb als der Letzte ſeines Geſchlechts.

Am 25 Julius zog der Kaiſer einen undurchbrechbaren eiſernen Ring, aus mehr denn hunderttauſend Kämpfern beſtehend, um die Stadt. Das Heer wurde in ſieben Streithaufen getheilt, um ihre Angriffe gegen die verſchiedenen Thore zu richten. Eines Tages brachen die Belagerten nach Sonnenuntergang gegen den Pfalzgrafen Conrad bei Rhein, den Bruder des Kaiſers, und gegen Her=zog Friedrich, des verſtorbenen Königs Conrad Sohn, plötzlich hervor, als der größere Theil des Heeres ſich bereits der Ruhe hingegeben hatte. Schon wa=ren die Mailänder bis in die Nähe der fürſtlichen Zelte vorgedrungen, als ſie auf den lebhafteſten und tapferſten Widerſtand ſtießen. Das Kampfgetöſe zog zur rechten Zeit die zunächſt lagernden Böhmen mit ihrem Könige herbei; die Mailänder geriethen ins Gedränge, und wer nicht durch die Flucht ſich rettete, wurde entweder gefangen oder getödtet.

Pfalzgraf Otto und ſeine Brüder, Friedrich und Otto der jüngere, welche mit dem Kaiſer nach Italien gekommen waren, beſchloſſen jene kühne That der Belagerten mit einer andern zu vergelten. Mit ihrem eigenen und einigem fremden Kriegsvolke beobachteten ſie ſorgfältig vor dem ihnen anvertrauten

40) a. a. O. lib. I, c. IX, p. 265. Neque tamen poenitet nos desideria tuae voluntatis iu omnibus implevisse, sed si majora beneficia excellentia tua de manu nostra suscepisset, si fieri possit etc. non immerito gauderemus.

Thore den Feind. Als ſie einſt bemerkten, daß die Wächter der Pforte weniger Sorgſamkeit bewieſen, beſchloſſen ſie ihr Glück zu verſuchen[41]). Beim Einbruche der Nacht ließen ſie das Kriegsvolk die Waffen und eine kühne Schaar die bereits vorbereiteten Fackeln und brennbaren Stoffe ergreifen. Auf ein gegebenes Zeichen ſtürzten alle gegen das Stadtthor vor, um daſſelbe in Brand zu ſtecken, und, wenn es nicht gelinge, wenigſtens die Brücke anzuzünden und ſodann die Vorwerke des Feindes zu verderben. Im erſten Anlaufe wurde der Vorwall erſtiegen, und die hölzernen Blockhäuſer, welche die Brücke deckten, wurden in Brand geſteckt. Wie die Flammen mächtig aufwirbelten, bemächtigte ſich großer Schrecken der Belagerten, denn ſie fürchteten, die auffliegenden Feuerbrände möchten die Stadt ſelbſt in Brand ſetzen. Theils bewaffnet, theils unbewaffnet eilten ſie herbei, um den Feind zu bekämpfen und des Brandes Folgen zu verhindern. Einen gräßlichen Anblick gewährte nach dem Berichte eines Zeitgenoſſen dieſer nächtliche, von Flammen und Fackelglanz beleuchtete Kampf, deſſen Getöſe die Stimmen der Führer durchklangen. In dieſem furchtbaren Handgemenge, wie in vielen andern, fochten die Pfalzgrafen an der Spitze ihres Volkes und boten allen Gefahren Trotz. Als die beſten Kampfhelden legten ſie Beweiſe von der Stärke ihres Armes und von ihrer Geiſtesgegenwart ab und erkämpften ſich Ruhm im Angeſichte Aller, ſo daß auch der Feind ihrer Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ und Jeder, der dem Streite zuſah[42]). Bis tief in die Nacht dauerte der Kampf; die feindlichen Vorwerke wurden vollſtändig zerſtört.

Noch viele andere ausgezeichnete Thaten wurden vor Mailand verübt. Herzog Heinrich Jaſomirgott ſchlug mit den Oeſterreichern und Ungarn einen heftigen Ausfall des Feindes zurück, und Graf Albrecht von Tyrol erregte durch ſeinen Muth die Bewunderung des ganzen Heeres, als er auf die Herausforderung eines edlen Mailänders, der, mit großer Geſchicklichkeit ſein Roß tummelnd, die Deutſchen höhnte, mit Zurücklaſſung ſeiner Rüſtung und bloß mit ſeinem Schilde und ſeinem Speer bewaffnet, ſich auf ſein Streitroß ſchwang, ihm entgegen ritt, und ihn beim erſten Stoße aus dem Sattel warf. Er verſchmähte es, den gefallenen Feind zu tödten oder gefangen zu nehmen; er ließ ihn liegen und ritt, mit ſeinem Siege zufrieden, zu den Seinigen zurück[43]).

Als die heftigſten Feinde der Mailänder bewieſen ſich die lange von ihnen hart bedrückten Bewohner von Cremona und Pavia. Sie verheerten alles Land ihrer Feinde, ſo weit ſie reichen konnten, und mordeten Alle, welche ihnen in die Hände fielen. Die Mailänder tödteten dagegen auch alle gefangenen Lan-

41) Radewicus a. a. O. lib. I, c. 35, p. 282. *Otto palatinus comes de Baioaria*, cujus jam saepe mentio habita est, *cum duobus fratribus suis*, *Friderico* et *Ottone juniore*, aliaque sibi conjuncta militia, ad portam, quam ipsi vallaverant, diligenter hostium conamina observabant. Quadam ergo die etc. u. Guntherus Ligurinus a. a. O. lib. VII, p. 109. Ergo *Palatinus geminis cum fratribus ille eximiae virtutis Otto* etc.

42) a. a. O. *Comites ipsi, duces proelii*, in hoc certamine sicut in aliis multis, omnibus se periculis prostituentes, *sicut optimi bellatores fortitudinem corporis ac animi magnitudinem adeo sub oculis omnium clarere fecerunt*, ut de eorum virtute etiam hostis judicaret et quivis spectator testis fieret.

43) a. a. O. lib. I, cap. 36 u. 37, pag. 282 u. 283.

desgenoſſen und warfen ſtückweiſe die Leichen über die Mauern. Immer härter bedrängt, ſannen ſie jedoch endlich auf Frieden und wandten ſich zuerſt an den König von Böhmen und den Herzog von Oeſterreich und durch dieſe an den Kaiſer. Den vielfach verübten Gräueln wurde ein Ziel geſetzt. Sie verhießen, Como und Lodi ferner nicht mehr zu beunruhigen, 9000 Mark Silber in Gold oder gehaltvoller Münze zu erlegen, dreihundert Geiſeln zu ſtellen, von welchen der Kaiſer fünfzig nach Deutſchland führen könne, die künftige Wahl der Bürgermeiſter der Beſtätigung deſſelben zu unterwerfen, und den kaiſerlichen Gewaltboten, den alten Miſſen der Carolinger, wenn ſie in der Stadt erſcheinen würden, den Palaſt einzuräumen, wo ſie ſitzen ſollten, um zur Ehre des Reichs alle an ſie gebrachten Streitigkeiten zu entſcheiden. Vom vierzehnten bis ſiebenzigſten Lebensjahre mußten alle Mailänder dem Kaiſer Treue ſchwören [44]). Das Ziel ſchien nun erreicht; die mächtigſte Stadt Ober-Italiens war zum Gehorſam zurückgekehrt und die mindermächtigen Gemeinden von deren Druck befreit. Der Kaiſer entließ daher einen Theil des Heeres und erlaubte vielen Fürſten, in die Heimath zurückzukehren. Pfalzgraf Otto blieb bei dem Kaiſer in Italien. — Friedrich, den Städten doch nicht ganz vertrauend, forderte von ihnen die Stellung von Geiſeln als Unterpfänder ihrer Treue. Der Pfalzgraf wurde zu dieſem Zwecke von ihm nach Ferrara geſandt. Als Otto an dem Po ankam, von welchem ein Arm an den Befeſtigungswerken vorüberfloß, ſtürzte er ſich, ohne Schiffe zu erwarten, mit ſeinem Gefolge in den Strom, und erſchien ſo völlig unverhofft in der Stadt, daß an Widerſtand gar nicht zu denken war. Er kehrte mit vierzig Friedensbürgen zum Kaiſer zurück [45]).

Am eilften November hielt Friedrich die berühmte Volksverſammlung auf den roncaliſchen Feldern, wo Allen, welche Recht zu ſuchen hatten — und es gab deren große Schaaren, die nach lombardiſchem Herkommen Kreuze als Zeichen eines zu erbittenden Spruches in den Händen trugen — Gerechtigkeit widerfuhr, und wo nach dem Ausſpruche vieler Rechtslehrer aus Bologna, unter denen Bulgarus, Martin, Hugo und Jacobus waren, die bisher von Gemeinden und einzelnen Individuen an ſich geriſſenen Regalien dem Reichsoberhaupte zurückgegeben wurden. Die jährlichen Einkünfte des Reichs vermehrten ſich dadurch um dreißigtauſend Pfund. Der Kaiſer ſtand auf halbem Wege nicht ſtill; er ſann darauf, das von ſeinen Vorgängern lange vernachläſſigte Italien wieder in die Schranken der Ordnung zurückzuführen und wandte daher auch ſein Augenmerk auf die geſetzlichen Inſtitutionen des Landes. Noch auf den roncaliſchen Feldern gab er wichtige Lehengeſetze und ſchärfte den Landfrieden ein. — Die Treue der Mailänder zu erproben, gab ſich bald eine ſchickliche Gelegenheit, nämlich die Wahl und Einſetzung der Bürgermeiſter. Friedrich wählte aus dem ihn umgebenden Kreiſe der angeſehenſten Männer für jede Stadt zwei oder mehrere Gewaltboten, um der Wahl beizuwohnen. Pfalzgraf Otto und ſein

44) a. a. O. lib. I, cap. 41, pag. 286.
45) a. a. O. lib. I, c. 45, p. 288 etc. cum de civitatibus universis obsides exhiberentur, ac *Otto Palatinus comes de Baioaria* Ferrariam ad id negotium promovendum destinatus fuisset, alveum, quo se Padus ad munimenta civitatis partitur, absque navibus transmeans etc.

bewährter Gefährte, der Kanzler Reinald, erhielten ihre Beſtimmung nach mehrern Städten und auch nach Mailand, theils zu dem vorbenannten Zwecke, theils auch um die auf den roncaliſchen Feldern gefaßten Beſchlüſſe zu verkünden. Ihnen ſchloſſen ſich nach einer andern Ueberlieferung auch Graf Guido von Blanderate und ein Graf Gozwin an[46]). Die Mailänder geriethen bei ihrer Ankunft in Bewegung, und bald rottete ſich der Pöbel zuſammen, ſtieß Schmähworte gegen die Geſandten aus, und begann Steinhaufen aufzuthürmen und trotzig die Waffen an einander zu ſchlagen. Umſonſt ſuchten der Graf von Blanderate und mehrere Edelleute der Stadt die Unruhe des Volks zu beſchwichtigen. Es ſtürzte über das Gefolge des Pfalzgrafen und des Kanzlers her, erbeutete mehrere Pferde und drohte die Gewaltboten zu tödten. Sie entgingen dem Verderben nur dadurch, daß ſie die Pforten des Palaſtes eilig ſchloſſen. Der Wuth eines mordſüchtigen Pöbels ohne alle Möglichkeit einer wirkſamen Vertheidigung Trotz zu bieten, hielt der Pfalzgraf für unklug; er verließ in der folgenden Nacht im Stillen die Stadt. Der Kanzler aber, ſeiner geiſtlichen Würde vertrauend, blieb noch den folgenden Morgen, und verließ dann, da alle ſeine Bemühungen fruchtlos waren, gleichfalls die Mauern. Als Beide vor den Kaiſer traten und ihm ihr Abenteuer erzählten, ſchwieg er und ſchien das Ereigniß gering zu achten, aber ſein Scharfblick ahnte ſicherlich, was kommen würde[47]). — Es folgte der zweite mailändiſche Krieg.

Der Kaiſer lud die Stadt zur Verantwortung. Auf der kaiſerlichen Villa Marnica erſchienen der Erzbiſchof und einige Edle, ſämmtlich von größerer Beredſamkeit als Weisheit, denn als der Kaiſer ſie an den ihm geleiſteten Eid erinnerte, erfolgte die ſchmähliche Antwort: Sie hätten wohl Treue geſchworen, aber nicht geſchworen, den Eid zu halten[48]). — Sogleich gingen von Seite des Kaiſers Boten über die Alpen und verkündeten deſſen Aufgebot in Deutſchland. Auf Heinrich den Löwen beruhte beſonders des Kaiſers Vertrauen. Während dieſer die Städte Modena und Bologna beſuchte, verſtrichen die den Mailändern geſetzten vier Termine, um ſich eines Beſſern zu beſinnen. Sie wurden hierauf in Gegenwart von vier päpſtlichen Legaten feierlich als Feinde des Reichs erklärt.

Der mailändiſche Stadtbann glaubte, als der Bruch offen erfolgt war, keine Zeit verlieren zu dürfen; er zog aus und ſtürmte die Burg Tretium, in welcher der bayeriſche und ſalzburgiſche Miniſteriale, Conrad von Mattſee, und

---

46) Ottonis de S. Blasio Chron. cap. XIV, bei Muratori scr. rer. ital. T. VI, 873 etc. Ad quae promulganda et instituenda nuntii imperiales per Italiam destinantur, inter quos praecipui Cancellarius, *Otto palatinus de Witlinsbach*, Wido comes Blanderatensis, Gozwinus comes fuerunt. — Otto und Acerbo Morena, beide Zeitgenoſſen und Verfaſſer der Annalen von Lodi, erwähnen bloß der beiden Erſtern.

47) Ottonis et Acerbi Morenae hist. rer. Laudensium bei Muratori scr. rer. Italic. T. VI, p. 1023. Sequenti vero nocte *praedictus Otto Falzigravus* privatim de Mediolano exiens etc. zu vergleichen mit Radewicus a. a. O. lib. II, c. 21, p. 304.

48) Radewicus a. a. O. lib. II, c. 25, p. 306. Illi autem dum arctius de praestitis sacramentis, deque aliis pacis pactionibus, de fœdere violato convenirentur, cum aliud non potuissent, responderunt: Juravimus quidem, sed juramentum attendere non promisimus etc.

Digitized by Google

ein nicht näher bezeichneter Rüdiger mit hundert Mann in Beſatzung lagen. Die dort aufgehäuften kaiſerlichen Gelder wurden erbeutet [49]). Der Kaiſer brach bei dieſer Nachricht auf und rückte in das Gebiet der Mailänder, alles mit Feuer und Schwert vor ſich verheerend. Er ließ die noch auf dem Halme ſtehenden Saaten anzünden, die Weinſtöcke ausreißen, und alle andern Gewächſe und Bäume umhauen oder abſchälen, und das ganze Land rings um die Stadt wüſte legen; er wollte den Eidbrüchigen die vollen Wehen des Elends, welches der Krieg gebärt, empfinden laſſen. Eine feindliche Schaar, welche einen Ausfall gegen ihn wagte, ſchlug er ſelbſt mit großem Verluſte derſelben zurück, und ein zahlreicher Reiterhaufe, der ſich bis an das vom Kaiſer gegründete Neu-Lodi gewagt hatte, wurde vom Biſchofe von Mantua und von dem Markgrafen Werner von Ancona zurückgetrieben. In dieſer Noth gewann jedoch Mailand einen Verbündeten. Die Stadt Brescia erklärte ſich plötzlich gegen den Kaiſer und griff das ihm getreue Cremona, aber mit ſchlechtem Erfolge, an, denn die Brescianer wurden geſchlagen und zurückgetrieben. Während der Krieg bereits auf eine ſchreckliche Weiſe wüthete, erſchien die Kaiſerin Beatrix, Herzog Heinrich der Löwe und Biſchof Conrad von Augsburg mit einem großen Heere. Auch Welf, des Kaiſers Oheim, mächtig und angeſehen unter den Fürſten des Reichs, langte mit zahlreichen Kriegshaufen an. Ehe Friedrich ſeine Waffen gegen den Hauptherd der Verſchwörung wandte, beſchloß er Crema, eine Pflanzſtadt der Cremoneſer, zu züchtigen, welches ſich gegen die Mutterſtadt empört und die mailändiſchen Banner aufgepflanzt hatte. Der größere Theil des Heeres rückte daher vor Crema, während Friedrich, um die Belagerung zu decken, im Mailändiſchen Lager ſchlug. Unverhofft erſchienen hier Geſandte von Seite des Senats und des römiſchen Volks und gelobten unter vielen Beweiſen der höchſten Ehrerbietung dem Kaiſer Gehorſam an. Sie wurden auf die freundlichſte Weiſe von ihm empfangen, mehrere Tage gaſtfreundlich bewirthet, und ſodann entlaſſen. Friedrich beſchloß indeſſen, einige Gewaltboten nach Rom zu ſenden, und wählte dazu ſeinen vielgeprüften Freund, den Pfalzgrafen Otto und den Propſt Heribert von Aachen. Er trug ihnen auf, die Verhandlungen mit den Römern rückſichtlich der Vervollſtändigung des Senats und der Aufnahme eines Statthalters zu Ende zu bringen, und deßgleichen mit dem Papſte, im Falle er Bereitwilligkeit zeigen würde, rückſichtlich der vorbenannten Punkte eine Uebereinkunft zu treffen, und das gute Einvernehmen zu befeſtigen [50]).

Als Otto und der Propſt zu Rom ankamen, wurden ſie ſowohl von Seite des Senats als des Volks auf eine ehrenvolle Weiſe empfangen. Zwiſchen ihnen und dem heiligen Stuhle fand jedoch keine unmittelbare Verhandlung ſtatt, ſondern bloß durch Zwiſchenboten. Die Römer trugen die altgewohnte Pracht zur Schau und ſuchten dadurch auf die kaiſerlichen Geſandten einzuwirken, aber hinwieder ließen es auch Otto und Heribert an äußerm Prunke nicht

49) Ottonis et Acerbi Morenae histor. a. a. O. u. Sire Raul sive Radulphus Mediolanensis de rebus gestis Friderici I, bei Muratori a. a. O. T. VI, 1181.

50) Radewicus a. a. O. lib. II, c. 41, p. 314 etc. mittens cum eis legatos *Ottonem saepe jam dictum palatii comitem* et magistrum Haribertum, Aquensem praepositum etc. dans hoc in mandatis etc.

fehlen, und empfingen mehr Beſuche, als ſie ſelbſt machten[51]). Zufälliger Weiſe waren ſie zu einem höchſt wichtigen Zeitpunkte zu Rom eingetroffen. Papſt Hadrian beſchloß nämlich ſein Leben am 1ſten September des Jahres 1159 und wurde am 4ten September in der Peterskirche beſtattet[52]). Die Cardinale beſchleunigten die Wahl eines neuen Kirchenoberhaupts auf eine ungewöhnliche Weiſe, und dieſe Eile war höchſt wahrſcheinlich Schuld daran, daß Uneinigkeit unter den Wählenden einrieß, denn der eine Theil, der weniger kaiſerlich geſinnt war, wählte am 7ten September den von Beſançon her bekannten Cardinal Roland unter dem Namen Alexander III und der andere am 18 September den Cardinalprieſter Octavian, welcher den Namen Victor IV annahm. Pfalzgraf Otto mußte ſich für irgend eine Partei entſcheiden. Von Roland war nur Schlimmes für den Kaiſer zu hoffen, und würde dieſer ihm auch freundlich entgegen gekommen ſeyn, ſo hätte er doch ſchwerlich die Scene zu Beſançon ſogleich vergeſſen. Der Pfalzgraf ergriff daher ſogleich die Partei Octavians. Da deſſen Gegner in Rom bereits ein Uebergewicht erlangt hatte, ſo wandte er ſich mit Octavian nach Campanien und ſtrengte alle Kräfte an, ihm den Beſitz dieſes Landes zu verſchaffen. Die Cardinale, welche Roland gewählt hatten, nämlich ſechs Biſchöfe, acht Prieſter und neun Diakone, wandten ſich hierauf an den Kaiſer, der ſich zu dieſer Zeit im Feldlager vor Crema befand. Sie ſtellten ihm vor, daß der Pfalzgraf den eingedrungenen Octavian begünſtige und ihren Herrn ſowohl als ſie ſelbſt auf die feindlichſte Weiſe behandle, die Kirche trenne und ohne allen vernünftigen Grund in Verwirrung bringe. Er habe Campanien, eine dem St. Peter zugehörige Landſchaft mit dem Apoſtaten Octavian mit offner Gewalt betreten, und ſuche das Land zu unterjochen. Sie ſeyen daher veranlaßt, den Kaiſer anzuflehen, ſeine Mutter, die römiſche Kirche zu lieben und zu ehren, auf Herſtellung des Friedens und der Ruhe derſelben bedacht zu ſeyn, und das Beginnen jenes Eingedrungenen keineswegs zu begünſtigen[53]).

Friedrich mißbilligte keineswegs, was Otto gethan, aber er wußte kein anderes Mittel, den ſchlimmen Folgen dieſer Spaltung frühzeitig zu begegnen, als nach dem Beiſpiele früherer Kaiſer ein allgemeines Concilium zu berufen. Er richtete ein Schreiben an den neuerwählten Papſt Alexander unter der Aufſchrift: „Dem Kanzler Roland und den übrigen Cardinalen, welche ihn zum Papſte gewählt haben.“ Er eröffnete ihnen, daß er es allerdings für ſeine Pflicht halte, da er der Schirmvogt aller zum Reiche gehörigen Kirchen ſey, der heiligen römiſchen Kirche eine ſo größere Aufmerkſamkeit zuzuwenden, als

51) a. a. O. etc. molientibus illis more suo antiquum urbis Romanae fastum, regales se in nullo passi sunt inferiores inveniri, immo et ad se saepius veniri, quam ut illis occurrerent, obtinuerunt etc.

52) a. a. O. lib. II, c. 43, p. 315. Ea tempestate Adrianus papa in Kal. Sept. apud Anagniam diem clausit supremum et II. non. Sept. in ecclesia beati Petri etc. tumulatus est, regalibus nuntiis adhuc ibi existentibus.

53) Urkunde a. a. O. lib. II, c. 53, p. 323. Ad haec noverit sublimis gratia vestra, quod *Otto palatinus comes*, occasione de intrusione Octaviani suscepta, praefatum dominum notrum et nos omnes plurimum infestavit et ecclesiam dei nisus est scindere et multipliciter absque rationabili causa turbare, Campaniam si quidem etc.

Digitized by Google

er die Vertheidigung und die Beſchützung derſelben von der göttlichen Vorſehung ſich übertragen glaube. Um die unſelige Spaltung zu enden, habe er nach dem Beirathe frommer Männer ein allgemeines Concilium in der Chriſtenheit verkünden, und dazu ſowohl die Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte und Geiſtlichen des Reichs als auch der fremden Länder, wie Englands, Frankreichs, Ungarns und der daciſchen Provinzen berufen laſſen, welches am 8ten Januar des Jahres 1160 ſich zu Pavia verſammeln werde. Er befehle ihnen daher im Namen Gottes und der Kirche, dort ſich einzufinden. Die Reichs- und Kirchenfürſten, die Biſchöfe Hermann von Verden und Daniel von Prag, welche er mit einer Sendung an ſie beauftragen werde, würden im Vereine mit ſeinem Blutsverwandten, dem Pfalzgrafen von Wittelsbach, und andern kaiſerlichen Bevollmächtigten ihnen ſicheres Geleit ertheilen[54]). — Otto kehrte aber indeſſen aus Campanien zur Belagerung von Crema zurück, denn gemäß jener Erklärung konnte der Kaiſer keine der ſtreitenden Parteien offen mehr begünſtigen.

Die Belagerung von Crema hatte einen langſamen Fortgang. Der Kaiſer lag mit einer Heeresabtheilung zwiſchen dem ſeriſchen Thore und der Pforte von Rivolta; die Cremoneſer ſtanden letzterer gegenüber; Conrad, des Kaiſers Bruder, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und einige andere Fürſten befanden ſich in einem Lager vor dem umbrianiſchen oder umbriſchen Thore, und Herzog Friedrich mit mehrern Herzogen und Fürſten hielt die Gegend zwiſchen dem Thore von Umbriano und Planengo beſetzt[55]). Die Belagerung dauerte bereits ein halbes Jahr, und noch immer war nichts entſchieden. Kalt und regneriſch war der Winter; das Kriegsvolk war ſehr ermattet und begann ſich nach Ruhe zu ſehnen. Alle Wurfmaſchinen des Heeres wurden jetzt in Bewegung geſetzt und die beweglichen nach altgriechiſcher und römiſcher Weiſe erbauten Thürme den Mauern näher gerückt. Die Belagerten hinwieder ſchlenderten häufig glühende, mit Widerhaken verſehene Eiſenſtücke gegen die Thürme, um ſie in Brand zu ſtecken. An einem frühen Morgen wagten ſie einen Ausfall durch das umbrianiſche Thor, um einen zunächſt bei den Zelten Conrads erbauten Streitthurm anzuzünden. Zwar rückte die Beſatzung dem Feinde mit lautem Kriegsgeſchrei entgegen, aber ſie konnte die Anzündung nicht verhindern. Ihr eilten Conrad, Pfalzgraf Otto und der Graf Robert von Baſſeville, ein Verwandter des Königs Wilhelm von Sizilien, mit der Reiterei zu Hülfe und warfen die Cremenſer zurück. Zwar verloren ſie nur vier Gefangene, die auf grauſame Art getödtet wurden, aber bei dem Thore angekommen, faßte es die große Menge der Flüchtigen nicht; viele ſtürzten in die mit Waſſer gefüllten Gräben und fanden ihren Tod[56]). Endlich beſchloß der Kaiſer einen allgemeinen Sturm. Die

---

54) a. a. O. lib. II, c. 55, p. 324. Charissimi principes nostri et ecclesiae catholicae Hermannus Verdensis, Daniel Pragensis, patres et episcopi venerabiles quos de palatio nostro ad vos transmisimus, una cum *comite Palatino, consanguineo nostro*, aliisque legatis nostris, securum vobis conductum praestabunt.

55) Ottonis et Acerbi Morenae hist. rer. Laudensium bei Muratori a. a. O. VI, 1031. Jamdictus namque dux Conradus, *comes quoque Otto Falzigravus*, aliique etiam cum eo principes ante portam de Umbriano sua castra posuerunt etc.

56) a. a. O. T. VI, 1035. Dux igitur Conradus, imperatoris germanus, et

hundert Fuß hohen und mit den beſten Streitern in verſchiedenen Stockwerken beſetzten Thürme wurden ſo nahe gebracht, daß aus deren Mitte hölzerne Brücken auf die Mauerkronen vorgeſchoben werden konnten, während die weiter Obenſtehenden mit einem Regen von Pfeilen und Wurfſpießen den Feind bekämpften. Die andern Heeresabtheilungen ſtanden um die Stadt, und ſo wie die Kriegshörner ertönten, rückten die Maſſen gegen die Mauern vor, um, wo keine Thürme waren, ſie vermittelſt Leitern zu erſteigen. Der Sturm begann; hoch in der Luft wogte über die Brücken das Fußvolk, und andere kühne Schaaren ſtiegen an den zahlreichen Leitern empor, aber Lanzen, Schwerter, Schlachtbeile und Steinwürfe aus den Wurfmaſchinen empfingen ſie und ſtürzten viele Tapfere in den Tod. Ein edler Ritter, Herr Berthold von Harrach, war der Erſte, welcher von der Mauer in den innern Umkreis der Stadt hinabſprang, aber ſeiner Tapferkeit hielt ſein Glück nicht gleichen Schritt, denn ſogleich von Feinden umgeben, fand er ſeinen Tod. Zwar ſchützte ihn von vorne ſein gutes Schwert, aber er wurde rücklings erſchlagen. Nach Weiſe der Wilden zog ein Cremenſer ihm die Kopfhaut ab, und befeſtigte ſie als Siegeszeichen an ſeinen Helm. Wohl, ſagt ein Zeitgenoſſe, ſeyen alle Jene, welche die Mauern zu überſteigen trachteten, würdig genannt zu werden, aber der Tapferſte unter den Tapfern ſey der Pfalzgraf Otto von Bayern geweſen, der mehrmals von den Mauern abgetrieben, an der Spitze der Seinigen immer zu neuem Sturme herangerückt ſey, und er wäre es geweſen, der dem im Ganzen unglücklichen Sturme durch ſeine ausgezeichnete Mannhaftigkeit gleichſam einen Schmuck zugeſellt habe[57]). Wurde auch Crema nicht erobert, ſo bot der Sturm doch einen Gewinn dar; die äußere Mauer blieb nämlich in den Händen des kaiſerlichen Heeres, und die Belagerten waren genöthigt, ſich auf und hinter der zweiten Mauer aufzuſtellen.

Der Muth der Städter begann allgemach zu ſchwinden. Sie ſahen, daß ſie unausweichbar ihrem Verderben entgegen gingen und hielten zuletzt den Weg der Unterhandlungen für erſprießlicher, als den des Schwertes. Sie wandten ſich an den Patriarchen von Aquileja und an den Herzog Heinrich den Löwen, um ſie zu beſtimmen, die Vermittlung zu übernehmen. Es geſchah. Die Bedingungen, die der Kaiſer vorſchrieb, lauteten dahin, daß jedem Bürger mit Weib und Kind das Leben zugeſichert werde, um hinzuwandern, wohin es ihm beliebe; jeder dürfe von ſeinen Habſeligkeiten ſo viel mitnehmen, als er zu tragen vermöge; allen Mailändern und Brescianern, die in der Stadt befindlich wären, ſey gleichfalls das Leben geſchenkt und der Auszug vergönnt, jedoch mit Hinterlaſſung aller ihrer Waffen. Das arme Crema nahm die harten Bedingungen an. Am 27 Januar des J. 1160 öffneten ſich die Pforten, und eine Schaar von zwanzig tauſend Unglücklichen wanderte heraus; dann wurde die

---

comes Otto Falzusgravus dictus, comes quoque Rubertus de Baxavilla aliique duces, comites atque principes etc.

57) Radewicus a. a. O. lib. II, c. 59, p. 326 etc. Porro, qui murum transcendere conati sunt, quamvis singillatim digni essent memoria, *omnium tamen fortissimus* demonstratus est *Otto palatii comes de Baioaria*, qui saepius muro repulsus, saepiusque ante alios inceptum opus revertens, *virtute fortitudinis suae* toti huic ornamento fuit calamitati,

Digitized by Google

Stadt dem Heere zur Plünderung Preis gegeben, zuletzt an allen vier Ecken in Brand geſteckt, und in einen Schutthaufen verwandelt.

3. Pfalzgraf Otto und Kaiſer Friedrich im Kirchenbanne. — Er wird von Letzterm mit der Grafſchaft und Burg Garda am Gardaſee belehnt. — Bekriegt den Biſchof Adalbert von Freyſing und den Erzbiſchof Conrad von Salzburg; geht als Geſandter des Kaiſers nach Conſtantinopel. — Herzog Heinrich der Löwe wird des Herzogthums Bayern entſetzt, und daſſelbe wird auf den Pfalzgrafen übertragen. — Ueberblick der Beſitzungen des Hauſes der Schiren vor der Wiedergelangung zur herzoglichen Würde. Otto's Schirmvogteien über Freyſing, Obermünſter, St. Caſtulus zu Moosburg, Weihenſtephan, Scheftlarn und Scheiern. — Otto als Herzog; Schilderung deſſelben von Zeitgenoſſen. — Seine Gemahlinnen und Kinder, worunter Ludwig I, Herzog von Bayern.

J. 1160 – 1190.

Die vom Kaiſer ausgeſchriebene Kirchenverſammlung zu Pavia, welche wegen der Belagerung von Crema war verſchoben worden, ging nun vor ſich. Sobald die Geiſtlichkeit ſich zu verſammeln begann, ſandte Friedrich die Biſchöfe Hermann von Verden und Daniel von Prag und den Pfalzgrafen Otto an die beiden Päpſte ab, um ſie vorzuladen[1]). Sie begaben ſich zum Papſte Alexander und vollzogen die ihnen ertheilten Aufträge, worauf ſie in Begleitung des Grafen Guido von Blanderate ſich auch zum Papſte Victor verfügten, um ihn gleichfalls von der kaiſerlichen Ladung in Kenntniß zu ſetzen. Als ſie nach Pavia zurückkehrten, meldeten ſie dem Kaiſer die Bereitwilligkeit des Letztern, und den Widerſpruch des Erſtern, da ſowohl Roland als die ſeine Partei bildenden Cardinale erklärt hatten, daß ſie die geſchehene Wahl der Unterſuchung der Kirchenverſammlung nicht unterwerfen würden. Dieſe war auf eine Zahl von fünfzig Erzbiſchöfen und Biſchöfen angewachſen; jene der Aebte und Pröpſte war äußerſt beträchtlich. Zudem hatten ſich die Geſandten vieler fremden Mächte eingefunden, welche erklärten, daß der Beſchluß der Kirchenverſammlung von ihnen angenommen werden würde. Die Domherren an der St. Peterskirche erließen ein Schreiben an den Kaiſer, in welchem ſie alle bei der Wahl der Gegenpäpſte ſtatt gehabten Ereigniſſe erzählten, und ſich für den Papſt Victor entſchieden. Sie erklärten, daß der Pfalzgraf Otto, der Graf von Blanderate und der Propſt Heribert von Aachen dem Kaiſer noch beſondern Bericht erſtatten würden[2]). — Friedrich eröffnete die Verſammlung mit einer Rede und überließ dann den ganzen Streit ihrer Entſcheidung. Nach Verlauf von ſieben Tagen kam es zum Beſchluſſe; Octavian wurde als Papſt Victor IV von der verſammelten Geiſtlichkeit anerkannt. Bei dieſer wichtigen Verhand-

1) Ottonis et Acerbi Morenae histor. a. a. O. VI, 1059 etc. deinde venerabiles episcopi Hermannus Verdensis et Daniel Pragensis de Boemia et *Otto palatinus comes*, quos dominus Imperator etc.

2) Urkunde bei Radewicus a. a. O. lib. II, c. 66, p. 530 etc. Non tacendum nobis est, ut *dominus Otto palatinus comes* et dominus Guido de Blanderata et domiuus Heribertus praepositus, viri prudentissimi, imperatoriae majestatis legati, vicem accipiant referendi, quid in domino cancellario et suis repererint.

Digitized by Google

lung kam es zu Tag, daß der verſtorbene Papſt Hadrian den Cardinal Octavian durchaus nicht zum Nachfolger gewünſcht hatte, und daß er ſelbſt derjenige geweſen, der die Mailänder und Brescianer in ihrer Empörung gegen den Kaiſer unterſtützte. Zwei Römer, Johannes von St. Stephano und Wolferamin, ſagten aus, daß der Papſt, als er Rom verließ, um ſich nach Anagnia zu begeben, ſich geäußert hatte, der Cardinal Octavian, welchen er in die Lombardie geſandt, wolle zwar die Mailänder mit dem Kirchenbanne belegen, aber er habe dieſen zu wiſſen gethan, ſie ſollten ſich um den Cardinal nicht bekümmern, ſondern im Vereine mit Brescia ſich tapfer gegen den Kaiſer wehren; er thue dieſes deßhalb, damit Friedrich verhindert werde, nach Rom zu kommen. Ferner habe er auch rückſichtlich des Cardinals-Collegiums ſeine Maßregeln ſo getroffen, daß nach ſeinem Ableben Octavian nicht werde zum Papſte gewählt werden [3]).

Nach erfolgter Beſtätigung Victors IV durch die Kirchenverſammlung, bekräftigte die geſchehene Wahl zuerſt der Kaiſer, hierauf Herzog Heinrich der Löwe, Herzog Berthold von Burgund, Herzog Friedrich von Franken, der Pfalzgraf Conrad bei Rhein, Pfalzgraf Friedrich von Sachſen und Pfalzgraf Otto von Bayern. Nach ihnen folgte eine große Zahl von Markgrafen und Grafen, ſowohl lombardiſche als deutſche [4]). Die Erklärung der Kirchenverſammlung machte auf Alexander keinen Eindruck; er fuhr fort, ſich nicht bloß als rechtmäßiges Oberhaupt der Chriſtenheit in geiſtlichen Dingen anzuſehen, ſondern auch die Gewalt, die dieſem höchſten Kirchenamte eigen iſt, auszuüben. In Deutſchland gehörten der Erzbiſchof Eberhard von Salzburg und der Biſchof Hartmann von Brixen zu ſeinen eifrigen Anhängern. Am Gründonnerſtage des Jahres 1160 machte Alexander von der Macht eines Oberhaupts der Kirche den vollſten Gebrauch, und belegte nicht bloß den Kaiſer, ſondern auch deſſen treuen Freund, den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, ſo wie auch Papſt Victor und alle Anhänger derſelben, mit dem Kirchenbanne. Er gab davon dem Erzbiſchofe Eberhard in einem eigenen Breve Kunde, wie er die Vorgenannten in der Kirche zu Anagnia bei angezündeten Kerzen und im Beiſeyn vieler Geiſtlichen und edler Männer aus der Gemeinſchaft der Gläubigen ausgeſchloſſen habe, und entband ihn und alle ſeine Mitgenoſſen des Eides der Treue, welchen ſie dem Kaiſer zugeſchworen hätten [5]). Dieſer über das

3) a. a. O. lib. II, c. 67, p. 332. Johannes de S. Stephano et Vuolferaminus dicunt se audivisse, quod Papa Adrianus dixit ad eos, cum de urbe exiret: Octavianus, inquit, quem ego misi in Longobardiam, vult excommunicare Mediolanenses, sed ego mandavi Mediolanensibus, ut non curent de eo, sed fortiter se habeant tam ipsi quam Brixienses contra imperatorem.

4) Ottonis et Acerbi Morenae hist. a. a. O. VI, 1061 etc. post quos omnes christianissimus imperator electionem dom. Victoris comprobarat et post eum omnes ejus principes, scilicet dux Henricus de Saxonia, dux Berthaldus de Zaringia etc. *Comes palatinus de Bavaria* et alii quam plures tam marchiones etc.

5) Urkunde bei Hansiz Germ. sacra II, 260 etc. tam ipsum Fridericum, non jam imperatoris officium, sed quae tyranni sunt, exercentem, quam praedictum Octavianum schismaticum et *Ottonem comitem palatinum* atque omnes principales fautores eorum etc. publice excommunicavimus et tradidimus hujusmodi Satanae etc.

Reichsoberhaupt, ſo wie über den Pfalzgrafen ausgeſprochene Fluch blieb für ſie ohne alle Folgen. Zu Pavia, wo der Kaiſer mit den Beweiſen der größten Ehrfurcht war empfangen worden, befanden ſich außer Otto auch deſſen Brüder, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII. In einigen für das Hochſtift Bamberg und das Patriarchat Aquileja ausgefertigten Urkunden wird ihrer gedacht[6]).

Bevor Mailand nicht gefallen, ſchien an keine Ruhe in Italien zu denken zu ſeyn. Das Anſehen des Kaiſers war an dieſe Stadt geknüpft, denn ſo lange dieſelbe noch trotzend ihm entgenſtand, konnte er ſich nicht den Herrn Ober-Italiens nennen. Keine einzige auswärtige Macht erhob gegen ihn den Schild, um die beabſichtigte Unabhängigkeit der lombardiſchen Städte zu unterſtützen, die in der Mitte zwiſchen Venedig und Genua, zwiſchen zwei allmählich zu größerer Macht ſich erhebenden Freiſtaaten, durch deren Beiſpiel ſich angeregt fühlen mußten, eine gleiche Stellung ſich zu erkämpfen. Noch war die Periode einer politiſchen Eiferſucht der weſtlichen europäiſchen Länder nicht gekommen; weder König Ludwig VII von Frankreich, noch König Heinrich II von England thaten Schritte, um die Unabhängigkeit Italiens zu begünſtigen und die Uebermacht des Kaiſers zu bekämpfen. Die Verſuche des griechiſchen Kaiſers Emanuel aber, zu Ravenna ſich eine Partei zu bilden, waren frühzeitig durch die Entſchloſſenheit des Pfalzgrafen Otto vereitelt worden. Der Kaiſer behielt daher völlig freie Hand; von keiner Seite war er genöthigt, irgend eine Gränze Deutſchlands vor einem mißgünſtigen Nachbarn decken und dadurch ſeine Streitkräfte in Italien ſchwächen zu müſſen, im Gegentheile waren ſowohl die Böhmen als die Ungarn ſeine treuen Bundesgenoſſen, und hatten bereits mehrfach ihr Blut für ihn in Italien vergoſſen. Blieben die Fürſten Deutſchlands ihm wie bisher ergeben und brachten ihn die beiden Gegenpäpſte in keine unangenehmen Berührungen mit den Nachbarländern, denn das religiöſe Princip war noch das einzige, welches große Bewegungen und Kraftanſtrengungen hervorbringen konnte, ſo mußten für Friedrich dieſelben glanzvollen Tage kommen, deren einſt der erſte Kaiſer des Abendlandes, der von ihm hochverehrte Carl, auf ſeinem Throne genoſſen hatte.

Im Jahre 1161 wandte ſich der Kaiſer mit einem mächtigen Heere gegen Mailand. Ihn begleiteten der Patriarch von Aquileja, der Erzbiſchof von Trier, die Biſchöfe von Bamberg, Augsburg, Halberſtadt, Conſtanz, Münſter, Utrecht, Verden und andere mehr, ſo wie aus der Zahl der weltlichen Fürſten ſeine Stammverwandten Conrad und Friedrich, die Herzoge von Bayern und von Kärnthen, die drei Pfalzgrafen von Wittelsbach, die Grafen von Andechs, von Phullendorf und von Abensberg, der Burggraf von Magdeburg, der Graf von Blanderate und eine große Zahl anderer edler Männer aus Deutſchland und aus der Lombardie. Am 29 Januar befand er ſich noch zu Como und ſchenkte dort dem Hochſtifte Paſſau mit allem Zubehör die in genann-

6) Urkunden bei Ludewig script. rer. episc. Bambergensis I, 1127 etc. concordantibus etc. *Ottone et Friderico, palatinis de Wittelinesbach*, Bertoldo comite de Andechse etc. dat. Papiae XVI. Kal. Martii an. 1160 — bei Ughelli Italia sacra edit. II.) V, 151 u. 152. Testes: Henricus dux Carinthiae etc. *Otto de Vitelinsbach* an. 1160. dat. Papiae in generali concilio post destructionem Cremae etc.

Digitized by Google

ter Stadt gelegene Abtei St. Maria, welche Gabe er demſelben am 3ten Junius vor den Thoren von Mailand, welches um dieſe Zeit bereits hart bedrängt wurde, bekräftigte[7]. Das Jahr 1161 ging vorüber, und noch ſtand Mailand aufrecht, aber ſtets enger vom Kaiſer eingeſchloſſen und aller auswärtigen Hülfe beraubt, ſah es ohne Wiedererſatz ſeine beſten Streiter im Kampfe fallen und die unwehrhafte Bevölkerung in Elend und Mangel hinſterben. Das Jahr 1162 brachte ihm endlich Crema's Schickſal; es unterlag der Waffenmacht Friedrichs; ſeine Mauern und Paläſte ſanken in Schutt, und bloß Mauertrümmer bezeichneten die Stelle, wo ſie geſtanden.

Der blutige Kampf in Italien war ſomit zu Gunſten des Kaiſers geendet. Er vergaß die ausgezeichneten Dienſte nicht, welche Pfalzgraf Otto ihm bei ſo vielen Gelegenheiten geleiſtet hatte und ſuchte dadurch ein näheres Intereſſe desſelben an den Boden, wo er ſo ausgezeichnete Thaten verübte, zu knüpfen, daß er die Burg und Grafſchaft Garda am gleichnamigen See als ein Reichslehen ihm ertheilte. Im Jahre 1158 hatten ſich noch die Veroneſer im Beſitze der Burg befunden. Einer ihrer Mitbürger, Turiſind, hielt ſie mit ſeinem Kriegsvolke beſetzt und war in Folge der abgeſchlagenen Forderung, ſie zu übergeben, als Reichsfeind erklärt worden[8]. Wann und durch wen er genöthigt wurde, die Thore zu öffnen, haben die gleichzeitigen Schriftſteller nicht aufgezeichnet, aber muthmaßlich war es Otto, der die Uebergabe erzwang. Der Pfalzgraf ſcheint jedoch keineswegs in Bezug auf Garda wie der Kaiſer gedacht zu haben, denn der Beſitz dieſes von den zahlreichen Grafſchaften ſeines Hauſes in Bayern ſo weit entlegenen Gebiets mußte ihn nothwendig in unangenehme Verwicklungen mit den Lombarden bringen. — Der Kaiſer zog nach dem Falle Mailands nach Burgund, um zu Saint Jean de Lone eine Unterredung mit dem Könige Ludwig von Frankreich zu halten, deſſen Wohlwollen Papſt Alexander zu erwerben gewußt hatte. Als der König nicht erſchien, zog Friedrich nach Deutſchland zurück. Während er im folgenden Jahre zu Augsburg verweilte, befanden ſich die drei pfalzgräflichen Brüder an ſeinem Hoflager, und traten in einigen für das Kloſter Tegernſee ausgefertigten Urkunden als Zeugen auf[9]. Im Jahre 1164 bot ſich dem Kaiſer die Gelegenheit dar, die verderbliche Kirchenſpaltung zu Ende zu bringen, aber Leidenſchaft und Haß gegen Alexander trugen über die Klugheit den Sieg davon. Friedrich ließ durch ſeine Partei, als Victor am 22ſten April ſein Leben zu Lucca beſchloß, den Biſchof Guido von Crema unter dem Namen Pascal III zum Gegenpapſt wählen, und

7) Urkunden bei Hund Metrop. Salisb. I, 247 u. 248 Testes: Heinricus dux Bavariae atque Saxoniae, *Otto palatinus comes*, *Fridericus palatinus comes de Widelinesbach* etc. act. s. h. an. 1161. dat. Cumas, IV. Kal. Febr. — etc. Testes: *Otto comes palatinus et fratres ejus Fridericus et Otto.* dat. an. 1161 ante portas civitatis Mediolanensis tempore vastationis. III, non. Junii.

8) Radewicus a. a. O. lib. I, c. 45, p. 288. Quidam enim de Veronensibus, dum castrum regale Garda vocatum, Turisindus, civis eorum cum suis fautoribus occupasset etc. Vergl. wegen des Pfalzgrafen die folgende Note 15.

9) Mon. Boic. VI, 179 — 181. Testes: *Palatini comites de Witelinesbac*, *Otto videlicet senior et fratres ejus* etc. — Testes: *Palatini comites Otto et fratres ejus de Witelinspach* etc. dat. Auguste an. 1163 etc.

dadurch erhielt der für die innere Ordnung in Deutſchland und für das Anſehen des Reichsoberhaupts ſo verderbliche Kirchenſtreit neue Nahrung. Durch den ſchlimmen Rath Reinalds, des vormaligen Kanzlers und nunmehrigen Erzbiſchofs zu Köln, ließ ſich ſogar der Kaiſer auf dem im Mai des Jahres 1165 zu Würzburg gehaltenen Reichstag verleiten, einen Eid abzulegen, Alexander niemals als Papſt anerkennen zu wollen, ferner auch ſeinen Nachfolger dazu zu verbinden, und die Reichsſtände dazu anzuhalten. Dieſem verderblichen Beiſpiele folgten Herzog Heinrich der Löwe, die Pfalzgrafen von Wittelsbach und vierzig Biſchöfe; aber während drei Wittelsbacher aus alter Abneigung gegen Alexander abermals den Schild gegen ihn erhoben, erklärte ein vierter, der Erzbiſchof Conrad von Mainz, der beiden Ottonen und Friedrichs Bruder, ſich offen zu Gunſten des Verdrängten, verließ ſelbſt ſeinen erzbiſchöflichen Sitz, und begab ſich zu ihm hin, wie an einem andern Orte noch näher erwähnt werden wird. Wenn auch ſonſt durch brüderliche Liebe geeint, ſtanden ſich jetzt in politiſch-religiöſer Beziehung die Glieder eines und deſſelben Hauſes als erbitterte Feinde gegenüber. Der Kaiſer ſah ſich genöthigt, gegen zwei Biſchöfe, nämlich gegen den Biſchof Adalbert von Freyſing und den Erzbiſchof Conrad von Salzburg aus dem Hauſe Babenberg, welcher im J. 1164 auf Eberhard folgte, Zwangsmaßregeln zu ergreifen.

Adalbert, welcher im J. 1158 den biſchöflichen Stuhl beſtiegen hatte, war gleichfalls in ſo hohem Grade dem Papſte Alexander ergeben, daß er ſich auch zu ihm hinbegeben und ſein Hochſtift Preis geben wollte. Er hatte deßhalb ein eigenes belobendes Breve erhalten [10]). Da aber Adalbert nicht bloß Biſchof, ſondern auch ein deutſcher Reichsfürſt war, der die Regalien über das ſeinem Sitze gehörige Gebiet nur durch die Verleihung und Ermächtigung des Kaiſers ausübte, und ferner den zu Würzburg abgeforderten Eid nicht geſchworen hatte, ſo mußte er nothwendig in eine ſchlimme Stellung zum Kaiſer gerathen. Pfalzgraf Otto erhielt den Befehl, den Biſchof durch Waffengewalt zu nöthigen, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen. Bevor er zu dieſem Mittel griff, ſcheint er ſich perſönlich nach Freyſing verfügt zu haben. Sein zu großer Eifer riß ihn jedoch zu einer unbedachtſamen That hin; denn als er Adalbert gerade beim Leſen der Meſſe traf, ſtieß er ſchwere Droh- und Schmähworte gegen ihn aus. Dieſe Unbilde vergaß der heilige Stuhl nicht. Als in ſpätern Tagen die Verhältniſſe des Kaiſers zur Kirche ſich wieder günſtiger geſtaltet hatten, mahnte der Papſt denſelben, den Pfalzgrafen deßwegen zur Rechenſchaft zu ziehen, was jedoch unterblieben zu ſeyn ſcheint [11]). Welche ferneren Ereigniſſe bei dem Vollzuge der beſchloſſenen Zwangsmaßregeln ſtatt fanden, wurde zwar nicht aufgezeichnet, aber aus urkundlichen Ueberlieferungen iſt erſichtlich, daß es zu Gefechten kam, und daß Biſchof Adalbert ſich unterwerfen und mehrere nachtheilige Bedingungen ſich gefallen laſſen

10) Urkunde bei Meichelbek histor. fris. T. I, pars histor. p. 362.

11) Bruchſtück eines päpſtlichen Breve's bei Meichelbek a. a. O. T. I, 370 etc. Praeterea de *Ottone, filio O(ttonis) comitis palatini*, qui venerabilem fratrem nostrum, Frisingensem episcopum, dum missarum solemnia celebraret, contumeliis afficere et graviter injuriari, dei timore postposito, non abhorruit, pro tuae dignitatis honorificentia debitam justitiam facias.

Digitized by Google

mußte, um ſeine in Gefangenſchaft gerathenen Kriegsleute aus derſelben zu befreien. Er gelobte von den Lehenbeſitzungen ſeiner Miniſterialen dem Pfalzgrafen fünfzig mansus oder ſechshundert Jucharte Landes abzutreten, ſo daß die Beſitzer derſelben ſie künftig vom Pfalzgrafen zu Lehen zu empfangen hätten. Ferner verhieß er, ihn ſelbſt mit fünfzig andern mansus und zwar mit jenen, die der Kirche zuerſt heimfallen würden, zu belehnen, und ihm außerdem einen hochſtiftiſchen Miniſterialen als Bürgen zu ſtellen, an welchen Otto, im Fall er, der Biſchof, mit Tod abgehen ſollte, bevor jene Belehnung ſtatt gefunden, ſich halten könne. Schließlich wurde bedungen, daß die Geiſtlichkeit und die Miniſterialen des Hochſtiftes einen Eid abzulegen hätten, um dahin zu wirken, daß dieſer Vertrag durch einen allenfallſigen Nachfolger des Biſchofs ſeinen Vollzug erhalte [12]). — Im Verhältniſſe Adalberts zur Kirche und zum Kaiſer trat nun gleichfalls eine Aenderung ein. Er machte ſich verbindlich, dem Papſte Pascal, in ſo weit es ſein Gewiſſen zulaſſe, Gehorſam zu ſchwören und zwar auf ſo lange, als das Reich deſſen Partei beſchütze, und ſo lange er ſelbſt im Genuſſe ſeiner Regalien bleiben wolle [13]).

Schwerer hielt es, den Erzbiſchof von Salzburg zu beugen. Umſonſt ſetzte ihm der Kaiſer einen Tag zur näheren Beredung nach Laufen auf den 29 März des Jahres 1166 an; er kam nicht. Friedrich befahl hierauf den Pfalzgrafen von Bayern, dem Herzoge Hermann von Kärnthen aus dem Hauſe Ortenburg und den Grafen von Plaien die über den Erzbiſchof und die Klöſter des ſalzburgiſchen Gebiets ausgeſprochene Acht zu vollziehen. Fruchtlos war die Gegenwehr der erzſtiftiſchen Lehenleute; die Gewalt der Waffen ſiegte, und viele Güter und Beſitzungen gingen für die Kirche auf immer verloren [14]). Obgleich Alexander in Deutſchland die Macht ſeiner Freunde ſehr geſchwächt ſah, ſo verſchaffte er ſich doch in Italien wieder ein bedeutendes

12) Diplomatarium fris. imper. im Reichsarchiv. Laudamentum, quod factum est *Palatino comiti* pro redemptione captivorum. Laudavit episcopus in beneficium dare *palatino comiti* 50 mansus de beneficio suorum ministerialium et ut ipsi *de manu palatini comitis* suscipiant. Laudavit etiam investire eum 50 mansis, que proxime sibi vacare inciperent. Laudavit quoque concedere sibi beneficium unius hominis sui, a quo *Palatinus comes* impetraret, quod suo beneplacito fieret, quod si *palatinus comes* episcopo morte prevento his mansis non fuerit investitus; laudatum est a clericis et ministerialibus, quod fideliter juvabunt apud ejus successorem, quatenus predictum laudamentum compleatur. Irrig hat eine neuere Hand dieſem Vertragsdocument das Jahr 1170 beigefügt.

13) Meichelbek hist. fris. T. I, pars histor. p. 361 nach Handſchreiben aus Zwetl und Tegernſee ꝛc. eodem anno diu renitentem, coactum jurasse obedire Paschali pro conscientia, quamdiu imperium partem ejus foveret et quamdiu regalia habere vellet. — Meichelbek, ſich gegen den Kaiſer erklärend, zieht dieſe alte Ueberlieferung aus dem nichtigen Grund in Zweifel, weil er nirgends gefunden habe, daß Biſchof Adalbert deßhalb in den Kirchenbann gekommen oder von demſelben losgeſprochen worden ſey.

14) Hansitz Germ. sacra II, 280. Exstiterunt ab omni parte latrocina, rapinae, incendia; inde quidem *a Palatinis* et Plagensibus, Bavariae comitibus, hinc a duce Carinthiae agri Juvavensium direpti, coenobiaque vastata, stimulos etiam adhibente Caesare etc.

Digitized by Google

Uebergewicht, und im Herbſte des obengenannten Jahres zog er aus Frankreich nach Rom zurück, und wollte nun der Kaiſer ſeinem erbitterten Feinde nicht freien Spielraum in Italien laſſen, ſo mußte er abermals mit einem großen Heer über die Alpen, um ſich im Beſitze der Lombardie zu erhalten.

Im Februar des Jahres 1167, während Friedrich im Gebiete von Bologna mit dem Reichsheere lagerte, gab Pfalzgraf Otto die Burg und Grafſchaft Garda, mit welchen ihn der Kaiſer belehnt hatte, auf, und ſtellte ſie zur Verfügung des Kaiſers und Reiches zurück. Friedrich verwandte die ihrer Lage wegen wichtige Beſitzung dazu, die Macht des Biſchofs Albrecht von Trient zu verſtärken. Er übergab die Veſte ſammt dem Gebiete der Kirche als ein Reichslehen mit der Bedingung, daß kein Biſchof dieſelben weiter vergebe, noch auch verpfände oder verkaufe, und daß ihm und allen ſeinen Nachfolgern zur Kriegszeit die Burg geöffnet werde [15]). Der Kaiſer richtete ſeinen Zug nach Rom, um dort ſeinen Schützling, den Papſt Paſcal, auf den Stuhl St. Peters zu ſetzen. Nach einem fürchterlichen Blutbade wurde die Stadt erobert, Alexander vertrieben, und Friedrich am erſten Auguſt, und ſomit zum zweiten Male, zum Kaiſer gekrönt. Bereits am folgenden Tage zeigte ſich eine bisher unbekannte Seuche im Heere, die viele der angeſehenſten Reichsfürſten hinwegraffte. Sowohl der Herzog Friedrich von Franken-Rothenburg, Herzog Welf VII und der Graf Berengar von Sulzbach, als auch der Erzbiſchof Reinald von Köln und die Biſchöfe von Regensburg, Augsburg, Speyer, Lüttich, Verden und Prag fanden in Folge derſelben ihr Ende. Der Kaiſer zog mit dem ſehr geſchwächten Heer in die Lombardie zurück. Die Lage deſſelben begann immer bedenklicher zu werden. Die Hinneigung Frankreichs zum Papſte Alexander beſtand immer fort, und dieſer war ſomit geſichert, den Krieg gegen Friedrich aus einem ſichern Aſyle führen zu können; die Lombarden waren dem Reiche und der Verbindung mit Deutſchland hoch abgeneigt, und konnten nur durch große Heere niedergehalten werden; die Kräfte der Reichsfürſten fingen an, ſich zu erſchöpfen, und die beſtändigen Heerzüge nach Italien begannen ihnen läſtig zu fallen, und Heinrich der Löwe, bisher eine Hauptgrundſäule der Macht und des Uebergewichts des Kaiſers, hatte im Norden Deutſchlands die blutigſten Kriege mit den ſlaviſchen Fürſten, dem Markgrafen von Brandenburg, dem Landgrafen von Thüringen und den Erzbiſchöfen und Biſchöfen von Bremen, Magdeburg, Lübeck und Hildesheim geführt, und war außer Stande, dem Kaiſer in die Länge wirkſamen Beiſtand zu leiſten. Bei dieſen Verhältniſſen nahm Friedrich wieder einen Plan auf, den er ſchon im Jahre 1161 auszuführen gedacht hatte, nämlich die freundſchaftlichen Verhältniſſe, in welchen ſein Oheim, König Conrad III, zum byzantiniſchen Hofe geſtanden war, wieder anzuknüpfen, und ſich der Hülfe des Kaiſers Emanuel zu verſichern. Er hatte bereits in genanntem Jahre den Herzog Heinrich von

15) Urkunde bei Ughelli Ital. sacr. V, 598 u. in Notizie istorico-critiche intorno al beato M. Adelpreto Vescovo di Trento (Trento 1761) II, 442 etc. ecclesie Tridentinae et ejus venerabili episcopo Alberto, qui nunc est, castrum Gardae et ejus comitatum, quod *noster consanguineus Otho major palatinus* nobis resignavit etc. per rectum feudum concessimus etc. act. 1167 in territorio Bononiensi apud burgum Banigal, IV id. Febr.

Kärnthen nach Byzanz abgeordnet, aber als dieſer im joniſchen Meere durch Sturm den Untergang gefunden, vor der Hand den Plan wieder aufgegeben. Nach dem Rückzuge von Rom dachte er wiederum ernſtlich daran, und er erlas den Herzog Heinrich Jaſomirgott von Oeſterreich, der durch ſeine Vermählung ein naher Anverwandter des Kaiſers Emanuel geworden, und den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu dieſer Sendung. Er gab dadurch dem Pfalzgrafen zugleich die Gelegenheit, durch ſeine perſönliche Gegenwart die früheren Vorgänge zu Ravenna vergeſſen zu machen. Beide Fürſten vollzogen die erhaltenen Aufträge, aber die Vorzeit hat über die zu Conſtantinopel gepflogenen Unterhandlungen keine näheren Aufklärungen aufbewahrt, ſondern das fruchtloſe Reſultat jener Reiſe bloß mit den Worten aufgezeichnet, daß beide herrlich beſchenkt zum Kaiſer zurückgekehrt ſeyen [16]).

Das Reichsheer war indeſſen ſo zuſammengeſchmolzen, daß die mißvergnügten Lombarden einen plötzlichen Aufſtand gegen den Kaiſer wagen durften. Unverhofft zogen zahlreiche Schaaren gegen Pavia, wo Friedrich verweilte, mit dem Beginne des Jahres 1168 heran. Ihnen im Felde die Spitze zu bieten, dazu fühlte ſich der Kaiſer zu ſchwach, und wollte er ſich der Gefahr ausſetzen, förmlich von ihnen belagert zu werden, ſo war ſeine Lage noch ſchlimmer, da ſeine Feinde nicht bloß außerhalb, ſondern auch innerhalb der Mauern waren. Bei dieſen Umſtänden blieb ihm nichts als die Flucht übrig. Mit nur dreißig Getreuen gelangte er glücklich nach Suſa, aber hier ergriffen die Bürger die Waffen, und bloß die edle Hingebung eines welfiſchen Miniſterialen, Hartmanns von Siebenaich, rettete ſein Leben. Ob Pfalzgraf Otto bei dieſem gefahrvollen Zuge geweſen, iſt ungewiß; denn im Monate Februar des genannten Jahres befand er ſich urkundlich im Nordgaue, und trat mit Markgraf Berthold von Vohburg in einer Urkunde als Zeuge auf, durch welche Biſchof Eberhard von Bamberg dem Kloſter Enſtorf das Dorf Schönlinde (Sconenlinde) bei Amberg ſchenkte [17]).

Der Pfalzgraf ging im Monat April des Jahres 1168 einen Vertrag mit Bertrand, dem Großmeiſter des kriegeriſchen und hochberühmten Ordens der Tempelherren, ein, welche über das ganze weſtliche Europa, ſo wie über Deutſchland und Böhmen, ſich bereits ausgebreitet hatten, und deren Güter in ſpätern Tagen zur reichern Ausſtattung des Johanniter- und des Deutſchenordens verwendet wurden. Der Großmeiſter verkaufte mit allgemeiner Beiſtimmung des Ordenscapitels dem Pfalzgrafen um eine unbenannte Summe zwei Beſitzungen, nämlich Othmarshart, wahrſcheinlich das heutige Othmarsaſt (Ger. Dachau) und das Luichenthal (Leuchenthal, Leukenthal, Ger. Kitzbühl). Er übergab genannte Güter dem Pfalzgrafen Friedrich zur Beſchirmung, damit er dieſelben ſeinem Bruder, oder wenn dieſer ſterbe, deſſen Söhnen bewahre. Unter den

16) Appendix vetusti scriptoris ad Radewicum (Basel 1569) p. 341 etc. eodem anno (1167) dux Austriae Henricus et *Otto palatinus comes major* in Graeciam destinati, sine effectu, praeter quod magnifice donati sunt, revertuntur. Mit denſelben Worten auch das Chronicon Austriacum incerti auctoris bei Hier. Pez script. rer. Austr. I, 560.

17) Urkunde im Reichsarchiv. Testes: *Otto major palatinus de Witelingesbach*, Pertoldus marchio de Voheburc etc. act. an. 1168, mense Februario.

den Zeugen befanden ſich mehrere franzöſiſche und ein lombardiſcher Ordensritter, als W. von Guirchia, Walter von Beryt, Hugo von Corbuil (Corbeuil), Peter von Bellus oculus (Beloeil) und Bonifaz, der Ordensmeiſter in der Lombardie, der auf Befehl des Großmeiſters und des Capitels den Verkauf vollzog; ferner Herzog Welf VI von Ravensburg, der Burggraf Heinrich von Regensburg, mehrere Miniſterialen und Lehenleute derſelben, ſo wie eine Anzahl anderer edler Gutsbeſitzer [18]). Im darauffolgenden Monate Julius befand ſich Otto mit ſeinem Bruder Friedrich bereits wieder am Hoflager des Kaiſers zu Würzburg [19]).

Abermals bot ſich Friedrich die Gelegenheit dar, die Kirchenſpaltung durch Anerkennung Alexanders zu enden, da Papſt Pascal am 20 September des Jahres 1168 mit Tod abging, aber wiederum trug die alte Abneigung den Sieg davon, und Calixt III beſtieg als Gegenpapſt den Thron. Zum Uebermaße des Unglücks, welches ſich über Friedrichs Haupt unvermerkt zu ſammeln begann, legte er auch bald darauf den Grund zur ſpäteren bittern Feindſchaft zwiſchen ihm und Herzog Heinrich dem Löwen. Der alte Welf, der ſeinen einzigen Sohn zu Grabe getragen, ſtand überreich an großen Beſitzungen in Italien und Süddeutſchland, aber freudenlos da, und hatte die innere Kraft nicht, den Glanz des Stammes, wenn gleich ſeine Linie ausſtarb, zur Richtſchnur ſeines künftigen Lebens zu wählen, und ſo wie ſeine Liebe, ſo auch ſeinen Reichthum auf ſeinen Neffen, den in ſo mancher Hinſicht hochachtbaren Herzog Heinrich, zu übertragen. Der Sorge für eigene Nachkommen enthoben, zerſplitterte er mit verſchwenderiſcher Hand ſeine Schätze, und ſah durch ſeine Vergeudungen ſich zuletzt veranlaßt, ſeine italieniſchen Lehen, die Markgrafſchaft

---

18) Urkunde im Reichsarchiv. In nomine etc. notum sit universis tam praesentibus quam futuris, quod ego Bertrandus per dei gratiam militie templi magister, totius capituli communi assensu et approbatione. sine omni contradictione. libere et quiete. trado. et tradendo confirmo. *Othoni comiti palatino majori* et *ejus heredibus* jure perpetuo etc. Et ut hec venditio etc. et hoc predium delego in manu et custodia *fratris sui Friderici palatini comitis* etc. Hujus rei testes sunt etc. de seculo (saeculari statu) testes sunt hii. *Dux Welpho de Rabenspurch* et herman de ramunge, ministerialis suus. Trageboto de Moringen. Perhtolt de Cella. Ruodolf tileman. Rogerius de Ezemansmitte. ioculator. hii sunt homines supradicti Welphonis. — *Henricus burchgravius ratisponensis.* Rogerius de Chadolstorf. hartwic de hergesingen etc. hii sunt homines bruxgravii (Burggravii); ſodann folgen noch 34 Zeugen ohne der näheren Beſtimmung eines Dienſtverhältniſſes. Factum est hoc privilegium an. inc. dom. 1168, mense Aprili, V Kal. Maij. feria V. luna V. an. IV. Amalrici ierosolimorum Regis latinorum V (quinti). Amalrico patriarcha in iherusalem. — Das Pergament iſt italieniſches, nämlich ſehr ſtark, inwendig weiß gearbeitet und die Außenſeite grau. Die Schriftzüge gehören der angegebenen Zeit an. Das Siegel, eine bleierne Bulle, hängt an braunrothen ſeidenen Fäden. Die Hauptſeite enthält zwei auf einem Streitroſſe ſitzende Tempelritter mit Schilden und Lanzen; Umſchrift: Sigillum milit(um). Die Kehrſeite ſtellt die Kuppel des Tempels auf Säulen ruhend dar mit der Umſchrift (C)hristi de templo. — v. Langs Regesta I, 264 erklären ohne Angabe von Gründen dieſe Urkunde als ſuſpect.

19) Urkunde im Reichsarchiv (für Würzburg). Testes: *Otto et Fredericus palatini comites de Witelinesbach* etc. dat. Wirzeburg an. regni XVI etc.

Toscana, das Herzogthum Spoleto und Sardinien, ſo wie die mathildiſchen Güter dem Kaiſer, die alten Stammgüter in Bayern und Schwaben aber ſeinem Neffen Heinrich zum Kaufe anzubieten. Der Kaiſer ergriff freudig die Gelegenheit, ſeine Hausmacht zu vergrößern, und als der Herzog unkluger Weiſe zögerte, dem Oheim die bedungene Kaufſumme zu erlegen, benutzte jener den Unmuth Welfs, und kaufte ihm auch die Stammgüter ſeines Hauſes ab. Dieſe Habſucht und Hinterliſt verzieh Herzog Heinrich nie; ſeine Zuneigung zu ihm und ſein Eifer für ihn waren dahin.

Als nach der Abſetzung des Erzbiſchofs Adalbert von Salzburg, der ein eifriger Anhänger des Papſtes Alexander war, der Propſt Heinrich von Berchtesgaden die erledigte Inſel erhalten und vom Kaiſer die Belehnung empfangen hatte, gedachte dieſer wieder Italiens, wo ſeine Gegner geboten. Von Burgund aus zog er durch Savoyen vor Aleſſandria, um durch Wegnahme der Stadt ſich die Straße in die Lombardie zu bahnen. Das Unglück folgte jetzt wie ehedem der Sieg den kaiſerlichen Bannern. Nach einer halbjährigen Belagerung erſchien um die Mitte Aprils des Jahres 1175 ein lombardiſches Heer, um die hart geängſtigte Stadt zu entſetzen. Weder Herzog Heinrich von Bayern, noch der alte Welf, noch auch Pfalzgraf Otto waren bei dem Kaiſer. Jener befand ſich um dieſe Zeit in Sachſen, der Welf aber feierte, wie ſchon einmal bereits erwähnt wurde, das Pfingſtfeſt mit großer Pracht auf der Burg Gunzenlech, und ſeine Freuden theilten außer dem Pfalzgrafen Otto auch die Pfalzgrafen Hugo und Rudolph von Tübingen, die Markgrafen Ottokar von Steyer, Diepold von Vohburg und Berthold von Iſtrien, ſo wie die Grafen von Vaihingen, Urach, Löwenſtein, Rumersberg, Plaien und andere edle und hochangeſehene Männer [20]). Den Entgang ſo vieler tapfern Arme empfand der Kaiſer tief; er mußte die Belagerung aufheben. Umſonſt berief er für das nächſte Jahr den Herzog Heinrich und alle andern Reichsfürſten nach Italien. Bloß die Erzbiſchöfe von Magdeburg und Köln bewieſen ſich dem Aufgebote gehorſam, und zogen mit einigen tauſend Reitern über die Alpen. Von Como ging ihnen der Kaiſer bis Bellinzona entgegen, um die, wenn auch ſchwache Verſtärkung an ſich zu ziehen. Kühn drang er in die Lombardie vor, aber der Städtebund ſetzte ſeinen weitern Fortſchritten eine Schranke. Als der Kaiſer am 29 März des Jahres 1176 die Schlacht bei Legniano verloren hatte, war ſeine Sache in Italien rettungslos dahin. Auf dringendes Mahnen erſchien endlich Herzog Heinrich zu Chiavenna; aber dieſer unglückliche Tag ſteigerte nur des Kaiſers bittern Unmuth zum heftigſten Groll und zur unauslöſchlichen Feindſchaft; denn er hatte vergeblich ſein Knie vor dem Welfen gebeugt, um ihn zu bewegen, ihm Hülfe zu bringen. Ihm blieb nun kein anderer Ausweg mehr übrig, als den Papſt Alexander anzuerkennen, und ſo das Bündniß deſſelben mit den Lombarden und Sizilianern zu

20) Mon. Boic. VII, 359, an. igitur 1175 cum hiisdem dux in Gunzile solennitatem penthecostes magnificenter invitata principum et beneficiatorum ac ministerialium suorum pompa celebraret, delegationem predictarum possessionum fecit, cujus delegationis testes sunt: Hugo comes de Tübingen et filius ejus Rudolphus, Ottakker Styrensis marchio, *Otto comes palatinus de Witilinspach* etc.

löſen. Am 24 Juli des Jahres 1177 kam zu Venedig der Friede zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer zu Stande, nachdem lange Kriegsjahre die beſten Kräfte Deutſchlands und Italiens verſchlungen hatten.

Unverkennbar war auch Pfalzgraf Otto in ſeiner früher wahrhaft gränzenloſen Hingebung für Friedrich erkaltet, indem er in dem vorgenannten Jahre gleichfalls in Bayern zurückgeblieben war. Er wohnte in ſeiner Eigenſchaft als Schirmvogt des Hochſtiftes Freyſing und des Reichsſtiftes Obermünſter mehreren Verhandlungen ſowohl zu Freyſing als zu Regensburg bei [21]). Ob der Kaiſer ihm eine beſondere Veranlaſſung zum Mißvergnügen gegeben, oder ob in Folge des kirchlichen Zwiſtes oder der großen Opfer, die Otto bereits gebracht hatte, ſich derſelbe von der weitern Theilnahme an dem verderblichen Kriege zurückzog, läßt ſich aus Mangel gleichzeitiger Ueberlieferungen nicht beſtimmen. Die Zuſammenkunft zu Chiavenna hatte übrigens über das künftige Loos des Herzogs Heinrich entſchieden. Beinahe der ganze Norden Deutſchlands und beſonders die geiſtlichen Fürſten ſtanden ihm feindlich gegenüber, und waren ſeit mehreren Jahren in die blutigſten Fehden mit ihm verwickelt. Als Heinrich im J. 1178 dem Biſchofe von Halberſtadt die vorzüglichſten Städte ſeines Gebiets hinwegnahm, vertheidigte ſich dieſer mit den geiſtlichen Waffen, und ſprach über ihn den Bann aus. Der Markgraf von Meißen, der Graf von Anhalt, der Biſchof von Münſter und der aus Italien zurückgekommene Erzbiſchof von Köln ergriffen indeſſen zu Gunſten des Biſchofs von Halberſtadt das Schwert, und fielen in Sachſen ein. Heinrich allenthalben beſiegt und geſchlagen, ſenkte die Waffen, und bat auf eine zu demüthige Weiſe um Losſprechung von dem Banne. Als der Kaiſer zu Speier angekommen war, trug der Herzog ſeine Klagen über die gegen ihn Verbündeten vor, aber er erzweckte nichts, als daß er auf den im Beginne des Jahres 1179 zu Worms zuhaltenden Reichstag hingewieſen wurde. Am 13 Januar erſchien daſelbſt zwar der Reichsfürſten eine große Zahl, aber Herzog Heinrich fehlte, um ſeine Klagen vorzubringen. Unkluger Weiſe räumte er ſeinen zahlreichen Feinden das Feld, welche nun die heftigſten Beſchuldigungen über die Gewaltthaten deſſelben gegen ſeine Nachbarn und gegen ſeine eigenen Unterthanen, über die Verdrängung der Biſchöfe von ihren Sitzen, die Beſchlagnahme der Stammbeſitzungen der Grafen von Winzenburg und von Asloe und über ſein feindliches Benehmen gegen die Weſtphalen in offener Reichsverſammlung vorbrachten. Friedrich befahl dem Herzog auf dem noch im Laufe des Jahres zu Ulm zu haltenden Reichstage zu erſcheinen, und auf jene Beſchuldigungen zu antworten. Gleich dem Herzoge war auch Pfalzgraf Otto auf dem Tage zu Worms nicht erſchienen. Als wenn er im Geiſte geahnet hätte, was noch erfolgen würde, ſcheint er abſichtlich aller Theilnahme an jenen Verhandlungen ſich entzogen

21) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. T. I, Cod. diplom. p. 560. Huic concambio interfuit et *assensum praebuit Otto advocatus ejusdem ecclesiae Frisingensis, Palatinus comes major* factumque est etc. an. 1177, quo anno terminatum est Schisma, quod fuit inter imperium et Romanam ecclesiam etc. — Codex von Obermünſter: Facta sunt autem hec anno 1177, ind. X, Regnante imperatore Friderico, domina Hadewig memorate ecclesie praesidente, *majore palatino Ottone advocato*, subpraeposito Udalrico etc.

Digitized by Google

zu haben. Er verließ ſelbſt Deutſchland um dieſe Zeit, und begab ſich mit ſeinem Bruder, dem Cardinal und Erzbiſchof Conrad, der damals auf dem Stuhle von Salzburg ſaß, nach Rom, wo Papſt Alexander eine allgemeine Kirchenverſammlung veranſtaltet hatte [22]). Dieſe Reiſe bot ihm die Gelegenheit dar, ſich mit dem Oberhaupte der Kirche zu verſöhnen. Vor der Mitte des Septembers war Otto jedoch wieder aus Rom zurück, und fand ſich mit ſeinem gleichnamigen Bruder zu Augsburg bei dem Kaiſer ein [23]). Der Reichstag zu Ulm hatte bereits ſtatt gefunden, aber Herzog Heinrich war wider Erwarten nicht erſchienen, und die von ihm erbetene Zuſammenkunft mit dem Kaiſer zu Haldensleben war fruchtlos abgelaufen. Abermals wurde nun dem Herzoge befohlen, auf dem Reichstage zu Regensburg ſich einzufinden, aber er kam nicht. Nun erfolgte die letzte Ladung, um vor den um Weihnachten zu Würzburg verſammelten Reichsfürſten ſich gegen die vorgebrachten Anklagen zu vertheidigen. Auch dieſer Tag verſtrich fruchtlos. Jetzt ſprach der Kaiſer nach dem Beirath und Urtheile der Fürſten über ihn die Reichsacht aus, weil er gegen die Rechte und Freiheiten der Kirche, der Fürſten und der Edlen gefrevelt, ſich des Majeſtätsverbrechens ſchuldig gemacht habe, und als Reichsvaſall dreimal vorgeladen weder ſelbſt erſchienen ſey, noch durch einen Bevollmächtigten ſich habe vertreten laſſen. Er zog hierauf alle von ihm beſeſſenen Reichslehen ein [24]).

Es bot ſich jetzt dem Kaiſer die Gelegenheit dar, die Dienſte jener zu belohnen, die mit Darbringung vieler Opfer in Kampf und Schlacht, wie im Rathe, ihm die weſentlichſten Dienſte geleiſtet hatten. Während der Faſtenzeit des Jahres 1180, wo er ſich zu Gellnhauſen befand, wurde von den um ihn verſammelten Fürſten der Würzburgiſche Spruch rückſichtlich der in Norddeutſchland gelegenen Beſitzungen des unglücklichen Heinrichs beſtätigt, und hierauf ertheilte der Kaiſer dem Erzbiſchofe von Köln die niederſächſiſchen Provinzen Weſtphalen und Engern mit dem Titel eines Herzogs, dem Grafen Bernhard von Anhalt hingegen mit gleicher Würde Sachſen [25]). Als er gegen

22) Mon. Boic. I, 365 (das Kloſter Rot betr.) etc. qui *Palatinus* amministratione sancti spiritus sedulisque eorum precibus compunctus, tempore, quando ad generalem Synodum Alexandri pape Romam adivit, querulis vocibus eorum lassus, de ipso predio divino intuitu eos clementer exaudivit.

23) Urkunde im Reichsarchiv (für Brixen). Testes: *Otto palatinus de Witelinspach major et Otto minor, frater ejus.* dat. Augustae XVI Kal. Octobr. an. 1179.

24) Chronicon Ottonis de S. Blasio cap. 24 bei Muratori script. rer. italic. VI, 883. Dataque ei curia apud *Ulmam* ipsum ad judicium subeundum imperiali more citavit. Quo non veniente, curiam sibi secundam *Ratisponae* praefixit; quam parvipendens, tertiam nichilominus apud *Herbipolim* sibi datam supersedit, ibique sententia principum ducatu Norico cum Saxonico et omni praediorum et beneficiorum possessione, feudali poena multatus, privatur. — Anders berichten die Annales Bosovienses bei Eccard corp. hist. medii aevi I, 1018 u. 1019, welche bis zum Jahre 1124 mit dem Chronicon Urspergense gleich lauten, und von da bis zum Jahre 1198 von Zeitgenoſſen fortgeſetzt ſind. Sie benennen vier Tage, die dem Herzog anberaumt wurden, und zwar nach Magdeburg, Nürnberg, „*in castello Cuine*“ (?) und zuletzt nach Würzburg.

25) Annales Godefridi monachi (ein Zeitgenoſſe) bei Freher script. rer. germ.

Digitized by Google

Ende des Junius genannten Jahres nach Regensburg gekommen war, woſelbſt ſich drei Cardinale von Seite des Papſtes als Legaten eingefunden hatten, erfolgte rückſichtlich des Herzogthums Bayern gleichfalls die Beſtätigung des Spruches, daß Heinrich der herzoglichen Würde zu entſetzen ſey, weil er zur Verantwortung geladen nicht erſchienen wäre [26]). Hier trug auch Biſchof Adalbert von Freyſing noch eine beſondere Klage gegen den Geächteten wegen des ſeinem Hochſtifte zugehörigen Ortes Vöring (Vering) vor, wo derſelbe die über die Iſar führende Brücke im J. 1157 hatte abbrechen und bei dem zwei Stunden oberhalb gelegenen Dorfe München wiedererbauen laſſen, um den reichen Salzzug aus den herzoglichen Salinen zu Reichenhall in das weſtliche Bayern und nach Schwaben, von dem hochſtiftiſchen Gebiete abzuleiten und München dadurch zu beleben. Obgleich der Kaiſer den deßhalb entſtandenen Streit bereits im J. 1158 dahin entſchieden hatte, daß weder eine Brücke noch auch eine Münzſtätte zu Vöring künftig ſich mehr befinden, noch der Ort ſich auch des Marktrechtes ſolle zu erfreuen haben, wogegen aber der Biſchof den dritten Theil aller zu München eingenommenen Gelder, ſo wie auch denſelben Theil an der dortigen Münzſtätte als Entſchädigung beziehen ſolle [27]), ſo fand ſich doch Friedrich jetzt veranlaßt, eine Aenderung zu treffen. Nachdem der Biſchof mit ſieben Zeugen, nämlich mit dem Erzbiſchofe Conrad von Salzburg, dem Biſchofe Conrad von Regensburg, dem Markgrafen von Iſtrien, dem Grafen Gebhard von Sulzbach, den beiden Pfalzgrafen Otto dem ältern und Otto dem jüngern, ſo wie mit dem Burggrafen Friedrich von Regensburg, die frühere gewaltſame Uebertragung bewieſen hatte, erkannte der Kaiſer nach dem Beirathe der Fürſten zu Recht, daß Vöring die Brücke und das Marktrecht wieder erhalten ſolle [28]). Vergebens ſuchte es jedoch, München den Rang wieder abzugewinnen; das Dorf wuchs zum Markte, vom Markte zur Stadt heran, und wurde in dem nächſtfolgenden Jahrhunderte bereits die Hauptſtadt des ganzen Landes, während Vöring zu einem kleinen Dorfe herabſank. Wie mit einzelnen, im Alterthum oft großen Familien, verfährt das Schickſal auch mit ganzen Gemeinden und ſelbſt ganzen Ländern.

Als alle auf dem Reichstage zu verhandelnden Angelegenheiten ihre Erle-

---

(edit. Struve) I, 344. Imperator in media Quadragesima curiam apud *Geylinhusen* habuit. Ibi sententia ipsius Caesaris et judicio cunctorum principum dux Saxoniae ducatu suo privatur et assensu cunctorum episcopus Coloniensis in sua diocesi et per omnem Westfaliam et Angriam eidem ducatui praeficitur; reliqua autem pars per omnem Saxoniam comiti Bernardo de Hanahalt obvenit.

26) Chronicon Reicherspergense (ein Zeitgenoſſe) bei Ludewig script. rer. episc. Bambergensis II, 319. Imperator curiam celebravit *Ratisponae* III Kal. Julii, cui etiam interfuerunt etc. Tunc ex communi sententia principum adjudicatum est, eum debere removeri, quandoquidem ad justam responsionem vocatus non venit.

27) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. I, 77 u. 78. Augustae XVIII Kal. Julii 1158.

28) Urkunde im Reichsarchiv, im Cod. Conradi fris. und bei Hund a. a. O. I, 78. Sunt autem hi: *Conradus Salzburgensis archiepiscopus* etc. *Otto palatinus major* et *frater ejus Otto minor* etc, act. s. h. an. 1180 dat. Ratisponae in solemni curia, III Id. Julii.

digung erhalten hatten, gedachte der Kaiſer der vielfältigen Dienſte, die ihm Pfalzgraf Otto von Wittelsbach während einer langen Reihe von Jahren ſowohl in Deutſchland als Italien erwieſen hatte, und erhob in ſeiner Perſon das Haus der alten Schirenfürſten wieder zur herzoglichen Würde von Bayern. Ein Zeitgenoſſe berichtet, der Pfalzgraf Otto der ältere habe aus der Hand des Kaiſers das Herzogthum Bayern empfangen [29]), womit er ohne Zweifel die bloße Belehnungsurkunde bezeichnen wollte, da die wirkliche Einweiſung, oder die Belehnungsfeierlichkeit nicht zu Regensburg, ſondern zu Altenburg in Sachſen ſtatt fand. Als der Kaiſer nämlich nach Altenburg gekommen war, ertheilte er nach dem Bericht eines andern Zeitgenoſſen, mit dem Beirathe der Fürſten, dem Pfalzgrafen das Herzogthum Bayern [30]).

Ungeachtet der entſetzte Herzog nicht im Lande war, und ſomit ſeine Anhänger in Bayern keineswegs zu unterſtützen vermochte, ſo hatten mehrere Grafen und freie Männer doch den Muth, zu Gunſten Heinrichs ſich gegen den Herzog Otto zu erheben, und ihm die Huldigung zu verweigern [31]). Dieſer Widerſtand war jedoch zwecklos; denn Otto's Macht war zu groß, um nicht ſeine Gegner mit Hülfe ſeiner Brüder, des Erzbiſchofs Conrad von Salzburg und der Pfalzgrafen Otto und Friedrich, nöthigen zu können, ſich der Verfügung des Kaiſers und dem Ausſpruche der Reichsfürſten zu unterwerfen. [32]). Die Macht des Geſammthauſes der Schiren überſtieg jene aller andern dynaſtiſchen Häuſer Bayerns bei weitem; denn wenn eine Vergleichung angeſtellt werden ſoll, ſo kann nur Haus zu Haus, nicht der Beſitz eines Individuums zum andern als Grundlage angenommen werden. Die Schiren waren reichbegütert ſowohl an dem rechten als an dem linken Donauufer, ferner in den Flußgebieten der Paar, Ilm, Abens, Glan und Amber, ſo wie an der Würm, an der Strogen und Sempt auf dem rechten Iſarufer, an der Mangfall, am Inn und im Hochgebirge dieſſeits und jenſeits des Brenners.

(Linkes Donau-Ufer.) Die Grafſchaften und Güter, welche einſt die beiden Grafen Ernſt und der Markgraf Luitpold, ſo wie Herzog Berthold und ſeine Gemahlin Willetrude auf dem linken Ufer der Donau beſeſſen hätten, waren unter den Söhnen und Enkeln des Herzogs Arnulph bei ihrem Kampfe

---

29) Chronic. Reicherspergense bei Ludewig a. a. O. II, 319 etc. Itaque *post finitam curiam palatinus comes, dominus Otto senior, ducatum Bauuariae de manu imperatoris suscepit.* Die Annales Hermanni Altahensis bei Oefele scr. rer. boic. I, 663 ſagen einmal: *Otto palatinus comes de Schyra ei substituitur*, und wiederholen ſodann mit Hinweglaſſung der Worte: „post finitum curiam" die obige Stelle des Chronicon Reicherspergense.

30) Annales Bosovienses (Kloſter Poſen bei Zeiz) bei Eccard a. a. O. I, 1021 etc. et in *Aldenburc* veniens, *ex sententia principum ducatum Bajoariae Ottoni Palatino de Witilinginbach adjudicavit.*

31) Chronicon Austriacum incerti auctoris bei Pez scr. rer. austr. I, 563 etc. *Palatinus senior Otto* ducatum Bawariae suscepit, cui tamen comites et aliqui de liberis hominium facere renuerunt.

32) Chron. Ursbergense (edit. 1540) p. 310. Qui fretus *auxilio fratrum suorum, Conradi videlicet Salzburgensis archiepiscopi* etc. *Ottonis quoque fratris sui* etc. *nec non Friderici*, qui dicebatur Barbatus, *horum*, inquam, *auxilio ducatum viriliter obtinuit* et ducem de partibus illis expulit.

gegen die deutſchen Könige durch Einziehung längſt verloren gegangen, theils aber, als einzelne beträchtliche Beſitzungen dem Hauſe der Schiren zurückgegeben wurden, zur Stiftung des Kloſters Bergen verwendet worden. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts hatten dieſelben dagegen auf dem linken Donauufer abermals feſten Fuß gefaßt, indem der dem Grafen Otto I übertragene und ſowohl nördlich als ſüdlich des genannten Fluſſes ſich erſtreckende Theil des Kelsgaues fortwährend im Beſitze ſeiner Nachkommen blieb. — Hazaga, die Gemahlin Otto's II, beſaß wie bereits erwähnt, Schwant zwiſchen dem Regen und der Schwarzach, und ihr Enkel, Pfalzgraf Otto V, erhielt theils durch kaiſerliche Schenkungen, theils durch die Beerbung ſeines Schwiegervaters, des Grafen von Lengenfeld, Beſitzungen an und im Creuſener Forſte, ferner an der ſächſiſchen Gränze nördlich von Kronach, an der obern Pegnitz und an der Vils, und den Landſtrich zwiſchen der Naab und dem Regen. Wenn gleich in Beziehung auf den Zeitpunkt, wo Otto VI Herzog von Bayern wurde, der Beſitzſtand des Hauſes durch die Gründuug des Kloſters Enſtorf gemindert worden war, ſo waren ſeine Brüder und er ſelbſt noch immer in dem Gebiete zwiſchen Enſtorf und dem heutigen Stadt am Hof reich begütert. Die Lengenfeldiſchen Erbgüter dienten vorzugsweiſe zur Ausſtattung des Pfalzgrafen Friedrich, der auf der Burg Lengenfeld an der Naab häufig verweilte. So wie ſein Vater ſich einen Pfalzgrafen von Orloch nannte, ſo trat Friedrich ſeines Wohnſitzes zu Lengenfeld wegen in kaiſerlichen Urkunden als Pfalzgraf von Lengenfeld auf [33]), und bediente ſich hinwieder, wie auch jener gethan, des Titels eines Pfalzgrafen von Wittelsbach [34]). Urkundlich gehörten zur Burg Lengenfeld zwei Gerichtsbezirke, deren Amtleute, ein nicht näher bezeichneter Luitpold und Algot von Puchbach, die Obliegenheit hatten, die Veſte mit Lebensmitteln zu verſehen. Als Friedrich um das Jahr 1168 in das gelobte Land zog, beſtimmte er auf den Fall ſeines Todes, welcher jedoch erſt dreißig Jahre ſpäter eintrat, zwei Theile jener Lebensmittel dem Kloſter Enſtorf, und ſicherte ihm auch die Orte Saltendorf (Salkendorf), nordöſtlich bei Lengenfeld, und Hermarſteten zu [35]). Dieſe zwei Gerichtsbezirke ſind dieſelben, welche in dem Saalbuche Herzogs Ludwig des Kellheimers [36]) als die Aemter

---

33) Urkunde in v. Schultes hiſtor. Schriften und Sammlungen zur Geſchichte und Geographie des mittlern Zeitalters, Abth. II, p. 355 — 356. Testes: Dux Fridericus de Rotenburc etc. *Fridericus palatinus de Lengevelt*, comes Albertus de Thilingen etc. act. Wirceburc an. 1165.

34) Urkunde im Reichsarchiv ꝛc. *praesentibus Ottone et Friderico, palatinis de Witilinespach* etc. dat. Papie, XVI Kal. Martii (14 Febr.) an. 1160, ind. VIII etc.

35) *Testamentum Friderici comitis palatini de Wittelspach* circa annum 1170 (1168) in Mon. Boic. X, 239 — 244 etc. Omnia victualia in *Lenginvelt*, de officio Luipoldi et de officio Algoti de Puhbach ita dividantur, ut duae partes ad Enstorf dentur, tertia pars *castro* remaneat.

36) Das älteſte Saalbuch im Reichsarchiv trägt von neuerer Hand die Bemerkung an ſich, daß es das Saalbuch des Herzogs Otto des Erlauchten ſey (J. 1231 — 1253). Dieſe Angabe ſcheint nicht richtig zu ſeyn, ſondern es dürfte vielmehr dem Herzoge Ludwig dem Kellheimer, dem Sohne des tapfern Herzogs Otto, angehören, welcher vom Jahre 1183 — 1231 regierte. Wie nämlich die alten gräflichen Häuſer Bayerns allmählich ausſtarben, wurden ihre Beſitzungen mit dem Herzog-

Digitized by Google

Pettendorf und Schwandorf (Swainkendorf) aufgeführt ſind. Das Amt Pettendorf, zu welchem die Veſte Lengenfeld gehörte, begann bei Stadt am Hof, in deſſen Nähe Pettendorf liegt, und umfaßte den Ort Regeldorf, nördlich davon am Regen, welchen Pfalzgraf Friedrich auf den Fall ſeines Todes dem Landgrafen Otto von Riedenburg und deſſen Schweſter Adelheid ſchenkte [37]); ferner die Orte Puchbach vor dem Forſte, Dietldorf (Dietelindorf), weſtlich von Lengenfeld, Schmidmülen (Smidmuln), Vilshofen und Rieden (Ruden), ſämmtlich an der Vils gelegen; ingleichen nordöſtlich von Lengenfeld an der Naab hinauf Teublitz (Tiubelitz), Brennberg (Prinperc) und Siegenhofen. Der genannte Gerichtsſprengel zog ſodann an der Weſtſeite des Amtes Schwandorf vorbei über Etmanſtorf (Etmestorf), Haſelbach (Haſelah) bis Schwarzenfeld, welches den Reichsminiſterialen von Schwarzenfeld (Zwarzenvelt) gehörte; erſtreckte ſich von da an über die Mündung der Schwarzach in die Naab, das Dorf Schirndorf noch umfaſſend, und begriff ferner den zwiſchen der Schwarzach und dem Regen gelegenen Ort Kemnat (Kemenaten). Alle vorbenannten Dörfer und Gehöfte zählt das älteſte Saalbuch mit vielen andern, die ſchwer zu beſtimmen ſind, weil ein großer Theil wohl im Laufe der Zeit untergegangen iſt, namentlich auf. Wenn jedoch das Amt Lengenfeld, ſo wie es in dem erwähnten Saalbuch erſcheint, auch noch den Ort Kallmünz an der Naab begreift, ſo gehörte dieſer offenbar nicht zum Gerichtsbezirke, wie ſelben Pfalzgraf Friedrich beſaß, ſondern wurde als eine nach dem Ausſterben der Riedenburge eingezogene Beſitzung demſelben erſt zugezählt.

Das zweite Amt, genannt Schwandorf, war vom Lengenfeldiſchen Bezirke völlig umſchloſſen, und enthielt bloß Schwandorf, Lindenloh, Rotach, Niederhofen, Menſtetten, Albberndorf, Natermoos und Oede. — Außer dieſen beiden Gerichtsbezirken hatte Pfalzgraf Friedrich noch eine dritte Beſitzung in der Nähe von Stadt am Hof auf dem linken Ufer des Regens, nämlich die Burg Schönburg (Sconenburg), den an genanntem Fluſſe gelegenen Ort Salern (Solarn), und mehrere Lehenleute. Hinſichtlich der Burg und der Miniſterialen ſagt er in ſeinem Teſtamente, daß dieſelben einſt dem Grafen Heinrich, wahrſcheinlich einem Burggrafen von Regensburg, gehört hätten;

---

thume vereinigt. In jenem Saalbuche ſind nun die Beſitzungen der Grafen von Burghauſen, welche im J. 1165 in einer Linie ausſtarben, ſo wie die Grafſchaften der Burggrafen von Regensburg († 1185), der Landgrafen von Riedenburg († 1198) und jene der Markgrafen von Vohburg († 1209) bereits enthalten; hingegen geſchieht von den Beſitzungen der Kirchberge († 1227), ſo wie von jenen der Grafen von Liebenau († 1229), der Grafen von Bogen († 1242) und der Grafen von Waſſerburg († 1247) noch keine Erwähnung. Kirchberg ſelbſt wird zwar erwähnt, aber nicht als ein herzogliches Gericht, ſondern es wird bloß erwähnt, daß der Herzog in dem Ampt ze Kirchperch bloß den Ort Weihenmichel, einen Hof zu Gleumen, die Vogtei über Pfeffenhauſen und Altenhofen beſitze. Muthmaßlich war alſo noch das Amt Kirchberg in den Händen der Grafen von Kirchberg ſelbſt. Eben ſo wird bei dem Amte zu Otingen (Alt-Oetting) als einer bloßen Zubehörde einer Vogtei zu Linbenowa gedacht, ohne daß eines einzigen der um Liebenau gelegenen Orte erwähnt wird.

37) Teſtamentum Friderici palatini a. a. O. X, 243 etc. predium in Regelindorf, Ottoni ſilio Lantgravii et Adilhilde ſorori ſue etc.

er vermachte ſie ſeinen Brüdern, Otto VI und Otto VII [38]). Schönburg oder Schönberg wurde in ſpätern Tagen von Herzogs Otto Nachkommen mehrfach als ein landesfürſtliches Lehen vergeben [39]). Der Ort Salern und ein Gehöft zu Velden am Feldner Forſte und an der obern Pegnitz beſtimmte aber Pfalzgraf Friedrich ſeinem Burgmanne Hohold von Schönburg [40]).

Am linken Ufer den Donau lag ferner das altſcheieriſche Hausgut Kellheim im ehemaligen Kelsgaue. Ein bedeutender Theil dieſes Gaues auf dem nördlichen Donauufer war, als Pfalzgraf Otto Herzog wurde, in dem Beſitze fremder Häuſer. Von Kellheim aufwärts an der Altmühl liegt nämlich Riedenburg, welches einer gleichnamigen Linie der Burggrafen von Regensburg gehörte, und von dort nordöſtlich an der Laber befand ſich die Veſte Ehrenfels, der Sitz der reichsfreien Herren von Stauf, welche ohne Zweifel zu dieſer Zeit ſchon den Grund zu ihrer Unmittelbarkeit gelegt hatten, da dieſelbe ſpäter, wo ſich das landesherrliche Verhältniß der Herzoge auszubilden begann, kaum mehr hätte begründet werden können. Die pfalzgräflichen Beſitzungen erſtreckten ſich weſtlich bis Hönheim oberhalb Weltenburg, wo das markgräflich Vohburgiſche Gebiet begann, welches ſich in der Nähe von Ingolſtadt wieder ſchloß, ſo daß der letztere Ort pfalzgräflich war. Graf Bernhard I von Scheiern hatte einſt den von Ingolſtadt nördlich gelegenen Ort Oeting (Oting), wie bereits früher erwähnt wurde, beſeſſen. Ingolſtadt hatte zur Zeit, wo das älteſte Saalbuch verfaßt wurde, ſchon einen eigenen Amtmann. Pfalzgraf Friedrich war Beſitzer der Burg Kellheim. Er verfügte über dieſelbe in ſeinem Teſtamente zu Gunſten ſeiner Brüder, der beiden Ottonen [41]). Dieſes ganze ſcheieriſche Beſitzthum wurde in der nächſtfolgenden Zeit zum Amte Abach am rechten Donauufer geſchlagen, welchem, da die gaugräflichen Amtsausübungen längſt aufgehört hatten, gleichfalls ein herzoglicher Gerichtsbeamter vorſtand.

Flußaufwärts reihte ſich zunächſt an den vorerwähnten Landſtrich das ſogenannte Amt Werd (Wert — Wörth), welches Pfalzgraf Friedrich von einem Grafen von Dillingen und Donauwörth geerbt hatte. Urkundlich tritt nämlich der Pfalzgraf als Erbe des Grafen Mangold von Donauwörth ſchon im J. 1156 auf. Er war um dieſe Zeit in einen Rechtsſtreit mit der Abtei Kaisersheim verwickelt, welcher durch Biſchof Conrad von Augsburg mittelſt eines Vergleichs beigelegt wurde. Vermöge der gemachten Erbſchaft, welche die Landſtrecke zwiſchen den kleinen Flüſſen, der Schmutter und der Uſel, begriff, bediente ſich Friedrich auch des Namens eines Pfalzgrafen von Werd [42]), ob-

38) a. a. O. *castrum in Sconenburc* et homines, qui fuerunt Henrici comitis etc. *fratribus suis Ottoni maiori et juniori* etc. — 39) Hunds Stammbuch I, 138.

40) Testamentum Friderici a. a. O. p. 243 etc. predium in Velden et in Solarn, delegatum in manus Werinheri de Gybistorf, Hoholdo de Sconenburc etc.

41) a. a. O. p. 243 etc. et *castrum in Keleheim* et duo molendina super danubium, delegata in manus Hadmari de Ahusen, *fratribus suis Ottoni majori et juniori.*

42) Urkunde im Reichsarchiv (S. v. Langs Regesta I, 222). Cunradus, Augustensis episcopus, litem fratrum de Kaisheim cum *Friderico palatino comite de Guerde* (Werde) ita dirimit, ut *palatino comiti, successori Manegoldi de Guerde, pro decimis* etc.

gleich er Donauwörth keineswegs beſaß. Das Amt Werd, wie es im älteſten Saalbuche erſcheint, begriff die bekanntern Orte Tünzlau (Tunzelsowe) bei Ingolſtadt, und Pettenhofen an der Schmutter; ferner Gerlfing (Gerlfingen) zwiſchen letzterm Orte und der Donau; Ried (Riute) gegenüber von Neuburg und Mauern (Muern) am linken Ufer der Uſel. An dieſem Fluſſe fing das Gebiet der Grafen von Graisbach und Lechsgemünd an. — Aber auch in Schwaben hatte Pfalzgraf Friedrich noch Einiges von dem Grafen Mangold ererbt. Er glaubte nämlich mit Recht Anſprüche auf die Zehnten des Ortes Weiler (Guilum) am ſüdlichen Donauufer und an der Glött gelegen, welche zur Kirche von Blindheim gehörten, machen zu können. Er wurde vom Biſchofe von Augsburg mit dem Stifte Kaiſersheim, welches ſeine Rechte in Abrede geſtellt hatte, auf ſolche Weiſe ausgeſöhnt, daß daſſelbe ihm zwei Beſitzungen zu Hauſen (Berghauſen, Berchhuſon), zwiſchen Lauingen und Dillingen, und zu Sonderheim (Sundernheim), zwiſchen Höchſtädt und Blindheim, abtrat[43]). Was den Gerichtsbezirk von Werd noch beſonders anbelangt, ſo war er bereits im zehnten Jahrhundert ſcheieriſches Eigenthum geweſen, und Pfalzgraf Friedrich hatte durch einen günſtigen Zufall eine Landſtrecke wiederererbt, wo die Herzogin Willetrude aus ſcheieriſchen Allodialgütern das zwiſchen der Schmutter und Uſel gelegene Kloſter Bergen geſtiftet hatte. Mit dem Gebiete war auch die Vogtei über das Kloſter wieder an das pfalzgräfliche Haus gediehen, denn ſie wird als zum Amte Werd gehörig im älteſten Saalbuche aufgeführt. Hiemit ſchloſſen ſich auf dem linken Ufer der Donau die Beſitzungen des Hauſes, von denen mehrere, als namentlich das Amt Pettendorf und das Amt Werd, dem Scharfſinne der Forſcher bisher entgingen. Des großen Gebietes der ſtammverwandten Grafen von Bogen, welches von Bogen bis zur böhmiſchen Gränze ſich erſtreckte, wird hier abſichtlich nicht gedacht, da es ganz unnöthig iſt, auch dieſes in die Wagſchale zu legen, um die ſcheieriſche Hausmacht als die überwiegende darzuſtellen.

(Rechtes Donau-Ufer.) Am rechten Ufer der Donau lag die Hauptmaſſe der Hausgüter, welche ungeachtet der vielen und ſchweren Unfälle, von denen die Schiren waren betroffen worden, dennoch denſelben verblieben waren. Umſonſt hatten die deutſchen Könige die Grafen von Ebersberg in die Gegend an der untern Paar und Ilm, und die Grafen von Hirſchberg zwiſchen die Glan und Amber als Gaugrafen verpflanzt, um die Schiren von der Nord- und Südſeite mächtig einzuengen. Die Nachbarſchaft mit den Erſtern hatte ſtatt Feindſchaft nur Freundſchaft zur Folge, denn als ſie bereits im eilften Jahrhundert ausſtarben, gingen nicht bloß alle Allodialgüter derſelben, die nicht zur Stiftung der Klöſter Kühbach und Geiſenfeld waren verwendet worden, an die Schiren über, ſondern ſie erhielten auch alle ebersbergiſchen Stammbeſitzungen auf dem rechten Ufer der Iſar mit Ausnahme jedoch der in ein Kloſter verwandelten Stammburg Ebersberg. Was ferner die Grafen von Eregelingen aus dem Hauſe Hirſchberg anbelangt, ſo war die von ihnen beſeſſene

43) a. a. O. etc. pro decimis praedii Guilum, ad ecclesiam Blinthaim pertinentibus etc. tradantur duo praedia in Berchhuson et Sundernheim. — Celebrata in curia imperatoris Friderici Ulmae etc. act. an. 1156, ind. IV.

Digitized by Google

Grafſchaft bereits in der erſten Hälfte des 12ten Jahrhunderts wieder erloſchen und eingegangen, und zur Zeit, wo Otto den Herzogsſtuhl beſtieg, reichte das pfalzgräfliche Gebiet vom rechten Lechufer bis zur Aitrach unterhalb Straubing und vom linken Donauufer einerſeits bis zu den Quellen der Paar, der Glan und der Maiſach, und ſodann über die Glan und Amber hinüber bis in die Nähe von München. Zwiſchen der Donau und dem Geiſenfelder Forſte dehnte ſich bloß das markgräflich-vohburgiſche Gebiet von der Veſte Vohburg mit Inbegriff der Dörfer Ilmerdorf (Ilmarsdorf) und Apperſtorf (Appatsdorf) bis zur Abens in einem ſchmalen Streifen aus, und an der Abens ſelbſt lag die von wittelsbachiſchen Beſitzungen umſchloſſene Grafſchaft der ſtammverwandten Abensberge, an der kleinen Laber die Grafſchaft der Kirchberge und unterhalb Freyſing um Moosburg das Gebiet der gleichnamigen Grafen. Mit Ausnahme dieſer drei Gebiete war der ganze Landſtrich von Moosburg an bis vor die Thore von Regensburg pfalzgräflich-wittelsbachiſches Gebiet.

Mit dem Orte Mühlhauſen (Milenhuſen) bei Münchsmünſter begann wieder das bereits oben erwähnte Amt Abach. Es zog ſich von dort über Mauern (Muren), über Aunkofen (Owenkofen), Alkofen (Albenkofen), Lengfeld, an der Burg Abach vorbei über Traubling (Trubelingen) oſtwärts bis Langen-Erling (Erlingen), ſüdlich bis über Lankwat (Landwart), Scheiern (Schiern) bei Abensberg und Schirling (Schirlingen), weſtlich aber wieder zur Abens, ſo daß der zwiſchen Abensberg und Mainburg am rechten Ufer des vorgenannten Fluſſes gelegene Ort Elſendorf (Elſindorff), von welchem ein Jahrhundert früher der Schire Udalſchalk, der Sohn Babo's I, einen Beinamen führte, noch innerhalb der dem Pfalzgrafen Friedrich gehörigen Grafſchaft lag. Bei einem zwiſchen den Klöſtern Admont und Benedictbeuern entſtandenen Streite über eine zu Elſendorf gelegene Beſitzung, wurden von Seite des letztern Stiftes alle Anſprüche aufgegeben und zugleich erklärt, daß dieſelbe in des Pfalzgrafen Grafſchaft liege, vor deſſen Gericht ſchon früher jener Streit zur Sprache gebracht worden ſey[44]). — Schon Graf Otto I von Scheiern reichte durch ſeine Grafſchaft im Kelsgaue und durch eine zweite im Donaugaue, welche urkundlich nachgewieſen wurden, bis unter die Mauern von Regensburg. Das Amt Abach ging nach dem Verfalle des Gauſyſtems um die ganze Stadt herum, und begriff ſelbſt noch das auf der linken Donauſeite gelegene Dorf Weichs (Wihſe). Was ferner die Burg Abach betrifft, ſo findet man ſie zum erſten Mal in den Händen des Sohnes der Herzogin Judith, des Herzogs Heinrich II von Bayern. Wenn bedacht wird, daß dieſer von väterlicher Seite aus einem dem Lande fremden, nämlich dem ſächſiſchen Hauſe, ſtammte, ſeine frühern Vorgänger im Herzogamte aber die Herzoge Arnulph und Berthold waren, ſo wird es im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß auch Abach eines jener Güter war, welche den Schiren in ihrem Unglücke entriſſen, und zur Ausſtattung des neuen Herzogshauſes verwendet wurden. — Daß Sälingberg (Salingenberch) ſüdöſtlich bei Abensberg, dem Grafen Bernhard I von Scheiern gehörte, iſt am

44) Mon. Boic. VII, 108 etc. propter predium in Elsindorff etc. abdicationem feci in manu scil. *Friderici palatini comitis, in cujus comitatu* possessio illa fundata, et in *cujus judicio* eadem dissensio fuerit olim ventilata etc, an. 1161.

Digitized by Google

betreffenden Orte ſchon nachgewieſen worden. Urkundlich beſaß Pfalzgraf Friedrich den bei Prül gelegenen Ort Gras (Grazze), ſo wie den ſüdlich von Abach gelegenen Ort Schnaithard (Snaithart). Er vermachte auf den Fall ſeines Todes ein Weingelände zu Gras als lebenslängliches Lehen ſeinem Dienſtmanne Leutwin von Gras[45]), und übergab eine Beſitzung zu Schnaithard ſeinem Miniſterialen Adalbert von Schirling (Schyrlingin), damit er dieſelbe dem Schottenkloſter St. Peter zu Regensburg ausantworte[46]). Eben ſo beſaß der Pfalzgraf auch den bereits oben angeführten Ort Mülhauſen bei dem Kloſter Münchsmünſter; er ſchenkte denſelben dem Walter von Abensberg[47]).

Südlich und öſtlich von Regensburg dehnte ſich an der Pfader hin, an deren rechtem Ufer gleichfalls ein Ort Scheiern (Skiri) liegt, das wittelsbachiſche Gebiet bis zur Einmündung jenes Fluſſes in die Donau unter dem Namen des Amtes Mindraching (Mundrachingen) aus, welches erſt in ſpäterer Zeit den Namen des Gerichtes Haidau empfing. Bekanntere in ſelbem gelegene Orte waren: Mindraching, Pfater (die alte Römer-Station Caſtra vetera), Gebelkofen (Gemencoven) und Reut (Grafenriut). — Bereits bei dem Grafen Udalſchalk I wurde urkundlich nachgewieſen, daß er mehrere Höfe zu und vor Regensburg vom Hochſtifte Freyſing gegen Abtretung ſeiner Beſitzungen zu Grub unweit der Mangfall erwarb. Dieſe Grundſtücke innerhalb der Stadt beſtanden gemäß des älteſten Saalbuchs in einem Hofe, in mehreren Hofſtätten und in einem Garten. Sowohl die Verwaltung über dieſelben, als auch eine nicht näher bezeichnete Vogtei jenſeits der regensburger Brücke war dem Amte Mindraching einverleibt. Den in ſelbem gelegenen Ort Upfkofen (Ippinhofen) hatte bereits Graf Otto III an die Domkirche von Freyſing und an das Kloſter Weihenſtephan verſchenkt, weßhalb auch im Saalbuche deſſelben nicht mehr gedacht wird.

Südwärts ſchloß ſich an den genannten Gerichtsbezirk das Amt Ellenbach an, welches das Flußgebiet der großen und kleinen Laber umfaßte, und ſich bis an das linke Iſarufer in ſüdlicher Richtung ausdehnte. Es umſchloß die zwei Orte Inkofen, beide an der großen Laber: Ellenbach (Elnpach), unweit des Kloſters Ror; Ekmühl (Ekelenmule — Ekenmule) bei Schirling; Ergoldsbach (Ergoltespach) an der kleinen Laber; Watenpach ſüdlich von letzterm Orte; ferner dem Ufer der Iſar zu das Dorf Ergolting (Ergoltingen), und unweit des Einfluſſes der Amber in die Iſar, Gündelkofen (Gundilkofen). Aus dieſem Gerichtsbezirke verſchenkte Pfalzgraf Friedrich gleichfalls mehrere Orte, im Falle er im gelobten Lande ſterben würde. Ueber die Orte Gündelkofen, Ergolting und Peuerbach verfügte er zu Gunſten des Kloſters Enſtorf[48]); die Gehöfte zu

45) Testamentum Friderici palatini a. a. O. X, 244 etc. vineam in Grazze, delegatam in manus Arbonis sculteti inbeneficiavi dom. Lautwino de Grazze.

46) a. a. O. p. 241. Predium in Snaithart delegavi in manus Adilberti de Schyrlingin Scottis dandum ad Wihinsente petrum Ratispone.

47) a. a. O. p. 243. Predium in Milenhusen, delegatum in manus Cumpoldi de Milenhoven, Walthero de Abenspere.

48) a. a. O. p. 240. Perinde specialiter ad cenobium Enstorf hec dedi predia: Gundilkoven, ut dixi, cum omni jure etc. item predium Ergoltingen, delegatum in manus Herrandi de eadem villa; item predium Buirbach in manus Ditmari de Ergoltingen.

Digitized by Google

Leichling (Leichilingin) bei Ekmühl vertheilte er unter das Domſtift und das Schottenkloſter St. Jacob zu Regensburg[49]); Ekmühl ſelbſt hingegen beſtimmte er einer nicht näher bezeichneten Matrone, Namens Bertha, und deren Söhnen[50]). — Zu dieſem Gerichtsbezirke wurden, als er ein herzogliches Amt geworden war, auch einige Beſitzungen geſchlagen, die von einer Nebenlinie der Abensberge, nämlich von den Herren von Stein, und von den am Inn bei Mühldorf angeſeſſenen Grafen von Dornberg waren erworben worden.

Der öſtlichſte, dem pfalzgräflichen Hauſe gehörige Bezirk, war das Gebiet an der Aitrach, welches im älteſten Saalbuche den Namen des Amtes Straubing (Strubingen) führt. In demſelben lagen die Orte: Alburg (Alpurc), Operkofen (Oprehtkoven), Penning (Penningen), unweit Haindling, dem muthmaßlichen älteſten Stammſitze Habilinga; ferner die Orte Rinkheim (Rynkahy), Erlen, Rudilingen und Wolfoltszelle. Daß einſt Aiterhofen bei Straubing namentlich zu den Erbgütern des Grafen Ludwig von Scheiern, des Bruders der Herzogin Judith gehörte, iſt bereits urkundlich nachgewieſen worden. Wohl hatten die Vorväter der Schiren auch jenſeits der Aitrach noch Beſitzungen gehabt, und auch die Pfalzgrafen beſaßen deren noch immer daſelbſt, aber es waren nur zerſtreute Güter und einzelne Miniſterialen, aber keine zuſammenhängenden Gebiete und Gerichte mit eigenen Amtleuten. So hatte einſt Graf Berthold II, des Pfalzgrafen Arnulphs Sohn, Wiſchelburg an der Donau bei Naternberg beſeſſen und dem Kloſter Metten geſchenkt. Pfalzgraf Otto V zählte noch, wie bereits erwähnt, unter ſeine Miniſterialen den Dietrich von Waltendorf (Ger. Deckendorf) und den Rudolph von Oſterhofen (Ger. Vilshofen), und Pfalzgraf Friedrich beſaß noch in jener Gegend den Ort Wizmansberg (Wicmannesperge — Ger. Vilshofen) und Töbtnberg (Tetinberc — Ger. Landau). Er verfügte über erſtern zu Gunſten des Kloſters Biburg und über letztern zu Gunſten des Kloſters Ebersberg[51]).

(Rechtes Lech-Ufer und Flußgebiet der Paar.) Die Landſtrecke vom Lech bei Rain bis unterhalb Neuburg an der Donau, und von dieſem Fluſſe ſüdlich bis Thierhaupten, Pöttmes und Berg im Gau war zur Zeit, wo das Kloſter Uſenhofen oder Eiſenhofen gegründet wurde, theils im Beſitze des Grafen Berthold von Burgheim, eines muthmaßlichen Sproſſen des gräflichen Hauſes Graisbach und Lechsgemünd, theils der Schiren, da ſchon Graf Bernhard I urkundlich die Orte Mittelſtetten bei Rain und Wechteringen zwiſchen Rain und Gumppenberg beſeſſen hatte. Dadurch, daß Graf Berthold Mönch wurde, gingen alle Beſitzungen, die er nicht nach Eiſenhofen verſchenkte, an die Pfalzgrafen über. Das ganze Gebiet erhielt den Namen des Amtes Dilling (Tulingen) von dem Dorfe Dilling oder Bayer-Dilling am ſogenannten Mühl-

49) a. a. O. p. 241. Predium in Leichilingin etc. delegavi in manus Oudilrici Kargelonis canonicis majoris ecclesie Ratisponensis etc. aliud predium in Laichilingin ad S. Jacobum Scottis dandum, dedi Ratispone.

50) a. a. O. p. 243 etc. predium in Ekelenmule, delegatum in manus ejusdem Werinheri (de Gybistorf) domine Perhten et filiis suis.

51) a. a. O. p. 241. Predium in Wicmannesperge delegavi in manus Ylsungi de Westeten ad Biburc dandum, — p. 242. Ad Eberspere dedi etc. ut predium in Tetinberc ad eundem locum.

bache bei Rain. Namentlich erſcheinen im älteſten Saalbuche die Orte Straß (Hochſtrazze), Stadel (Stadeln), Ober- und Unterhauſen (Huſen), Ried (Riede), Mochenbach und Haſelbach, Wechteringen (Wähteringen), Stuben und Dezenaker (Tatzenacher) und andere mehr. Sowohl die Vogtei-Gefälle aus den Beſitzungen der Klöſter Thierhaupten und Bergen, als auch aus den in der Stadt Neuburg (Niuwenburc) gelegenen Höfen gehörten zum Gerichte Dilling. Mehrere in demſelben begüterte Edle erſcheinen namentlich als Dienſtleute der Pfalzgrafen. Urkundlich bieten ſich Eberhard und Seifried von Burgheim als Miniſterialen des Pfalzgrafen Friedrich dar. Er vermachte ſie ſeinem Bruder Otto dem jüngern [52]). Als ein dortiger Lehenmann erſcheint auch Ulrich von Rieſenberg (Riſinperch), welcher von Seite des Pfalzgrafen Otto VI die Vogtei über das Dorf Berg (Pergen) im Gau beſaß und ſpäter deßhalb auch ungegründete Anſprüche auf das Patronatsrecht über die daſige Kirche machte, welches Graf Berthold von Burgheim, auch Burgek genannt, dem Kloſter Scheiern geſchenkt hatte [53]). Der edlen Dienſtmänner, Grimoalds von Paar und Heinrichs von Pöttmeß, wurde ſchon bei dem Pfalzgrafen Otto V gedacht.

Mit den dem Kloſter Thierhaupten nahe gelegenen Orten Neukirchen (Niuwenkirihen) und Oſterzhauſen (Oſtrolshuſen) begann ein neuer Gerichtsbezirk, welcher ſüdlich einerſeits bis Sielenbach (Silenpach), Rieden und Herezhauſen, und andererſeits bis zum Urſprunge der Ilm ging. Von Ainling (Ainlinge) und Rehling (Röhelingen) unweit des Lechs erſtreckte ſich das Gebiet bis unterhalb Schrobenhauſen und bis Paterzhauſen (Patershuſen) ſüdweſtlich von Scheiern. Der Bezirk führte den Namen des Amtes Aichach. Die Hauptſitze zweier Grafſchaften waren in dieſem Gericht vereinigt, nämlich das altſcheieriſche Wittelsbach und das ehemals ebersbergiſche Herzhauſen an der Paar. Schon um die Mitte des eilften Jahrhunderts war, wie mehrfach erwähnt wurde, der Stamm der Grafen von Ebersberg erloſchen, und ihr geſammtes Hausgut an die Schiren übergegangen. Zu Herzhauſen ſelbſt aber hatten ſich Reichslehen befunden, welche vom Reich adeligen Dienſtleuten waren verliehen worden, die ſich hierauf nach dem Orte Herzhauſen benannten, und den Rang von Reichsminiſterialen erhielten. Nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts erſcheinen Gottfried und ſein Bruder Ulrich von Herzhauſen als die Letzten ihres Stammes. Kaiſer Friedrich beſtätigte die Verfügung Gottfrieds, vermöge welcher er ſein ganzes Beſitzthum an genanntem Orte mit allem Zubehör in die Hände des Pfalzgrafen Otto VI überwies, damit dieſer es dem Kloſter Inderſtorf übergebe [54]). Dieſer Gerichtsbezirk, welcher wie der vorbenannte den beiden Ottonen gehörte, umſchloß unter andern noch die Orte Stoßhart (Stotshart) öſtlich bei Schernek, Igelbach (Igilpach), Grießbach (Grizpach), Sielenbach (Silenpach), Rieden und Irſchenhofen (Urſenhoven). Pfalzgraf Friedrich

52) Testamentum Friderici a. a. O. p. 245. Eberhardum et Sifridum de Purchheim etc. delegatos in manus Werinheri (de Gybistorf) *Ottoni juniori.*

53) Hunds Metrop. Salisb. III, 218 u. 219. Dominus Ulricus de Risinperch, eo quod in eadem villa advocatiam a domino *Ottone*, *tunc palatino de Witelinspach*, in feodo possideret etc.

54) Mon. Boic. XIV, 133 etc. quod noster fidelis, Godefridus de Herzeshusen, ministerialis regni etc. an. 1166.

verſchenkte aus dieſem Amte ſeine Güter zu Aspach (Aspah) ſüdlich bei Aichach, und zu Habertshauſen (Hadebrehteshuſen) am rechten Ufer der Paar, an das Kloſter Inderſtorf[55].

(Flußgebiet der Ilm.) Jener Strich Landes, welcher oſtwärts von Neuburg anfing und bis zur Einmündnng der Ilm in die Donau ſich erſtreckte, ferner vom rechten Donauufer bis zum Urſprunge der Ilm und über das rechte Ufer derſelben bis zu den Quellen der Abens ſich ausdehnte, hieß im älteſten Saalbuche das Amt Pfaffenhofen. In dieſem Bezirke lagen die Stammburg Scheiern und die Orte: Weihering (Wiheringen), Lintach (Lintah), Waidhofen (Waidhoven) an der Paar, Kemnaten (Kemenaten), jetzt Kemoden genannt, Ober- und Unter-Marbach (Marhpach) auf dem rechten Ilmufer; ferner Hauſteten und Ried bei Illmünſter, Pfaffenhofen (Pfaffinhovin), Heismanning (Husmanningen), Affalterbach (Affolterbach), Wollnzach, Feilenbach (Fulenpach) am alten Feilenſtorf, Eichelberg (Aichelberc), Barleiten (Barliute) und Ernſtgaden (Erenſtgademe) an der Nordſeite des Feilen- oder Geiſenfelder-Forſtes. Rückſichtlich des Ortes Lintach iſt hier noch beſonders zu erwähnen, daß ein dort wohnendes Miniſterialgeſchlecht, welches ſich im Dienſte des Pfalzgrafen Friedrich befand, Eines Stammes mit dem noch blühenden und nunmehr gräflichen Hauſe Sandizell iſt[56]. Durch Friedrichs Freigebigkeit erhielt das Kloſter Enſtorf in dieſem Bezirke gleichfalls Beſitzungen, nämlich zu Marbach[57], und dem Stifte Inderſtorf wurde ein Hof zu Eck, nordweſtlich von Jetzendorf, zu Theil[58].

(Flußgebiet der Abens und der Amber.) An den Gerichtsbezirk Pfaffenhofen ſchloß ſich öſtlich das Amt Inkofen mit dem Unteramte Reicherzhauſen, und zwar beim Urſprunge der Abens beginnend und bis zur Mündung der Amber in die Iſar ſich erſtreckend. Es umſchloß die Orte Inkofen (Inchoven), Amber (Amper), Feldkirchen (Veltkirchen), Thanhauſen (Thanhuſen), Tann (Tanne), Haſelbach (Haſelpach), Berg bei Inkofen, Apperſtorf (Appatsdorf), Nandelſtadt (Nandolſtat) und Reicherzhauſen (Richershuſen) bei letzterm Orte. Dieſem Amte war nur ein einziges auf dem linken Iſarufer gelegenes Dorf, nämlich Humbel (Humbela), zugetheilt.

(Flußgebiet der Glan und Amber.). Vom Gerichtsbezirke Inkofen an der Amber aufwärts und über die Ufer der Glan erſtreckte ſich die Grafſchaft Dachau, die, nachdem Herzog Otto ſie von ſeinen Agnaten erkauft hatte, gleichfalls in einen bloßen Gerichtsbezirk, der den Namen des Amtes

55) Testamentum Friderici a. a. O. X, 241. Idem predium Aspah et Hadeprehtshusen, delegata in manus Oudilrici de Lochhusen etc. ed eundem locum.

56) Mon. Boic. VIII, 456. Roudegerus de Lindahe, *ministerialis palatini, domini Friderici* etc. X, 406. Heinricus clericus, frater Roudigeri de Linthach presente Arnoldo, fratre suo de Sandizcelle etc. u. p. 407: Ruodigerus de Sandizell et frater ejus Arnoldus.

57) Testamentum Friderici a. a. O. p. 240. Perinde specialiter ad cenobium Enstorf hec dedi predia etc. item Marhbach, delegata in *manus Ottonis majoris.*

58) a. a. O. p. 239 u. 240 etc. et unam (curtem) in Eche etc. — Ecke ad Undistorf.

Digitized by Google

Dachau erhielt, verwandelt wurde. Dem Pfalzgrafen Friedrich gehörten in demſelben die Orte Rörmoſen (Roremoſe), Schillhofen (Schillinhoven), und Kolbach zu, ſämmtlich zwiſchen der Glan und Amber nördlich von Dachau gelegen; er ſchenkte ſie dem Kloſter Inderſtorf[59]). Ferner war auch der Ort Anshofen (Andehshoven) am linken Ufer der Maiſach ſein Eigenthum. Er ſchenkte denſelben mit allen hörigen Leuten in Gegenwart des jüngern Pfalzgrafen Otto dem Kloſter Scheftlarn[60]). Schon außerhalb des dachauiſchen Gebiets beſaß er Puch (Puoche), nordweſtlich von Bruk, woſelbſt er von einigen Miniſterialen des Markgrafen Berthold von Iſtrien einen Hof erkauft hatte; er verſchenkte zwei Höfe daſelbſt an das Kloſter Scheftlarn[61]). Aber auch dem Markgrafen ſelbſt machte er dort mit einigen Beſitzungen auf den Fall ſeines Todes ein Geſchenk. Er beſtimmte ihm nämlich gleichfalls zwei Höfe zu Puch[62]).

(Linkes Ufer der Iſar.) Urkundlich erſcheint das pfalzgräfliche Haus als Beſitzer des Landſtriches, welcher ſich von der Würm bei Dachau ſüdwärts über den Würm- oder Stahrenberger-See bis zum Kloſter Polling zog. Daß im eilften Jahrhunderte ein Graf von Ebersberg Gaugraf in dem ſüdlichen Theile dieſes Gebietes war, welches in der Mitte zwiſchen zwei andechſiſchen Grafſchaften, nämlich Andechs und Wolfratshauſen lag, iſt bereits nachgewieſen worden. Durch Beerbung der Ebersberge können die Schiren genanntes Gebiet nicht erlangt haben, da daſſelbe offenbar kein ebersbergiſches Allode war, und genanntes Geſchlecht noch vor dem Verfalle des Gauſyſtems ausſtarb. Um den großen Beſitzſtand der Schiren daſelbſt zu erklären, darf daher wohl gemuthmaßt werden, daß nach dem Tode des Grafen Adalbero durch Vergünſtigung der Kaiſer die Gaugrafen-Würde auf die Schiren übertragen würde, und daß ſie in ſelber ſich ſo lange behaupteten, bis der Zeitpunkt eintrat, wo das Gauſyſtem zerfiel. So viel läßt ſich urkundlich nachweiſen, daß ſie ein großes und zuſammenhängendes Gebiet bis zum Kloſter Polling und außerhalb deſſelben in den andechſiſchen und welfiſchen Beſitzungen noch einzelne Güter und Miniſterialen beſaßen.

Bei Ottenburg an der Moſach, nördlich von Schleißheim (Slibesheim), beſaß Pfalzgraf Friedrich eine Maierei, die er auf den Fall ſeines Todes im Morgenlande dem Kloſter Weihenſtephan ſchenkte[63]). Moſach (Moſahe) in der Ebene unterhalb Dachau gehörte dem Pfalzgrafen Otto dem jüngern; er be-

59) a. a. O. p. 241. Predium Roremose et Schillinhoven etc. delegata in manus *fratris mei Ottonis junioris* ad Undinesdorf destinavi. Idem predium Kolbach etc.

60) Mon. Boic. VIII, 465 etc. notificamus etc. *Dominum Fridericum Palatinum* predium suum Andeshoven cum attinentibus sibi mancipiis etc. ad ecclesiam Scecftelarn tradidisse etc.

61) a. a. O. VIII, 453. *Dominus Fridericus frater ducis Ottonis* delegavit duas curias apud Puoche etc. u. p. 454: curiam illam Buoche, quam emit *Fridericus Palatinus* a ministerialibus marchionis Bertholdi etc.

62) Testamentum Friderici a. a. O. p. 243. Item duas curtes in Puch et duas in Houdorf, delegatas in manus Oudilrici de Lochusen, comiti B. de Andehse.

63) a. a. O. p. 243. Predium in Harda et armenta apud Uetenburc etc. ad Wihensteven.

Digitized by Google

beſchenkte das Kloſter Scheftlarn daſelbſt mit Grundſtücken[64]). Paſing gehörte dem Pfalzgrafen Friedrich; das vorbenannte Stift erhielt daſelbſt von ihm einen Hof ſammt einer Mühle[65]), und drei andere Güter ſammt einer Mühle bekam von ihm die Collegiatkirche St. Veit zu Freyſing[66]). Seeholzen oberhalb Paſing war gleichfalls Friedrichs Eigenthum. Er tauſchte die dem Kloſter Scheftlarn geſchenkten Güter zu Anshofen wieder an ſich, und gab demſelben dafür Seeholzen[67]). Grefelſing (Greffolſingen), weiter ſüdwärts gleichfalls unweit der Würm gelegen, gehörte dem Grafen Conrad von Scheiern-Valai; er verſchenkte es nach Scheftlarn[68]). Die Burg Karlsberg im Mühlthale, wo, wie bereits erwähnt, eine alte Sage Karl den Großen geboren werden läßt, gehörte den beiden Pfalzgrafen Otto. Dort verweilten ſie, wie auch ihr Bruder Friedrich, bisweilen mit ihren Gemahlinnen und zahlreichen Miniſterialen. Die Urkunden melden, daß einſt zu Pfingſten, als die Pfalzgrafen mit ihrem ganzen Hauſe auf Karlsberg verweilten, der Bevollmächtigte des edlen Mannes, Conrads von Severs, eine dem Kloſter Scheftlarn geſchenkte Mühle ſammt Weinbergen zu Botzen übergeben habe[69]). Die pfalzgräflichen Miniſterialen, welche ſich zugegen befanden, waren: Heinrich von Stauf (Stouphe), Aribo von Andorf (Ankdorf, Ger. Weilheim); Udalrich und Amelbrecht von Lochhauſen (Lochhuſen, Ger. Dachau); Sighard von Paſing, Hermann Fuß (Buoz), Otto von Aſchering (Aſcheringen, Ger. Weilheim); Otto von Goßheim (Gozshaim); Udalrich, der Truchſeß von Holzhauſen (Holzhuſen, Ger. Stahrenberg), und Diepold von Schrobenhauſen (Scrovenhuſen) ſammt ſeinen zwei Söhnen[70]). Ferner ſagen die Urkunden, daß als Pfalzgraf Friedrich zu Karlsberg am Feſte des heiligen Jacobs verweilte, der edle Mann Heinrich, Sohn des Aribo von Biburg, einen Hörigen dem vorgenannten Kloſter geſchenkt habe. Unter der Zahl der Miniſterialen erſcheinen außer den bereits genannten auch Rüdiger von Lintach, Heinrich der Sohn Adalbero's von Bruk, Heinrich Keſſel

---

64) Mon. Boic. VIII, 448. *Palatinus Otto junior* delegavit houbam unam in villa Mosahe sitam in manus Adalberonis de Mochingen, ut ipse delegaret etc.

65) a. a. O. p. 458. Notum sit omnibus etc. quod *nobilis homo Dominus Fridericus Palatinus* delegavit curiam unam in Pasingen et molendinum unum super altare etc.

66) Testamentum Friderici in Mon. Boic. X, 242. Predium in Pasingen et molendinum delegavi in *manus Ottonis junioris* ad sanctum Vitum Frisingen. Idem duo predia in Pasingin delegavi in manus Heinrici de Zulstorf ad sanctum Vitum.

67) Mon. Boic. VIII, 476 etc. concambium, quod factum est inter *Dominum Fridericum Palatinum* etc. recepit namque a predictis fratribus predium Andeshoven etc. et delegavit potestativa manu in presentia *fratruelis sui Domini Ottonis palatini de Witelinesbach* ad eandem ecclesiam — Seholzen.

68) a. a. O. VIII, 460. *Comes Chounradus de Valaia* et *filius ejus Otto* et *uxor ejus*, delegavit curiam unam Greffolfingen sitam, in manus dom. Pertholdi de Vagen, delegandam Scestlarn.

69) a. a. O. VIII, 434. In *castro enim Karlsberch*, cum *comes Palatinus major Otto cum juniore fratre suo Ottone eorumque uxoribus, multisque collectis militibus* dies pentecostes moraretur, idem Warmundus ad prefatam ecclesiam predicta predia delegavit.

70) a. a. O. Hujus rei testes sunt: *Palatini comites prius nominati Ottones* etc.

Digitized by Google

(Chezzel) von Möringen (bei Ingolſtadt), Ludwig und Gottſchalk von Hohenrain (Hohenrhain, Ger. Schwaben) und Conrad von Schirling (Scirlingen)[71]). — Zwiſchen Stahrenberg und Seefeld beſaß Pfalzgraf Friedrich den Ort Hädorf (Houdorf); er ſchenkte zwei Höfe daſelbſt dem Kloſter Scheftlarn und zwei dem Markgrafen Berthold von Andechs[72]). Auch Petersbrunn im Würmthale (Brunnen) war ſein Eigenthum. Als einer ſeiner Lehenleute, Bernhard von Seking (Sechingen), ein dort gelegnes Gut den Mönchen zu Scheftlarn ſchenken wollte, holte er dazu die Erlaubniß des Pfalzgrafen ein[73]).

An der Weſtſeite des Stahrenberger-Sees beſaßen Friedrich und der jüngere Graf Otto von Scheiern-Valai den Ort Poßenhofen. Beide beſchenkten das Kloſter Scheftlarn mit Beſitzungen daſelbſt[74]). Wie ferner die Grafen von Valai an genanntem See die Propſtei Bärenried gründeten, wird in der Geſchichte dieſer Linie noch näher erwähnt werden. Dieſer Gerichtsbezirk führte den Namen des Amtes Weilheim. Außer den genannten Orten lagen in demſelben noch Steinkirchen (Stainenkirchen) bei Grefelfing, Puchendorf (Puchansdorf), Wangen, Leutſteten (Luzinſteten), Tutzing (Tutzingen) und Garatshauſen (Garatshuſen) an der Weſtſeite des Sees; Machtlfing (Mahtolfingen), Dreßling (Drozzelingen), Päl (Päul), Weilheim (Wilhaim), Hauſen (Huſen) und andere mehr. Die Vogteien über die Klöſter Polling und Weſſobrunn (Wetzinbrunnen) am Peiſenberge waren dieſem Amte zugetheilt, ſo wie auch einige entferntere ſchon im andechsiſchen Gebiete gelegene Orte, als das Gehöft zu Hirſchthierl (Hirzturl), nördlich von Landsberied am Schöngeiſinger Forſte, und Geltendorf nordweſtlich von Pleimanſchwang, welches, wie bereits früher erwähnt wurde, Graf Babo I von Scheiern durch Tauſch vom Hochſtifte Freyſing erworben hatte. Eben ſo wurde dieſem Gerichte auch Oberting (Odratingen), im ſpätern Gerichtsbezirke Rauhenlechsberg, zugezählt, wo ſchon die Herzoge Conrad II und Conrad III Beſitzungen hatten. Daß dieſelben in genanntem Gebiete gleichfalls Miniſterialen beſaßen, und daß zu deren Zahl Degenhart von Seefeld (Sephelt) und Wolfſtrigel von Königswieſen (Chuniswiſen — Chunigeswiſen bei Karlsberg), ſo wie im Welfiſchen Adalbert von Grünertshofen (Gruonharteshofen, Ger. Landsberg) gehörten, iſt bereits am gehörigen Orte nachgewieſen worden, wie nicht minder auch der Beſitz des Ortes Peſtenaker (Ger. Landsberg) von Seite des Pfalzgrafen Otto V.

(Rechtes Ufer der Iſar.) Am rechten Iſar-Ufer, wo ſich der Ort Haidhauſen, jetzt eine der Vorſtädte der Hauptſtadt des Landes, ausbreitet,

---

71) a. a. O. p. 431 u. 432. Testes: *Palatinus comes Dominus Fridericus*, Otto de Ascheringen etc. act. s. h. in *castro Charlesberch* in festo S. Jacobi.

72) Mon. Boic. VIII, 448. Dom. *Fridericus Palatinus* in praesentia *fratris sui junioris Ottonis* et aliorum *ministrorum* delegavit duas curias in villa Houdorf sitas. — Vergl. die Note 62.

73) a. a. O. p. 408. Bernhardus de Sechingen *licentia domini palatini Friderici* per manum ejus delegavit predium in villa Brunnen super altare S. Dionisii.

74) a. a. O. p. 453. Dominus *Fridericus, frater ducis Ottonis* etc. delegavit duas curias etc. et tertiam secus stagnum Wirmese cognomento Pozzenhoven etc. u. p. 478: *Dom. Otto junior comes de Valeie* tradidit ad ecclesiam S. Dionisii martyris in Sceftlarn mansum in Pozzenhoven.

Digitized by Google

waren die Schiren ſchon vor den Zeiten des Grafen Bernhard I begütert. Wie dieſer Grundſtücke zu Haidhauſen (Heithuſen) und zu Hart (Harda) an der Käferloher Haide an das Kloſter Viſchbachau verſchenkt hat, iſt bereits erwähnt worden. Pfalzgraf Friedrich hatte hier gleichfalls Erbgüter. Er beſtimmte eine Beſitzung zu Hard dem Kloſter Weihenſtephan[75]). Ihm gehörten auch die Orte Perlach (Perloch) und Furt (Fourte) bei Oberhaching; er ſchenkte an erſterm Orte ein Gut und an letzterm zwei Höfe ſammt der Mühle (am Hachingerbach) dem Kloſter Scheftlarn[76]). Zu Haching ſelbſt hatte auch einſt Herzog Conrad II von Dachau Beſitzungen; er verfügte darüber mit Vorbehalt der vogteilichen Rechte für ſeine Erben zu Gunſten des Kloſters Weihenſtephan[77]). Gleichwie die Schriftſteller des Landes den Beſitz des Amtes Weilheim durch die Schiren nicht kennen, ſo geben Einige den Landſtrich am rechten Iſarufer von Iſmanning bis Grünewald irrig als ein dem Herzogsamte anklebendes Gebiet an, zu deſſen Beſitz erſt Otto VI, als er Herzog geworden, gelangt ſey. Er war ſchon eine Erbbeſitzung ſeiner Ahnherren und Stammverwandten, welcher ſammt den zwei folgenden Gerichten, Falkenberg und Langenpreiſing oder Wartenberg, durch das Ausſterben der Grafen von Ebersberg an das Haus der Schiren gediehen war.

Das Amt Falkenberg, wahrſcheinlich nach der längſt verfallenen Burg Falkenberg, unweit vom Urſprunge der Moſach benannt, und zur Zeit Kaiſers Heinrich III (J. 1040) noch unter dem Namen der Grafſchaft Steinhering bekannt, weil der Hauptſitz Ebersberg bereits in ein Kloſter war verwandelt worden, umfaßte die Käferloher Haide, den Ebersberger Forſt und die Quellen vieler kleiner Flüſſe, als der Dorfen, der Moſach, der Ebrach, der Atl, der Sempt und der Glan. Gemäß des älteſten Saalbuches gehörten folgende Orte zu dieſem Gerichtsbezirke: Finſing (Funſingen) am Urſprunge der Dorfen; Neufarn unweit der Quellen der Sempt; Gransbrunn (Gransbrunne) am Oſtende der Käferloher Haide; Siegersbrunn (Sigoltsprunne) ſüdlich von letzterm Dorfe; Moſach (Moſahe) am Urſprunge der Moſach; Wolfartsberg (Wolfoltsperc), Sindlhauſen (Sindenhuſen), Alxing (Alxingen), Pruk (Prukke) und Schönau (Schonawe) ſämmtlich an und unweit der Moſach; Perchanger (Perchangen), Beuern (Piuren) und Schmidhauſen (Smidhuſen an der Glan); Lauterbach (Liuterbach), Straußdorf (Struzdorf) und Gräfing (Graving), alle an und unweit der Atl. Als Sitze von Amtsdienern bieten ſich Schwillach (Swilhenahe), Ebersberg und einige andere Orte dar. — Pfalzgraf Friedrich hatte in dieſem Amte gleichfalls einige zerſtreute Beſitzungen. Ueber ein Gut zu Schwillach verfügte er zu Gunſten der Domkirche von Freyſing[78]), und drei

75) Testamentum Friderici a. a. O. p. 243. Predium in Harta et armenta etc. ad Wihensteven.

76) a. a. O. p. 242. Predium in Perloch et Swergeloch etc. ad Scheftlarn dedi; duas curtes in Fourte et molendinum, delegatum in manus Heinrici de Lochusen, ad eundem locum.

77) Mon. Boic. IX, 431. Dom. *Chounradum ducem de Dachowe* predium suum apud Hachingen etc.

78) Testamentum Friderici a. a. O. X, 242. Predium in Swilnahe et armentum in Kantlochi delegavi in manus *Ottonis junioris* canonicis majoris ecclesie Frisingensis.

Höfe zu Creiz (Kraiz), beim Urſprunge der Glan, vermachte er dem Kloſter Ebersberg[79]). Ulrich, der Richter am Hauptſitze des ganzen Amtes, nämlich zu Falkenberg, war urkundlich ein Miniſteriale des Pfalzgrafen Friedrich[80]). Auch die Grafen von Valai hatten in dieſem Amtsſprengel Güter. Zu Peiß (Pizze) ſaß ein adeliges Geſchlecht, welches zu den Dienſtmannen des Grafen Conrad von Valai gehörte[81]), und ein anderes befand ſich zu Puch (Puoche) nördlich von Moſach[82]). Dem Bruder Friedrichs, dem Pfalzgrafen Otto VII, gehörte unter andern der Ort Anzing am Urſprunge der Sempt. Er hatte damit den Grafen Siboto von Neuburg und Falkenſtein am Inn auf Lebenszeit belehnt, und dieſer hatte die Beſitzung hinwieder ſeinem Dienſtmanne Adalbero überlaſſen[83]).

An das Amt Falkenberg reihte ſich nordwärts vom Urſprunge der Dorfen, der Sempt und der Strogen bis zur Einmündung dieſer kleinen Flüſſe in die Iſar ein Landſtrich, welcher im älteſten Saalbuche den Namen des Amtes Preiſing (Priſingen), d. i. Langen-Preiſing an der Strogen führte, deſſen Hauptſitz aber zur Zeit, bevor Pfalzgraf Otto Herzog von Bayern wurde, die am rechten Ufer des vorgenannten Fluſſes gelegene Burg Wartenberg war. Gleichwie ſein Bruder Friedrich ſich bald Pfalzgraf von Wittelsbach, bald von Lengenfeld und bald von Werd nannte, ſo bediente ſich Otto urkundlich auch des Titels eines Pfalzgrafen von Wartenberg[84]). Er hatte daſelbſt Burgleute, die ſich nach damaligem Gebrauche nach der Veſte ihres Herrn benannten[85]). Dieſer Gerichtsbezirk begriff die Orte: Euting (Eutingen) und Gaden (Gadin) an der Dorfen; Alt-Erding (Ardingen), Langen-Geißlingen (Giſelingen), Altheim, Euchenkofen, Nieder-Lern (Lern) und Potenau (Potenowe), ſämmtlich an und unweit der Sempt; ferner Peßlern (Poſenlern), Wartenberg (Wartenberc), Apolding (Appatingen) und Langen-Preiſing, alle an der Strogen; Erlbach

79) a. a. O. curtem unam in Kraiz, delegatam in manus Heinrici de Zulstorf ad Ebersperc dedi. Item duas alias curtes in Kraiz delegavi etc. ad eundem locum.

80) Mon. Boic. VIII, 438. Prime resignationis testes sunt isti: Dominus *Fridericus Palatinus* et *ministeriales ejus:* Oulricus judex de Valchenberch, Fridericus Stier etc.

81) a. a. O. VIII, 481. Concambium factum est inter nos et dominum Gerunde Pize, *ministerialem Comitis Chounradi de Valaie.*

82) a. a. O. p. 450. Notum sit omnibus, quod Dominus Berchtoldus de Pouche, *minister comitis de Valaie* delegavit etc.

83) Codex Falkensteinensis in Mon. Boic. VII, 442 etc. *a palatino comite* habet beneficium, de quo habet Adalbero curtem illam de Anzingen.

84) Codex Sti Castuli Moosburgensis im Reichsarchiv sub an. 1171: Judex *palatini comitis Ottonis de Wartenberch* diligentius inquisivit, quod vulgo dicitur Gmainde ꝛc. — Mon. Boic. IX, 458: Noverint omnes etc. quod Dominus *Otto Palatinus comes major de Wartperch*, *advocatus hujus ecclesie* (Weihenſtephan) etc. — a. a. O. p. 567. Notum sit omnibus etc. quod ego *Otto major Palatinus de Wardenberg* etc. act. an. 1173 aput *Wardenberg.* — Excerpta ex vetustiori Chronico Weihen-Stephanensi bei Hier. Pez script. rer. Austr. II, 401. Imperator etc. ducatumque Bajoariae *Ottoni palatino comiti de Wartenberch* concessit.

85) Mon. Boic. IX, 567. Testes: Sifridus de Wardenberg, Meingoz de Wardenberg et filius ejusdem Meingozi etc. an. 1173.

Digitized by Google

(Erlebach) nördlich von letzterm und Preiſenberg (Priſinberge) bei Goldern. Viele Glieder des Geſammthauſes Scheiern hatten ſich in frühern Tagen in den Beſitz jenes Landſtriches getheilt und Mehreres darin verſchenkt. Zu Lern an der Sempt hatte ſchon Graf Otto IV Beſitzungen, und ebendaſelbſt und zu Singolting am Urſprunge der Strogen Pfalzgraf Otto V. Das Caſtell zum Waſen an der Schwillach und Sempt befand ſich mit Rüding bei Wartenberg im Beſitze des Grafen Ulrich I von Scheiern, und zu Aeſt (Aeſte — Duſte) bei Alten-Preiſing verſchenkte Herzog Conrad III von Dachau mehrere Güter. Als Miniſterialen aus dieſem Landſtriche boten ſich bereits dar: Leopold von Riding (Rüding), Megingoz von Zülſtorf und Adalhard von Preiſing; ſie waren des Pfalzgrafen Otto V Dienſtleute. Die Beweiſe ſind an den betreffenden Orten bereits geliefert worden.

(Flußgebiet der Mangfall). Südlich vom Amte Falkenberg lag das Amt Heimburg, welches aus zerſtreut liegenden Orten am linken und rechten Ufer der Mangfall und am linken Ufer des Inns beſtand, und allenthalben in die Grafſchaft Valai eingriff. Es hatte ſeinen Namen von der dem Pfalzgrafen Friedrich gehörigen Burg Haginburg oder Heimburg, welche auf dem linken Mangfallufer bei Oed unweit Feldkirchen lag. Auf dieſer Seite befanden ſich als Beſtandtheile des Gerichtes, wie ſie im älteſten Saalbuche aufgezählt werden, die Orte: Oed (Oede bei Haimburc), Percha (Perhah), Buchberg (Pohperc), Altenburg (Altenburc), Kirchdorf, Högling (Hegelingen) und Götzing (Gotzingen). Sie ſcheinen ſämmtlich das Eigenthum Otto's VII geweſen zu ſeyn. Die auf dem rechten Ufer des Fluſſes gelegnen Orte, welche vom Pfalzgrafen Friedrich ſelbſt als zur Veſte Heimburg gehörig angegeben werden, waren ohne Zweifel auch ſein Eigenthum. Er verfügte in ſeinem letzten Willen über dieſelben zu Gunſten ſeines Bruders, des Erzbiſchofs Conrad, und übergab ſie vorläufig den Händen Otto's des jüngern[86]). Wahrſcheinlich ſind es die im Saalbuche vorhandenen Orte: Pienzenau (Pinzenowe), welches früher das Hochſtift Freyſing beſaß, Götting (Gottingen), Tödtndorf (Totindorf), Heinrichsdorf (Hainrichesdorf), Hundhaim (Hunthaim), das Gehöft Gern an der Kalten, und das Dorf Reiſchenhart (Richſenhart) am linken Innufer gegenüber von Neubeuern. — Aibling am linken Ufer der Mangfall, und oſtwärts von dem angegebenen Bezirke gelegen, war eine Villa der Carolinger geweſen, und ſcheint unter den ſächſiſchen Kaiſern zur Dotation des herzoglichen Hauſes in Bayern verwendet worden zu ſeyn.

Die Grafſchaft Valai, deren Hauptſitze die Burgen Valai und Vagen waren, und welcher im älteſten Saalbuche nicht gedacht wird, befand ſich, wie ſchon erinnert, in den Händen einer eigenen von Graf Arnulph III von Scheiern abſtammenden Linie. Das Gebiet derſelben erſtreckte ſich, wie ſchon bei der Gräfin Hazaga erwähnt wurde, von der Mangfall über das Gebirg Hausberg bis in den Forſt, genannt der Heerhag, unweit von Kufſtein am Inn. Die

86) Testamentum Friderici a. a. O. p. 242. *Castrum in Haginburc* et omnia praedia ad ipsum castrum pertinentia, que sunt trans flumen, quod vocatur Manicvalt, delegatum in manus *Ottonis junioris C. (onrado) Archiepiscopo, fratri meo.*

Vermuthung übrigens, daß auch Pfalzgraf Otto VII, manche Beſitzungen in genannten Gegenden hatte, findet ſich durch eine urkundliche Aufzeichnung beſtätigt, indem er ſo reich an Grundbeſitz war, daß er den Grafen Siboto von Neuburg und Falkenſtein mit hundert mansus Ackerlandes, d. i. mit zwölfhundert Morgen belehnen konnte. Der Graf zeichnete dieſes in ſeinem Saalbuche auf, und ermahnte ſeine Erben, ſich zu bemühen, damit jene Güter wegen des großen Nutzens, den er daraus ziehe, auch auf ſie vom Pfalzgrafen übertragen würden[87]).

(Hochgebirg.) Im Hochgebirge hatten die Schiren von alter Zeit her zahlreiche Allodien. Herzogs Arnulph I Bruders-Sohn, Herzog Heinrich oder Hezilo, beſaß Erbgüter im Puſterthale. Wie er die Kirche zu Brixen mit den Orten Aufhofen und St. Georg beſchenkte, iſt bereits erwähnt worden. Hazaga, die Gemahlin des Grafen Otto II von Scheiern, hatte Beſitzungen im Zillerthale und zu Truns, ſo wie jenſeits des Brenners Weingelände zu Botzen. Daß Graf Bernhard I gleichfalls im Etſchthale begütert war, iſt bereits nachgewieſen worden. — Im Innthale beſchenkte Pfalzgraf Otto V das Kloſter Enſtorf mit dem Gehöfte Stüden, und in demſelben Thale gehörten mehrere Beſitzungen zu Volters (Volrs) bei Hall, und zu Telfs oberhalb Innſpruck dem Pfalzgrafen Friedrich. Einige Huben zu Volters vermachte er ſeinem Bruder, dem Erzbiſchofe Conrad[88]) und eine Grundbeſitzung zu Telfs dem Kloſter Scheftlarn[89]). — Reut im Innthale gehörte dem Herzog Conrad II von Dachau; er verſchenkte daſelbſt Güter an das Kloſter Polling[90]). Langkampfen (Lanchampfen) am linken Innufer zwiſchen Wörgl und Kufſtein gehörte dem Pfalzgrafen Otto VII; er hatte damit den Grafen Siboto von Neuburg belehnt, und von dieſem waren die dortigen Güter an ſeine Dienſtleute weiter verliehen worden. Oſerich hatte zwei mansus daſelbſt, und Otto von Thal drei Huben und andere Grundſtücke, die an zwanzig mansus betrugen[91]). Maurn (Mouren) im Innthale war Eigenthum des Grafen Conrad von Valai; er ſchenkte von ſeinen dortigen Gütern eine halbe Hube nach Weihenſtephan[92]). Oberhalb Innſpruck hatten die Grafen von Valai gleichfalls Beſitzungen. Ihnen gehörte Kemnaten (Chemenaten), gegenüber von Zirl. Graf Conrad I vermachte eines ſeiner dortigen Güter dem Kloſter Scheftlarn[93]). Bei einer andern

87) Mon. Boic. VII, 440. *A palatino comite Ottone, scil. juniore,* habet centum mansus, in quo beneficio tanta utilitas est, quod nullo modo debet praetermitti, quin ab eo obtineatur.

88) Testamentum Friderici a. a. O. p. 242. *C (onrado) Archiepiscopo, fratri meo* etc. item duas hubas in Volrs.

89) Mon. Boic. VIII, 436. Dom. *Fridericus frater palatinorum Ottonum* delegavit mansum unum apud Telfes inferius situm pro redemtione anime sue etc.

90) Hunds Metrop. Salisb. III, 79. *Conradus dux de Dachau* tradidit Rumne (Reut im Intal bei Hall ſagt Hund).

91) Codex Falkensteinensis in Mon. Boic. VII, 440. — *A palatino comite* habet beneficium, de quo habet — Osericus duos mansus Lanchampfen; Otto de tala tres houbas et aliud usque ad XX. mansus.

92) Mon. Boic. IX, 455. Dom. *Chounradus comes de Valeie* etc. tradidit ad altare S. Stephani dimidiam houbam apud Mouren daz Intal.

93) Mon. Boic. VIII, 428. *Comes Chounradus de Valeia* delegavit predium unum Chemenaten juxta Zirle super altare S. Dyonisii.

Digitized by Google

Gelegenheit verſchenkte Conrad II mit ſeinem Bruder Otto II abermals mehrere Erbgüter dieſſeits und jenſeits des Brenners an genanntes Stift, nämlich wiederum ein Gut zu Kemnaten, den Weinberg Haßlach bei der Burg und dem Orte Weinek, und ein Weingelände zu Ruſſan im Etſchthale[94]). Eben dahin hatte ſchon ihr Vater, Graf Conrad I, Weinberge geſchenkt, die gleichfalls zu Ruſſan gelegen waren[95]). Wie ferner die Grafen von Valai das Auguſtinerkloſter Gries bei Botzen geſtiftet, und wie ſie im Val di Non weſtlich von Trient noch bis zu dem Jahre 1212 angeſeſſen waren, und im Beſitze des Zehentrechtes über dieſes Thal ſich befanden, wird noch am gehörigen Orte nachgewieſen werden.

Wie die Schiren allmählich im Hochgebirge feſten Fuß faßten, dieſes gehört ſchon einer ſo frühen Zeit an, daß wohl kaum mehr Aufklärungen darüber aufgefunden werden können; ihre dortigen Beſitzungen müſſen mit Ausnahme des Leukenthales, im Gebirgsſtriche des vormaligen Amtes Kitzbühel, den ältern Stammgütern des Hauſes beigezählt werden. Daß Pfalzgraf Otto VI ſchon im J. 1168 das Leukenthal vom Orden der Tempelherren erwarb, iſt bereits urkundlich nachgewieſen worden. Das älteſte Saalbuch zählt auch dieſes auf, und zwar mit fünfzehn Höfen und Orten, unter welchen das heutige Kitzbühel (Puhile) wahrſcheinlich ſchon damals der bedeutendſte war. Auf alle dieſe ſcheieriſchen Güter haben die Geſchichtſchreiber des Landes bisher keine Rückſicht genommen.

Aus dieſem Ueberblicke des Grundbeſitzes des pfalzgräflichen Hauſes läßt ſich auf ſeine Macht ſchließen. Wenn Kaiſer Friedrich den Pfalzgrafen Otto wieder zur Würde ſeiner Ahnherren erhob, ſo geſchah dieſes zunächſt wohl wegen ſeiner ausgezeichneten Verdienſte um ihn und das Reich, aber ſicher nicht ohne Rückblick auf das überwiegende Anſehen der Schiren. Kein einziger Zeitgenoſſe des Pfalzgrafen kann in Bayern aufgeſtellt werden, der ähnliche Verdienſte wie er gehabt, oder der eine größere Hausmacht beſeſſen hätte, um die Herzogswürde behaupten zu können. Zwar haben mehrere bayeriſche Geſchichtſchreiber auf das Haus der Grafen von Andechs hingewieſen, aber mit zu freigebiger Hand haben ſie daſſelbe theils mit Herrſchaften und Beſitzungen ausgeſtattet, die ſie entweder gar nie beſaßen, oder die ſie in ſpäterer Zeit erſt erhielten, ſo daß man von dem eigentlichen Zeitpunkte, wo ein Vergleich ſtatt finden kann, nämlich von dem Zeitpunkte, bevor noch Pfalzgraf Otto Herzog von Bayern wurde, willkürlich abſah. Wenn nicht ſehr viele unnachgewieſene Behauptungen ſich allmählich einen Weg in die Geſchichte des bayeriſchen Volkes bahnten, ſo wären dieſelben billiger Weiſe hier mit Stillſchweigen zu übergehen, aber aus dieſem Grunde iſt es nothwendig, hier einige Blicke auf den Beſitzſtand des allerdings großen und ausgezeichneten Hauſes Andechs zu werfen.

Dieſe Grafen befanden ſich zur genannten Zeit noch im Beſitze zweier Stammgrafſchaften im ſüdlichen Bayern, nämlich der Grafſchaft Andechs und

---

94) a. a. O. 430. Dominus *Otto comes de Valeia cum fratre suo Chounrado* etc. delegavit nobis vineam Haselach juxta urbem Winckke et predium Chemnaten etc. et vineam juxta Russan.

95) a. a. O. 424. *Comes Chounradus de Valaie* et *filii ejus Otto et Chounradus* delegaverunt vineam unam, ad Russan sitam, super altare etc.

Digitized by Google

der Grafſchaft Wolfrathshauſen. Erſtere begann, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, bei den Quellen der Paar, der Glan und der Maiſach, und zog ſich eingeengt von den welfiſchen, und ſodann hohenſtaufiſchen Beſitzungen am Lech und den ſcheieriſchen am Schöngeiſinger-Forſte und um Seefeld über die beiden Ufer des Ammerſees bis gegen den Ort Päl im Thale der Amber, welcher bereits ſcheieriſches Eigenthum war. Die Grafſchaft Wolfrathshauſen war auf dem linken Iſarufer durch die Beſitzungen der Pfalzgrafen im Würmthale und am Stahrenberger-See ebenfalls ſehr beſchränkt; ſie dehnte ſich dagegen über das rechte Iſarufer bis in das Gebirg bei Tegernſee aus. — Wenn nun ferner verſichert wird, die Grafen von Andechs hätten im öſtlichen Bayern auch Madron oder St. Petersberg, das Graſſauerthal, Chiemſee, Seon und Marquartſtein beſeſſen, ſo iſt alles dieſes ganz irrig.

Einer unverbürgten Ueberlieferung zufolge ſollen die Grafen von Andechs allerdings das Kloſter Madron oder St. Petersberg, gelegen bei der Burg Falkenſtein am Inn, geſtiftet haben, aber urkundlich ſtand dieſes im Gebiete des Grafen Siboto von Falkenſtein gelegene Stift auf dem Grunde und Boden deſſelben, und er ſelbſt trat es mit Vorbehalt der Schirmvogtei für ſich und ſeine Erben, ſammt dem Berge, worauf es lag, und mit allen Gütern, welche ſeine Dienſtmannen dahin geſchenkt hatten, im Jahre 1163 dem Hochſtifte Freyſing ab[96]). Das Graſſauerthal, ſüdlich vom Chiemſee gelegen, und durch ein in den See einmündendes Bergwaſſer, genannt die Ache, gebildet, war eben ſo wenig wie Marquartſtein ein Eigenthum der Andechſe, ſondern gehörte theils dem Auguſtiner-Stifte Chiemſee, und theils dem Markgrafen Engelbert IV von Iſtrien, der den markgräflichen Titel auf ſeine Burgen Kraiburg, Alt-Beuern am Inn und auf Marquartſtein übertragen hatte. Er war in dieſen Gegenden ſo mächtig, daß er obigen Grafen Siboto mit 3600 Morgen Landes belehnen konnte[97]). Das Kloſter Chiemſee hatte das Schirmrecht über das Graſſauerthal und über ſeine im Leukenthale gelegenen Güter ſeinem Schutzvogte, dem Grafen Siboto, übertragen, und dieſer hatte es hinwieder dem Markgrafen Engelbert auf Lebenszeit überlaſſen[98]). Die Grafen von Andechs hatten nicht das allermindeſte Recht über Chiemſee und ſeine Beſitzungen, und ſind niemals auch nur ſeine Schirmvögte geweſen. — Weder zu Seon, welches der bayeriſche Pfalzgraf Aribo im Jahre 994 geſtiftet hatte, noch in ſeiner Umgegend geſchieht jenes Hauſes die mindeſte urkundliche Erwähnung; die ihnen von einigen Schriftſtellern zugedachte Herrſchaft kann ſelbſt nicht einmal auf die Advokatie über das Kloſter bezogen werden, da die Grafen von Liebenau

96) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 67. Inde est, quod nos quoque eam, quae circa cellam S. Petri in monte Maderano sitam, a nobili viro Sigibotone comite facta est, traditionem et mutuam pactionem etc. act. Frisingae an. 1163.

97) Mon. Boic. II, 292. Ministerialis quidam nomine Gotescalch Marchionis Engilberti de Marchwartesteine etc. ferner p. 306. Testes: Marchio de Marcharsteine Engilbertus (vergl. des Verfaſſers Geſchichte des Geſammthauſes Ortenburg p. 33) u. Mon. Boic. VII, 441.

98) Mon. Boic. VII, 467. Advocatiam in Grazzware-Tale et in Leuchentale, pertinentem ad Chimisse, cujus advocatus est comes Siboto de Valchenstein,

aus dem Hauſe Ortenburg deſſen Schirmvögte bis zu ihrem Ausſterben im Jahre 1229 waren, worauf die Vogtei an das Erzbisthum Salzburg überging [99]).

Eben ſo irrig werden die Grafen von Andechs um das J. 1180 als die Beſitzer der gräflich Varnbachiſchen Erbgüter Neuburg, Varnbach (Vornbach, Formbach), Schärding und Ried angegeben. Sie beſaßen von dieſem Erbe gar nichts, als die kaum zwei Stunden große Grafſchaft Neuburg am Inn, welche von den Beſitzungen des Hochſtiftes Paſſau und der Grafen von Ortenburg eingeengt war. Nach dem kinderloſen Tode des Grafen Ekberts III von Varnbach und Neuburg im J. 1158 war deſſen Schwager, Graf Berthold IV von Andechs, allerdings ſein nächſter Erbe, aber die Gewalt ſiegte über ſein Recht, denn Herzog Ottokar von Steyer nahm die auf dem linken Innufer gelegenen Güter, nämlich Schärding und Ried in Beſitz, und dieſelben gingen zu Ende des 12ten Jahrhunderts durch teſtamentariſche Verfügung auf den Herzog Leopold von Oeſterreich über [100]). Wohl wurde von einem Forſcher zum Beweiſe, daß Graf Berthold auch in den Beſitz des rechten Innufers zu jener Zeit gekommen ſey, beigebracht, daß er in einer Zollbefreiungs-Urkunde für das Kloſter Reichersberg ſich den Erben des Grafen Ekbert nenne, aber daraus läßt ſich auf den faktiſchen Beſitz der Güter deſſelben durchaus nicht ſchließen. Im Gegentheile erhellt vielmehr aus einer andern Urkunde mit Gewißheit, daß jene Zollbefreiung ſich bloß auf den einzigen Punkt, den der Graf von Andechs am Inn beſaß, nämlich auf die Burg Neuburg, bezog [101]). — Was das nur eine Stunde von Neuburg entlegene Kloſter Varnbach betrifft, ſo war dieſes

---

ipse idem comes dimisit marchioni comiti de Chraiburch ad suum vivere, et ut postea ipse reciperet vel sui heredes.

99) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 240. Quod cum ex morte comitis Bernhardi de Liubenowe ad nos esset advocatia Sevvenensis monasterii devoluta etc.

100) Hunds bayeriſches Stammbuch I, 123 und Aquil. Jul. Caesar Annales ducatus Styriae I, 158. Letzterer meldet nach Prevenhubers Annales Styriae: etc. huicque (Bertholdo Istriae — nicht Austriae — marchioni) Neoburgum ad Oenum, Ottocaro vero nostro Lambacum, Puttenam, Schardingam ac Fornbacum cessisse. — In dem Reichskriege Kaiſers Friedrich II gegen den Herzog Friedrich von Oeſterreich, im J. 1237, erklärte jener nach der Einnahme Wiens die Länder des Letztern als erledigte Reichslehen (Mon. Boic. III, 134. Nos igitur, ad quem *predictorum ducatuum* optenta munere dispensationis divinae possessio jam pervenit etc. act. s. b. apud Wiennam an. 1237 u. a. a. O. XV, 8 etc. quia iidem *ducatus Austrie* et *Styrie* ad nostrum et imperii dominium etc. devenerant. dat. ap. Wiennam an. 1237). — Erſt um dieſe Zeit mag das Haus Andechs zum Beſitze der Grafſchaft Schärding durch die Verleihung des Kaiſers gekommen ſeyn. Daß der letzte männliche Sproſſe des Andechſiſchen Hauſes dieſelbe beſaß, und verwirkte, beweiſen die Mon. Boic. T. XXX, p. I, 305 u. 306: Comitatus de Nuemburch et Scherdingen, quos idem dux Meraniae a nobis et imperio tenuit etc. dat. in castris in depopulatione Parmensi an. 1248, mense Junii.

101) Vergl. v. Schultes Beiträge zur Geſch. d. Grafen von Andechs in den hiſtor. Abhandlungen der Münchner Akademie (1818) Bd. IV. p. 182 und Mon. Boic. IV, 421 u. 422 etc. et presenti pagina firmamus, ut in perpetuum sine exaccione tributi sicut hucusque, ita in reliquum liber transitus sit navibus suis apud castrum nostrum Newnpurch. an. 1195.

ſeit langer Zeit keineswegs eine Grafſchaft oder Herrſchaft mehr, ſondern ein frei für ſich beſtehendes Benedictinerkloſter, welches ſeit der Umwandlung der Burg in ein Stift unmittelbar unter dem Papſte ſtand, und ſomit den Grafen von Andechs durchaus nicht gehören konnte [102]).

Mit noch größerer Freigebigkeit wurde rückſichtlich eines Landſtriches am linken Donauufer, oberhalb und gegenüber von Paſſau, verfahren; denn ohne auch nur einen einzigen Beleg beizubringen, wurden zwei dortige Gaue, der Ilzgau mit den Orten Zwiſel, Grafenau, Bernſtein, Waldkirchen, Wegſcheid, Grießbach und Oberzell, und der Schweinachgau mit Regen und Biſchofsmais den Grafen von Andechs zugetheilt. Sie haben von allem dieſem gar nichts beſeſſen, als einen ſchmalen Landſtrich zwiſchen der Brücke über den Regen (Regenbrugge) bei dem Markte Regen, und zwiſchen der Ilz, der jedoch von Norden nach Süden eine größere Ausdehnung hatte, indem er von der böhmiſchen Gränze ſich bis an das Donauufer erſtreckte. Wann die Grafen von Andechs dieſes Gebiet erwarben, iſt unbeſtimmt; im J. 1207 verkaufte aber daſſelbe ſammt der Burg Windberg Herzog Otto IV von Meran mit Genehmigung des Kaiſers Philipp gegen ein durch den Tod des Grafen Friedrich von Beilſtein erledigtes Kirchenlehen um die Summe von 1800 Mark an das Hochſtift Paſſau [103]). Bloß Regen, Zwiſel und Biſchofsmais fallen ſonach in den von der Urkunde angegebenen Landſtrich, und alle andern Orte, welche auf dem linken Ufer der Ilz lagen, haben ſich niemals in den Händen der Grafen von Andechs befunden, ſondern waren vielmehr Eigenthum theils der Grafen von Hals und Kambe, theils des Hochſtiftes Paſſau.

In Franken, nämlich im Radenzgaue, war der Beſitz der Grafen von Andechs bedeutend. Sie beſaßen den größeren Theil des genannten Gaues, aber ihre Beſitzungen waren nicht durchaus durch Verheirathung erlangtes Erbgut, ſondern ein großer Theil derſelben beſtand aus Bambergiſchen Kirchenlehen, die auch nach Erlöſchung des Geſchlechtes als ſolche wieder an das Hochſtift zurückfielen. Berthold I von Andechs hatte ſich mit Sophie, einer Enkelin des Otto von Ammerthal, Herzogs von Schwaben, und zwar zu Anfang des zwölften Jahrhunderts vermählt. Da aber Otto fünf Töchter hinterlaſſen hatte, ſo war Sophiens Mutter, Beatrix, nur die Erbin des fünften Theils der allodialen Hinterlaſſenſchaft geworden.

Auch im Hochgebirge, oder im heutigen Tyrol, wurde dem andechſiſchen Hauſe ein übermäßig großer Beſitz zugeſchrieben, obgleich es im J. 1180 dort nur ſehr wenige Güter hatte. Den Angaben mehrerer Schriftſteller zufolge beſaßen genannte Grafen: Hall, Schwatz und das Unterinnthal überhaupt,

---

102) Mon. Boic. IV, 136 (Bulla Alexandri III) etc. prefatum Fornbacense monasterium a bone memorie comitibus Ekkeberto et Udalrico, cognato suo, pia deliberatione fundatum et ecclesie Romane oblatum, quod ad jus et proprietatem beati Petri nullo mediante pertinere dinoscitur, ad exemplar felicis recordationis predecessoris nostri Innocentii Pape sub beati Petri et nostra protectione suscipimus etc. an. 1179.

103) Urkunde in Hunds Metrop. Sal. I, 252 etc. comitatum etiam quendam, qui durat a ponte, qui Regenbrugge dicitur, usque ad fluvium, qui Ildse nuncupatur et a fluvio danubii usque ad terminum Boemiae, quem memoratus dux potestate et jure tenebat imperii etc.

Digitized by Google

ferner das Norithal, nämlich Steinach, Matray, Brixen und Clauſen. Von allen dieſen angegebenen Bezirken und Orten haben die Grafen von Andechs außer der Veſte Ambras (Omeras) und dem Dorfe Innſpruck zur angegebenen Zeit keinen einzigen beſeſſen.

Die Grafſchaft Hall im Innthale gehörte urkundlich den Grafen von Waſſerburg, und von dieſer Beſitzung führten ſie den Beinamen der Hallgrafen, und bedienten ſich auch deſſelben in Urkunden [104]). — Schwatz befand ſich im Beſitze des Grafen Siboto und ſeines Bruders Wolfger von Falkenſtein, eben ſo wie Vomp (Phonepe) und Kundel (Chontele) [105]). Wenn bedacht wird, daß das ſcheieriſche Haus Stüben, Mauern, Reut, Langkampfen, Volters, Telfs und Kemnaten; die Grafen von Falkenſtein Kundel, Schwatz und Vomp, die Grafen von Waſſerburg Hall und die Grafen von Taufers, wie noch erwähnt werden wird, ebenfalls eine Grafſchaft im Innthale, wahrſcheinlich Rattenberg, urkundlich beſaßen, ſo ergibt es ſich als eine reine Unmöglichkeit, daß die Grafen von Andechs die Beſitzer des Innthales waren. Sie beſaßen urkundlich dort nichts als die Veſte Ambras und Innſpruck, deren Werth ſie ſelbſt nur zu der ſehr mäßigen Summe von 250 Mark anſchlugen. Jenſeits des Brenners waren ſie nach irriger Behauptung mehrerer Schriftſteller ſchon im eilften Jahrhunderte reich begütert, und ſie ſollen das Stubay- oder Stubach-Thal, ferner Aufkirchen und Terenten im Puſterthale, ſo wie an der Rienz hinab, an welcher Brixen liegt, Albiuns, Laja, Barbian, Seis, Tiers und andere Orte beſeſſen haben, allein die ganze Angabe beruht auf der falſchen Deutung der Schenkung eines nicht näher bezeichneten Grafen Otto, welcher in den letzten Lebenstagen des Biſchofs Gottſchalk von Freyſing, nämlich um das Jahr 1006, jene Beſitzungen deſſen Kirche ſchenkte [106]). Daß nun aber dieſer Graf Otto kein dem Hauſe Andechs angehöriges Mitglied war, ergibt ſich daraus, weil er laut einer kaiſerlichen Urkunde nicht bloß Graf, ſondern ein Markgraf war, welcher wegen begangener Blutſchande gemäß dem Geſetzbuche der Bayern ſeine ſämmtlichen Güter verlor, weßhalb auch die obengenannten dem Fiscus einverleibt werden ſollten, jedoch vom Kaiſer Heinrich III der Kirche von Freyſing belaſſen wurden [107]). — Daß es im andechs-

104) Mon. Boic. VII, 109 (Jahr 1161). Testes: Engilberto comite Hallensi etc. — Tom. VIII, 426 (circa 1170). Comes Hallensis Gebehardus delegavit etc. — T. VII, 441 (J. 1180) etc. a comite Hallensi de Wazzerburch beneficium habet, cujus sunt 250 mansus etc. — T. IX, 570 (J. 1190). Testes: Dietricus comes Hallensis etc.

105) Mon. Boic. VII, 443. Predium apud Swaths, quod habuit Wolfkerus frater comitis Sibotonis etc. dabit comiti Sibotoni etc. pag. 439. Comes Siboto patefacit omnibus etc. De curia sua Phonepe et de monte ibidem quinta dimidia carrada vini datur etc. — De Chontele due sagme dantur etc.

106) Urkunde in Meichelbeks hist. fris. T. I. Cod. diplom. p. 485 und abermals abgedruckt bei Resch Annales ecclesiae Sabionensis T. III, 711. Notum sit etc. quod quidam comes, Otto nuncupatus, tradidit potenti manu etc. Der Urheber dieſer großen Verwirrung iſt Reſch; denn allenthalben erklärt er Grafen, deren Stamm er nicht kennt, für Andechſe. Man vergl. a. a. O. p. 681 u. 697.

107) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. T. I, pars histor. p. 251 u. 252 etc. Cum

ſiſchen Hauſe vor dem Jahre 1171 keine Markgrafen gab, iſt eine bereits bekannte Sache.

Wie man übrigens den Ort Brixen im J. 1180 dem Hauſe Andechs zuſchreiben könne, nachdem ſchon der Sitz des Biſthums Seben vor Ende des zehnten Jahrhunderts nach Brixen, welches einer der älteſten Beſtandtheile der Dotation des Hochſtiftes iſt, war verlegt worden, iſt nicht wohl einzuſehen. Gerade einem Biſchofe von Brixen, und zwar erſt lange nach der hier in Frage ſtehenden Epoche verdankten jene Grafen ihr Aufkommen im Hochgebirge. Erſt zwei und fünfzig Jahre nach der Wiedergelangung des Hauſes Scheiern-Wittelsbach zur herzoglichen Würde in Bayern erhielten die Grafen von Andechs ein größeres Gebiet im innern Tyrol, und zwar durch die Nachgiebigkeit des Biſchofs Heinrich von Brixen, eines gebornen Grafen von Taufers, und auf dringende Empfehlung Kaiſers Friedrich II. Im J. 1232, während ſich Biſchof Heinrich in Ravenna befand, belehnte er auf Andringen des Kaiſers den Herzog Otto von Meran mit mehreren Beſitzungen, nämlich mit der Veſte Michelsburg, einer Grafſchaft im Puſterthale, mit den Burgen Matray und Vellenberg und andern Lehen, welche Heinrichs Vater, der Graf von Taufers, im Innthal und Puſterthale beſeſſen hatte, ſo wie mit deſſen Grafſchaft im Unterinnthale [108]). Der Herzog verſprach dafür, dem Biſchof den Markt Innſpruck ſammt dem Dorf Ambras abzutreten, oder ihm 250 Mark Silber zu bezahlen [109]).

Was ferner noch den Ort und die Burg Meran bei der Veſte Tyrol an der Etſch betrifft, ſo haben dieſelben die Grafen von Andechs eben ſo wenig wie die Linie des ſcheieriſchen Hauſes zu Dachau beſeſſen, deren zweiter Conrad ſich ſowohl Herzog von Meran als auch von Dalmatien ſchrieb. In Dalmatien hatten die Andechſe ferner eben ſo wenig wie die Schiren zu gebieten, und der markgräfliche Titel von Iſtrien gewährte gleichfalls keinen Grundbeſitz, nachdem das Land durch kaiſerliche Schenkungen dem Patriarchat Aquileja war einverleibt worden. — Schließlich iſt nun noch der Grafſchaft Hochburgund oder der Franche-Comté zu gedenken. Aller Chronologie zuwider haben bayeriſche Geſchichtſchreiber bei Vergleichung der Hausmacht der Schiren und der Andechſe und zwar bei dem Jahre 1180 genanntes Land in die Wagſchale gelegt, obgleich erſt acht und zwanzig Jahre nach jener Zeit Herzog Otto IV von Meran die damalige Pfalzgrafſchaft Burgund erhielt. Durch ſeine Verehelі-

---

ipsis enim aliquando Otto Marchio precariam fecit et dedit, quod visus est habere in loco, qui dicitur Leian inter montana in comitatu Poponis et in loco, qui dicitur Ufchirchin in comitatu Friderici etc. Antea autem ille Otto infelix deo et sanctae ecclesiae pro incesto ad satisfactionem inobediens etc. traditus est Satanae in interitum carnis etc.

108) Hunds Metrop. Salisb. I, 300. Heinricus, comes a Taufers etc. Heinricus iste episcopus in urbe Ravenna et mandato Friderici II imperatoris, Ottoni duci Meraniae in feudum concessit castrum S. Michaelis, burgum et comitatum in Pusterthal, item castra seu arces Matraii, Vellenberch cum aliis feudis, quae pater episcopi in Oeni valle ac in Pusterthal tenuit, una cum comitatu in inferiori Oeni valle.

109) a. a. O. Econtra dux promisit episcopo forum Insprukh tradere cum villa Ombras vel 250 marcas argenti pro his solvere. act. an. 1232.

Digitized by Google

chung mit Beatrix, der Tochter des Pfalzgrafen Otto aus dem Hauſe Hohenſtaufen, kam nämlich der Herzog von Meran im J. 1208 zum Beſitze jenes Landes.

Von allen jenen großen und zahlreichen Gebieten, welche dem Hauſe Andechs zugeſchrieben wurden, bleiben folglich als Vergleichungspunkte nur die Grafſchaften Andechs, Wolfrathshauſen, Neuburg am Inn, und Windberg, ferner ein großer Theil des Radenzgaues und das kleine Gebiet von Ambras und Innſpruck im Innthale übrig. Wenn dagegen die ſcheieriſchen Beſitzungen im Nordgau und am nördlichen Donauufer, die Landſtrecke vom Lech bis Straubing und von der Donau bis Dachau, von Dachau aber bis Polling, und hinwieder auf dem rechten Iſarufer von Moosburg in ununterbrochener Linie bis Kufſtein am Inn, ſo wie die Güter im Leukenthale, im Innthale, und jenſeits des Brenners an der Etſch und im Val di Non betrachtet werden, ſo ergibt ſich wohl mit Gewißheit, daß die Grafen von Andechs kaum zwei Drittheile jenes Grundbeſitzes hatten, deſſen ſich die Schiren erfreuten. Ihr Haus war, bevor ſie noch den Herzogsſtuhl wieder beſtiegen, das mächtigſte in ganz Bayern.

Gleich ſeinen Ahnherren bekleidete auch Otto, als er noch Pfalzgraf war, die Würde eines Schirmvogts über das Hochſtift Freyſing. Er hatte rückſichtlich der Ausübung ſeiner vogteilichen Rechte bereits im J. 1164 mit dem Biſchof Albrecht I einen Vertrag eingegangen. Er verhieß nämlich, von deſſen Hinterſaſſen nichts zu fordern, als was herkömmlich ſey, auch bloß dreimal im Jahre Gericht zu halten oder halten zu laſſen. Der vor ſeinen Stab gehörigen Gegenſtände ſollten aber nur drei ſeyn, nämlich die Verehelichung eines Hinterſaſſen zum Schaden der Kirche mit einer Perſon, die nicht ſeine Standesgenoſſin ſey oder mit einer Unfreien, und ferner alle von ihnen verübten Thätlichkeiten und Diebſtähle. Zur Kundmachung eines jeden Gerichtstages ſolle der Amtmann des Biſchofs drei Männer verwenden, um Zeit und Ort den Hinterſaſſen der Kirche anzuſagen. Der Biſchof verhieß dem Pfalzgrafen jährlich fünf Pfund Regensburger und Freyſinger Münze zu erlegen. — Dieſer Vertrag wurde bloß für die beiden contrahirenden Theile und nicht für ihre Nachfolger als verbindlich erklärt. Otto bediente ſich bei Ausfertigung dieſer Urkunde des Titels: „Otto von Gottes Gnaden Pfalzgraf und Schirmvogt der Kirche Freyſing" [110]). Eine andere Urkunde zeigt, daß der Biſchof ohne Bewilligung des Schirmherrn über den Grundbeſitz des Hochſtiftes nicht verfügen konnte. Als Biſchof Albrecht vom Kloſter Polling ein Gut zu Moſach eintauſchte, und dafür das Zehentrecht über das Dorf Forſtenried bei München abtrat, geſchah dieſes ausdrücklich mit ertheilter Genehmigung Otto's als Vogt der Kirche [111]). Außer Freyſing war Otto auch noch Schirmherr über

---

110) Cod. fris. und Meichelbeks hist. fris. T. I, pars hist. p. 360 u. 361. *Ego Otto divina clementia sacri palatii comes, advocatus Frisingensis ecclesiae.* Notum esse cupio etc. an. 1164.

111) Mon. Boic. X, 43 u. 44. Huic concambio interfuit et *assensum praebuit Otto advocatus ejusdem ecclesie Frisingensis, Palatinus comes major* etc. an. 1177.

Digitized by Google

das Reichsſtift Obermünſter [112]), über das Collegiatſtift St. Caſtulus zu Moosburg und zwar in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Friedrich [113]), ferner über die Klöſter Weihenſtephan [114]), Scheftlarn [115]) und Scheiern [116]).

Die wenigen Jahre, während welcher Otto über Bayern als Herzog gebot, wurden von ihm zur inneren Bekräftigung des Landes und zur Handhabung der Geſetze und eines geſetzlichen Zuſtandes verwendet. Wenn die Annalen nichts von glänzenden Feſten und Zuſammenkünften wiſſen, die er mit den Großen des Landes veranſtaltet, ſo wiſſen die Urkunden dagegen deſto mehr von öffentlichen Gerichtstagen, die er in eigener Perſon im Lande hielt, um die Berufung ſeiner eigenen Unterthanen und der Untergebenen der Dynaſten des Landes, ſo wie die Streitigkeiten der Letztern zu vernehmen und zu ſchlichten. Die Documente gedenken der Gerichtstage, die der Herzog zu Pratenwieſen (im Gerichte Heimburg), zu Pfater (Pheteres), zu Regensburg, zu Piedingen (Pittingen) unterhalb Reichenhall an der Salach, und an den weniger bekannten Orten Ammenberg und Tigingen hielt. An den erſten drei Orten wurde unter Andern ein Rechtsſtreit des edlen Mannes Conrad von Lugburg mit dem Kloſter Weihenſtephan verhandelt, welcher die ſeltſame Verfügung getroffen hatte, daß ſein leibeigener Mann Marquard und deſſen Sohn Eberhard ſammt dem Gute Wiskenhofen, welches ſie bebaueten, nicht bloß der genannten Kirche gehören ſollten, ſondern auch daß der Vater Laienbruder und der Sohn Mönch werden ſolle. Als aber jener ſtarb, reuete den Conrad von Lugburg ſeine Verfügung; ſein Sträuben war jedoch umſonſt. Die Mönche behaupteten auf drei Gerichtstagen das Gut und den Knaben [117]). Von ausgezeichneten Männern umgaben den Herzog zu Pratenwieſen ſeine Brüder, die Pfalzgrafen Otto VII und Friedrich, der hochbejahrte Graf Arnulph von Dachau, Graf Siboto von Neuburg und ſein Sohn Cuno, Burkard von Stein, Heinrich von Altendorf und Altmann von Abensberg. — Zu Piedingen trug genannter Graf Siboto und deſſen Gemahlin Hildegarde, eine geborne Gräfin von Meglingen, ſammt ihren Söhnen dem Herzog ihre Anſprüche auf die Burg Meglingen und alle übrigen Güter und eigenen Leute vor, welche die

---

112) Cod. Monasterii an. 1175, *mediante domino Ottone majore palatino*, cujus *advocatie* iste (Reginold) pertinuit — *praesidente domino Ottone majore palatino*, ecclesie vero familiam regente venerabili abbatissa Hedewig etc. — an. 1177. Domina Hadewig memorate ecclesie praesidente, *majore palatino Ottone advocato.*

113) Codex S. Castuli im Reichsarchiv circa 1168: *Advocati nostri Otto et frater ejus Fridirich.*

114) Mon. Boic. IX, 474 etc. dux Heinricus et *Otto palatinus, advocatus noster*, cum domino imperatore Friderico in Longobardiam perrexerunt etc.

115) a. a. O. VIII, 413 etc. in manus *advocati senioris Palatini Ottonis* etc. — p. 453. In praesentia *advocati, palatini comitis majoris Ottonis.*

116) Mon. Boic. X, 401. *Otto dux Bawarie hujus loci advocatus etc.*

117) Mon. Boic. IX, 469 etc. Fratres autem querimoniam de predio et puero moventes coram *domino duce Ottone in tribus curiis suis* etc. Testes omnes, qui audierunt hoc in tribus ipsis curiis, que fuerunt *Pratenwise, Pheteres, Ratispone* etc.

Eltern der Gräfin beſeſſen hatten [118]). — Im Chor des Kloſters zu Ammenberg übergab Judith, die Tochter Herrands, alle ihre Anſprüche auf die Burgen Neuburg am Inn und Herrandſtein in Oeſterreich, in die Hände Herzogs Otto mit dem Anfügen, daß nach den Wünſchen des Biſchofs Cuno von Regensburg, eines gebornen Grafen von Falkenſtein, damit verfahren werde. Zugegen waren die Biſchöfe von Bamberg und Paſſau, Pfalzgraf Friedrich, Markgraf Berthold von Iſtrien, die Grafen Heinrich von Plaien und Frontenhauſen, und andere angeſehene Männer [119]). Als hierauf der Herzog in ſeiner Halle zu Ammenberg Gericht hielt, und der Biſchof hereintrat, fragte ihn der Herzog, ob er genehmige, daß er nach ſeinem Willen über das anvertraute Gut verfüge, welches Cuno bejahte [120]). Als aber Otto abgereiſ't war, um ſich zum Kaiſer zu verfügen, beſann ſich der Biſchof eines andern, und eilte ihm nach. Er fand ihn zu Tigingen, wo er in Ermanglung einer Gerichtshalle an geweihter Stätte, nämlich auf dem Kirchhofe, ſaß und Gericht hielt. Der Biſchof bat ihn, das übertragene Gut den Händen des Herrn Altmanns von Abensberg anzuvertrauen, worauf der Herzog daſſelbe in Gegenwart des Landgrafen Otto von Stephaning und deſſen Bruders Friedrich, Conrads von Ahauſen, Werners von Laber und anderer edlen Männer übergab [121]).

Aus einem andern Documente, welches von Otto ſelbſt ausgeſtellt iſt, erhellt, daß die Verleihung der niedern Gerichtsbarkeit an geiſtliche Corporationen ſchon zu dieſer Zeit üblich war. Der Herzog fand ſich nämlich bewogen, dem Kloſter Scheftlarn ſeine beſondere Gewogenheit dadurch kund zu geben, daß er demſelben während ſeines Aufenthaltes zu Landshut im J. 1183 die Gerichtsbarkeit über alle ihm gehörigen Dörfer und Höfe verlieh, jedoch mit Ausnahme dreier Verbrechen, nämlich der Vergießung des Bluts, der Nothzucht und des Diebſtahls [122]). Sowohl in dieſer Urkunde, als in einer andern, welche die freiwillige Zinspflichtigkeit einer in den Schutz des genannten Kloſters ſich begebenden Familie genehmigte, bediente ſich der Herzog derſelben Formel wie das Reichsoberhaupt. Nach Anrufung der Dreieinigkeit nannte er ſich: „Otto

118) a. a. O. VII, 487. Comes Siboto et uxor sua Domina Hiltingardis et filii eorum querimoniam fecerunt *in curia domini ducis Ottonis Pittingen* super etc.

119) a. a. O. p. 485. Domina Juditha filia Herrandi delegavit tale jus, quod habere potuit in urbibus Valchenstein et Herranstein in *manus domini ducis Ottonis* etc. hec omnia facta sunt in *monasterio Ammenperch* in dextro choro. — Ammenberg iſt vielleicht Abensberg. So erſcheint der rangauiſche Graf Rapoto von Abenberg in einer Urkunde Conrads III als comes de Amminberch. S. Mon. Boic. III, 316.

120) a. a. O. p. 485 u. 486. Post hanc prescriptam delegationem *Otto dux sedens in judicio in orreo suo Ammenperch*.

121) a. a. O. p. 486 etc. et repperit eum Tigingen etc. quod ipse concessit in *cimiterio Tigingen sedens pro tribunali* et delegavit in manus domini Altmanni.

122) Mon. Boic. VIII, 519 etc. auctoritatem nostram habeant plenariam judicandi singulos excessus in omnibus villis et grangiis quocunque nomine censentur, cenobio dicto attinentibus, exceptis tribus excessibus, scil. Pogentzblut, Noutzogen et furtis, quos nostro judicio decrevimus reservandos. act. et datum apud Landshutam an. 1183.

Digitized by Google

von Gottes Gnaden Herzog der Bayern“ [123]). Im Mai des Jahres 1183 hielt er ſich bei ſeinem alten Kampfgenoſſen, dem Kaiſer Friedrich, zu Eger auf. Zwiſchen dem Kaiſer und den Mönchen von Scheftlarn kam es hier zu einem Gutstauſche. Daß die Schiren am rechten Ufer der Iſar gegenüber von München Beſitzungen zu Haidhauſen, Perlach, Furt bei Oberhaching und zu Haching hatten, iſt bereits nachgewieſen worden; oberhalb Grünwald beſaß aber auch der Kaiſer ſelbſt ein Gut, nämlich Straßlach. Er trat daſſelbe an das Kloſter Scheftlarn ab, und empfing von dieſem eine Beſitzung zu Brunnthal bei München [124]).

Otto's Aufenthalt bei dem Kaiſer betraf muthmaßlich Gegenſtände von allgemeiner Wichtigkeit. Nach langem Blutbad und nach einem faſt wundervollen Wechſel des Glücks wurden nämlich die Vorbereitungen zu einem Friedensſchluſſe mit den mächtigen Städten der Lombardie, der Mark und der Romaniola getroffen. Der Kaiſer ſah keine Möglichkeit mehr, ſie durch die Gewalt der Waffen zu bezwingen. Die Städte befürchteten aber dennoch die Erneuerung der blutigen Kämpfe, durch welche viele ihrer Genoſſinnen gefallen und zerſtört worden waren. Otto begab ſich von Eger aus mit dem Kaiſer nach Conſtanz, wo die Geſandten und Boten des lombardiſchen Bundes ſich verſammelt hatten. Der Friede kam glücklich zu Stande, und wurde am 25 Junius des Jahres 1183 unterzeichnet. Der Kaiſer trat den Städten alle ſeine Regalien ſowohl innerhalb als außerhalb der Mauern ab, und behielt ſich nichts bevor als die Steuern und Dienſte, wo dieſelben ſchon hergebracht ſeyen, die Einſetzung und Inveſtitur der Bürgermeiſter, wo das Herkommen bereits dafür ſpreche; die Berufung in Rechtsſtreitigkeiten, welche die Summe von 25 Pfund überſtiegen, an ſeinen Stellvertreter in Italien, und die Belehnung ſeiner dortigen Vaſallen; die Verbindlichkeit der Gemeinden, die Wege, Straßen und Brücken zu unterhalten, und im Fall er ſelbſt nach Italien komme, die Koſten ſeines Unterhalts zu beſtreiten, ſolle fortbeſtehen. Er verhieß jedoch, in keiner Stadt zu lange zu verweilen. — Herzog Otto war der erſte weltliche Fürſt, der jene für die Ruhe des deutſchen Reichs und Italiens wichtige Acte unterſchrieb und beſchwor; ihm folgten der Sohn des Kaiſers, der Herzog Friedrich von Sunorma, Herzog Berthold von Zäringen, Markgraf Berthold von Iſtrien, Markgraf Hermann von Verona und andere ausgezeichnete Männer [125]). Somit hatte Otto, gleichwie er den verderblichen lombardiſchen Krieg ſich entzünden ſah, auch das Ende deſſelben erlebt. Ihm hatte jedoch die Vorſehung

123) a. a. O. p. 519 u. 520. *In nomine sancte et individue Trinitatis. Otto divina favente gratia Bawarorum dux* etc.

124) Mon. Boic. VIII, 518 u. 519 etc. dedimus eis curiam in Strazloch justo legitime donationis titulo in perpetuum possidendam, pro cujus recompensatione curiam unam et dimidium mansum Brunthal situm, nobis datum, ab eis recepimus. Act. s. h. an. 1183, dat. apud Egram III Kal. Junii.

125) Liber de pace Constantiae, abgedruckt im Corpus juris civilis Romani (Basileae 1748), T. II, p. 1411 — 1416 etc. Hi autem sunt principes et nobiles curiae, qui praescriptam pacem et concordiam per se firmam tenere juraverunt etc.: *Otto dux Bavariae;* Fridericus dux Sunormae, filius noster etc. datum apud Constantiam in solemni curia V Kal. Julii.

Digitized by Google

ſehung nicht beſchieden, ſeine Gemahlin Agnes und ſeine Kinder in der Heimath noch einmal zu begrüßen; er fand ſeines Lebens Ziel auf fremder Erde. Er ſtarb zu Conſtanz am 11 Junius 1183. Seine Leiche wurde ſeinem Wunſche gemäß nach Scheiern gebracht [126]). Als er ſein Ende hatte herannahen fühlen, gedachte er noch jenes Ortes, wo in frühen Tagen ſeine edlen Anherren gewaltet, und ſchenkte dem Stifte Scheiern das Dorf Timhauſen (Ger. Kellheim) mit allen Grundſtücken und Leuten. Wie ſeine Reſte in die Ahnengruft verſenkt wurden, befanden ſich ſeine Gemahlin, die Herzogin Agnes, eine geborne Gräfin von Waſſerburg, und ſein minderjähriger Sohn Ludwig, der nunmehrige Herzog der Bayern, zugegen. Sie übergaben dem Kloſter den obengenannten Ort, und der herzogliche Agnat, Graf Conrad II von Valai, fügte dieſer Gabe ſeine ſämmtlichen Beſitzungen zu Hohenkirchen (Ger. Aibling) bei [127]). Von allen Seiten waren Verwandte und edle Männer herbeigeeilt, um an der Gruft dem Verſtorbenen die letzte Ehre zu erzeigen, als Herzog Friedrich von Schwaben und ein noch im Knabenalter befindlicher Bruder deſſelben, beide des Kaiſers Söhne; Pfalzgraf Friedrich, der alte Graf Arnulph von Dachau, die Grafen Heinrich von Dornberg und Conrad von Moosburg, Altmann und ſein Bruder Eberhard von Abensberg, und eine zahlreiche Schaar von Miniſterialen [128]).

Herzog Otto hinterließ einen großen Ruf, und ſchied aus dem Leben von allen Bayern tief betrauert. Mehrere Urtheile, die ſeine Zeitgenoſſen über ihn fällten, ſind vorhanden. Die Einen, über ſein Wirken als Herzog ſich kurz faſſend, nannten ihn den Vater des Vaterlandes [129]), und einen ſowohl durch Waffenruhm als politiſche Klugheit großen Mann, der auf lobenswürdige Weiſe das Herzogthum erworben, einen Mann, nicht weniger hochgeſtellt durch Glück als durch Weisheit, unter deſſen Regierung ſich Bayern des tiefſten Friedens und des größten Wohlſtandes erfreut habe [130]). Die Andern, auf ſein Leben überhaupt hinblickend, nennen ihn den waffenkundigſten Mann, begabt mit weiſem Sinne, voll von Ueberlegung und Rathſchlägen, freigebig im Schenken, begierig nach Lob und eben ſo durch ſeine Treue als durch andere edle Tu-

126) Meichelbek hist. fris. T. I (pars histor.) p. 369 ex calendario Weihenstephanensi synchrono: Eodem anno *dux illustrissimus Bojoariae* et *pater patriae*, cum imperatore in Suevia constitutus, V Id. Julii defunctus est et inde, ut ipse jusserat, in Skirense coenobium ductus, ibidem maximo planctu suorum sepultus est.

127) Mon. Boic. X, 401. *Otto dux Bawarie*, hujus loci advocatus, viam universe carnis ingressurus, dedit nobis quicquid habuit in Tiemenhusen, tam homines quam res. Hec *Ludwicus ejus filius* et *Agnes ejus vidua* in die sepulture ejus delegaverunt super altare S. Marie. Ipsa die *Chounradus comes de Valai*, ut supradictum est, absoluta omni conditione obtulit predium, quod habuit in Hochenchirchen.

128) a. a. O. Testes: Fridericus dux Suevie et frater ejus tunc parvulus, ambo filii Friderici imperatoris, *Fridericus quondam palatinus comes*, *Arnoldus comes de Dachawe* etc. — 129) Siehe die Note 126.

130) Conradus Schyrensis in Mon. Boic. X, 384 etc. armis et consilio magnus fuit, ducatum Bavarie laudabiliter meruit, homo fortunatus et prudentissimus. Hujus temporibus Bawaria maxima pace et abundantia gaudebat.

genden ausgezeichnet [131]). Was ſein Aeußeres betrifft, ſo haben Zeitgenoſſen, und zwar ſolche, die ihn in Italien perſönlich kennen lernten, ein treues Bild von ihm hinterlaſſen, welches weſentlich von den falſchen Notizen der Chroniſten ſpäterer Zeit abweicht, rückſichtlich ſeiner geiſtigen und moraliſchen Eigenſchaften jedoch in vollſtem Einklange mit obigen Schilderungen ſteht. — Otto und Acerbo Morena, jener ſchon unter König Conrad III kaiſerlicher Miſſus und ſodann Richter zu Lodi, und Acerbo, des vorigen Sohn, unter Kaiſer Friedrich im J. 1162 Podeſta ſeiner Vaterſtadt Lodi, ſagen von ihm: „Der Pfalzgraf war von großer Statur und von ſchönen und ſtarken Gliedmaßen; er war ſtreng, weiſe, voll Umſicht im Rathe, im Kampf aber der Tapferſte. Er trug lange Haare, die beinahe von ſchwarzer Farbe waren; hatte große Augen und war von länglichem und geröthetem Angeſichte. Dem Kaiſer, fügen ſie ferner bei, ſo wie dem Reiche war er mit größter Treue zugethan, und er wurde daher auch von Friedrich, deſſen Blutsverwandter er übrigens war, mehr, als gewöhnlich iſt, geliebt“ [132]).

Dieſe Verwandtſchaft beruhte auf einer nahen Verbindung des ſcheieriſchen und des hohenſtaufiſchen Hauſes mit Nachkommen des Herzogs Magnus von Sachſen, des letzten aus billungiſchem Stamme. Otto's Großmutter war nämlich Richardis, eine Tochter des Magnus, und des Kaiſers Mutter Judith war eine von dem Welfen Herzog Heinrich VIII mit Wulfhilde, der Richardis Schweſter, erzeugte Tochter. Hinſichtlich des muthmaßlichen Alters, welches Herzog Otto erreichte, ſo iſt dieſes bisher ſehr irrig beſtimmt worden. Da derſelbe bereits im J. 1132 und nicht im J. 1140 [133]) das erſte Mal auftritt, ſo kam er, wenn er im J. 1132 nur ein neunzehnjähriger Jüngling war, zu ziemlich hohen Tagen, indem er nicht in ſeinem fünf und fünfzigſten, ſondern in ſeinem ſiebenzigſten Lebensjahre ſtarb. Er war zweimal vermählt; in erſter Ehe mit Agnes, einer Tochter des flandriſchen Grafen von Loß, und in zweiter mit Agnes, einer Tochter des Grafen Theodorich von Waſſerburg. Er erzeugte in beiden Ehen zwei Söhne und muthmaßlich ſechs Töchter. Wenn der erſten Ehe bloß ein Sohn und eine Tochter zugeſchrieben werden, ſo iſt dieſes offenbar irrig, da ſeine zweite Gemahlin nur vier Jahre mit ihm verehelicht war, und ſie ihm wohl kaum ſechs Kinder binnen dieſer Zeit geboren haben kann. Als Kinder erſter Ehe werden ausdrücklich genannt: Ludwig, ſeines Va-

131) Ottonis frisingensis Chron. (Baſel 1569 — als Variant der gewöhnlichen Leſeart muthmaßlich von dem Zeitgenoſſen Radewicus herrührend). Alter vero *Otto, major palatinus comes dictus*, patri nobilior haeres succedens, vir armis experientissimus, sapientia praeditus, consilio validus, donis liberalis, laudis avidus, fidelitate et omnium virtutum probitate conspicuus.

132) Ottonis et Acerbi Morenae histor. rer. Laudensium bei Muratori rer. italicarum scriptores T. VI, 1119. *Otto comes palatinus de Guitelenspac*, qui et *Pallizus-gravus* (Pallantzgraf, Pfalzgraf) *dicebatur*, erat magnae staturae, formosa et spissa membra habens, severus, sapiens, et in omnibus consiliis et providus et in bello fortissimus; longis capillis, quasi nigris, oculis magnis, facie longa et quasi rubicunda, imperatori ac imperio maxime fidus, et ab imperatore non modice dilectus, ejusque consanguineus erat.

133) Scholliners vollſtändige Reihe ꝛc. in den neuen hiſtor. Abh. (1791), Bd. III, 218 u. 236.

ters Nachfolger in der Regierung, und Sophie, welche ſich mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen vermählte [134]), aber auch Mathilde, deren Hand in ſpäteren Tagen dem Pfalzgrafen Rapoto II aus dem Hauſe Ortenburg zu Theil wurde [135]), weßhalb auch die Herzoge von Bayern die Enkelin Mathildens, die Gräfin Eliſabeth von Ortenburg, ihre liebe Nichte nannten [136]); ferner Eliſabeth, die Gemahlin des letzten Markgrafen von Vohburg, BertholdsII [137]), und Otto, der zweite Sohn des Herzogs, mögen ebenfalls wohl aus erſter Ehe entſproſſen ſeyn. Otto ſtarb ſchon in der Kindheit. Zu deſſen Seelenheil hatte dem Kloſter Enſtorf, wo er beſtattet wurde, der Vater in ſeinen letzten Lebenstagen mehrere Güter geſchenkt, als: das Dorf Vilshofen an der Vils im Nordgaue, eine Beſitzung zu Beuern im alten Gerichte Pettendorf, und den Ort Neuſtetten; ſie wurden vom Herzoge Ludwig im J. 1184 dem genannten Stifte ausgeantwortet [138]).

Einige urkundliche Aufzeichnungen gedenken übrigens der Herzogin Agnes, Otto's erſter Gemahlin, um das Jahr 1170. Otto, damals noch Pfalzgraf, machte einige Stiftungen für ihr beiderſeitiges Seelenheil in den Klöſtern Neuſtift bei Freyſing und Weihenſtephan. Dem erſtern ſchenkte er eine Beſitzung zu Lern (Ger. Wartenberg oder Erding) und dem andern ein Gut zu Hag (Ger. Moosburg) [139]). Das Todesjahr der Herzogin iſt ungewiß. Im Jahre

---

134) Chronicon Alberici monachi trium fontium in G. G. L(eibnitz) accessiones historicae T. II, 350 etc. Comitissa Ermensindis (de Reinek) quae *Ludovico comiti de Lotz*, comitis Philippi filio, peperit comitem Gerardum et sorores ejus. *Una mater ducis Bavariae* (Ludovici) et matris Lantgravii Ludovici (Thuringiae), qui filius fuit Hermanni et *Sophiae*. Ferner Historia de Lantgraviis Thuringiae bei Piſtorius rer. germ. scriptores (edit. Struve) I, 1319: Hermannus Lantgravius Thuringiae etc. qua mortua duxit aliam *Sophiam, filiam ducis Bavariae*, de qua genuit etc. — Aventin Annal. Bojor. lib. VII, cap. 1, §. 9 iſt ſonach im Irrthume, wenn er ſagt, Ludwig und Sophie entſtammten der zweiten Ehe.

135) Aventin a. a. O. §. 29. Rapotho *Machtyldam sororem Ludovici ducis Boiorum* uxorem duxit.

136) Mon. Boic. XI, 235. Heinricus dei gratia etc. dedimus videlicet omnia, quae *ex nepte nostra Elisabeth*, filia Rapotonis quondam comitis palatini Bavariae etc. an. 1260.

137) Chronicon Reichenbacense bei Oefele scr. rer. boic. I, 402. Tunc marchia fuit devoluta ad manus domini *Ludovici Bavariae ducis, cujus sororem idem Berchtoldus marchio habuit in uxorem* etc. und Abbatis Meileri Chron. Ensdorfense p. 540 seq. Sibi connubio junxerat *Elisabetham, sororem Ludovici Bavariae ducis.*

138) Cod. Ensdorfensis in des Freih. v. Freyberg Sammlung hiſtor. Schriften u. Urkunden. Bd. II, Heft II, p. 247. Altera autem die predium in villa Vilshofen, quod tradidit beate memorie Otto dux etc. que prefatus *dux Otto* contulit pro salute *filii sui Ottonis*, qui sepultus est in basilica S. Petri apostoli etc.

139) Mon. Boic. IX, 551 (circa 1170) *Otto palatinus comes major* predium quoddam in Lern etc. delegavit et post obitum suum et *Palatisse Agnetis conjugis sue* etc. und a. a. O. p. 458: Dominus *Otto palatinus comes major de Wartberch*, advocatus hujus ecclesie pro remedio anime sue et *uxoris sue Domine Agnetis* tradidit etc.

Digitized by Google

1179 vermählte ſich Otto zum zweiten Mal, und die Aufzeichnung dieſes Umſtandes wird zufälliger Weiſe einer Irrung deſſelben mit dem Kloſter Rot am Inn wegen des Beſitzes eines Guts zu Neufarn (Niuvar — Ger. Neumarkt) verdankt. Der Abt Lothar hatte muthmaßlich ſchon um das Jahr 1140 dem Pfalzgrafen genanntes Gut verkauft, war aber, weil er ſeiner Angabe nach den Kaufpreis nicht empfangen hatte, mit ihm in Streit gerathen, der dahin vermittelt wurde, daß Otto das Gut vom Kloſter zu Lehen tragen ſolle. Als aber dieſer zur zweiten Ehe ſchritt, befürchteten die Mönche, er möchte es auf ſeine Gemahlin und die ſchon gebornen oder noch zu erzeugenden Kinder übertragen, und baten ihn daher, ganz darauf zu verzichten, welches auch von Seite Otto's geſchah, als er ſich im Jahre 1179 zu der vom Papſt Alexander veranſtalteten Kirchenverſammlung nach Rom begab. Er hing zur Bekräftigung ſein Inſiegel an die Urkunde, welches in ſeiner größern noch vorhandenen Hälfte einen links ſchauenden einköpfigen Adler darſtellt [140]).

Mit der zweiten Agnes, der Tochter des Grafen Theodorich von Waſſerburg [141]), erzeugte er muthmaßlich drei Töchter, deren Namen übrigens unbekannt ſind. Angeblich vermählten ſie ſich mit dem Grafen Heinrich von Plaien, dem Grafen Otto von Geldern und Albrecht Grafen von Dillingen [142]).

Die Herzogin Agnes gedachte, als der Sterbetag ihres Gemahles ſich jährte, deſſelben mit Liebe, und ſchenkte nach Scheiern eine Beſitzung zu Hag, um Tag und Nacht in der Capelle St. Johannes des Evangeliſten aus deren Erträgniſſen eine Lampe zu unterhalten, und gab in Gemeinſchaft mit dem jungen Ludwig eben dahin ein Gut zu Pachhaupt [143]). Und als auch ſie ihr Leben um das Jahr 1190 beſchloß, gedachte Ludwig der treuen Pflege, die ihm von ihrer Seite zu Theil geworden, und ſchenkte dem Kloſter, wo auch

---

140) Urkunde im Reichsarchiv und Mon. Boic. I, 364—365. Cum autem *praefatus Palatinus ad nuptiarum dies accessisset*, monachi etc. tempore, quando ad generalem synodum Alexandri pape Romam adivit etc. eos clementer exaudivit. — Die Urkunde, die ihrem Inhalte nach in zwei verſchiedene Zeitperioden fällt, iſt auch von zwei verſchiedenen Händen geſchrieben. Scholliner a. a. O. p. 223 — 225 will aber die erſte Hälfte auf den Pfalzgrafen Otto V und nur die zweite Hälfte ungeachtet der Worte: praefatus palatinus, auf Otto VI beziehen, weßhalb er in den irrigen Glauben verfällt, eine andere Leseart vorſchlagen zu dürfen, nämlich praefati palatini filius. — Dergleichen Willkürlichkeiten dürfen bei Urkunden niemals Platz greifen.

141) Aventin Annales Boj. lib. VII, c. 1, §. 9. Ex *Hagna*, *filia Theodorici a Wasserburg* tetrarchae, reliquit etc.

142) Narratio Altahensis de quorumdam ducum Bavariae genealogia bei Leibnitz scr. rer. Brunsvic. T. II, 21. Tertiam duxit Henricus comes de Pleien etc. quartam Otto comes de Gelria — quintam duxit Albertus comes de Dilingen. — Der Verfaſſer kennt übrigens nur fünf Töchter, und meldet von einer ganz unrichtig, ſie ſey die Gemahlin des Grafen Theodorich von Waſſerburg geworden; die Mathilde, Gemahlin des Pfalzgrafen Rapoto, verwandelt er eben ſo irrig in eine Gräfin von Dillingen.

143) Mon. Boic. X, 402. Recurrente anniversario ejusdem ducis, *Agnes ejus vidua*, dedit nobis etc. — Ipsa ducissa obtulit super altare cum *filio suo Ludwico* etc.

ſie ihre Ruheſtätte fand, eine Beſitzung zu Steppach [144]). Als ihren Todestag trugen einige Klöſter den 26 März in ihre Sterbregiſter ein [145]).

---

4. Herzogs Otto Brüder, Ulrich II, Friedrich, Conrad und Otto VII. — Ulrich, Propſt zu Innichen im Puſterthale. — Friedrich, Pfalzgraf von Bayern, bedient ſich urkundlich auch des Titels eines Pfalzgrafen von Wittelsbach, von Lengenfeld und von Wörth. — Deſſen zweimaliger Zug in das Morgenland. Seine Schirmvogteien und Schenkungen. — Conrad, Erzbiſchof von Mainz, verläßt die kaiſerliche Partei; wird Cardinal der römiſchen Kirche, Biſchof von Sabina und Sora und apoſtoliſcher Legat. — Tritt die Kirche von Mainz ab, und wird Erzbiſchof von Salzburg; er erbaut den dortigen Dom von Neuem. — Fehde mit dem Biſchofe von Gurk; er wird abermals Erzbiſchof von Mainz; ſeine Verhältniſſe zum Kaiſer. — Fehde mit dem Landgrafen von Thüringen und ſeine Theilnahme am braunſchweigiſchen Kriege. — Conrads Zug nach Paläſtina. — Sein Vermittler-Amt zwiſchen den deutſchen Königen Otto und Philipp und den ungariſchen Königen Emmerich und Andreas.

J. 1135 — 1200.

Otto's VI Bruder, Graf Ulrich, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und trat in das Domſtift Freyſing. Bloß ein einziges Mal wird ſeiner urkundlich gedacht. Als nämlich ſein Bruder, wie oben erwähnt wurde, mit den Mönchen des Kloſters Rot wegen Neufarn ſich dahin verſtändigte, daß er daſſelbe als Lehen beſitzen ſolle, war Ulrich zugegen; er trat als Zeuge mit der Bezeichnung auf: „Propſt Ulrich, der Bruder des Pfalzgrafen" [1]). Ihm war eine entfernte Kirche, nämlich die neuerrichtete und dem Hochſtifte Freyſing einverleibte Propſtei Innichen im Puſterthale übertragen worden, welche früher ein vom Kloſter St. Peter in der Scharnitz abhängiges Benedictinerſtift geweſen, das durch die Freigebigkeit Herzogs Thaſſilo II von Bayern an den Quellen der Drau war geſtiftet worden. Ulrich wurde der erſte Propſt daſelbſt [2]). Ueber ſein Wirken in dieſem Berufe ſind keine Nachrichten aufbewahrt worden. Er beſchloß vielleicht ſchon frühzeitig ſeine Laufbahn. Als ſein Sterbetag wurde im Kloſter Weltenburg der 29 December eines nicht angegebenen Jahres aufgezeichnet [3]).

Pfalzgraf Friedrich, von dem Stammſitze ſeines Hauſes und von ſeinen

---

144) a. a. O. *Ludwicus dux Bavarie* in die sepulture *matris sue Agnetis ducisse*, dedit nobis etc.

145) Mon. Boic. XIII, 478: VII Kal. Apr. *Agnes ducissa* — und Vetustissimum calendarium Inderstorfense und Mon. Boic. XIV, 169.

1) Mon. Boic. I, 365 etc. presentibus his testibus: Otto prepositus sancti Andree, *Ulricus prepositus*, *frater Palatini*, Rawinus capellanus Ottonis episcopi etc.

2) Austria sacra T. IV, pars II, Cod. dipl. p. 278. Prepositi Aguntini: I. *Udalricus comes a Scheiern et Wittelspach*, *frater Ottonis palatini.* — Es iſt ſchon früher bemerkt worden, daß die Glieder des pfalzgräflichen Hauſes urkundlich ſich nie nach beiden Sitzen zugleich nannten, was aber hier der genaueren Bezeichnung wegen vor einem Mönche geſchieht.

3) Mon. Boic. XIII, 482, IV Kal. Jan. *Udalricus filius Palatini.* — Scholliner a. a. O. hat Ulrich I, den Sohn Eckeharts I und Ulrich II in Eine Perſönlichkeit vereinigt.

eigenen Beſitzungen bald Pfalzgraf von Wittelsbach, bald von Lengenfeld und von Wörth genannt, wie bereits nachgewieſen wurde, trat urkundlich zum erſten Mal im J. 1135 auf. Er befand ſich auf dem vom Kaiſer Lothar im März des genannten Jahres zu Bamberg veranſtalteten Reichstage, wo die beiden Hohenſtaufen, Herzog Friedrich und Conrad, nach einer blutigen Fehde ſich unterwerfen mußten. In einer vom Kaiſer für das Kloſter Mallerſtorf am 17 März ausgeſtellten Urkunde trat Pfalzgraf Friedrich mit einem ſeiner Brüder, Otto dem ältern oder Otto dem jüngern, als Zeuge auf [4]). Er folgte mit ihm dem Hoflager des Kaiſers, und befand ſich im Mai des Jahres 1136 noch bei ihm zu Merſeburg, wo Lothar das Kloſter Varnbach am Inn in ſeinen Schirm nahm. Die Namen der beiden Pfalzgrafen wurden der Zeugenreihe einverleibt [5]). Längere Zeit verſchwindet nun der Pfalzgraf in den Documenten der Kaiſer, und erſt unter dem Hohenſtaufen Conrad III wird er wieder genannt. Er befand ſich im J. 1142 bei dem Reichsoberhaupte zu Würzburg und zwar zu jener für Bayern wichtigen Epoche, wo Conrad die Vermählung Gertrauds, der Mutter Heinrichs des Löwen, mit dem Markgrafen Heinrich Jaſomirgott und die beabſichtigte Uebertragung des Herzogthums Bayern auf denſelben vorbereitete. Die Gegenwart des Pfalzgrafen wird durch ein für das Kloſter Rannshofen unweit des Inns ausgefertigtes Document des Königs beurkundet [6]). Die Vorliebe Conrads für ſeine Halbbrüder, die er auf alle Weiſe zu höhern Ehren zu fördern ſtrebte, trug nicht bloß dazu bei, die Schiren nun von ihm zu entfernen, ſondern brachte den Grafen Conrad von Scheiern-Dachau und zuletzt auch Friedrichs Vater, den Pfalzgrafen Otto dahin, die Waffen für Welf VI offen zu erheben, ſo daß Kellheim belagert und Dachau vom Könige verbrannt wurde. So lange Conrad noch lebte, ſcheint Friedrich deſſen Hoflager vermieden zu haben. Wenige Tage nach dem Tode ſeines Vaters fand er ſich mit ſeinem Bruder Otto dem ältern und dem Grafen Otto von Scheiern-Valai bei dem für ihr Haus ſo günſtig geſinnten Kaiſer Friedrich I zu Nürnberg ein. Alle drei traten am 13 Auguſt des Jahres 1155 in einer daſelbſt für das Kloſter Prüfening bei Regensburg ausgeſtellten kaiſerlichen Handveſte auf [7]).

Rückſichtlich der Perſönlichkeit Friedrichs iſt es unerheblich, ferner nachzuweiſen, wie vielfältig er an öffentlichen Verhandlungen des Kaiſers Theil genommen, da ſeiner bereits in den italieniſchen Feldzügen deſſelben, wo er durch ausgezeichnete Tapferkeit glänzte, mehrfach gedacht wurde. Er war Mitſchutzvogt über das Kloſter Weihenſtephan [8]) und längere Zeit Schirm-

4) Mon. Boic. XV. 266 — 268. Testes: etc. *Fridericus palatinus, Otto palatinus*, Udelricus dux, filius Engelberti ducis. an. 1135 act. Babenberch.

5) a. a. O. IV, 128 — 130. Testes adhibuimus etc.: *Palatinos Fridericum; Ottonem* cum ceteris etc. an. 1136. dat. Merseburg.

6) a. a. O. III, 315 — 316. Testes: etc. *Fridericus filius palatini comitis Ottonis. an.* 1142. dat. Wirzburch.

7) a. a. O. XIII. 176 — 180. Testes: *Otto palatinus senior* etc. *Fridericus palatinus, Otto comes de Valei.* an. 1155 act. Nurmberc.

8) Urkunde in Hunds Metrop. Sal. III, 321 etc. quod testamentum confirmatum est in praesentia et auctoritate dom. *Friderici palatini comitis, advocati praefati monasterii.*

herr der Stifte Ebersberg [9]) und Enſtorf [10]). Außer den beträchtlichen Gütern, die er an die Klöſter verſchenkte, und deren eine große Zahl bei der Ueberſicht der ſcheieriſch-wittelsbachiſchen Hausgüter bereits namhaft gemacht wurde, iſt es nöthig, hier auch noch vieler andern zu gedenken, indem ſie neue Belege liefern, daß der Pfalzgraf über ein höchſt reiches Grundeigenthum gebot, welches nördlich über die Gränzen des Amtes Pettendorf hinausreichte. Vor allen Stiften wurde Enſtorf von ihm wohl bedacht. Er ſchenkte demſelben den Ort Neunaigen (Neunigin — Ger. Nabburg) [11]); Laidersdorf (Laideratesdorf) bei Enſtorf [12]); Hegling (Hegelingen — Ger. Nabburg) [13]) und die Güter Heinſtätten (Hermanſtetten — Ger. Amberg) und Rauhenſtetten (Radewiſteten — Ger. Eſchenbach) am Tumbach [14]). — Dem Stifte Ebersberg wurde eine Beſitzung zu Wimpeſſing (Wintpozzingen — Ger. Moosburg) und zu Tödtnberg (Tetenperch — Ger. Landau) zu Theil [15]). Für die Abtretung einer Mühle zu Rumoltzhauſen (Ger. Dachau) ließ ſich der Pfalzgraf ein Kloſtergut zu Huncisberg einantworten, jedoch nur für ſeine Lebenszeit; denn nach ſeinem Tode ſollte es wieder den Mönchen anheimfallen [16]). Das Chorſtift St. Caſtulus zu Moosburg erhielt das Gut Aumendorf durch die Hand des pfalzgräflichen Dienſtmannes, Heinrichs von Falkenberg [17]); Scheiern bei Gelegenheit der Beerdigung des Herzogs Conrad II von Dachau den Ort Sulzbach (Sulzipach — Ger. Pfaffenhofen) [18]) und das Kloſter Polling bei Weilheim eine Beſitzung zu Grub (Gruoba — Ger. Aibling) [19]).

Nach dem Beiſpiele ſo mancher ſeiner Ahnherren und Stammgenoſſen beſuchte auch Friedrich das Morgenland. Im Vereine mit Herzog Welf VI und dem Burggrafen Heinrich von Regensburg trat er im J. 1168 ſeine zweite Reiſe nach Jeruſalem an [20]), nachdem er in ſeinen jüngern Jahren

9) Codex traditionum Ebersbergensium etc. in presentia *Ottonis ducis Bavariae* et *advocati nostri*, necnon *Friderici fratris sui, quondam advocati.*

10) Urkunde im Reichsarchiv ꝛc. *Friderici filii mei* (Pfalzgräfin Eilika) *advocati ejusdem loci* etc.

11) Codex Ensdorfensis in des Freih. v. Freyberg Sammlung hiſtor. Schriften ꝛc. Bd. II, Heft II, p. 227 etc. predium Neunigin dedit *Fridericus palatinus* et delegavit etc. an. 1168.

12) a. a. O. p. 234. *Fridericus palatinus* in die solemnitatis etc. dedit oblationem manu sua predium utique Laideratesdorf etc. an. 1178.

13) a. a. O. p. 235 etc. predium Hegelingen predictus *Fridericus palatinus* in die solempni obtulit an. 1178.

14) a. a. O. p. 246. *Fridericus antea palatinus* etc. manu sua et obtulit et delegavit et *Ludwicus dux et advocatus* suscepit jure suo oblata predia Hermansteten et Radewisteten etc. an. 1184.

15) Codex tradit. Ebersbergensis bei Oefele scr. rer. boic. II, 42 etc. qualiter dom. *Fridericus palatinus* traditione delegavit.

16) Libellus concambiorum a. a. O. II, 48 etc. qualiter dom. *Fridericus aulicus comes* concambium etc.

17) Codex S. Castuli Moosburgensis im Reichsarchiv. *Fridericus palatinus* praedium suum Aumendorf etc.

18) Mon. Boic. X, 400. Ipsa die *Fridericus quondam palatinus* obtulit etc.

19) a. a. O. X, 30. *Fridericus comes palatinus* contradidit predium etc.

20) Appendix vetusti script. ad Radevicum (Baſel 1569) p. 341 und Chronicon

ſchon einmal das heilige Grab beſucht hatte. Bei der zweiten Wanderung machte er jenes denkwürdige Teſtament, wodurch er, wie ſchon früher nachgewieſen wurde, zu Gunſten der Klöſter über äußerſt zahlreiche Beſitzungen verfügte [21]). Außer den bereits Genannten erhielten auch nachfolgende Stifte reiche Vermächtniſſe, als: Niedermünſter zu Regensburg, Weltenburg, St. Emmeran, Ror, Neuſtift, St. Georg im Innthal, Tegernſee, Mallersdorf, Berchtesgaden, Geiſenfeld und Atel [22]).

Um das herzogliche und königliche Haus der Przemisliden in Böhmen erwarb ſich Pfalzgraf Friedrich große Verdienſte, indem er bei mehreren blutigen Ereigniſſen vermittelnd auftrat. Ihn knüpften verwandtſchaftliche Bande an genanntes Haus, da ſeine Nichte Eilika, eine Tochter des Pfalzgrafen Otto VII, ſich mit dem Herzog und Markgrafen Conrad von Mähren vermählt hatte. Aber auch die Babenberge in Oeſterreich hatten Verbindlichkeiten gegen ihn, indem er als kaiſerlicher Abgeordneter den Herzog Heinrich Jaſomirgott aus einer ſehr gefahrvollen Lage zog. Als Sobieslaw II aus den Kerkern von Przimda oder der Veſte Frauenberg an der Gränze des leuchtenbergiſchen Gebietes nach dem Tode des Königs Wladislaw im Jahre 1174 befreit worden, und den böhmiſchen Thron beſtiegen hatte, griff er im Jahre 1176, ohne irgend einen erheblichen Grund zu haben, im Vereine mit dem Markgrafen Conrad von Mähren, den Herzog Heinrich von Oeſterreich an. Der Krieg wurde unter den größten Verheerungen mit abwechſelndem Glücke geführt; zuletzt jedoch wurden die Oeſterreicher in einer großen Feldſchlacht völlig geſchlagen. Den Sieg erfocht an der Spitze der Böhmen und Mährer Graf Willhelm von Dürnholz, aus dem Hauſe der Kaunitz.

Obgleich der Kaiſer ſelbſt um dieſe Zeit in Italien von der Uebermacht der Städte hart bedrängt wurde, und ſein Augenmerk zunächſt auf ſich ſelbſt zu richten hatte, ſo ſäumte er dennoch nicht, wo möglich die weiteren Fortſchritte der Böhmen und Mährer zu hemmen, und des Markgrafen Conrads Verwandten, den Pfalzgrafen Friedrich, nach Oeſterreich zu ſenden. Dieſer erhielt den Auftrag, den Frieden zwiſchen den kämpfenden Theilen wiederherzuſtellen, und ſowohl Conrad als Sobieslaw mit der Reichsacht zu bedrohen, im Falle ſie nicht aus Oeſterreich ſich zurückziehen würden [23]). Mit Unrecht haben daher mehrere Schriftſteller behauptet, der Kaiſer habe jenen Krieg entzündet, weil Herzog Heinrich Jaſomirgott welfiſch geſinnt geweſen. Gerade der Kaiſer mißbilligte jenen Krieg höchlich, und

Austriacum incerti auctoris bei Pez script. rer. Austr. I, 560. Welfo senior et Henricus Burgravius, et *Fridericus palatinus comes Hierosolymam petunt.*

21) Mon. Boic. X, 239. Ego *Fridericus Palatinus pergens Jerosolima secundo* ad visitandum etc. — Irrig iſt das Jahr 1170 angegeben. — 22) a. a. O.

23) Pessina de Czechorod Mars Moravicus (Pragae 1677) lib. III, c. V, p. 321. Inter haec *Fridericus Ottonis Witlspachii germanus frater*, adeoque *Cunrado marchioni Moraviae affinitate conjunctus*, in Austriam venit missus ab imperatore, qui tum temporis in Longobardia agebat etc. sub interminatione banni seu proscriptionis imperialis Sobieslaum et Cunradum ab infestanda deinceps Austria desistere jussit.

ſuchte ihm Einhalt zu thun. — Der Pfalzgraf vollzog ſeinen Auftrag mit Erfolg, denn es kam ein halbjähriger Waffenſtillſtand zuwege, in Folge deſſen das böhmiſch-mähriſche Heer nach Hauſe zog. Friedrich war jedoch damit nicht zufrieden, ſondern er löſte das von Conrad und Sobieslaw eingegangene Bündniß dadurch, daß er den erſtern vollſtändig mit dem Herzoge von Oeſterreich verſöhnte, und einen beſtändigen Frieden zwiſchen beiden bewirkte [24]).

Im Jahre 1182 und 1185 wurde dem Pfalzgrafen die Freude zu Theil, zwiſchen den böhmiſchen Fürſten ſelbſt vermittelnd einſchreiten und den Markgrafen Conrad dem ſichern Verderben entreißen zu können. Als Friedrich, der Sohn des Königs Wladislaw II, im Jahre 1178 Herzog der Böhmen geworden war, hatte er damit begonnen, durch zu große Begünſtigung der Deutſchen die Gemüther der Landesgroßen und des Volkes gegen ſich zu erbittern. Man bot daher dem Markgrafen Conrad die Krone an. Dieſer nahm, während ſich Friedrich zu Regensburg befand, Prag und den Wiſcherad hinweg. Als der Kaiſer dieſes unerwartete Ereigniß vernahm, ſandte er den Pfalzgrafen Friedrich nach Prag, um den bewaffneten Aufſtand zu unterdrücken. Deſſen Einfluß über Conrad ſiegte; er legte die Waffen nieder, aber in wenigen Jahren ſollte ein deſto blutigerer Krieg ausbrechen [25]). Im Jahre 1185 begann der Markgraf ſich von Neuem zu rüſten. Als der Herzog erfuhr, daß er ungariſche Reiterei anwerbe, glaubte er nicht ſäumen zu dürfen, und fiel in Mähren ein. Bei Ludomir kam es zwiſchen den beiden Stammverwandten zur blutigen Schlacht. Auf Seite der Böhmen erſchienen unverhofft Przemisl und Ratibor die Werſchowetze. Durch ihre Hülfe und ausgezeichnete Tapferkeit wurde der Sieg errungen und Conrads Macht gebrochen. — In dieſer Noth ſeines Verwandten ſchwieg Pfalzgraf Friedrich nicht. Durch zahlreiche Boten und Briefe hörte er nicht auf, Conrad zu ermahnen, allem hartnäckigen Widerſtande, der wohl die blutigſten Fehden im Lande unterhalten, aber den Sieg doch nicht mehr erkämpfen konnte, zu entſagen, und vielmehr ſich dem Herzoge zu unterwerfen, und ſein Haupt und ſeine Glücksgüter deſſen Milde und Güte anzuvertrauen [26]). Dieſer wohlgemeinte Rath fand Eingang. Als der Herzog von Olmütz zurückkehrte, welche Stadt mit ihrem Gebiet er ſeinem Bruder Przemisl anvertraut hatte, ſtellte ſich ihm ein unbekannter Mann in dem Gewand eines herzoglichen Boten in den Weg. Bittend ſchaute er zu dem Herzoge hinauf, und dieſer erkannte mit Schmerz den Markgrafen. Er verzieh ihm, daß er gegen ihn die Waffen getragen.

24) a. a. O. Quod cum exposuisset *Fridericus*, justa utique et digna, cessatum est ab armis, pactisque induciis semestribus etc. *Fridericus* tamen non prius abscessit, quam *affini suo* Austriacos in integrum reddidisset placatos, pace non ad semestre tantum, sed in perpetuum foederata.

25) a. a. O. lib. III, c. V, p. 325. Imperator *Bawarum palatinum*, *praedicti Cunradi socerum*, Pragam misit, ut partes componeret, Cunradusque solio, vi occupato cessit, revera tamen sopitum non fuit bellum.

26) a. a. O. obtemperans tandem salutaribus monitis *Friderici Witelspachii affinis sui*, qui eum frequentioribus nunciis et literis hortari non desinebat, ut omissa inani pertinacia, traditaque principis arbitrio etc.

Digitized by Google

Friedrichs Neigung für den geiſtlichen Stand hatte ihn in ſeinen ältern Lebenstagen vermocht, ſich möglichſt in die Einſamkeit zurückzuziehen. Im Jahre 1179 hatte er urkundlich bereits ſein Schwert auf den Altar niedergelegt, ohne ſich jedoch ſchon dem klöſterlichen Leben zu ergeben. Bei einer Irrung ſeiner Brüder, der beiden Ottonen, mit dem Reichsſtifte St. Emmeran wegen eines Bezugs an Wein aus den Weingärten am Pfaffenſtein wird dieſes Umſtandes ausdrücklich erwähnt[27]). Wo er die Waffen niederlegte, iſt zwar unbeſtimmt, doch dürfte es im Kloſter Enſtorf geſchehen ſeyn, deſſen Schirmherr er war, obgleich Aufzeichnungen des Kloſters Inderſtorf beſagen, er habe hier ſeine Waffen geopfert[28]). Von den Jahren 1184 — 1191 erſcheint er in den Documenten von Enſtorf unter der Bezeichnung: Friedrich, der einſt Pfalzgraf war, und hinwieder wird auch ſeiner ohne dieſem Beiſatz gedacht[29]). Spätere Ueberlieferungen bezeichnen ihn ausdrücklich als Laienbruder oder Bärtling, da dieſelben zum Unterſchiede von den wirklichen Mönchen zu jener Zeit Bärte trugen[30]). Die Angabe, daß er mit Margarethe, einer Markgräfin von Baden, vermählt geweſen, ſcheint jedenfalls unrichtig zu ſeyn, da auch keine einzige Urkunde und keine einzige Aufzeichnnung ſeiner Zeit dieſes Umſtandes gedenkt[31]). Friedrich lebte, wenn er auch kein Schwert mehr führte, dennoch nicht beſtändig im Kloſter, ſondern er hielt ſich auch häufig zu Regensburg auf, wo er im Dom eine eigene Capelle beſaß, welcher er in ſeinem Teſtamente einen Hof zu Neudorf (Niwendorf) geſchenkt hatte, und trat hier auch in biſchöflichen Documenten als Zeuge auf. Als er noch in weltlichem Stande lebte, liebte auch er den für Fürſten nöthigen Glanz. Die Urkunden gedenken ſeines Kämmerers und ſeines Schenken[32]). Sein bedeutender Grundbeſitz, ſo wie ſeine zahlreichen Dienſtmannen, aus welchen hier noch Friedrich der Stier, Ruprecht der Wolf aus der Au (bei Wollnzach), Conrad von Inning (Ger. Erding), Walter von Vohburg, Gerung von Berg (Ger. Wolfratshauſen), Adelbrant von Areſing (Ereſing — Argiſingen, nordweſtlich vom Ammerſee), Babo von Aiterbach (Ger. Crantsberg), Waldmann von Thal (Tale — Ger. Erding), Gerung und Heinrich von Peiß (Pizze — Ger. Aibling) und Ulrich und Werner von Giebeſtorf, zu benennen ſind[33]), gingen an ſeine Brüder über, als er am 15 Sep-

27) Urkunde bei Pez thes. anecdotorum I, pars III, 178. Monitu itaque et petitione *Friderici* etc. qui medioximus fratrum suorum erat et *gladiatura se exuerat* et meliori vitae se mancipaverat, fratres ejus Otto senior et Otto junior etc.

28) Cod. Inderstorfense calendarium subsequens: an. dom. 1173. Fridericus palatinus, dux Bawarie (dieſes Letztere läßt auf ſpäten Urſprung dieſer Notiz und auf die Unwiſſenheit des Mönches ſchließen) amore dei compunctus etc. in hoc monasterio Undensdorff coram summo altari gladium deponens etc.

29) Cod. Ensdorfensis a. a. O. p. 246, 248, 249 u. 250.

30) Aventin Annal. Bojor. lib. VII, cap. 2, §. 12. *Fridericus Bardus*, patruus Ludovici Boiorum ducis, apud Nariscos in Ensdorff sepultus.

31) Der Urheber dieſer Nachricht iſt Veit Arnpeck. S. Chronicon Bavariae bei Pez thes. anecd. T. III, p. III, 240.

32) Mon. Boic. VIII, 464 u. 465. Hermann camerarius domini *Friderici palatini;* Bertholdus cellerarius *palatini Friderici.*

33) a. a. O. VIII, 438. *Ministeriales dom. Friderici palatini* etc.

Digitized by Google

tember des Jahres 1198 aus dem Leben ſchied[34]). Die Klöſter Enſtorf und Inderſtorf nahmen beide die Ehre in Anſpruch, die Aſche des Pfalzgrafen, welchen ein Zeitgenoſſe den Vater der Klöſter und der Armen nannte, aufzubewahren[35]).

Pfalzgraf Conrad, ein in die wichtigſten Angelegenheiten des Reichs und der Kirche vielfach verflochtener Fürſt, war von zarter Jugend an zum geiſtlichen Stande beſtimmt worden, und zeigte durch ſeine ſpätere Sinnesart und durch alle ſeine Handlungen, daß er ſeinen wahren Beruf nicht verfehlt hatte. Als Knabe war er von ſeinen Eltern nach Salzburg geſchickt worden, wo er wahrſcheinlich in der dortigen Domſchule ſeinen erſten Unterricht empfing, und zu einem thatkräftigen Manne heranreifte[36]). — Bis zum Jahre 1160 lebte Conrad ſtill und unbemerkt, obgleich er das Wohlwollen des Kaiſers Friedrich in hohem Grade ſich bereits erworben hatte. Als nach der gräßlichen Ermordung des Erzbiſchofs Arnulph von Mainz durch die Bürger der Stadt ſich die Frage erhob, wer den erledigten Stuhl beſteigen ſollte, fehlte es nicht an Parteiungen und an Bewerbern um die hohe Würde. Von dem noch mächtig aufgeregten Volke, und der mit Gewalt dazu genöthigten Geiſtlichkeit wurde Herzog Conrad von Zäringen gewählt, dagegen aber Chriſtian, ein Graf von Buch aus Thüringen, Dompropſt zu Merſeburg, von den Landgrafen zu Heſſen, und von dem Pfalzgrafen Conrad bei Rhein kräftig unterſtützt. Der Kaiſer machte dieſer Spaltung dadurch ein Ende, daß er noch in demſelben Jahre 1160 Conrad von Wittelsbach zum Erzbiſchofe von Mainz ernannte, worauf derſelbe auch nach kirchlicher Vorſchrift zu dieſer Würde erwählt wurde[37]). Er nahm bereits an der nach dem Falle Crema's ſtatt gefundenen Kirchenverſammlung zu Pavia Antheil, von welcher Octavian als Papſt Victor IV anerkannt wurde[38]).

---

34) Excerpta ex catalogo pontificum et imperatorum Conradi Schyrensis bei Hier. Pez script. rer. austr. II, 411, an. 1198. *Fridericus quondam palatinus* obiit. — Calendarium vet. Inderstorfense: XVII. Kal. Oct. *Fridericus palatinus.*

35) Conr. Schyrensis in Mon. Boic. X, 394 etc. pater monasteriorum et pauperum exstitit. Scholliner nahm aus zu großer Rückſicht auf die damals noch beſtehenden Klöſter deßhalb zwei Pfalzgrafen Friedrich an, und machte den einen zu einem Sohne Ekehards I und zu einem Bruder Otto's V (S. a. a. O. p. 227 u. 228), allein keine einzige genuine Ueberlieferung aus alter Zeit ſpricht für die Exiſtenz zweier. Um conſequent zu ſeyn, hätte Scholliner zu gleicher Zeit auch zwei Herzoge Otto annehmen ſollen, denn obgleich er zu Scheiern beſtattet wurde, ſo behaupteten die Mönche von Inderſtorf dennoch, daß er bei ihnen ruhe, und ſagen von der zweiten Agnes: ſy ward gen Undensdorff gefurt zu irm Hauswirt und allda begraben; was bekanntlich ganz irrig iſt.

36) Chronicon vetus rerum Maguntiacarum per Conradum presbyterum sive episcopum (Bas. 1569 angehängt der Ausgabe des Otto Fris. und Radewicus — ohne pag.) *Dom. Conradus* etc. erat etiam in ipsa ecclesia (Salisburgensi) a puero enutritus.

37) Nic. Serarius res Moguntinenses (neu bearbeitet von Georg Chr. Joannis, Frankf. 1722) T. I. p. 565, wo in Note 5 das früher ſtreitige Ernennungs- oder Wahl-Jahr aus Urkunden berichtigt wird. Act. s. h. an. 1193 etc. anno nostrae electionis in Moguntinum archiepiscopum XXXIV. etc.

38) Helmoldi presbyteri Chronicon Slavorum lib. I, cap. 90 bei Leibnitz script. rer. Brunsvicensium T. II, 613 (an. 1160) etc. adunatoque concilio

Der Kaiſer behielt Conrad an ſeiner Seite, und wurde von ihm nach dem Falle Mailands zu der im J. 1162 an der Gränze Burgunds anberaumten, aber nicht vor ſich gegangenen Unterredung mit dem König Ludwig VII von Frankreich begleitet. Auf der Reiſe nach Turin ließ der Kaiſer eine wichtige Urkunde für den Grafen Raymund von Barcellona, der ſchon ſeit längerer Zeit mit der Königin Petronelle, oder, wie Friedrich ſie urkundlich nennt, mit der Königin Richildis von Aragonien, ſich vermählt hatte, ausfertigen, aus welcher ſich ergibt, daß die Spanier den Kaiſer als König des alten burgundiſchen Reiches betrachteten, obgleich Friedrich durch ſeine Gemahlin Beatrix nichts als die Grafſchaft Burgund oder die Franche-Comté geerbt hatte. Sowohl der Kaiſer als die Spanier leiteten aber die Anſprüche des deutſchen Reichsoberhaupts auf das Königreich Burgund aus einer ganz andern Quelle, nämlich aus den Zeiten des Kaiſers Conrad II her, der mit Giſela, einer Nichte des letzten Königs in Burgund, Rudolps III († 1032), vermählt war. Als der Mannsſtamm Conrads des Saliers mit Kaiſer Heinrich V im J. 1125 ausſtarb, glaubten die Hohenſtaufen wegen der Vermählung Friedrichs I von Schwaben mit Agnes, der Tochter Kaiſers Heinrich IV, Erbanſprüche auf das Königreich Burgund geltend machen zu können, und Kaiſer Friedrich that dieſes mit Glück, indem er wenigſtens Handlungen vornahm, welche ſeine Oberlehnherrlichkeit über die verſchiedenen Gebiete Burgunds bethätigen ſollten. In Anbetracht der Dienſte nämlich, welche der alte Graf Raymund von Barcellona ihm geleiſtet, belehnte er deſſen Enkel Raymund mit der Grafſchaft Provence, von den Ufern der Durance bis zum Meere, und von den Alpen bis an die alte Rhone-Mündung; ferner mit allem, was obiger Graf in ſeiner Theilung mit dem Grafen Alphons noch jenſeits der Durance, und im Gebiete von Avignon erhalten hatte, ſo wie auch mit der Stadt Arles, unbeſchadet jedoch der Rechte des Erzbiſchofs, und mit der Grafſchaft Forcalquier. Die letztere ertheilte er ihm deßhalb, weil der Graf von Forcalquier bei der Gelangung Friedrichs zum Throne nicht erſchienen ſey, um ſeine Lehen zu empfangen. Zu Turin ging die Belehnung des Grafen von Barcellona vor ſich, und der Kaiſer verwandelte hier ſeine Anſpruchstitel auf Burgund, die auf bloßer Verwandtſchaft mit dem ausgeſtorbenen Königsſtamme beruhten, und ſomit eine rein hohenſtaufiſche Hausſache waren, in eine Reichsſache, indem er den Grafen nicht bloß ihm, dem Kaiſer, ſondern auch dem Reiche Treue und Hülfe gegen Jedermann zuſchwören, und ihn geloben ließ, ihm und ſeinen Nachfolgern im Reiche wegen der Verleihung der Regalien jährlich fünfzehn Mark Goldes zu entrichten. Erzbiſchof Conrad, und ſein Bruder, der Pfalzgraf Otto, unbeſtimmt ob der ältere oder der jüngere, traten mit den Biſchöfen von Verden, Zeitz und Hildesheim und mit vielen Fürſten weltlichen Standes bei jener Verhandlung zu Turin als Zeugen auf[39]).

---

receperunt eum Reinoldus Coloniensis et *Conradus Moguntinus* electi et omnes etc.

39) Urkunde bei Martene und Durand veterum scriptorum et monumentorum collectio amplissima T. I, 860 — 863 etc. Praedictus vero Raymundus, illustris comes Provinciae, juravit nobis fidelitatem contra omnes homines et praestitit, quod faciat servitium *nobis et imperio pro praedicto feudo* etc. pro regalibus autem, quae concessimus ei, et tam in Arelate quam in supra.

Zwar zog der Erzbiſchof mit dem Kaiſer im November des J. 1162 nach Deutſchland zurück, aber er begleitete ihn ſammt ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen Otto, im October des Jahres 1163 als ein unzertrennlicher Gefährte auch wieder in die Lombardie. Am 29 October traf Friedrich mit ſeiner Gemahlin und ſeiner ganzen Begleitung zu Lodi ein [40]).

Obgleich Conrad dem Kaiſer in hohem Grade ergeben war, ſo hieß er doch nicht alle deſſen Maßregeln gut, ſondern beurkundete eine eigene Charakterſtärke, die ihn bald einen Weg einſchlagen ließ, der dem des Kaiſers völlig entgegengeſetzt war. Wohl war er ein Anhänger Victors IV, aber er hatte die Ueberzeugung geſchöpft, daß die Kirchenſpaltung nur höchſt verderbliche Folgen nach ſich ziehen könne, und daß, wenn ſich einmal die Gelegenheit darbiete, den innern Frieden wiederherzuſtellen, der Kaiſer ſich nicht ſäumig finden laſſen dürfte. Eine ſolche Gelegenheit ergab ſich am 22 April des Jahres 1164, als Papſt Victor die Augen ſchloß. Der Kaiſer konnte mit Ehren den Weg der Verſöhnung mit Papſt Alexander III einſchlagen, aber er that es nicht, ſondern ließ den Biſchof Guido von Crema wählen, welcher den Namen Pascal III annahm. Dieſer Schritt entfremdete dem Kaiſer völlig die Anhänglichkeit Conrads. Der Erzbiſchof ſchützte die Nothwendigkeit einer Reiſe zum St. Jago von Compoſtella, dem damals berühmteſten Wallfahrtsort in Europa, vor, um ſich vom kaiſerlichen Hoflager entfernen zu können. Er zog auch wirklich hin, überſchickte aber zu gleicher Zeit dem Papſte Alexander ſeine Unterwerfung [41]). Offen hatte Conrad noch nicht mit dem Kaiſer gebrochen, aber dieſer Zeitpunkt rückte bereits mit ſchnellen Schritten heran; es geſchah auf dem Reichstage zu Würzburg im Mai 1165. Als der Kaiſer nicht nur ſelbſt einen Eid dort ablegte, Alexander niemals als rechtmäßiges Haupt der Kirche anzuerkennen, ſondern auch denſelben von den Fürſten forderte, und zwar mit der Verbindlichkeit für ſie, Zwangsmaßregeln gegen ihre widerſpänſtigen Lehenleute und Hinterſaſſen anzuwenden, blieb dem Erzbiſchof kein anderer Ausweg mehr übrig, als Friedrich zu verlaſſen. Die ſchwierige Lage ſeines Hauſes im Auge behaltend, that er dieſen Schritt, ohne eine betrübende Scene zu veranlaſſen. Bei ſtiller Nacht floh er faſt ohne alle Begleitung von dannen, und eilte nach Frankreich zum Papſte Alexander, der hier eine Zufluchtsſtätte gefun-

---

dicto feudo, dabit *nobis* seu *successioribus nostris, regibus et imperatoribus* etc. Testes: *Cunradus Moguntinae ecclesiae electus* etc. *Otto palatinus comes de Witelinesbach* etc. act. s. h. an. 1162, dat. apud Taurinum post destructionem Mediolani XV. Cal. Sept.

40) Ottonis et Acerbi Morenae hist. rer. Laudensium bei Muratori scr. rer. italicarum T. VI. 1121 etc. Reversus est de terra teutonica christianissimus Augustus in civitate Laudae etc. et cum *Conrado, electo Magunciae archiepiscopo, qui frater erat Ottonis comitis palatini et cum ipso comite palatino.*

41) Chronicon Reichersbergense bei Ludewig scr. rer. episcopatus Bambergensis T. II, 288. *Electus Mogonciensis, dominus Chuonradus*, qui ante obedientiam fecerat per se Alexandro, dum iret ad limina S. Jacobi etc. und Chronicon incerti auctoris in Heinr. Canisius (edit. Basnage) thes. monumentorum T. III, pars II, p. 261: *Electus Mogontiensis dom. Chuonradus, frater Ottonis palatini comitis*, dum iret ad limina S. Jacobi etc.

Digitized by Google

den hatte[42]). Tief ſchmerzte den Kaiſer dieſer Uebertritt Conrads zur Gegenpartei, und er gab ſeinen Unwillen dadurch kund, daß er das von ſeinem Hirten gleichſam aufgegebene Erzbisthum Mainz ſeinem Kanzler, dem Grafen Chriſtian von Buch, übertrug. Conrad, der keine Urſache hatte, den Kaiſer perſönlich zu haſſen, legte in einer ſpäter vor dem Papſte und den Cardinalen gehaltenen Rede die Urſache ſeiner Flucht auf eine kräftige Weiſe dar, denn er ſprach zum Papſte: „Die ganze römiſche Kirche weiß, daß ich bloß aus Rückſicht auf euere Perſon ohne Vorwiſſen des Kaiſers den Sitz zu Mainz, wo ich nach den Vorſchriften der Kirche gewählt worden bin, und meine Ehrenſtellen, meine Verwandten und mein Vaterland aus Liebe zu Gott verlaſſen habe, und zu Euch nach Frankreich gekommen bin[43]).“ So große Opfer vergalt Alexander auch mit großem Danke. Da er den Entſchluß gefaßt hatte, wieder in den Kirchenſtaat zurückzukehren, ſo verließ er Sens nach einem zweijährigen Aufenthalte, und begab ſich an die Seeküſte, um ſich vorerſt nach Sizilien zum König Wilhelm einzuſchiffen. Als er Magalone, das alte Agde, mit ſeinem Gefolge auf zwei Schiffen verließ, um ein weiter in der See gelegenes größeres Schiff zu beſteigen, zeigten ſich plötzlich viele piſaniſche Galeeren. Er war ſo glücklich mit dem Erzbiſchof Conrad, zwei Cardinalen und einigen Dienern das Land wieder zu gewinnen[44]). Zwar ſagten die Piſaner, ſie würden dem heiligen Vater kein Leid zugefügt haben, aber vielleicht rechneten ſie eine lange Gefangenſchaft nicht dahin. Als derſelbe Rom glücklich erreicht hatte, ſann er darauf, die Hingebung Conrads zu belohnen; er ernannte ihn am 18 December des J. 1165 zum Cardinalprieſter der römiſchen Kirche und zum Biſchofe von Sabina, und die Wahl Chriſtians zum Erzbiſchofe von Mainz verwerfend, ertheilte er Conrad als ſolchem die Weihe[45]). Eine neue Auszeichnung wurde ihm zwei Jahre ſpäter zu Theil, indem Alexander ihn auch zum Biſchofe von Sora, einer in der Terra di Lavoro gelegenen Stadt ernannte[46]). Leichter war es jedoch, dieſe Würde zu verleihen, als ſich in den Beſitz des zum Hochſtifte gehörigen Landes zu ſetzen, welches die Grafen von Ceccano, des Papſtes Gegner, beſetzt hielten. Ohne Zweifel nährte Alexander die Hoffnung, es würde ihm gelingen, das widerſtrebende Campanien dadurch zu bändigen. Conrad rüſtete ſich, und betrat an der Spitze eines päpſtlichen Heeres jene Provinz, aber alle ſeine Anſtrengungen

---

42) Chron. Reichersbergense a. a. O. Solus fere nocte de curia fugiens propter juramentum venit in Franciam ad Alexandrum et ibi exulabat — und Chron. incerti auct. bei Canisius a. a. O.

43) Serrarius res Moguntinenses I, 567.

44) Literae Alexandri etc. bei Martene und Durand a. a. O. II, 718 etc. quorum incursus formidantes cum *Maguntino electo* et etc. Magalonem, unde veneramus, sani et incolumes reversi sumus etc.

45) Baronius Annales ecclesiastici ad an. 1177, §. 73 etc. Vos autem vestri gratia mihi vicem congruam pro tempore rependistis, nam primo *me in presbyterum Cardinalem*, dehinc in *Sabinensem episcopum*, postremo in *Moguntinum archiepiscopum* consecrastis.

46) Johannes de Ceccano Chron. fossae novae bei Muratori script. rer. ital. VII, 873 an. 1167 *episcopatus Sorae* concessus est *Conrado*, qui fuerat *archiepiscopus Moguntinae civitatis.*

Digitized by Google

waren vergeblich, denn mit großer Tapferkeit widerſtanden ihm die Grafen von Ceccano[47]).

Um dieſelbe Zeit hatte eine nicht unwichtige Veränderung im Süden Deutſchlands ſich ergeben, welche für den Kaiſer eine neue Quelle des Unfriedens und vieler Sorgen wurde. Nach dem im J. 1168 erfolgten Tode des Erzbiſchofs Conrad von Salzburg war das Capitel ohne die Abſichten des Kaiſers zu berückſichtigen, zu einer neuen Wahl geſchritten, und hatte Adalbert, den Sohn des Königs Wladislaw von Böhmen und Gertrauds von Oeſterreich, zum Nachfolger deſſelben ernannt. Wenn ſchon dieſer Umſtand Friedrichs Unmuth rege gemacht hatte, ſo erweckte Adalberts offne Hinneigung zu Alexander ſeinen Zorn in hohem Grade. Dieſer hinwieder ſchonte ſeinen Gegner ſo wenig, daß er gerade den Erzbiſchof Conrad beauftragte, ſich nach Salzburg als apoſtoliſcher Legat zu begeben, und dem Neuerwählten das Pallium zu überbringen. Conrad vollzog muthig dieſes mißliche Geſchäft[48]), und behielt von dieſer Zeit an die Würde eines Legaten der Kirche bei. Obgleich Adalbert, vom Kaiſer nach Bamberg vorgeladen, ſich in Begleitung ſeines Vaters hinbegab, ſo konnte er doch kein Gehör erlangen, und kehrte bekümmert in ſeinen Sprengel zurück. Längere Zeit mußte er ſich in den Gebirgen Kärnthens verborgen halten, denn ſein Anſehen war im Lande ſo geſchwächt, daß viele ſeiner eigenen Miniſterialen ſich gegen ihn erklärten. Friedrich erſchien hierauf in eigener Perſon, und ließ das ganze Land beſetzen, aber umſonſt ſuchte er die Geiſtlichkeit zu bewegen, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Den mißlungenen Verſuch wiederholend, erſchien er im Februar des Jahres 1170 abermals zu Salzburg, und hielt zu Leibnitz in der Unterſteiermark eine Unterredung mit den Prälaten des Landes, während Adalbert bei ſeinem Oheim, dem Herzog von Oeſterreich, eine Freiſtätte gefunden hatte. Obgleich auch dießmal des Kaiſers Abſichten fehl ſchlugen, ſo entſagte er dennoch nicht ſeinem Plane. Abermals begab er ſich im J. 1172 nach Salzburg, um eine neue Wahl zu betreiben, aber unverhofft erſchien Adalbert in der Verſammlung, und vereitelte dadurch das ganze Unternehmen. Des Kaiſers Unmuth hatte nun den höchſten Grad erreicht. Da er dem Sohne nicht ferner ſchaden konnte, ſo wandte er ſeinen Haß gegen deſſen Vater, und fand im folgenden Jahre auch die Gelegenheit, ſich auf eine nicht edle Weiſe zu rächen. König Wladislaw, von Alter gebeugt, hatte ohne weitere Anfrage bei dem Kaiſer ſeinen älteſten Sohn Friedrich von Rechts wegen als ſeinen Nachfolger bezeichnet, und dieſes veranlaßte jenen, die dem Vater verliehene königliche Würde dem Sohne zu entziehen, und mit Umſtürzung der Erbfolge-Ordnung den Fürſten Sobieslaw, welcher mit Wladislaw Geſchwiſterkind war, und damals noch in Haft zu Przimda ſich befand, zum König von Böhmen zu ernennen. Dadurch glaubte der Kaiſer den Gegner zu lähmen,

47) a. a. O. anno 1168 praedictus *Conradus archiepiscopus* voluit intrare in Campaniam cum exercitu Alexandri papae, ut subjugaret illam, sed non valuit, quia comites de Ceccano resistebant ei fortiter.

48) Breve bei Hansiz Germ. sacra II, 291, gerichtet an *Conradus*, *Moguntinus archiepiscopus et apostolicae sedis legatus* etc. maxime, quia idem archiepiscopus (Adalbertus), sicut nosti, utpote canonice electus, a nobis confirmatus est, et de *manu tua pallium* in plenitudinem officii pontificalis accepit etc.

Digitized by Google

damit er zu Gunſten ſeines Sohnes nichts mehr unternehmen könne. Ueberdieß hatte er die Vormünder des jungen und nur ſechsjährigen Markgrafen Ottokar von Steyer gewonnen, wie auch den Herzog Hermann von Kärnthen, aus dem Hauſe Ortenburg, welcher Sobieslaws Schweſter Maria zur Gemahlin hatte.

Der Reichstag zu Regensburg im Mai des Jahres 1174 ſchien über Adalberts Loos zu entſcheiden. Alle Suffragan-Biſchöfe des ſalzburgiſchen Sprengels erſchienen mit Ausnahme des Biſchofs von Freyſing, und faſt die meiſten weltlichen Fürſten fanden ſich gleichfalls ein. Adalbert, deſſen greiſer Vater aus Gram geſtorben war, erſchien begleitet von Herzog Heinrich Jaſomirgott von Oeſterreich. Aus allen Gegnern bewies ſich Richer, erwählter Biſchof von Brixen, welchem Adalbert die Weihe verweigert hatte, als der heftigſte, denn nachdem er gegen des Erzbiſchofs Verbot durch den Biſchof von Gurk die Conſecration empfangen, that er den Ausſpruch, daß ſein Metropolit abzuſetzen ſey. Die anweſenden Fürſten wagten mit alleiniger Ausnahme Heinrichs von Oeſterreich keinen Widerſtand zu leiſten, und ein großer Theil der ſalzburgiſchen Geiſtlichkeit und der Miniſterialen wählte hierauf den Propſt Heinrich von Berchtesgaden zum Erzbiſchofe, welchen der Kaiſer auch ſofort durch Ueberreichung des Scepters mit der weltlichen Gerichtsbarkeit belehnte. Adalbert ſandte ſogleich ſeinen Caplan, den Mönch Erchanbold aus dem Stifte Reichersberg, mit dieſer Botſchaft über die Alpen.

Papſt Alexander ließ, als er die Nachricht erhielt, ſogleich drei Breven ergehen, und zwar an ſeinen Legaten, den Erzbiſchof Conrad, an Adalbert, und an das Capitel zu Salzburg. Er ermahnte Adalbert zur Ausdauer [49]), und das Capitel zur Rückkehr zum Gehorſam gegen denſelben [50]). An Conrad richtete er Worte des höchſten Vertrauens. Er ertheilte ihm einen Auftrag, welcher einen vorſichtigen und ſtandhaften Charakter erheiſche, und nur mit vieler Umſicht vollzogen werden könne. Die Nähe, in welcher er ſich befunden habe, ſein hoher Geburtsſtand und ſein weiſer Sinn hätten ihm ohne Zweifel genaue Kenntniß von dem ſtattgehabten außerordentlichen Ereigniſſe verſchafft. Er trage ihm daher aus apoſtoliſcher Macht auf, den ganzen Vorgang als null und nichtig zu erklären, und ihn öffentlich als ſolchen kund zu machen. Er ſolle ferner die Biſchöfe von Gurk und Brixen zur Verantwortung ziehen, den neuernannten Erzbiſchof aber wieder in ſeine Propſtei nach Berchtesgaden verweiſen [51]). — Der Erzbiſchof ſchien ſomit noch mehr in eine Angelegenheit verwickelt werden zu ſollen, welche bei dem lebendigen und zu raſcher That geneigten Charakter des Kaiſers die nachtheiligſten Folgen für das Haus der Schiren haben konnte. Unverkennbar war bereits zwiſchen beiden eine Spannung eingetreten, da die Brüder Conrads den Kaiſer nicht mehr auf ſeinen Zügen begleiteten. Der Uebertritt Conrads zum Papſte Alexander konnte wohl als

49) Urkunde bei Hansiz Germ. sacra II, 291. dat. Anagniae VI. Id. Sept. (1174.)

50) Urkunde a. a. O. II, 292 u. 293.

51) Deßgl. a. a. O. II, 291 u. 292 etc. tanto securius tibi committimus exequenda, quae virum providum et constantem requirunt et cum multa circumspectione executioni debent mandari. Sane locorum vicinitas, nobilitas et prudentia tua non te sinunt aliquatenus ignorare factum illud enorme etc.

Digitized by Google

als eine vom Gewiſſen des Erzbiſchofs geforderte Handlung gelten, und ſomit Entſchuldigung finden, aber anders verhielt es ſich mit jenen Aufträgen. Conrad beſchloß daher auch, ſich keineswegs als bloßes Werkzeug gegen Friedrich gebrauchen zu laſſen, und lehnte den Vollzug ab. Viele Uebel brachen nun über den tapfern Herzog Heinrich von Oeſterreich herein, der den unglücklichen Adalbert nicht verließ. Außer den Ungarn, Steyermärkern und Kärnthnern verwüſteten auch die Böhmen und Mährer unter Sobieslaw und Conrad deſſen Land, und zwar die Letztern, wie bereits nachgewieſen worden iſt, ohne Vorwiſſen des Kaiſers. Der Papſt feſt entſchloſſen, dem Verjagten nach Kräften beizuſtehen, vergaß obige Aufträge nicht, ſondern übertrug dieſes mißliche Geſchäft im Jahre 1176 dem Biſchofe Walter von Albano, welchen er als apoſtoliſchen Legaten nach Ungarn geſendet hatte. Dieſer jedoch, der nicht wagte, Ungarn zu verlaſſen, berief die beiden Erzbiſchöfe von Salzburg an die Gränze. Da bloß Adalbert am erſten Auguſt mit einem zahlreichen Gefolge von Geiſtlichen aus der paſſauiſchen und ſalzburgiſchen Diöceſe erſchien, ſo wurden ſein Gegner und die ihm anhänglichen Domherren als ſchuldiger Theil verurtheilt, und ihnen verboten, ihre Kirchenämter auszuüben. Um dieſem Beſchluſſe Anſehen zu verſchaffen, hätte es aber der Waffengewalt bedurft, und da dieſe fehlte, ſo blieb die Lage der Dinge, wie ſie war.

Der 24ſte Julius des Jahres 1177 machte zu Venedig der Kirchenſpaltung ein Ende, und verſchaffte zugleich Conraden einen neuen erzbiſchöflichen Sitz. Der Kaiſer konnte ſeinem Widerwillen gegen Adalbert nicht entſagen, der Papſt dagegen deſſen Gegner Heinrich nicht anerkennen, und deßhalb wurde das Auskunftsmittel getroffen, beide von Salzburg zu entfernen. Alexander vermochte den böhmiſchen Prinzen auf ſeine Würde zu verzichten, und dagegen Conrad, ſeine Anſprüche auf die mainziſche Kirche, welche bereits dem Kanzler Chriſtian war verliehen worden, in ſeine Hand zu legen. Der Erfolg der ganzen Verhandlung war, daß Letzterer Erzbiſchof von Mainz blieb, Conrad aber Erzbiſchof von Salzburg wurde. Die Förmlichkeiten einer neuen Wahl wurden beobachtet, denn die vom Papſte an das Capitel, die Klöſter und die Miniſterialen des Erzſtiftes abgeſchickte Bulle ſagte, daß ſeine ehrwürdigen Brüder, die Biſchöfe von Gurk und Paſſau, und die Prälaten der ſalzburgiſchen Kirche, die ſich zu Venedig befunden, nach erhaltenem Befehle zu einer neuen Wahl geſchritten ſeyen, und ſeinen ehrwürdigen Bruder Conrad, den vormaligen Erzbiſchof von Mainz, einen Mann, der durch Gelehrſamkeit, Umſicht, Fleiß und Zuverläſſigkeit ſich auszeichne, ihm ſelbſt aber beſonders lieb und werth ſey, und der ſowohl edel wäre durch Sitten als durch Abſtammung, einſtimmig gewählt hätten[52]). Der Kaiſer ließ gleichfalls ein offnes Document an das Capitel, die Miniſterialen und an das Volk ergehen. Er ſagte darin: Obgleich die zu Venedig befindlichen Kirchenprälaten gewünſcht hätten, bis zur Ankunft

52) Urkunde bei Hansiz Germ. sacra II, 295 u. 296 etc. de celebranda electione mandato nostro recepto, in *venerabilem fratrem nostrum Chunradum Moguntinum quondam archiepiscopum*, virum utique literatum, providum, industrium et discretum, et charum admodum nobis et acceptum, et moribus et genere nobilem, unanimiter convenerunt, ipsumque elegerunt in vestrum archiepiscopum et magistrum etc. dat. Venetiis in Rivo alto V. Id. Aug.

aller Stimmberechtigten das Wahlgeſchäft verſchoben zu ſehen, ſo wären ſie dennoch auf ſeinen und des Papſtes Befehl, und nach dem Beirathe aller Fürſten zur Wahl geſchritten, und hätten aus dem Schoße der römiſchen Kirche ſeinen Blutsverwandten, den Pfalzgrafen Conrad, der zu Salzburg erzogen worden ſey, einmüthig und einſtimmig zum Hirten und Biſchofe gewählt, worauf er ihm die Regalien ertheilt habe [53]).

Adalbert begab ſich ſofort nach Böhmen in ſeine Propſtei Melnik, um hier in der Stille und Zurückgezogenheit zu leben, Conrad aber betrat im September des Jahres 1177 mit jenen Prälaten, die bei ſeiner Wahl zugegen geweſen, den ſalzburgiſchen Sprengel und wurde zu Frieſach von der Geiſtlichkeit und den Miniſterialen der Kirche feierlich empfangen. Er entſchied dort ſogleich die beanſtandete Wahl des neuen Abtes Rudolph von Admont zu deſſen Nachtheil. Ebendaſelbſt bedachte er das Stift St. Zeno bei Reichenhall, welches ſein Stammgenoſſe, der Erzbiſchof Conrad aus dem gräflichen Hauſe Abensberg, gegründet hatte, mit einer bedeutenden Schenkung. Er übergab an daſſelbe das Gut und den Wald in Zell, jetzt Inzell genannt, welche Beſitzung Graf Conrad von Beilſtein als Lehen beſeſſen und zu obigem Zwecke zurückgegeben hatte [54]). Im Februar des folgenden Jahres verſammelte er die bayeriſche Geiſtlichkeit zu einer Synode zu Altenhohenau am Inn, und ſtellte den innern Frieden dadurch her, daß er die ganze Verſammlung bewog, ſich gegen den Papſt Calixt III, der ſeinem Gegner noch immer gegenüberſtand, zu erklären, worauf derſelbe am 29ſten Auguſt ſich Letzterm unterwarf.

Alexander bewies dem Erzbiſchofe bei Gelegenheit der im J. 1179 zu Rom veranſtalteten Kirchenverſammlung ſeine alte Geneigtheit durch die Beſtätigung aller Vorrechte der ſalzburgiſchen Kirche. Conrad erhielt für ſich und alle ſeine Nachfolger wiederholt das Recht, das Pallium zu führen, den jedesmaligen Biſchof von Gurk zu ernennen, und ſich der Würde eines apoſtoliſchen Legaten der ganzen noriſchen Provinz zu bedienen, und des Papſtes Stelle in ſelber zu vertreten [55]). In ſeiner Eigenſchaft als Cardinal unterſchrieb Conrad ein vom Papſte dem Kloſter Morimund ausgeſtelltes Diplom [56]). Die Gelegenheit, von dem Vorrechte, den jedesmaligen Biſchof von Gurk zu ernennen, Gebrauch zu machen, ergab ſich noch in demſelben Jahre, indem Biſchof Romanus, welcher bei den frühern Unruhen aus Vergünſtigung des Papſtes vom Clerus und dem Volke nach altem Herkommen war gewählt worden, mit Tod abging. Das Capitel von Gurk

---

53) Urkunde bei Hanſiz a. a. O. II, 296 u. 297 etc. tamen domini papae mandato ac nostro et omnium principum consilio, quoniam saepe nocet differre paratis, ad electionem accesserunt et de gremio romanae ecclesiae videlicet *C(onradum) palatinum, consanguineum nostrum, in ecclesia vestra enutritum*, in pastorem et episcopum animarum suarum concorditer unanimi voto eligerunt.

54) Mon. Boic. III, 548 u. 549. Ego *Conradus S. Juvavensis ecclesie Archiepiscopus* et *apostolice sedis legatus* etc. act. s. h. an. 1177, XII. Cal. Oct.

55) Urkunde bei Hanſiz a. a. O. II, 299 etc. Gurcensem episcopatum etc. tibi tuisque successoribus autoritate apostolica confirmamus etc. apostolicam quoque vicem tibi tuisque successoribus in tota Norica provincia concedimus, sicut praedecessores tui etc. dat. Laterani II, id. Apr. 1179.

6) a. a. O. II, 299. *Chunradus Salzburgensis ecclesiae humilis minister* et *Sabinensis episcopus* etc.

ſchritt eigenmächtig zu einer neuen Wahl, ernannte den Grafen Hermann von Ortenburg aus der kärnthniſchen Linie zum Biſchofe, und ſetzte ihn in den Beſitz der Veſte Straßburg, welche der damalige Aufenthaltsort der Biſchöfe von Gurk war. Conrad, über dieſes Verfahren erzürnt, ernannte den Propſt Dietrich von Cholnitz zu dem erledigten Sitze, und ertheilte ihm die Weihe, aber um ihn in den Beſitz ſeines Sprengels zu ſetzen, bedurfte es der Gewalt der Waffen. Mit Heeresmacht brach Conrad auf, und lagerte ſich vor der Veſte Straßburg; Hermanns muthige Gegenwehr und der herannahende Winter zwangen ihn jedoch, nachdem alles umliegende Land war verwüſtet worden, am 29 November 1179 die Belagerung aufzuheben. Im Sommer des folgenden Jahres erſchien Biſchof Dietrich, dem Conrad mit einem zahlreichen Heere nachfolgte, abermals vor der Burg. Die Biſchöfe von Bamberg und Brixen, Herzog Hermann von Kärnthen, Pfalzgraf Otto der jüngere und andere angeſehene Streiter ſchloſſen ſich dem Zuge an. Durch die Vermittlung des Cardinal-Legaten Petrus de Bono kam hierauf am 31ſten Auguſt eine Uebereinkunft zu Stande, vermöge welcher Graf Hermann von Ortenburg der biſchöflichen Würde entſagte[57]).

Conrad wandte hierauf ſeine Obſorge zunächſt auf die Stadt Salzburg ſelbſt, und auf die Wiedererbauung des dem St. Ruprecht geweihten Domes, der ſammt jener bei einem Einfalle der Grafen Luitpold und Heinrich von Plaien im J. 1167 in Brand aufgelodert war. Auf ſeine eigenen Koſten ließ er die Stiftskirche von Grund aus wieder erbauen, und ſetzte ſich ſelbſt dadurch ein ſchönes Denkmal[58]). Durch Zufall wurde damals das Grab des am 27 November des Jahres 784 verſtorbenen Biſchofs Virgilius von Salzburg entdeckt. Beim Einbrechen der alten Mauern ſtieß man auf eine Höhlung, und es boten ſich Bruchſtücke von alter Malerei auf Goldgrund dar. Als die Oeffnung erweitert wurde, fand man das Grabgewölbe und Virgils Bild als Wandgemälde[59]). Nicht bloß die Fresco-Malerei, ſondern auch jene auf Holz oder auf Leinwand wurde im zwölften Jahrhundert bereits eifrig in Bayern betrieben. Das Kloſter Benediktbeuern allein beſaß um jene Zeit ſchon über vierzig alte Gemälde, welche theils den Religionsſtifter und Kirchenheilige, theils auch die Gründer des Kloſters, die Grafen Landfried, Waldram und Eliland darſtellten[60]).

Als am 27ſten Auguſt 1181 Papſt Alexander III ſeine verhängnißvolle Laufbahn beſchloſſen hatte, eilte Conrad nach Italien, um dem Conclave beizuwohnen. Bereits am 29ſten September beſtieg Papſt Lucius III den Thron. Conrad blieb längere Zeit in Italien; im Mai des folgenden Jahres verweilte

57) Fragmentum veteris membranae bei Hansiz Germ. sacra II, 300 u. 301.

58) Hansiz Germ. sacr. II, 302 etc. *sumptibus* et *jussu* praeclarissimi pastoris *Chunradi Salzburgensis tunc archiepiscopi* etc. a fundamentis cœpit aedificari etc.

59) a. a. O. Concavitatis patuerunt indicia et picturae vetustioris deaurata illic visa sunt schemata etc. — episcopi tumba et depicta imago.

60) Pez thes. anecd. III, pars II, p. 614. Er ſagt: Hunc paragraphum exscripsi ex vetustissimo lectionario Benedictoburano, in cujus initio is extat alia quidem manu, saeculo tamen XII non recentiori exaratus.

Digitized by Google

er noch immer zu Velletri bei dem neuen Oberhaupte der Kirche, wie eine von ihm mitunterzeichnete Bulle zu Gunſten des Capitels von Paſſau beurkundet[61]). — Das J. 1183 war für Conrad verhängnißvoll. Nicht bloß ſein Bruder, der tapfere und vielgeprüfte Herzog Otto, ging zu Grabe, ſondern auch der bisherige Erzbiſchof von Mainz, und mit Einem Schlage änderten ſich wieder alle Verhältniſſe. Der Kaiſer wünſchte, Conrad möge wieder an die Spitze des erledigten Sprengels treten, und dieſer kam deſſen Wünſchen freudig entgegen, und bot dadurch dem Kaiſer und dem Papſte die Gelegenheit dar, das früher an Adalbert begangene Unrecht vergeſſen zu machen. Als Conrad ſeiner Würde entſagt hatte, wurde Adalbert wieder Erzbiſchof von Salzburg[62]). Jener wurde, wie gleichzeitige Berichte ſagen, zu Mainz gleich einem Boten des Herrn empfangen. Mächtig wurde jedoch dieſer Eifer abgekühlt, als er ſich genöthigt ſah, um der wahrſcheinlich ziemlich verwahrloſ'ten Kirche wieder aufzuhelfen, einen ſtarken Geldbeitrag von der Geiſtlichkeit einzufordern. Gab ſich auch Unwille kund, ſo fand er doch Gehorſam; er hatte ein Beiſpiel gegeben, welches mehrere ſeiner Nachfolger nachzuahmen nicht verſäumten[63]). Ungeachtet ſeines guten Einvernehmens mit dem Kaiſer ſtrebte er ihm doch da, wo es ſich um höhere Intereſſen der Kirche handelte, entgegen, und dieſes zeigte ſich beſonders bei der Zuſammenkunft Friedrichs mit dem Papſte Lucius zu Verona im J. 1184. Jener wünſchte, daß der Papſt alle Geiſtlichen, welche zur Zeit ſeines Vorgängers durch ſchismatiſche Biſchöfe die Weihen empfangen hätten, berückſichtige, und dieſelben in ihren Würden anerkennen möge, und dieſe Forderung ſchien um ſo mehr Rückſicht zu verdienen, als deren eine große Zahl, beſonders Deutſche, vorhanden war. Der Papſt erklärte ſich eines Tages bereitwillig, und ſagte es dem Kaiſer zu, aber am folgenden Tage hatte er plötzlich ſeine ganze Anſicht verändert, und betheuerte, um keinen Preis einen Entſchluß faſſen zu können, bevor nicht dieſe Angelegenheit in einer allgemeinen Beredung der Cardinäle und Biſchöfe zur Sprache ſey gebracht worden. Er verhieß, zu Lyon deßhalb eine Kirchenverſammlung zu halten. Jene plötzliche Sinnesänderung fiel ſehr auf, und ein Zeitgenoſſe trug in ſeine Jahrbücher ein, daß den Erzbiſchof Conrad und den Biſchof von Worms der Verdacht getroffen habe, ſie hätten den Papſt dazu beſtimmt[64]). Es entſtand bei den Geiſtlichen, deren Exiſtenz gefährdet wurde, eine große Unruhe und Niedergeſchlagenheit. Gleichwie ſie, erzählt derſelbe Berichterſtatter, bei des Kaiſers Ankunft freudig ſangen: „Du kommſt als der Erſehnte“, ſo ſangen ſie jetzt, ihrer Betrübniß ſich hingebend: „Wir haben den Frieden geſucht, und er kam nicht; wir ſuchten deſſen Güter, und wir fanden nur Unfrieden.“ Dieſes mißfiel jedoch den Car-

61) Hansiz a. a. O. II, 303. — 62) Chronicon vetus rer. Maguntiacarum a. a. O. etc. ita ut ipse imperator eundem *archiepiscopum Conradum* ad Maguntinensem ecclesiam redire postularet etc.

63) a. a. O. suscipitur ergo Dom. *Conradus* in ecclesia Maguntinensi tamquam fuisset angelus dei. In continenti autem postea gravem ponebat exactionem in clerum etc.

64) Arnoldi Lubecensis Chron. Slavorum lib. III, c. X, bei Leibnitz scr. rer. Brunsvic. T. II, 663 etc. de qua mutatione Dom. *Conradus Moguntinus* et Dom. Wormaciensis suspecti habiti sunt etc.

Digitized by Google

dinälen höchlich, und ſie ſprachen: „Seht nur die große Anmaßung der Deutſchen; ſie ſuchen Gnade und drohen!“[65])

Als Conrad Italien verließ, nahm er den Rückweg durch Bayern, und fand ſich auf der Burg Kellheim ein, wo ſich die verwittwete Herzogin Agnes mit ihrem Sohne, dem Herzog Ludwig, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII, Graf Arnulph V von Dachau, und die Grafen Altmann und Eberhard von Abensberg bereits verſammelt hatten. Außer ihnen waren auch die Grafen Diepold von Lechsgemünd und Heinrich von Altendorf, ſo wie viele Miniſterialen zugegen. Dieſe Verſammlung der damaligen Häupter des ſcheieriſchen Hauſes wurde den drei Klöſtern Scheiern, Enſtorf und Inderſtorf dadurch denkwürdig, daß zu ihren Gunſten mehrere Verfügungen getroffen wurden, über welche Conrad eine eigene Urkunde ausſtellte. Er gibt durch dieſelbe kund, daß die Herzogin Agnes, welche ihrem hingeſchiedenen Gemahle noch mit derſelben Liebe zugethan, welche ſie für ihn, als Otto noch lebte, gehegt, mit Bewilligung ihres Sohnes geſtattet habe, daß während Ludwigs Minderjährigkeit alle herzoglichen Miniſterialen die Macht haben ſollten, ihre Güter an obige Stifte zu verſchenken. Pfalzgraf Friedrich habe daſſelbe den Seinigen auf die Dauer ſeines Lebens erlaubt, und Pfalzgraf Otto habe feſtgeſetzt, daß ſie über die Hälfte ihres Grundbeſitzes verfügen könnten, rückſichtlich der andern Hälfte aber ſeine Erlaubniß einzuholen hätten[66]). Nach Mainz zurückgekommen, fertigte er mehrere Schenkungsbriefe zu Gunſten des dortigen Chorſtiftes St. Victor aus.

Papſt Lucius ſegnete am 25 November 1185 das Zeitliche, und der gegen den Kaiſer minder günſtig geſinnte Urban III beſtieg St. Peters Stuhl. Alte und neue Forderungen wurden nun entweder wiederholt oder erſt gemacht. Als der Kaiſer im darauf folgenden Jahre wünſchte, daß ſein Sohn Heinrich zu Rom gekrönt werde, lehnte der Papſt die Krönung ab, bevor nicht drei Forderungen, die er zu ſtellen habe, erfüllt ſeyen, nämlich die Zurückgabe der mathildiſchen Güter, die Aufhebung des alten Herkommens in Deutſchland, daß alles bewegliche Eigenthum eines verſtorbenen Biſchofs dem kaiſerlichen Fiscus anheimfalle, und die Feſtſetzung eines beſtimmten Unterhalts für die Aebtiſſinnen der Reichsſtifte und Klöſter, da viele durch den Kaiſer von ihren Sitzen ſeyen entfernt worden, ohne daß beſſere an ihre Stelle gekommen wären. Der Erzbiſchof Philipp von Köln unterſtützte beſonders thätig den Papſt, der ſo weit ging, den Kaiſer ſelbſt mit dem Banne zu bedrohen. Auch Conrad glaubte jenen Forderungen beipflichten zu müſſen, und eben ſo ſchloſſen ſich der Biſchof Berthold von Metz und zwölf andere Biſchöfe an die päpſtliche Partei an[67]).

---

65) a. a. O. p. 664 etc. quod tamen Cardinalibus valde displicuit, dicentibus: „Ecce quanta est praesumtio Alemanorum, qui gratiam minando quaerunt.“

66) Mon. Boic. X, 244 etc. In nomine sancte et individue Trinitatis. *Conradus dei gratia Sabinensis episcopus, sancte Maguntine sedis Archiepiscopus* et *apostolice sedis legatus* etc.

67) Arnoldi Lubecensis Chron. lib. III, c. XVI, a. a. O. p. 667 etc. Cui praecipue favebat Philippus Coloniensis, plurimum dolens, quod post mortem episcoporum omnia mobilia in fiscum redigerentur. Ad haec *acclamabat Conradus Moguntinus* etc.

Digitized by Google

Tief ſchmerzte den Kaiſer der Undank Bertholds, der früher zum Biſchofe von Bremen gewählt, durch Alexander war entſetzt worden, und arm und flüchtig eine Freiſtätte bei ihm gefunden hatte. Es ſchien zu einem völligen Bruche zwiſchen Friedrich und der römiſchen Curie zu kommen, aber Conrad, der dieſes durchaus nicht beabſichtigte, ſondern nur in billigen Dingen die Forderungen der Kirche unterſtützen wollte, fand auf dem Fürſtentage zu Gelnhauſen, der noch im Jahre 1186 ſtatt fand, einen glücklichen Ausweg. Er ſchlug den Biſchöfen mit Berufung auf den Spruch: „Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt,“ vor, an das Oberhaupt der Kirche zu ſchreiben und die Mahnung zu ſtellen, daß es zu allem, was zur Erhaltung des Friedens diene, die Hand biete, und dem Kaiſer in allen gerechten Forderungen ſich willfährig bezeige[68]). Sowohl dem Kaiſer als der hohen Geiſtlichkeit gefiel dieſer Vorſchlag, aber hoch erſtaunt war Papſt Urban, als er das Schreiben erhielt. Er eilte nach Verona, um dort den Kirchenbann über Friedrich auszuſprechen. Die Veroneſer, obgleich nur um ihr eigenes Wohl beſorgt, erwieſen bei dieſer Gelegenheit dem Kaiſer einen großen Dienſt, denn ſie baten deſſen erzürnten Gegner als Diener und Freunde des Reichs, dieſes innerhalb ihrer Stadt zu unterlaſſen, und ſein Vornehmen aus Rückſicht für ſie aufzuſchieben[69]). Der Papſt that es, und der beabſichtigte Bannfluch wurde nicht mehr ausgeſprochen, denn am 19 October 1187 beſchloß er bereits ſein Leben.

Der kriegeriſche Sinn der Ahnherren, welcher in Conrads Brüdern fortlebte, war auch in ihm ungeachtet ſeiner klöſterlichen Erziehung nicht erſtorben. Gleichwie er ſchon in Campanien gegen die Grafen von Ceccano als Biſchof von Sora geſtritten, ſo zog er jetzt als Erzbiſchof von Mainz das Schwert gegen den Landgrafen Ludwig V von Thüringen, in welchem Lande, ſo wie in Heſſen das Erzſtift zahlreiche Beſitzungen und Unterthanen hatte, die wahrſcheinlich von dem Landgrafen nicht immer glimpflich behandelt wurden. Im J. 1186 brachen beide Fürſten gegen einander los. Dieſe Fehde war für beide von unglücklichen Folgen, denn ſie verheerten ſich wechſelſeitig bloß ihr Gebiet, ohne daß irgend ein entſcheidendes Ereigniß ſtatt gefunden hätte. Um feſtern Fuß zu faſſen, baute der Erzbiſchof gegen das Land Heſſen hin die Burg Heiligenberg, und der Landgraf, um ſich gleichfalls beſſer zu decken, die Burgen Bramburg und Grünenberg[70]). König Heinrich glaubte den Kampf endigen zu müſſen. Zu Erfurt kam unter ſeiner Vermittlung der Friede zu Stande,

---

68) a. a. O. lib. III, c. XVIII, p. 669 etc. nunc ergo sine praejudicio melioris concilii, si placet, scribatur domino Papae ex persona episcoporum, in quibus commoneatur, ut ea, quae ad pacem sunt, vobiscum sentiat et justitiam vobis in his, quae juste ab eo exiguntur, faciat.

69) a. a. O. etc. dixerunt: Pater, servi et amici domini imperatoris sumus; rogamus sanctitatem vestram, ut eum in civitate nostra nobis praesentibus non excommunicetis, sed hanc sententiam respectu nostri servitii in praesenti differatis etc.

70) Historia de Lantgraviis Thuringiae cap. 27 bei Pistorius scr. rer. germ. I, 1317. Tunc temporis episcopus contra terram Hassiae aedificavit Heilgenberg castrum; e contra etc. und Continuator Lamberti Schafnaburgensis a. a. O. I, 450.

Digitized by Google

unter welchen Bedingungen jedoch, iſt nicht bekannt. Die eingetretenen ruhigern Verhältniſſe geſtatteten Conrad, im folgenden Jahre ſein Vaterland und ſeine Brüder und Neffen wiederzuſehen. Zu Augsburg befand er ſich im Monat März bei dem Kaiſer, und ſowie die Erbauung des Doms zu Salzburg an ſein Andenken mahnt, ſo blieb ſein Name auch in der Erinnerung der Mönche des Reichsſtiftes St. Ulrich und Afra, indem Conrad in ſeiner Eigenſchaft als Cardinal-Legat, umgeben von den Biſchöfen Udalſchalk von Augsburg, Otto II von Freyſing, Hermann von Münſter, Otto von Arles und Berchtold von Toul die neuerbaute Ulrichskirche einweihte. Der Kaiſer ſelbſt trug mit drei Biſchöfen die Ueberreſte des heiligen Ulrichs, deſſen Leben in das der Schiren vielfach verflochten war, an die ihnen neubeſtimmte Ruheſtätte [71]).

Nachdem Conrad im J. 1188 das berühmte Stift St. Gallen in Helvetien beſucht hatte [72]), mußte er im Dienſte des Kaiſers und der Kirche eine längere Reiſe antreten. Die Gefahren für die Beſitzungen der Chriſten im Morgenlande waren ſeit dem letzten unter König Conrad III unternommenen großen Kreuzzuge allmählich gewachſen, und kamen die Könige und Fürſten des Abendlandes ihren Glaubensbrüdern im Oriente nicht zu Hülfe, ſo ſchienen ſie ſich der Sarazenen kaum mehr erwehren zu können. Der Cardinal Heinrich von Albano und der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus erſchienen Namens des Papſtes, um die Deutſchen zu mahnen, zum Schwerte zu greifen. Der Kaiſer ſelbſt entſchloß ſich zur verhängnißvollen Fahrt, von welcher er nicht mehr heimkehren ſollte. Erzbiſchof Conrad erhielt den Auftrag, ſich nach Ungarn und Bulgarien zu begeben, um für den Durchzug des Heeres Anſtalten zu treffen. Er unterzog ſich dieſem Geſchäfte, und theilte dem Kaiſer eine Ueberſicht rückſichtlich der vorhandenen Mittel zum Lebensunterhalte mit; zureichendes Futter für hundert Pferde galt eine Mark Silber, und eben ſo viel koſteten vier Stücke trefflichen Schlachtviehes [73]). Am 23 März 1189 brach der Kaiſer mit ſeinem Heere von Regensburg nach dem Morgenlande auf, wohin auch die Könige von Frankreich und von England, Philipp August und Richard Löwenherz zogen. Conrad blieb auf Befehl des Kaiſers bei deſſen Sohn, dem König Heinrich zurück, und dieſe Vorſicht kam dem Letztern wohl zu Statten. Heinrich der Löwe, jener unglückliche, und vom Kaiſer hart verfolgte Fürſt, kehrte in jenen Tagen aus England, wo er durch ſeine zweite Gemahlin eine Freiſtätte gefunden, nach Braunſchweig zurück, und nahm das größtentheils ihm entriſſene Land wieder in Beſitz. Der junge König, dem Rathe Conrads folgend, glaubte keine Zeit verlieren zu dürfen, um im Felde zu erſcheinen. Der Verfaſſer einer altſächſiſchen Reimchronik ſagt: „Der König wurde ſein offner Feind, und ſann darauf, ihn aus allen ſeinen Landen zu vertreiben. Ihm

71) Chron. August. bei Freher rer. germ. script. (edit. III.) T. I, 514. — IV. Kal. Apr. dedicatum est templum hoc a venerabili *Conrado Moguntino archiepiscopo* cooperantibus etc.

72) Nic. Serarius res Moguntinenses T. I, 577, Note 12.

73) Godefridi monachi Chronicon bei Freher a. a. O. I, 349. *Maguntinus* mittitur ab imperatore ad Ungarum pro Bulgaria exaequanda et stratis et pro victualibus etc.

Digitized by Google

ſtand mit Rath der Biſchof von Mainz bei."[74]). An das königliche Heer ſchloſſen ſich Herzog Bernhard von Sachſen, der Biſchof von Hildesheim und viele andere Fürſten und Herren an. Sie wagten es deſſen ungeachtet nicht, Braunſchweig förmlich zu berennen, woſelbſt ſich Herzog Heinrich zur tapfern Gegenwehr gerüſtet hatte, ſondern ſie zogen durch das platte Land, und legten es wüſte nach alter Sitte, um alle Hülfsmittel dem Bedrängten abzuſchneiden. Nach der Verſicherung des Abtes Gerhard von Stederburg ſchien Erzbiſchof Conrad in dieſem Kriege auf ſeinen geiſtlichen Stand völlig verzichtet zu haben. Er entwirft von ihm ein äußerſt kräftiges, aber vielleicht übertriebenes Bild. Der Erzbiſchof, lauten ſeine Worte, bewies ſich ſo thätig, daß er nicht mehr ein Biſchof, ſondern der Befehlshaber des Heeres zu ſeyn ſchien. Er zeigte keine Friedensliebe mehr, ſondern er ſchwang die Kriegsfackel, und nicht die Inſel, ſondern der Helm deckte ſein Haupt. Sein Beiſpiel lehrte die Verwüſtung der Friedhöfe und Kirchen, und nicht deren Weihe. Die Keule und den Kolben, nicht mehr den Hirtenſtab führte ſeine Hand; eiſerne Schienen, um durch den Tritt zu zermalmen, und nicht purpurnes Gewebe deckten ſeine Füße; ſtatt des härenen Gürtels umgab ihn ein eiſerner Panzer, und auf einem raſchen Streitroſſe ſitzend, lenkte er deſſen ſchäumenden Mund und ſchwärmte mit verhängten Zügeln durch das Blachfeld[75]).

Endlich nahte ſich das königliche Heer der Stadt Braunſchweig in der Hoffnung, durch den bloßen Schrecken ſich derſelben zu bemeiſtern, aber die treuen Bürger und Kriegsleute ſchützten trefflich ihren Herrn. Vergeblich verſuchte das Heer, ſich der außerhalb der Mauern gelegenen Häuſer zu bemeiſtern; es ſah ſich zuletzt gezwungen, alles hinter ſich verwüſtend den Rückzug durch das Gebiet von Hildesheim anzutreten. Dieſe ſchöne Vertheidigung verſchaffte dem Herzog von Seite des Königs Ruhe, denn dieſer beſchloß im darauf folgenden Jahre nach Apulien zu ziehen. Er ſandte Conrad und den Kanzler Diether nach Italien voraus, damit auch ihm ein Wittelsbacher den Weg bahne, wie der verſtorbene Herzog Otto einſt dem Kaiſer. Aber Conrad und Diether fanden wechſelſeitig nicht den geiſtigen Anklang, wie einſt Otto und Reinald, ſondern ſie geriethen in großen Zwiſt, und Conrad kehrte zum König zurück[76]). Als dieſer ſich mit dem Heere in Bewegung ſetzte, zog der Erzbiſchof gleichfalls mit, und zwar wiederum als ein rüſtiger Kampfheld. Die Reimchronik ſingt

74) Serarius res Moguntinenses I, 577 not. 15.

Der vvart sin figent oppenbar
und dachte, oeme to verdrevende gar
van aller siner Herschap.
Vollen raht oemo darto gab
Van Mentze de Bischop.

75) Chron. Stederburgense bei Leibnitz scr. rer. Brunsvicensium I, 862, u. bei Meibom scr. rer. Germ. I, 431. Jam *dictus Moguntinus* ita se efficacem exhibuit, ut non jam episcopus sed magister militum videretur. Nam non pacem, sed facem; non infulam, sed galeam ostendebat etc.

76) Godefridi monachi Chron. bei Freher a. a. O. I, 551. Post pascha rex *Moguntinum archiepiscopum* et Dietherum cancellarium praemittit in Apuliam ad explorandum eventum rerum. Sed ortis inter eos simultatibus *Moguntinus* statim revertitur.

Digitized by Google

von ihm: „Biſchof Conrad von Mainz erntete durch ſeine ritterliche Ausſtattung, die er trefflich zu führen wußte, hohes Lob und hohen Preis“ [77]). Der Erzbiſchof von Köln, der auch mit gezogen war, fand in Apulien ſeinen Tod. Heinrichs Zug, der durch ſeine Gemahlin Conſtantia Anſprüche auf die Krone von Sizilien erworben hatte, und dieſelben gegen den unächten Prinzen Tancred verfechten wollte, lief dießmal fruchtlos ab. Die betrübende Kunde, daß Kaiſer Friedrich im Morgenlande umgekommen, war zu Heinrich noch während ſeiner Anweſenheit in Italien gelangt. Er beſtieg den erledigten Thron, da es aus dem Grunde keiner neuen Wahl bedurfte, weil er ſchon als ein vierjähriges Kind zum Könige war gekrönt worden.

Bis zum Jahre 1194 brachte Erzbiſchof Conrad ſeine Tage in Ruhe zu, bloß damit beſchäftigt, die Angelegenheiten ſeiner Kirche zu ordnen. Da bald nach dem Tode des Kaiſers der Dom zu Mainz verbrannte, durch welchen Unfall der größte Theil der ſtiftiſchen Bücher- und Urkunden-Sammlungen ein Raub der Flammen wurde, ſo war die Ehre der Wiederherſtellung der Kirche Conrad beſchieden, obgleich er den völligen Ausbau nicht mehr erlebte [78]). Die Freiheiten des Stiftes St. Victor zu Mainz und des Kloſters Ilfeld, die neuen Satzungen des St. Peters- und Alexanders-Stiftes zu Aſchaffenburg, die Rechte des von den Dynaſten von Büdingen geſtifteten Kloſters Conradiſtorf, und die Schenkungen des Grafen Erwin von Thunna an das Stift St. Peter zu Erfurt, erhielten ſämmtlich Conrads Beſtätigung. Die Anhänglichkeit der Mönche in Letzterm erwarb er ſich in beſonderm Grade dadurch, daß er in ſeiner Eigenſchaft als apoſtoliſcher Legat dem Abte Dietmar das Vorrecht der Infel und des biſchöflichen Stabes bewilligte. Aus Dankbarkeit ließen ſie Conrad in der älteſten Capelle der Kirche in einem Wandgemälde mit einer auf jene Verleihung ſich beziehenden Inſchrift abbilden [79]).

Conrads Stellung als Primas der deutſchen Geiſtlichkeit, denn der Erzbiſchof von Mainz hatte ſeit älteſter Zeit den Vorrang vor allen ſeinen Amtsgenoſſen, ſicherte ihm in allen einheimiſchen Angelegenheiten einen wirkſamen Einfluß, wenn es auf Beſchlüſſe ankam, wie beſonders der Vorgang auf dem Fürſtentage zu Gelnhauſen bewieſen hatte. Jetzt nahm die Geiſtlichkeit von England zu ihm ihre Zuflucht, als nämlich Herzog Leopold von Oeſterreich den König Richard, welcher auf dem Heimwege aus dem Morgenlande an der Küſte von Iſtrien Schiffbruch gelitten hatte, gefangen nahm, ihn von Burg zu Burg ſchleppte, und zuletzt an den Kaiſer verkaufte. Peter von Blois,

77) Nic. Serarius res Moguntinenses a. a. O. p. 578, not. 19.
Van Mentze Bischop Conrad heis,
deme men dorch de Ritterschap,
de he dar schoene vorte, gab
Lof und preis mannichvalt.

78) Chron. vetus rer. Maguntiacarum a. a. O. etc. combustaque ecclesia et libri multi et boni, privilegia quoque multa etc. Venerabilis autem *pontifex dominus Conradus* novam monasterii (Münſter) fabricam inchoavit etc.

79) Serarius hist rer. Mogunt. (edit. Joannis) I, 579, not. 7. Ego cernens timorem dei esse in hoc loco, infulam per solemnitates abbatibus eorum indulsi et confraternitatem mihi et meis successoribus dari apud eos rogavi anno 1193.

Digitized by Google

Erzdiacon von Bath, wandte ſich in einem vom höchſten und bitterſten Schmerze eingegebenen Schreiben an Conrad. Er verfluchte den Herzog Leopold und ſeinen ganzen Stamm, den Verkäufer ſo wie auch den Käufer; er verglich ſie mit Judas Iſchariot, nannte ſie Diener des Satans und Vorläufer des Antichriſtes, die würdig ſeyen, lebendig wie Dathan und Abiron von der Erde verſchlungen zu werden. Er flehte Conrad an, dazu beizutragen, damit ſein König aus der ſchmählichen Gefangenſchaft erlöſ't werde [80]). — So groß war jedoch Conrads Macht nicht, um dieſes bewirken zu können. Der unglückliche Richard erhielt nur gegen ungeheure Geldſummen, die ſein treues Land erlegte, ſeine Freiheit wieder.

Im J. 1194 kam die alte Feindſchaft zwiſchen Mainz und Thüringen abermals zum Ausbruche. Zwar hatte Landgraf Ludwig V bereits ſeine Augen geſchloſſen, und über das Land gebot jetzt deſſen Bruder Hermann, aber der alte Hader war dadurch nicht vergeſſen, und eine blutige Fehde brach zwiſchen ihm und Conrad aus. Noch war Hermann durch keine verwandtſchaftlichen Bande an das Haus der Schiren geknüpft, denn noch lebte ſeine erſte Gemahlin aus dem Hauſe der ſächſiſchen Pfalzgrafen. Wie im frühern Kampfe, ſo wurde auch in dieſem nichts entſchieden; beide Theile ſtritten gegen einander mit abwechſelndem Erfolge [81]). Um dieſelbe Zeit beſchäftigte ſich Kaiſer Heinrich mit einem wichtigen Unternehmen, welches mancher ſeiner Vorgänger ſchon ausgeführt hätte, wenn nicht zu große Hinderniſſe entgegengeſtanden wären. Es betraf nämlich die Erblichmachung der deutſchen Krone. Dadurch, daß ſchon unter den Königen und Kaiſern des ſächſiſchen und fränkiſchen Hauſes der oft nur einige Jahre alte Sohn des Reichsoberhaupts von den Fürſten als künftiger Nachfolger anerkannt, und von den Erzbiſchöfen feierlich gekrönt wurde, war das deutſche Wahlreich einem Erbreiche ziemlich nahe gebracht worden, aber Kaiſer Heinrich begnügte ſich damit nicht, ſondern ſuchte die Fürſten zu gewinnen, damit die erbliche Uebertragung der Krone des Vaters auf den Sohn zu einer allgemeinen Norm erhoben würde. Wahrſcheinlich ſchwebte damals der Kaiſer, der vielleicht fühlte, daß ihm keine lange Lebensdauer beſchieden ſey, in Sorge wegen des Schickſals ſeines Sohns Friedrich, und zwar der Abſichten wegen, die ſein eigener Bruder Philipp nährte, und ſpäter zu deſſen Nachtheil auch wirklich ausführte. Erzbiſchof Conrad war jedoch den Entwürfen des Kaiſers durchaus entgegen, und er verband ſich mit den ſächſiſchen Fürſten, um deſſen Abſichten zu vereiteln [82]). Gardolph, erwählter Biſchof von Halberſtadt,

80) Epistola Petri Blesensis bei Martene und Durand thes. novus anecdotorum I, 642 — 645. *Reverendo patri et domino C (onrado) dei gratia Maguntino archiepiscopo* etc. Vir sanguinum et cruentae conscientiae dux Austriae non est veritus etc. Terribilis in judiciis deus destruat illum in finem, evellat de tabernaculo suo et radicem ejus de terra viventium etc. et qui eum vendidit et qui emit in sortem Judae Scariotis et in maledictione fraudis Judaicae reputentur, ut sit cum eis ipsorum pecunia in perditionem, cum Dathan et Abiron terra etc.

81) Godefridi monachi Chron. bei Freher a. a. O. I, 359. *Episcopus Mogontiensis* cum Landgravio eventu vario confligit etc.

82) Chronicon Halberstadense bei Leibnitz script. rer. Brunsvic. II, 138 etc. *Conradus Moguntinus archiepiscopus* cum principibus Saxoniae conspiraverat

Digitized by Google

verſchaffte ſich indeſſen Kunde von allem, was zwiſchen Conrad und den Fürſten vorging, und um überzeugende Beweiſe zur Hand zu bringen, ließ er einen Boten niederwerfen, und legte dem Kaiſer die aufgefangenen Briefſchaften vor. Heinrich zu klug, um weitere Maßregeln zu ergreifen, entſagte ſeinem Plane, und nahm den geſtellten Antrag zurück[83]). Conrad bewies ſich zwar einigermaßen erzürnt gegen Gardolph, aber er ertheilte ihm zuletzt doch in Gegenwart des Kaiſers die Weihe als Biſchof von Halberſtadt.

Abermals bereitete ſich ein großer Zug nach Paläſtina vor. Der Herzog Hermann von Brabant-Löwen, Pfalzgraf Heinrich bei Rhein, Hermann Landgraf von Thüringen, Herzog Friedrich und ſein Bruder Leopold von Oeſterreich, der Kanzler des Kaiſers Biſchof Conrad von Würzburg, Biſchof Wolfger von Paſſau und viele andere geiſtliche und weltliche Fürſten nahmen im Jahre 1196 das Kreuz. Auch Conrad beſchloß in das gelobte Land zu ziehen. Am 20 October des genannten Jahres befand er ſich noch zu Maynz, wo ſich der Kaiſer damals aufhielt, und trat in einer Urkunde deſſelben für den Grafen Theodorich von Holland auf, durch welche ihm der Zoll zu Gernliet beſtätigt wurde. Zugegen und zwar als Theilnehmer am Zuge war auch Heinrich, der Marſchalk von Calatin aus dem Hauſe Pappenheim, deſſen Arm eine unglückliche Fügung ſpäter gegen Conrads Neffen, den Pfalzgrafen Otto VIII, waffnete[84]). Zu Worms nahm Conrad förmlich das Kreuz. Er zog im Spätherbſte mit einem unbenannten Herzoge von Lotharingen, entweder Simon oder Friedrich, mit dem Landgrafen von Thüringen und dem Pfalzgrafen bei Rhein an das adriatiſche Meer, und ſchiffte nach Syrien hinüber. Ihre Ankunft verbreitete Schrecken unter den Sarazenen, denn der bisherige Waffenſtillſtand wurde ſogleich aufgekündigt. Zwiſchen Tyrus und Sydon kam es zu einem blutigen Kampf, in Folge deſſen der geſchlagene Feind die Städte und Schlöſſer Beryt, Gibel und Lieche räumte; Joppe wurde von den Deutſchen erſtürmt und zerſtört[85]). Jacob von Vitriaco, Biſchof von Accon, entwarf in einem dem Papſte erſtatteten Bericht ein intereſſantes Gemälde von den deutſchen Kämpfern. Er ſagt darin: „Sie ſeyen kriegeriſche Männer, roh am Geiſte, verſchwenderiſch mit dem Gelde, zu einer feinern Berechnung unfähig, ihren Willen als das

---

adversus Henricum sextum, quia idem petierat ab iisdem, ut *successio imperii ad haeredes transiret.*

83) a. a. O. Erat tum episcopus Halverstadensis electus Gardolfus, cujus ordinatio hanc ob causam est aliquandiu dilata, nam idem Gardolfus nuncium, qui conspirationis litteras inter principes tulit, cum eisdem litteris captivavit. Quibus imperatori ostensis, ipse sicut vir sapiens et discretus, petitionem principibus porrectam, relaxavit. — Ueber jenen Plan Heinrichs ſiehe auch: Chron. Magnum Belgicum bei Pistorius scr. rer. germ. (edit. Struve) III, 224 und Gervasii Tilberiensis otia imperialia a. a. O. I, 913.

84) Urkunde bei Martene und Durand thes. novus anecd. I, 661. Testes: *Conradus Moguntinus archiepiscopus* etc, Henricus marescalcus de Callendin etc. an. 1196, dat. Moguntiae, XIII Cal. Nov.

85) Godefridi monachi Chron. bei Freher a. a. O. I, 362. *Episcopus Moguntiensis* etc. mare transeuntes, solo suo adventu et nomine paganos terruerunt etc. — Jacobi de Vitriaco episcopi Acconensis narratio coram summo pontifice de statu terrae sanctae bei Martene und Durand thes. nov. anecd. III, 286.

höchſte Recht anſehend, von unbeſiegten Schwertern, auf niemand, denn auf ihr eigenes Volk vertrauend, ihren Fürſten von Herzen ergeben, Männer, denen man eher das Leben nehmen, als ſie in ihrer Treue wankend machen könne" [86]). — Während ein glücklicher Erfolg die Waffenthaten des Kreuzheeres krönte, wurde daſſelbe andererſeits durch das unglückliche Ende des Grafen Heinrich von Champagne, der damals über Jeruſalem gebot, in Trauer verſetzt; er ſtürzte aus einem Fenſter des Palaſtes und blieb todt. Seine Wittwe Iſabelle reichte dem König Amalrich von Cypern, welchen der kaiſerliche Kanzler, Biſchof Conrad von Würzburg, aus Auftrag ſeines Gebieters krönen ſollte, die Hand, und er wurde nun auch als König von Jeruſalem begrüßt. Während das deutſche Heer ſich bei Beryt zuſammenzog, kamen die Fürſten überein, den Erzbiſchof Conrad nach Armenien zu ſenden, um ſtatt des Biſchofs von Würzburg, der dieſen Auftrag gleichfalls empfangen hatte, dem Könige von Armenien und Fürſten zu Antiochia die Krone aufzuſetzen. Er hatte dieſe Auszeichnung und Anerkennung von Seite des Kaiſers lebhaft gewünſcht, und dabei verheißen, ſich dem Reiche zu unterwerfen. Conrad vollzog glücklich den ihm ertheilten Auftrag [87]). Bei der Belagerung der Burg von Tyrus erhielten die Deutſchen die Nachricht, daß Kaiſer Heinrich am 28 September des Jahres 1197 mit Tod abgegangen ſey. Bei jener Heeresabtheilung befanden ſich damals Conrad, der kaiſerliche Kanzler, Pfalzgraf Heinrich bei Rhein, Heinrichs des Löwen Sohn und vom Berichterſtatter deßhalb noch Herzog von Sachſen genannt, der Herzog Leopold von Oeſterreich, Biſchof Wolfger von Paſſau, von ſeinen bayeriſchen Kriegsleuten der Vater geheißen und vom Biſchofe von Accon, als einem der deutſchen Sprache unkundigen Mann in einen Bruder Voder (Vater), Biſchof von Paſſau, umgewandelt, ſo wie auch der Marſchalk Heinrich von Calatin. Jene traurige Botſchaft wirkte auf die Kreuzfahrer in ſolchem Grade, daß ſie die Belagerung aufhoben [88]). Die Fürſten dachten ſämmtlich an die Heimreiſe. Conrad ſchiffte von Paläſtina nach Italien, und erhielt dort bei ſeiner Ankunft, die im Monat Junius erfolgte, die Nachricht, daß die Reichsfürſten, uneinig über die Wahl, zwei Könige gewählt hätten. Die Erzbiſchöfe von Köln und Trier hatten mit ihren Anhängern die Krone dem Herzoge Berthold von Zäringen zugedacht; aber da dieſer

86) Jacobi de Vitriaco narratio a. a. O. Alemanni in terra promissionis venerunt, homines bellicosi, ingenio crudi, expensarum prodigi, rationis expertes, voluntatem pro jure habentes, invicti ensibus, in nullis nisi suae genti confidentes, ducibus suis fidelissimi, et in quibus vitam potius quam fidem posses auferre.

87) Arnoldi Lubecensis Chron. Slavorum lib. V, c. 5 bei Leibnitz scr. rer. Brunsvic. II, 710. *Moguntinus tunc aberat in Armenia* constitutus pro coronando rege ejus terrae, ad quod tamen negotium cancellarius deputatus fuerat, qui ut dictum est, in Cypro similia perpetraverat. Sed cum esset apud Baruth, visum est principibus etc.

88) Jacobi de Vitriaco narratio a. a. O. Alemanni vero etc. audita morte Henrici imperatoris recesserunt, quorum isti principes fuerunt: *Conradus Moguntinus archiepiscopus*, Conradus cancellarius etc. frater Voder Pictaviensis (Note von Durand und Martene Pataviensis) episcopus etc. Henricus Calandrinus marescalcus et alii plures etc.

ſeine bereits erworbenen Rechte an des verſtorbenen Kaiſers Bruder, den Herzog Philipp, der von dem Herzoge Bernhard von Sachſen, dem Erzbiſchofe von Magdeburg und Andern war gewählt worden, um 11,000 Mark Silber verkaufte, ſo hatten ſie dem Hohenſtaufen den Herzog Otto von Braunſchweig, Heinrichs des Löwen Sohn, entgegengeſtellt [89]). Bei dieſer Lage der Dinge entſchloß ſich Conrad, in Italien zu verbleiben, und dort den Ausgang abzuwarten. Minder ſchnell jedoch, als er ſich gedacht hatte, ließ ſich der verderbliche Streit beilegen, und im J. 1199 hielt er es endlich für das Beſte, ſich nach Deutſchland zurückzuverfügen. Mit ihm zog der Markgraf Bonifaz von Montferrat, wahrſcheinlich aus Auftrag des Papſtes. Sie wollten mit vereinten Kräften verſuchen, den eingeriſſenen Unfrieden zu beſchwichtigen, und wenn ſie nicht bewirken könnten, daß Einer der Gegner freiwillig zurücktrete, vorläufig durch Beſchluß der Fürſten einen fünfjährigen Frieden zu Stande bringen, damit während dieſer Zeit der Rücktritt eines Gegenkönigs eingeleitet werden könne [90]). Beide hatten eine Unterredung mit Philipp, und luden hierauf Otto nach Boppard am Rhein, aber er ſchlug es ab, da er ein geſalbter und gekrönter König ſey, was jedoch ſein Gegner gleichfalls war. Conrad begab ſich in eigener Perſon nach Köln, um ſich mit dem Erzbiſchofe und den Bürgern jener Reichsſtadt zu bereden, aber alle ſeine Vorſchläge waren fruchtlos. Es war Conrad nicht beſchieden, weder jenen Zwieſpalt beizulegen, noch auch nur deſſen Ende zu erleben. — Wie in Deutſchland, ſo ſtritten damals auch in Ungarn zwei Fürſten um die Krone, Emmerich und Andreas, des Königs Bela III Söhne. Entweder auf deren Wunſch oder aus Veranlaſſung des Papſtes Innocenz III begab ſich Conrad noch im J. 1199 nach Ungarn, und wurde von beiden Brüdern mit großen Ehren empfangen. Mit Zuziehung des Herzogs Leopold von Oeſterreich und mit Beiſtimmung aller ungariſchen Großen wurde beſchloſſen, daß beide Fürſten auf einige Zeit das Land verlaſſen ſollten. Die Brüder willigten ein, das Kreuz zu nehmen und in das Morgenland zu ziehen; Herzog Leopold, ihr treuer Nachbar, ſollte indeſſen über Ungarn die Aufſicht führen. Wahrſcheinlich hoffte Conrad vieles von der moraliſchen Einwirkung dieſes Zuges, damit, wenn ſie mit beruhigterm Gemüthe in das Vaterland heimkehren würden, weiſe Vorſchläge um ſo eher Eingang fänden; ſtarb aber Einer von ihnen, ſo war ohnehin der Streit geſchlichtet [91]). Dieſer gut entworfene Plan kam aber, als Conrad den Rücken wandte, nicht zur Ausführung, denn der Haß, den die feindlichen Brüder gegen einander trugen, entzündete ſich von neuem, und Emmerich überliſtete Andreas, nahm ihn gefangen und ſchlug ihn in Ketten. Kurz war jedoch dieſer Triumph, denn der Hintergangene gewann ſeine Freiheit wieder, und bereitete Emmerich daſſelbe

---

89) Godefridi monachi Chron. a. a. O. I, 365. *Moguntinus quoque archiepiscopus* rediens (J. 1198), in Italia moram facit audiens discordiam, quae in regno orta fuerat inter Philippum et Ottonem etc.

90) Godefridi monachi Chron. a. a. O. I, 366. Eodem anno (1199) descendit *Conradus Monguntinus archiepiscopus* ab Italia et cum eo Bonifacius marchio de Monte ferreo, ut discordiam, quae in regno orta fuerat etc.

91) a. a. O. Post haec *Cunradus episcopus* Ungariam intravit, ut discordiam fratrum sedaret et ab utroque honorifice susceptus est. Inito consilio etc.

Looſ, das ihn betroffen. Als dieſer ſchon im darauf folgenden Jahre in der Gefangenſchaft ſtarb, behielt Andreas den ſtreitigen Thron.

Unmittelbar nach ſeiner Abreiſe aus Ungarn im J. 1200 beſchloß Erzbiſchof Conrad ſein an Ereigniſſen der vielfältigſten Art fruchtbares Leben. Ueber den Ort ſeines Todes weichen die alten Berichte bedeutend von einander ab, doch verdienen die eines bayeriſchen Kloſters den Vorzug. Nach der gewöhnlichen Angabe endete Conrad ſeine Tage im Gebiete des Hochſtiftes Paſſau auf der Rückreiſe aus Ungarn, und es wurden ſeine Reſte von Biſchof Wolfger, nachdem er ihm das Todtenamt gehalten, bis nach Mainz begleitet[92]). Nach alten Aufzeichnungen des Kloſters Weihenſtephan aber kam Conrad noch bis in dieſe Gegend, denn mit Beihülfe des Biſchofs Otto II von Freyſing weihte er das von neuem erbaute Kloſter Weihenſtephan, und ſtarb wenige Tage nach dieſer feierlichen Handlung[93]). Möglich iſt es, daß Biſchof Wolfger von Paſſau ſeinen alten, vielleicht ſchon erkrankten Waffengefährten nach Freyſing begleitet, und von dort auch ſeine Hülle nach Mainz, wo er im Dom beſtattet liegt, überbracht hat, und daß aus dieſem Umſtande bei Vielen der Glaube entſtand, er ſey im Paſſauiſchen geſtorben. Als ſeinen Todestag zeichnete ein ſalzburgiſches Kloſter den 20ſten October auf[94]); mainziſche Ueberlieferungen geben dagegen den 27ſten Tag des genannten Monats an[95]). — Das alte Herkommen, daß der kaiſerliche Fiscus den beweglichen Nachlaß eines verſtorbenen Biſchofs an ſich ziehe, welches, wie bereits erwähnt, zuletzt große Unzufriedenheit erregt hatte, war um jene Zeit bereits abgeſchafft. Herzog Ludwig von Bayern ließ den von ſeinem Oheim geſammelten Schatz, und ſeine erzbiſchöfliche Ausſtattung an koſtbaren Gewändern zum hohen Mißvergnügen der Geiſtlichkeit von Mainz abführen[96]).

---

92) a. a. O. *Moguntinus* pace reformata inter fratres, regressus in partes Austriae, in territorio Pataviensi carnis debitum solvit; episcopus autem Wolferus etc.

93) Excerpta ex vetustiori Chronico Weihenstephanensi bei Hier. Pez scr. rer. austr. II, 402 u. 403. — Anno 1200. hoc anno dedicatum est monasterium loci istius impetrante Eberhardo abbate, a venerabili domino *Kunrado*, *Maguntinae sedis archiepiscopo et Sabinensi episcopo* etc. cooperante sibi Ottone II, Frisingensi episcopo. Idem dominus Kunradus archiepiscopus, paucis interjectis diebus, diem ultimum clausit, et ad sedem suam deportatus ibidem sepulturae traditus est.

94) Necrologia Admuntensia bei Pez scr. rer. Austr. II, 208. — XIII. Kal. Nov. *Chunradus Moguntinus archiepiscopus.*

95) Nic. Serarius hist. rer. Mogunt. I, 581 etc. in partibus Austriae in territorio Pataviensi carnis debitum solvit in vigilia Simonis et Judae.

96) Chron. vetus rer. Maguntiacarum a. a. O. Audita morte Archiepiscopi *dux Bavariae, filius fratris* ejus, omnem thesaurum et ornatum, quem in casulis et infulis et cappis habuit copiosum et ecclesiae donare disposuerat Maguntinensi, abstulit violenter.

5. Otto VII erſcheint urkundlich während der Lebenszeit ſeines Vaters als Wildgraf, und nach deſſen Tod als Pfalzgraf. — Schirmherr der Klöſter Geiſenfeld und Inderſtorf. — Seine Söhne, Udalſchalk II, der Wiedererbauer von Kühbach und Pfalzgraf Otto VIII. Otto und ſein Vetter, Herzog Ludwig von Bayern, als Anhänger Königs Philipp; der Pfalzgraf wird deſſen Oberfeldherr im thüringiſchen Kriege. — Verrath Philipps an dem Pfalzgrafen, welcher denſelben hierauf erſchlägt, und hinwieder von dem Marſchall Heinrich Calatin von Pappenheim getödtet wird. — Otto's Mitgenoſſen, die Grafen von Andechs, und ihre Schickſale.

J. 1138 — 1228.

Otto VII, muthmaßlich der jüngſte Sohn des Pfalzgrafen Otto V, erſcheint, während dieſer noch lebte, nicht als Pfalzgraf, ſondern urkundlich als Wildgraf, und daraus läßt ſich die zwar alte, aber ganz irrige Sage erklären, daß das Haus der Wildgrafen am linken Ufer des Rheins von Otto's VII Sohn, dem unglücklichen Pfalzgrafen Otto, welcher den Kaiſer Philipp erſchlug, abſtamme. Nach dem J. 1138, zur Zeit, als Sigimar Abt des Kloſters Weihenſtephan war, erſcheint Otto VII zum erſtenmal urkundlich und zugleich als Wildgraf. Rüdiger von Bachhauſen (Pachenhuſen — Ger. Crantsberg) hatte ſich als Laienbruder, und ſeine Gattin Eilika als Laienſchweſter in genanntem Kloſter aufnehmen laſſen, und daſſelbe mit ihren Beſitzungen zu Bachhauſen, Bechingen und Nänbach beſchenkt. Als aber Rüdiger ſtarb, trat deſſen Schweſter mit Anſprüchen an jene Güter auf, und der Abt ſah ſich veranlaßt, ihr Nänbach und eine kleine Geldſumme zu überantworten. Dieſes fand ſtatt in Gegenwart des Wildgrafen Otto und mehrerer adeliger Dienſtleute, von welchen einige ſchon früher als ſcheieriſche Miniſterialen ſind bezeichnet worden, nämlich Gerwichs und Conrads von Kammer, Wolfharts von Herſchenhofen, Arnolds und Conrads von Ottenburg, Adalhards von Rötenbach und Anderer mehr[1]). Zur Zeit, als Rapoto die Leitung des Stiftes als Abt übernahm, nämlich im J. 1156, trat Otto VII abermals als Wildgraf auf, und zwar in Geſellſchaft ſeines Sohnes Udalſchalk, welchen Namen ein Jahrhundert lang kein Schire mehr geführt hatte. Die Brüder Siegfried, Wimar und Werner von Volkerſtorf im obern Ilmthale verkauften nach Weihenſtephan einen leibeigenen Mann um ſechs und ein halbes Pfund Münze, bei welchem Verkaufe der Wildgraf die Gewährleiſtung übernahm[2]). An demſelben Tage übergab auch Gerbirge, des vorgenannten Siegfrieds Hausfrau, um die gleiche Summe die Gattin jenes eigenen Mannes ſammt ihren Söhnen und ihrem Schwager, welche Otto ihr geſchenkt hatte, auf Begehren und mit Zuſtimmung deſſelben ohne Zweifel deßhalb, damit ihr ohnehin beklagenswerthes Loos durch die Trennung nicht verſchlimmert werde[3]). Siegfrieds und Gerbirgens Kinder

---

1) Mon. Boic. IX, 394 u. 395. Testes: *Otto Wildegrave comes*, Wolfhart de Horskenhofen, Gerwich de Kamere etc.

2) a. a. O. p. 443. Tres fratres, Sigfridus, Wimarus et Wernherus de Volchartesdorf tradiderunt huic monasterio etc. per manum *Ottonis Wildegravi* fidejussoris sui etc.

3) a. a. O. p. 143. Eodem die uxor praedicti Sigfridi Gerbirch etc. *annuente et petente eodem Ottone Wildegravo*, qui eadem mancipia Gerbirge tradiderat.

Digitized by Google

entſagten hierauf allen ihren Anſprüchen auf dieſelbe, und bei dieſer Gelegenheit wird außer Otto auch ſein Sohn Udalſchalk genannt, deſſen ſpäter noch beſonders gedacht werden wird [4]).

Zum erſten Mal ſcheint ſich Otto des pfalzgräflichen Titels im J. 1156 bedient zu haben, denn als Kaiſer Friedrich eine zu Gunſten des Reichsſtiftes St. Emmeran zu Regensburg ſtatt gefundene Verhandlung am 5ten Februar des folgenden Jahres zu Ulm beſtätigte, wurde Pfalzgraf Otto der jüngere als an beiden Orten gegenwärtig der Zeugenreihe der kaiſerlichen Handveſte einverleibt. Die wichtige Frage, ob in die von dem Hochſtifte Regensburg und der Reichsabtei St. Emmeran als Lehen verliehenen Güter nach Ausſterben des Mannsſtammes weibliche Nachkommen eintreten könnten, wurde in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto des jüngern, der Burggrafen von Regensburg, der Grafen von Wolfrathshauſen, Hohenburg, Raining und anderer edler Männer zu Regensburg verneinend entſchieden [5]). Zu Ulm beſtätigte der Kaiſer dieſen Spruch in Gegenwart vieler Fürſten und des Pfalzgrafen, welchen ſeine Dienſtleute, Pilgrim von Wollnzach, Ruprecht der Wolf aus der Au und Werner von Gibichsdorf dahin begleitet hatten [6]).

Als Kaiſer Friedrich ſeine Züge nach Italien begann, wurde auch Otto dem jüngern eine größere Laufbahn eröffnet. Wie er mit ſeinen Brüdern Otto und Friedrich dort tapfer geſtritten, iſt bereits bei dem Pfalzgrafen Otto dem ältern nachgewieſen worden. Eine zu Verona im J. 1159 vom Hofrichter der dortigen kaiſerlichen Pfalz ausgeſtellte Urkunde zu Gunſten des Biſthums Freyſing, durch welche die Anſprüche Ezelins von Baſſano auf die Landſchaft Gudaga als nichtig erklärt wurden, gedenkt beider Ottonen. Sie wohnten nebſt dem Kaiſer und deſſen nächſten Stammverwandten der Sitzung des Gerichtes bei [7]). In kaiſerlichen Documenten erſcheinen beide Brüder häufig genauer dadurch bezeichnet, daß ihre Altersſtufe durch Beifügung des ältern oder des jüngern angegeben wird [8]). Wenn daher ältere und neuere Geſchichtſchreiber von einem Otto dem größern reden, ſo entſpricht dieſes der alten Bezeichnungsweiſe nicht. — Otto VII begleitete den Kaiſer im J. 1184 nach Verona, wohin ſich dieſer zu einer Zuſammenkunft mit dem Papſte Lucius begab, und entſchied, während ſie durch das ſüdliche Tyrol zogen, einen Rechtsſtreit durch ſeinen

Testes: *Otto comes*, Sigfridus et frater eius Wimarus et Wernherus de Volchartesdorf,

4) a. a. O. p. 444. Hi testes interfuerunt: *Otto Wildegrave* etc. *Oudalscalchus filius Ottonis Wildegravi.*

5) Urkunde im Reichsarchiv. Testes: Heinricus Ratisponensis episcopus, Heinricus praefectus, Otto frater ejus, *Otto junior palatinus* etc.

6) a. a. O. Presentes: etc. *Otto palatinus comes de Widelinespach*, Berthold marchio de Vohenburc etc.

7) Codex Conradi fris. Berzo judex ordinarius sacri palatii gloriosi imperatoris Friderici etc. hec act. s. in praesentia imperatoris Friderici et aliorum complurium principum, quorum nomina haec sunt: etc. *Otto palatinus de Witilinespach* et *frater ejus Otto* etc. an. 1159, ind. VII.

8) Urkunde in des Frhrn. v. Hormayr Geſch. der gefürſt. Grafſch. Tyrol. Thl. I Abth. II, p. 87 u. 88. Testes: etc. *Otto palatinus major* (natu) *de Witelinespach* et *Otto minor*, *frater ejus* etc.

ſeinen Ausſpruch. Graf Heinrich von Tyrol war mit dem Biſchofe Albrecht von Trient in Streit gerathen, weil er auf dem Berge oberhalb des Dorfes Fels am rechten Ufer der Etſch eine Veſte erbauen wollte. Beide trugen dem Kaiſer in Gegenwart des Pfalzgrafen und anderer Beiſitzer ihre Angelegenheit vor, worauf derſelbe Otto aufforderte, auszuſprechen, was hier Rechtens ſey. Der Pfalzgraf fällte den Spruch, daß allenthalben, wo zwei Grafen eine Grafſchaft gemeinſchaftlich beſäßen, keiner ohne die Einwilligung des andern die Macht habe, eine Burg zu erbauen[9]). Da dieſes rückſichtlich des Gebiets, wo Fels lag, der Fall war, ſo mußte der Graf von Tyrol von ſeinem Unternehmen abſtehen. Im folgenden Jahre befand ſich der Pfalzgraf im Lande Schwaben auf einem vom Herzoge Friedrich, dem zweiten Sohne des Kaiſers, veranſtalteten feierlichen Tage, wo alle Großen des Herzogthums, als Herzog Welf, die Grafen von Kirchberg, Sigmaringen, Rumersberg, Zollern, Wartſtein, Veringen, Kiburg, Rordorf, Hohenberg, Urach, Berg und andere verſammelt waren. Der Herzog hatte nämlich, weil er die Regierung des Landes erſt übernommen, die Grafen des Landes vor ſich geladen, und ſie um ſeine Perſon an dem Orte, genannt Königsſtuhl, verſammelt. Da Friedrich ausdrücklich in einer daſelbſt ausgeſtellten Urkunde ſagt, daß er ſämmtliche Fürſten oder Dynaſten des ganzen Landes Schwaben geladen habe, und in der Reihe jener glänzenden Namen kein einziger auswärtiger außer jener des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ſich darbietet, ſo waltet wohl kein Zweifel ob, daß zu jener Zeit Otto im Herzogthum Schwaben begütert war[10]). Er konnte dieſes auf eine doppelte Weiſe ſeyn, nämlich ſowohl durch die von Seite des Pfalzgrafen Friedrich auf ihn geſchehene Uebertragung ſeiner ſchwäbiſchen Beſitzungen, als auch durch ſeine Vermählung mit Benedikte, der Tochter eines Grafen Mangold von Donauwörth, aus dem Hauſe Dillingen-Kiburg. Die Todten-Regiſter des Kloſters Thierhaupten am rechten Lechufer gedenken dieſes Mangolds und ſeiner Tochter als Gemahlin des Pfalzgrafen[11]).

Durch die Freigebigkeit Otto's erhielten das Reichsſtift St. Ulrich und Afra und die Klöſter Scheftlarn und Geiſenfeld einen Zuwachs an Grundeigenthum und eigenen Leuten. Durch die Hand ſeines Stammvetters, des Grafen Arnulph V von Dachau, übergab er dem Stifte St. Ulrich eine Beſitzung

---

9) Urkunde in Notizie Istorico-critiche intorno al b. m. Adelpreto Vescovo di Trento (Anonym — Trento 1761) T. II, 482 etc. Super quam interrogationem prefatus dominus imperator interrogavit *dominum Ottonem Falsegravum*, ut laudaret, quid juris esset. Qui laudavit dicens: Ubicumque duo comites unum comitatum inter se communem habent, unus eorum sine altero in eodem comitatu castrum construere non potest. An. 1184 etc.

10) Urkunde bei Scheid origines Guelficae II, 629 u. 630 etc. Fridericus divina clementia dux Suevorum etc. nobis in publico placito in loco, qui dicitur Kunigestuhl cum universis principibus totius Sueviae consedentibus etc. Testes: Welfo dux, Otto, Hartman et Rodolf comites de Chilichberg, *Otto palatinus comes de Witelispach*, Ludovicus comes de Sigmaringen etc. an. 1185, ind. III, an. vero ducatus nostri primo.

11) Mon. Boic. XV, 141. Non. Apr. Manegoldus comes de Werdea. Hic fuit *pater Benedictae, uxoris comitis Ottonis de Wittelsbach*.

Digitized by Google

zu Sand [12]), und durch jene des Grafen Berthold von Graißbach ein Gut zu Lomaringen [13]). Das Kloſter Scheftlarn wurde von ihm in Beiſeyn ſeiner Gemahlin Benedikte mit einem Hofe zu Moſach beſchenkt [14]). Er war des Frauenſtiftes Geiſenfeld Schirmherr, während die Aebtiſſin Heilwig II, deren Regierungsjahre gewöhnlich unrichtig angegeben werden, der geiſtlichen Genoſſenſchaft vorſtand [15]). Sie und ihr Stift erhielten von ihm, den ſie mit Beziehung auf den älteſten Namen des Hauſes auch Otto den jüngern, Grafen von Scheiern nannten, eine Miniſterialin geſchenkt [16]). Im Vereine mit ſeinem Neffen, dem Herzoge Ludwig von Bayern, gab er ferner ſeine Weingelände zu Oberndorf an der Donau unterhalb Abach, welche ſie von der Kirche zu Bamberg als Lehen beſaßen, gegen eine Entſchädigung zu Gunſten des Kloſters Prüfening auf [17]).

Aus dem Umſtande, daß die Todtenbücher verſchiedener Klöſter unter ganz verſchiedenen Monatstagen Benediktens, der Gemahlin des Pfalzgrafen, gedenken, glaubten frühere Forſcher nicht mit Unrecht ſchließen zu dürfen, daß er zweimal vermählt geweſen, und daß auch ſeine zweite Gemahlin Benedikte geheißen habe. Mehrere Nekrologien gedenken beider Pfalzgräfinnen unter dem 12ten Februar und unter dem 6ten April [18]). Da es keinem Zweifel unterliegt, daß die erſte Gemahlin Otto's dem Hauſe der Grafen von Donauwörth entſtammte, ſo dürfte eine ältere Angabe, daß ſeine zweite eine geborne Gräfin von Hirſchberg geweſen ſey, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit ſeyn [19]). Rückſichtlich Otto's ſelbſt und einer ſeiner Gemahlinnen findet der Umſtand ſtatt, daß ihm ein älterer Chroniſt den Namen Marchvald beilegt, ſeine Gattin aber Beatrix nennt, und beide als die Eltern Otto's VIII von Wittelsbach bezeichnet [20]). Aus welchem Grunde der Pfalzgraf jenen Beinamen empfing, iſt nirgends zu erſehen.

---

12) Cod. S. Oudalrici et Afrae. *Oddo palatinus comes junior* tradidit etc. per manum *Arnoldi comitis de Dachchowe.*

13) a. a. O. *Oddo palatinus comes de Witilinspach junior* tradidit etc. per manus Pertholdi comitis de Graiffespach.

14) Mon. Boic. VIII, 411. *Otto minor palatinus comes* tradidit predium etc. *presente et consentiente uxore sua Benedicta.*

15) a. a. O. XIV, 238 u. 239 etc. coram Abbatissa Heilwiga et presente *advocato Ottone juniore palatino.*

16) a. a. O. p. 239. *Otto junior*, *comes de Schiern,* tradidit ad altare S. Marie etc.

17) a. a. O. XIII, 189. Notum facimus etc. quod *Loudwicus dux Bavarie* et *patruus ejus Otto palatinus* accipientes etc. an. 1180.

18) a. a. O. XV, 140. Id. Febr. *Benedicta, conjux comitis de Witelspach* (Ottonis VII, fügen die Herausgeber bei) quae multa bona fecit huic monasterio — u. Mon. Boic. XIII, 479. (Necrol. Weltenburgense) VIII Id. Aprilis *Benedicta palatina.* — Calend. vetustissimum Inderst. VIII. Id. Apr. *Benedicta palatina de Witlinspach.* In einem andern Necrolog deſſelben Kloſters ſteht aber irrig VII. non. Apr., da es keinen septimus dies ante Nonas gibt.

19) Congesta aus dem 14ten Jahrh. einem calendarium des Kloſters Inderſtorf angehängt: *Benedicta*, *filia comitis de Hirsperg.* Daraus ſchöpfte auch vielleicht Arnpeck Chron. Bav. bei Pez thes. anecd. T. III, pars III, 240.

20) Chronicon Alberici monachi trium fontium in G. G. L (eibnitz) accessiones hist. II, 289: Filius supradicti comitis Ottonis palatini (V) Marchvaldus nomine, de Beatrice genuit Ottonem de Wittelsbac.

Die Nachkommenſchaft, welche Otto in beiden Ehen erzeugte, beſtand in zwei Söhnen, Otto VIII und Udalſchalk II, und in zwei Töchtern, Eilika und einer unbenannten. Er beſchloß ſein Leben nach dem Jahre 1189, und wurde zu Inderſtorf, deſſen Schirmherr er geweſen, gemäß der Angabe der Mönche von Scheiern, welchen er eine Beſitzung zu Habertshauſen geſchenkt hatte, zur Erde beſtattet [21]). Alle Todtenregiſter bezeichnen einſtimmig den 18ten Auguſt als den letzten Tag ſeines Lebens [22]). Er nahm den Ruf eines ausgezeichneten und tapfern Kämpfers, welcher dem Kaiſer lieb und werth geweſen, mit ſich in das Grab, und in Bezug auf ihn und ſeine Brüder ſagt die alte Aufzeichnung, daß ſie, was ſelten zu geſchehen pflege, tapfer, weiſe, und vom Glücke begünſtigt geweſen ſeyen [23]).

Von Otto's beiden Söhnen iſt Graf Udalſchalk der bisher am wenigſten bekannte. Ihm ſchrieben die Bewohner des Kloſters Kühbach, unweit Wittelsbach, welches Stift, wie bereits aus einer kaiſerlichen Urkunde nachgewieſen worden iſt, der Graf Adalbero von Sempt und Ebersberg im Jahre 1011 oder nur kurz zuvor gegründet hatte, die Wiedererbauung deſſelben zu, nachdem es durch Brand verwüſtet worden war. Das Jahr, wo die Wiedererhebung ſtatt gefunden, wird nicht benannt, und zu unbeſtimmt iſt die Angabe, daß es einige Zeit nach dem Jahre 1121 geſchehen ſey. Vielleicht geſchah jene Wiederherſtellung durch Udalſchalk zu einer Zeit, wo ſein Vater im Dienſte des Kaiſers in Italien verweilte, und ſchwerlich vor dem Jahre 1162, denn jene Urkunde, in welcher Udalſchalk als der Sohn des Wildgrafen Otto aufgeführt wird, fällt erſt in die Periode vom Jahre 1156 — 1172, während welcher Rapoto als Abt dem Kloſter Weihenſtephan vorſtand. Die Ueberlieferungen melden, daß nachdem Graf Udalſchalk und ſeine Gemahlin Wilburge das Kloſter wiedererbaut hätten, Otto der ältere, vom Kaiſer zum Herzog von Bayern ernannt, daſſelbe reich ausgeſtattet habe [24]). Wenn die urkundlichen Denkmale des Reichsſtiftes Obermünſter zu Regensburg ſagen, Graf Udalſchalk habe demſelben Güter zu Mänching (Mantichinga) an der Paar unterhalb Reicherzhofen, zu Pinning (Puninga) unweit der Aitrach, und zwei Weingelände am Berge

21) Mon. Boic. X, 404. *Otto palatinus comes de Wittelinspach*, sepultus apud Understorf, contulit nobis praedium etc.

22) a. a. O. XIII, 486. Necrol. Weltinburgense. XV. Kal. Sept. pie memorie *Otto palatinus de Wittelinspach.* — a. a. O. XIV, 170. XV. Kal. Sept. *Otto palatinus noster advocatus.* — a. a. O. XV, 142 fügt ein Thierhauptner Necrolog das J. 1200 nach einem unverbürgten Zeugniſſe bei.

23) Mon. Boic. X, 394 (Conradus Schyrensis) alter vero *Otto, qui junior* dicebatur *palatinus comes de Witinlinspach*, optime strenuitatis et virtutis, acceptus et carus imperatori fuit und p. 393. *Hi quatuor*, quod rarum est, virtuosi, fortunati, prudentes, felices erant.

24) Hunds Metrop. Salisb. II, 174. Dedicavit ecclesiam et monasterium confirmavit Hermannus episcopus Augustanus anno 1121 et non longe post igne concrematum restauratur ab *Adelscalco Wittelspacensi comite ejusque conjuge Wilburgi;* dotavit liberaliter Otto major Wittelspacensis comes, Bojorum dux a Friderico primo designatus. — Deßhalb ſagen auch die Herausgeber der Mon. Boic. XI, 524 (praefatio) Paulo post flammis collapsum *Udalschalcus comes Wittelspacensis* restituit et extincta fundatorum stirpe Wittelspacenses facti sunt advocati hujus monasterii etc.

Digitized by Google

bei Wörgel im Innthale (Wergilaperga) geſchenkt, ſo bezeichnen dieſe Orte ſolche Gebiete, wo die Schiren reich begütert waren, und nicht ohne erheblichen Grund kann daher jene Schenkung auf Udalſchalk, den Sohn des Pfalzgrafen Otto bezogen werden[25]). Von ſeinen Nachkommen iſt keiner bekannt, hätte er aber auch welche hinterlaſſen, ſo wurden ſie ſicher in den Sturz des Pfalzgrafen Otto VIII verwickelt.

Des Pfalzgrafen Tochter, Namens Eilika, von böhmiſchen Schriftſtellern auch Maria genannt, vermählte ſich mit dem Herzoge Conrad von Mähren, aus dem Hauſe der Przemisliden. Es wird erzählt, daß Dankbarkeit dieſe Ehe geſchloſſen. Der Pfalzgraf, einſt während des Durchzugs durch die Veroneſer Clauſe in große Gefahr gerathend, da ihm im Kampfe ſein Schwert entzwei ſprang, wurde durch des Herzogs Arm aus den Händen der Feinde gerettet. Er gab ihm zum Danke ſeine Tochter Eilika zur Gemahlin[26]). Auf ſeine Verbindung mit dem pfalzgräflichen Hauſe ſich vielleicht ſtützend, machte Herzog Conrad im J. 1182, wo der früher vom Kaiſer verdrängte Herzog Friedrich über Böhmen herrſchte, wie bereits näher entwickelt worden iſt, Miene, dieſem den Thron zu entziehen, aber Kaiſer Friedrich ſandte nicht bloß den Pfalzgrafen Friedrich, ſondern auch Conrads eignen Schwiegervater an denſelben ab, um ihn und ſeinen ganzen Anhang nach Regensburg zur Verantwortung zu laden[27]). Der Herzogin Name erſcheint urkundlich als Eilika, hinwieder aber der Name ihres Gemahls, der doch dem Zeugniſſe aller böhmiſchen Chroniſten gemäß Conrad hieß, als Otto, weßhalb die böhmiſchen Schriftſteller muthmaßten, er habe denſelben dem Hauſe der Schiren zu Ehren angenommen[28]).

Otto's zweite Tochter wird mit ihrem Namen von den alten Chroniſten nicht genannt, aber einer derſelben meldet, Graf Albert von Eberſtein habe ſich mit einer Nichte des Erzbiſchofs Conrad von Mainz, welche eine Wildgräfin geweſen, nämlich mit der Schweſter jenes Grafen Otto von Wittelsbach ver-

25) Codex monasterii superioris u. Rieds codex chronologico-diplom. episcop. Ratisb. I, 221 (wohl mit dem irrigen Beiſatze circa 1149): *Oudalscalch comes* tradidit ad superius monasterium etc.

26) Pessina von Czechorod Mars Moravicus lib. III, c. V. p. 313 etc. etc. parum abfuit, quin *Otto* caperetur aut occideretur, quum gladium, quo alias rem strenue gesserat, in duas dissilientem partes amisisset, nisi extreme laboranti Cunradus, qui prope aderat, opem laturus, cum suis accurrisset etc. ipse etiam *Otto*, ut gratiam liberatori suo refferret, *filiam suam primogenitam Mariam* (Helicham) *ei in conjugem desponsavit.* Pessina hielt irriger Weiſe jedoch den Pfalzgrafen Otto VII. für den nachherigen Herzog Otto.

27) Chronographus Siloensis in Dobners monum. hist. Bohemiae I, 97. Interea Fridericus dux adierat imperatorem praedictum Fridericum etc. qui ejus condolens injuriis *palatinum Bavariae*, *socerum praedicti Conradi ducis*, Pragam mittit, ut tam Conradum, quam Boemos omnes cum eo ad curiam suam etc. venire praeciperet. — Vergl. Scholliner a. a. O. p. 254 — 256, der mehrere Irrthümer der böhmiſchen Commentatoren berichtigt hat.

28) Urkunde bei Dobner a. a. O. T. VI, 591 etc. *Helicha dei gratia ducissa Bohemiae*, assentiente thori mei socio Ottone illustrissimo tradidi etc. vergl. a. a. O. p. 533 Note g.

Digitized by Google

mählt, welcher den Kaiser Philipp erſchlagen habe [29]). Zwar könnte die Angabe, ſie ſey eine Wildgräfin geweſen, auf den Umſtand gedeutet werden, daß ſie eben eine Tochter des Pfalzgrafen Otto war, der ſich urkundlich bis zum J. 1156 einen Wildgrafen nannte, aber es ſcheint außer allem Zweifel zu ſeyn, daß in dem gegebenen Falle jene Bezeichnung ſich auf ihre erſte Vermählung mit einem Wild- und Rheingrafen bezog. Es wurde vermuthet, ihr Gemahl ſey der Wildgraf Gerhard geweſen, der in einer Urkunde des Erzbiſchofs Conrad von Mainz vom Jahre 1189, die Vereinigung der Propſtei St. Johannes mit der mainziſchen Stiftskirche betreffend, neben dem Pfalzgrafen Otto als Zeuge erſcheint [30]). Für die Vermählung mit einem Wildgrafen ſpricht überhaupt der Umſtand, daß mehrere Sproſſen dieſes Hauſes im folgenden Jahrhunderte Biſchöfe von Freyſing wurden, und die Herzoge von Bayern ihre Blutsverwandten nannten, und hinwieder auch dieſe Benennung von ihnen erhielten [31]).

Zur Zeit, wo Pfalzgraf Friedrich noch nicht des weltlichen Lebens ſich entſchlagen hatte, trat deſſen Neffe, Pfalzgraf Otto VIII, mit ihm gemeinſchaftlich in einer ſcheftlariſchen Urkunde, in welcher Heidenreich von Iſmänningen ſich mit den Mönchen wegen vogteilicher Rechte ausſöhnte, zum erſten Male als Zeuge auf [32]). In einem vom Papſte Innocenz III an die Biſchöfe von Freyſing und Augsburg im J. 1199 gerichteten Breve, aus welchem erhellt, daß der innere Friede Bayerns wahrſcheinlich in Folge der ſtreitigen Königswahl gewaltſam erſchüttert war, geſchieht des Pfalzgrafen und ſeines Vetters, des Herzogs Ludwig, beſondere Erwähnung. Ein bloß mit den Anfangsbuchſtaben Benannter und deſſen Anhänger verheerten die Beſitzungen des Stiftes Inderſtorf durch Brand, Raub und andere Gewaltthaten, ſo daß es ſich gezwungen ſah, zum römiſchen Stuhle ſeine Zuflucht zu nehmen. Die Biſchöfe erhielten den Auftrag, ſich alle Theilnehmer namentlich bezeichnen zu laſſen, und ſie zur Zurückgabe aller hinweggenommenen Beſitzungen und zum Erſatze

29) Chronicon Alberici monachi trium fontium in G. G. L. accessiones hist. II, 290 etc. qui Albertus de Aluresten (Eberstein) duxit *neptem archiepiscopi Moguntini*, quae erat *comitissa sylvestris*, *sororem scilicet illius comitis Ottonis de Withelzbac*, qui interfecit Philippum de Suevia.

30) Crollius observationes genealogicae ad palatinorum Wittelsbacensium, Silvestrium et Ebersteinensium comitum familias in den Actis Academiae Theodoro-palatinae T. IV, 266 — und Gudeni codex diplom. anecdotorum, res moguntinas illustrantium T. III, 855. Testes etc. *Otho palatinus comes de Wittelingesbach. Gerhardus silvester comes*, Emecho irsutus comes etc. an. 1189, Id. Martii.

31) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. II, cod. dip. p. 29. Nos Conradus dei gratia fris. episcopus etc. ad instantiam et petitionem *charissimi consanguinei nostri dom. Ludovici illustris comitis palatini Rheni*, *ducis Bavariae* etc. an. 1261; ferner a. a. O. Nos Conradus etc. quod cum *dilectus consanguineus noster Ludovicus illustris* etc. an. 1262. — a. a. O. p. 51. Nos *Ludwicus dei gratia* etc. quod in bonis, quae reverendus in Christo pater dom. et *consanguineus noster praedilectus Chunradus* etc. an. 1266 — und Hermanni Altahensis Annales bei Oefele scr. rer. boic. I, 679. Chunradus frisingensis episcopus obiit, cui succedit *Chunradus Wildgravius* ejusdem ecclesiae canonicus.

32) Mon. Boic. VIII, 462. Testes: Ipse dom. *Fridericus palatinus et fratruelis ejus Otto palatinus de Wittelinesbach.*

Digitized by Google

alles verübten Schadens aufzufordern, im Verweigerungsfalle ſie aber mit dem Kirchenbanne zu belegen. Auf gleiche Weiſe ſeyen auch Herzog Ludwig und der Pfalzgraf Otto, deren Voreltern das Stift gegründet, ſo wie deren Dienſtmannen aufzufordern, dem Propſte und den Brüdern hinſichtlich ihrer Klagen Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen[33]). Das regierende Haus in Bayern, ſo wie deſſen Agnat, Pfalzgraf Otto, hatten die Partei des Hohenſtaufen Philipp ergriffen, aber es ſcheint, daß es auch anders Geſinnte gab, worunter vielleicht manche Klöſter waren, und daß es deßhalb zu Gewaltthaten im Lande kam. Wie ernſtlich beſonders der Pfalzgraf die Sache Philipps verfocht, zeigte er im Jahre 1204. Durch enge Verwandtſchaftsbande war er und ſein Vetter an das Haus der Landgrafen von Thüringen geknüpft, aber dem Hohenſtaufen zu Lieb zerriß er ſie, und zog für ihn gegen den Verwandten das Schwert.

Landgraf Hermann ſah ſich im Kampfe der Gegenkönige Otto und Philipp hart bedrängt, und zwar in Folge der Lage ſeines Fürſtenthums, da ein Einfall vom Norden in den Süden, und umgekehrt, immer durch Thüringen führen mußte. Weniger war es Charakterloſigkeit als eine nicht genug berechnete Rückſicht auf das Wohl ſeiner Unterthanen, die ihn beſtimmen mochte, mehrmals zur entgegengeſetzten Partei überzutreten. Aus dem gelobten Lande im Jahre 1198 zurückgekehrt, hatte er ſich für ſeinen Nachbarn, den Herzog Otto von Braunſchweig entſchieden, und ſelbſt ein böhmiſches Heer herbeigerufen, um die hohenſtaufiſche Partei zu bekämpfen, dadurch aber ſich und ſeinem Lande die größten Drangſale bereitet, indem einerſeits Philipp mit Hülfe des Erzbiſchofs Conrad von Mainz, und andererſeits die Böhmen das Land verheerten. Er trat daher im folgenden Jahre, als er keinen Beiſtand von Otto erhielt, zu deſſen Gegner über, und wurde von dieſem zum Danke mit den alten königlichen Villen Mühlhauſen, Nordheim und Saalfeld, welche jedoch von den Böhmen waren verwüſtet worden, und mit einem Gebietsſtriche bis an die Orla belehnt. Wie aber das Kriegsglück wechſelte, ſo änderte auch Landgraf Hermann ſeine Geſinnung. Im Jahre 1203 erklärte er ſich wieder für den König Otto. Philipp im höchſten Grade über ihn erzürnt, bot im folgenden Jahre ſeine ganze Macht auf. Den Oberbefehl über das Heer übernahm Pfalzgraf Otto[34]). Das königliche Heer berannte zunächſt die Stadt Weißenſee, welche gleichſam den Mittelpunkt des damaligen Thüringens bildete. Seifried, der Erzbiſchof von Mainz, und die wehrhaften Männer ſeiner Stadt Erfurt hatten ſich gleichfalls für Philipp erhoben, und verheerten mit dem übrigen Kriegsvolke das ganze Land. In dieſer Noth nahten die von Hermann zu Hülfe gerufenen Böhmen abermals mit ihrem Könige Przemisl Ottokar an der Spitze, aber ſtatt raſch ſich dem Feinde entgegen zu werfen, und ſeinem weitern Vordringen einen Damm zu ſetzen, blieben ſie bei Orlamünde ſtehen. Der Pfalzgraf ſuchte jetzt

---

33) Mon. Boic. X, 245 u. 246 etc. Suam nobis dilecti filii prepositus et fratres S. Marie in Undinstorf querimoniam destinarunt, quod P. A. et alii etc. *nobiles etiam viros L. ducem Bawarie et O. comitem de Witelinespach*, qui fundatores ejusdem ecclesie perhibentur et homines eorum etc. dat. Laterani XIII. Kal. Apr. pontificatus nostri anno secundo.

34) Chronicon Citizense bei Pistorius script. rer. germ. I, 1167 etc. *Palatinus Otto de Witelspach, dux exercitus Philippi* etc.

Dagegen Abel König Philipp d. Hoh. 1852 S. 386

die Böhmen ſelbſt auf, und ſchlug in ihrer Nähe Lager. König Ottokar darüber beſtürzt, und ſeinem Glücke nicht vertrauend, ſandte Boten in das Lager und ließ den Markgrafen Conrad von Landsberg zu einer Unterredung über die Art und Weiſe einer Ausſöhnung mit Philipp einladen. Der Markgraf kam, verhieß ſeine Vermittlung, und erhielt zugleich von Ottokar das Verſprechen, daß er in ſeiner Stellung bis zu ſeiner Zurückkunft verbleiben wolle. Dieſe Zeit aber, während welcher alle Feindſeligkeiten eingeſtellt wurden, benützten die Böhmen dazu, ſchleunig ihren Rückzug anzutreten. Als Pfalzgraf Otto die unverhoffte Kunde erhielt, warf er ſich raſch zu Pferde, und ſetzte dem flüchtigen Heere mit nur vierhundert Reitern nach. Dieſes hielt jedoch nicht mehr Stand, ſondern wurde von ihm bis zum böhmiſchen Walde verfolgt [35]). Für den Landgrafen war nun alle Hoffnung verloren, das feindliche Heer ſiegreich bekämpfen zu können; ihm blieb kein anderer Ausweg übrig, als ſich dem Könige zu unterwerfen. Der Pfalzgraf hatte den herben Schmerz, zu ſchauen, wie ſein Vetter ſich dem Könige nahte, wie er die Kniee vor ihm beugte, wie mit harter Rede Philipp dem gedemüthigten Fürſten ſein Benehmen verwies, und wie derſelbe nur, als ſeine Umgebung ihn mahnte, dieſem betrübenden Schauſpiele ein Ende zu machen, den Landgrafen aufhob, und ihm den Kuß des Friedens gab [36]).

Auch mit dem Könige von Böhmen, und wahrſcheinlich durch Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern, ſöhnte ſich Philipp aus. Schon im Jahre 1202 hatte Ludwig den Haß des Königs gegen Przemisl Ottokar zu beſchwichtigen gewußt, als er einen Zwiſt zwiſchen Letzterm und deſſen Stammvetter Theobald II, Markgrafen von Mähren und Fürſten von Klattau, benützen wollte, um den Unfrieden zur hellen Flamme anzublaſen, und in Theobalds Sohn, welcher damals zu Magdeburg den Wiſſenſchaften oblag, einen Gegenkönig aufzuſtellen. Herzog Ludwig war ſo glücklich geweſen, Philipp von dieſem Plane abzubringen, und Böhmen dadurch vieles Unheil zu erſparen [37]). Im Jahre 1206 kam es endlich zu einer vollſtändigen Ausſöhnung zwiſchen Philipp und Ottokar zu Eger, und die Wichtigkeit, welche Erſterer auf dieſes Bündniß legte, beurkundet ſich dadurch, daß er ſeine damals noch im zarten Alter befindliche Tochter Kunegunde mit Wenzeslaw, dem gleichfalls noch minderjährigen Sohne Ottokars, nicht bloß verlobte, ſondern auch die Tochter nach Prag ſandte, damit ſie dort mit ihrem künftigen Gemahle erzogen werde [38]). Andererſeits wurde der Verſuch gemacht, Philipp und Otto einan-

35) Arnoldi Lubecensis Chronicon Slavorum lib. VI, c. 8. bei Leibnitz script. rer. Brunsvic. II, 715 etc. Quem cum quadringentis viris *Otto palatinus de Wittelsbach* persecutus est usque ad sylvam, quae Behemerwald dicitur.

36) Chronicon Citizense a. a. O. I, 1167 etc. quem diutius in terra jacentem rex de perfidia et stultitia plurimum objurgavit; demum circumstantium alloquiis admonitus, de humo levatum in pacis recepit osculum.

37) Pessina de Czechorod Mars Moravicus lib. III, c. V, p. 329 etc. cum Philippus Caesar male in regem animatus, regno eum privare, illudque Theobaldi filio, qui tum Magdeburgi studiorum gratia morabatur, conferre statuisset: *Ludovici tamen Bavari industria* id impeditum fuit.

38) Hermanni Altahensis Annales bei Oefele scr. rer. Boic. I, 666 an. 1206 rex Boemiae reconciliatur Philippo u. Pessina de Czechorod a. a. O. p. 329.

Digitized by Google

der näher zu bringen, und der langen Verheerung Deutſchlands dadurch ein Ziel zu ſetzen. Dieſes Verdienſt erwarb ſich der Marſchalk Heinrich Calatin von Pappenheim. Er bewog in demſelben Jahre 1206 die Gegenkönige zu einer vertraulichen Zuſammenkunft in der Nähe von Köln, aber ſie hatte die erwünſchten Folgen nicht, denn keiner von Beiden wollte ſeiner Würde entſagen [39]).

Das Jahr 1208 ſchien den langen Kampf zwiſchen Philipp und Otto entſcheiden zu ſollen; Beide rüſteten ſich mit aller Macht, Philipp ſammelte aus allen mit ihm verbündeten Provinzen Deutſchlands ſehr zahlreiche Streitkräfte, und ſogar von den Gränzen von Ungarn zogen ihm wilde, in Deutſchland übel berüchtigte Kriegshaufen zu, welche das Volk Valven oder Walen (Walachen) nannte. Vor Bamberg hatte er eine große Zahl von Baliſten und anderes Wurfgeſchütz geſammelt, und hier war auch der Vereinigungspunkt ſämmtlicher Heeresabtheilungen [40]). König Otto, mehr auf Vertheidigung als auf Angriff des Feindes bedacht, verſah ſeine Städte und Burgen mit Mund- und Waffen-Vorräthen und befeſtigte ſie ſtärker. Ihm zog der König Waldemar II von Dänemark mit einem Heere zu. Philipp war zum Aufbruche bereit, und der Sieg ſchien ihm zu winken, als plötzlich alle Verhältniſſe einen unverhofften Umſchwung nahmen. Der Pfalzgraf von Bayern war aus Philipps Freund ſein bitterſter Feind geworden, da er ſtatt königlichen Lohn den ſchnödeſten Undank für alle ihm gebrachten Opfer eingeerntet hatte. Als Philipp noch in einer minder glänzenden Lage ſich befand, und Otto's und Ludwigs noch dringend bedurfte, hatte er eine ſeiner Töchter mit dem Pfalzgrafen verlobt, ihre Hand ihm aber ſeit einiger Zeit verweigert. Die Urſache wird von Zeitgenoſſen verſchieden angegeben, und jeder gibt bald nur einen Grund, bald mehrere mit einander an. Die Einen ſagen, ohne nähere Belege beizubringen, Pfalzgraf Otto ſey ein überaus grauſamer und harter Mann geweſen [41]), Andere führen als Grund der Verweigerung die Verwandtſchaft der Hohenſtaufen mit dem Hauſe Wittelsbach an, deren Urſprung bereits iſt entwickelt worden [42]); Andere erwähnen als Urſache, weil Otto auf unlöbliche Weiſe einen freigebornen Mann, einen Diener des Herzogs Ludwig, Namens Wolf, erſchlagen, welcher Familie bereits früher unter der Zahl der ſcheieriſchen Miniſterialen mit dem Namen

Ibi non solum simultas, quaecunque intercesserat, deposita, sed nova praeterea affinitas contracta fuit, dum Philippus filiam suam Kunigundam filio Przemysli Wenceslao inter positis solemnibus pactis despondit, eamque paulo post cum sponso nutriendam Pragam misit.

39) Godefridi monachi annales bei Freher scr. rer. Germ. I, 376. Post haec ambo reges mediante Henrico de Kalinthin familiare colloquium juxta Coloniam habuerunt etc.

40) Arnoldi Lubecensis Chron. Slavorum lib. VII, c. 14 bei Leibnitz scr. rer. Brunsv. II, 738 etc. ubi aderant innumeri de Ungarorum finibus, contrahens secum auxilia pessimorum, qui dicuntur Valve, cum innumera virtute balistarum etc.

41) a. a. O. Sane Philippus rex *filiam suam Ottoni, utpote nobili viro, desponsare decreverat.* Sed quia idem Otto nimis erat crudelis et inhumanus, mutata voluntate etc.

42) Chronicon Ottonis de S. Blasio cap. 50 bei Muratori scr. rer. ital. VI, 906 u. 907 etc. *desponsatam enim illi filiam praetenta consanguinitatis propinquitate negaverat.*

Digitized by Google

Wolf aus der Au (unweit vom Urſprunge der Abens) iſt gedacht worden[43]), und noch andere Schriftſteller führen gar keinen Grund von Seite Philipps an, ſondern ſagen vielmehr geradezu, er habe betrügeriſcher Weiſe ihm die Hand ſeiner Tochter entzogen[44]). Eine einzige Chronik meldet, jene Verlobung habe nicht auf Otto ſelbſt, ſondern vielmehr auf ſeinen Sohn Bezug gehabt, indem König Philipp eine ſeiner Töchter dieſem zur Gemahlin verheißen, und dann unredlicher Weiſe ſein Wort gebrochen habe[45]). Dieſer Nachricht ſtehen die obigen Ueberlieferungen entgegen.

War auch Otto tief gekränkt, ſo vergaß er doch ſeinen Schmerz, und bezeigte ſelbſt noch dem Könige großes Vertrauen. Er gedachte nach der Erzählung eines Zeitgenoſſen, des Abtes Arnold aus dem Benedictinerſtifte St. Johannes zu Lübeck, nach Polen zu gehen, und um eine Tochter des Herzogs Heinrich zu werben. Er bat Philipp um ein Empfehlungsſchreiben an den Herzog, indem er ihm alle Dienſte in das Gedächtniß rief, welche er ihm bereits geleiſtet. Wie der König bereitwillig dieſes Anſuchen gewährte, zog der Pfalzgraf ein bereits fertiges und an den Herzog von Polen gerichtetes Schreiben hervor, um es durch das königliche Siegel ſchließen zu laſſen. Als Otto abgetreten war, ließ Philipp das Schreiben in entgegengeſetztem Sinne abändern und daſſelbe ſchließen[46]). Ein Flecken im Pergamente zog des Pfalzgrafen Aufmerkſamkeit auf ſich, und machte in ihm den Verdacht rege, das Schreiben das er empfangen, ſey nicht daſſelbe, das er zum Beſiegeln hingegeben[47]). Des Leſens, wie die meiſten weltlichen Fürſten ſeiner Zeit unkundig, eilte er zu einem ſeiner Vertrauten mit der Bitte, den Brief zu öffnen, und deſſen Inhalt ihm kund zu thun. Jener nahm ihn, und erbleichte, als er die königliche Empfehlung las; er weigerte ſich, ihm den Inhalt mitzutheilen, und drückte ſeine Furcht aus, daß der Pfalzgraf ihm das Leben nehmen würde. Ein anderer Freund, der Heftigkeit Otto's nachgebend, las ihm vor, was der König dem Polenfürſten geſchrieben. Otto's Wuth war furchtbar; dieſe Treuloſigkeit ſollte Philipp mit ſeinem Blute büßen[48]). Zwar ſuchte ein Berichterſtatter dieſes

43) Chronicon Ursbergense (editio 1540) p. 224 quia dum *desponsasset unam de filiabus suis praefato*, idem quendam liberum familiarem ducis Bavariae etc. interfecit; und Arnoldus Lubecensis a. a. O. Idem quoque palatinus crudelitate nimia quendam de melioribus terrae, Wolff nomine, occiderat, unde graviter Philippum offenderat. — Dieſen Grund führt auch Aventin Annal. Boj. lib. VII, c. 2, §. 23 an, nennt aber als Otto's Braut die Kunegunde, die damals noch ein Kind war.

44) Historia Novientensis monasterii (Ebersheimmünſter im Elſaß) bei Martene et Durand thes. nov. anecd. III, 1151. *Cui filiam suam desponderat* et *fraude subduxerat.*

45) Chronicon Pipini bei Muratori scr. rer. ital. T. IX, 639 etc. quod ipse Philippus filiam, quam tradiderat filio ejusdem nobilis in uxorem indebite abstulerat.

46) Arnoldus Lubecensis a. a. O. Illo abeunte, mutatae sunt literae in contrarium et signatae bulla regia.

47) a. a. O. Cumque *Palatinus* literas accepisset, perspexit in schedula maculam quandam exteriorem, sicque concepit suspicionem veniensque ad suum quendam familiarem etc.

48) a. a. O. Sicque acceptis literis *Palatinus* alteri nimis importune insistebat

Digitized by Google

hinterliſtige Benehmen Philipps dadurch zu beſchönigen, daß er als Grund auch eine zu nahe Verwandtſchaft der polniſchen Fürſtin mit dem Könige von Seite ihrer Mutter angibt[49]), aber dieſe Sache in Betracht zu ziehen, gebührte nicht ihm, ſondern dem Herzoge Heinrich in ſeiner Eigenſchaft als Vater.

Der König gedachte mit dem Heere nach Sachſen aufzubrechen. Vielleicht der ſtürmiſchen Kriegszeit eingedenk, vielleicht von einer innern Niedergeſchlagenheit befallen, feierte er am Morgen des Feſtes des heiligen Albans, d. i. am 21 Junius des Jahres 1208 die Vermählung ſeiner Nichte Beatrix, der Erbpfalzgräfin von Burgund, mit dem Herzoge Otto von Meran in der Stille, und geleitete mit großen Ehrenbezeugungen das Ehepaar bis vor die Thore der Stadt[50]). Um die neunte Stunde des Morgens befand er ſich im Palaſte des Biſchofs von Bamberg, ließ angeblich zur Ader, und pflegte in einem Gemache der Ruhe. Bei ihm befanden ſich der Biſchof von Speyer, ſein Kämmerer, und Heinrich der Truchſeß von Waldburg[51]). Philipps Todesſtunde war gekommen. Der Pfalzgraf hatte im Gefühle des Schmerzes den ihm widerfahrnen Verrath ſeinem Freunde, dem Markgrafen Heinrich von Iſtrien, dem Bruder des nunmehrigen Pfalzgrafen von Burgund und des Biſchofs Ekbert von Bamberg, mitgetheilt, und war von ihm zur Rache entflammt worden[52]). Mit ſechszehn Kriegsleuten, dem Markgrafen Heinrich ſelbſt, und mit mehrern Dienern Ekberts, betrat Otto den biſchöflichen Palaſt[53]). Schon in der Vorhalle zog er zur That bereit, ſein Schwert, pochte an die Thüre, und trat in Philipps Gemach, die Wehre wie zum Spiele ſchwingend. Wohl ahnte jetzt

---

et ita tenorem ipsarum cognoscebat. Unde graviter efferatus, nihil nisi mortem regis animo versabat.

49) a. a. O. Philippus tamen non sine ratione literas mutaverat, quia puella, quam Otto desponsare cupiebat, consanguinitate Philippum ex matre contingebat.

50) Godefridi monachi (Zeitgenoſſe und Mönch bei St. Pantaleon zu Köln) Annales a. a. O. I, 377 etc. nam cum idem rex in festo S. Albani filiam fratris sui Ottonis de Burgundia nuptam tradidisset duci Meraniae et cum maxima gloria ad deducendam puellam processisset et reversus in civitate etc.

51) Arnoldus Lubecensis a. a. O. Philippo secretius in cubiculo consistente quia medianam in utroque brachio inciderat etc. — Godefridus monachus a. a. O. Omnibus recedentibus solus in quodam Lobio (Halle) cum episcopo Spirensi et aliis duobus, scil. camerario et dapifero suo remansisset etc. — Hugolini Ostiensis et Velletrensis episcopi narratio papae Innocentio III directa bei Stephan Baluz epistolarum Innocentii III libri undecim (sedecim — Paris 1682) I, 752. Sabbato proximo ante festum Sti Joh. Baptistae dom. Philippus cum paucis de familia, exercitu in campo dimisso civitatem Pabenbergensem intravit, eoque hora nona in palatio episcopali quiescente etc.

52) Ottonis de S. Blasio Chron. cap. 50 bei Muratori a. a. O. VI, 907. Itaque *Otto Palatinus de Witilinspach*, remordente memoria injuriae etc. atque instigatione Marchionis de Anedehse animatus, in vindictam exarsit etc.

53) Godefridi monachi Annales a. a. O. cum sedecim militibus armatis adveniens introitum petiit. — Hugolinus a. a. O. cum duce Bavariae (Meraniae) et marchione Istriae, fratre ejusdem episcopi et aliis decem viris armatis etc. — Chronicon Urspergense a. a. O. assumptis militibus episcopi Eggiberti et marchionis de Andehse Heinrici etc.

Digitized by Google

der König ſein Geſchick, als er keine ſcherzhaften Worte wie ſonſt aus des Pfalzgrafen Munde vernahm, und rief ihm zu, zum Schwertſpiele ſey bei ihm der Ort nicht, aber wohl, lautete Otto's Antwort, daß du deine Treuloſigkeit büßeſt; für dich, Philipp, iſt es kein Spiel![54]). Seines Schwertes Spitze traf des Königs Hals; die Wunde war tödtlich, es bedurfte keines zweiten Streichs[55]). Von Schrecken gelähmt ſtarrte des Königs Umgebung auf den Pfalzgrafen hin, und als die Beſinnung wiederkehrte, verbarg ſich der Biſchof von Speyer im Gemache, der Kämmerer und der Truchſeß ſtürzten aber auf Otto hin, um ſich ſeiner Perſon zu bemeiſtern. Sie wichen, als ſie Beide von ihm verwundet wurden; Heinrich von Waldburg empfing eine Wunde am Kinnbacken, deren Narbe ihm zeitlebens blieb[56]). Otto ſtürzte aus dem Gemache hervor, ſchwang ſich mit ſeiner Begleitung auf die bereitgehaltenen Roſſe, und jagte davon[57]). Wenn ein Berichterſtatter meldet, der Pfalzgraf ſey noch auf den König hingeeilt, und habe aus Furcht, er möge wieder zum Leben kommen, ihn gewürgt, ſo iſt dieſe von einem Boten des Biſchofs von Worms dem päpſtlichen Legaten Hugolin mündlich mitgetheilte Nachricht nicht glaubhaft, da es Otto zu einer ſolchen Handlung wohl am nöthigſten, nämlich an Zeit, gebrechen mochte[58]).

Als die Kunde vom gewaltſamen Tode des Königs im Lager erſcholl, ſo bemächtigte ſich Schrecken aller Gemüther. Die Kriegsſchaaren ſtoben auseinander, und eilten mit beflügelten Schritten ihrer Heimath zu, um für den eigenen Herd Obſorge zu treffen[59]). Am folgenden Tage, d. i. am 22 Junius fand Philipps Leichenbegängniß ſtatt; er wurde zu Bamberg, wo er ſein Ende gefunden, mit außerordentlichem Prunke beſtattet[60]). Als Irene, Tochter des

54) Arnoldus Lubecensis a. a. O. *Palatinus* nudo gladio in atrio regali quasi ludens incedebat, sicque accedens ad cubiculum regis ostium clanculo pulsabat et ingressus etc. et ille: Immo est locus, ut tu perfidiam tuam luas etc. — Hugolinus a. a. O. etc. a quo, cum dom. Philippus verba jocunda et jaculatoria, sicut consueverat, expectaret etc. et domino Philippo gladio ludere prohibenti respondit: Non erit hic tibi ludus etc. — Otto von St. Blaſius meldet dieſen Zeugniſſen entgegen, Otto habe gethan, als wolle er dem Kaiſer etwas in das Ohr ſagen ꝛc.

55) Arnoldus Lubecensis a. a. O. etc. etstatim uno ictu cervicem ejus tetigit, nec secundum vulnus apposuit.

56) Godefridi monachi Annales a. a. O. quo statim mortuo, episcopo Spirensi se occultante, alios duos in eum irruere volentes fortiter vulneravit etc. — Chronic. Ottonis de S. Blasio a. a. O. etc. vulnerato etiam Henrico dapifero de Walpurg, qui eum comprehensum retinere voluit — und Chron. Urspergense a. a. O. maxillam ipsius gladio vulneravit, quem laudabilem cicatricem usque ad mortem habuit.

57) Chron. Ottonis de S. Blasio a. a. O. etc. sicque cubili erumpens, ascenso equo cum sociis secessit. — Godefridus monachus a. a. O. ascenso equo cum suis fugere cœpit etc.

58) Hugolini Ostiensis episcopi narratio a. a. O. etc. eum, quem jam occiderat, timens vivere jugulavit.

59) Chron. Ottonis de S. Blasio a. a. O. exercitus igitur audiens regem occisum, veloci regressu repatriavit, sibi rebusque suis quasi prospiciens.

60) Godefridi monachi Annales a. a. O. Sepultus est ibidem sequenti die X.

Digitized by Google

byzantiniſchen Kaiſers Iſak, den Tod ihres Gemahls erfuhr, brach ihr aus allzu großem Leide das Herz, und mit ihr ſtarb das Kind, das ſie noch nicht geboren hatte[61]). Allenthalben im Reiche erhoben ſich jetzt Philipps Widerſacher, die früher durch Furcht waren niedergehalten worden. Sie durchplünderten das platte Land, überfielen die den Hohenſtaufen gehörigen Städte, und zündeten mehrere derſelben, nachdem ſie ausgeraubt worden, an. Auch die Klöſter wurden nicht geſchont, gleich den Dörfern wurden ſie gebrandſchatzt; niemand war mehr im Lande, der den Muth gehabt hätte, unbewaffnet, und ohne große Bedeckung ſich auf eine Reiſe zu begeben[62]). Die Kaufleute, die, ohne Schlimmes zu ahnen, vertrauungsvoll ihres Weges zogen, verloren ihr Hab und Gut, und großen Schrecken verbreiteten in Italien piacentiniſche Handelsherren, welche von den Grafen von Montfort in Schwaben waren ausgeraubt worden[63]). Wer derjenige geweſen, der den König erſchlug, war den Mönchen in den weitentlegnen Klöſtern Italiens ein großes Räthſel. Der deutſchen Sprache unkundig, redeten einige von einem Dienſtmanne des Königs, genannt Falſusgrave, andere von einem Falſusgradus, und noch andere nannten Otto den Fürſten Altigrano[64]).

Herzog Otto von Braunſchweig, der bisher unermüdete Gegenkönig Philipps, wurde jetzt ohne Widerſpruch als rechtmäßiges Reichsoberhaupt anerkannt. Dieſes geſchah zuerſt von Seite der Sachſen und Thüringer zu Halberſtadt. Er ließ ſogleich durch das Reich einen großen Fürſtentag nach Frankfurt anſagen, um ſich mit den Herzogen und den Großen aller deutſchen Länder zu bereden. In nie geſehener Anzahl ſtrömten die Fürſten und Grafen zuſammen. Sie erwählten Otto einſtimmig zu ihrem Oberherrn, und überreichten ihm die Krone und die heilige Lanze[65]). Ein Schauſpiel eigner Art bot ſich hier dar. Beatrix, des erſchlagnen Königs Tochter, trat, vom Biſchofe von Speyer geführt, in die feierliche Verſammlung. Unter Seufzen und Vergießung vieler Thränen klagte die königliche Jungfrau wider Pfalzgraf Otto. Da drängten ſich die Fürſten um des Königs Thron von tiefem Mitleiden bewegt, und forderten deſſen Beſtrafung. Ihrem Urtheile gemäß verdammte König Otto den Thäter und alle, die ihm zur That behülflich geweſen[66]). Der Haß

Kal. Julii und Arnoldus Lubecensis a. a. O. etc. funus regium solennibus exequiis et fastu nimio in civitate Bavenberg tumulatum est.

61) Arnoldus Lubecensis a. a. O. Regina autem audito tam tristi nuncio, contabuit et quia praegnans erat, gemino dolore ad mortem usque afflicta est.

62) Chronicon Ottonis de S. Blasio a. a. O.

63) Hugolini narratio a. a. O. und Caffari annales Genuenses bei Muratori script. rer. ital. VI, 397.

64) Chronicon monasterii Fossae novae bei Muratori a. a. O. VII, 885. — Caffari Annales Genuenses a. a. O. und Chronicon Pipini a. a. O. IX, 639.

65) Godefridi monachi Annales a. a. O. I, 378. Ubi Otto rex etc. ab omnibus in regem eligitur, diademaque cum lancea imperiali ei assignatur.

66) Arnoldi Lubecensis Chron. lib. VII. c. 16, a. a. O. II, 739 u. 740 etc. ad voluntatem igitur omnium dom. rex proscriptione publica damnavit homicidam illum etc. — Godefridus monachus a. a. O. qua etiam coram rege et principibus de morte patris conquesta, judicio omnium praedictus palatinus et ejus fautores proscribuntur et damnantur.

Digitized by Google

der hohenſtaufiſchen und der welfiſchen Partei war verſchwunden, und um jede Spur deſſelben zu vertilgen, kamen ſchon jetzt die Fürſten überein, daß ſich der König mit Beatrix, welche ihm alle Erbgüter ihres Vaters zubringe, vermählen ſolle[67]).

Keines einzigen Freundes Namen hat die Vorzeit aufbewahrt, der es gewagt hätte, zu Gunſten des unglücklichen Pfalzgrafen das Wort zu nehmen. Muthmaßlich war er von Bamberg nach Kellheim geflohen, wo er ſo lange in Sicherheit war, als die Acht noch nicht über ihn verkündet wurde. Der König hielt zu Nürnberg abermals mit den Fürſten eine Zuſammenkunft, und begab ſich von dort nach Augsburg, wo er noch einmal eine Beredung hielt, und ſodann den Pfalzgrafen und den Markgrafen von Iſtrien in die Acht des Reichs nach Vorſchrift der bayeriſchen Geſetze erklärte. Er ſprach ihnen alle ihre Würden, ihre Lehen und ihre Erbgüter ab, verlieh jene an Fremde und übertrug die Erbgüter auf die Stammverwandten der Verurtheilten[68]). Die ſtatt gefundenen Beſprechungen hatten wahrſcheinlich dieſe Punkte betroffen, damit nicht von neuem großer Zwieſpalt im Reiche ſich erhebe. Die Achtserklärung erfolgte am Feſte der heiligen Dreikönige des Jahres 1209. Herzog Ludwig übernahm den Vollzug des Urtheils gegen die Burgen ſeines Vetters und des Markgrafen. Mit den Waffen in der Hand ſein Glück zu verſuchen, dazu hatte Pfalzgraf Otto wohl nicht mehr die Macht; ihm blieb nichts übrig als durch ſtille Verborgenheit ſich den Nachſpähungen ſeiner Feinde zu entziehen. Auf einem Hofe der Mönche von Ebrach hatte er in der Nähe von Abach und Oberndorf an der Donau eine Zufluchtsſtätte gefunden. Ein Verräther berichtete dem Marſchalk Heinrich Calatin von Pappenheim den Aufenthaltsort Otto's. Von dem Sohne jenes Wolf aus der Au, deſſen Vater einſt, wie die Ueberlieferung meldet, durch den Pfalzgrafen erſchlagen wurde, und von mehreren Kriegsleuten begleitet, umſtellte er den Hof. Otto verblutete ſein Leben unter den feindlichen Schwertern. Sie trennten das Haupt ab und warfen es in die Donau[69]), die Leiche aber wurde nach Inderſtorf geführt, wo Otto's Vater ſeine Ruheſtätte gefunden hatte. Ein Jahrhundert verfloß ſeit Philipps Tod, und dann

---

67) Chron. Ottonis de S. Blasio cap. 51 bei Muratori a. a. O. VI, 908 etc. ad hoc nullum magis idoneum inveniri potuit, quam ut Otto rex acciperet in matrimonium Philippi filiam, quae connexione insolubili concordiam inter regem et principes stabiliret etc.

68) Chronicon Ottonis cap. 50 a. a. O. VI, 907. Ibique in epiphania domapud Augustam colloquium habens, *Ottonem palatinum de Witilinspach*, nec non *marchionem de Anadehse lege bavarica sententialiter etc. proscripsit*, eosque dignitatibus, beneficiis ac praediorum suorum reditibus sine spe recuperationis judicialiter privavit, dignitates eorum in alios transferens, aliisque beneficia concedens, reditibus praediorum haeredibus eorum delegatis etc.

69) Godefridi monachi Annales a. a. O. I, 378 etc. juxta danubium in quadam curti monachorum de Evera latens, Heinrico de Kalinthin proditus et mox a militibus ejus circumventus, crudeliter occiditur etc. — Arnoldi Lubecensis Chron. lib. VII, cap. 16, a. a. O. II, 740 etc. quem tamen postea Henricus Caletinus cum filio Wolff supra memorati, quem idem occiderat, occidit, caputque resectum in danubium projecit. — Excerpta ex catalogo pontif. et imperator. Conradi Schyrensis bei Pez scr. rer. austr. II, 412. Ipso anno prope danubium apud villam, quae dicitur Oberndorf, palatinus etc.

Digitized by Google

verhauchte abermals ein deutſcher König ſein Leben unter dem mörderiſchen Stahl und zwar unter dem ſeines eigenen Neffen.

Ein Andenken vom Pfalzgrafen verblieb den Auguſtinermönchen in der alten Schirſtadt bei Regensburg, welches auch noch auf unſere Tage gekommen iſt. Er hatte dem Hoſpitale des heiligen Johannes und St. Katharinens, deſſen Obſorge jenen Brüdern vertraut war, zum eigenen Seelenheile und zum Frommen aller ſeiner Voreltern im September des J. 1207 eine kleine, wahrſcheinlich in der Nähe der Stiftung gelegene Waldung geſchenkt, und die fromme Gabe durch die Anhängung ſeines Inſiegels, welches wie jenes ſeines Oheims, des Pfalzgrafen Otto VI einen einköpfigen und im Fluge aufwärts ſchauenden Adler darſtellt, bekräftigt[70]). Auch das Kloſter Scheiern war von ihm nicht vergeſſen worden. Die Mönche trugen in ihre Urkundenbücher ein, daß Otto ihnen zwei Höfe zu Scheiern vor zahlreichen Burgmännern und Dienſtleuten, unter welchen auch Arnulph von Sandizell genannt wird, geſchenkt habe[71]).

War auch Herzog Ludwig von Schmerz über die That ſeines Stammverwandten tief gebeugt, ſo forderte doch ſeine Stellung als Herzog des Landes, worin der Pfalzgraf ſeine Beſitzungen hatte, mit Härte zu verfahren, und dadurch zu zeigen, daß die Geſetze in ihm einen ſtrengen Beſchützer und Vollſtrecker jederzeit finden würden. Er zog mit ſeinem Kriegsvolke vor die zweite Stammburg ſeines Hauſes, die alte Veſte Wittelsbach und zerſtörte ſie. Auf der Höhe des Berges erbaute er eine kleine Kirche St. Marien zu Ehren, und übergab ſie den Rittern des deutſchen Ordens, deren Comthur im benachbarten Orte Aichach und in dem gleichfalls nahe gelegenen Blumenthal hauſte; den Reſt der Steine ließ er aber nach Aichach führen, und eine Mauer um den Markt erheben[72]). Er brach ferner des Pfalzgrafen Veſte Glaneck an der Glan und die Burg Bokhorn unweit des rechten Ufers der Strogen im alten Gerichte Wartenberg. Der Marſchalk von Pappenheim leiſtete dem Herzoge dabei hülfreiche Hand[73]). Die Beſitzungen des gleichfalls geächteten Markgrafen gingen auch in Feuer auf. Die Burg Andechs am Ammerſee, welche zum Erbtheile Heinrichs gehörte, wurde nach vielem Blutvergießen erſtürmt und dem Boden gleichgemacht. Ludwigs Stammgenoſſe, der Graf Otto von Scheiern-Valai und der Marſchalk von Pappenheim waren zugegen[74]). So wie

---

70) Urkunde im Reichsarchiv.

71) Mon. Boic. X, 404. *Otto palatinus*, qui Philippum regem Babenberc occidit, dedit nobis duas curias in Schyren; harum donationum omnium testes subter notantur etc. Arnold de Sandizcelle etc.

72) Alte Aufzeichnungen des Kl. Inderſtorf ꝛc.: „Hertzog Ludwig, der ſchuff die ſtain zefurn gen Aichach Und ain maur umb den margkt gemacht; Ein Kirchen Unnſer lieben frauen an das endt des geſchloß gepautt Und dem teutſchen Haus zu Aichach gegeben.“ Auch Aventins Annal. Boic. lib. VII, c. 2, §. 25.

73) a. a. O. das reich erſtoret Auch die ander Herrſchafft als glanegk, Puchshorn, den pfaltzgraven von Witlſpach zugehoren — u. Aventin a. a. O. iidem Glaneck, Buchoras simili clade afficiunt. — Excerpta Conr. Schyrensis a. a. O. II, 411 u. 412. Unde *Ludwicus dux Bawariae* et marschalcus de Papenheim omnia eundem comitem attinentia incendiis et praedis consumpserunt.

74) Francisci Abbatis succincta informatio de canonia Pollingana p. 42 etc.

Digitized by Google

auf der Wittelsbacher Höhe eine Kirche erſtand, ſo erhob ſich in ſpätern Tagen auf dem Berge Andechs, vom Volke ſodann der heilige Berg genannt, ein Benedictinerſtift. Alle Lehen, welche die Geächteten vom Reiche getragen hatten, waren von König Otto bereits auf dem Reichstage zu Frankfurt und ſomit noch vor der wirklichen Achtserklärung auf Herzog Ludwig übertragen worden[75]). Unter den dem Grafen von Andechs zugehörigen Reichslehen war auch die Markgrafſchaft und Grafſchaft Iſtrien begriffen, welche Ludwig gleichfalls erhielt. Dagegen erhob ſich jedoch der Patriarch Wolfger von Aquileja, deſſen Kirche ſchon frühere Rechte auf ſelbe erworben und geltend gemacht hatte. Da für Bayern zu dieſer Zeit die bloße Herrſchaft über Iſtrien ohne allen bedeutenden allodialen Grundbeſitz um ſo mehr ohne Werth ſeyn mußte, als die Markgrafſchaft durch Zwiſchenländer von demſelben getrennt war, ſo trat Herzog Ludwig willig ſeine erlangten Rechte noch im Jahre 1208 an den Patriarchen von Aquileja ab, und dieſer erhielt hierauf des Königs Beſtätigung[76]). Unlieb mag dagegen dem Herzog die Verfügung des Königs über die Pfalzgrafſchaft in Bayern geweſen ſeyn, indem derſelbe die Gelegenheit benützte, dieſe angeſehene und der herzoglichen am nächſten ſtehende Würde auf ein fremdes Haus zu übertragen, obgleich noch die Linie der Grafen von Scheiern=Valai blühte. König Otto verlieh ſie dem Hauſe der Grafen von Ortenburg, deſſen älterer Zweig damals noch im Beſitze des Herzogthums Kärnthen ſich befand. Graf Rapoto, der Gemahl von Ludwigs Schweſter Mathilde, wurde auf dem Tage zu Augsburg zum Pfalzgrafen in Bayern ernannt[77]). Rapoto lebte in dem irrigen Wahne, mit dieſer Würde ſey ihm auch der Name Wittelsbach vom Reichsoberhaupte übertragen worden, denn er mochte ohne Zweifel glauben, die pfalzgräfliche Würde ruhe auf der Veſte Wittelsbach, was jedoch keineswegs der Fall war, da ſich, wie mehrfach erwähnt wurde, die Schiren urkundlich nicht bloß Pfalzgrafen von Wittelsbach, ſondern auch von Orloch, Lengenfeld, Wörth und Wartenberg nannten. Er ließ den Namen Ortenburg fallen und nannte ſich, ohne daß ſich irgend eine Nachricht von einem eingelegten Widerſpruche ſeines Schwagers erhalten hätte, einen Pfalzgrafen von Wittelsbach. In mehreren Documenten des Königs Otto und ſeines Gegenkönigs und Nachfolgers im Reiche, Friedrich II, trat

castrumque Andecense, sedes ejus etc. a *Ludovico duce Bavariae* et *Ottone comite Phaleyensi* etc. conjunctis viribus et multa effusione sanguinis etc. — Aventin a. a. O. *Ludovicus dux Boiorum*, *Otto a Phalay*, Heinricus Calatinus Andechs arcem Hainrici invadunt etc.

75) Urkunde in v. Lory's Geſch. des Lechrains II, 6. dat. apud Vrankinfort an. 1208, XVII. Kal. Dec.

76) De Rubeis monumenta eccl. Aquilejensis p. 664 u. 665: In manuscripto codice, qui thesauri claritas inscribitur, alioque indice diplomatum et documentorum ad Istriam pertinentium, transsumtum privilegii Ottonis IV. recensetur, qualiter *dux Bavariae* per definitivam sententiam cessit marchionatum et comitatum Istriae et qualiter dictus Otto Volchero patriarchiae et ecclesiae Aquilejensi in plena curia confirmavit an. 1208.

77) Hermanni Altahensis Annales bei Oefele I, 666. *Otto palatinus comes* occiditur, cui Rapoto comes de Ortenberch in palatio substituitur.

Digitized by Google

er als ſolcher und zwar im Beiſeyn des Herzogs Ludwig auf. Erſt im Jahre 1217 ſcheint Rapoto jenem Namen wieder entſagt zu haben[78]).

Mit des Pfalzgrafen Tod und mit der Zerſtörung ſeiner Burgen hatte das begonnene Trauerſpiel noch nicht ſein Ende erreicht. Noch lebte der geächtete Graf Heinrich von Andechs und ſein des Mitwiſſens um die geſchehene That beargwöhnter Bruder, der Biſchof Ekbert von Bamberg, und noch waren die irdiſchen Reſte Otto's nach den Vorſchriften der Kirche nicht zur Erde beſtattet worden. — Der unglückliche Umſtand, daß Philipp im biſchöflichen Palaſte war erſchlagen worden, und daß einige Dienſtleute Ekberts den Pfalzgrafen begleiteten, hatte einen allgemeinen Verdacht gegen den Biſchof rege gemacht. Nach jenem traurigen Ereigniſſe war derſelbe, um der Verfolgung der hohenſtäufiſchen Anhänger auszuweichen, nach Ungarn zu ſeinem Schwager, dem König Andreas II, entwichen, und dieſer hatte ſich ſogleich bei dem Papſte Innocenz III für ihn verwendet. Innocenz antwortete dem Könige, daß, wenn ein Ankläger auf die von den Geſetzen vorgeſchriebene Weiſe gegen den Biſchof auftreten und dieſen der Theilnahme überweiſen würde, ſo hätten ſeine Legaten ihn ſeiner Aemter und Würden zu entſetzen; wo jenes aber nicht geſchehe, hätten dieſelben ihm aufzulegen, ſich nach den canoniſchen Satzungen zu reinigen. Gelinge ihm hier ſeine Rechtfertigung nicht, ſo werde er ebenfalls abgeſetzt; beweiſe er aber ſeine Unſchuld, ſo hätten die Legaten ihn als ſchuldlos, und alles gegen ihn und ſeine Kirche Geſchehene als nichtig zu erklären. Uebrigens geſtatte er aber dem Biſchofe, in eigener Perſon nach Rom zu kommen, und vor dem heiligen Stuhle ſeine Rechtfertigung zu führen[79]). — Ekbert zog wahrſcheinlich vor, ſeine Sache in Deutſchland verhandeln zu laſſen, denn wurde er hier freigeſprochen, ſo war die moraliſche Einwirkung auf die geſammte Nation nur deſto größer. Im J. 1210 erfolgte aber das Gegentheil. Die öffentlichen Ankläger werden nicht genannt, aber der Biſchof wurde als ſchuldig erklärt. Ekbert wandte ſich an die römiſche Curie, und wies die bei dem gehegten Gerichte ſtatt gefundenen Unregelmäßigkeiten nach, worauf Papſt Innocenz zu ſeinen Gunſten eine Breve an den damals bereits zum Kaiſer gekrönten Otto ergehen ließ, in welchem er ſeinen Abſcheu gegen das unbilliger Weiſe ergangene Urtheil an den Tag legte, und den Kaiſer aufmerkſam machte, daß, als er zur Empfangung der Krone zu Rom geweſen, jene damals gleichfalls anweſenden Ankläger keineswegs gegen den Biſchof aufgetre-

78) Urkunde in v. Schultes hiſtor. Schriften und Sammlungen, II Abth., p. 367. Testes: Otto dux Meraniae, Rabodo comes palatinus de Wittelingesbach etc. act. s. h. an. 1212 apud Herbipolim non Sept. — Transumt im Reichsarchiv von Seite des Abt Michael von St. Emmeran (1468) Zeugen: Robold, Pfalzgrave von Witelingezpach, Heinrich ſein Bruder, Grave zu Ortenberg an. 1213. Nurnberg V. Id. Maji. — Urkunde im Reichsarchiv; presentibus: Ludowico palatino reni et duce Bawarie, Rapodone palatino de Wilingesbach, comite Henrico de Ortenberg etc. dat. apud Ratisponam an. 1217 prid. Kal. Junji.

79) Breve Innocentii papae bei Baluz epistolarum Innocentii III, libri undecim (sedecim) II, 252 etc. negotium suum sub hac forma legatis nostris duximus committendum etc.

treten ſeyen. Er übertrage deßhalb die Unterſuchung dem Erzbiſchofe von Mainz, dem Biſchofe von Würzburg und dem Abte von Fulda[80]). Im Jahre 1211 erreichte dieſe erſt ihr Ende, und zwar völlig zu Gunſten Ekberts. Der Erzbiſchof Siegfried von Mainz und ein abgeſchickter Legat des Papſtes hielten mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen, dem König Przemisl Ottokar von Böhmen und mehrern andern Großen und Edlen des Landes eine Zuſammenkunft und Beredung zu Bamberg, in Folge deren ſie Ekbert wieder in alle ſeine vorigen Rechte einſetzten[81]).

Des Biſchofs Bruder, Heinrich, war nach Iſtrien geflohen, und von dort nach Paläſtina übergeſchifft. Im Kampfe gegen die Ungläubigen erreichte ihn die Reichsacht nicht. Er erwartete von der Zeit, was die Menſchen ſelten gewähren, nämlich Vergeſſenheit ſeiner großen Verirrung. Ehe noch fünfzehn Jahre vorüber waren, befand er ſich ſchon wieder in Iſtrien und Kärnthen. Konnte ihm früher Kaiſer Otto nicht verzeihen, um nicht den Schein auf ſich zu laden, als ſey ihm durch die Hinwegräumung Philipps ein erwünſchter Dienſt geſchehen, ſo konnte es doch der Hohenſtaufe, Kaiſer Friedrich II. Er erlangte nicht bloß volle Vergebung, ſondern es wurde ihm auch geſtattet, ſich wieder des markgräflichen Titels von Iſtrien zu bedienen; zwei Urkunden ſind von ihm vorhanden, welche dieſe Thatſache außer Zweifel ſetzen. Er ſchenkte im J. 1223 dem Kloſter Dießen am Ammerſee auf den Fall ſeines Ablebens zwei und ſiebzig Morgen Ackerlandes bei dem Dorfe Zlap, unweit von Wippach im Lande Krain, und ließ zu Reifenſtein im Beiſeyn vieler Edelleute die Urkunde ausfertigen[82]). Dem Kloſter Benedictbeuern übergab er mehrere Grundſtücke zu Lannes und zu Laingrub[83]). In demſelben Jahre befand er ſich um Pfingſten zu Straubing, wo König Heinrich, Friedrichs II Sohn, Herzog Ludwig von Bayern und die Herzoge Leopold von Oeſterreich, Bernhard von Kärnthen, Otto von Meran und mehrere Biſchöfe ſich verſammelt hatten, und wo der junge Otto, Ludwigs einziger Sohn, wehrhaft gemacht wurde[84]). Das Jahr 1228 wurde vom Markgrafen nicht überlebt; unverhofft beſchloß er ſeine Tage am 17 Julius; ſeine Hülle wurde nach Dießen gebracht, und dort bei den Reſten ſeiner Vorfahren beerdigt[85]).

---

80) Breve Innocentii papae a. a. O. II, 252 etc. detestandum est tamen et illud iniquum judicium, quod contra venerabilem fratrem nostrum Pabembergensem episcopum occasione nece illius nimis extitit inordinate praesumptum etc.

81) Godefridi monachi Annales bei Freher scr. rer. germ. I, 380 etc. ubi episcopum ipsius civitatis propter necem Philippi regis expulsum restituerunt.

82) Mon. Boic. VIII, 170. Ego Heinricus dei gratia marchio Ystrie. act. s. h. apud Rifenstein 1223.

83) a. a. O. VII, 115 etc. Nos dei gratia Heinricus marchio Ystrie etc. act. s. h. an. 1228.

84) Chronicon Bavariae Staindelii bei Oefele scr. rer. boic. I, 502. Conventus magnus principum apud Straubing fuit circa festum pentecostes, Heinricus rex, Ludovicus Bavariae etc. Heinricus marchio de Andechs, ubi Otto filius ducis Ludovici Bavariae gladio accingitur.

85) Necrol. Diessense in Mon. Boic. VIII, 306. XVI. Kal. Aug. Hainricus fel. rec. marchio Ystriae etc. sepultus in capitolio (Capitelhaus) an. 1228. ob. Grazze.

Digitized by Google

Zur Zeit, wo Heinrich noch gegen die Sarazenen focht, nämlich im J. 1217, wurde die Aſche des Pfalzgrafen Otto endlich der geweihten Erde übergeben. Die Mönche von Inderſtorf hatten ſeine Ueberreſte indeſſen in ihren Gewölben aufbewahrt, bis Papſt Innocenz ihren eifrigen Bitten nachgebend geſtattete, den Fürſten bei ſeinem Vater beizuſetzen. Bei der Beerdigung und bei der Uebergabe eines Hofes zu Wittelsbach von Seite Herzogs Ludwig an die Kirche zu Inderſtorf befanden ſich der päpſtliche Legat, der Cardinalprieſter Petrus, der Erzbiſchof von Salzburg, Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg, Graf Conrad von Moosburg, Graf Eberhard von Dornberg, und viele andere ausgezeichnete Männer zugegen[86]). Der Pfalzgraf hatte ſeine vorſchnelle That durch ſeinen Tod geſühnt, und wurde dieſelbe auch von ſeinen Zeitgenoſſen ſchwer getadelt, ſo war dagegen Philipps Perſönlichkeit und ſeine bewieſene Hinterliſt ganz geeignet, einen großen Theil jener ſchweren Schuld auf ihn ſelbſt hinüberzuwälzen. Von Nachkommen, welche Otto hinterlaſſen hätte, iſt keine ſichere Kunde auf die Nachwelt gekommen. Wenn gleichwohl einige Ueberlieferungen melden, die Wild- und Rhein-Grafen ſtammten von ſeinen Söhnen ab, die vor dem Zorn des Königs und der Reichsfürſten geflohen, und ſodann im Weſtrich jenſeits des Rheins ein neues Vaterland gefunden, ſo iſt doch dieſe Sage ohne Grund, da bereits nachgewieſen wurde, daß des Pfalzgrafen Vater Otto VII im J. 1189 urkundlich in Geſellſchaft des Wildgrafen Gerhard in einer mainziſchen Urkunde als Zeuge auftrat.

86) Codex Inderstorfensis calendarium subsequens etc. multo tandem labore fratrum in Undinsdorff divino annuente suffragio, Innocentio sedem gubernante Romanam etc. praesentibus Petro Cardinali presbytero ad Sanctam Potentianam, Eberhardo Salisburgensi archiepiscopo, Ludovico duce Bavariae, Rapotone palatino de Ortenberg etc.

Digitized by Google

Zweites Buch. Dritter Abſchnitt.

Die Grafen von Scheiern-Valai.

1. Otto I, Graf von Dachau und Valai, ſtiftete die Klöſter Gries bei Botzen und Bärnried am Würmſee. — Seine Söhne, Conrad I und Gebhard, erkennen den Markgrafen Leopold von Oeſterreich als Herzog von Bayern nicht an; werden von dieſem in der Burg Valai belagert, und durch Herzog Welf VI entſetzt. — Graf Gebhard fällt im Laufe des Kriegs gegen Herzog Leopold. — Conrad I bereichert Scheſtlarn. — Seine Nachkommen.

J. 1120 — 1170.

Graf Arnulph III von Scheiern hatte, wie bereits gemeldet wurde, vier Söhne hinterlaſſen, Conrad I, Friedrich, Arnulph IV und Otto, von welchen Conrad die ſcheieriſche Linie der Grafen und nachherigen Herzoge von Dachau gründete, und Otto der Stifter des Hauſes Scheiern-Valai wurde.

Otto I führte wie ſein Bruder Conrad anfänglich den Namen eines Grafen von Dachau, und trat unter dieſer Benennung ſowohl in einer Urkunde ſeines Oheims, Otto's III von Scheiern, als in einem Documente Kaiſers Heinrich V für das Kloſter Scheiern vom J. 1124 als Zeuge auf[1]. Wenn von ältern Berichterſtattern gemeldet wird, die Grafen von Scheiern-Dachau hätten ſich, bevor ſie noch einen neuen Beinamen von der Burg Valai an der Mangfall ſich beilegten, auch Grafen von Grub geſchrieben, ſo läßt ſich dieſes als ganz unzweifelhaft nicht nachweiſen. Jedenfalls könnten ſie dann nur den Mitbeſitz an der im Gerichte Aibling gelegenen Burg Grub gehabt haben, da ſich vielmehr verſchiedene Glieder des Hauſes der Grafen von Neuburg und Falkenſtein nach jener Veſte benannten. Als Abt Udalſchalk von Tegernſee, ein geborner Graf von Neuburg-Falkenſtein, im Jahre 1102 die Prälatur Dietramszell gründete, meldete er, daß dieſe Stiftung mit Zugebung der Schirmvögte von Tegernſee, Bernhards von Grub und Sigiboto's Grafen von Neuburg geſchehen ſey, wogegen in der Beſtätigungsurkunde des Biſchofs Heinrich von Freyſing von demſelben Jahre jener Bernhard von Grub den Namen Bernhard von Neuburg führt[2]. Die ältern Verzeichniſſe der Aebte von Tegernſee geben daher auch

1) Mon. Boic. IX, 575. Testes sunt nobiles: Germanus ipsius Ottonis Pernhard, *dominus Chounrad* et *ejus frater Otto de Dachouwa* etc. — T. X, 419 u. 450 etc. videlicet *comitissa Beatrix* et *filii ejus comites Chuonradus et Otto de Dachowe.* act. s. h. an. 1124 in curia Babenberch, VII. Kal. Maii.

2) Urkunden in Hunds Metrop. Salisb. II, 176 und 177 etc. et conniventia matricularium advocatorum nostrorum Bernhardi de Grube et Sigibotonis comitis de Neunburgk an. 1102 — und etc. quod praefatus abbas consensu nostro et istius capituli et astipulatione Bernardi et Sigibotonis de Neuenburg advocatorum etc. an. 1102.

Digitized by Google

den Abt Udalſchalk ausdrücklich als einen Bruder des Grafen Sigiboto oder Siboto von Neuburg und Grub an[3]). Allerdings iſt hingegen richtig, daß in der erwähnten Beſtätigungsurkunde des Biſchofs von Freyſing unter den edlen Zeugen auch ein Otto von Grub erſcheint, und möglich iſt es, daß derſelbe Eine Perſon mit dem Grafen Otto von Dachau ſey. Wenn der Chroniſt Conrad aus dem Stifte Scheiern meldet, die Grafen von Grub, die ſich nachher Grafen von Valai genannt, hätten ehedem einen Theil an der Burg Scheiern beſeſſen, ſo ſcheint die Annahme, jener Otto von Grub ſey aus dem Hauſe Valai geweſen, nicht unbegründet zu ſeyn[4]).

Die Beſitzungen der Grafen von Valai umfaßten theils den Landſtrich an der Mangfall über den Hausberg bis in den Wald Heerhag, und bis in das untere Innthal, theils lagen dieſelben in dem ſcheieriſchen Amte Weilheim am Stahrenberger-See, und zum Theil jenſeits des Brenners an der Etſch und im Val di Non. Sowohl jenſeits des Brenners als dieſſeits deſſelben wurde von Graf Otto I und ſeiner Gemahlin Adelheid, muthmaßlich einer gebornen Gräfin von Görz[5]), ein Kloſter geſtiftet. Aeltere Angaben melden, daß ſie das Auguſtinerſtift Gries bei Botzen im Jahre 1111 gegründet haben, welches, nachdem es im Laufe der Zeit beinahe ganz zu Grunde gegangen, von König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnthen und Grafen von Tyrol nach dem Jahre 1308 von neuem erbaut und ausgeſtattet wurde[6]). Mit welchen Gütern und Beſitzungen Graf Otto und ſeine Gemahlin das Kloſter beſchenkten, liegt aus Mangel der ältern Documente im Dunkeln. — Am weſtlichen Ufer des Würm- oder Stahrenberger-Sees entſtand im J. 1121 durch deren Freigebigkeit gleichfalls ein Stift, welches den Namen Bärenried empfing[7]). Bereits im Jahre 1123 erfolgte von Seite des Papſtes Calixt II eine Beſtätigung deſſelben, dem damals Sigiboto als erſter Propſt vorſtand. Er nahm auf Bitte Otto's daſſelbe in den Schutz St. Peters, und beſtätigte der geiſtlichen Gemeinde alles, was der Graf und ſeine Gemahlin Mathilde ihr bereits gegeben, und was ſie noch von ihnen und andern erhalten würde[8]). Obgleich der Papſt feſtgeſetzt hatte, daß die Wahl eines Schirmvogtes den Chorherren freiſtehen ſolle, ſo hatten ſie doch, wie die Dankbarkeit wohl gebot, ihren Stifter dazu erwählt. Bei einem Gutsaustauſche zwiſchen der Propſtei Häbach und Bärnried übergab Graf Otto in ſeiner Eigenſchaft als Schirmherr an erſtgenanntes Stift mehrere Huben Landes zu Hohenberg (Hochenberch) am rechten Iſarufer (ſüdweſtlich von Dietramszell) und ein Gut zu Hauſen (Huſen) bei Weilheim, welche ohne Zweifel Beſtand-

3) Hunds Metrop. Salisb. III, 271. Udalscalcus, frater comitis Sibothonis de Neuburg et Grueb, advocati monasterii etc. — 4) Mon. Boic. X, 392.

5) Arnpcks Chron. Bavar. bei Bernh. Pez thes. anecd. T. III, pars III, p. 237.

6) Hunds Bayer. Stammbuch I, 150 nach des Chr. Wilh. Putshio Annales Tyrolenses (Mſcpt. in der Thereſianiſchen Bibliothek zu Innſpruck.)

7) Chron. monasterii Mellicensis bei Pez scr. rer. austr. I, 222. His temporibus *Otto comes de Vallai* cœnobium Perenried apud Bojoarios fundavit.

8) Urkunde in Mon. Boic. VIII, 319 etc. Eapropter nos tam vestris, quam *nobilis viri Ottonis* precibus inclinati etc. statuimus enim, ut omnia, quae illi ab *eodem Ottone* et *uxore ipsius Adelheide* vel ab aliis ſidelibus etc. dat. Laterani, II Id. Nov. 1123.

theile der erſten Ausſtattung von Bärnried waren. Er ſelbſt und ſein Sohn Conrad werden in der Urkunde als die erſten Zeugen genannt[9]).

Aus Otto's und Mathildens Ehe entſproſſen zwei Söhne, Conrad I und Gebhard, und eine Tochter Namens Adelheid. Sie wurde die Gemahlin des Grafen Siegfried II von Liebenau aus dem Hauſe Ortenburg. Irrig wurde als das Stammhaus der Gemahlin Siegfrieds das gräfliche Haus der Vögte von Metſch bezeichnet[10]), denn Siegfrieds und Adelheids Sohn, Graf Siegfried III von Liebenau, nannte den Grafen Conrad von Valai urkundlich ſeinen Oheim[11]).

Graf Gebhard erſcheint nur in einigen wenigen Documenten der Vorzeit. Als der edle Mann, Diepold von Chager, dem Kloſter Au am Inn ſeine Beſitzung zu Hof um das Jahr 1125 ſchenkte, traten Gebhard und der Graf Burkard III von Moosburg als die erſten Zeugen auf[12]), und als Ditmar von Puch dreizehn eigene Leute zu Aichach an das Stift Herrnchiemſee um das Jahr 1130 übergab, war Gebhard mit dem Grafen Siboto von Weiarn (Neuburg-Falkenſtein) zugegen[13]). Frühzeitig beſchloß er auf eine gewaltſame Weiſe ſein Leben; er fand in dem blutigen Kampfe, der ſich in Bayern in Folge der Verdrängung der Welfen vom Herzogsſtuhle entzündet hatte, ſein Ende.

Als König Conrad III im J. 1139 ſeinen Halbbruder, den Markgrafen Leopold von Oeſterreich zum Herzog in Bayern erhoben hatte, und Welf VI, um ſeine und ſeines Neffen, des minderjährigen Heinrichs, Rechte zu vertheidigen, ſich erhob, ſchloſſen die Grafen Gebhard und Conrad von Valai ſich als die Erſten aus allen Schiren an ihn an. Wenn gemeldet wird, daß, als Herzog Leopold die Huldigung der Landes-Großen zu Regensburg empfangen, die theils aus Neigung, theils aus Furcht vor ihm erſchienen, dennoch mehrere derſelben ausgeblieben ſeyen, ſo gehörten, wie die Folge gibt, die Grafen von Valai in die Zahl der Letztern[14]). Von Regensburg aus durchzog Leopold einen großen Theil von Bayern bis an den Lech, und zeigte ſich Augsburg gegenüber, wahrſcheinlich zu Friedberg, und hielt dort drei Tage lang öffentliches Gericht[15]). Von zahlreichem Kriegsvolke gedeckt, war er dort deſſen ungeachtet nicht ſicher, denn es erfolgten, ohne Zweifel von Seite des Herzogs Welf, deſſen Eigen der Lechrain war, mehrere Angriffe. Als Leopold einigen Verluſt erlitten, kehrte

9) a. a. O. 320 u. 321 etc. per manum *sui advocati scilicet Ottonis* etc. hujus rei testes sunt: *Otto et filius ejus Chunradus.* h. autem act. s. an. 1135.

10) Vergl. des Verfaſſers Geſchichte des herzogl. und gräflichen Geſammthauſes Ortenburg p. 68, not. 3.

11) Codex Emmeramensis; Sigefridus comes de Liubenawe iturus hierosolimam etc. delegans eam in manus *avunculi sui Chunradi comitis de Valai.*

12) Mon. Boic. I, 151. Testes: Purchart de Mosipurch, *Gebehart de Vallei* etc.

13) a. a. O. II, 295. Testes: Comes Sigiboto de Wiare, *Gebehart filius Ottonis de Valei.*

14) Otto frisingensis Chron. lib. VII, c. 25, p. 142 (edit. Basil. 1569). Leopoldus marchio suscepto a rege ducatu norico, omnibus pene baronibus ad eum pertinentibus, amoreque seu terrore ultro ad eum confluentibus etc.

15) a. a. O. in ipso ejus (Baioariae) termino juxta Licum fluvium contra urbem Augustensem negotia terrae per triduum tractans etc.

Digitized by Google

er eilends nach Regensburg zurück[16]). Im darauf folgenden Jahre 1140 beſchloß er die Grafen von Valai durch Waffengewalt zu unterwerfen, denn ſie waren aus allen bayeriſchen Großen um dieſe Zeit die einzigen, die ſich ganz frei und offen zu Gunſten der Welfen erklärt hatten. Der Herzog führte ſein Heer an die Ufer der Mangfall und umlagerte die Burg Valai[17]). Welf gab ſeine Bundesgenoſſen dem Zorne des Herzogs nicht Preis, denn am 13ten des Monats Auguſt zog er unverhofft aus den Wäldern hervor, und überfiel deſſen Lager. Von beiden Seiten wurde vieles Blut vergoſſen. Herzog Leopold wurde gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und mit Hinterlaſſung vieler Gefangenen ſchleunig ſeinen Rückzug anzutreten[18]). Unter andern ausgezeichneten Männern aus Leopolds Heer fiel Graf Albrecht von Bogen von einem Pfeile durchbohrt, und Graf Heinrich von Raining fand ſein Ende unter den feindlichen Schwertern[19]). Die Abneigung gegen Leopold wuchs durch jenen unglücklichen Erfolg im Lande, und ſtritt auch König Conrad glücklich gegen den Welf bei Neresheim, ſo hatten dieſe Siege auf den Stand der Dinge in Bayern keinen Einfluß. Im J. 1141 brach vielmehr auch Pfalzgraf Otto V gegen Leopold los. Während dieſer zu Regensburg Gericht hielt, und die bürgerlichen Streitigkeiten entſchied, griff der Pfalzgraf zu den Waffen. Der Herzog und ſeine Anhänger zeigten ſich zwar zum Widerſtande entſchloſſen, ſahen ſich aber dennoch genöthigt, um ihren Rückzug aus der Stadt zu decken, einige Viertel derſelben in Brand zu ſtecken. Während die Bürger des Feuers wegen ſich zuſammenſchaarten, entkam Leopold aus der Stadt[20]). Er ſah ſich jetzt genöthigt, die Hauptſtadt des Landes mit dem zuſammengezogenen Heere zu berennen, und um alle Hülfsmittel ihr abzuſchneiden, ringsum alle Feldfluren zu zerſtören. Er ſchlug in der Nähe der Stadt ſein Lager auf. Ihm däuchte in ſeiner Lage die Ausſöhnung mit den Bürgern die beſte Maßregel, die er ergreifen könne; er bedung ſich eine Summe Geldes aus, und nahm die Stadt wieder zu Gnaden auf[21]). Der Pfalzgraf kehrte hierauf nach Kellheim zurück, wo er ſpäter wegen ſeiner fortgeſetzten Verbindung mit Welf vom Könige Conrad, wie bereits erwähnt worden iſt, belagert wurde.

Um die bei der Burg Valai empfangene Niederlage zu rächen, unternahm Herzog Leopold einen Streifzug in die welfiſchen Beſitzungen am Lech, zerſtörte

16) Anonymus Weingartensis bei Gerh. Hess monum. Guelficorum pars historica, p. 35: Post collecto milite superiores partes Bavvarie usque ad Licum pertransiens, amissis aliquod de suis, festinanter revertitur.

17) Otto frisingensis a. a. O. Leopaldus vero ducatum exhinc Noricum potenter se habere confidens, dum *in obsidione castri Phalcia duorum fratrum, qui soli ex Noricis baronibus in parte ducis Heinrici steterant* etc.

18) a. a. O. Guelfo, ducis Heinrici frater, ex improviso collecto milite superveniens, fortissime pugnando, caesis ex utraque parte pluribus, multis captivatis, ducem cedere coegit — und Anonymus Weingartensis p. 35. Leopoldum ignominiose fugere coegit und p. 48: an. 1140. Welfo dux Leopaldum ducem Bavarie in Idibus Augusti *pugna juxta castrum Valeium* aggressus vicit. 19) Aventini Annales Boj. lib. VI, cap. 4, §. 1.

20) Otto frisingensis a. a. O. non multo post, duce Leopoldo in urbe Ratispona civilia jura disponente, ex *Palatini comitis Ottonis* importunitate seditio oritur. Dux cum suis etc.

21) a. a. O. urbe recessit ac vastatis in circuitu agris etc.

Digitized by Google

dort mehrere Burgen und zog alles Land hinter ſich verheerend über Freyſing mit Anrichtung großen Schadens ſich zurück[22]). Wahrſcheinlich wurde er von einem welfiſchen Kriegshaufen verfolgt, denn ältere Ueberlieferungen melden, daß um dieſe Zeit, nämlich im Jahre 1141, Graf Gebhard von Valai erſchlagen worden ſey[23]). Auch dem Herzog Leopold war kein längeres Leben beſchieden; er beſchloß bereits am 18 October deſſelben Jahres ſeine ſorgenvollen Tage.

Graf Conrad I befolgte das Beiſpiel der Freigebigkeit ſeiner Ahnherren, und beſchenkte freigebig mehrere Klöſter des Landes, beſonders aber Scheftlarn an der Iſar. — Dem Kloſter Weihenſtephan hatte er für die kleine Summe von drei Pfund neuer Regensburger Münze, und für ein Fuder Wein eine Beſitzung zu Odelzhauſen (Otolteshuſen, Gr. Dachau) und ein Weingelände zu Botzen überlaſſen[24]). Als er bereits aus ſeiner Ehe mit Agnes, deren Stammhaus unbekannt iſt, zwei erwachſene Söhne beſaß, nämlich Otto II und Conrad II, mochten die Mönche künftige Anſprüche von Seite derſelben beſorgen, und ſandten ihren Mitbruder Iſengrim auf die Burg Valai, um eine Beſtätigung jener Uebergabe zu erwirken. Er erreichte ſeinen Zweck, denn ſowohl Gräfin Agnes als ihre Söhne entſagten jenen Beſitzungen[25]). Als nach dem J. 1164 Conrads Gemahlin ihre Lebenstage beſchloſſen hatte, ſchenkte er dem Kloſter Scheftlarn einen Hof zu Kemnaten bei Zierl im Innthale zum Heile ihrer Seele und aller ſeiner Voreltern[26]). Demſelben Stifte übergab er ferner alle ſeine Beſitzungen zu Illmungshofen[27]); zwölf Morgen Ackerlandes bei dem Dorfe Wernbrechtsbrun[28]); ein Gut zu Walprechtsdorf[29]); im Vereine mit ſeinen Söhnen Otto und Conrad einen Weinberg zu Ruſſan an der Etſch[30]), und im Vereine mit Otto und deſſen Gemahlin einen Hof zu Greffolfing im alten Gerichte Weilheim[31]). Des Grundbeſitzes ſeines Hauſes im Val di Non wird bei ſeinem Enkel, dem Grafen Otto III, gedacht werden.

Wann Conrad ſein Leben beſchloß, iſt unbeſtimmt, doch muthmaßlich um das Jahr 1170. Er wurde zu Scheftlarn beſtattet. An dem Tage, wo ſeine Reſte in die Gruft verſenkt wurden, gaben ſeine Söhne Otto und Conrad den Weinberg Haßlach bei der Burg Weinek im Etſchlande, ein Gut zu Kemnaten im Innthale, und abermals Güter zu Illmungshofen, Wernbrechtsbrunn und

22) a. a. O. Dehinc dedecus a Guelfone sibi *apud Phaleia* illatum ulcisci statuens etc.

23) Hunds Stammbuch I, 150. Graf Gebhard, der iſt erſchlagen worden an. 1141.

24) Mon. Boic. IX, 432 notum sit etc. qualiter *Konrad comes de Phaleige* tradidit etc. et vinetum quoddam apud Pozen.

25) a. a. O. Postea earundem fecit abdicationem rerum *uxor ejus cum duobus filiis suis Ottone et Konrado apud Phaleiam suam urbem*, presente legato fratrum etc.

26) Mon. Boic. VIII, 428. *Comes Chounradus de Valeia* delegavit predium unum Chemenaten juxta Zirle etc. pro requie *uxoris sue Agnetis* etc.

27) a. a. O. VIII, 383. *Chounradus comes de Valaie* etc. omne predium, quod habuit ad Illmungeshoven etc. — 28) a. a. O. p. 410. — 29) a a. O. p. 416.

30) a. a. O. p. 424. *Comes Chounradus de Valaie* et *filii ejus Otto et Chounradus* etc. vineam unam ad Russan sitam etc.

31) a. a. O. p. 460. *Comes Chounradus de Valeia* et *filius ejus Otto* et *uxor ejus* delegavit etc.

zu Ruſſan. In Gegenwart zahlreicher Miniſterialen, die ſich um den Sarg ihres Herrn verſammelt hatten, ertheilten ihnen die beiden Grafen die Erlaubniß, ohne weitere Anfrage nach Belieben ihre Beſitzungen nach Scheftlarn zu verſchenken[32]). Zugegen waren: Aribo von Andorf, Conrad von Bayerbrunn und Conrad von Berg, ſämmtlich aus dem Gerichte Weilheim; Udalrich von Lochhauſen, Heinrich, Berthold, Sigiboto und Werner von Buch, Anno und Ruprecht von Pörkirchen, Trautlieb von Ezenhauſen und Hartmut von Haimhauſen, alle aus der Grafſchaft Dachau; Eberhard von Mietraching aus dem Gerichte Aibling; Wolfram von Gundingen aus dem Gebiete von Straubing; Conrad und Gebhard von Lanzing aus dem Rotthale; die beiden Marquard von Germiſchgau aus der Nähe der Burg Werdenfels und der Gutspropſt der Grafen, Walchun von Valai. — Außer Otto II und Conrad II hinterließ Graf Conrad noch einen Sohn, Namens Heinrich, und eine Tochter, deren Name unbekannt iſt. — Graf Heinrich erſcheint urkundlich nur ein einziges Mal, und zwar im Jahre 1183, als ſein Stammvetter, Herzog Otto I von Bayern, dem Kloſter Scheftlarn die niedere Gerichtsbarkeit verlieh[33]). Er kam wahrſcheinlich nicht zu reifern Jahren, ſondern beſchloß ſein Leben frühzeitig. Des Grafen Conrads Tochter war urkundlich verlobt mit dem Grafen Siboto dem jüngern von Neuburg und Falkenſtein. Die Eltern der beiden Verlobten kamen zu Neufarn (Niuwin-urvar) zuſammen, und trafen die Abrede, daß Siboto ſeiner künftigen Schwiegertochter eine jährliche Rente von fünfzehn Pfund Silber anweiſen ſolle, im Falle ſie mit ſeinem Sohne keine Kinder zeugen würde[34]).

---

2. Conrads I Söhne, die Grafen Otto II und Conrad II von Valai. — Otto fällt im Kriege der Böhmen und des Grafen von Bogen gegen Herzog Ludwig von Bayern und die Grafen von Ortenburg. — Conrads II Sohn, Graf Otto III. — Verträge des Herzogs Ludwig mit dem Hochſtifte Regensburg und des Grafen Otto mit dem Hochſtifte Freyſing. — Letzterer verliert in Folge der freyſingiſchen Fehde ſeine Beſitzungen im Val di Non an das Bisthum Trient, und beſchließt als der Letzte die Reihe der Grafen von Valai. — Herzog Ludwig, genannt der Kellheimer; Stammvater aller ſpätern Linien des Hauſes Scheiern-Wittelsbach.

J. 1163 — 1238.

Graf Otto II trat zum erſten Mal in einem Documente des Kaiſers Friedrich Barbaroſſa vom J. 1163 auf. Als dieſer ſich zu genannter Zeit zu Augsburg befand, baten ihn die Mönche von Tegernſee, ihnen ihre Freiheiten und

32) a. a. O. p. 450 notum sit etc. quod dominus *Otto comes de Valeia* cum *fratre suo Chounrado* in *die sepulture patris sui* delegavit nobis vineam Haselach juxta urbem Winekke et predium Chemnaten etc. et vineam juxta Russan. Prefati quoque comites dederunt licentiam omnibus ministerialibus suis etc.

33) Mon. Boic. VIII, 519. Testes: *Otto palatinus de Witelinespach, comes Heinricus de Valeie*, comes Heinricus de Frantenhusen etc. apud Landshutam an. 1183 etc.

34) a. a. O. VII, 500. Notum sit etc. comitem Sibotonem de Valkinstein et *comitem Conradum de Valaia* etc. lati ratione, ut quandocunque vellet comes Siboto delegatoria manu traderet *filie Comitis Cunradi* etc. quoadusque viveret, si sponsus ejus Siboto comes junior sine liberis obiret etc.

Digitized by Google

Rechte zu beſtätigen. Hier kam es nach mehreren Jahrhunderten wieder zur Sprache, wie Herzog Arnulph gegen das Stift hart verfahren ſey, und ihm den größten Theil ſeiner Beſitzungen entzogen habe, ſo daß die Bewohner deſſelben nun nicht mehr im Stande ſeyen, bei einem Aufgebote des Kaiſers ihre Hinterſaſſen in das Feld zu ſenden. Der Kaiſer ſprach daher von dieſer Obliegenheit in Gegenwart mehrerer Schiren das Kloſter frei, und beſtätigte ihm alle ſeine Vorrechte. Zugegen waren Pfalzgraf Otto VI und ſeine Brüder, der Herzog Conrad III von Dachau und Graf Otto von Valai [1]). Tegernſee war jedenfalls in großen Verfall gekommen, denn es ſah ſich ſogar genöthigt, um ſeine Ausgaben zu decken, dem Grafen Otto und ſeinem Bruder Conrad einiges Kirchengeräthe zu verſetzen, welches von dieſen, da ſie es nicht verwenden konnten, und die Auslöſung nicht erfolgte, zu Regensburg wieder verſetzt wurde. Mit großem Schaden brachte das Stift die Geräthſchaften wieder an ſich, aber beide Grafen waren ſo großmüthig, allen erlittenen Schaden demſelben zu erſtatten. Sie wieſen ihm mit Vorbehalt der Ablöſung in der Nähe von Botzen ein Gut an dem Orte, genannt Alber, und zu Mureſi, wahrſcheinlich gleichfalls im Etſchthale, zwölf Morgen Ackerlandes an [2]). — Erſt nach dem Jahre 1183 wird nach langer Unterbrechung wieder des Grafen Otto gedacht. Er befand ſich zu Ebenhauſen in der Nähe von München bei dem jungen Herzog Ludwig, als mit deſſen Genehmigung und im Beiſeyn des Pfalzgrafen Otto VII ein Streit zwiſchen dem Kloſter Juderſtorf und Friedrich von Sigmarshauſen wegen Güterbeſitz geſchlichtet wurde [3]). Von Seite des Hochſtiftes Freyſing wurde dem Grafen eine Schirmvogtei über unbenannte Beſitzungen, deren Vogt bisher der Graf Arnulph V von Dachau geweſen, im Beiſeyn deſſelben gegen Erlegung einer Summe von ſechzig Pfund Silber übertragen. Muthmaßlich umfaßte jene Vogtei ſämmtliche zerſtreute Beſitzungen des Hochſtiftes, die im Bereiche des Grafen lagen. Biſchof Adalbert I ließ ſich als Bürgſchaft, daß ſeine Hinterſaſſen von Otto gut behandelt würden, von ſelbem mehrere nicht näher bezeichnete Güter anweiſen [4]).

Auch Otto beſchloß ſein Leben, wie Graf Gebhard es geendet; er fiel durch das Schwert und wahrſcheinlich im Intereſſe des mit den Schiren durch Heirath verknüpften Hauſes der Grafen von Ortenburg. Kein Schire wurde jemals in ſo zartem Alter in ſo gefährliche Kriege und Fehden verwickelt, wie Herzog Ludwig. Ihm kamen zwar dabei ſeine Oheime, die Pfalzgrafen Fried-

1) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. III, 281 — 283. Testes: *Conradus dux de Dachau* etc. *palatini comites Otto et fratres ejus de Witelenspach* etc. *Otto comes de Valaie*, Gerhardus comes de Wertheim etc. act. s. h. an. 1163.

2) Mon. Boic. VI, 126 etc. qualiter *duo comites germani fratres de Valeie*, *Otto scilicet et Conradus* etc. comites autem predicti predium suum Pozen situm in loco, qui vulgo dicitur Alberc etc. et mansum unum apud Muresi.

3) Mon. Boic. XIV, 135 etc. quod factum est Ebenhusen, *annuente duce Ludovico.* Testes sunt: *Ipse dux*, *Otto palatinus*, *Otto comes de Phalaia*, Wernhardus de Starcholzhusen etc.

4) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. Cod. diplom. T. I, 561. Episcopus et *comes Otto de Valeja* hoc modo inter se conjuraverunt etc. praeterea debet comes aliud pignus ponere de praedio vel beneficio suo juxta praedictum tenorem episcopo, quod in advocatia illa etc.

Digitized by Google

rich und Otto VII, die ſeine Vormünder waren, in Allem zu Hülfe, aber der junge Herzog ſelbſt ſcheint von der Natur mit nicht gewöhnlichen Gaben ausgeſtattet geweſen zu ſeyn, und in dieſen bald eine große Stütze gefunden zu haben. Angeblich geboren im J. 1174[5]), bewies er nach ſeines Vaters Tod als ein noch zarter Knabe bereits vielen Sinn für Theilnahme an den die Unterthanen des Landes betreffenden Geſchäften. Die Urkundenbücher der Propſtei Neuſtift bei Freyſing zeichneten auf, daß, als ſelbe mit Conrad von Reicherſtorf wegen eines ſtreitigen Guts eine Uebereinkunft getroffen, der Propſt Heinrich mit Conrad ſich nach Wartenberg zum Herzoge Ludwig und deſſen Mutter Agnes begeben, wo mehrere Großen des Landes, als Graf Heinrich von Altendorf, Graf Altmann von Abensberg und andere edle Männer bei ihm verweilten, um den Herzog zu bitten, den Vertrag zu beſtätigen. Da habe Ludwig, obgleich noch ein Kind, den Propſt vor ſich kommen und die Sache ſich vortragen laſſen, und hierauf den Conrad von Reicherſtorf befragt, was ſeine Willensmeinung ſey, worauf derſelbe in die Hand des Herzogs an Eidesſtatt allen Anſprüchen entſagt habe, weßhalb alle Zeugen, damit ſie der Sache gedächten, beim Ohre gezupft worden ſeyen[6]). Erſt im J. 1192, wo ein bedeutender Krieg in Bayern ausbrach, in welchem Graf Otto den Tod fand, wurde Ludwig auf einem Fürſtentage zu Worms zugleich mit Conrad, dem jüngſten Bruder Kaiſers Heinrich VI, durch dieſen wehrhaft gemacht[7]).

Graf Albrecht von Bogen war mit den Grafen Rapoto und Heinrich von Ortenburg zweifelhafter Gränzen und Jagden, ſo wie der ſchirmvogteilichen Rechte über das Kloſter Niederaltaich wegen in ernſte Irrungen gerathen, die im Jahre 1192 den Charakter eines blutigen Krieges annahmen, als Herzog Przemisl Ottokar von Böhmen die Partei ſeines Schwagers, des Grafen von Bogen, ergriff, und Herzog Ludwig und ſeine Stammgenoſſen die Waffen für die Ortenburge erhoben. Durch Verrath des herzoglichen Hauptmanns im Nordgaue, Gottfrieds von Stein aus dem Geſchlechte der Grafen von Biburg und Stein, drangen die Böhmen in Ludwigs und der Ortenburge Gebiet unter den ſchrecklichſten Verheerungen ein. Ludwig verſuchte ſein Glück in einer Feldſchlacht, aber er wurde mit Hülfe der Böhmen von dem Grafen von Bogen völlig geſchlagen[8]). Wahrſcheinlich blieb bei dieſer Gelegenheit Graf Otto II von Valai; ſein Bruder Conrad ſchenkte dem Stifte Weihenſtephan, damit die Mönche des Erſchlagenen in ihrem Gebete gedächten, eine halbe Hube zu Mauern im Innthale, und ließ ſelbe durch die Hand ſeines Miniſterialen, Hartmuds von Haimhauſen, überweiſen[9]). Der Krieg entzündete ſich immer heftiger,

5) Tolner histor. palatina p. 167.

6) Mon. Boic. IX, 558 u. 559 etc. *prefatus dux, quamvis puerulus, nutu dei instinctus* eundem Chunradum in presentia sui statuit, et super hac re, quid sue voluntatis esset, inquisivit etc.

7) Conradi Schyrensis excerpta ex catalogo etc. bei Pez scr. rer. Austr. II, 410 etc. curiam Wormatiae in Pentecoste habuit, ubi Chunradus, frater imperatoris et *Ludwicus dux Bawariae* accincti sunt gladiis.

8) Hermanni Altahensis Annales bei Oefele scr. rer. boic. I, 664 etc. ubi Albertus comes de Bogen *Ludovicum ducem* fugavit auxilio Boemorum.

9) Mon. Boic. IX, 455 etc. quod dominus *Chounradus*, *Comes de Valeis*, pro *remedio anime occisi fratris sui domini Ottonis* tradidit etc. dimidiam houbam

und die Verwüſtung des Landes nahm bei dem Vordringen des Feindes zu, der im Herbſte des genannten Jahres durch die Kriegsmacht des Herzogs Leopold von Oeſterreich und des Herzogs Berthold von Meran, bedeutend an Kraft gewann. Die Veſte Ortenburg fiel, ihr Vertheidiger Graf Heinrich von Ortenburg gerieth in Gefangenſchaft, und nun loderten auch am Fuße der ſüdlichen Gebirge die Flammen auf, als Graf Ekehard von Dornberg und Rapoto der Torringer von Stein mit dem Grafen von Bogen und den Böhmen gemeinſame Sache machten, und die dortigen ortenburgiſchen Beſitzungen verheerten. Erſt durch das ſpäte Einſchreiten des Kaiſers Heinrich wurde der gräuelvolle Kampf geendet, indem er zu Regensburg den Grafen von Bogen des Landes verwies, und den Herzog von Böhmen ſeiner Würde entſetzte.

Graf Conrad II, der Gemahl der Gräfin Mathilde von Ortenburg, einer Tochter des Grafen Rapoto I und der Gräfin Eliſabeth von Sulzbach, erſcheint in zahlreichen Urkunden. Das Kloſter Ebersberg erwarb von ihm im Wege des Kaufs eine bedeutende Beſitzung in dem alten Gerichte Ellenbach (ſpäter Rotenburg), welches größtentheils im Beſitze des Pfalzgrafen Friedrich ſich befunden hatte, nämlich die Valai'ſchen Güter zu Hornbach um die Summe von hundert Pfund Silber. In Gegenwart Ludwigs, mehrerer ſeiner Stammgenoſſen und vieler Großen des Landes, die ſich bei dem jungen Herzoge zu Wernsmüle am Ufer der Mangfall verſammelt hatten, geſchah von Seite des Grafen Conrad die Uebergabe mit Einwilligung ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes Otto [10]). Zugegen waren die Pfalzgrafen Friedrich und Otto VII, der Burggraf Heinrich von Regensburg, der Landgraf Otto von Stephaning, die Grafen Siboto von Neuburg, Conrad von Moosburg, Altmann und Eberhard vou Abensberg, die edlen Männer Heinrich von Tölz, die von Stein, Paing, Haſelbach, Grünenbach und eine große Zahl von Miniſterialen. Welche Verhandlungen zwiſchen dem Herzog und den Grafen ſtatt fanden, iſt unbekannt. — Auf gleiche Weiſe, nämlich im Wege des Kaufes, überließ Graf Conrad dem Biſchofe Otto II von Freyſing eine Beſitzung zu Palzing (Ger. Moosburg), welche hierauf ſammt der Kirche zu Glan den Domherren von demſelben geſchenkt wurde [11]). Aber nicht weniger freigebig als ſeine Agnaten bewies ſich Conrad gegen die Familienſtiftung zu Scheiern. Als Herzog Conrad III von Dachau in die Ahnengruft verſenkt wurde, übergab er dem Kloſter mehrere Beſitzungen zu Trievingen (Ger. Pfaffenhofen), zu Scheiern ſelbſt und zu Hohenkirchen (Ger. Dachau) [12]). Als Miniſterialen und Lehenleute bieten ſich urkundlich bei verſchiedenen Gelegenheiten dar: Heinrich von Vennenbach, welcher auf der Burg Valai in dem Wohnzimmer Conrads ſeine Beſitzungen zu

---

apud Mouren daß Intal. — Hunds bayer. Stammb. I, p. 150 u. 151 meldet irrig ſeinen Tod bald bei dem Jahre 1170, bald 1178.

10) Cod. Ebersbergensis etc. in vico Wernhersmule secus fluvium Manicvalt in praesentia *ducis Luduvici*, *eo existente adhuc parvulo* et coram principibus et comitibus et liberis et ministerialibus, qui pro diversis causis illuc convenerant etc. et *comes Chunradus cum uxore sua et filio suo* et ministerialibus suis etc.

11) Urkunde bei Meichelbek hist. fris. T. I, cod. diplom. p. 575 etc. comparavimus praedium in Palzign a *comite Chuonrado de Valage* etc.

12) Mon. Boic. X, 400. Idem ea die *Chounradus comes de Valei* dedit nobis etc.

27 *

Wernbrechtsbrunn an die Abtei Scheftlarn verkaufte [13]); Arnulph von Kammer zu Hohenkammer und Kammerberg [14]); Berchtold von Puch, Berchtold von Pfaffenhofen, Heinrich von Gruben und Gerung von Peiß [15]).

Wann Graf Conrad ſein Leben beſchloß, iſt ungewiß, doch jedenfalls erſt nach dem Jahre 1198, da er aus der Verlaſſenſchaft des Pfalzgrafen Friedrich, welcher in genanntem Jahre ſtarb, eine von dieſem ertauſchte Beſitzung zu Rörmoſen (Ger. Dachau) an ſich zog [16]). Er überlebte ſeine Gemahlin nicht, mit welcher er nur ein einziges Kind, den Grafen Otto III erzeugt hatte. Als er zu Scheftlarn bei ſeinem Vater zur Erde beſtattet worden, gab am folgenden Tage die Gräfin Mathilde und ihr Sohn dem Kloſter eine Beſitzung zu Poßenhofen am Würmſee, damit die Mönche ſeiner in ihrem Gebete gedächten [17]). Die Gräfin wünſchte, als ſie ihr Ende herannahen fühlte, daß ihre Reſte möglichſt nahe ihrer Heimath und zwar im Kloſter St. Nicola bei Paſſau beigeſetzt würden. Ihre Mutter ſchenkte den dortigen Mönchen behufs des Seelenheils der Verblichenen eine Beſitzung zu Eck [18]).

Was ſeit Otto I die Grafen von Valai für die von ihm geſtifteten Klöſter Grieß bei Botzen und Bärnried am Würmſee gethan, iſt unbekannt, da die ältern Documente beider Stifte durch die Unbilden der Zeit zu Grunde gingen. Erſt vom Jahre 1202 iſt wieder eine Urkunde der Valaiſchen Grafen für Bärnried vorhanden. Otto III erwies demſelben ſo viele Wohlthaten, daß er urkundlich ſagen durfte, es ſey durch ihn und ſeine Voreltern gegründet worden [19]). Während ſeines Aufenthalts daſelbſt in genanntem Jahre bewilligte er der Kirche als eine beſondere Gunſt, daß wenn ein eigener Mann derſelben mit einer edlen oder unedlen Frau aus der Zahl ſeiner Untergebenen ſich ehelich verbinde, ſo ſolle ſelbe mit allen ihren Nachkommen dem Stifte gehören, und das Gleiche finde ſtatt, wenn ein ihm zugehöriger Mann ſich mit einer Untergebenen des Stiftes verheirathe [20]). Otto war der Mönche Schirmherr und in dieſer Eigenſchaft übertrug er die Advokatie über die Kloſterbeſitzungen zu Malaching (Malachingen — Ger. Dachau) unter gewiſſen Bedingungen dem edlen Manne Heinrich von Eſtingen [21]).

Wenn auch Graf Otto III bei der großen Fehde, welche ſich zwiſchen ſeinem Vetter, dem Herzoge und dem Biſchof Conrad II von Regensburg um das Jahr 1203

---

13) a. a. O. VIII, 447. Annuente domino suo *Comite Chounrado de Valeie* et *filio ejusdem comitis*, dom. Henricus de Vennenbach vendidit etc. factum est hoc in *urbe Valeie, in camera comitis predicti Chounradi* et eo presente.

14) a. a. O. XIV, 123. — 15) a. a. O. VIII, 450, 457, 481, 493.

16) a. a. O. XIV, 140 u. 141.

17) Mon. Boic. VIII, 478. Dom. *Otto junior comes de Valeie cum manu matris sue Mathildis* tradidit etc. mansum unum in Pozzenhoven pro remedio anime *patris* etc. fact. s. h. proxima die depositionis comitis Chounradi de Valeie.

18) a. a. O. IV, 273 etc. domina *Elizabet comitissa de Orthenberc* tradidit etc. pro remedio anime *filie sue Mathildis*, *comitisse de Valei*, que se in eodem monasterio sepeliri postulavit.

19) a. a. O. VIII, 321 etc. quod *nos Otto comes de Valei* contulimus ecclesie sancti Martini in Perenriet, *per nos et antecessores nostros* fundate etc. dat. apud Pernriet an. 1202, VIII. Kal. Apr.

20) a. a. O. dat. apud Pernriet an. 1202 etc.

21) a. a. O. p. 322 etc. quod *nos Otto comes de Valei* etc. advocatiam ville in

Digitized by Google

entſpann, nicht ausdrücklich als Theilnehmer genannt wird, ſo kann es doch wohl kaum dem mindeſten Zweifel unterliegen, daß er Ludwig nach Kräften unterſtützte, da beide auch in den folgenden Jahren gemeinſchaftlich verfuhren. Die älteſten Ueberlieferungen führen die Urſache jenes Krieges gar nicht an[22]); ſpätere Geſchichtforſcher geben dagegen irrig als Grund an, daß der Biſchof die kleinern Schirmvogteien über die hochſtiftiſchen Beſitzungen zum Nachtheile des Adels habe wollen eingehen laſſen. Was die Chroniſten nicht erzählten, das enthalten jedoch Urkunden. Jener erbitterte Kampf erhob ſich wegen des vom Herzoge auszuübenden Geleitsrechtes, wegen deſſen Gerichtsbarkeit in der Stadt Regensburg und wegen Einſammlung dortiger Abgaben und der daſigen Münzſtätte. Als der Krieg ausbrach, wurde das ganze Land wieder durch Brand und Raub verödet, denn nicht bloß an der Donau befand ſich der Kriegsſchauplatz, ſondern auch Oſt- und Süd-Bayern wurden feindlich angefallen, da der Erzbiſchof Eberhard von Salzburg für ſeinen Amtsgenoſſen Partei ergriff. Er brach in das Land herein, und fand anfangs keinen Widerſtand, da das herzogliche Heer mit dem Biſchofe von Regensburg beſchäftigt war, aber als auch dem Erzbiſchofe eine Kriegsmacht entgegengeſtellt wurde, nahm der Kampf eine blutigere Wendung. Mehrere Burgen wurden wechſelſeitig gebrochen, viele Dörfer loderten in Flammen auf, und ſelbſt die Kirchen unterlagen der Plünderung. Die Ueberreſte der Heiligen waren nicht einmal ſicher; ſie wurden von beiden Theilen als koſtbare Beute fortgeſchleppt[23]). Biſchof Conrad II von Regensburg erlebte die Herſtellung des Friedens nicht mehr, ſondern dieſer kam erſt zwiſchen ſeinem Nachfolger, Conrad III, einem gebornen Grafen von Frontenhauſen, und dem Herzog Ludwig im Jahre 1205 zu Stande. Die beiderſeitigen Rechte und Einkünfte in der Stadt Regensburg wurden jetzt ſehr genau beſtimmt, damit keine künftige Irrung einreißen könne, und beide Theile erwieſen ſich noch beſondere Vergünſtigungen und gingen gegen jedermann mit Ausnahme des Königs und ſeiner Nachfolger ein Schutz- und Trutz-Bündniß ein[24]). Zum Nachtheile ſeines Agnaten, des Grafen Otto von Valai, des letzten Sproſſen ſeines Hauſes, traf jedoch Herzog Ludwig mehrere auf die ſcheieriſche Stamm- und Erb-Güter bezügliche Verfügungen. Er verhieß dem Biſthum Regensburg auf den Fall, wenn er ſelbſt ohne geſetzliche Nachkommenſchaft ſterben würde, die auf dem linken Donauufer gelegenen Burgen Kellheim, Lengenfeld, Regenſtauf, Stephaning (die Burggrafen von Regensburg und Landgrafen von Stephaning waren bereits ausgeſtorben), Wolfering, Bartes-

Malachingen ad jus ecclesie in Bernriet pertinentis etc. act. s. in pomario Zaizmaringen (Zaiſering — Gr. Weilheim) an. 1206.

22) Hermanni Altahensis Annal. bei Oefele scr. rer. boic. I, 665 — Conradi Schyr. excerpta bei Hier. Pez scr. rer. Austr. II, 411 und Vetus Chron. Weihenstephanense a. a. O. II, 403.

23) Hermanni Altahensis Annal. a. a. O. etc. diruta sunt castra aliquanta ex utraque parte, factaque sunt incendia plurima per universam Bavariam villarum, depraedationes ecclesiarum, ita, ut nec ab altaribus abstinerent et reliquias Sanctorum inde aufferrent etc.

24) Urkunde bei Hund Metrop. Salisb. I, 151 etc. quod nos invicem diligere et auxilium praestare promisimus contra quoslibet exceptis domino rege Philippo etc.

Digitized by Google

berg und Durchelnburg und auf dem rechten Ufer der Donau die Burg Landshut, und zwar mit allen zu demſelben gehörigen Miniſterialen, Einkünften und eigenen Leuten [25]). Zum Danke für dieſe bedingte Zuſicherung verlieh der Biſchof dem Herzoge ſogleich das Lehen des Landgrafen von Stephaning im Gebirge, welches der Kirche heimgefallen war. Es wurde ferner feſtgeſetzt, daß, wenn der Herzog in der Ueberzeugung, keine geſetzlichen Nachkommen mehr zu erhalten, gleichwie er auf dieſen Fall dem Hochſtift die genannten Beſitzungen bereits zugeſichert habe, demſelben auch noch das Geleit (ducatus) in jenen Gebieten zuſagen würde, ſo ſolle er mit dem nächſten in Erledigung kommenden Fürſtenlehen belehnt werden, mit Ausnahme jedoch von drei, nämlich der Beſitzungen, welche damals der König Philipp, der Schirmvogt der Domkirche und der Graf von Hohenburg zu Lehen trugen [26]). Ferner wurde dem Herzoge das Recht eingeräumt, gleich den Domherren und den Miniſterialen des Hochſtiftes an der Wahl der Biſchöfe Theil zu nehmen [27]).

Dieſe Uebereinkunft, welche, wie die Urkunde ſagt, von Seite des Herzogs mit dem weiſen Beirath der Baronen des Landes getroffen wurde, erfuhr von Seite einiger bayeriſchen Geſchichtſchreiber hinſichtlich der auf das Geleit ſich beziehenden Verabredung die ſeltſame Auslegung, als habe Herzog Ludwig dem Biſchofe von Regensburg das Herzogthum Bayern verſprochen. Daß ein Herzog, der ſein Herzogthum als ein Reichslehen beſaß, über daſſelbe in einem ſolchen Falle überhaupt, beſonders aber auch noch zu Gunſten eines Biſchofs habe verfügen können, iſt eine allen Reichsgeſetzen und der ganzen Reichsverfaſſung widerſprechende Behauptung. Wenn Kaiſer Friedrich I bei der Achtserklärung Heinrichs des Löwen im Jahre 1179 dem Erzbiſchofe von Köln den herzoglichen Titel über eine zum Herzogthum Sachſen damals noch gehörige Provinz, nämlich Weſtphalen, wo die kölniſche Kirche den ausgedehnteſten Grundbeſitz hatte, verlieh, ſo iſt dieſes eine ganz verſchiedene Sache, indem hier vom Reichsoberhaupte zu Gunſten eines geiſtlichen und zum Nachtheile aller weltlichen Fürſten über ein bereits ſeit den älteſten Zeiten beſtandenes Stammherzogthum keineswegs verfügt, ſondern nur ein niederſächſiſcher Landſtrich mittelſt Ertheilung des herzoglichen Titels dem Erzſtifte Köln förmlich einverleibt wurde. — Ob ferner König Philipp jenen Vertrag zwiſchen Herzog Ludwig und dem Biſchofe von Regensburg wirklich beſtätigt habe, iſt zweifelhaft, doch

---

25) a. a. O. cum omnibus ministerialibus et reditibus eis attinentibus et tota familia, *si sine prole legitima decesserit*, Ratisponensi ecclesiae perpetuo possidenda donavit.

26) a. a. O. Praeterea *si dux decedens sine prole legitima*, *sicut donavit ecclesiae praedictae praedia*, ita etiam episcopatui *ducatum* condixerit, ipse in beneficiabitur proximo beneficio, quod vocaverit ecclesiae etc. Was das Wort *Ducatus* anbetrifft, ſo hatte es dieſelbe Bedeutung wie das Wort *Conductus*, deſſen ſich gleichfalls in der Urkunde bedient wird. Rückſichtlich des erſtern ſagt Dufresne's (Du Cange) glossarium: *Ducatus — defensio in via per alicujus territorium*, gallice saufconduit (sauve conduit), sauvegarde etc. und weiſ't dieſes aus Bruno de bello Saxonico, Godefridus monachus, Arnoldus Lubecensis, Burchardus monachus de casibus Sti Galli und aus vielen andern Chroniſten nach.

27) a. a. O. et ipse in familiari consilio electionis episcopi sicut unus ex canonicis vel ministerialibus recipiendus est et audiendus.

hat ſich eine alte Abſchrift einer von ihm ausgegangenen Urkunde ohne Orts-, Zeit- und Zeugen-Angabe erhalten, worin auch des Geleits Erwähnung geſchieht, welches Ludwig dem Biſchofe auf den Fall verheißen hatte, wenn der König dieſe Zuſage gut heißen würde [28]). Das Geleitsrecht überhaupt, ſo wie die Zölle, Metall-Minen u. ſ. w. waren nämlich Regalien des Reichsoberhauptes, worüber ein Herzog nicht einſeitig verfügen konnte, wie denn auch Kaiſer Friedrich II im J. 1237 das Geleitsrecht den Landgrafen von Leuchtenberg in ihrem eigenen Gebiete noch beſonders beſtätigte [29]).

Wie Herzog Ludwig und Graf Otto von Valai, nachdem die Acht über den Markgrafen Heinrich von Iſtrien wegen der Theilnahme am gewaltſamen Tode des Königs Philipp war verhängt worden, gegen deſſen Stammbeſitzungen feindlich verfuhren, iſt bereits erzählt worden. Das Kloſter Tegernſee hatte abermals den Unwillen der Schiren dabei zu erfahren, da von den Grafen von Neuburg-Falkenſtein die Schirmvogtei über daſſelbe auf das Haus Andechs übergegangen war, und die Zellenbewohner dem unglücklichen Markgrafen eine zu große Theilnahme bewieſen. Ludwig und Graf Otto griffen Tegernſee und das von ihm abhängige Stift Dietramszell an, und verheerten alles mit Feuer und Schwert. Der feindliche Ueberzug war ſo heftig, daß erſteres Kloſter zehn Wochen lang eingeſchloſſen war, ſo daß ſich niemand demſelben nähern konnte. Mehrere andere benachbarte Stifte, deren Namen die alte Ueberlieferung nicht angibt, wurden angezündet und ausgeplündert [30]).

Im Jahre 1212 oder noch zuvor, war Graf Otto mit dem Biſchofe Otto II von Freyſing in eine ernſte Fehde gerathen, in Folge deren er in den Kirchenbann gerieth. Der Urſprung derſelben wird von den alten Jahrbüchern nicht gemeldet, und bloß deren Ende hat eine noch vorhandene Urkunde aufbewahrt. Am 21ſten Junius des genannten Jahres erſchien der Graf im Dome zu Freyſing, und traf mit dem Biſchofe vor dem Marien-Altare eine Uebereinkunft. Otto verhieß dem Hochſtifte, wenn er ohne Kinder ſterben würde, eine bedeutende Zahl von adeligen Dienſtleuten abzutreten, und überwies dieſelben für dieſen Fall durch die Hand des Grafen Otto von Moſen. Der Biſchof dagegen verſprach ihm in eigenem und ſeines Capitels Namen, ſo wie aller ſeiner Miniſterialen, im Falle es geſchehe, daß er durch den Tod überraſcht würde, bevor er vom Kirchenbanne ſey losgeſprochen worden, ſo wollten ſie insgeſammt alle Mühe anwenden, damit er nach chriſtlichem Brauche beſtattet würde [31]). Aus

28) Hunds Metrop. Salisb. I, 156. Adjecit etiam dux, si esset de concessione nostra et sibi forte placeret, in posterum episcopatui ducatum, eo decedente sine haerede, condicere.

29) Urkunde im Reichsarchiv. S. v. Langs Regesta sive rer. boic. autographa II, 286. dat. apud Laudam, mense Dec. ind. XI.

30) Anonymi monachi Tegurini hist. S. Quirini bei Oefele scr. rer. boic. II, 72. *Ludovicus dux Bawariae et Otto comes de Phallai* Heinricum marchionem Histriae etc.

31) Original im Reichsarchiv ꝛc. quod *Otto comes de Valai* saluti sue consulens, in his, que aliquando contra deum negligenter fecit, genitrici sue se reconciliavit etc. Nos vero cum collegio chori nostri omnisque familie nostre laudavimus ei, ut si contingat ei, morte praeveniri, antequam diverse abso.

Digitized by Google

dieſem Angelöbniß des Biſchofs und des Capitels iſt mit Gewißheit zu ſchließen, daß der Bann nicht von Seite der freyſingiſchen Kirche, ſondern vielmehr von Seite des heiligen Stuhls ausgegangen war, denn der Kirchenbann konnte nur von jenem gelöſ't werden, der ihn verhängt hatte. Die dem Biſthum zugeſicherten Miniſterialen waren: Heinrich und Berthold von Hohenkirchen, Conrad von Tulchingen, Rudolph, Ulrich und Aribo von Solwen, Ulrich von Reut, Rudolph von Tann, Albero Zobel, Diepold von Perchanger, Heilwig von Lotsbach, Heinrich Gelle, Ingram der jüngere, Hiltrude von Hohenrain, Heinrich von Luſe und Werner der Propſt ſammt allen ihren Nachkommen. Der Graf hing an die Urkunde ſein Siegel, welches einen ſtehenden Hirſchen gleich jenem im Wappen der alten Grafen von Hirſchberg jedoch ſtatt eines mit zwei Geweihen darſtellt.

Ohne Zweifel in Folge dieſer Fehde ging das Haus Valai ſeiner Beſitzungen im Val di Non verluſtig, indem es urkundlich aus jenem, ſüdlich vom Ultenthal und Val di Venoſta oder Vinſtgau gelegenen und von der Nos (Noce) durchſchnittenen Landſtriche vertrieben, und ſeiner dortigen Rechte und Güter beraubt wurde. Ein nach Ableben des Ruprechts von Salurn zwiſchen dem Hochſtift Trient, den Grafen von Tyrol und den Grafen von Eppan über die Frage entſtandener Streit, von welchem Herrn Genannter von Salurn die zahlreichen, von ihm beſeſſenen Güter zu Lehen getragen habe, brachte die Thatſache zum Vorſchein, daß die Grafen von Valai das Zehentrecht im Val di Non in ihrer Eigenſchaft als Grundherren beſeſſen hatten. Als der Kirchenbann über Otto III war verhängt worden, wurde jene Beſitzung eine Beute des Hochſtifts Trient, und manche andere, die nun völlig unbekannt ſind, mögen wohl damals in die Gewalt des Hochſtifts Brixen, ſo wie der Grafen von Tyrol und von Eppan gekommen ſeyn. Obenbenannte Parteien ließen ihre Abgeordneten zu Cembra im Val di Fieme oder Fleimsthale, einige Stunden nördlich von Trient zuſammentreten, und hier wurde obige Thatſache durch Zeugenausſage erhoben. Der Notar Peter, der Richter von Cembra, erklärte, er habe vernommen, daß das Zehentrecht im Val di Non den Grafen von Valai gehört, und daß Ruprecht von Salurn daſſelbe von ihnen zu Lehen getragen habe. Als ſie aber wären vertrieben worden, ſey es an den Biſchof von Trient gediehen, und Ruprecht von Salurn habe von genannter Zeit an vom Hochſtifte den Zehent zu Lehen genommen und getragen[32]). Das Val di Non war ſchon ſeit älteſter Zeit der fruchtbarſte Landſtrich am ſüdlichen Abhange der Alpen und die Kornkammer der Trientiner[33]). Die

lutus fuerit excommunicatione, cui est innodatus, ad obtinendam sibi ecclesiasticam sepulturam nos omnem laborem et sollicitudinem impendamus etc.

32) Original im Reichsarchiv. Idem dico, quod audivi dici, quod *decima de Anania fuit comitum de Valaij* et quod dominus Ropretus *ipsam habebat ab eis* et *cum depulsi fuerunt*, *quod in episcopatu pervenit* et *ab episcopatu* ab illo tempore habuit et tenuit etc. act. est hoc die XIII (20) exeunte mense Augusti in villa Cimbrie sub porticalia plebis Ste Marie an. 1222, ind. X.

33) Janus Pyrhus Pincius de vitis pontificum Tridentinorum (Mantua 1546) fol. 39 rückw. Quae regio non suos tantum incolas abundanter nutrit, verum et urbi, annonae difficultate laboranti, solet suppeditare frumenta etc. cum Anannium Tridentinorum horreum veteres appellavere.

Die vormals ſo zahlreichen Glieder des Geſammthauſes der Schiren waren beim Beginne des 13ten Jahrhunderts bis auf die geringe Zahl von zwei vermindert worden. Zwar hatte Herzog Ludwig ſich im Jahre 1204 mit Ludmilla, der Wittwe des Grafen Albrecht III von Bogen, einer Tochter des bereits im J. 1174 verſtorbenen Königs Wladislaw von Böhmen, vermählt, aber da dieſelbe um mehrere Jahre älter als Ludwig war, ſo ſchien die Hoffnung, mit ihr Nachkommen zu erzeugen, nicht allzu begründet. Daß Herzog Ludwig dieſen Fall ſelbſt ſchon berechnete, zeigte ſein Vertrag mit dem Biſchofe von Regensburg vom Jahre 1205. Sein Wunſch, Vater zu werden, wurde jedoch von der Vorſehung erhört, und der am 7ten April des Jahres 1206 geborne Erbe erhielt den Namen Otto, den ſo viele ſeiner ruhmvollen Ahnen geführt hatten. Am 18 Mai 1225 feierte Ludwig ein doppeltes Feſt. Zu Straubing auf einem glanzvollen Hoftage umgürtete er im Beiſeyn des Königs Heinrich, der Herzoge Leopolds VII von Oeſterreich, Bernhards von Kärnthen und Otto's von Meran, und umgeben von eilf Biſchöfen und zahlreichen Grafen und Edlen den geliebten Sohn mit dem Schwerte, und vermählte ihn mit Agnes, der Erbtochter des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, einer Enkelin Heinrichs des Löwen. Dadurch wurde ein bereits zehn Jahre dauernder Unfriede in eine innige Freundſchaft verwandelt, denn Kaiſer Friedrich II von Haß gegen den Gegenkaiſer Otto IV getrieben, hatte deſſen Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich ſeiner Würde im J. 1215 entſetzt, und dieſelbe auf Ludwig übertragen, der jedoch, als er von der Pfalz bei Rhein Beſitz ergreifen wollte, gefangen genommen wurde, und nur gegen ein hohes Löſegeld ſeine Freiheit wieder erhielt. Jetzt war der Kampf zu Ende. Als der Pfalzgraf zwei Jahre nachher die Augen ſchloß, brachte ſeine Tochter ihrem Gemahle ein ſchönes deutſches Land zu, über welches ihre Nachkommen weit über ein halbes Jahrtauſend ohne alle Unterbrechung herrſchten.

Dem Herzoge Ludwig war nicht beſchieden, entweder gleich vielen ſeiner Ahnherren und Stammverwandten ſein Leben auf dem Schlachtfelde auszuhauchen, oder ruhig im Kreiſe ſeiner Familie des Tages zu warten, wo er dem gewöhnlichen Laufe der Natur erliegen würde. Er fiel am Abend des 14 Septembers 1231 auf der Donaubrücke zu Kellheim durch die Hand eines Meuchelmörders. Wer dieſen gedungen, blieb unentdeckt. Er hatte noch die Freude erlebt, ſeinen Stamm in zwei Enkeln, in den Herzogen Ludwig und Heinrich, fortblühen zu ſehen. Zu Scheiern in der Ahnengruft fand er ſeine Ruheſtätte. Zugegen waren außer dem Erzbiſchofe Eberhard von Salzburg und den Biſchöfen von Augsburg, Freyſing, Chiemſee und Sekau, auch ſeine Gemahlin Ludmilla, ſein Sohn Otto mit Agnes, Graf Otto von Valai, die Grafen Conrad von Waſſerburg, Conrad von Plaien, Heinrich und Conrad von Moosburg und aus der Zahl der herzoglichen Hofbeamten und Miniſterialen, Luitold der Schenk aus der Au, Berthold der Marſchall von Schiltberg, Alhard von Preiſing und andere mehr. Herzog Otto ſtiftete ſeinem Vater ein reiches Seelgeräthe; er wies dem Kloſter mehrere Beſitzungen zu Scheiern ſelbſt, im Gerichte Dachau in den Orten Weichs (Wihſe), Palsweis (Paldenwis) und zu Hantshofen (Hentishoven); im Gerichte Oetting am Inn zu Schönberg und Teiſing, im Würmthale zu Karlsberg und ferner zu Pulhauſen, Ludwigsried und zu Gol=

denhofen an[34]). Ludmilla dagegen ſtiftete zum Seelenheile des Herzogs Ludwig und des Grafen Albrecht von Bogen, ſo wie zum Heile und zur langen Lebensdauer ihrer Söhne, nämlich des Herzogs Otto und des Grafen Albrecht IV von Bogen, das Benedictiner-Nonnenkloſter Seeligenthal zu Landshut, deſſen erſte Aebtiſſin Agnes von Preiſing wurde[35]). Noch einmal, und bevor das Haus Bogen an der Donau ganz erloſch, war es mit ſeinen Stammverwandten auf die engſte Weiſe vereinigt worden. Bogen und Valai, Albrecht IV und Otto III ſchloſſen die glanzvolle Reihe ihrer Voreltern in dem kurzen Zwiſchenraume von vier Jahren. Im J. 1238 ſchied Graf Otto, ohne Nachkommen zu hinterlaſſen, aus dem Leben[36]), und ihm folgte Graf Albrecht im J. 1242 auf dieſelbe Weiſe in den Tod. Der Erbe ihrer Beſitzungen wurde ihr Agnat, Herzog Otto der Erlauchte von Bayern. Des Letztern Sohn, Herzog Ludwig II mit dem Beinamen des Strengen, in ſpätern Tagen ſeines Stammvetters, des letzten Valai's ſich noch erinnernd, beſchenkte das Kloſter Tegernſee, damit die frommen Zellenbewohner deſſelben in ihrem Gebete gedächten[37]).

Dem deutſchen Baume, der tauſendjährigen Eiche gleich, die ihre Wurzeln tief in den Schooß der Erde geſenkt, und nur allmählich ihre ſtarken Aeſte um ſich gebreitet, aber bei Stürmen und Ungewitter auch ungebeugt bleibt, ſteht das Haus der Schiren noch immer da. — Immer noch gebieten ſie über daſſelbe Land und daſſelbe Volk, mit dem ſie Freude und Leid im Laufe vieler Jahrhunderte getheilt. Der moraliſche Grund und Boden aber, worin ſie wurzeln, heißt alte Volksliebe und Volkstreue; mögen dieſe nie untergehen! —

34) Mon. Boic. X, 431. Testes sunt etc. *Laodamia ducissa*, *Agnes ducissa*, Chounradus comes de Wazzerburch, *Otto comes de Valei* etc.

35) Mon. Boic. XV, 443 — 445 etc. et maritorum meorum defunctorum, videlicet *Ludewici ducis Bawarie* et Adelberti comitis de Bogen, pro salute et incolumitate *filiorum meorum praedicti scilicet ducis* (Ottonis) et Adelberti comitis etc. act. s. h. an. 1232, ind. V.

36) Hunds bayeriſches Stammbuch I, 151.

37) Mon. Boic. VI, 219 — 220 etc. precipue tamen includimus, quod singulis annis in predicta ecclesia annualis memoria obitus *domini Ottonis illustris comitis de Valai* solempniter in missis, vigiliis et orationibus celebretur etc. act. et dat. apud Monacum an. 1269, III. Id. Jan.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Tabelle I.

yern.

Eine unbenan g des Deutſchen, Markgraf im
von Orleans. rkundlich vom Jahre 829 — 860;

Uto (Otto) — Berengar — Stammes.
urkundlich als Neffen des Ma
fen von Orleans, des Oheims
Bayern nach Franzien verwie

Hildegarde, Gemah im
des älteſten Sohnes
ſtirbt im Jahre 857.

Reginswinde, geboren auf der Burg
Laufen am Neckar um das J. 833;
ermordet im 7ten Jahre ihres Alters.

Luitpold II, H, muthmaßlich zu Bogen an der Donau; ur-
im als Schirmvogt des Kloſters Niederaltaich
re e 905.
im t.

1. Gemahlin: Ad
na

2. Gemahlin: Cu
ſte
J. e Tabelle II.

Arnulph I, Heermeiſter en, wahrſcheinlich ſchon ſeit dem Jahre 920;
rad I vertrieb im Jahr 926, 927, 928. Herzog von Bayern
J. 920; ſtirb am 23 Nov. 947.

1. Gemahlin: Gerbirge, Tochter eines ungariſchen Herzogs, der Ag-
Königs Conra

2. Gemahlin: Agnes, Toc r des Herzogs Gieſelbert von Lothringen;
ungariſchen K 943. — Stiftet aus ſcheleriſchen Erbgü-
das Kloſter Bergen.

o, Herzog von Kärnthen im J. 976; entſetzt im
und von Kärnthen im J. 983; tritt Bayern
rzog von Kärnthen; Beſitzer von allodialen
t kinderlos i. J. 997.

nes.

(Zu Huſchbergs Geſchichte des Ha

n Dalmatien und Croatien und von Dachau.

Hausgüter an der Ilm, Amber
1124.
11 Februar eines unbenannten

dem J. 1124
i Dachau er=

Friedrich, erſcheint mehrfach in Ur=
kunden bis zu dem J. 1139.
Gemahlin: unbekannt.

Heinrich, erſcheint urkundlich mit
ſeinem Vater; Todesjahr un=
bekannt.

Otto

Siehe die Stamm=
Tabelle VI.

Dachau urkund=
id ſeines Neffen,
hre 1162; ſtirbt

Digitized by Google

Tabelle V
als Fortſetzung der
Tabelle III.

Von Bayern.

Ulrich I, Schirr… Freyſing vom … † um das Ja… | …ard III, Schirmvogt des Klo… Ebersberg; ſtirbt zwiſchen dem …180 und 1183 am 20 Junius.

Otto VI, Pfalzgraf von Bayer… kundlich ſchon im J. 1132 … Namen eines Pfalzgrafen … und von Wartenberg; Schir… ſtiftes Freyſing, des Rei… münſter, des Collegiatſtift… und der Klöſter We.henſtep… und Scheiern; Herzog v… J. 1180. † am 11 Juni…
1. Gemahlin: Agnes, Tochter … wig von Loß aus Flandern…
2. Gemahlin: Agnes, Tocht… Toedorich von Waſſerburg… Jahre 1179, † am 26 Mär…

… erſter …s Colle- … Juni- … Puſter- … † nach …44 am …

Otto VII erſcheint urkundlich v. J. 1138 — 1156 als Wildgraf und von da an als Pfalzgraf von Wittelsbach; Schirmherr der Klöſter Inderſtorf und Geiſenfeld; † nach dem J. 1189 am 18 Auguſt.

Eine unbenannte Tochter, vermählt mit dem Grafen Otto III von Wolfrathshauſen ſchon vor dem J. 1130.

e r …

Gemahlin: Benedicte, Tochter des Grafen Mangold von Donauwörth aus dem Hauſe Dillingen-Kiburg, † am 12 Febr. eines unbenannten Jahres.
Gemahlin: Benedicte; muthmaßlich eine geborne Gräfin von Hirſchberg; † am 6 April eines unbenannten Jahres.

Ludwig I, muthmaßlich geboren im Jahr 1174; Herzog von Bayern im J. 1183 u. Pfalzgraf bei Rhein im J. 1215; ermordet auf der Brücke von Kellheim am 14 September des J. 1231.

Sophie, vermählt mit d… Landgrafen Hermann von Thüringen.

Gemahlin: Ludmilla, Tochter des Königs Wladislaw II von Böhmen und Wittwe des Grafen Albrecht III von Bogen; vermählt im Jahre 1204 † am 5ten Auguſt des Jahres 1240.

…ern …err …en Kö- …ihn …die …Ta- …09.

Eilica, vermählt mit Conrad, Herzog und Markgraf von Mähren aus dem böhmiſchen Regentenhauſe.

Eine unbenannte Tochter, vermählt in erſter Ehe mit dem Wild- und Rheingrafen Gerhard und in 2ter Ehe mit dem Grafen Albrecht von Eberſtein.

Otto II, genannt der Erlauchte, g… Herzog von Bayern und Pfalzg…
Gemahlin: Agnes, Tochter des Pfalzg… der Pfalzgräfin Agnes aus dem … 1267.

Von Otto und Agnes ſtammen a… Pfalz-Bayern, und da…

(Zu Huſchbergs Geſchichte des Hauſes Scheier…

Digitized by Google

ſtinerkloſter Gries bei Botzen im J. 1111
J. 1121; † nach dem J. 1135.
von Görtz.

h ſeinen Nach-
ıft Valai, von
ıſeits des Bren-

tem Hauſe; †

Adelheid, vermählt mit dem Grafen Siegfried von Libenau.

ınden bis nach dem

Jrafen Rapoto I von
ıbeth von Sulzbach;

Heinrich urkundlich im J. 1183; Todejahrs unbekannt.

Eine unbenannte Tochter erſcheint urkundlich als Verlobte des Grafen Siboto von Neuburg und Falkenſtein.

das Hochſtift Trient im J. 1212;
}alai im J. 1238.

Gründung in Bozen 1160 das augustiner Kloster von Mechthildes v Valley gemahlin Arnolds v Greifenstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google